



Erster Sozialraumbericht

Teilhabe ermöglichen – Chancengerechtigkeit aktiv gestalten

Herausgeberin

Kreisverwaltung Düren
Amt für Kinder, Jugend und Familie
Bismarckstraße 16
52351 Düren
Fon 02421 22-10 51 00 0
Fax 02421 22-18 05 10
kreis-dueren.de

Redaktion

Amt für Kinder, Jugend und Familie
- Sozialplanung -

Ansprechpartnerin

Nadja Heiliger
Fon 0 24 21 22-10 51 91 7
amt51@kreis-dueren.de
kreis-dueren.de/sozialplanung

Unterstützt wurde die Erstellung des Sozialraumberichtes durch die Sachbearbeiterin für Demografie Angelina Bonnes und die Praktikantin Emily Weber im Rahmen ihres Pflichtpraktikums im Studiengang „Nachhaltige Sozialpolitik“ an der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg.

Gestaltung

Mareike Rabe, Dipl. Des. (ecosign)
Bürogemeinschaft Golsteinstrasse 28-30
50968 Köln

Mail: post@mareike-rabe.de
Web: www.mareike-rabe.de

Bildnachweis

Kreis Düren, Adobe Stock (Andrey Popov, S.1),
Unsplash (José Losada, S.91, Vitaly Gariev, S.123, inspa makers S.127)
und magnific.com (S.2, 10, 20, 29, 32, 37, 43, 46, 59, 61, 65, 77, 78, 82, 90,
91, 94, 99, 102, 105, 114, 115, 121, 123, 125, 127, 135, 136, 138, 158, 160, 161,
170, 175, 177, 181, 183)

1. Auflage, Düren 2026

Die Inhalte des Sozialraumberichtes wurden sorgfältig geprüft und nach bestem Wissen erstellt. Für die dargestellten Informationen wird allerdings kein Anspruch auf Vollständigkeit, Aktualität, Qualität und Richtigkeit erhoben. Sofern Sie Ergänzungen oder Anregungen haben, wenden Sie sich bitte an die Kreisverwaltung Düren, Amt für Kinder, Jugend und Familie.



Inhalt

1. Vorwort	9
2. Einleitung	10
3. Zusammenfassung in Einfacher Sprache	11
4. How to: Sozialraumbericht-Guide	13
5. Der Kreis Düren	14
5.1 Faktencheck – Der Kreis Düren kurz und knapp in Zahlen	15
5.2 Die integrierte und strategische Sozialplanung im Kreis Düren	16
5.3 Sozialraumbericht	18
5.4 Sozialräume	21
5.5 Statements zum Prozess	23
5.5.1 Statement der Kommunen	23
5.5.2 Statement der Politik	25
5.5.3 Statement der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtsverbände	26
5.5.4 Statement der Sozialplanerin des Kreises Düren	27
6. Themen	28
6.1 Demografie	29
6.1.1 Indikator A1 Bevölkerungsstand	31
6.1.1.1 Exkurs: Bevölkerungswachstum im Kreis Düren	34
6.1.1.2 Altersstruktur im Kreis Düren	37
6.1.1.3 Altersgruppen	39
6.1.1.4 Größe der Sozialräume	44
6.1.2 Indikator A2 Geburten	47
6.1.3 Indikator A3 Sterbefälle	49
6.1.4 Indikator A4 Natürlicher Saldo	51
6.1.5 Indikator A5 Wanderungssaldo	54
6.1.6 Exkurs: Natürlicher Saldo und Wanderungssaldo	57
6.1.7 Indikator A6 Durchschnittsalter und A7 Medianalter	60
6.1.8 Indikator A8 Jugendquotient und A9 Altenquotient	63
6.1.9 Exkurs: Pflegebedarfsplanung	68
6.1.10 Indikator A10 Familienstatus	69
6.1.11 Indikator A11 Staatsangehörigkeit der Bevölkerung	72
6.1.12 Fachstatement zum Thema Demografie	75
6.1.13 Zusammenfassung zum Thema Demografie	76

6.2 Arbeit und Beschäftigung	78
6.2.1 Indikator B1 Arbeitslosenquote	80
6.2.2 Indikator B2 Langzeitarbeitslose	81
6.2.3 Indikator B3 Jugendarbeitslosigkeit	82
6.2.4 Indikator B4 Beschäftigte am Arbeitsort	83
6.2.5 Indikator B5 Beschäftigte am Arbeitsort: Teilzeitbeschäftigte	85
6.2.6 Indikator B6 Beschäftigte am Arbeitsort: Selbstständige	86
6.2.7 Indikator B7 Beschäftigte am Arbeitsort: geringfügig Beschäftigte	87
6.2.8 Exkurs: Arbeitnehmer*innen im Kreis Düren	89
6.2.9 Fachstatement zum Thema Arbeit und Beschäftigung	92
6.2.10 Zusammenfassung zum Thema Arbeit und Beschäftigung	93
6.3 Soziale Lage	94
6.3.1 Exkurs: Das Sozialgesetzbuch	96
6.3.2 Indikator C1 Kinderarmut	97
6.3.3 Indikator C2 Jugendarmut	100
6.3.4 Indikator C3 Altersarmut	103
6.3.5 Exkurs: SGB-II-Quote	106
6.3.6 Exkurs: Armut im urbanen und ländlichen Raum	109
6.3.7 Indikator C 4 Schwerbehinderte	110
6.3.8 Indikator C 5 Merkzeichen	112
6.3.9 Indikator C 6 Gleichgestellt	115
6.3.10 Indikator C 7 Wohnberechtigungsscheine	117
6.3.11 Fachstatement zum Thema Soziale Lage	119
6.3.12 Zusammenfassung zum Thema Soziale Lage	120
6.4 Gesundheit	121
6.4.1 Indikator D 1 Schulanfänger*innen Körpergewicht	124
6.4.2 Indikator D 2 Schulanfänger*innen Körperkoordination	126
6.4.3 Exkurs: Körpergewicht und Körperkoordination	127
6.4.4 Indikator D 3	128
6.4.5 Indikator D 4 Zahngesundheit	129
6.4.6 Exkurs: Yes-Jugendstudie	132
6.4.7 Fachstatement zum Thema Gesundheit	133
6.4.8 Zusammenfassung zum Thema Gesundheit	134
6.5 Bildung und Erziehung	135
6.5.1 Indikator E1 Entwicklung der Kindertagesbetreuung	137
6.5.2 Indikator E2 Betreuungsplätze Schulkinder	139

6.5.3 Exkurs: Offene Ganztagschulen (OGS)	140
6.5.4 Indikator E3 Übergangsquote von der Grundschule zur weiterführenden Schule	141
6.5.5 Indikator E4 Schüler*innenzahl nach Abschluss	145
6.5.6 Indikator E5 Quote Abgänger*innen ohne Schulabschluss	147
6.5.7 Exkurs: Schulsozialindex NRW	150
6.5.8 Indikator E6 Unversorgte Bewerber*innen Ausbildung	153
6.5.9 Indikator E7 Hilfen zur Erziehung (HzE).....	156
6.5.10 Exkurs: Kindeswohlgefährdung und Inobhutnahme	159
6.5.11 Exkurs: Die Präventionsketten im Kreis Düren	161
6.5.12 Indikator E8 Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket.....	163
6.5.13 Indikator E9 Leistungen nach dem Unterhaltsvorschussgesetz.....	166
6.1.14 Fachstatement zum Thema Bildung und Erziehung	168
6.5.15 Zusammenfassung zum Thema Arbeit und Beschäftigung.....	169
7. Fragen aus dem Kick-off	171
8. Handlungsbedarfe	178
9. Fazit und Ausblick	181
10. Datenanhang	184
10.1 Indikator A1 Bevölkerungsstand in Altersgruppen	184
10.1.1 Aldenhoven	184
10.1.2 Düren	185
10.1.3 Heimbach	186
10.1.4 Hürtgenwald	186
10.1.5 Inden.....	187
10.1.6 Jülich.....	188
10.1.7 Kreuzau.....	189
10.1.8 Langerwehe	190
10.1.9 Linnich.....	191
10.1.10 Merzenich	192
10.1.11 Nideggen.....	192
10.1.12 Niederzier.....	193
10.1.13 Nörvenich.....	193
10.1.14 Titz	194
10.1.15 Vettweiß	195
10.2 Indikator A2 Geburten und A3 Sterbefälle	196
10.3 Indikator A10 Familienstatus.....	200
10.4 Indikator A11 Ausländische Bevölkerung	204
10.5 Indikator C1 Kinderarmut, C2 Jugendarmut und SGB II-Quote	209

10.6 Indikator C3 Altersarmut.....	214
10.7 Indikator E8 Leistungen nach dem BuT.....	219
11. Verzeichnisse	224
11.1 Abbildungsverzeichnis	224
11.2 Fotoverzeichnis.....	229
11.3 Tabellenverzeichnis.....	230
11.4 Kartenverzeichnis.....	230
12. Quellenverzeichnis.....	231
Datenkonzept der Sozialplanung des Kreises Düren	234
1. Einleitung.....	238
1.1 Prozess der Sozialplanung im Kreis Düren	239
2. Datenquellen und Datenqualität	240
3. Themen und Indikatoren	241
3.1 Auswahlprozess der Themen und Indikatoren der Sozialplanung im Kreis Düren.....	241
3.2 Übersicht der Themen und Indikatoren	242
3.3 Thema Demografie.....	243
3.4 Thema Arbeit und Beschäftigung.....	248
3.5 Thema Soziale Lage.....	252
3.6 Thema Gesundheit.....	254
3.7 Thema Bildung und Erziehung	255
3.8 Ausblick	257
4. Ebenen der Datenerfassung.....	257
5. Sozialräume	258
5.1 Gesamtkarte der Sozialräume des Kreises Düren	259
5.2 Gemeinde Aldenhoven	260
5.3 Gemeinde Hürtgenwald.....	261
5.4 Gemeinde Inden	262
5.5 Gemeinde Kreuzau.....	263
5.6 Gemeinde Langerwehe.....	264
5.7 Gemeinde Merzenich	265
5.8 Gemeinde Niederzier.....	266
5.9 Gemeinde Nörvenich	267
5.10 Gemeinde Vettweiß.....	268

5.11 Landgemeinde Titz.....	269
5.12 Stadt Düren.....	270
5.13 Stadt Heimbach.....	271
5.14 Stadt Jülich	272
5.15 Stadt Linnich	273
5.16 Stadt Nideggen	274
6. Methodik	275
6.1 Methodik der Sozialraumprofile.....	275
6.2 Vergleichbarkeit.....	275
7. Glossar	276
Altenquotient.....	276
Amtliche Einwohner*innenzahl.....	276
Aggregierbarkeit	276
Arbeitnehmer*innen (Inland)	276
Arbeitsort (AO).....	276
Aufgehobene eingetragene Lebenspartnerschaft.....	276
Bedarfsanalyse	276
Bedarfsgemeinschaft.....	276
Bevölkerung	276
Bevölkerungsdichte.....	276
Bestandsanalyse	276
Datenkonzept.....	276
Demografischer Wandel.....	277
Deutsch.....	277
Deutsche Personenstandsgesetz	277
Deutsche Staatsangehörigkeit	277
Durchschnittsalter	277
Erwerbsfähig	277
Erwerbstätige (Inlandskonzept).....	277
Freie Wohlfahrtspflege	277
Geburtenziffer.....	277
Geringfügige Beschäftigungen	277
Gesamtstrategie.....	277
Geschieden	277
Grundsicherung.....	278
Handlungsempfehlungen	278
Haushalt	278
Hilfebedürftigkeit	278

Indikator.....	278
Initiativkreis Sozialplanung	278
Integrierte und strategische Sozialplanung	278
Jugendquotient	278
Kindertagespflegeplätze.....	279
Kleinräumige Analyse.....	279
Kommunal-Atlas	279
Langzeitarbeitslos	279
Ledig.....	279
Mortalitätsziffer	279
Medianalter	279
Natürliche Saldo	279
Netzwerkorientierung.....	279
Ortslage	279
Pendler*innen	279
Points of Interest.....	279
Qualitative Daten.....	280
Quantitative Daten.....	280
Rechtliche Grundlage.....	280
Schwerbehindert	280
Selbstständige und mithelfende Familienangehörige (Inland)	280
SGB II	280
Skalierbarkeit	280
Sozialräume.....	280
Sozialraumbericht.....	280
Sozial(raum)monitoring	281
Sozialraumprofile	281
Sozialversicherungspflichtig.....	281
Stichtag.....	281
Teilzeit	281
Unterstützungsquotient	281
Unbekannter Familienstand.....	281
Verheiratet.....	281
Verwitwet	281
Wanderungssaldo	281
Wohnungsberechtigungsschein	281
8. Datenschutz.....	282
9. Literaturverzeichnis.....	283
10. Impressum	284

1. Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

in einer Welt, die immer komplexer wird und in der sich soziale Herausforderungen ständig verändern, braucht es Orientierung. Die Sozialplanung kann dabei helfen. Sie ermöglicht es, die Entwicklungen vor Ort frühzeitig zu erkennen, vorhandene Mittel sinnvoll einzusetzen und Maßnahmen so zu gestalten, dass sie wirklich bei den Menschen ankommen. Vor allem aber bietet sie die Chance, soziale Gerechtigkeit aktiv zu fördern – mit zielgerichteten Angeboten, die genau dort ansetzen, wo Unterstützung gebraucht wird.

Sozialplanung bedeutet jedoch mehr als Planung und Steuerung. Sie stärkt auch unsere Demokratie. Denn gute Entscheidungen brauchen eine gute Grundlage. Wenn Verwaltung, Politik und Zivilgesellschaft miteinander ins Gespräch kommen und sich auf verlässliche Informationen stützen können, entsteht ein gemeinsames Verständnis für soziale Themen. Sozialplanung macht sichtbar, wie die Menschen im Kreis Düren leben, wo Herausforderungen liegen und wo Handlungsbedarf besteht. Sie lädt dazu ein, mitzudenken, mitzureden und mitzugestalten.

Mit dem ersten Sozialraumbericht legt der Kreis Düren nun eine wichtige Grundlage für eine vorausschauende und ganzheitliche Sozialplanung. Unter dem Leitgedanken „Wir. Gemeinsam – Sozialplanung im Kreis Düren. Teilhabe ermöglichen – Chancengerechtigkeit aktiv gestalten.“ wurde ein Prozess angestoßen, der die Lebensrealitäten der Menschen in den Mittelpunkt stellt und bewusst über eine reine Bestandsaufnahme hinausgeht.

Der Sozialraumbericht zeigt auf, wo es Herausforderungen gibt, welche Stärken und Potenziale in unseren Städten und Gemeinden liegen und wie wir gemeinsam daran arbeiten können, Teilhabe für alle zu verbessern. Dabei wird deutlich: Die Sozialräume im Kreis Düren sind unterschiedlich. Genau diese Vielfalt ist eine große Stärke, denn sie ermöglicht es, passgenau zu planen und vor Ort wirksam zu handeln.

Entstanden ist dieser Sozialraumbericht durch die enge Zusammenarbeit im Initiativkreis Sozialplanung, in dem Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Kreis- und Kommunalverwaltung sowie der Freien Wohlfahrtspflege engagiert mitgewirkt haben. Zugleich ist dieser Bericht ein Anfang. Denn Sozialplanung ist kein einmaliges Vorhaben, sondern ein langfristiger Prozess. Unser gemeinsames Ziel bleibt es, gute Lebensbedingungen für alle Menschen im Kreis Düren zu schaffen. Dieser erste Sozialraumbericht ist ein wichtiger Schritt auf diesem Weg – weitere werden folgen. Auf Grundlage der Ergebnisse des Sozialraumberichts können konkrete Handlungsempfehlungen entwickelt und umgesetzt werden.

Allen Beteiligten, die an diesem Projekt mitgewirkt haben, gilt der herzlichste Dank für das große Engagement, die wertvolle Mitarbeit und das konstruktive Miteinander. Sie alle haben den Sozialraumprozess wesentlich vorangebracht und die Sozialplanung weiterentwickelt. Ein besonderer Dank gilt den Mitgliedern des Initiativkreises Sozialplanung des Kreises Düren sowie den Fachämtern der Kreisverwaltung Düren, die bei der Gestaltung aktiv mitgewirkt haben. Weiterhin gilt der Dank der G.I.B. – Gestaltung, Innovation und Beratung in der Arbeits- und Sozialpolitik GmbH (G.I.B.), die mit ihren vielfältigen Perspektiven, Impulsen und Erfahrungen den Sozialplanungsprozess bereichert und entscheidend mitgestaltet haben.

Mit freundlichen Grüßen



Quelle: Ralph Sondermann



Quelle: Dominika Stollenwerk

Dr. Ralf Nolten
Landrat des Kreises Düren

Elke Ricken-Melchert
Dezernentin für Jugend
und Soziales

2. Einleitung



Aufgrund der Kreistagsbeschlusses im Jahr 2019 wurde die Verwaltung mit der Erstellung einer „Sozialraumanalyse“ beauftragt. Zur Umsetzung des Auftrags hat sich der Kreis Düren erfolgreich auf das Projekt „Zusammen im Quartier - Sozialplanung initiieren, weiterentwickeln und stärken“, Baustein 1: Sozialplanung initiieren und weiterentwickeln, des MAGS NRW beworben. Der Förderzeitraum lief vom 1. September 2022 bis zum 31. Dezember 2024. Umgesetzt wurde das Projekt im damaligen Amt für Generationen, Demografie, Inklusion und Sozialplanung und unterstützt durch das Sozialamt des Kreises Düren.

Unterstützt wird der Kreis Düren fachlich auch über die Projektlaufzeit hinaus durch die G.I.B. Neben dem vorliegenden fundierten Sozialraumbericht wird eine umfassende Gesamtstrategie der Sozialplanung im Kreis Düren entstehen, um Teilhabe zu ermöglichen und Chancengerechtigkeit aktiv zu gestalten. Unter dem Motto „**Wir. Gemeinsam – Sozialplanung im Kreis Düren. Teilhabe ermöglichen – Chancengerechtigkeit aktiv gestalten.**“ führt der Kreis Düren einen integrierten und strategischen Sozialplanungsprozess durch. Fortgeführt wird der Sozialplanungsprozess im Amt für Kinder, Jugend und Familie des Kreises Düren.

Die Sozialplanung ermöglicht dem Kreis Düren eine bedarfsgerechte und zukunftsorientierte Gestaltung sozialer Infrastruktur, wie zum Beispiel passgenaue und altersgerechte Angebote, soziale Beratungsangebote und Unterstützungsstrukturen. Sie dient der Analyse und Steuerung sozialer Angebote, um die Lebensqualität der Bürger*innen nachhaltig zu verbessern. Dabei werden demografische Entwicklungen, soziale Herausforderungen und vorhandene Ressourcen berücksichtigt, um passgenaue Maßnahmen in verschiedenen Bereichen zu entwickeln und soziale Teilhabe zu ermöglichen. Ziel ist es, Chancengerechtigkeit zu fördern und die Teilhabechancen aller zu verbessern.

Durch die Implementierung einer **integrierten und strategischen Sozialplanung** soll ein wesentlicher Beitrag zu einem bedarfsgerechten, leistungsfähigen und wirtschaftlichen Angebot sozialer Dienstleistungen und Einrichtungen geleistet sowie zu einer kontinuierlichen Weiterentwicklung der Angebote geleistet werden. Mit dem Aufbau eines Sozialraummonitorings und der Einführung einer regelmäßigen Berichterstattung als eine der zentralen Aufgabenfelder der Sozialplanung wird eine kontinuierliche Betrachtung der Ausprägung einer begrenzten Anzahl von Indikatoren zur Beschreibung und Analyse der Sozialräume und Lebenswelten, der demografischen Entwicklung, der Sozialstruktur und der sozialen Infrastruktur ermöglicht.

Dabei ist ein übergreifendes Konzept und gemeinschaftliches Denken, welches auf einer ämter- und fachbereichsübergreifenden Arbeit beruht, Voraussetzung für eine nachhaltige und ineinandergreifende Steuerung der sozialen Daseinsvorsorge.

Dieser erste Sozialraumbericht des Kreises Düren betrachtet im Schwerpunkt die **Lebenssituationen und Bedarfe der Kinder, Jugendlichen und Familien** und kann langfristig kommunale Handlungsperspektiven durch wirksame und nachhaltige sozial- und familienpolitische Maßnahmen ermöglichen. Der Sozialraumbericht beginnt mit einer Einführung in die Thematik und beleuchtet den Prozess der integrierten und strategischen Sozialplanung im Kreis Düren. Das Sozialraummonitoring mit einer Analyse und ganzheitlichen Betrachtung der Daten schließt sich daran an.

Die verschiedenen Themen mit ihren Indikatoren werden durch begleitende Fachstatements ergänzt. Abschließend wird ein Fazit gezogen. Ziel des Berichtes ist es, auf Grundlage der Daten fachspezifische Strategien und Konzepte abzuleiten und gemeinsame Handlungsansätze sowie Umsetzungsschritte weiterzuentwickeln. Hierfür gibt der vorliegende Sozialraumbericht erste Handlungsempfehlungen und Gestaltungsansätze, die die vorhandene Angebotsstruktur erneut in den Fokus rücken, ergänzen oder weiterentwickeln, wie zum Beispiel passgenaue und altersgerechte Angebote, soziale Beratungsangebote und Unterstützungsstrukturen. Zur Veranschaulichung der sozialräumlichen Bedarfslagen werden im Anschluss an den Sozialraumbericht und auf dessen Basis Sozialraumprofile für die kreisangehörigen Kommunen erstellt.

Aufgrund des Aufbaus der Sozialplanung und der Schaffung neuer Strukturen im Bereich Daten sowie der Einführung der neuen Ebene der Sozialräume basieren die bisherigen Daten auf dem Stand von 2023. Für den kommenden Bericht wird angestrebt, aktuellere Daten zu verwenden. Die jeweils aktuellen Daten sind jederzeit im Kommunal-Atlas des Kreises Düren verfügbar.

Insgesamt hat der vorliegende Sozialraumbericht nicht den Anspruch einer wissenschaftlichen Analyse. Gründe hierfür liegen u.a. in vorhandenen Grenzen bei der Dateninterpretation sowie Vergleichbarkeit verschiedener Indikatoren. Dies führt dazu, dass eine Datenanalyse nach wissenschaftlichem Standard im vorliegenden Bericht nicht durchgängig möglich ist. Eine genauere Erläuterung hierzu erfolgt in den Kapiteln 4. sowie 5.3. Darüber hinaus wird auf diese Aspekte immer wieder im Nachfolgenden verwiesen. Vor diesem Hintergrund wird die Publikation im Weiteren als Sozialraumbericht bezeichnet.

Der Prozess der integrierten und strategischen Sozialplanung

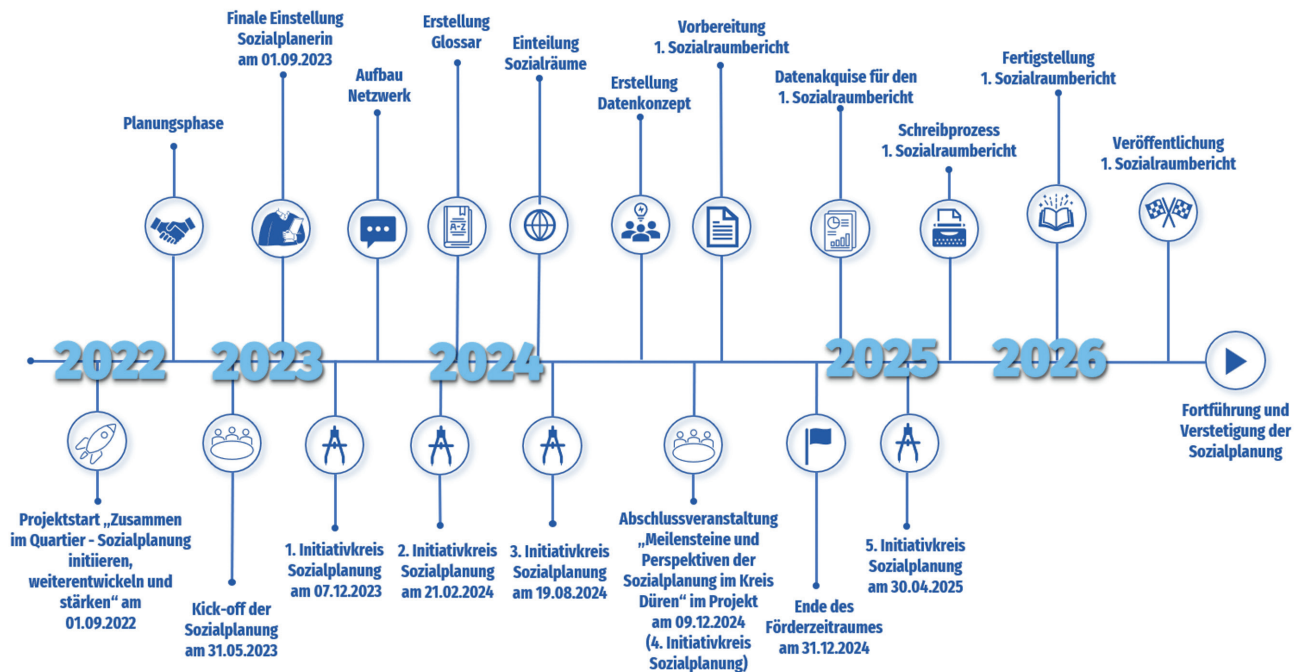


Abbildung 1: Eigene Darstellung des Prozesses der integrierten und strategischen Sozialplanung

3. Zusammenfassung in Einfacher Sprache

- Dieser Bericht heißt **Sozialraumbericht**.
- Er zeigt, wie Menschen im Kreis Düren leben.
- In dem Bericht geht es vor allem um die Lebenssituation von Kindern, Jugendlichen und Familien.
- Der Bericht hilft dabei, gute Angebote für die Sozialräume zu schaffen.
- Ein Sozialraum ist ein Ort, wo Menschen zusammenleben.
- In einem Sozialraum gibt es zum Beispiel Schulen, Kindergärten, Pflegeheime, Vereine und Treffpunkte.
- Damit man gute Angebote machen kann, braucht man Zahlen für die verschiedenen Sozialräume.
- Man schaut sich die Zahlen an und weiß besser, wie die Menschen in den Sozialräumen leben und was sie brauchen. Zum Beispiel: Wie viele Kindergärten gibt es? Welchen Schulabschluss haben die Menschen? Welchen Wohnraum brauchen die Menschen vor Ort? Wo brauchen Menschen mehr Unterstützung?
- Dieser Bericht gilt für die **15 Städte und Gemeinden des Kreises Düren**: Aldenhoven, Düren, Heimbach, Hürtgenwald, Inden, Jülich, Kreuzau, Langerwehe, Linnich, Merzenich, Nideggen, Niederzier, Nörvenich, Titz und Vettweiß.
- Mit den verschiedenen Zahlen können Politik und Verwaltung besser planen und entscheiden.
- Es gibt viele Zahlen für unterschiedliche Themen auf verschiedenen Ebenen, zum Beispiel Zahlen für: ganz Deutschland, ganz Nordrhein-Westfalen, den ganzen Kreis Düren, die Städte und Gemeinden im Kreis Düren und auch für die verschiedenen Sozialräume.
- Die Zahlen sind aus dem Jahr **2023**.
- Viele Menschen haben daran mitgearbeitet.

Die fünf großen Themen – einfach erklärt



1. Demografie

Was heißt das?

Demografie beschreibt, welche Menschen in einer Region leben. Zum Beispiel: Wie viele Menschen leben hier? Wie alt sind sie? Wo wohnen sie?

Warum ist das wichtig?

So kann man besser planen. Zum Beispiel: Wie viele Kitas, Schulen oder Pflegeheime werden gebraucht?



2. Arbeit und Beschäftigung

Was heißt das?

Es geht darum: Wie viele Menschen arbeiten, sind arbeitslos oder machen eine Ausbildung?

Warum ist das wichtig?

Wer Arbeit hat, kann besser leben. Arbeit gibt Sicherheit und Teilhabe am Leben.



3. Soziale Lage

Was heißt das?

Hier schaut man: Haben die Menschen genug Geld? Gibt es Armut? Wo leben Menschen mit Behinderungen?

Warum ist das wichtig?

Damit alle Menschen gut leben können.



4. Gesundheit

Was heißt das?

Es geht darum: Sind Kinder und Erwachsene körperlich und seelisch gesund?

Warum ist das wichtig?

Gesundheit ist wichtig für ein gutes Leben. Wer gesund ist, kann besser lernen, arbeiten und mitmachen.



5. Bildung und Erziehung

Was heißt das?

Hier geht es darum: Wie viele Kindergärten und Schulen gibt es? Wie können Kinder beim Aufwachsen unterstützt werden? Welchen Abschluss haben die Schülerinnen und Schüler im Kreis Düren?

Warum ist das wichtig?

Alle Kinder sollen gut lernen können – egal, wo sie wohnen oder wie viel Geld ihre Eltern haben.

4. How to: Sozialraumbericht-Guide

Im Folgenden finden Sie eine kurze Einführung, wie der vorliegende Sozialraumbericht effektiv gelesen, verstanden und praktisch angewendet werden kann. Ziel ist es, den Zugang zu den wichtigsten Informationen zu erleichtern, Zusammenhänge einzuordnen und Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Ob zur Entwicklung von Angeboten, zur Planung von Maßnahmen oder zur Vorbereitung politischer Entscheidungen – dieser Leitfaden unterstützt dabei, den Bericht als praxisnahes Werkzeug zu nutzen.

- Jedes Kapitel enthält **Fach- und Methodik-Hinweise**, die in farblich markierten Kästen dargestellt sind. Fachhinweise bieten Definitionen oder Erläuterungen zu bestimmten Indikatoren. Eine fundierte Interpretation ist häufig nur mit entsprechendem Hintergrundwissen möglich, das unter anderem in diesen Kästen bereitgestellt wird.
- **Methodik-Hinweise** sind in **dunkelroten Kästen** zu finden. Sie befassen sich mit der statistischen Handhabung der Daten, beispielsweise mit der Betrachtungsebene, Zusammenfassungen oder auch den Grenzen wissenschaftlicher Arbeit. Viele Indikatoren lassen sich nicht direkt vergleichen oder kombinieren. Es wurde auf ein wissenschaftlich fundiertes Vorgehen geachtet – auch wenn dies oftmals komplexere Antworten erfordert oder Grenzen aufgezeigt.
- Die **Quellenangaben** und **Stichtage** der verwendeten Daten sind unter den Abbildungen oder detailliert im **Datenkonzept** dokumentiert.
- **Fach-Hinweise** in den **orangenen Kästen** geben fachliche Hinweise und Definitionen zu den Indikatoren oder enthalten zusätzliche Erläuterungen.
- Des Weiteren gibt es **dunkelblaue Kästen**, die auf **weiterführendes Material** und den **dazugehörigen Links** hinweisen. Diese erscheinen vor allem in den Exkursen und erweitern den Blick über die betrachteten Indikatoren hinaus. Die Exkurse ergänzen die ganzheitliche Betrachtung der Daten und verweisen auf bestehende Fachplanungen mit detaillierten Berichten. Für ein vertiefendes fachliches Verständnis wird empfohlen, auch diese heranzuziehen. Zudem finden sich im Bericht themenspezifisch Einschätzungen und Stimmen von Personen mit fundierter Erfahrung und Fachkenntnissen.
- Zur besseren Auswertung und Verständnis der dargelegten Daten muss vorab darauf hingewiesen werden, dass die Auswertung und Beschreibung der Daten auf mehreren räumlichen Ebenen erfolgt. Es ist nicht möglich, jeden Indikator auf allen Ebenen darzustellen. Dies liegt teilweise an datenschutzrechtlichen Vorgaben oder an der Verfügbarkeit der Daten.
- Die Darstellung erfolgt auf drei Ebenen - von der größten zur kleinsten. Zunächst wird die **Kreisebene (dunkelblau)** betrachtet, gefolgt von der **Kommunenebene (hellblau)** und schließlich der **Sozialraumebene (grün)**.
- Innerhalb des Berichtes führen Verlinkungen zu Definitionen von Fachbegriffen, welche im Glossar des **Datenkonzepts** dargestellt sind. Außerdem finden Sie Verlinkungen zu weiterführenden Indikatoren. Das **Datenkonzept** ergänzt diesen Bericht und erklärt die Einteilung der Sozialräume genauer. Außerdem ist dort eine tabellarische Auflistung der Indikatoren mit wichtigen Hinweisen. Das methodische Vorgehen wird dort ebenfalls beschrieben.



5. Der Kreis Düren

Der Kreis Düren liegt im Westen von Nordrhein-Westfalen (NRW) im Regierungsbezirk Köln. Er erstreckt sich über 941 Quadratkilometer (km²) und gliedert sich in 15 Städte und Gemeinden.

Die Stadt Düren ist mit einer Bevölkerung von 96.063 Einwohner*innen die größte Kommune sowie der Verwaltungssitz der Kreisverwaltung. Gemessen an der Einwohner*innenzahl von 4.415 ist Heimbach die kleinste Kommune im Kreis Düren.

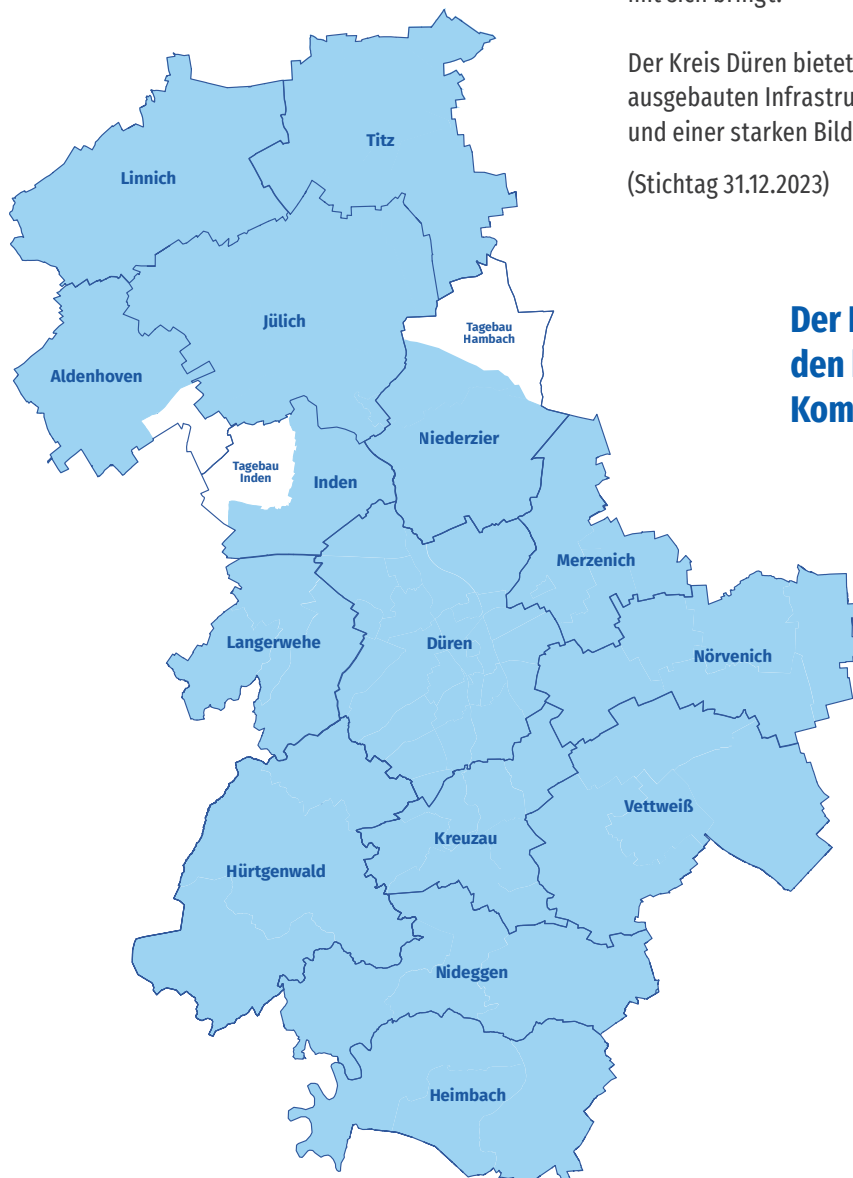
Landschaftlich ist der Kreis Düren geprägt von der Jülich-Zülpicher Börde und durch das wald- und wasserreiche Mittelgebirge der Nordeifel. Die Rur, die in Belgien im Hohen Venn entspringt, legt bis zu ihrer Mündung in die Maas rund 80 Kilometer im Kreis Düren zurück.

Zahlreiche historische Bauten wie die mittelalterlichen Burgen in Heimbach und Nideggen sowie die Zitadelle in Jülich zeugen von der viele Jahrhunderte langen Besiedlung des Landes entlang der Rur. Auch die beiden aktiven Tagebaue Hambach und Inden prägen den Kreis Düren.

Mit 280.726 Einwohner*innen ist der Kreis Düren eine Region im Wandel: Traditionelle Industriezweige, insbesondere die Papierindustrie, prägen das Bild, während gleichzeitig der Strukturwandel, vor allem im Hinblick auf den Ausstieg aus der Braunkohle, neue Perspektiven und Herausforderungen mit sich bringt.

Der Kreis Düren bietet eine hohe Lebensqualität mit einer gut ausgebauten Infrastruktur, zahlreichen kulturellen Angeboten und einer starken Bildungslandschaft.

(Stichtag 31.12.2023)



Der Kreis Düren mit den kreisangehörigen Kommunen



Amt für Geoinformationen
und Liegenschaftskataster

Datum: 29.10.2025

Bearbeitung: Fuß, Steffen

Auftragsnummer: N.N.

Maßstab: 1 : 45.500

Blattgröße: DIN A1 hoch

5.1 Faktencheck – Der Kreis Düren kurz und knapp in Zahlen

(Stichtag 31.12.2023)

- Der Kreis Düren zählt **280.726 Einwohner*innen**.
- Die Gesamtbevölkerung besteht zu **49,77 %** aus männlichen Personen und zu **50,23 %** aus weiblichen Personen.
- **Rund jede 5. Person** (21,92 %) im Kreis Düren ist 65 Jahre oder älter.
- Das durchschnittliche Alter beträgt **44,38 Jahre alt** (Median: 45 Jahre).
- Im Jahr 2023 wurden im Kreis Düren **2.354 Kinder** geboren.
- Der Kreis Düren verzeichnet einen positiven Wanderungssaldo von **745 Personen**.
- **Rund jede siebte Person** besitzt eine ausländische Staatsangehörigkeit (14,55 %).
- Im Jahr 2023 lebten bereits Menschen aus rund **150 Nationen** im Kreisgebiet.
- Der **größte Anteil** (43,44 %) der Einwohner*innen ist verheiratet, 0,05 % leben in einer Lebenspartnerschaft.
- **Pro km²** leben rund 288 Einwohner*innen im Kreis Düren.
- **20,03 % der Fläche** des Kreises Düren sind Waldgebiete.



5.2 Die integrierte und strategische Sozialplanung im Kreis Düren

Im Folgenden werden wichtige Begrifflichkeiten, Ziele und Chancen der Sozialplanung im Kreis Düren näher beleuchtet.

Sozialplanung kann als Instrument zur strukturellen Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse und Minderung von Benachteiligungen verstanden werden. Um den komplexen Problemlagen im Kontext von Ungleichheiten begegnen zu können, haben sich ressort- und institutionsübergreifend abgestimmte Strategien als wirkungsvoll erwiesen. Ein ideales Instrument zur strukturellen Armutsbekämpfung ist daher die integrierte, strategische Sozialplanung (Bartling et al., 2019, S.5).

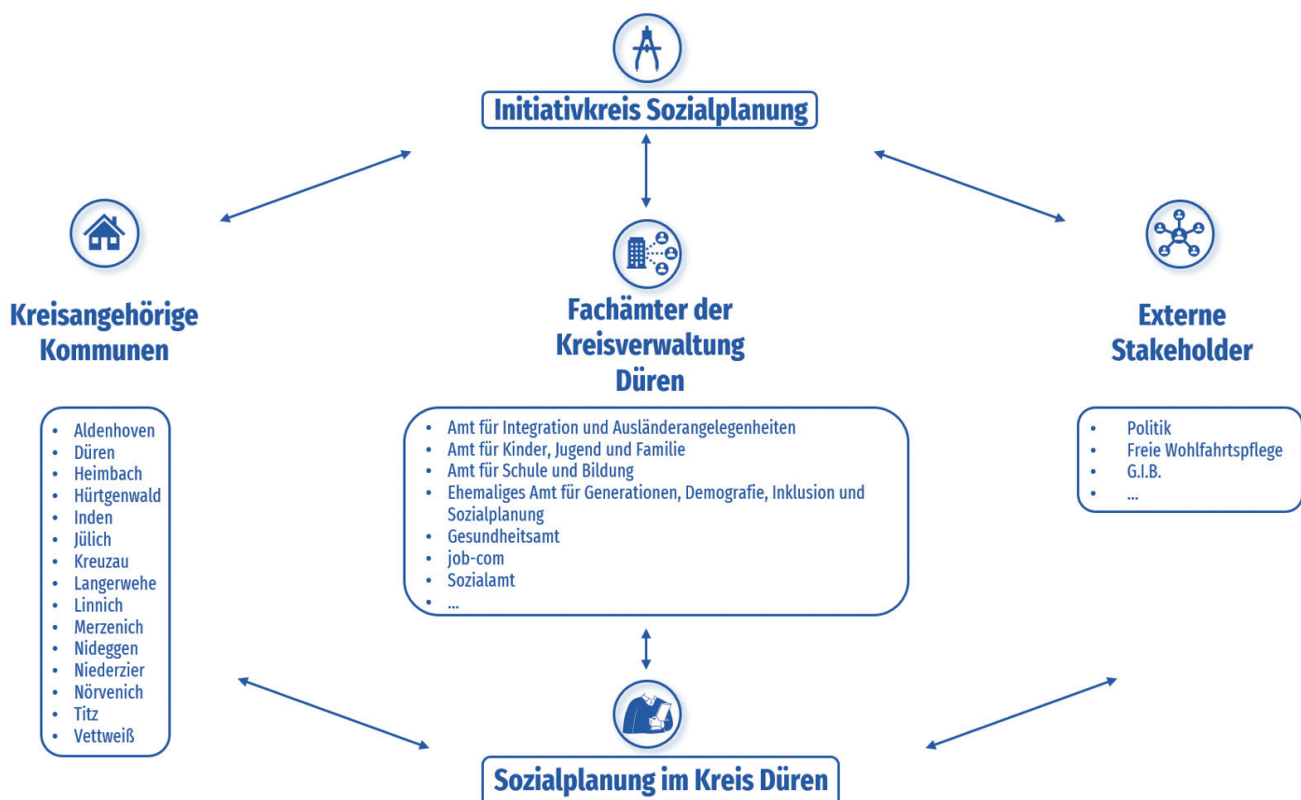
Integriert bedeutet die Einbeziehung aller relevanten Akteur*innen in den Prozess. Daraus ergibt sich, dass intern mit unterschiedlichen Fachbereichen zusammengearbeitet wird und extern relevante Stakeholder*innen mit bedacht werden (Bartling et al., 2019, S.5). Die Sozialplanung auf Kreisebene

ist daher abhängig von der Mitwirkung vieler Akteur*innen, sowohl intern als auch extern. Dem Kreis obliegt dabei die Koordination der Zusammenarbeit (Nutz u. a. 2019, S.2).

Um dem Begriff der integrierten Sozialplanung gerecht zu werden, wurden im Prozess der Sozialplanung im Kreis Düren die relevanten Akteur*innen beteiligt. Diese wurden regelmäßig im Rahmen partizipativer Prozesse einbezogen. Für den Austausch von Daten und Expertise ist ein großes Netzwerk unerlässlich.

Im Schaubild werden die Kooperationen verschiedener Art aufgezeigt:

Kooperationen in der Sozialplanung



Strategisch bedeutet, dass eine Gesamtstrategie auf der Grundlage aussagekräftiger empirischer Daten entwickelt wird, sowohl für den gesamten Kreis als auch für die einzelnen Sozialräume. So kann ein angepasster Maßnahmenplan erstellt und die operative Ebene unterstützt werden. Außerdem sollen Besonderheiten identifiziert und ressortübergreifend Planungs- und Beteiligungsprozesse erarbeitet werden (Bartling et al., 2019, S.6).

Durch eine integrierte, strategische Sozialplanung werden Akteur*innen und Stakeholder befähigt, **datenbasierte Entscheidungen** zu treffen. Weil sich soziale Ungleichheiten meist in Teilräumen der Kommunen konzentrieren, ist eine kleinräumige Sozialraumberichterstattung ein wesentliches Element der Sozialplanung. Durch die datenbasierte Betrachtung wird eine wissenschaftsähnliche Perspektive eingenommen.

Als Datengrundlage für den Sozialraumbericht stehen im Kreis Düren umfangreiche und aktuelle Daten der Einwohnermeldeämter von 14 der 15 kreisangehörigen Kommunen auf unterschiedlichen Ebenen im KECK-Atlas zu Verfügung. Die Daten der Stadt Düren werden hier zukünftig ergänzt. Der KECK-Atlas hat im Jahr 2026 ein Rebranding erhalten und wird nun als **Kommunal-Atlas** bezeichnet. Es ist ein wissenschaftlich erarbeitetes, sozialräumiges Online-Monitoring-Instrument der Bertelsmann Stiftung, das in Kooperation mit verschiedenen Kommunen entwickelt wurde und stetig weiterentwickelt wird. Es bietet eine kostenlose und gebührenfreie Nutzung sowie technische Handhabung auf der Basis von Excel und kann mit entsprechender Datengrundlage kleinräumig bis auf einzelne Stadtgebiete und Ortsteile bezogen über sozialräumliche Daten Auskunft geben.



Der Kommunal-Atlas des Kreises Düren ist regional und überregional bekannt und verbessert die Abstimmung

zwischen Bedarfen und Angeboten, indem er Daten zur Begründbarkeit der Verteilung von Ressourcen und damit einhergehende Transparenz der Grundlagen vermittelt. Die Besonderheiten in den einzelnen kreisangehörigen Kommunen können aufgezeigt werden und die Darstellungsform stellt einen Service für Kommunen, Organisationen und Bürger*innen des Kreises Düren dar.

<https://kommunal-atlas.de/atlas/dueren>

Zusätzlich gibt es weitere **Fachplanungen** in den einzelnen Fachämtern des Kreises und der Kommunen wie bspw. die Pflegebedarfsplanung, den Kinder- und Jugendförderplan, Schulentwicklungspläne, integrierte Handlungskonzepte u.v.m. Diese Fachplanungen liefern wertvolle Erkenntnisse und Daten, wurden jedoch bislang überwiegend unabhängig voneinander erarbeitet.

Es fehlte bisher ein systematischer intra- und interkommunaler sowie fachbereichsübergreifender Austausch ebenso wie eine gemeinsame Daten- und Planungsstrategie. Genau diese Lücke soll die Sozialplanung schließen. Sie soll als verbindendes

Element fungieren, den regelmäßigen Austausch zwischen Fachämtern, Kommunen und weiteren relevanten Akteur*innen fördern und die Vernetzung von bestehenden Planungen und Maßnahmen stärken. Darüber hinaus soll der Austausch, die Zusammenführung und die gemeinsame Nutzung unterschiedlicher quantitativer und qualitativer Daten verbessert werden. Auf dieser Grundlage kann eine transparente, abgestimmte und strategisch ausgerichtete Sozialplanung etabliert werden, die als Entscheidungs- und Steuerungsgrundlage für Politik und Verwaltung dient und langfristig zu einer kohärenten und wirkungsvollen Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur im Kreis Düren beiträgt.

Vor diesem Hintergrund fand im Rahmen des Sozialplanungsprozesses am 31. Mai 2023 der **Kick-off Sozialplanung** im Konferenzzentrum des Bismarck Quartiers in Düren statt. Rund 50 Vertreter*innen der kreisangehörigen Kommunen, Fachämter des Kreises Düren, Politik und Freien Wohlfahrtspflege nahmen teil. Die Ziele des Kick-offs lagen darin, die Teilnehmenden über den Nutzen der kreisweiten Sozialplanung und über das Landesprojekt zu informieren, sie von Anfang an zu beteiligen, Bedarfe aus den jeweiligen Zuständigkeitsbereichen zu ermitteln, eine Rückkopplung zu Fragestellungen und Vorgehensweisen zu erhalten sowie ein Commitment und eine Form der Zusammenarbeit für den weiteren Prozess festzulegen.



Foto 3: Vertreterinnen des Kreises Düren sowie der G.I.B. auf der Kick-off Veranstaltung am 31. Mai 2023



Foto 4: Teilnehmende auf der Kick-off Veranstaltung am 31. Mai 2023

Im Anschluss wurde der **Initiativkreis Sozialplanung** nach dem Beschluss des damaligen Sozialausschusses einberufen (Drs. Nr. 467/23). Er ist besetzt durch Vertreter*innen der Kommunen, der Freien Wohlfahrtspflege, der Politik und der Kreisverwaltung. Er begleitet den Gesamtprozess fachlich und steuert diesen. Außerdem unterstützt er unter anderem bei der Erstellung des Sozialraumberichtes durch die Erarbeitung und Konkretisierung von Themenschwerpunkten, Zielgruppen, Indikatoren etc. sowie

der Datenakquise und -bereitstellung. Er soll den Informationsfluss und die interne Kommunikation innerhalb der jeweiligen Akteur*innenkreise sichern.

Die Vorgehensweisen werden durch den Initiativkreis rückgekoppelt, abgestimmt und koordiniert. Die Informationen und Ergebnisse des Initiativkreises werden den politischen Gremien des Kreises Düren zur Kenntnis oder Beschlussfassung vorgelegt.



Foto 5: Teilnehmer*innen des 1. Initiativkreises Sozialplanung am 07. Dezember 2023

5.3 Sozialraumbericht

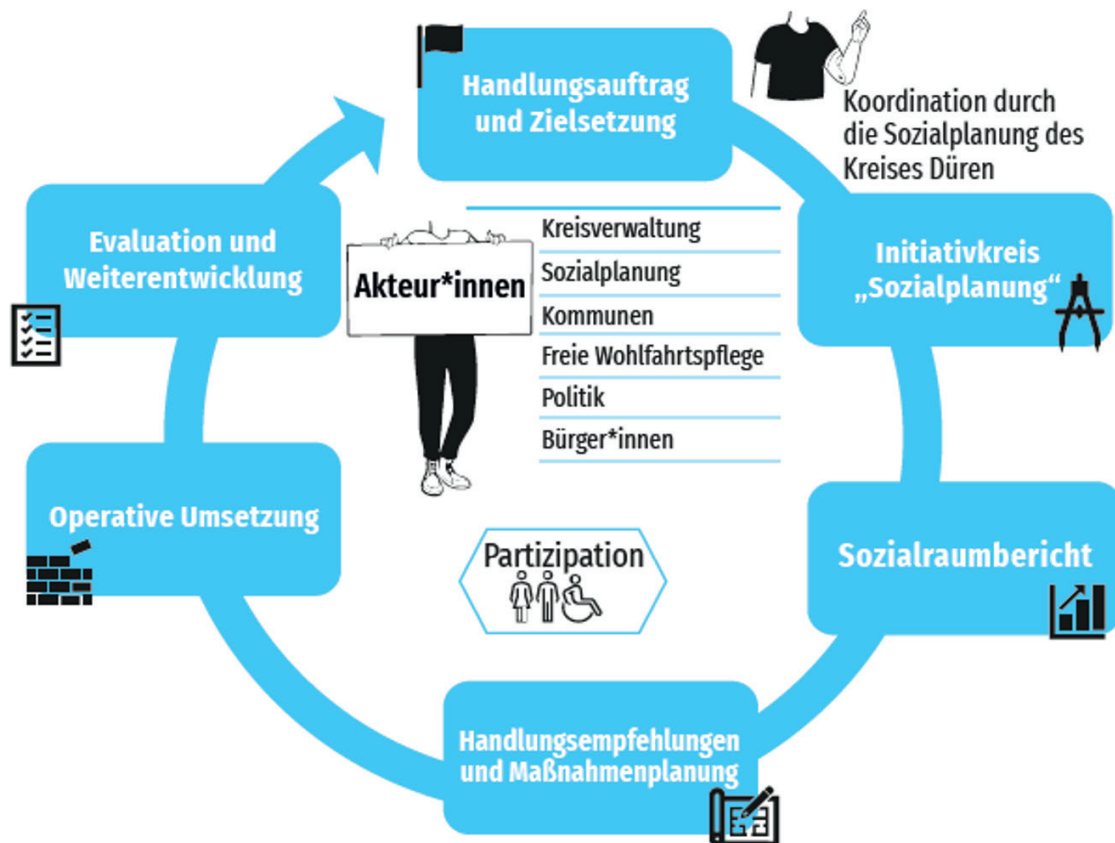
Als ein Ziel der Gesamtstrategie der integrierten und strategischen Sozialplanung im Kreis Düren wurde die Erstellung eines **Sozialraumberichts** benannt. Ein Sozialraumbericht soll die Lebenslagen oder auch die soziale Situation von Bürger*innen eines Gebietes darstellen. Dazu werden Informationen aus zahlreichen Daten gebündelt und für verschiedene Stakeholder*innen aufbereitet. Stakeholder*innen sind beispielsweise die Politik, aber auch die Bürger*innen selbst (Dohmen-Burk, 2019, S. 83).

*„Die Sozialberichterstattung vereint und vergleicht kommunale Daten zu verschiedenen Lebensbereichen und -lagen der Bürger*innen, um die aktuelle Situation in der Kommune und ihren Sozialräumen abzubilden und eventuell vorhandene Herausforderungen oder Entwicklungsbedarfe möglichst frühzeitig zu erkennen.“ (Anton 2019, S. 6).*

In der folgenden Grafik (S.19) wird der Prozess der Sozialplanung mit der Erstellung des Sozialraumberichtes grafisch dargestellt.

Da der Bericht regelmäßig erscheinen soll, ist er zyklisch dargestellt. Beginnend mit dem Handlungsauftrag geht der Prozess über den Initiativkreis Sozialplanung und der Erstellung des Berichtes und der Handlungsempfehlungen über zu der operativen Umsetzung. Zuletzt soll der Prozess evaluiert und weiterentwickelt werden. Im Zentrum der Grafik befinden sich die beteiligten Akteur*innen. Koordiniert wird der Prozess durch die Sozialplanung des Kreises Düren.

Gesamtprozess des Sozialraumberichts



Im Kreis Düren soll eine Sozialraumberichtserstattung etabliert und eine fundierte Gesamtstrategie entwickelt werden für mehr Teilhabe aller und Chancengerechtigkeit.

Der Fachbereich der Sozialplanung koordiniert und verknüpft den gesamten Prozess der Sozialplanung im Kreis Düren. Hier werden die Daten zentral gesammelt und im Sozialraumbericht aufbereitet.

Im Initiativkreis Sozialplanung kommen Vertreter*innen aller wichtigen Akteur*innengruppen zusammen. Sie bringen ihre jeweilige fachliche Expertise sowie fachspezifische Daten und Erkenntnisse in den Prozess ein. Der Initiativkreis dient als ein Gremium für fachbereichsübergreifenden Austausch, Diskussion und Abstimmung. Durch die Bündelung unterschiedlicher Perspektiven unterstützt der Initiativkreis den Gesamtprozess der Sozialplanung maßgeblich, fördert Vernetzung und Transparenz und wirkt an der gemeinsamen strategischen Ausrichtung der Sozialplanung mit.

Im Sozialraumbericht wird eine kleinräumige Analyse von Daten verschiedener Themenfelder durchgeführt. Dies ermöglicht, Lebensbedingungen in den definierten Sozialräumen des Kreises Düren zu untersuchen.

Auf Basis der Daten werden Handlungsempfehlungen abgeleitet und es erfolgt eine Maßnahmenplanung.

Die operative Umsetzung der Handlungsempfehlungen geschieht durch die Fachämter des Kreises und externen Akteur*innen.

Die Sozialplanung und ihre Wirkung wird regelmäßig überprüft. Dazu wird eine Evaluation durchgeführt und der Prozess weiterentwickelt.

In der Sozialplanung sind viele verschiedene Akteur*innen involviert. Daher ist die Partizipation und Mitwirkung dieser besonders wichtig, damit alle an der Sozialplanung teilhaben können.

Eine **solide Datengrundlage** und breit aufgestellte Konzeption sind eines der elementarsten Bestandteile in der Sozialplanung. Die Daten sollen Informationen über den aktuellen Ist-Zustand sowie Erkenntnisse für mögliche Entwicklungen liefern. Dies ermöglicht die Identifikation ungenutzter Potenziale und die sozialpolitischen Mittel können zielgerichteter verteilt werden. Außerdem können die Besonderheiten der einzelnen Kommunen und ihre Entwicklung besser herausgestellt werden.

Der vorliegende Bericht ist in die einzelnen Themen, welche betrachtet werden, unterteilt. Aufgrund der Vielfalt der Themen und Indikatoren können kreisweite Tendenzen identifiziert und herausgearbeitet werden sowie interkommunale und intrakommunale Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den Blick genommen werden. Um die Ausgangslage ganzheitlich abzubilden, werden zusätzlich zu den quantitativen Daten, Einschätzungen der Akteur*innen vor Ort und weiterer Expert*innen benötigt.

Es erfolgt eine **deskriptive Beschreibung** der jeweiligen Indikatoren innerhalb der Themen. Dabei werden Zahlen verständlich zusammengefasst und die wichtigsten Unterschiede und Entwicklungen werden hervorgehoben. Die Daten werden in verschiedenen Grafiken veranschaulicht. Die Visualisierung dient einem besseren Verständnis und vermittelt einen besseren Eindruck von den Ausprägungen der Indikatoren. Insbesondere durch die kartografische Darstellung ist ein Vergleich zwischen den einzelnen Sozialräumen möglich und Herausforderungen und Potentiale sind auf den ersten Blick erkennbar. Grenzen erfährt die deskriptive Beschreibung bei der Herstellung von kausalen Zusammenhängen. Der Bericht enthält beschreibende Darstellungen und weist auf mögliche Zusammenhänge hin, wenn es die Datenlage zulässt und eine weitergehende Betrachtung möglich ist.

Ein weiterer wichtiger Aspekt betrifft die Heterogenität und die sehr unterschiedliche Bevölkerungsgröße der Kommunen im Kreis. Diese Unterschiede wirken sich maßgeblich auf die Interpretation und Einordnung der vorliegenden Daten aus. Besonders hervorzuheben ist dabei die Stadt Düren, die aufgrund ihrer hohen Einwohner*innenzahl, ihrer zentralen Versorgungsfunktion und ihres ausgeprägten städtischen Charakters stets als Sonderfall betrachtet werden muss. Entwicklungen, die in der Stadt Düren sichtbar werden, lassen sich nicht ohne Weiteres auf kleinere, ländlich geprägte Kommunen übertragen – und umgekehrt.

Die städtische Dynamik, die größere Vielfalt sozialer Lagen sowie die höhere Dichte an Angeboten und Einrichtungen führen dazu, dass Indikatoren in Düren häufig völlig andere Rahmenbedingungen aufweisen als in den übrigen Kommunen. Daher ist es bei jeder Betrachtung notwendig, diese strukturellen Unterschiede mitzudenken und die Ergebnisse jeweils im Kontext der spezifischen kommunalen Ausgangslage zu interpretieren.

Informationen zu den einzelnen Indikatoren, der Methodik oder Begrifflichkeiten sind im **Datenkonzept** festgehalten. Hier werden auch die Sozialräume und die Vorgehensweise der Einteilung genauer erläutert. Im Nachgang zum vorliegenden Sozialraumbericht werden Sozialraumprofile für die einzelnen Kommunen erstellt, welche die kreisangehörigen Kommunen vertieft betrachten.



5.4 Sozialräume

Nachfolgend wird dargestellt, wie der Begriff des Sozialraums im Kreis Düren verstanden und umgesetzt wird. Dabei wird aufgezeigt, welche planerischen Ebenen berücksichtigt werden und wie die Sozialräume in einem partizipativen Prozess definiert wurden.

Im Laufe der sozialwissenschaftlichen Theorie wurden verschiedene räumliche Ansätze um den Begriff Sozialraum entwickelt. Gegenwärtig existiert zwar keine festgelegte Definition des Begriffs Sozialraum, aber er lässt sich im allgemeinen Verständnis als Lebensraum von Menschen beschreiben, als Ort mit einer bestimmten geografischen Ausdehnung, an dem Menschen zusammenleben und der durch sie geprägt wird.

Im Kreis Düren wird der Begriff folgendermaßen definiert:

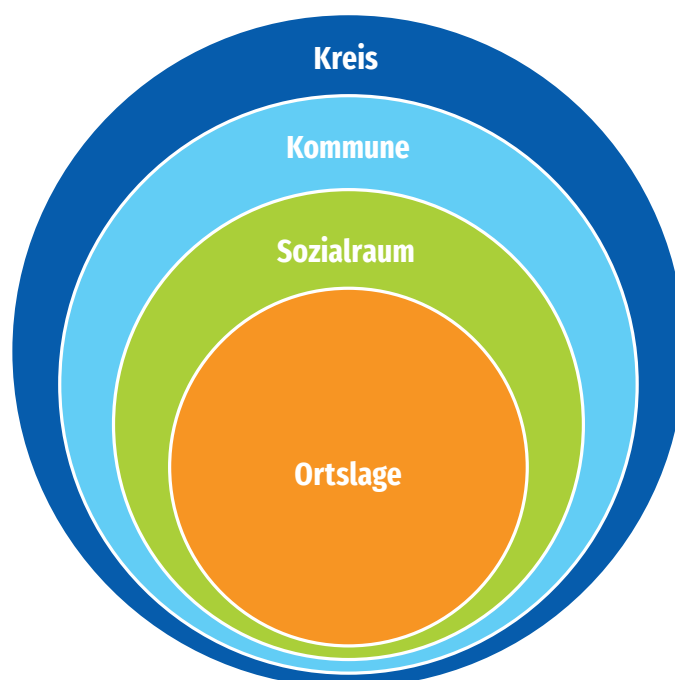
*„Die Sozialräume bilden eine kleinräumige Struktur. Der Begriff Sozialraum ist ein Synonym für die Raumeinheit, die aus einer planerischen Perspektive betrachtet wird. Angelehnt sind die Sozialräume an die tatsächliche Lebenswelt der Bürger*innen. Jedoch ist es eine institutionell definierte Steuerungsgröße. Wichtig ist auch, dass die datenschutzrechtlichen Bestimmungen beachtet werden und eine Planungseinheit festgelegt wird, für die die sozialstatistischen Daten einer Kommune verfügbar sind.“*
(Bartling und Reher 2019, S. 6).“

Im Kreis Düren bilden die Sozialräume eine Ebene zwischen den Ortslagen und den kreisangehörigen Kommunen.

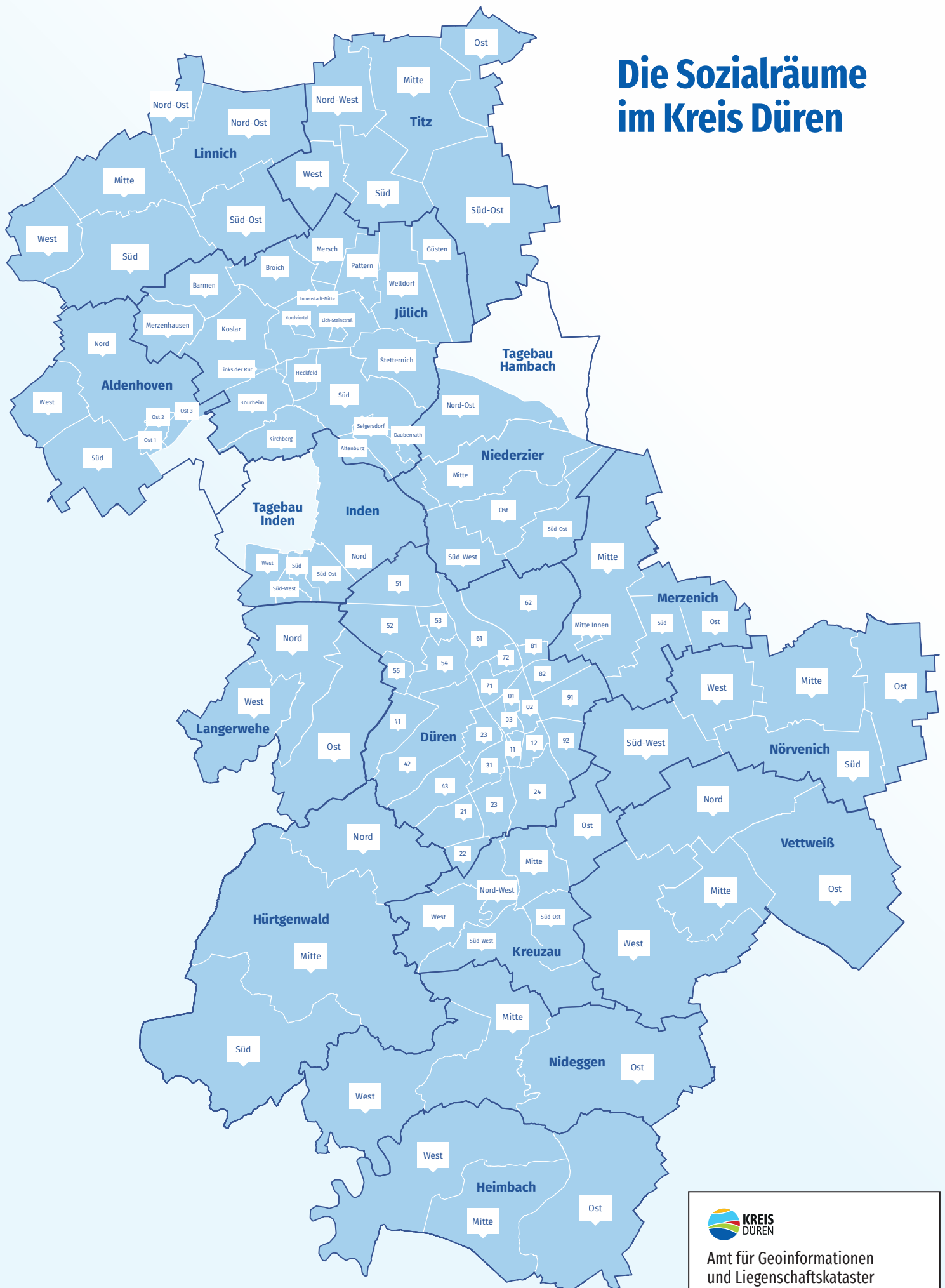
Theoretisch eingebettet ist diese Definition in die Auffassung der Chicagoer Schule aus den 1920er Jahren. Diese sozialwissenschaftliche Strömung versteht Stadt oder Kommune und Gesellschaft als räumlich strukturierte soziale Gefüge, in denen Nachbarschaften und Quartiere als eigenständige soziale Einheiten mit spezifischen Lebenslagen und Dynamiken betrachtet werden. Zentral ist dabei die Annahme, dass soziale Phänomene kleinräumig verortet und nur im Zusammenhang ihres sozialen und räumlichen Kontextes angemessen analysiert werden können. Obwohl eines der Qualitätskriterien der Daten die Kleinräumigkeit ist, ist dieses Kriterium nicht für alle Indikatoren erfüllbar. Im Kreis Düren werden verschieden große Ebenen betrachtet. Der gesamte Kreis bildet eine übergeordnete Ebene, dann werden die einzelnen kreisangehörigen Kommunen sowie ihre Ortslagen beleuchtet und als planerische Einheit wurden außerdem Sozialräume gebildet.

Die Sozialräume im Kreis Düren wurden in einem partizipativen Prozess gemeinsam mit den kreisangehörigen Kommunen erstellt. Die vorhandenen Sozialräume der Städte Düren und Jülich wurden übernommen, da dort bereits Sozialräume definiert und eingeteilt wurden. Die nachfolgende Abbildung zeigt alle 103 Sozialräume im Kreis Düren, die definiert wurden.

Ebenen im Sozialraumbericht



Die Sozialräume im Kreis Düren



Amt für Geoinformationen
und Liegenschaftskataster

Datum: 16.07.2025

Bearbeitung: Fuß, Steffen

Auftragsnummer: N.N.

Maßstab: 1 : 66.500

Blattgröße: DIN A1 hoch

5.5 Statements zum Prozess

Der Prozess der integrierten und strategischen Sozialplanung im Kreis Düren wurde von Beginn an von einer Vielzahl unterschiedlicher Akteur*innen gestaltet und fachlich begleitet. Vertreter*innen der kreisangehörigen Kommunen, Fachämter der Kreisverwaltung Düren, Freien Wohlfahrtspflege und Politik haben gemeinsam daran gearbeitet, eine fundierte, datengestützte und nachhaltige Grundlage für sozialpolitische Entscheidungen zu schaffen.

Diese breite Beteiligung unterschiedlicher Ebenen und Institutionen war und ist ein zentraler Erfolgsfaktor: Sie ermöglicht eine realitätsnahe Einschätzung des Ist-Zustandes sowie die Entwicklung passgenauer Handlungsansätze.

Gerade im Kontext eines Flächenkreises, wie dem Kreis Düren, kommt der Zusammenarbeit mit den kreisangehörigen Kommunen eine besondere Bedeutung zu.

Ihre Nähe zum alltäglichen Leben der Menschen, ihre Kenntnis über lokale Herausforderungen und Potenziale sowie ihre Rolle als zentrale Akteurinnen sozialer Infrastruktur machen sie zu unverzichtbaren Partnerinnen in der kreisweiten Sozialplanung.

Um dieser Relevanz Ausdruck zu verleihen, wurden die im Initiativkreis Sozialplanung vertretenen Kommunen gebeten, ihre Erfahrungen und Erwartungen an die Sozialplanung des Kreises Düren zu schildern. Ebenfalls wurde ein Statement der Politik, stellvertretend durch den Sozialausschussvorsitzenden (2020-2025) des Kreises Düren, verfasst. Zusätzlich wurde für die Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtsverbände, stellvertretend durch die Vorsitzende, ein Statement zur Verfügung gestellt. Auch die Sozialplanerin selbst kommt in einem persönlichen Statement zu Wort. Diese fachlichen Statements verdeutlichen, wie vielfältig, dynamisch und zugleich herausfordernd die soziale Landschaft im Kreis Düren ist – und wie wichtig eine gemeinsame Strategie für die soziale Zukunftsgestaltung bleibt.

5.5.1 Statement der Kommunen

„Ein Planungsprozess auf Augenhöhe“

„Der Initiativkreis Sozialplanung des Kreises Düren besteht aus Vertreter*innen der Verwaltung, Politik und Freien Wohlfahrtspflege, die regelmäßig zusammenkommen. Diese Netzwerkorientierung fördert den Austausch, sorgt für eine breite Beteiligung und ermöglicht eine abgestimmte Entwicklung der Sozialplanung.“

Die Teilnahme am Initiativkreis Sozialplanung des Kreises Düren wurde von den teilnehmenden Kommunen Aldenhoven, Düren, Jülich, Kreuzau und Titz als gewinnbringend und damit der Sache dienend empfunden. Durch den gemeinsamen Prozess konnten neue Kontakte geknüpft werden und es wurde ein ganzheitliches Verständnis für die sozialen Herausforderungen und Chancen im gesamten Kreisgebiet entwickelt. Der Mehrwert liegt darin, dass durch diese Kooperation eine fundierte Grundlage für Entscheidungen geschaffen wird, Ressourcen effizienter eingesetzt werden können und die Entwicklung der Sozialplanung auf einer breiten Basis steht.

Im weiteren Verlauf zeigte sich, dass die kommunale Perspektive im kreisweiten Sozialplanungsprozess eine zentrale Rolle einnehmen muss. Die Daten werden auf kleinräumiger Ebene – etwa in Sozialräumen oder einzelnen Ortslagen – erfasst, um die spezifischen Bedürfnisse der Einwohner*innen in der einzelnen Kommunen besser abzubilden. Diese Perspektive sorgt dafür, dass die Maßnahmen passgenau auf die lokalen Gegebenheiten abgestimmt werden können.

Die teilnehmenden Kommunen kennen ihre eigenen Herausforderungen und Potenziale und bringen ihre Perspektiven und Erfahrungen in den Kreisprozess ein. Der Nutzen liegt darin, dass

die Sozialplanung dadurch realistischer, zielgerichteter und wirksamer wird, weil sie die tatsächlichen Lebensverhältnisse vor Ort berücksichtigt und nicht nur auf übergeordnete Durchschnittswerte setzt. Es entstand ein Planungsprozess, der auf Augenhöhe geführt wurde und sowohl kommunale als auch kreisweite Perspektiven berücksichtigt hat. Mit Blick auf die Zukunft ergeben sich aus kommunaler Sicht klare Erwartungen, Bedarfe und Chancen für den weiteren Prozess.

Ein kontinuierlicher, offener Austausch zwischen Kreis und Kommunen ist essenziell, um soziale Entwicklungen frühzeitig zu erkennen und ggf. gemeinsame Maßnahmen zu gestalten. Die teilnehmenden Kommunen erhoffen sich, dass die Prozesse künftig weiterhin transparent gestaltet werden, Entscheidungshintergründe nachvollziehbar kommuniziert werden und somit die Qualität der Sozialplanung nachhaltig gesichert wird.

Aus Sicht der Kommunen liegen die Erwartungen darin, die Daten und Analysen noch stärker auf die spezifischen Bedürfnisse der Ortsteile abzustimmen, um gezielt Maßnahmen entwickeln zu können. Bedarfe liegen vor allem in Bereichen der altersgerechten Infrastruktur, der sozialen Teilhabe, der Gesundheitsangebote und der Kinder- und Jugendförderung.

Chancen bestehen darin, durch die enge Zusammenarbeit im Kreis Düren Ressourcen zu bündeln, innovative Ansätze zu entwickeln und die Teilhabe vulnerabler, nicht privilegierter, weniger sichtbarer Bevölkerungsgruppen zu verbessern. Zudem bietet die Sozialplanung die Möglichkeit, zukünftige Entwicklungen frühzeitig zu erkennen und proaktiv zu handeln, um die Lebensqualität in den Kommunen nachhaltig zu sichern.“





5.5.2 Statement der Politik



„Mit der Sozialplanung schaffen wir Transparenz über den Kreis Düren – und damit die Grundlage für faire, nachvollziehbare und zukunftsorientierte Entscheidungen.“

Timur Bozkir

Foto 7: Timur Bozkir, Vorsitzender
des Sozialausschusses von 2020-2025

„Der Sozialplanungsprozess im Kreis Düren ist für mich ein echtes Herzensprojekt. Mit dem politischen Antrag der SPD-Kreistagsfraktion wurde der Anstoß gegeben, eine Sozialplanung aufzubauen – mit dem Ziel, Transparenz über die soziale Lage in allen Städten und Gemeinden unseres Kreises zu schaffen. Denn nur wer die Ausgangslage kennt, kann gerechte Entscheidungen treffen und die Zukunft aktiv gestalten.“

Die Arbeit im Initiativkreis Sozialplanung habe ich als sehr gewinnbringend erlebt. Verwaltung, Politik und Fachpraxis haben hier auf Augenhöhe zusammengearbeitet. Besonders wertvoll war, dass verschiedene Perspektiven eingebracht wurden und wir gemeinsam ein umfassendes Bild sozialer Realität erarbeiten konnten. Diese Zusammenarbeit hat verdeutlicht, dass Sozialpolitik nur dann wirksam ist, wenn sie dialogorientiert und datenbasiert erfolgt.

Die im Sozialraumbericht zusammengetragenen kleinräumigen Daten sind dabei von unschätzbarem Wert. Sie machen deutlich, wo im Kreis besondere Bedarfe bestehen, und helfen, Ressourcen gerecht und zielgerichtet einzusetzen. So werden politische Entscheidungen nachvollziehbarer und die Gestaltungsmöglichkeiten transparenter. Gleichzeitig bilden die Analysen eine wichtige Grundlage, um vorausschauend auf Herausforderungen wie den demografischen Wandel, den Strukturwandel und wachsende soziale Ungleichheiten zu reagieren.

Für die Zukunft sehe ich eine große Chance darin, die Sozialplanung dauerhaft als Steuerungsinstrument in der Kommunalpolitik zu verankern. Entscheidend wird sein, dass die Daten kontinuierlich fortgeschrieben, mit qualitativen Einschätzungen ergänzt und in die strategische Entwicklung des Kreises eingebunden werden. So wird aus der Sozialplanung mehr als nur ein Bericht: Sie wird zum Kompass für eine nachhaltige Daseinsvorsorge und für mehr Chancengerechtigkeit im Kreis Düren.“

5.5.3 Statement der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtsverbände



„Benachteiligungen erkennen
und strategisch auf guter Datenbasis
auf Chancengerechtigkeit hinwirken.“

Vera Schellberg

Foto 8: Vera Schellberg, Vorsitzende der
Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrts-
verbände, Quelle: Magarita Klütsch

„Der Sozialplanungsprozess bietet für die Arbeit der Freien Wohlfahrtspflege im Kreis Düren einen relevanten Nutzen. Gemeinsam mit den verantwortlichen Personen wird die soziale Situation in den Sozialräumen betrachtet und systematisch Daten zusammengetragen. Dies unterstützt dabei, bestehende Erfahrungen und Einschätzungen zu ergänzen, zu konkretisieren und zu überprüfen.“

Auf dem Weg des Planungsprozesses konnte die fachliche Einschätzung zu bestimmten Indikatoren besprochen werden. Gemeinsam fand auch eine Sensibilisierung zur Problematik der Stigmatisierung statt.

Dieser Prozess kann dazu beitragen, dass das gemeinsame Interesse daran gestärkt wird, die Chancengerechtigkeit aktiv zu gestalten und als wesentliche Aufgabe im Spektrum der vielen Herausforderungen und der begrenzten Ressourcen zu verdeutlichen. Gleichzeitig können für die Handlungsebene konkrete Ansatzpunkte der Verbesserung der Teilhabemöglichkeiten sichtbar gemacht werden.

Einen Nutzen der Sozialplanung bietet sich durch die Erstellung eines umfassenden Bild der sozialen Benachteiligungen und eine klare Sicht darauf, wo diese besonders viele Menschen betreffen, eine differenzierte Darstellung welche Personengruppen (auch Altersgruppen) besonders betroffen sind, hilft in jedem Fall bestehende Angebote entsprechend auszurichten, zu erweitern und passende neue Angebote zu entwickeln.

In der Gesamtsicht können neue Zugänge eröffnet werden und sinnvolle Kooperationen systemübergreifend wahrnehmbar werden. Ganz konkret können mit einer guten Datenbasis auch Mittel akquiriert und Projekte fundiert beschrieben werden.

Für die weitere Entwicklung des Sozialplanungsprozesses sieht die Freie Wohlfahrtspflege eine Möglichkeit, ihre Expertise weiter einzubringen in den vielfältigen Kooperationen in den Sozialräumen. Aus der konkreten Arbeit in den verschiedenen Handlungsfeldern der Gestaltung der sozialen Infrastruktur, gibt es wertvolle Einblicke darüber, wie die Daten sich in der Lebenswirklichkeit der betreffenden Menschen darstellen.

Diese Perspektiven zeigen, welche Unterstützungen tatsächlich helfen können, Benachteiligungen auszugleichen. Die Personen, die von Chancengerechtigkeit betroffen sind, selbst als Expert*innen ihrer Realität zu aktivieren und an der Erarbeitung von Problembeschreibungen und Lösungsstrategien zu beteiligen, ist eine Chance im weiteren Planungsprozess.

Die Erwartung ist, dass die Freie Wohlfahrt im weiteren Prozess der Planung und Entscheidungsfindung auf Augenhöhe weiterhin eingebunden bleibt.“

5.5.4 Statement der Sozialplanerin des Kreises Düren



Foto 9: Nadja Heiliger, Sozialplanerin
im Amt für Kinder, Jugend und Familie
des Kreises Düren

„Ebenso war es mein Anspruch, den Prozess nachhaltig, transparent und möglichst verständlich zu gestalten, um sowohl intern als auch extern ein gemeinsames Verständnis und eine breite Akzeptanz zu schaffen.“

Nadja Heiliger

„Die Sozialplanung im Kreis Düren ist ein bedeutender und zukunftsweisender Prozess, der sich dem Ziel verschreibt, soziale Teilhabe zu ermöglichen und Chancengerechtigkeit aktiv zu gestalten unter dem Leitmotiv: **„Wir. Gemeinsam – Sozialplanung im Kreis Düren“**.

Als Sozialplanerin durfte ich ab September 2023 den Aufbau und die Steuerung dieses Prozesses aktiv gestalten. Wesentliche Meilensteine in dieser Zeit waren die Einrichtung und die Sitzungen des Initiativkreises Sozialplanung, die Definition von 103 kleinräumigen Sozialräumen im Kreisgebiet, die Abschlussveranstaltung des Projektes „Zusammen im Quartier“ und zu guter Letzt der vorliegende Bericht.

Ebenso war es mein Anspruch, den Prozess nachhaltig, transparent und möglichst verständlich zu gestalten, um sowohl intern als auch extern ein gemeinsames Verständnis und eine breite Akzeptanz zu schaffen. Die Vermittlung komplexer Zusammenhänge in klarer, zugänglicher Form war dabei ein zentrales Anliegen.

Qualitatives Arbeiten und Sorgfalt im Bericht standen für mich im Vordergrund, auch wenn der Prozess mit zunehmender Dauer stellenweise pragmatischer werden musste, um den vielfältigen Anforderungen und dem Zeitrahmen gerecht zu werden. Diese Balance zwischen Tiefgang und Umsetzbarkeit war eine ständige Herausforderung und zugleich ein wertvoller Lernprozess.

Integrierte und strategische Sozialplanung lebt vom Dialog: Der Austausch zwischen Verwaltung, Fachpraxis, Zivilgesellschaft und Politik ist unerlässlich, um den vielschichtigen Herausforderungen – etwa dem demografischen Wandel, der sozialen Ungleichheit oder dem Fachkräftemangel – wirksam zu begegnen.

Fachübergreifende Zusammenarbeit hilft, Überschneidungen und Lücken zu erkennen und bestehende Maßnahmen besser sichtbar zu machen. Denn es existieren bereits zahlreiche gute Angebote, die jedoch oft isoliert bleiben. Ebenfalls war es mir ein Anliegen, neben der internen und vertikalen Vernetzung, auch einen Austausch durch alle Ebenen hinweg zu ermöglichen. Daher wurden die Kommunen aktiv einbezogen. Nur durch die Verbindung zentraler und dezentraler Perspektiven kann eine realitätsnahe, tragfähige Sozialplanung entstehen.

Ein großes Potenzial liegt in der gezielten Nutzung von Sozialplanung zur Effizienzsteigerung und Mittelakquise: Forschung und Praxis zeigen, dass datenbasierte, strategisch ausgerichtete Sozialplanung nicht nur die Wirkung von Maßnahmen erhöht, sondern auch den Zugang zu Fördermitteln erleichtert und langfristig Ressourcen spart. Voraussetzung dafür ist, dass Erkenntnisse systematisch aufbereitet und breit – insbesondere in die politische Steuerung – eingebracht werden. Sozialplanung kann hier als Brücke zwischen Fachpraxis und Entscheidungsebene dienen.

Der Sozialraumbericht für den Kreis Düren leistet genau das: Er bildet nicht nur den aktuellen Stand ab, sondern liefert eine belastbare Grundlage für die künftige Planung. Dabei wurde bewusst über den Bericht hinausgedacht und erste Ansätze für die Weiterentwicklung formuliert mit dem Ziel, den Prozess nachhaltig zu verankern, gezielt weiterzuentwickeln und die Chancen strategischer und integrierter Sozialplanung bestmöglich für die Menschen im Kreis Düren zu nutzen.

Sozialplanung bedeutet für mich, nicht nur Zahlen zu analysieren, sondern auch zuzuhören, Netzwerke zu stärken und Entwicklungen gemeinsam mitzugestalten. Es ist ein Lernprozess und eine Chance, die Lebensbedingungen im Kreis Düren nachhaltig und gerechter weiterzuentwickeln.“

6. Themen

Im ersten Sozialraumbericht des Kreises Düren werden die folgenden fünf Themen behandelt:

Themen des Sozialraumberichts



Demografie



**Arbeit und
Beschäftigung**



Soziale Lage



Gesundheit



**Bildung und
Erziehung**

Abbildung 5: Themen des ersten Sozialraumberichts

Als Themen werden die übergeordneten sozialpolitischen Handlungsfelder bezeichnet, welche die übergeordneten Ebenen zu den Indikatoren bilden. Unter einem Thema werden mehrere Indikatoren zusammengefasst. Die Auswahl der Themen erfolgte in einer Vielzahl von Schritten. An diesem Prozess waren verschiedene Akteur*innengruppen beteiligt und die Auswahl erfolgte in einem partizipativen Verfahren.

Ergänzt oder begrenzt wurden diese durch die Fachliteratur und Best-Practice-Beispiele und zuletzt fachlich eingeschätzt durch die G.I.B. NRW. Ähnlich erfolgte die Auswahl der Indikatoren. Das genaue Verfahren ist dem [Datenkonzept](#) des Kreises Düren zu entnehmen.

Innerhalb der Themen werden folgende Indikatoren dargestellt:

Themenfelder und zugehörige Indikatoren



Demografie

A1 Bevölkerungsstand
A2 Geburten
A3 Sterbefälle
A4 Natürlicher Saldo
A5 Wanderungssaldo
A6 Durchschnittsalter
A7 Medianalter
A8 Jugendquotient
A9 Altenquotient
A10 Familienstatus
A11 Staatsangehörigkeit der Bevölkerung



**Arbeit und
Beschäftigung**

B1 Arbeitslosenquote
B2 Langzeitarbeitslose
B3 Jugendarbeitslosigkeit
B4 Beschäftigte am Arbeitsort
B5 Beschäftigte am Arbeitsort:
Teilzeitbeschäftigte
B6 Beschäftigte am Arbeitsort:
Selbstständige
B7 Beschäftigte am Arbeitsort: geringfügig Beschäftigte



Soziale Lage

C1 Kinderarmut
C2 Jugendarmut
C3 Altersarmut
C4 Schwerbehinderte SGB IX
C5 Merkzeichen
C6 Gleichgestellt
C7 Wohnberechtigungs-scheine



Gesundheit

D1 Schulanfänger*innen Körpergewicht
D2 Schulanfänger*innen Körperkoordination
D3 Schulanfänger*innen Erstsprache
D4 Zahngesundheit



**Bildung und
Erziehung**

E1 Entwicklung der Kindertagesbetreuung (Plätze)
E2 Betreuungsplätze Schulkinder
E3 Übergangsquote Grundschule hin zur weiterführenden Schule
E4 Schüler*innenzahl nach Abschluss
E5 Quote Abgänger*innen ohne Schulabschluss
E6 Unterversorgte Bewerber*innen Ausbildung
E7 Hilfe zur Erziehung
E8 Leistungen nach dem BUT
E9 Leistungen nach dem UVG



6.1 Demografie



6.1 Demografie

Wie verteilt sich die Bevölkerung aktuell auf die Städte und Gemeinden im Kreis Düren? Wie ist die Altersstruktur? Wie viele Kinder wurden geboren? Wie viele Menschen ziehen in den Kreis Düren?

Antworten auf diese und weitere Fragen liefert das folgende Kapitel. Demografische Grunddaten sind unerlässlich für das Verständnis der gesamtgesellschaftlichen und sozialen Lage einer Kommune. Sie bilden das Fundament für den Sozialplanungsprozess und ermöglichen eine fundierte Einschätzung aktueller Entwicklungen und möglicher Herausforderungen in der Zukunft.

Darüber hinaus werden detaillierte Erkenntnisse über den demografischen Aufbau der einzelnen Sozialräume sowie über die Wohnorte und die Verteilung der Bevölkerung im Kreis Düren gewonnen. Diese Informationen sind für gestaltende Akteur*innen aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Gesellschaft von zentraler Bedeutung. Sie helfen dabei, Chancen und Herausforderungen zu erkennen, Handlungsimpulse abzuleiten und den demografischen Wandel aktiv zu gestalten. Zusätzlich können Erkenntnisse über den Strukturwandel und die Wachstumsoffensive des Kreises Düren gewonnen werden.

Zentrales Ziel ist es, die Bevölkerungszahl des Kreises Düren auf mindestens 300.000 Einwohner*innen zu steigern. Dazu wurde die Wachstumsoffensive 300.000+ im Jahr 2020 gestartet. Dabei geht es um quantitatives und qualitatives Wachstum. Dies bedeutet, dass durch die Offensive nicht nur mehr Menschen, sondern auch mehr Vielfalt gewonnen werden soll.

Demografie ist dabei keine Momentaufnahme – vielmehr handelt es sich um die kontinuierliche Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung, um zeitlich angemessen auf demografisch bedingte Veränderungen kommunal Einfluss zu nehmen.



Der Kreis Düren und seine 15 kreisangehörigen Kommunen stehen vor vielfältigen Herausforderungen, die mit dem demografischen Wandel einhergehen.

Dieser Wandel zeigt sich in unterschiedlichen Facetten: Bevölkerungswachstum oder -rückgang, Veränderungen der Altersstruktur sowie eine zunehmende kulturelle Vielfalt durch Migration und Zuzug. Besonders spürbar sind diese Entwicklungen auf kommunaler Ebene – in Städten, Gemeinden und Landkreisen, die unterschiedlich stark betroffen sind.

Trotz verschiedener Ausgangslagen eint viele Regionen in Deutschland eine zentrale Frage: Wie gelingt es, eine Region demografiefest zu machen und auf den demografischen Wandel zu reagieren? Die Antwort darauf hängt von den lokalen Gegebenheiten ab und erfordert eine individuell abgestimmte Gesamtstrategie.

Im Kreis Düren wurden bereits wichtige Schritte unternommen, um den demografischen Wandel aktiv zu gestalten. Verschiedene Projekte und Initiativen setzen klare Zeichen für eine zukunftsorientierte und nachhaltige Entwicklung. Sie unterstützen den Kreis dabei, den Wandel als Chance zu nutzen und attraktive Lebensbedingungen für alle Generationen zu schaffen.



Fach-Hinweis

Als **demografischen Wandel** werden die Bevölkerungsentwicklung und ihre Veränderungen insbesondere im Hinblick auf die Altersstrukturen, die Entwicklung der Geburtenzahlen und der Sterbefälle, die Anteile von Inländern, Ausländern und Eingebürgerten sowie die Zuzüge und Fortzüge bezeichnet (Bundeszentrale für politische Bildung (2016)).

6.1.1 Indikator A1

Bevölkerungsstand

Zum Stichtag 31. Dezember 2023 leben in den 15 kreisangehörigen Kommunen des Kreises Düren insgesamt 280.726 Menschen.

Mit einer Bevölkerungsdichte von 298 Einwohner*innen pro km² gilt der Kreis als ländlich geprägt, zeigt jedoch zugleich Verdichtungsansätze (Einteilung nach dem Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2024)). Während die meisten Kommunen im Kreis Düren einen ländlichen Charakter besitzen, stellt die Stadt Düren mit 96.063 (Stadt Düren) Einwohner*innen eine Mittelstadt dar (ebd.). Jülich zählt als kleine Mittelstadt mit 34.867 Einwohner*innen nach der Einteilung des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (ebd.).

Der demografische Aufbau der Bevölkerung in den Kommunen und deren Sozialräumen ist in unterschiedlichem Ausmaß von Veränderungsprozessen betroffen. Die demografische Entwicklung einer Kommune wird zum einen durch die natürliche Bevölkerungsbewegung (Geburten und Sterbefälle), Wanderungsbewegungen (Zuzüge und Wegzüge) sowie die Lebenserwartung beeinflusst. Kommunen müssen sich infolgedessen auch unterschiedlichen Herausforderungen stellen.

Diese Entwicklung wirkt sich nicht nur auf die reine Zahl der Einwohner*innen aus, sondern ist auch folgenreich für die Sozial- und Altersstruktur der Kommunen. Damit verbundene Herausforderungen betreffen beispielsweise den Wohnungsmarkt, etwa durch einen steigenden Bedarf an bezahlbarem Wohnraum in wachsenden Kommunen, die Infrastruktur, wie den Ausbau

von Kitas, Schulen oder ÖPNV-Angeboten sowie die Sozialpolitik, wo sich die Schwerpunkte durch mehr Unterstützungsangebote für Familien, ältere Menschen oder Geflüchtete verschieben.

Die Einwohner*innenzahlen variieren zwischen den einzelnen kreisangehörigen Kommunen erheblich. Die Stadt Düren weist mit 96.063 Einwohner*innen die höchste Einwohner*innenzahl auf und bildet damit das städtische Zentrum im Kreis Düren. Die zweitgrößte Stadt ist Jülich. Kleinere Städte sind Heimbach, Linnich und Nideggen. Während kleinere Gemeinden wie Inden (7.664), Hürtgenwald (9.077) oder Titz (9.083) deutlich geringer besiedelt sind. Gemeinden wie Aldenhoven, Langerwehe, Merzenich, Nörvenich und Vettweiß sind alle mit knapp über 10.000 Einwohner*innen etwas größer. Die Gemeinden Niederzier und Kreuzau zählen mit über 15.000 Einwohner*innen zu den größten Kommunen.

In den meisten kreisangehörigen Kommunen ist die Zahl der männlichen und weiblichen Einwohner*innen nahezu ausgeglichen, während der Anteil an divers geschlechtlichen Personen sehr gering ist. Im Durchschnitt liegt der Anteil männlicher Einwohner bei 50,26 %, während der weibliche Anteil entsprechend bei 49,74 % liegt.

Fach-Hinweis



Die **amtliche Einwohner*innenzahl** umfasst die Zahl der Einwohner*innen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt in einem ausgewiesenen Gebiet, zum Beispiel einem Land oder einer Gemeinde, leben. Dazu gehören alle Personen, unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit oder Nationalität, die nach den Bestimmungen des Melderechts gemeldet sind (Statistisches Bundesamt, 2024b).

Der Begriff **Bevölkerung** wird in diesem Bericht als Synonym für Einwohner*innen verwendet.

Fach-Hinweis



Das deutsche Personenstandsgesetz lässt seit 2018 die Ausprägungen **männlich, weiblich, keine Angabe und divers** als Geschlechtsangabe zu. Die Angabe divers kann aufgrund der meist sehr kleinen Fallzahlen nicht bei allen Indikatoren ausgewiesen werden.

Gesamtbevölkerung in absoluten Zahlen auf kommunaler Ebene

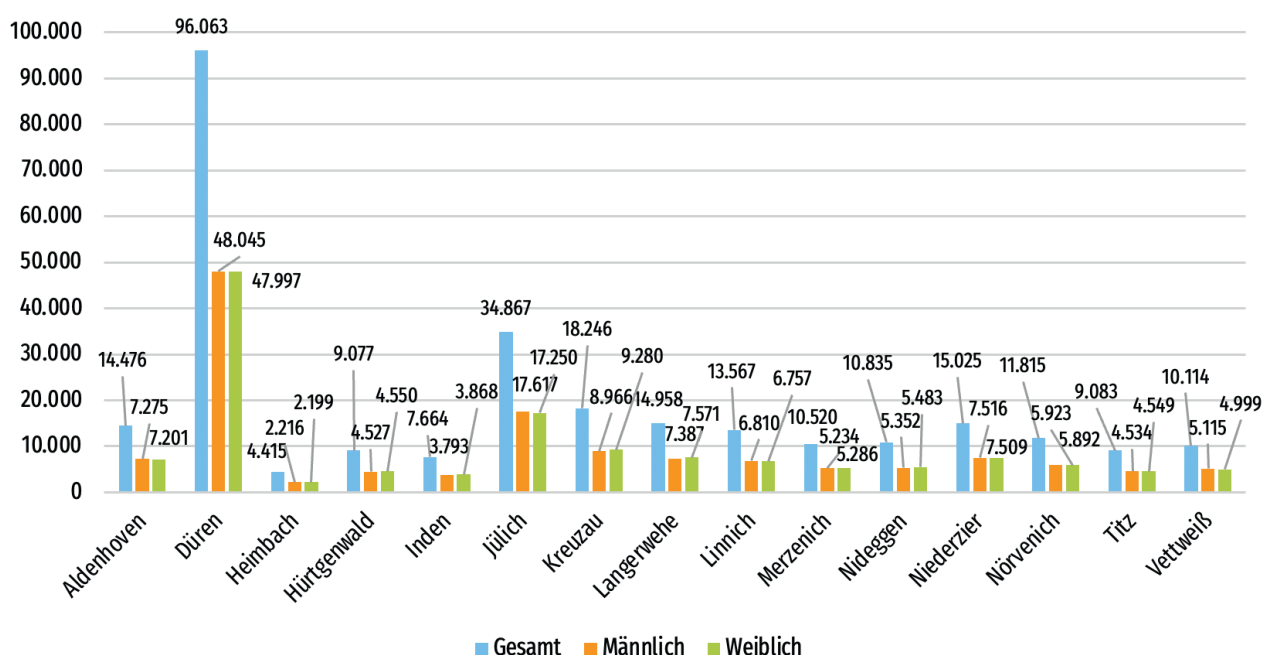


Abbildung 7: Gesamtbevölkerung in absoluten Zahlen auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023,

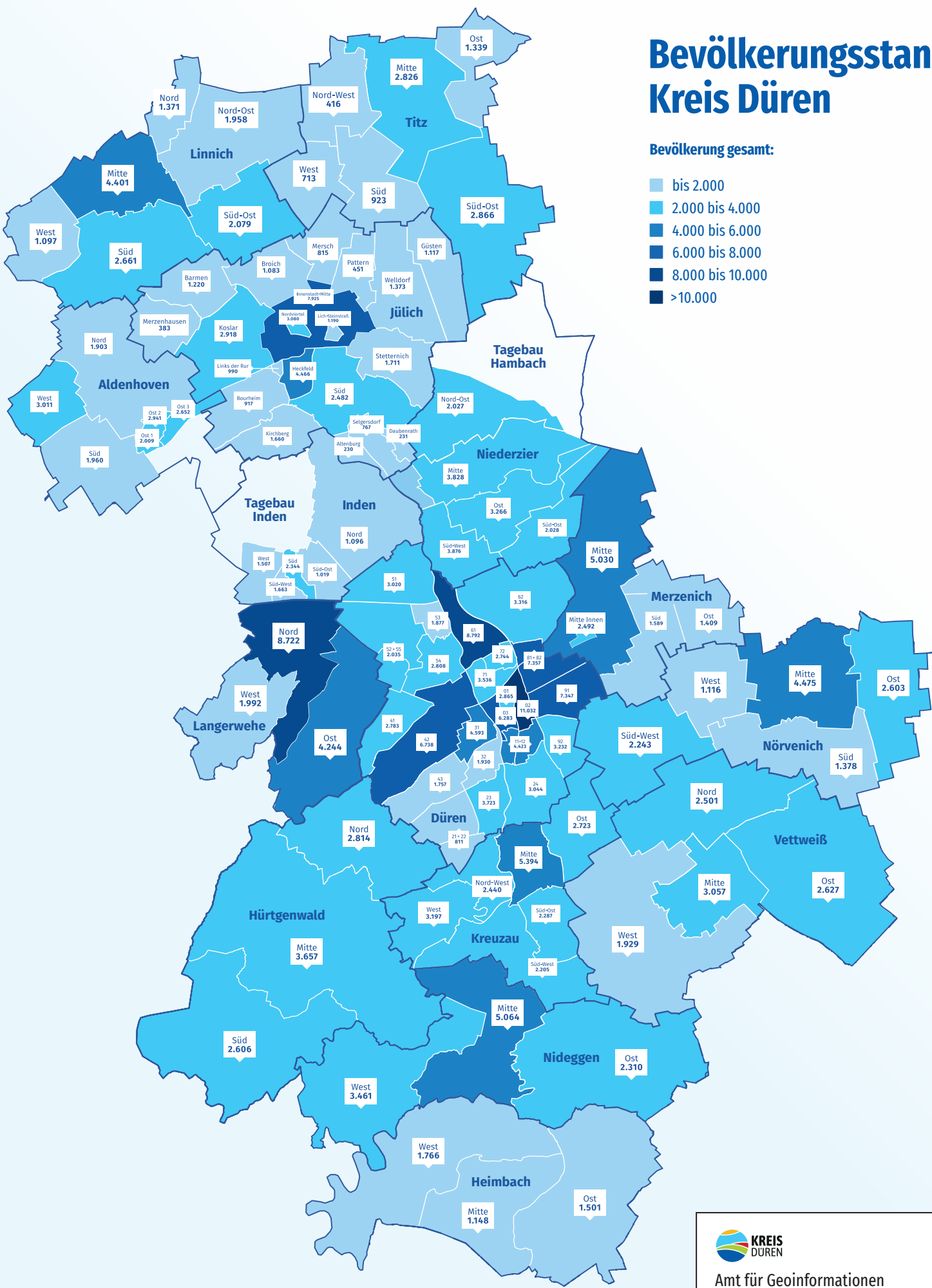
Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ),
Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).



Bevölkerungsstand Kreis Düren

Bevölkerung gesamt:

- bis 2.000
- 2.000 bis 4.000
- 4.000 bis 6.000
- 6.000 bis 8.000
- 8.000 bis 10.000
- >10.000



Karte 3: Der Bevölkerungsstand im Kreis Düren, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).



**KREIS
DÜREN**

Amt für Geoinformationen
und Liegenschaftskataster

Datum: 14.07.2025
Bearbeitung: Fuß, Steffen
Auftragsnummer: N.N.

Maßstab: 1 : 66.500
Blattgröße: DIN A1 hoch

6.1.1.1 Exkurs: Bevölkerungswachstum im Kreis Düren

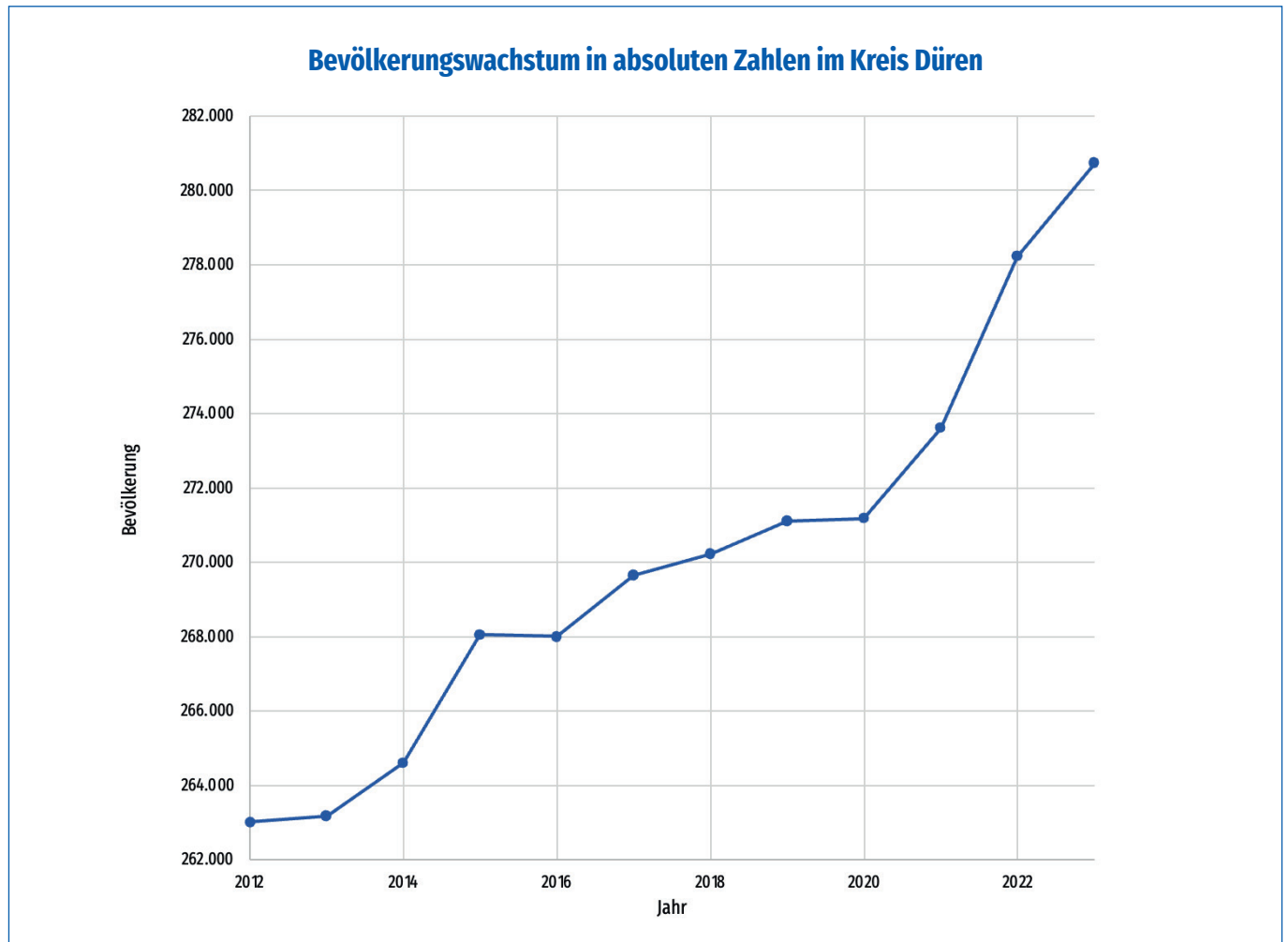


Abbildung 8: Bevölkerungswachstum in absoluten Zahlen im Kreis Düren, Stichtag: 31.12.2023,
Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ),
Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).

Die beiden Abbildungen veranschaulichen die Bevölkerungsentwicklung im Kreis Düren auf unterschiedlichen Ebenen. Die erste Abbildung (Abb. 8) stellt die Gesamtbevölkerung des Kreises Düren von 2012 bis 2023 dar. Hier ist ein kontinuierlicher Anstieg der Einwohner*innenzahl zu erkennen, wobei der Zuwachs ab dem Jahr 2020 besonders deutlich ausfällt. Die y-Achse reicht von etwa 262.000 bis über 280.000 Einwohner*innen, was die Größenordnung der Entwicklung verdeutlicht. Für die Stadt Düren liegen bisher keine Verlaufsdaten vor, da sie nicht am Kommunal-Atlas teilnimmt.

Die zweite Abbildung (Abb. 9) zeigt die Entwicklung der Bevölkerungszahl in den einzelnen Kommunen von 2016 bis 2023. Jede Kommune (außer die Stadt Düren) ist durch eine farbige Linie repräsentiert, wodurch sich die Entwicklungen gut vergleichen lassen.

Die Stadt Jülich ist gemessen an der Bevölkerungszahl nach der Stadt Düren die zweitgrößte Kommune im Kreis Düren. Die Stadt Heimbach ist die kleinste Kommune.

Einige Kommunen zeigen eine relativ stabile Entwicklung, andere wiederum leichte Schwankungen oder einen moderaten Anstieg. Zu den Kommunen mit erkennbaren Schwankungen zählen Heimbach, Hürtgenwald und Inden, deren Bevölkerungszahlen im Verlauf unregelmäßig verlaufen. Einen moderaten, kontinuierlichen Anstieg verzeichnen hingegen Jülich, Kreuzau, Langerwehe, Linnich, Merzenich und Niederzier.

Beide Abbildungen bieten zusammen einen differenzierten Blick auf die Bevölkerungsentwicklung im Kreis Düren – sowohl auf kommunaler Ebene als auch im Gesamtbild. Diese Daten sind besonders relevant für die kommunale Planung, da sie Hinweise auf zukünftige Anforderungen an Infrastruktur, Wohnraum und soziale Angebote geben.

Bevölkerungsentwicklung gegenüber 2016 bis 2024 nach Kommunen

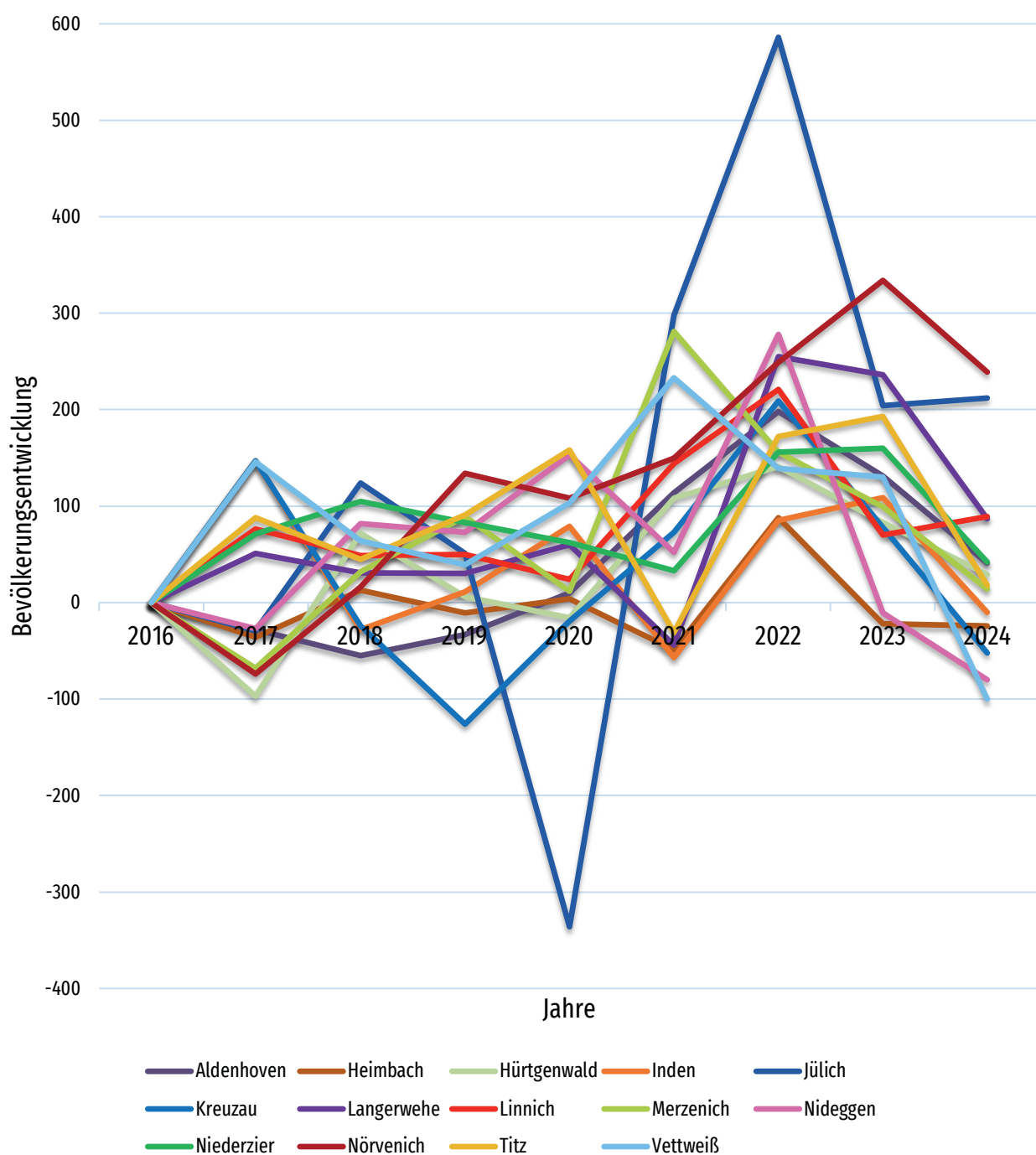


Abbildung 9: Bevölkerungsveränderung gegenüber 2016-2024 nach Kommunen im Kreis Düren ohne Stadt Düren, Stichtag 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand Mai 2026

Methodik-Hinweis

Die Darstellung zeigt die Veränderung der Bevölkerungszahl gegenüber dem Basisjahr 2016 (Indexdarstellung). Für jede Kommune wurde die jeweilige Jahresbevölkerung mit dem Bevölkerungsstand von 2016 verrechnet. Positive Werte weisen auf einen Zuwachs, negative Werte auf einen Rückgang der Bevölkerung im Vergleich zum Jahr 2016 hin. Die Grafik bildet absolute Veränderungen in Personen ab, nicht prozentuale Entwicklungen.



Die Abbildung (Abb. 9, S.35) zeigt die Bevölkerungsentwicklung der Kommunen im Kreis Düren seit dem Jahr 2016 in einer relativen Darstellung. Durch die Wahl eines einheitlichen Basisjahres (2016 = 0) wird es möglich, die Entwicklung der Kommunen unabhängig von ihrer jeweiligen Bevölkerungszahl miteinander zu vergleichen und zeitliche Trends klar zu erkennen.

Dabei zeigt sich, dass mehrere Kommunen im betrachteten Zeitraum einen deutlichen Bevölkerungszuwachs verzeichnen konnten. Besonders ausgeprägt ist diese Entwicklung in der Stadt Jülich, die ab dem Jahr 2021 einen starken Anstieg aufweist und 2022 einen Höchststand der Bevölkerungszunahme gegenüber 2016 erreicht. Auch in den Gemeinden Nörvenich und Vettweiß zeigen seit 2016 eine kontinuierlich positive Entwicklung mit deutlich steigenden Abweichungen in den Jahren 2022 und 2023. Diese Zuwächse deuten auf strukturelle Wachstumsimpulse hin, etwa durch Wohnbauaktivitäten, Neubaugebiete oder eine erhöhte Attraktivität als Wohnstandort.

Ebenfalls positiv entwickeln sich die Stadt Linnich sowie die Gemeinden Langerwehe und Niederzier, die über den gesamten Zeitraum hinweg überwiegend oberhalb der Nulllinie liegen. Besonders ab 2020 ist hier ein beschleunigter Bevölkerungsanstieg zu erkennen, was auf eine verstärkte Nachfrage nach Wohnraum im Umland größerer Zentren hindeuten kann.

Demgegenüber zeigen einzelne kleinere Kommunen eine eher stagnierende oder leicht rückläufige Entwicklung. Heimbach liegt über weite Teile des Zeitraums leicht unter dem Bevölkerungsstand von 2016 und weist auch 2024 noch einen negativen Saldo auf. Ähnliche, wenn auch weniger ausgeprägte, Schwankungen sind zeitweise in den Gemeinden Hürtgenwald oder Kreuzau erkennbar, wobei diese insgesamt ein eher stabiles Niveau nahe dem Ausgangswert halten.

Neben den bereits benannten infrastrukturellen Veränderungen sind auch weltweite Ereignisse wie die Corona-Pandemie und verschiedene Flüchtlingswellen bei der Interpretation der Daten zu beachten. Beispielsweise waren in den Jahren der Pandemie Umzüge erschwert möglich, weshalb es dort beispielsweise weniger Veränderungen gab.

Insgesamt macht die Darstellung deutlich, dass sich die Bevölkerungsentwicklung im Kreis Düren nach 2016 differenziert vollzogen hat. Während einige Kommunen als Wachstumstreiber auftreten, bleiben andere stabil oder verlieren leicht an Einwohner*innen. Die Indexdarstellung ermöglicht es, diese Unterschiede klar herauszuarbeiten, ohne dass große Kommunen aufgrund ihrer absoluten Bevölkerungszahl kleinere Kommunen überlagern.

Bevölkerungswachstum in absoluten Zahlen auf Kommunenebene ohne Stadt Düren

Kommune/Jahr	2016	2017	2018	2019	2020	2021	2022	2023	2024
Aldenhoven	14.139 ↓	14.111 ↓	14.056 ↓	14.023 ↓	14.033 ↑	14.147 ↑	14.345 ↑	14.476 ↑	14.517 ↑
Heimbach	4.428 ↓	4.392 ↓	4.405 ↑	4.394 ↓	4.398 ↑	4.349 ↓	4.437 ↓	4.415 ↓	4.391 ↓
Hürtgenwald	8.780 ↓	8.683 ↓	8.755 ↑	8.761 ↑	8.745 ↑	8.853 ↑	8.994 ↑	9.077 ↑	9.106 ↑
Inden	7.318 ↑	7.465 ↑	7.437 ↓	7.448 ↑	7.527 ↑	7.470 ↓	7.555 ↑	7.664 ↑	7.654 ↓
Jülich	33.969 ↓	33.940 ↓	34.064 ↑	34.115 ↑	33.779 ↓	34.077 ↑	34.663 ↑	34.867 ↑	35.079 ↑
Kreuzau	17.908 ↑	18.055 ↑	18.031 ↓	17.905 ↓	17.886 ↓	17.959 ↑	18.168 ↑	18.246 ↑	18.194 ↓
Langerwehe	14.339 ↑	14.390 ↑	14.421 ↓	14.451 ↑	14.511 ↑	14.467 ↓	14.722 ↑	14.958 ↑	15.045 ↑
Linnich	12.933 ↑	13.009 ↑	13.058 ↑	13.108 ↑	13.132 ↑	13.276 ↑	13.497 ↑	13.567 ↑	13.656 ↑
Merzenich	9.919 ↓	9.851 ↓	9.883 ↑	9.972 ↑	9.984 ↑	10.265 ↑	10.421 ↑	10.520 ↑	10.534 ↑
Nideggen	10.235 ↓	10.208 ↓	10.290 ↑	10.363 ↑	10.516 ↑	10.568 ↑	10.846 ↑	10.835 ↓	10.755 ↓
Niederzier	14.355 ↑	14.426 ↑	14.531 ↑	14.641 ↑	14.676 ↑	14.709 ↑	14.865 ↑	15.025 ↑	15.067 ↑
Nörvenich	10.898 ↓	10.824 ↓	10.840 ↑	10.974 ↑	11.082 ↑	11.232 ↑	11.481 ↑	11.815 ↑	12.054 ↑
Titz	8.367 ↑	8.455 ↑	8.500 ↑	8.591 ↑	8.749 ↑	8.718 ↓	8.890 ↑	9.083 ↑	9.101 ↑
Vettweiß	9.260 ↑	9.406 ↑	9.470 ↑	9.509 ↑	9.612 ↑	9.845 ↑	9.984 ↑	10.114 ↑	10.014 ↓

Tabelle 1a: Bevölkerungswachstum in absoluten Zahlen auf Kommunenebene ohne Stadt Düren, Stichtag: 31.12.2023,

Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024

6.1.1.2 Altersstruktur im Kreis Düren

Der demografische Wandel stellt die Kommunen vor große Herausforderungen. Die steigende Anzahl älterer Menschen erfordert eine Anpassung der sozialen Infrastruktur, während die abnehmende Zahl junger Einwohner*innen Auswirkungen bspw. auf das Bildungssystem und den Arbeitsmarkt hat. Damit ein genaueres Bild der Sozialräume erstellt werden kann, ist im Weiteren die Aufteilung der Bevölkerung in einzelne Altersgruppen relevant. Hier wird zunächst die Kreisebene betrachtet. Darauf folgt die Kommunenebene und abschließend wird die Sozialraumebene analysiert.

Die dargestellte Altersstruktur veranschaulicht die demografische Verteilung der Bevölkerung nach Geschlecht und Altersgruppen im Kreis Düren. Diese stellen den Bevölkerungsanteil je Alter und Geschlecht grafisch dar, wobei auf der Hochachse die Altersgruppe aufgetragen ist und auf der Querachse der Anteil dieser Altersgruppe an der Gesamtbevölkerung im Kreis Düren. Die Bevölkerungspyramide des Kreises Düren ähnelt der Bevölkerungspyramide der Bundesrepublik.

Die graphische Darstellung der Altersstruktur gleicht hierbei, wie in den meisten Industriestaaten, aufgrund einer verringerten Sterberate, gestiegener Lebenserwartung und der gesunkenen Geburtenrate nicht mehr einer klassischen Pyramidenform, sondern eher einer Urne.

Ein auffälliges Merkmal der sogenannten Alterspyramide des Kreises Düren ist der deutliche Rückgang der Altersgruppe der 18- bis unter 30-Jährigen. Dies lässt sich vermutlich durch Abwanderungstendenzen im Zuge von Ausbildung, Studium oder Berufseinstieg sowie demografische Entwicklungen wie Geburtenrückgänge zurückführen. Ein weiteres charakteristisches Merkmal ist der höhere Anteil an Frauen in den älteren Altersgruppen, insbesondere ab 65 Jahren.

Dies lässt sich durch die höhere Lebenserwartung von Frauen im Vergleich zu Männern erklären. Die Spitze der Pyramide, die die über 80-Jährigen repräsentiert, ist deutlich schmaler als die mittleren Altersgruppen. Dies spiegelt die natürliche Abnahme der Bevölkerungszahl im hohen Alter aufgrund von Sterblichkeit wider.

Eine Besonderheit zeigt sich in der Altersgruppe der 18- bis unter 30-Jährigen, in der mehr Männer als Frauen vertreten sind – ein Muster, das sich von den übrigen Altersgruppen abhebt.

Insgesamt verdeutlicht die Alterspyramide eine alternde Bevölkerung mit sinkender Geburtenrate und steigender Lebenserwartung – Trends, die für viele westliche Gesellschaften typisch sind. Oft spricht man daher heute nicht mehr von einer Alterspyramide, da die Bevölkerungsstruktur durch sinkende Geburtenraten und steigende Lebenserwartung nicht mehr pyramidenförmig, sondern eher wie eine Urne oder ein Pilz aussieht.



Methodik-Hinweis

Die Altersgruppen sind an den verschiedenen Lebensphasen orientiert, wie beispielsweise Kindergarten-, Schul-, Erwerbs- oder Rentenalter. Die festgelegten Altersgruppen in diesem Bericht entsprechen denen, die ebenfalls im Kommunal-Atlas verwendet werden. Bei der Aufbereitung der Daten ist zu beachten, dass die Altersgruppen verschieden viele Jahrgänge umfassen. Folglich unterscheiden sie sich bereits aufgrund dessen in ihrer Größe.



Altersstruktur in absoluten Zahlen im Kreis Düren

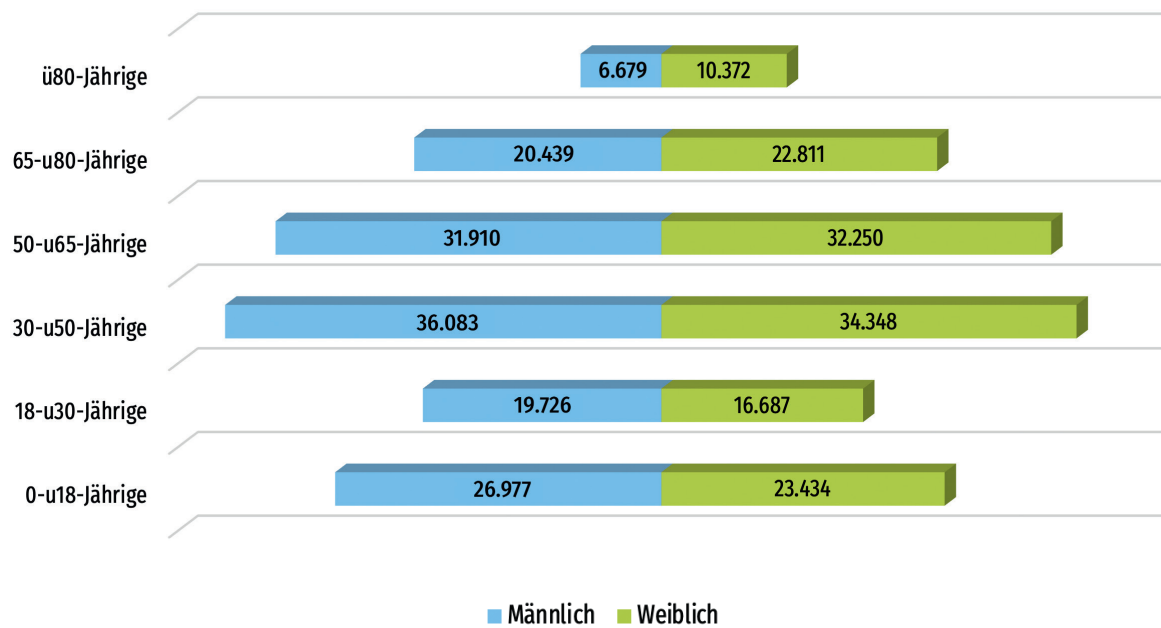


Abbildung 10: Altersstruktur in absoluten Zahlen im Kreis Düren, Stichtag: 31.12.2023,
 Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ),
 Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).

6.1.1.3 Altersgruppen

Um infrastrukturelle Bedarfe zielgruppen- und altersspezifisch gezielter ableiten zu können, wird die Bevölkerung nach Altersgruppen dargestellt, die sich an den Lebenszyklen von Personen orientieren.

Die Altersgrenzen sind nicht als absolut zu betrachten, sondern fließend – dies bedeutet, dass das individuelle Lebensgefühl von den gewählten Gruppen abweichen kann. Die Betrachtung der Altersstruktur gibt den Akteur*innen aus Verwaltung, Politik oder Wohlfahrt Informationen zur sozialstrukturellen Zusammensetzung der vor Ort lebenden Bevölkerung. So lassen sich daraus beispielsweise zentrale Hinweise für die Sozial- und Jugendhilfeplanung ableiten.

Der folgende Abschnitt gibt einen Überblick zu den gewählten Altersgruppen. Die Aufzählungen sind nicht abschließend zu sehen, sondern geben Anhaltspunkte, um aufzuzeigen, was für die Altersgruppe besonders prägend war und ist. Zusätzlich ist zu beachten, dass bei dieser Auswertung nicht alle Altersgruppen gleich viele Jahrgänge umfassen. So sind die Ergebnisse so zu verstehen, dass aufgezeigt werden kann, welche Altersgruppen beispielsweise am stärksten besetzt sind. Daraus können wiederum lebenszyklische Bedarfe abgeleitet werden. Erläutert werden die Altersgruppen der unterschiedlichen räumlichen Ebenen – **Kreis**, **Kommunen** und **Sozialräume**.

Kinder Kreis

Die Altersgruppen 0- bis unter 3-jährige, 3- bis unter 6-jährige, 6- bis unter 10-jährige und 10- bis unter 15-jährige wurden entsprechend der Lebensphasen in Kindergarten und Schule eingeteilt. Insgesamt machen die Kinder unter 15 Jahren 14,04 % der Gesamtbevölkerung im Kreis Düren aus. In der Sozialplanung spielt für diese Gruppe besonders das Thema Bildung eine zentrale Rolle. Dazu gehört die frühkindliche Betreuung, der Schuleintritt und der Übergang in weiterführende Schulen.

Besonders in ländlichen Regionen ist der öffentliche Nahverkehr von großer Bedeutung. Ein gut ausgebautes und zugängliches Verkehrsnetz ermöglicht Kindern und Jugendlichen den Zugang zu Bildungs- und Freizeiteinrichtungen/Aktivitäten und erleichtert beispielsweise Eltern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Eine bedarfsgerechte Verkehrsinfrastruktur trägt somit wesentlich zur Lebensqualität von Familien mit Kindern und Jugendlichen bei und fördert deren gesellschaftliche Teilhabe. Eine zentrale Herausforderung besteht darin, ein flächendeckendes Netz an Unterstützungsangeboten sicherzustellen, insbesondere in strukturschwachen ländlichen Gebieten (Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestags, 2021).

Jugendliche Kreis

Die Altersgruppe der 15- bis unter 18-jährigen stellt 2,84 % der Gesamtbevölkerung im Kreis Düren dar. Die Sozialplanung legt auch für diese Altersgruppe ein besonderes Augenmerk auf den Bereich Bildung. Zudem steht die Wahl eines Ausbildungswegs oder Studiengangs im Fokus. Ein weiteres zentrales Thema ist die Bereitstellung von Beratungs- und Unterstützungsangeboten bei Entwicklungsauffälligkeiten.

Junge Erwachsene Kreis

Der Anteil junger Menschen zwischen 18 bis unter 25 Jahren liegt bei 7,58 % der Gesamtbevölkerung. Für junge Erwachsene stehen aus sozialplanerischer Perspektive die berufliche Qualifikation, der Einstieg ins Berufsleben und die Verfügbarkeit von geeignetem Wohnraum im Vordergrund. Diese Altersgruppe umfasst eine größere Spanne als die folgende Gruppe.

Die 25- bis unter 30-jährigen machen mit 5,45 % einen geringeren Teil der Gesamtbevölkerung aus. Für diese Altersgruppe stehen der Berufseinstieg, die Wohnsituation sowie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Mittelpunkt der planerischen Überlegungen.

Mittleres Erwachsenenalter Kreis

Die Altersgruppe der 30- bis unter 50-jährigen stellt mit 25,20 % den größten Anteil der Bevölkerung im Kreis Düren dar. Zu beachten ist hierbei, dass diese Altersgruppe auch die größte Altersspanne umfasst. Diese Lebensphase ist durch vielfältige Anforderungen geprägt – darunter berufliche Weiterentwicklung, die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und familiären Verpflichtungen sowie die Pflege von Angehörigen.

Laut der Allensbach-Studie „Generation Mitte“ zeigen sich Menschen in diesem Alter zwar überwiegend zufrieden mit ihrer Lebenssituation, sehen jedoch erheblichen Reformbedarf in Bereichen wie Pflege, Altersvorsorge und Gesundheitswesen (Institut für Demoskopie Allensbach, 2024). Besonders die private Altersvorsorge wird von über der Hälfte der Befragten als wichtig für die Sicherung des Lebensstandards im Alter eingeschätzt (ebd.).

Junge Ältere Kreis

Die Altersgruppe der 50- bis unter 65-Jährigen macht mit 22,96% einen bedeutenden Teil der Bevölkerung im Kreis Düren aus. In dieser Lebensphase rückt der Übergang in den Ruhestand in den Mittelpunkt. Laut dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung verfügen ältere Erwerbstätige heute über mehr Ressourcen und Gestaltungsspielraum als frühere Generationen (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, 2020). Dennoch bringt dieser Übergang Herausforderungen mit sich – etwa in Bezug auf finanzielle Absicherung, soziale Einbindung und die sinnvolle Gestaltung der neuen Lebensphase (Schmitt, 2018).

Hochaltrige Kreis

Die Altersgruppe der 65- bis unter 80-Jährigen macht 15,48% der Gesamtbevölkerung im Kreis Düren aus. In der Sozialplanung stehen hier vor allem Fragen zur langfristigen Sicherung der Selbstständigkeit im Vordergrund. Dazu zählen u.a. der Zugang zu altersgerechtem Wohnraum, eine gute Erreichbarkeit von Nahversorgung und medizinischer Betreuung sowie eine verlässliche Mobilitätsinfrastruktur. Die bundesweite Studie „Gesundheit 65+“ zeigt, dass viele ältere Menschen trotz gesundheitlicher Einschränkungen aktiv am Alltag teilnehmen möchten und dafür gezielte Unterstützung benötigen (Robert Koch-Institut, 2024).

Die Altersgruppe bis etwa 75 Jahre – oftmals als „Silver Ager“ oder „Best Ager“ bezeichnet – umfasst Menschen, die körperlich und geistig fit, mobil und selbstbewusst in die über 60er Jahre eintreten. Sie verfügen meist über stabile finanzielle Mittel, digitale Kompetenzen und die Motivation, ihre neu gewonnene Lebensphase aktiv zu gestalten. Ob Sport, Reisen, soziales Engagement oder Weiterbildung – diese Generation nutzt ihre Ressourcen bewusst. Wissenschaftler*innen sehen sie als eine der dynamischsten und heterogensten älteren Kohorten, deren Selbstverständnis sich deutlich vom traditionellen Erwerbs- und Ruhestand unterscheidet (Marwede, 2017).

Die über 80-Jährigen machen 6,10% der Gesamtbevölkerung im Kreis Düren aus. Neben den Herausforderungen, die auch für die mittleren Älteren relevant sind, steigt in dieser Altersgruppe der Bedarf an pflegerischer Versorgung deutlich an – sowohl im ambulanten als auch im stationären Bereich. Laut der Studie „Hohes Alter in Deutschland“ sind Hochaltrige häufiger von Multimorbidität betroffen, was ihre Lebensqualität und Autonomie stark beeinflussen kann.

Die Studie betont zudem, dass Hochaltrigkeit nicht nur mit gesundheitlichen Einschränkungen, sondern auch mit einer wachsenden sozialen Verwundbarkeit verbunden ist:

Einsamkeit, Verlust von Partner*innen und eingeschränkte Mobilität erhöhen das Risiko sozialer Isolation. Gleichzeitig zeigt sich, dass viele Hochaltrige weiterhin Wert auf Selbstbestimmung legen und ihre Lebensqualität stark von einer guten sozialen und infrastrukturellen Einbettung abhängt (Zimmermann et al., 2023).

Die Pflegestatistik des Statistischen Bundesamtes bestätigt zudem, dass etwa ein Drittel der Pflegebedürftigen in Deutschland hochbetagt ist und der Bedarf an Pflegeleistungen weiter steigt (Destatis, 2024).

Die Betrachtung der jungen Älteren und Hochaltrigen zeigt wie komplex und verschieden diese Altersgruppen sind. Die Bedürfnisse sind vielfältig. Sie unterscheiden sich nicht nur in ihrem gesundheitlichen Zustand, sondern auch in ihren sozialen Rollen, finanziellen Möglichkeiten und Lebensentwürfen. Hinzu kommt, dass ein erheblicher Anteil der Bevölkerung im Kreis Düren zu diesen Altersgruppen gehörten, was ihre Bedeutung für die Sozialplanung und die Gestaltung von Infrastruktur und Angeboten unterstreicht.

0- u3-Jährige	3- u6-Jährige	6- u10-Jährige	10- u15-Jährige	15- u18-Jährige	18- u25-Jährige	25- u30-Jährige	30- u50-Jährige	50- u65-Jährige	65- u80-Jährige	ü80-Jährige
2,82%	3,08%	4,27%	4,23%	2,84%	7,58%	5,45%	25,20%	22,96%	15,48%	6,10%

Tabelle 1: Altersgruppen auf Kreisebene, prozentualer Anteil der Gesamtbevölkerung, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).

Die folgende Grafik veranschaulicht die prozentuale Verteilung verschiedener Altersgruppen in den Kommunen des Kreises Düren. Dabei werden sowohl Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene als auch ältere Bevölkerungsgruppen berücksichtigt. Die Analyse zeigt deutliche Unterschiede zwischen den Kommunen hinsichtlich der Altersverteilung.

Altersgruppen in Prozent auf kommunaler Ebene

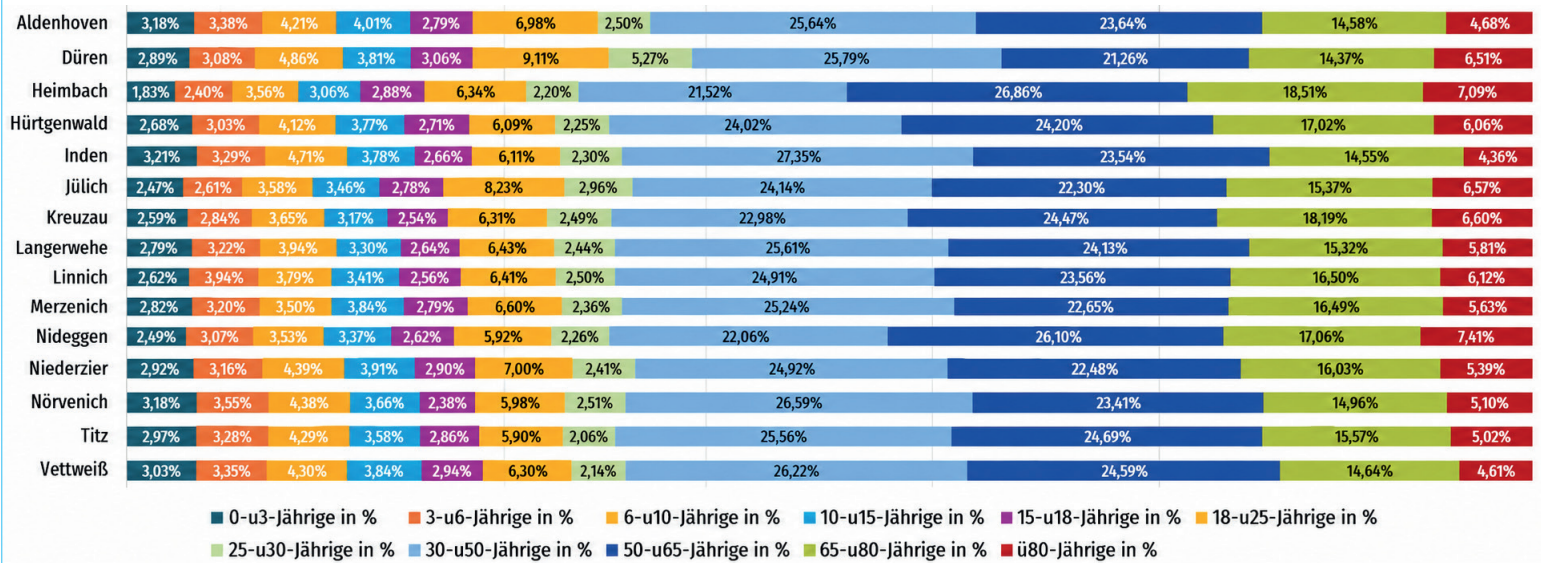


Abbildung 11: Altersgruppen in Prozent auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023,

Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ),

Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).

Die Bevölkerungsverteilung im Kreis Düren unterscheidet sich je nach **kreisangehöriger Kommune** deutlich. Besonders auffällig sind die Unterschiede in der Altersstruktur, die wichtige Hinweise auf Wohnortpräferenzen, Infrastrukturangebote und demografische Entwicklungen geben. Im weiteren Verlauf erfolgt eine Auswertung auf kommunaler Ebene entsprechend der Altersgruppen.

Kinder Kommune

Die Kommunen Inden (3,21%), Nörvenich (3,18 %) sowie Aldenhoven (3,18 %) verzeichnen die höchsten Anteile von Kindern zwischen 0- bis unter 3 Jahren. Die geringsten Anteile verzeichnen Heimbach (1,83 %), Jülich (2,47 %) und Nideggen (2,49 %). Diese Zahlen deuten auf unterschiedliche Geburtenraten und Familienkonzentrationen hin. Ähnliche Trends zeigen sich bei den 3- bis unter 6-Jährigen. Auffällig hohe Anteile finden sich in Nörvenich (3,55 %), Aldenhoven (3,38 %) und Inden (3,29 %).

Für diese kreisangehörigen Kommunen sind familienfreundliche Angebote wie Kitas, Wohnraum und Spielplätze besonders wichtig und sollten in den Fokus gerückt werden, da hier besonders viele Kinder wohnen. Im Mittelfeld befinden sich Kommunen wie Langerwehe mit 3,22 % oder Linnich mit 2,94 %.

In den kreisangehörigen Kommunen Düren und Inden leben mit 4,86 % und 4,71 % die meisten Kinder zwischen 6 bis unter 10 Jahren. Auch setzt sich der Trend mit einem hohen Anteil an Kindern in Aldenhoven (4,21 %) fort. Vettweiß (4,30 %), Nörvenich (4,38 %) und Niederzier (4,39 %) verzeichnen ebenfalls hohe Werte. Die geringsten Anteile sind in Heimbach mit 3,56 %, Merzenich mit 3,50 % und Nideggen mit 3,53 % zu verzeichnen. Auch in der darauffolgenden Altersgruppe von 10- bis unter 15-Jährigen sind Aldenhoven (4,01 %) und Niederzier (3,91 %) sowie Merzenich (3,84 %) die kreisangehörigen Kommunen mit den höchsten Anteilen. Die geringsten Anteile an 10 bis unter 15-Jährigen liegen in Heimbach (3,06 %), Kreuzau (3,17 %) und Langerwehe (3,30 %) vor.

Jugendliche Kommune

In der Altersgruppe 15- bis unter 18-Jährige liegt die Spanne in den Kommunen zwischen 2,38 % in Nörvenich und 3,06 % in Düren. Im Mittelfeld befinden sich die Kommunen Merzenich mit 2,79 % oder Inden mit 2,66 %. Die Verteilung kann auf schulische Angebote, Freizeitmöglichkeiten oder familiäre Wandlungsbewegungen hinweisen.

Junge Erwachsene

Kommune

Deutlich wird auch die ungleiche Verteilung bei jungen Erwachsenen von 18- bis unter 25-Jährigen. Düren verzeichnet mit 9,11 %, Jülich mit 8,23 % und Niederzier mit 7,00 % die höchsten Anteile. Der hohe Wert in Jülich lässt sich vor allem mit dem mit dem Forschungszentrum in Jülich und den Studierenden der Fachhochschule in Verbindung bringen. Nideggen (5,92 %) und Titz (5,90 %) liegen hier deutlich darunter. Dies kann auf die Unterschiede in Wohnraumangebot und ländlichen Gebieten zurückzuführen sein.

In der Altersgruppe der 25- bis unter 30-Jährigen zeigt sich, dass Düren mit 5,27 % den höchsten Anteil verzeichnet. Jülich folgt mit 2,96 %. Die meisten kreisangehörigen Kommunen bewegen sich zwischen 2,1 % und 2,5 %. Das Schlusslicht bildet die Kommune Titz mit 2,06 %.

Mittleres Erwachsenenalter

Kommune

Die Altersgruppe der 30- bis unter 50-Jährigen macht in allen kreisangehörigen Kommunen einen bedeutenden Anteil aus und liegt in der Regel zwischen 22 % und 27 %. Spitzenreiter sind Inden (27,35 %), Nörvenich (26,59 %) und Vettweiß (26,22 %). Diese Verteilung spricht für eine hohe Attraktivität dieser Orte für Erwerbstätige und Familien, was möglicherweise auf eine gute Infrastruktur, günstige Wohnbedingungen oder Beschäftigungsmöglichkeiten zurückzuführen ist. Parallel dazu zeigen sich in diesen Kommunen erhöhte Kinderanteile. Dies könnte für besonders attraktive Bedingungen für junge Familien sprechen.

Junge Ältere

Kommune

Die höchsten Werte in dieser Altersgruppe von 50- bis unter 65-Jährigen verzeichnen Heimbach (26,86 %) und Nideggen (26,10 %), während Düren (21,26 %) und Jülich (22,30 %) eher niedrige Anteile der 50- bis unter 60-Jährigen aufweisen. Hier zeigt sich eine altersmäßig stärker durchmischte Bevölkerung.

Hochaltrige

Kommune

Die Gruppe der 65- bis unter 80-Jährigen sowie der über 80-Jährigen ist besonders stark vertreten in Heimbach (7,09 %), Nideggen (7,41 %) und Düren (6,51 %). Diese Verteilung kann auf eine alternde Bevölkerung, die Attraktivität als Ruhestandsort oder das Vorhandensein von Pflegeeinrichtungen hinweisen. Gleichzeitig sind diese Orte bei jüngeren Menschen tendenziell weniger stark besiedelt, was auf Abwanderung oder fehlende Angebote für Jüngere schließen lässt.

Die demografische Struktur im Kreis Düren ist stark altersabhängig verteilt. Kreisangehörige Kommunen wie Inden, Aldenhoven und Nörvenich sind durch junge Familien geprägt, während Orte wie Heimbach und Nideggen eine ältere Bevölkerungsstruktur aufweisen. Diese Unterschiede bieten wichtige Anhaltspunkte für eine bedarfsgerechte kommunale Planung – etwa bei Bildung, Pflege, Wohnraum oder Mobilität.

Um noch einen genaueren Blick zu erhalten, wird im nächsten Abschnitt ergänzend noch die **Sozialraumebene** ausgewertet. Eine grafische Darstellung der Altersklasse auf Sozialraumebene ist im Anhang des Sozialraumberichtes vorhanden.

Kinder

Sozialraum

Der Anteil der 0- bis unter 3-Jährigen variiert stark – von 0,00 % (z. B. in Güsten und Kirchberg in Jülich) bis zu 4,18 % in Titz Ost. Auch in Stadtkern-Nordwest (Düren) liegt der Anteil mit 3,96 % deutlich über dem Durchschnitt. In ländlichen Räumen wie Hürtgenwald Nord (2,67 %) zeigt sich eine familienfreundliche Struktur, während in Orten mit 0 % kaum junge Familien leben.

Die Altersgruppe der 3- bis unter 6-Jährigen ist gleichmäßiger verteilt mit Anteilen zwischen 1,30 % (Jülich-Daubenrath) und 4,26 % (Nörvenich Ost). Weitere hohe Werte finden sich in Inden Nord (4,23 %) und Kreuzau-Ost (3,60 %), was auf eine gute Versorgung mit Kitas und Neubaugebiete hindeuten kann.

Die Werte der Altersgruppe 6- bis unter 10-Jährigen reichen von 3,01 % bis 7,24 %. Spitzenreiter ist die Wörthsiedlung (Düren) mit 7,24 %, gefolgt von Inden Nord (6,95 %) und Titz-Mitte (5,27 %). Diese Sozialräume zeichnen sich durch familienfreundliche Infrastruktur und Wohnangebote aus.

Mit Anteilen zwischen 1,01 % und 5,63 % zeigt sich eine insgesamt moderate Verteilung in der Gruppe der Jugendlichen von 10- bis unter 15-Jährigen. Besonders hohe Werte finden sich in Daubenrath (Jülich) (5,63 %), Wörthsiedlung (Düren) (5,57 %) und Titz Ost (4,78 %) – Orte mit aktiven Familienstrukturen und guter schulischer Versorgung.

Jugendliche

Sozialraum

Die Spanne der Altersgruppe der 15- bis unter 18-Jährigen reicht von 0,87 % (Daubenrath (Jülich) bis 4,18 % (z. B. Merzenhausen (Jülich)). Auch in der Wörthsiedlung (Düren) (4,15 %) und in Titz Mitte (3,33 %) sind Jugendliche stark vertreten, was auf Bildungsangebote und Freizeitmöglichkeiten hinweist.

Junge Erwachsene

Sozialraum

Diese Gruppe der 18- bis unter 25-Jährigen ist sehr unterschiedlich verteilt: von 0,80 % bis 14,16 %. Besonders hohe Werte finden sich in Innenstadt-Mitte (Düren) (14,16 %), Stadtzentrum (Düren) (11,69 %) und Rölsdorf (Düren) (9,51 %), was auf die Nähe zu Hochschulen und Ausbildungsstätten schließen lässt.

Mit Anteilen zwischen 2,87 % und 8,70 % sind junge Erwachsene zwischen 25- bis unter 30-Jährigen vor allem in urbanen Zentren wie Altenburg (Jülich) (8,70 %), Innenstadt-Mitte (Düren) (8,16 %) und Titz Ost (5,75 %) präsent. Dies deutet auf eine Rückkehr nach Ausbildung oder Studium sowie auf attraktive Arbeitsangebote hin.

Mittleres Erwachsenenalter Sozialraum

Diese Altersgruppe der 30- bis unter 50-Jährigen bildet das Rückgrat vieler Sozialräume mit Anteilen zwischen 19,92 % und 30,64 %. Besonders hohe Werte finden sich in Inden Nord (30,64 %), Stadtkern-Nordost (Düren) (29,45 %) und Titz Mitte (26,68 %), was auf stabile Familienstrukturen und berufliche Bindung hinweist.

Junge Ältere Sozialraum

Mit Anteilen zwischen 17,56 % und 30,21 % sind die 50- bis unter 65-Jährigen in fast allen Sozialräumen stark vertreten. Besonders auffällig sind Aldenhoven Süd-Ost (30,21 %), Barmen (Jülich) (29,51 %) und Titz West (27,35 %).

Hochaltrige Sozialraum

Diese Gruppe der 65- bis unter 80-Jährigen macht zwischen 9,05 % und 20,50 % der Bevölkerung aus. In Kreuzau Mitte (20,50 %), Linnich Ost-Süd (20,15 %) und Heimbach West (18,52 %) leben besonders viele ältere Menschen. Ein Grund dafür könnte das hohe Angebot von Pflege und barrierefreier Infrastruktur sein, wie zum Beispiel Apotheken, Ärzte und Alten- oder Pflegeheimen sein.

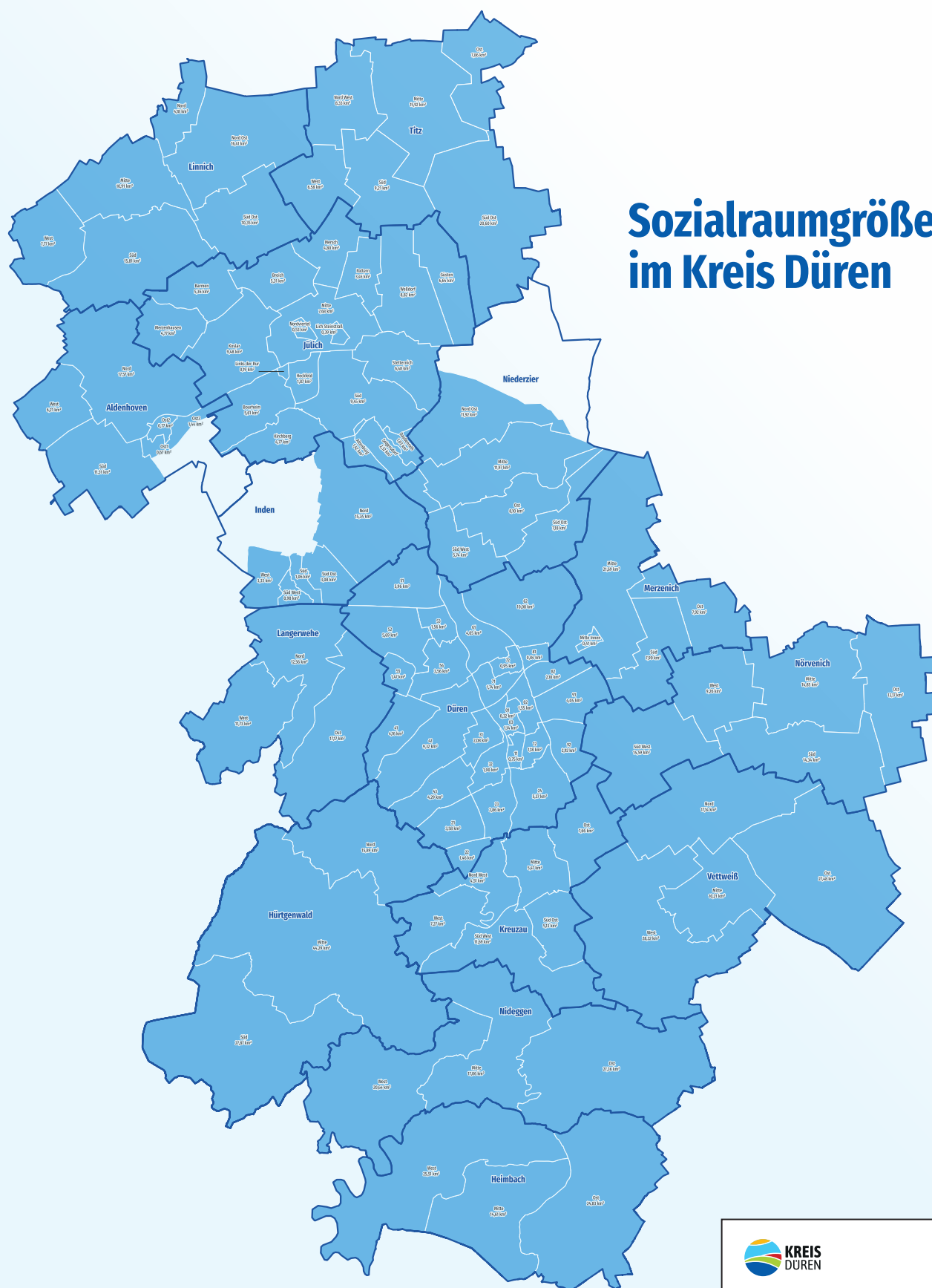
Die Anteile der über 80-Jährigen liegen zwischen 3,11 % und 12,12 %. In Niederau/Krauthausen (Düren) (12,12 %), Heckfeld (Jülich) (11,97 %) und Stadtkern-Nordwest (Düren) (9,60 %) sind besonders viele Hochbetagte zu finden – meist in der Nähe von Pflegeeinrichtungen. Auffällig ist die Kombination der Altersgruppen 65- bis unter 80 Jahre und über 80 Jahre. In vielen Sozialräumen machen sie gemeinsam über 30 % der Einwohner*innen aus.

Das zeigt deutlich den Handlungsbedarf: Diese Altersgruppen benötigen häufiger soziale und pflegerische Unterstützung sowie barrierefreie Infrastruktur – Anforderungen, die bei der weiteren Entwicklung der Sozialräume berücksichtigt werden müssen.

Dabei soll jedoch erneut auf die unterschiedlichen Bedürfnisse von jungen Älteren und Hochaltrigen hingewiesen werden. Sie haben unterschiedliche Wünsche und Möglichkeiten. Beispielsweise gibt es im Bereich des Wohnens eine Spanne von Alleinwohnenden, über betreut Wohnende bis hin zu Menschen, die in einer Pflegeeinrichtung leben.



6.1.1.4 Größe der Sozialräume



**KREIS
DÜREN**
Amt für Geoinformationen
und Liegenschaftskataster

Datum: 14.07.2025

Bearbeitung: Fuß, Steffen

Auftragsnummer: N.N.

Maßstab: 1 : 66.500

Blattgröße: DIN A1 hoch

Sozialräume	Bevölkerung pro km²	Sozialräume	Bevölkerung pro km²	Sozialräume	Bevölkerung pro km²
Aldenhoven Nord	109,85	Hürtgenwald Süd	93,51	Langerwehe West	169,82
Aldenhoven Süd Ost	2.998,51	Inden Nord	71,45	Linnich Mitte	403,39
Aldenhoven Mitte	3.819,48	Inden Süd	2.211,32	Linnich Nord	327,99
Aldenhoven Ost	1841,67	Inden Süd Ost	330,84	Linnich Nord-Ost	119,32
Aldenhoven Süd	173,30	Inden Süd West	1.696,94	Linnich Süd	168,31
Aldenhoven West	484,86	Inden West	452,55	Linnich Süd-Ost	200,87
Düren 01	8.953,13	Jülich Altenburg	161,97	Linnich West	141,18
Düren 02	7.117,42	Jülich Barmen	227,61	Merzenich Mitte	231,90
Düren 03	5.511,40	Jülich Bourheim	163,46	Merzenich Mitte Innen	6.078,05
Düren 11 & 12	2.291,71	Jülich Broich	203,95	Merzenich Ost	177,90
Düren 21 & 22	160,91	Jülich Daubenrath	224,27	Merzenich Süd	201,14
Düren 23	1.301,75	Jülich Güsten	168,22	Nideggen Mitte	296,83
Düren 24	566,85	Jülich Heckfeld	2.388,24	Nideggen Ost	84,43
Düren 31	22.08,17	Jülich Kirchberg	348,01	Nideggen West	167,68
Düren 32	1.015,79	Jülich Koslar	307,81	Niederzier Mitte	319,80
Düren 41	6.68,99	Jülich Lich Steinstraß	3.053,85	Niederzier Nord-Ost	170,05
Düren 42	722,96	Jülich Links der Rur	5.210,53	Niederzier Ost	403,21
Düren 43	409,56	Jülich Mersch	169,79	Niederzier Süd-Ost	282,45
Düren 51	506,71	Jülich Merzenhausen	80,29	Niederzier Süd-West	675,26
Düren 52 & 55	283,43	Jülich Mitte	1.031,90	Nörvenich Mitte	301,35
Düren 53	1.203,21	Jülich Nordviertel	5.811,32	Nörvenich Ost	197,65
Düren 54	788,76	Jülich Pattern	130,72	Nörvenich Süd	96,09
Düren 61	2.170,86	Jülich Selgersdorf	330,60	Nörvenich Süd-West	153,74
Düren 62	328,97	Jülich Stetternich	264,04	Nörvenich West	120,52
Düren 71	2.032,18	Jülich Süd	262,65	Titz Mitte	177,51
Düren 72	2.888,42	Jülich Welldorf	155,67	Titz Nord-West	49,94
Düren 81 & 82	2.436,09	Kreuzau Mitte	986,11	Titz Ost	170,36
Düren 91	1.818,56	Kreuzau Nord West	541,02	Titz Süd	100,22
Düren 92	1.106,85	Kreuzau Ost	355,48	Titz Süd-Ost	139,13
Heimbach Mitte	78,58	Kreuzau Süd-Ost	445,81	Titz West	108,36
Heimbach Ost	60,45	Kreuzau Süd-West	188,62	Vettweiß Mitte	299,41
Heimbach West	69,23	Kreuzau West	439,75	Vettweiß Nord	145,92
Hürtgenwald Mitte	82,57	Langerwehe Nord	694,43	Vettweiß Ost	95,60
Hürtgenwald Nord	177,09	Langerwehe Ost	247,18	Vettweiß West	68,11

Tabelle 2: Bevölkerungsdichte auf Sozialraumbene, Stichtag 31.12.2023

Quelle: Amt für Geoinformationen und Liegenschaftskataster, Datenstand: März 2025

Zunächst gibt die Bevölkerungsdichte einen Überblick über die räumliche Verteilung der Bevölkerung im Kreis Düren. Das Verständnis für die räumliche Konzentration der Bevölkerung ist zur Einordnung der weiteren Indikatoren in den anschließenden Kapiteln relevant.

In Anbetracht der Bevölkerungsverteilung innerhalb des Kreises Düren weisen die vorwiegend ländlich geprägten Sozialräume, wie beispielsweise Titz Nord West, Heimbach Ost oder Vettweiß West eine wesentlich geringere Bevölkerungsdichte auf, im Vergleich zu den städtisch geprägten Sozialräumen in den Städten Düren und Jülich.

Der gesamte Kreis Düren hat eine **Bevölkerungsdichte von 298,32 Einwohner*innen/km² und eine Größe von 941,5 km²**. Die Bevölkerungsdichte in Nordrhein-Westfalen (NRW) lag Ende 2023 bei rund 528 Einwohner*innen pro Quadratkilometer. Dies macht NRW zum bevölkerungsreichsten Bundesland Deutschlands, deutlich über dem nationalen Durchschnitt, der bei etwa 237 Einwohner*innen/km² lag (Bundeswahlleiterin, 2025). Damit liegt die Bevölkerungsdichte im Kreis Düren deutlich unter dem Schnitt von NRW. Deutschlandweit betrachtet ist die Abweichung deutlich geringer.

Die Tabelle zeigt deutliche Unterschiede in der Bevölkerungsdichte der Sozialräume im Kreis Düren. Die höchste Dichte weist der Sozialraum Düren 01 mit 8.953,13 Einwohner*innen pro km² auf, während Titz Nord-West mit nur 49,94 Einwohner*innen pro km² am geringsten besiedelt ist. Der Durchschnitt der Sozialräume liegt bei etwa 967,66 Einwohner*innen pro km².

Besonders dicht besiedelte Räume wie Aldenhoven Mitte (3.819,48 Einwohner/km²), Düren 01–03 (8.953,18 Einwohner*innen/km²/7.117,42 Einwohner*innen/km²/5.511,40 Einwohner*innen/km²), Jülich Links der Rur (5.210,53 Einwohner*innen/km²), Jülich Nordviertel (5.811,32 Einwohner*innen/km²) und Merzenich Mitte Innen (6.078,05 Einwohner*innen/km²) deuten auf urbane Zentren mit intensiver Bebauung hin.

Dem gegenüber stehen ländlich geprägte Gebiete wie Heimbach Mitte (78,58 Einwohner*innen/km²), Heimbach Ost (60,45 Einwohner*innen/km²), Heimbach West (69,23 Einwohner*innen/km²), Hürtgenwald Mitte (82,57 Einwohner*innen/km²) und Hürtgenwald Süd (93,51 Einwohner*innen/km²), Inden Nord (71,45 Einwohner*innen/km²), Jülich Merzenhausen 80,92 Einwohner*innen/km², Nideggen Ost (84,43 Einwohner*innen/km²), Nörvenich Süd (96,09 Einwohner*innen/km²), Titz Nord-West (49,94 Einwohner*innen/km²), Vettweiß Ost (95,60 Einwohner*innen/km²) und Vettweiß West (68,11 Einwohner*innen/km²), die eine sehr geringe Bevölkerungsdichte aufweisen.

Diese Differenzierung unterstreicht die Vielfalt der Siedlungsstrukturen im Kreis Düren – von stark urbanisierten Zentren bis hin zu ländlich geprägten Räumen. Insbesondere die Städte Düren und Jülich verfügen über hochverdichtete, urbane Bereiche. Gleichzeitig finden sich auch innerhalb dieser Städte ländlich geprägte Stadtteile. Die kleineren kreisangehörigen Kommunen sind überwiegend ländlich strukturiert. Zwischen urbanen Zentren, funktionalen Unterzentren und peripheren ländlichen Bereichen bestehen unterschiedliche Bedarfe, Herausforderungen und Entwicklungspotenziale, die in der Sozialplanung differenziert berücksichtigt werden müssen.

Fach-Hinweis



Die **Bevölkerungsdichte** bezeichnet das Verhältnis der Anzahl der Einwohner*innen zur Fläche eines bestimmten geografischen Gebiets. Sie wird üblicherweise in Bevölkerung pro Quadratkilometer (Ew/km²) angegeben und dient als Maß dafür, wie dicht oder dünn ein Gebiet besiedelt ist.

Eine hohe Bevölkerungsdichte weist auf eine starke Konzentration von Menschen hin, wie sie typischerweise in Städten vorkommt, während eine niedrige Bevölkerungsdichte auf ländliche oder wenig besiedelte Regionen hinweist.



6.1.2 Indikator A2 Geburten

Die Entwicklung von Geburten- und Sterbezahlen sind zentrale Indikatoren für demografische Veränderungen und gesellschaftliche Entwicklungen.

Sie beeinflussen nicht nur das Bevölkerungswachstum, sondern auch wirtschaftliche, soziale und gesundheitspolitische Rahmenbedingungen. Während steigende Geburtenzahlen auf gesellschaftliche Stabilität hinweisen können, stellen niedrige Geburtenzahlen in vielen Regionen eine Herausforderung für soziale Sicherungssysteme dar.

Die absoluten Zahlen von Geburten und Sterbefällen sind dabei besonders relevant, weil sie die Grundlage für die weiteren demografischen Auswertungen bilden. Erst durch sie lässt sich nachvollziehen, wie sich die Bevölkerung tatsächlich verändert – unabhängig von prozentualen Anteilen oder demografischen Verhältnissen. Sie ermöglichen es, die natürliche Bevölkerungsentwicklung zu bestimmen, Trends über längere Zeiträume zu erkennen und regionale Unterschiede sichtbar zu machen.

Damit gehören Geburten und Sterbefälle zu den unverzichtbaren Basisdaten eines jeden demografischen Datensets und sind entscheidend, um politische, wirtschaftliche und soziale Planungsprozesse fundiert zu unterstützen.

Fach-Hinweis



Die **Geburtenziffer** beschreibt die Zahl der Lebendgeborenen pro 1.000 Einwohner*innen eines Jahres und dient als Indikator für die demografische Dynamik eines Raumes. Sie wird berechnet, indem die Anzahl der Geburten durch die Gesamtbevölkerung geteilt und mit 1.000 multipliziert wird.

Gleichzeitig sei darauf verwiesen, dass die reine Betrachtung der absoluten Zahlen keine verlässliche Aussagekraft besitzt. Beispielsweise sind hohe absolute Geburtenzahlen nicht immer ein Hinweis auf eine vergleichsweise hohe Reproduktivität, sondern können auch schlichtweg mit einer hohen Bevölkerungszahl einhergehen.

Geburten in absoluten Zahlen auf kommunaler Ebene

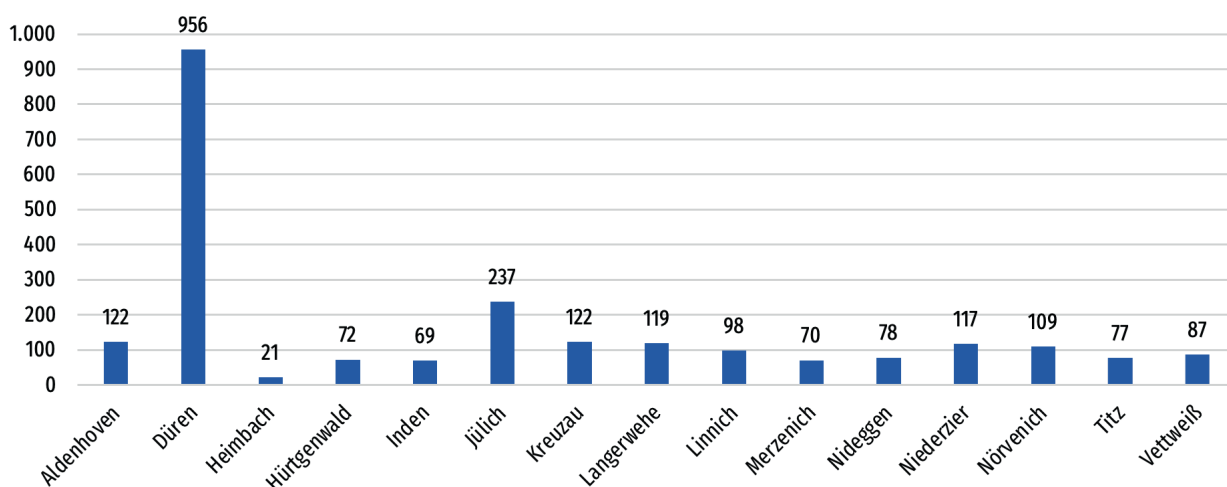


Abbildung 12: Geburten auf kommunaler Ebene in absoluten Zahlen, Stichtag: 31.12.2023,

Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ),

Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).

Kommune	Geburtenziffer in Geburten pro 1.000 Einwohner*innen
Aldenhoven	8,43
Düren	9,95
Heimbach	4,76
Hürtgenwald	7,93
Inden	9,00
Jülich	6,80
Kreuzau	6,69
Langerwehe	7,96

Kommune	Geburtenziffer in Geburten pro 1.000 Einwohner*innen
Linnich	7,22
Merzenich	6,65
Nideggen	7,20
Niederzier	7,79
Nörvenich	9,23
Titz	8,48
Vettweiß	8,60

Tabelle 3: Geburtenziffer auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).

Betrachtet man die absoluten Zahlen auf **kommunaler Ebene** ist die Stadt Düren als „klarer Ausreißer“ zu verzeichnen. Dies gilt auch für die Stadt Jülich. Beide sind urban geprägte kreisangehörige Kommunen und weisen ebenfalls die höchsten Einwohner*innenzahlen auf. Dies erklärt auch den Ausreißer nach oben. Betrachtet man die prozentualen Anteile relativiert sich dieser Eindruck. Die anderen kreisangehörigen Kommunen schwanken zwischen 21 und 122 Geburten. Die geringste Geburtenzahl hat die kreisangehörige Kommune Heimbach, knapp gefolgt von Inden. Der Gesamtdurchschnitt liegt bei **93,2** Geburten.

Im Kreis Düren liegt die durchschnittliche Geburtenziffer bei **8,39** Geburten pro 1.000 Einwohner*innen. Damit zeigt sich insgesamt ein moderates Geburtenniveau. Innerhalb der kreisangehörigen Kommunen gibt es jedoch deutliche Unterschiede:

Die Stadt Düren weist mit 9,95 den höchsten Wert auf, gefolgt von Nörvenich (9,23) und Inden (9,00). Besonders niedrige Geburtenziffern finden sich in Heimbach (4,76) und Jülich (6,80), was auf eine ältere Bevölkerungsstruktur oder geringere Geburtenhäufigkeit bspw. wie in Jülich hindeutet. Diese Korrelation wird bestätigt, wenn die Altersstrukturen in den Kommunen betrachtet wird, wie zum Beispiel in Heimbach. Die Kommune ist eher älter geprägt und hat ebenfalls eine geringe Geburtenziffer.

Günstige Standortfaktoren, wie zum Beispiel Neubaugebiete, können die Geburtenrate positiv beeinflussen und sollten bei der Interpretation mitbedacht werden.

Die Verteilung zeigt deutliche Unterschiede zwischen den kreisangehörigen Kommunen und auf **Sozialraumbene**. Dies hängt mit der heterogenen Aufteilung der Bevölkerung zusammen.

Sozialräume mit Neubaugebieten und einer jüngeren Bevölkerung haben auch eine entsprechend höhere Anzahl an Geburten als Sozialräume in denen vornehmend ältere Altersgruppen zu finden sind. Sozialräume mit den höchsten Geburtenzahlen befinden sich in Sozialräumen der Stadt Düren. Die höchste Geburtenzahl (in absoluten Zahlen) liegt in Stadtkern-Ost (Düren) (+129), gefolgt von Hoven (Düren) (+112), Arnoldsweiler (Düren) (+97) und Stadtkern-West (Düren) (+87).

In diesen Sozialräumen zeigt sich auch ein hoher Anteil an Kindern unter drei Jahren. Die genannten Sozialräume weisen alle eine vergleichsweise hohe Anzahl an Kindern unter drei Jahren auf, Stadtkern-Ost (Düren) (3,14 %), Arnoldsweiler (Düren) (2,53 %), Stadtkern-West (Düren) (3,52 %), nur Hoven (Düren) fällt hier etwas heraus mit 1,97 %.

Während einige Sozialräume eine hohe Geburtenzahl aufweisen, gibt es auch Gebiete mit niedrigen Werten. In einigen kreisangehörigen Kommunen sind die Geburtenzahlen besonders gering, was auf eine alternde Bevölkerung hindeuten könnte.

Dies ist der Fall in Merzenhausen (Jülich) (+3), Daubenrath (Jülich) (+1), Aldenhoven Süd (+1) und Alten-burg (Jülich) (+2). Diese Gebiete könnten von Abwanderung jüngerer Generationen betroffen sein oder eine allgemein ältere Bevölkerungsstruktur aufweisen, was auch der Indikator A1 Altersstruktur unterstützt. Der Durchschnitt liegt bei rund 23 Lebendgeborenen pro Sozialraum.

Damit zählen Sozialräume mit etwa 20 bis 30 Geburten – wie z. B. Nideggen Mitte (30), Vettweiß Nord (30), Hürtgenwald Nord (23), Aldenhoven Mitte (24) oder Niederzier Ost (28) – zum Mittelfeld. Diese Regionen weisen in der Regel eine ausgeglichene Altersverteilung und eine stabile Bevölkerungsstruktur auf. Insgesamt zeigen die Daten, dass vor allem urban geprägte oder familienfreundliche Gebiete höhere Geburtenzahlen aufweisen, während kleinere oder ländlichere Orte geringere Werte verzeichnen.

6.1.3 Indikator A3 Sterbefälle

Sterbefälle haben, genau wie die Geburten, einen Einfluss auf die demografische Entwicklung.

Auf Kreisebene liegt die Anzahl der Sterbefälle im Jahr 2023 bei **3.559** (Stichtag 31.12.2023).

Fach-Hinweis



Die **Mortalitätsziffer** (auch Sterbeziffer genannt) beschreibt die Zahl der Todesfälle pro 1.000 Einwohner*innen innerhalb eines Jahres. Sie dient als Indikator für die demografische Struktur und kann Hinweise auf die Altersverteilung, Gesundheitsversorgung oder regionale Besonderheiten geben.

Mortalitätsziffer = (Anzahl der Todesfälle im Jahr / Gesamtbevölkerung) × 1.000

Sterbefälle in absoluten Zahlen auf kommunaler Ebene

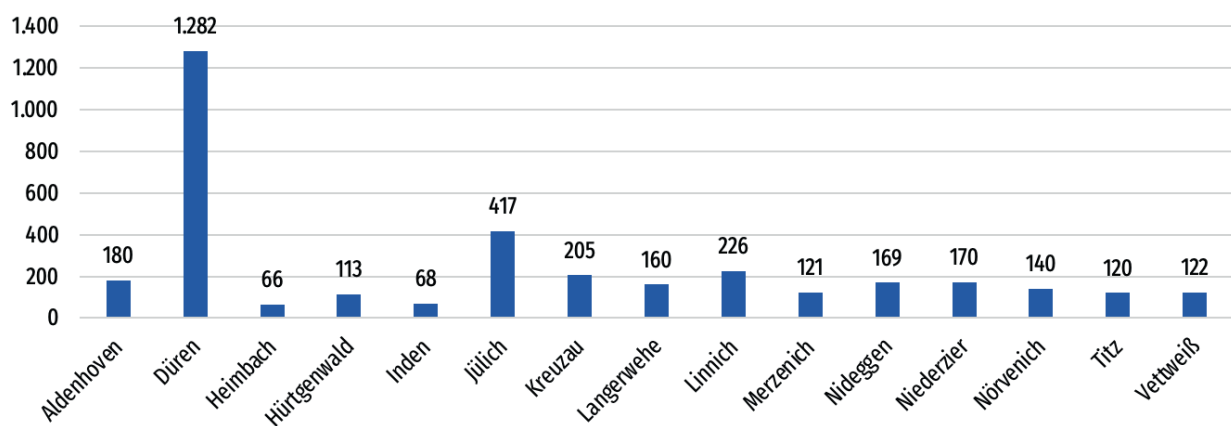


Abbildung 13: Sterbefälle in absoluten Zahlen auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023,

Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ),
Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).

Die Grafik zeigt die absoluten Zahlen der Sterbefälle auf **kommunaler Ebene** im Kreis Düren. Dabei wird deutlich, dass es Unterschiede bei den kreisangehörigen Kommunen gibt. Mit großem Abstand weist die Stadt Düren mit 1.282 die höchste Zahl auf. Dies dürfte vor allem auf die hohe Bevölkerungszahl der Stadt Düren zurückzuführen sein. An zweiter Stelle folgt Jülich mit 417 Sterbefällen. Ebenfalls höhere Werte verzeichnen Linnich (226), Kreuzau (205) und Aldenhoven (180). Die niedrigsten Sterbefallzahlen zeigen sich in den kreisangehörigen Kommunen Heimbach (66), Inden (68) und Hürtgenwald (113). Diese Unterschiede lassen sich vermutlich durch die Größe und die Altersstruktur der jeweiligen Bevölkerung erklären.

Bei der Interpretation der Daten sind neben der Bevölkerungsgröße und der Altersstruktur ebenfalls wichtige Standortfaktoren zu berücksichtigen. Dazu gehören unter anderem Altenheime oder auch Krankenhäuser.

Am Beispiel der Stadt Linnich lässt sich dies nachvollziehen. Linnich weist eine hohe Anzahl an Sterbefällen auf trotz einer niedrigen Bevölkerungszahl auf. Erklärt werden kann dies unter anderem durch das Vorhandensein des Krankenhauses in Linnich, welches allerdings im März 2023 geschlossen wurde.

Im Kreis Düren zeigen die Daten eine durchschnittliche Mortalitätsziffer von **12,68** Todesfällen pro 1.000 Einwohner*innen. Dabei sind die Unterschiede zwischen den Kommunen deutlich: Die höchsten Werte verzeichnen Linnich (16,66), Nideggen (15,60) und Heimbach (14,95) – was auf eine überdurchschnittlich ältere Bevölkerung hindeuten kann. Dagegen liegt die Mortalitätsziffer in Inden (8,87) und Langerwehe (10,70) deutlich unter dem Kreisdurchschnitt. Diese Unterschiede sind bei der sozialräumlichen Bewertung insbesondere im Hinblick auf Pflegeangebote, Gesundheitsversorgung und altersgerechte Infrastruktur zu berücksichtigen.

Kommune	Mortalitätsziffer in Todesfällen pro 1.000 Einwohner*innen
Aldenhoven	12,43
Düren	13,35
Heimbach	14,95
Hürtgenwald	12,45
Inden	8,87
Jülich	11,96
Kreuzau	11,24
Langerwehe	10,70

Kommune	Mortalitätsziffer in Todesfällen pro 1.000 Einwohner*innen
Linnich	16,66
Merzenich	11,50
Nideggen	15,60
Niederzier	11,31
Nörvenich	11,85
Titz	13,21
Vettweiß	12,06

Tabelle 4: Mortalitätsziffer auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).

Die Betrachtung der Sterbefälle auf **Sozialraumebene** im Kreis Düren zeigt deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Räumen.

Besonders hohe Zahlen finden sich in dicht besiedelten Stadtteilen der Stadt Düren, wie der Wörthsiedlung (123 Sterbefälle), Stadtkern-Ost (115) und der Boisdorfer Siedlung (110). Auch Stadtkern-West, Lendersdorf und Rölsdorf weisen jeweils über 90 Sterbefälle auf.

In anderen Kommunen des Kreises sind ebenfalls auffällige Sozialräume zu erkennen. In Jülich verzeichnet die Innenstadt-Mitte 102 Sterbefälle, in Linnich das Zentrum 98 und in Nideggen-Mitte 88. Kreuzau-Mitte und Niederzier-Südwest liegen bei 88 bzw. 63 Sterbefällen, während Vettweiß-Mitte mit 47 und Titz-Süd mit 33 ebenfalls überdurchschnittliche Werte aufweisen. Auch in Inden sind relevante Zahlen zu beobachten, etwa in Inden-West mit 21 und Inden-Süd mit 20 Sterbefällen.

Demgegenüber stehen kleinere und weniger dicht besiedelte Sozialräume mit geringeren Zahlen. Beispiele sind Merzenhausen (3 Sterbefälle) und Pattern (2) in Jülich sowie einzelne Ortsteile in Inden mit einstelligen Werten. In Titz hingegen liegen alle Sozialräume im zweistelligen Bereich, der niedrigste Wert beträgt fünf Sterbefälle in Titz-West.

Auch hier sind weiterhin die Standortfaktoren wie Alten- und Pflegeeinrichtungen zu bedenken. Befinden sich eine oder sogar mehrere Einrichtungen in einem Sozialraum kann dies die Mortalitätsziffer beeinflussen. Außerdem ist die Zahl ebenfalls höher in eher älter geprägten Kommunen.

Die Stadt Nideggen stellt ein Beispiel für eine Kommune mit einer älteren Bevölkerung sowie mehreren Alten- und Pflegeeinrichtungen dar.

Interessant zu betrachten ist hier im nachfolgenden Kapitel der natürliche Saldo, welcher einen tieferen Einblick in das Verhältnis von Sterbefällen und Geburten gibt.

6.1.4 Indikator A4 Natürlicher Saldo



Fach-Hinweis

Der **natürliche Saldo** beschreibt die Differenz zwischen Geburten und Sterbefällen.

Die Bevölkerungsentwicklung wird maßgeblich durch den natürlichen Saldo sowie durch Zu- und Abwanderung beeinflusst.

Ein negativer natürlicher Saldo bedeutet wiederum, dass mehr Menschen gestorben als geboren sind, was langfristig zu einem Bevölkerungsrückgang führen kann, sofern keine ausreichende Zuwanderung erfolgt.

Der natürliche Saldo des gesamten Kreises Düren liegt im Jahr 2023 bei **-1.205** (Stichtag 31.12.2023). Damit gibt es mehr Todesfälle als Geburten.

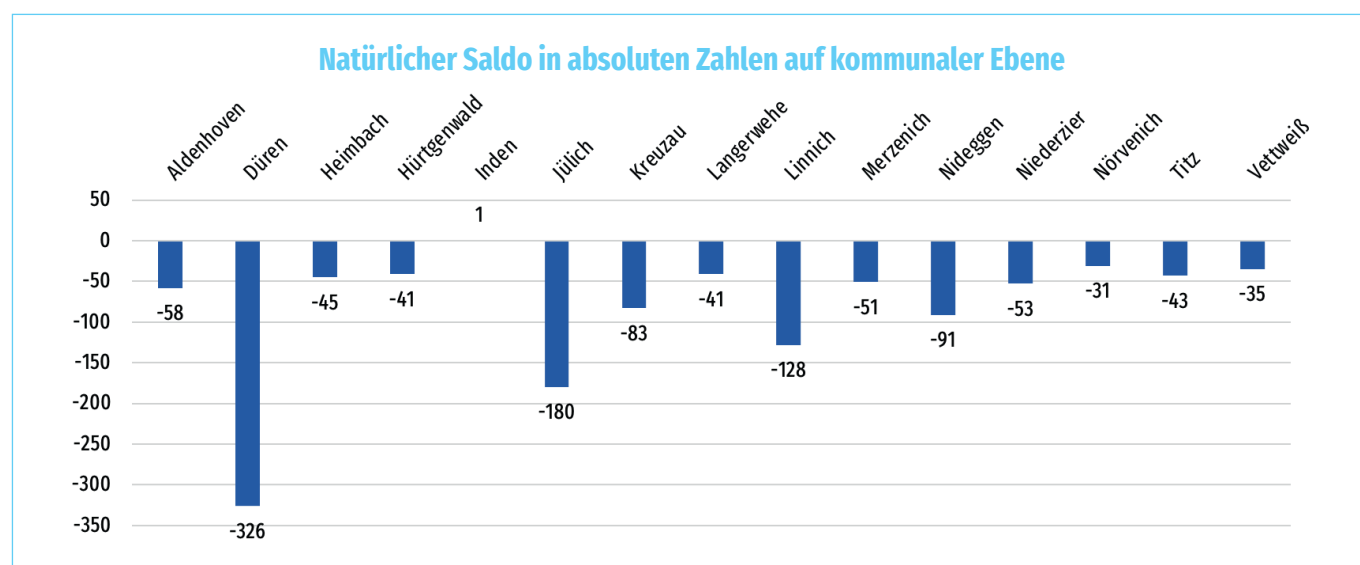


Abbildung 14: Natürlicher Saldo in absoluten Zahlen auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).

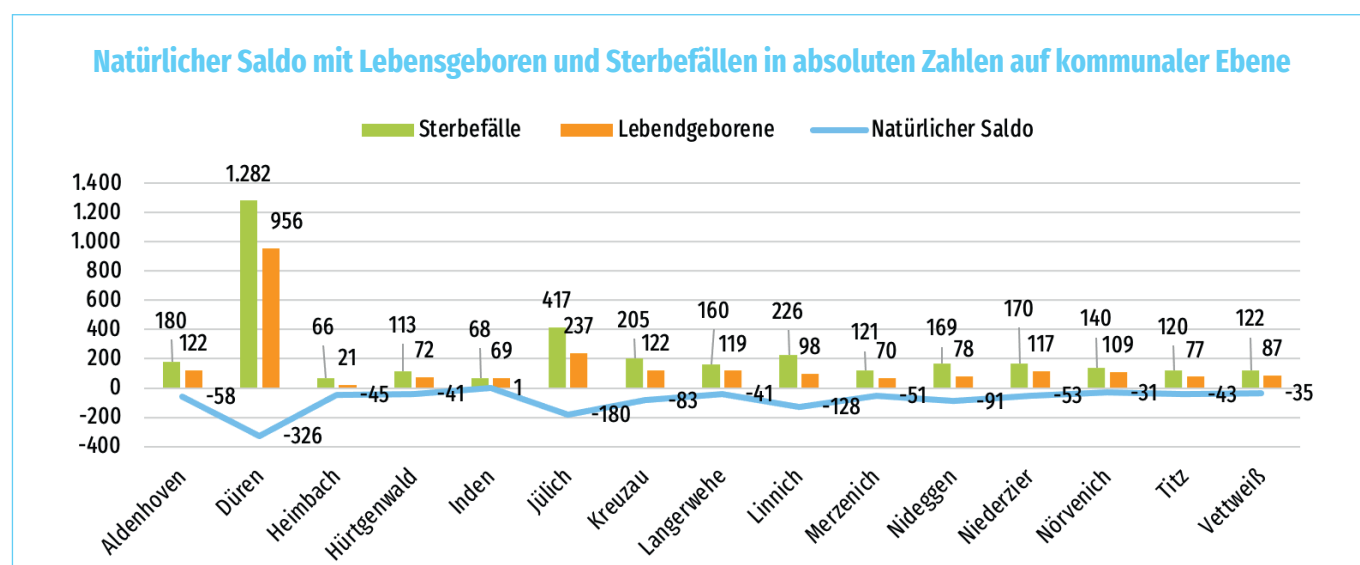


Abbildung 15: Natürlicher Saldo mit Lebensgebornen und Sterbefällen in absoluten Zahlen auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).

Die Abbildung (Abb. 15) verdeutlicht, dass in 14 von 15 kreisangehörigen Kommunen die Anzahl der Sterbefälle höher als die Anzahl der Lebendgeborenen ist. Der in Grün dargestellte natürliche Saldo fällt daher in 14 kreisangehörigen Kommunen negativ aus. Die Ausnahme bildet die Kommune Inden mit einem sehr geringen positiven natürlichen Saldo von 1.

Der Gesamtwert für alle Kommunen liegt bei -879, was einen deutlichen Trend zur Überalterung und Schrumpfung der Bevölkerung verdeutlicht.

Ein negativer natürlicher Saldo ist vor allem in ländlichen Kommunen ein Problem, da junge Menschen häufig in größere Städte abwandern, während ältere Generationen in den Kommunen verbleiben. Dies führt dazu, dass die Zahl der Sterbefälle ansteigt, während die Geburtenzahlen stagnieren oder sinken.

Die niedrigsten Salden sind in Düren, Jülich und Linnich zu finden. Nörvenich und Vettweiß haben zwar ebenfalls negative Salden, sind jedoch mit -31 und -35 nicht so stark ausgeprägt.

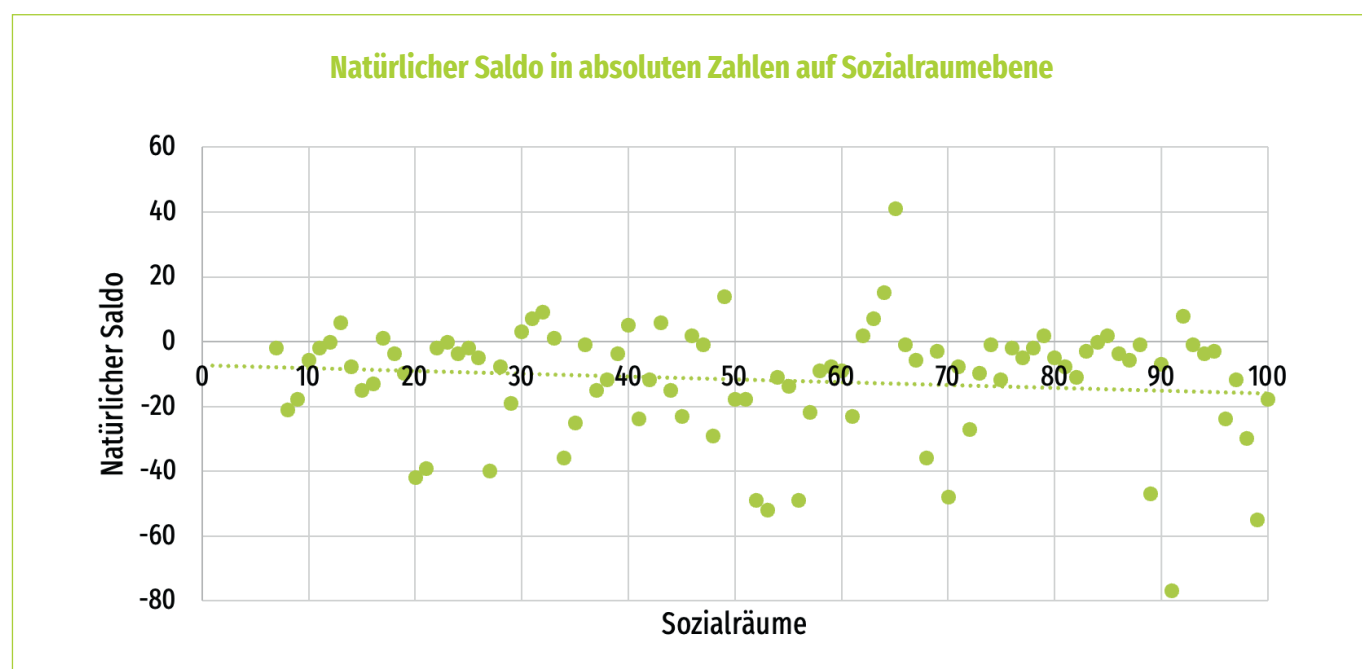
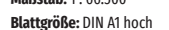


Abbildung 16: Natürlicher Saldo in absoluten Zahlen auf Sozialraumbene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).

Das Streudiagramm zeigt deutlich, wie die verschiedenen natürlichen Salden der einzelnen **Sozialräumen** verteilt sind. Das Diagramm zeigt außerdem einen klaren Trend mit einer Trendlinie bei annähernd 0 bzw. mit einem leicht negativen natürlichen Saldo.

Es gibt jedoch auch einzelne Ausreißer, die diesen Trend verzerren. Ausreißer nach unten sind Heckfeld (Jülich) (-77), Nideggen Mitte (-58) und Lendersdorf (Düren) (-55). Ausreißer nach oben ist Arnoldsweiler (Düren) (+41).

-80 bis -60
 -60 bis -40
 -40 bis -20
 -20 bis 0
 0 bis 20
 20 bis 40
 40 bis 60



6.1.5 Indikator A5 Wanderungssaldo

Der Wanderungssaldo ist für den Bevölkerungsbestand und die -entwicklung ebenso wichtig wie der natürliche Saldo.

Zuzüge und Fortzüge resultieren bspw. aus privaten Anliegen, beruflichen Gründen, dem Beginn der Ausbildung oder des Studiums oder Zu- und Abwanderung. Auch Migration und Flucht spielen eine Rolle. Unter Zuzügen versteht man auch den Zuzug aus Nachbarkreisen.

Auch die Ausweisung neuer Wohngebiete, das Angebot an bezahlbarem Wohnraum oder das Vorhandensein bedarfsgerechten Wohnraums für Familien, Ehepaare, Singles oder Senior*innen sind hier nennenswerte Einflüsse. Die Attraktivität von Wohnen und Infrastruktur spielen eine bedeutende Rolle für den Zu- und Fortzug.

Der Wanderungssaldo für das Jahr 2023 liegt auf Kreisebene bei **745** zum Stichtag 31. Dezember 2023.

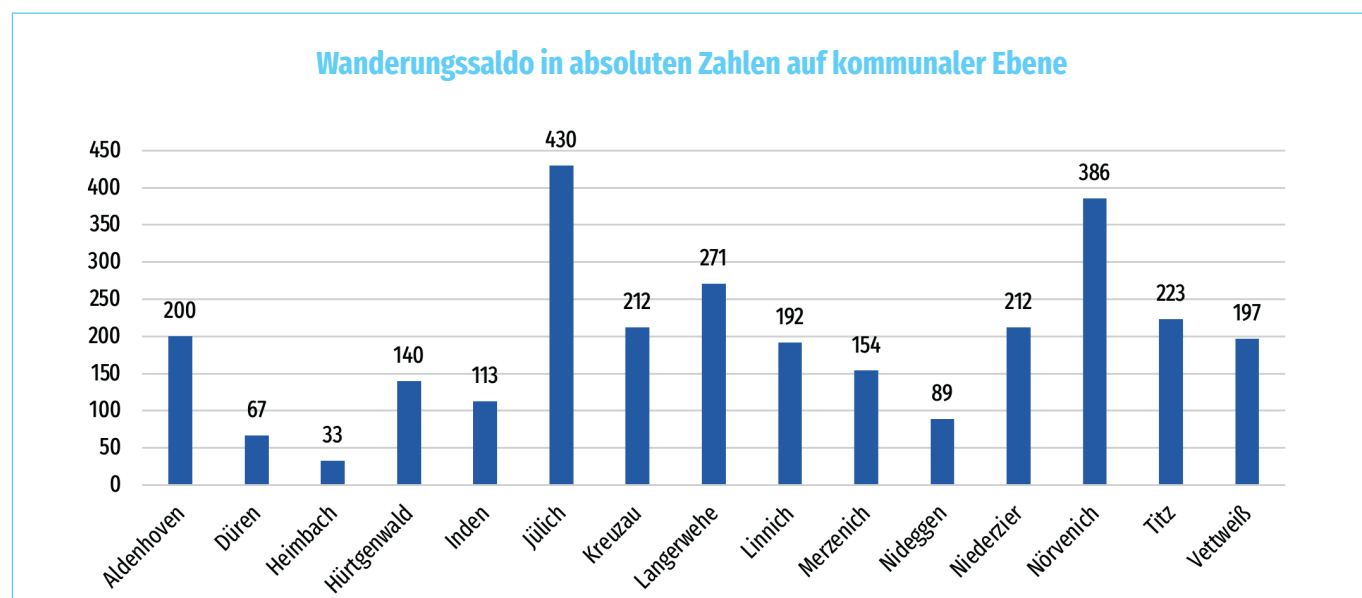


Abbildung 17: Wanderungssaldo in absoluten Zahlen auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023,
Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ),
Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).

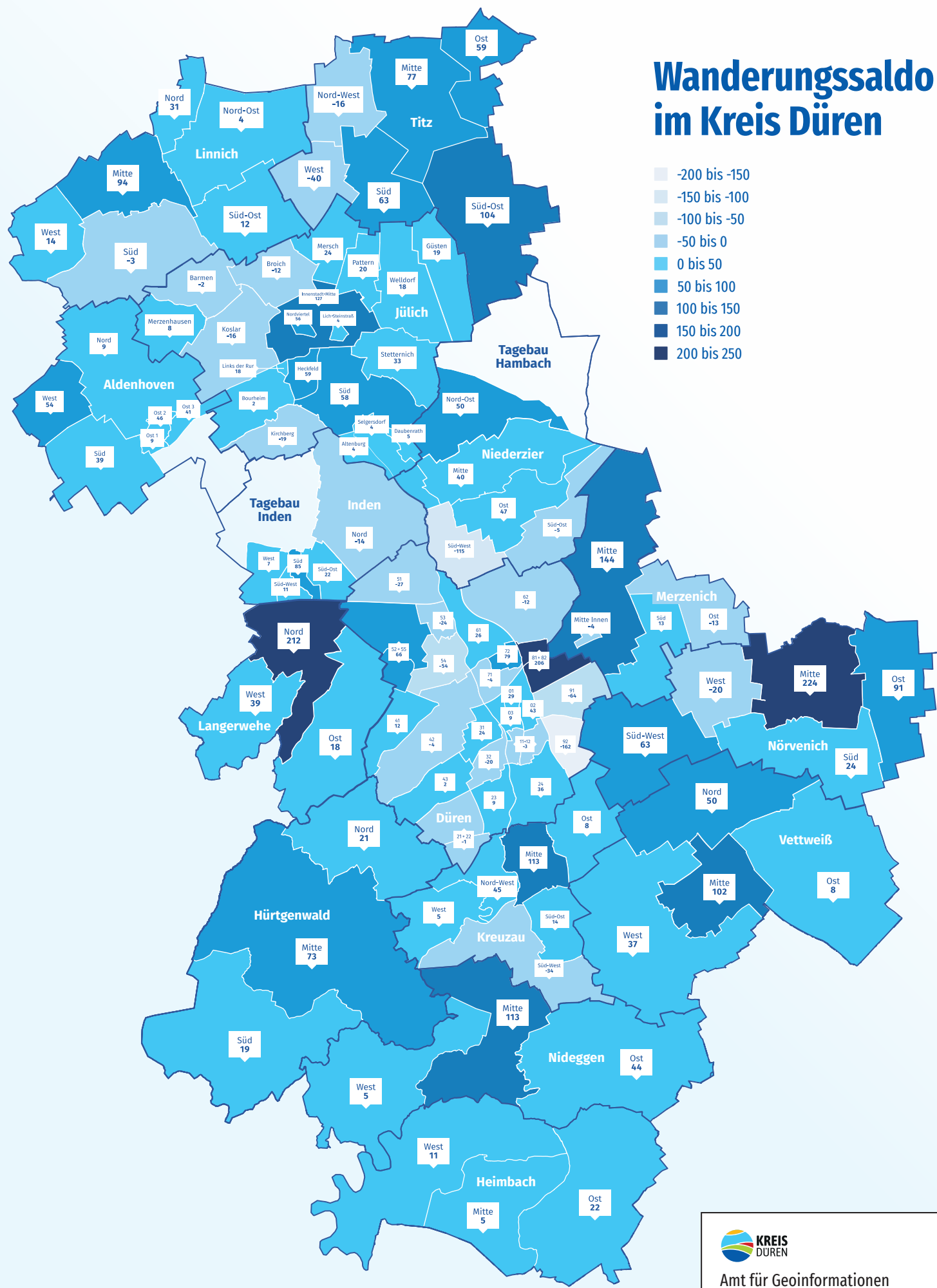
Die **kommunale Auswertung** des Wanderungssaldos zum Stichtag 31. Dezember 2023 zeigt, dass alle kreisangehörigen Kommunen einen positiven Wanderungssaldo aufweisen. Das bedeutet, dass mehr Personen zugezogen als fortgezogen sind. Besonders hohe positive Wanderungssalden verzeichnen Jülich (+430), Nörvenich (+386) und Titz (+223). Auch Langerwehe (+271) und Niederzier (+212) gehören zu den kreisangehörigen Kommunen mit einem starken Zuzug. Hohe Wanderungssalden können zum Beispiel Hinweise auf gute Infrastrukturen, Arbeitsmarktbedingungen oder Wohnraumangebote geben. Kreisangehörige Kommunen mit niedrigeren, aber dennoch positiven Salden sind beispielsweise Nideggen (+89), Düren (+67) und Heimbach (+33). Die Daten deuten darauf hin, dass insbesondere mittelgroße kreisangehörige Kommunen im Kreis Düren als Wohnstandorte beliebt sind.



Fach-Hinweis

Der **Wanderungssaldo** gibt Auskunft über die Differenz zwischen Zu- und Fortzügen in einer Region innerhalb eines bestimmten Zeitraums. Ein positiver Wanderungssaldo bedeutet, dass mehr Menschen zugezogen als weggezogen sind (Zuwanderung), während ein negativer Saldo auf eine Abwanderung hinweist.

Wanderungssaldo im Kreis Düren



Karte 6: Wanderungssaldo auf Sozialraumebene, Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).


**KREIS
DÜREN**

**Amt für Geoinformationen
und Liegenschaftskataster**

Datum: 31.12.2023
Bearbeitung: Fuß, Steffen
Auftragsnummer: N.N.

Maßstab: 1 : 66.500
Blattgröße: DIN A1 hoch

Auf **Sozialraumebene** zeigt sich im Gegensatz zur Kommunenebene ein differenzierteres Bild und deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Sozialräumen.

Sind auf Kommunenebene noch alle Wanderungssalden positiv zeigt sich auf Sozialraumebene ein dezidiertes Bild, da einige Sozialräume auch negative Salden aufweisen.

Hohe positive Wanderungssalden verzeichnen zum Beispiel Langerwehe Nord (+212), Merzenich Mitte (+144) und auch Nörvenich Mitte (+224). Einige Sozialräume weisen jedoch auch negative Werte auf.

Der Sozialraum Wörthsiedlung (Düren) in der Stadt Düren weist den höchsten negativen Wanderungssaldo auf mit einem Wert von -162. Ebenfalls negative Wanderungssalden haben Niederzier Süd-West (-115) und der Sozialraum Mariaweyer (Düren) (-54) in der Stadt Düren zu verzeichnen.

Negative Wanderungssalden können auf verschiedene Gründe zurückzuführen sein. Fehlende Arbeits- oder Ausbildungsmöglichkeiten, fehlender oder unattraktiver Wohnraum sowie eine unzureichende Infrastruktur können Gründe sein. Im Kreis Düren könnte außerdem noch die Nähe zu den Tagebauten und die damit einhergehenden Veränderungen ergänzt werden.

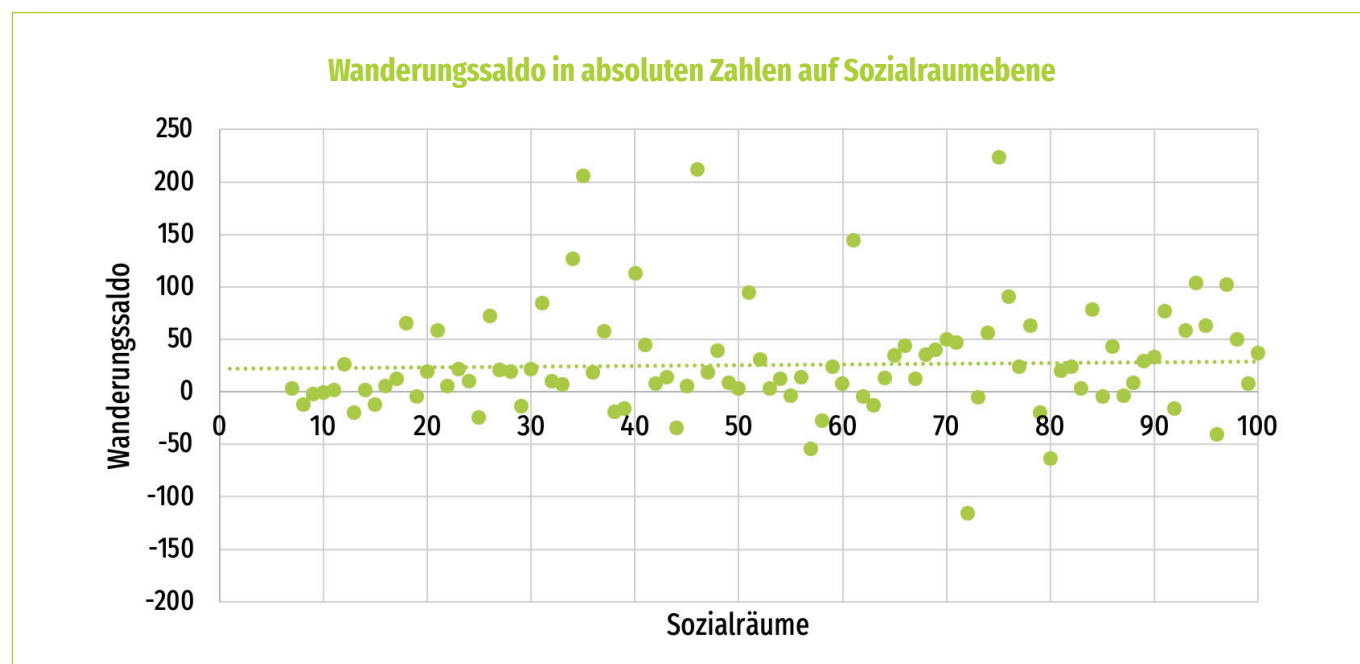


Abbildung 18: Wanderungssaldo in absoluten Zahlen auf Sozialraumebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).

Die Grafik unterstreicht noch einmal die oben bereits getroffenen Aussagen, dass auf Sozialraumebene eine breitere Streuung als auf kommunaler Ebene gegeben ist. Jeder Punkt repräsentiert einen Sozialraum. Die Werte schwanken deutlich: Während viele Sozialräume einen leichten bis mittleren positiven Saldo aufweisen, gibt es auch mehrere mit stark negativen Ausreißern.

Besonders auffällig sind einige Ausreißer mit sehr hohen Zuzügen (über +200) in Nörvenich Mitte (+224), Langerwehe Nord (+212) oder Jagdfeld und Grüngürtel (+206), die das Gesamtbild beeinflussen. Ausreißer nach unten sind beispielsweise die Wörthsiedlung (Düren) mit -162 oder Niederzier Süd-West mit -115. Im Mittelfeld mit einem Saldo nahe null befinden sich beispielsweise Barmen (Jülich), Berzbuir und Kufferath (Düren) oder Linnich Nord-Ost. Die knapp über null verlaufende Trendlinie verweist trotz teils deutlicher Streuung der Einzelwerte auf einen leicht positiven Wanderungstrend im Kreis insgesamt. Dieser moderat positive Gesamteffekt entsteht offenbar weniger durch starke Wachstumsräume als vielmehr durch die überwiegende Dominanz stabiler Sozialräume, die negative Ausreißer ausgleichen.

Gleichzeitig verdeutlicht die Spannweite der Werte, dass sich hinter dem insgesamt positiven Trend beträchtliche kleinräumige Unterschiede verbergen. Während einige Sozialräume deutliche Wanderungsgewinne oder -verluste aufweisen, bleibt die Mehrheit nahe dem Gleichgewicht. Dies spricht für eine heterogene räumliche Entwicklung, die durch lokale Faktoren wie Wohnungsangebot, Infrastruktur, Altersstruktur oder Lagegunst beeinflusst wird.

Für die weitere Analyse bedeutet dies, dass pauschale Aussagen auf Kreisebene nur eingeschränkt aussagekräftig sind. Vielmehr sollte der Fokus auf jenen Sozialräumen liegen, die deutlich vom Mittel abweichen, um die treibenden Ursachen von Wachstums- oder Schrumpfungsprozessen zu identifizieren. Zudem unterstreicht der leichte positive Trend die Bedeutung kontinuierlicher Beobachtung, da bereits geringfügige Veränderungen einzelner Sozialräume den Gesamtsaldo merklich beeinflussen können. Trotz sozialräumlicher Unterschiede und einzelner negativer Salden zeigt der Kreis Düren insgesamt eine stabile bis leicht positive Wanderungsbilanz. Dennoch deuten deutliche Ausreißer auf ein ungleiches Entwicklungsbild innerhalb von Sozialräumen in den Kommunen hin.

6.1.6 Exkurs: Natürlicher Saldo und Wanderungssaldo

Da beide Faktoren die Gesamtbevölkerungszahl beeinflussen, können sie sich gegenseitig verstärken oder ausgleichen. Beispielsweise kann ein negativer natürlicher Saldo durch Zuzug ausgeglichen werden, während eine starke Abwanderung

trotz eines positiven natürlichen Saldos zu einem Bevölkerungsrückgang führen kann. Daher ist eine gemeinsame Betrachtung dieser beiden Indikatoren essenziell, um fundierte Aussagen über die Bevölkerungsentwicklung einer Region zu treffen.

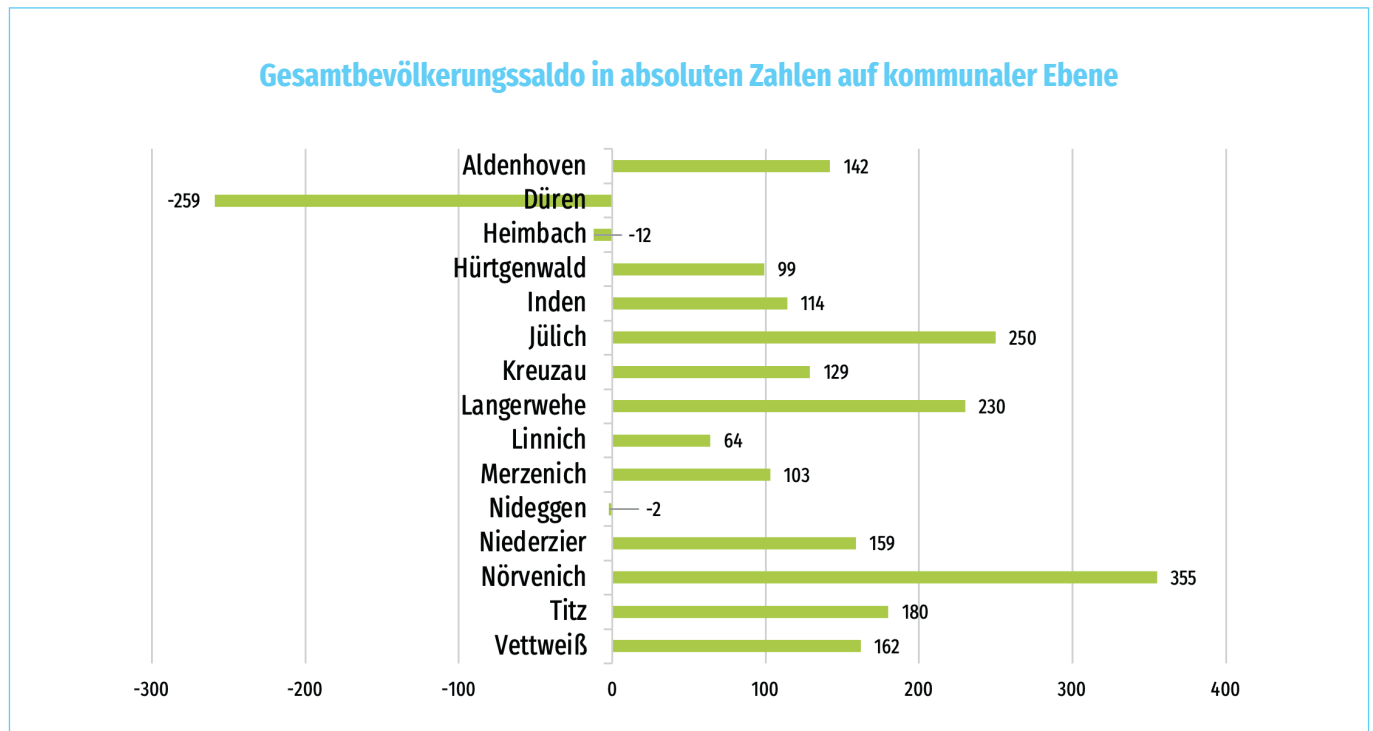


Abbildung 19: Gesamtbevölkerungssaldo in absoluten Zahlen auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).

Der Gesamtbevölkerungssaldo für den Kreis beträgt **-460 Personen**. Der Gesamtbevölkerungssaldo ergibt sich aus dem Wanderungssaldo (+745) und dem natürlichen Saldo (-1205).

Die Entwicklung der Einwohner*innenzahl wird von mehreren demografischen und statistischen Faktoren beeinflusst und lässt sich nicht allein anhand eines einzelnen Jahressaldos bewerten. Bevölkerungsstände spiegeln jeweils eine Momentaufnahme zu einem bestimmten Stichtag wider, während der Gesamtbevölkerungssaldo die demografische Veränderung innerhalb eines Jahres abbildet. Zudem können registerbedingte Effekte, Nachmeldungen oder Korrekturen dazu führen, dass Bevölkerungszahlen auch bei einem negativen Saldo stabil bleiben oder sogar ansteigen. Vor diesem Hintergrund ist es notwendig, kurzfristige Veränderungen und langfristige Entwicklungen ge-

trennt zu betrachten. Auch wenn der Gesamtbevölkerungssaldo in einem einzelnen Jahr negativ ausfallen kann, verzeichnet der Kreis insgesamt ein positives Bevölkerungswachstum – die Einwohner*innenzahl steigt über die Jahre hinweg weiter. Das liegt daran, dass langfristig die Zuzüge und/oder positive Vorjahressalden den kurzfristigen negativen Effekt eines einzelnen Jahres überkompensieren. Kurzfristige Schwankungen (Jahressalden) sind daher vom langfristigen Trend (mehrjährige Entwicklung der Einwohner*innenzahl) zu unterscheiden.

Im Kreis Düren lässt sich beobachten, dass das Bevölkerungswachstum vor allem durch Zuzüge zu erklären ist, obwohl der natürliche Saldo – wie in vielen ländlichen Regionen – tendenziell negativ ausfällt. Diese Dynamik verdeutlicht die Rolle von Zuzug und Zuwanderung für die langfristige demografische Entwicklung im Kreis.

Auffällig sind besonders die Städte Düren (-259) und Nideggen (-2), die als einzige Kommunen, trotz der hohen Zuwanderung, einen negativen Gesamtbevölkerungssaldo aufweisen. Alle anderen kreisangehörigen Kommunen weisen einen positiven Gesamtbevölkerungssaldo auf. Insbesondere Nörvenich (+355), Jülich (+250) und Langerwehe (+230) haben einen sehr hohen Saldo. Hürtgenwald (+99), Inden (+114), Merzenich (+103), Kreuzau (+129) und Vettweiß (+162) finden sich eher im Mittelfeld wieder.

Ein Kreissaldo kann selbst dann negativ erscheinen, wenn alle Kommunen positive Werte aufweisen. Dies liegt daran, dass viele Kommunen vor allem Zuzüge aus anderen Gemeinden des Kreises verzeichnen. Für jede einzelne Kommune bedeutet das einen Gewinn, doch kreisweit betrachtet gleicht sich dieser Effekt aus.

Entscheidend ist, dass der Kreis insgesamt trotz solcher kurzfristigen Schwankungen langfristig wächst. Die mehrjährigen Zu- und Wanderungsgewinne überwiegen und sorgen dafür, dass die Einwohnerzahl kontinuierlich steigt. Dieses Wachstum unterstreicht die Attraktivität des Kreises und zeigt, wie wichtig Zuwanderung für die nachhaltige demografische Entwicklung ist. In Verbindung mit den Erkenntnissen des Indikators A1, der Altersgruppen im Kreis Düren, zeigt diese, dass die Altersgruppe der 20 bis 30-jährigen nur einen kleinen Teil der Gesamtbevölkerung ausmacht.

Viele junge Menschen verlassen möglicherweise in diesem Alter den Kreis Düren, beispielsweise wegen Ausbildung, Studium oder Beruf. Die Anzahl der Geburten im Kreis Düren liegt unter dem Niveau, welches nötig wäre damit die Bevölkerung ohne Zuzüge stabil bleibt.

Die Geburtenziffer im Jahr 2023 lag bei 1,55 Kindern pro Frau im Kreis Düren (Landesdatenbank NRW, 2023). Dies liegt zwar über dem Durchschnitt des Landes NRW mit 1,39 Kindern pro Frau. Damit die Bevölkerung jedoch ohne Zuzug stabil bleibt, müssten pro Frau mindestens 2,1 Kinder geboren werden. Auch das macht deutlich, wie wichtig Zuwanderung für die Zukunft des Kreises ist (Deutscher Präventionstag, 2024).



Methodik-Hinweis

Um den Gesamttrend zu analysieren, wurden die Indikatoren zusammengefasst. Da sie allerdings auf unterschiedlichen Berechnungen beruhen, ist die vorausgegangene Einzelbetrachtung unerlässlich.

Natürliche Bevölkerungsbewegung im Kreis Düren von 2016 bis 2023

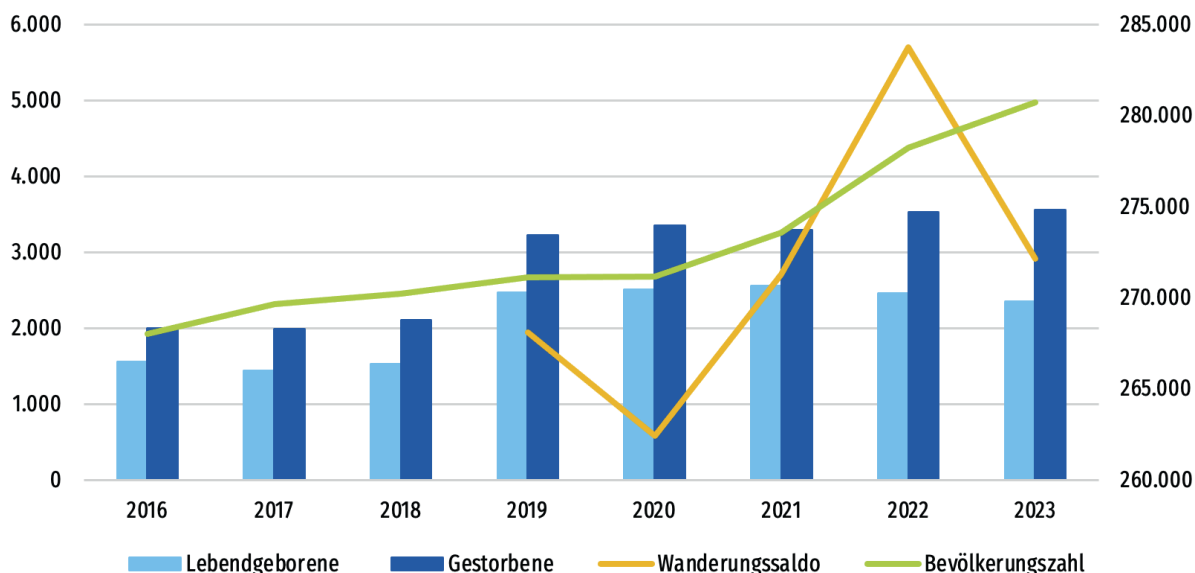


Abbildung 20: Natürliche Bevölkerungsbewegung im Kreis Düren, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).

Die Abbildung zeigt ein kontinuierliches Bevölkerungswachstum im Kreis Düren von 2016 bis 2023. Dieses Bevölkerungswachstum lässt sich durch einen positiven Wanderungssaldo erklären:

Obwohl im Kreis Düren mehr Menschen gestorben sind als neue geboren wurden (negativer natürlicher Saldo), findet ein Bevölkerungswachstum statt, da mehr Menschen in den Kreis Düren hinzuziehen als wegziehen (positiver Wanderungssaldo). Begründet ist die Zunahme der Bevölkerung folglich durch Zuzug und Zuwanderung. Dies führt Menschen allen Alters aus anderen Regionen, Bundesländern und zahlreichen Ländern der Welt in den Kreis Düren. Im Jahr 2023 lebten bereits Menschen aus rund 150 Nationen im Kreis Düren.

Die Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur bringen sowohl Herausforderungen als auch Chancen mit sich, die es zu gestalten gilt. Vor diesem Hintergrund wurden durch die Kreisverwaltung Düren frühzeitig Maßnahmen in die Wege geleitet. Von 2016 bis 2020 beteiligte sich der Kreis Düren als eine von insgesamt zehn Gebietskörperschaften an dem Bundesprojekt „Demografiewerkstatt Kommunen“ (DWK) des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Nach der Umsetzung der DWK hat sich der Kreis Düren im Jahr 2021 erfolgreich für das vierjährige Folgeprojekt „Zukunftswerkstatt Kommunen - Attraktiv im Wandel“ (ZWK) des Bundes beworben.

An der ZWK nahmen bis Ende 2025 40 Gebietskörperschaften bundesweit mit dem Ziel teil, die Folgen des demografischen Wandels vor Ort zu gestalten, konkrete Halte- bzw. Anziehungsfaktoren zu entwickeln, die kommunale Identität zu stärken und Menschen mit Migrationshintergrund in ein intaktes gesellschaftliches Miteinander zu integrieren. Zur Erreichung dieses Ziels wird eine fünfstufige Projektsystematik bestehend aus Kick-off, Kommunalprofil, Zukunftswerkstatt, Werkstattplan und Zwischenbilanz angewandt. Seit 2025 nimmt der Kreis Düren am Projekt „Zukunftsraum kommunale Demografiegestaltung (ZkD)“ teil, um weiterhin klare Zeichen für eine zukunftsorientierte und nachhaltige Gestaltung des demografischen Wandels zu geben.

Weitere Informationen sind online abrufbar unter:

www.kreis-dueren.de/demografie



6.1.7 Indikator A6 Durchschnittsalter und A7 Medianalter

Das Durchschnitts- und das Medianalter sind zwei zentrale Indikatoren für die Altersstruktur einer Bevölkerung und ermöglichen wichtige Rückschlüsse auf demografische Entwicklungen.

Ein steigendes Durchschnitts- und Medianalter deutet auf eine alternde Bevölkerung hin, was langfristige Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt, die Rentensysteme und die Gesundheitsversorgung hat. Ebenfalls kann eine niedrige Geburtenrate oder reduzierte Zuwanderung bzw. eine Abwanderung junger Menschen das Durchschnitts- und Medianalter steigen lassen.

Zum Stichtag 31. Dezember 2023 betrug das Durchschnittsalter der Bevölkerung in NRW 44 Jahre (Destatista, 2023). Das berechnete Durchschnittsalter für den gesamten Kreis beträgt **44 Jahre** und das Medianalter liegt bei **45 Jahre**. Damit entspricht der Kreis Düren dem Landesdurchschnitt von NRW.

Methodik-Hinweis



Durchschnittsalter: Dieser Wert gibt das arithmetische Mittel des Alters aller Einwohner*innen an. Ein steigendes Durchschnittsalter weist häufig auf eine alternde Gesellschaft hin, bedingt durch niedrige Geburtenraten und eine höhere Lebenserwartung.

Medianalter: Dieser Wert teilt die Bevölkerung in zwei Hälften – eine Hälfte ist jünger, die andere Hälfte älter als dieser Wert. Im Gegensatz zum Durchschnittsalter ist der Median weniger anfällig für extreme Werte oder Ausreißer (z. B. sehr alte Menschen), wodurch er eine robustere Einschätzung der Altersverteilung bietet. Die Werte beim Medianalter sind auf- bzw. abgerundet.

Auf **kommunaler Ebene** sind das Durchschnittsalter und auch das Medianalter ein homogener Indikator. Es gibt keine Ausreißer und die Spanne zwischen den Extrema ist gering. Die jüngste Kommune ist Inden mit einem Durchschnittsalter von 42 Jahren und einem Median von 44 Jahren. Ähnliche Zahlen weist Aldenhoven auf. Ebenfalls jung ist die Stadt Düren sowie die Kommunen Vettweiß und Nörvenich.

Mit 48 Jahren im Durchschnittsalter und 52 Jahren als Median ist Heimbach die älteste kreisangehörige Kommune. Darauf folgen Nideggen, Kreuzau und Hürtgenwald mit einer leicht jüngeren Bevölkerung. Niederzier, Titz, Jülich, Merzenich, Langerwehe und Linnich bilden die Mitte.

Durchschnittsalter und Median in Jahren auf kommunaler Ebene

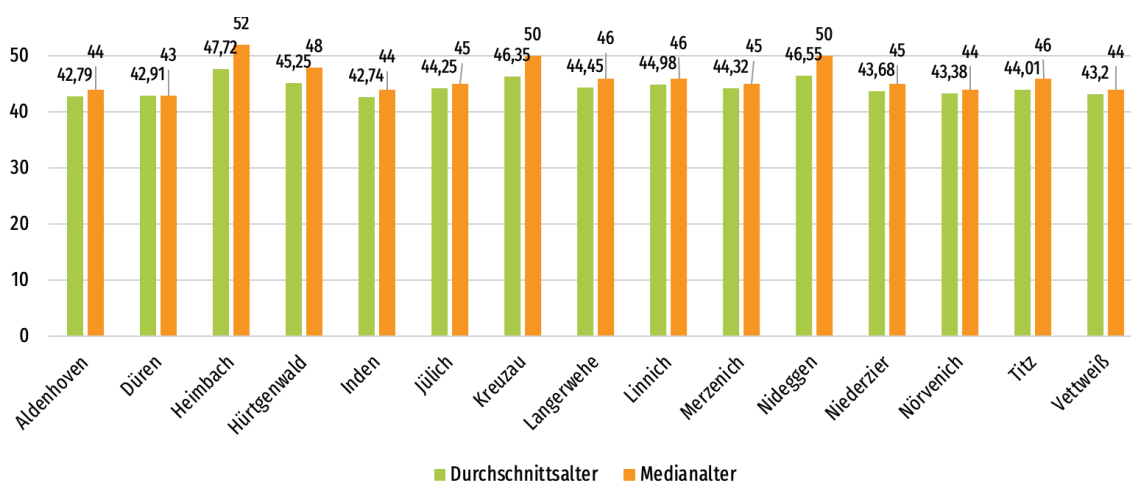


Abbildung 21: Durchschnittsalter und Median in Jahren auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistik stelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).



Methodik-Hinweis

Im Folgenden wird sich primär an den Medianwerten orientiert und nicht an den Durchschnittswerten. Der Median ist oft aussagekräftiger als der Durchschnittswert, weil er nicht so stark von Ausreißern beeinflusst wird.

Auf **Sozialraumbene** zeigen sich ähnliche Werte wie auf kommunaler Ebene, sowohl hinsichtlich der Altersstruktur als auch der entsprechenden Durchschnitts- und Medianwerte. Es ergibt sich jedoch ein deutlich differenzierteres Bild als auf kommunaler Ebene.

Der niedrigste Medianwert ist in Mariaweyer (Düren) (36) zu finden, danach folgt Birkesdorf (Düren) (38). Die niedrigen Medianalter sind allgemein eher in Sozialräumen der Städte Düren und Jülich zu finden. Dies zeigt, dass die Bevölkerung in eher städtisch geprägten Sozialräumen des Kreises Düren eher jünger ist. Dies bestätigt auch der Indikator A1 „Altersgruppen“. Dies könnte an passenden Wohnraumangeboten für jüngere Bevölkerungsgruppen und dem Angebot in städtischen Gebieten sowie der Infrastruktur liegen. Auch die Mobilität und damit die Nähe zum Bahnhof Düren in Verbindung mit der Anbindung zu den größeren Städten Köln und Aachen könnte ebenfalls eine Rolle spielen.

Das höchste Medianalter weist Barmen (Jülich) (54) auf. Ebenfalls hohe Medianalter weisen Kreuzau West (53), Derichsweiler (Düren) (53), Kreuzau Mitte (53), Heimbach West (53) und Heimbach Ost (52) auf.

Dies zeigt, dass in ländlichen kreisangehörigen Kommunen das Medianalter eher höher ist. Es gibt dennoch vereinzelt städtische Sozialräume mit einem höheren Medianalter wie beispielsweise im Stadtkern Nord-West (Düren) (50) oder in Derichsweiler (Düren) (53).

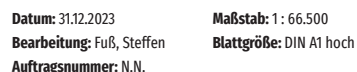
Diese Unterschiede verdeutlichen, dass die Altersstruktur nicht nur zwischen Kommunen, sondern auch innerhalb der Gemeinden und Städte stark variiert.

Für die Sozialplanung bedeutet das:

Angebote und Infrastruktur müssen stärker sozialraumorientiert ausgerichtet werden, um den unterschiedlichen Bedarfen gerecht zu werden – von familienfreundlichen Angeboten in jungen Quartieren bis hin zu barrierefreien Mobilitätslösungen und Pflegeinfrastruktur in älteren Sozialräumen.



- 36 bis 40
- 40 bis 44
- 44 bis 48
- 48 bis 54



62

6.1.8 Indikator A8

Jugendquotient und A9 Altenquotient

Der Jugendquotient, Altenquotient und Unterstützungsquotient sind zentrale Kennzahlen zur Beschreibung der Altersstruktur einer Bevölkerung. Sie geben Hinweise darauf, wie stark die erwerbsfähige Bevölkerung durch jüngere und ältere nicht erwerbsfähige Altersgruppen demografisch „getragen“ wird.

Diese Indikatoren ermöglichen eine erste Einschätzung der sozialen und wirtschaftlichen Herausforderungen einer Region – etwa im Hinblick auf Bildungsbedarf, Rentensysteme oder Gesundheitsversorgung.

Ein hoher Jugendquotient bedeutet, dass viele junge Menschen im Verhältnis zur übrigen Bevölkerung leben. Das weist auf eine insgesamt junge Gesellschaft hin. Kurz- und mittelfristig entstehen daraus besondere Anforderungen, zum Beispiel an Schulen, Kitas, Freizeitangebote und andere Einrichtungen, die Kinder und Jugendliche unterstützen und begleiten.

Ein hoher Altenquotient beschreibt dagegen eine Gesellschaft mit einem großen Anteil älterer Menschen. Das geht oft mit einem steigenden Bedarf an medizinischer Versorgung, Pflege, altersgerechtem Wohnen und sozialen Unterstützungsangeboten einher, da ältere Menschen häufiger auf Hilfe und Betreuung angewiesen sind.

Der Unterstützungsquotient fasst beide Gruppen zusammen und zeigt die Gesamtbelastung der Erwerbsfähigen durch die nicht erwerbsfähige Bevölkerung.

Gleichzeitig sind diese Kennzahlen in ihrer Aussagekraft begrenzt: Sie basieren ausschließlich auf Altersgrenzen und berücksichtigen nicht, ob Personen tatsächlich erwerbstätig sind. So können auch Menschen im erwerbsfähigen Alter aus verschiedenen Gründen nicht aktiv am Arbeitsleben teilnehmen.

Für eine umfassende Bewertung der wirtschaftlichen Tragfähigkeit einer Gesellschaft müssen daher weitere Faktoren wie Erwerbsbeteiligung, Qualifikation und regionale Unterschiede berücksichtigt werden (Sozialpolitik Aktuell, 2024).

Methodik-Hinweis

Der **Jugendquotient** zeigt das Verhältnis der nicht erwerbsfähigen Personen unter 20 Jahren zu 100 Personen im erwerbsfähigen Alter zwischen 20 Jahren und unter 65 Jahren.

Der **Altenquotient** zeigt das Verhältnis der Menschen im nicht erwerbsfähigen Alter ab 65 Jahren zu 100 Personen im erwerbsfähigen Alter von 20 Jahren und unter 65 Jahren.

Der **Unterstützungsquotient** gibt das Verhältnis von der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zur Bevölkerung im nicht erwerbsfähigen Alter an. Zur Berechnung werden der Altenquotient und der Jugendquotient addiert.

Ein niedriger Jugendquotient zeigt eine alternde Gesellschaft mit potenziell weniger Nachwuchs für den Arbeitsmarkt. Gleichzeitig deutet ein hoher Jugendquotient auf eine junge Bevölkerung hin, was langfristig positiv für den Arbeitsmarkt sein kann, aber kurzfristig mehr Investitionen in Bildung und Betreuung erfordert.

Ein hoher Altenquotient zeigt eine alternde Gesellschaft, was unter anderem Herausforderungen für Rentensysteme und die Gesundheitsversorgung mit sich bringt. Ein niedriger Altenquotient deutet auf eine jüngere Gesellschaft mit potenziell mehr Erwerbstätigen.

Ein steigender Altenquotient bei gleichzeitig niedrigem Jugendquotient weist auf eine demografische Überalterung hin, die langfristig wirtschaftliche und soziale Herausforderungen mit sich bringen kann.

Beide Quotienten zusammen bestimmen den Unterstützungsquotienten, welcher angibt, wie viele nicht erwerbsfähige Menschen im Verhältnis zur erwerbsfähigen Bevölkerung stehen.



Der Jugendquotient liegt kreisweit bei **32,27** und der Altenquotient bei **36,39**. Der Unterstützungsquotient liegt bei **68,66**.

Der Jugendquotient zeigt, dass auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter 32,27 junge Menschen unter 20 Jahren kommen. Der Altenquotient bildet die älteren nicht erwerbsfähigen Personen ab. Hier kommen im Kreis Düren 36,39 Personen auf 100 erwerbsfähige Personen. Der Unterstützungsquotient gibt deren Summe an.

Insgesamt kommen also 68,66 Personen im nicht-erwerbsfähigen Alter auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter. Die Kennzahlen quantifizieren den altersstrukturellen Versorgungsaufwand einer Gesellschaft, indem sie das Verhältnis der nicht erwerbsfähigen Altersgruppen zur potenziell erwerbstätigen Bevölkerung darstellen. Die ähnliche Verteilung zwischen Jugend- und Altenquotient lässt darauf schließen, dass beide Altersgruppen im Kreis Düren eine bedeutende Rolle spielen und gemeinsam eine große demografische Gruppe außerhalb des Erwerbslebens ausmachen.

Die leicht höhere Zahl des Altenquotienten spiegelt sich auch im Indikator A1 wider. Dieser zeigt, dass der Kreis Düren eher älter aufgestellt ist.

Die Altersstruktur im Kreis Düren weicht nur geringfügig vom Landesdurchschnitt in NRW ab. Insgesamt liegen alle drei Quotienten leicht unter den landesweiten Werten.

Der Jugendquotient beträgt landesweit 32,5 und der Altenquotient 36,8 im Jahr 2023. Daraus ergibt sich ein NRW-weiter Unterstützungsquotient von 69,3 (Sozialberichte NRW) im Jahr 2023.

Der Kreis Düren hat somit eine leicht günstigere demografische Ausgangslage als der NRW-Durchschnitt, das heißt, dass die Bevölkerung im erwerbstätigen Alter etwas weniger Last durch junge und alte Menschen im nicht erwerbsfähigen Alter trägt.

Jugend- und Altenquotient in Jahren auf kommunaler Ebene

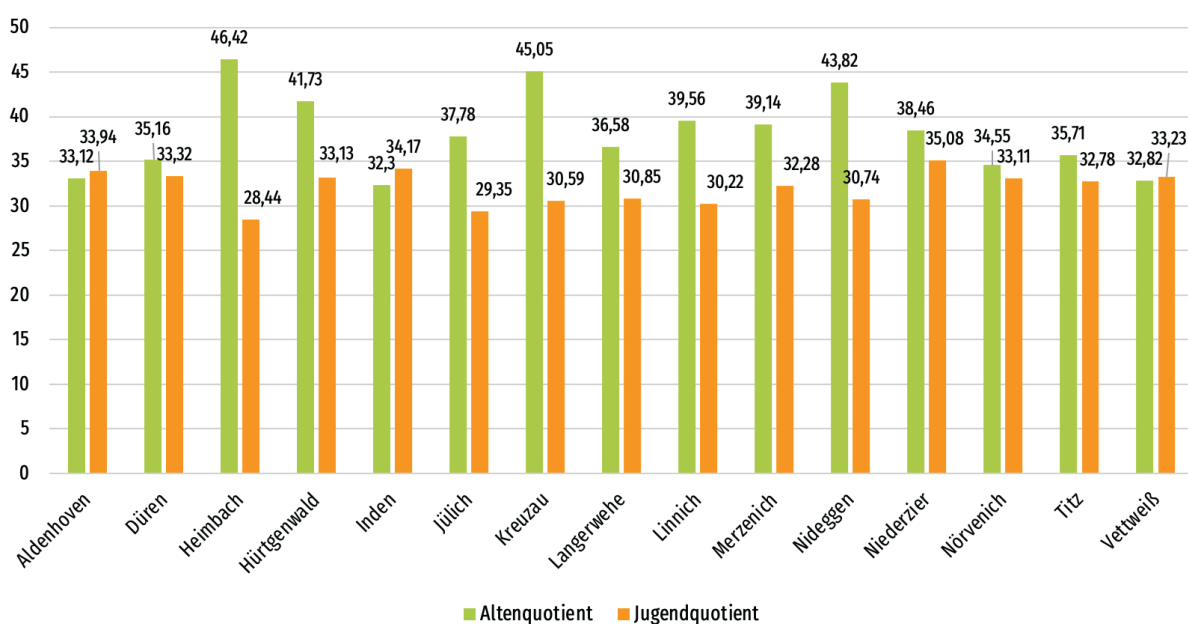


Abbildung 22: Jugend- und Altenquotient in Jahren auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).

Anhand der Alten- und Jugendquotienten lassen sich auf **kommunaler Ebene** klare Unterschiede in der Altersverteilung der einzelnen kreisangehörigen Kommunen erkennen.

Die höchsten Altenquotienten befinden sich in den Kommunen Kreuzau (45,05), Nideggen (43,82), Heimbach (46,42) und Hürtgenwald (41,73). Die niedrigsten Altenquotienten sind in Inden (32,3), Vettweiß (32,82) und Aldenhoven (33,12) zu verzeichnen.

Die restlichen kreisangehörigen Kommunen befinden sich eher im Mittelfeld. Bei ihnen liegt der Altenquotient jeweils zwischen 30 und 40.

Beim Jugendquotienten sind im Vergleich zum Altenquotienten deutlich geringere Unterschiede zwischen den einzelnen kreisangehörigen Kommunen zu erkennen. Die Werte bewegen sich hier zwischen 28,44 (Heimbach) bis zu 35,08 (Niederzier).

In den meisten kreisangehörigen Kommunen liegt der Jugendquotient bei ungefähr 30, was auf eine relativ gleichmäßige Verteilung der jungen Bevölkerung im Verhältnis zur älteren Bevölkerung hinweist.

Einen Ausreißer nach unten stellt Heimbach (28,44) dar. Dies weist auf einen eher geringen Anteil an jungen Menschen hin. Dies spiegelt sich auch in den Daten von A1 in der Altersstruktur sowie im Indikator A7 Medianalter wider, welche aufzeigen, dass viele ältere Menschen in Heimbach leben.

Am oberen Ende liegt Niederzier mit einem Jugendquotienten von 35,08, was auf einen höheren Anteil junger Menschen im Verhältnis zur mittleren Altersgruppe schließen lässt. Dies wird außerdem durch den Indikator A4 natürlicher Saldo bestätigt.

Diese Unterschiede können verschiedene Ursachen haben. So spielt etwa die Abwanderung jüngerer Menschen eine Rolle, die aufgrund von Ausbildung, Beruf oder städtischen Lebensperspektiven in größere Zentren ziehen.

Gleichzeitig können naturnahe, ländlichere kreisangehörige Kommunen für ältere Menschen besonders attraktiv sein, was zu einer Konzentration älterer Bevölkerungsgruppen führt. Dies macht deutlich, dass sich die demografische Entwicklung in den einzelnen kreisangehörigen Kommunen unterschiedlich vollzieht.



Die gemeinsame Betrachtung beider Quotienten gibt interessante Einblicke: Besonders auffällig ist, dass städtische **Sozialräume** häufig durch einen eher niedrigen Altenquotienten sowie einen niedrigen Jugendquotienten geprägt sind. Beispiele hierfür sind etwa das Stadtzentrum (Düren) mit einem Jugendquotienten von 22,58 und einem Altenquotienten von 32,20. Ebenso der Sozialraum Innenstadt-Mitte (Jülich) mit einem Jugendquotienten von 23,09 und einem Altenquotienten von 34,81. Diese Sozialräume scheinen demnach weder besonders von älteren noch von jüngeren Bevölkerungsgruppen geprägt zu sein.

Stattdessen lässt sich aus dieser Konstellation ableiten, dass hier vorwiegend Personen im erwerbsfähigen Alter leben – insbesondere Alleinstehende oder junge Erwachsene ohne Kinder, da sonst der Jugendquotient höher sein müsste. Diese Interpretation stützt sich auf sozialstrukturelle Merkmale urbaner Räume: Städtische Zentren bieten eine hohe infrastrukturelle Attraktivität für mobile, berufstätige Einzelpersonen, etwa durch gute Verkehrsanbindungen, Nähe zu Arbeitsplätzen und ein vielfältiges Freizeitangebot. Gleichzeitig wirken strukturelle Faktoren wie höhere Mietpreise, kleinere Wohnflächen und ein begrenztes Angebot an familien- oder seniorengerechten Einrichtungen eher abschreckend auf Familien mit Kindern oder ältere Menschen.

Diese demografische Zusammensetzung spiegelt sich auch im Indikator A1 zur Altersstruktur wider und verdeutlicht, dass städtische Sozialräume häufig durch eine Konzentration von Personen im erwerbsfähigen Alter mit geringem Versorgungsaufwand geprägt sind.

Sehr hohe Jugendquotienten finden sich insbesondere in **Sozialräumen** mit einem hohen Anteil ausländischer Bevölkerung. Beispiele hierfür sind die Wörthsiedlung (Düren) mit einem Jugendquotienten von 49,57, Düren-Ost mit 40,74 und das Nordviertel mit 40,6. Diese Werte deuten auf eine überdurchschnittlich hohe Anzahl von Kindern und Jugendlichen im Verhältnis zur erwerbsfähigen Bevölkerung hin. Ein wesentlicher Erklärungsansatz liegt im hohen Anteil ausländischer Bevölkerung (Indikator A 11).

Ein weiterer Aspekt, der die Altersstruktur beeinflussen kann, ist der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund. Laut Definition des Statistischen Bundesamtes zählen hierzu alle Personen, die selbst oder deren Eltern nach 1949 nach Deutschland zugewandert sind oder eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen. Die ausländische Staatsangehörigkeit bezeichnet dabei Personen, die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, unabhängig davon, ob sie in Deutschland geboren oder zugewandert sind.

Daten zeigen, dass Erwachsene mit Migrationshintergrund häufiger mit Kindern zusammenleben, tendenziell früher Familien gründen und im Durchschnitt mehr Kinder haben.

So lag die durchschnittliche Geburtenziffer bei Frauen mit ausländischer Staatsangehörigkeit bei 1,88 Kindern pro Frau – deutlich höher als bei Frauen mit deutscher Staatsangehörigkeit mit 1,36 Kindern (Destatis, 2022; BIB, 2024). In Sozialräumen mit einem höheren Anteil dieser Bevölkerungsgruppe kann sich dies entsprechend in einem höheren Jugendquotienten niederschlagen.

Diese demografische Zusammensetzung spiegelt sich auch im Indikator A1 zur Altersstruktur wider und verdeutlicht, dass städtische Sozialräume häufig durch eine Konzentration von Personen im erwerbsfähigen Alter mit geringem Versorgungsaufwand geprägt sind. Gleichzeitig zeigen Sozialräume wie Heimbach Mitte (Altenquotient: 53,27), Kreuzau Mitte (55,73) oder Birgel (Düren) (52,41) eine hohe ältere Bevölkerung im Vergleich zur erwerbstätigen Bevölkerung. Dies spiegelt sich auch im Indikator A1 der Altersstruktur wider.

Die Betrachtung des Altenquotienten auf **Sozialraumebene** zeigt deutliche Unterschiede zwischen den Sozialräumen. Besonders auffällig sind einige Sozialräume mit hohen Altenquotienten.

Die höchsten Altenquotienten sind in Kreuzau Mitte (55,73), Heimbach Mitte (53,27) und Birgel (Düren) (52,41) zu verzeichnen. Diese Werte zeigen einen höheren Anteil an älteren Menschen im Verhältnis zur erwerbstätigen Bevölkerung. Solche Sozialräume sind möglicherweise durch eine Infrastruktur, welche attraktiv für ältere Personen ist, gekennzeichnet. Bspw. durch eine gute pflegerische und medizinische Versorgung, Einkaufsmöglichkeiten und eine gute ÖPNV-Anbindung. Möglich ist auch eine geringere Zuwanderung jüngerer Menschen oder auch deren Abwanderung in für diese Altersgruppe attraktivere Sozialräume.

Auf der anderen Seite zeigen einige Sozialräume niedrige Altersquotienten, wie etwa Stadtkern-Nordwest (Düren) (19,01), Inden Nord (30,04) und Links der Rur (Jülich) (30,24). Diese Werte zeigen eine vergleichsweise geringere ältere Bevölkerungszahl im Vergleich zur erwerbstätigen Bevölkerung.

Insgesamt zeigt sich, dass städtische Sozialräume eine hohe potenziell erwerbstätige Bevölkerung aufweisen, da diese eher niedrige Alten- sowie Jugendquotienten haben.

6.1.9 Exkurs: Pflegebedarfsplanung

Die zuvor analysierten Indikatoren – darunter beispielsweise die Altersstruktur, der Jugend- und Altenquotient sowie der natürliche Saldo – liefern zentrale Hinweise auf die demografische Entwicklung im Kreis Düren.

Die Auswertung der Kreiswerte zeigt eine fortschreitende demografische Alterung: Der Anteil älterer Menschen nimmt kontinuierlich zu, was mit spezifischen gesellschaftlichen und gesundheitlichen Anforderungen einhergeht. Besonders deutlich wird dies im Bereich der pflegerischen Versorgung, da ältere Bevölkerungsgruppen häufiger auf Unterstützungs- und Pflegeleistungen angewiesen sind.

Vor diesem Hintergrund ist ein vertiefter Blick auf die Pflegebedarfsplanung im Kreis Düren erforderlich. Sie bildet die Grundlage für eine vorausschauende und bedarfsgerechte Gestaltung von Versorgungsstrukturen, um den steigenden Anforderungen einer alternden Bevölkerung angemessen begegnen zu können. Er basiert auf Daten von IT. NRW, da für die Planung Prognosen benötigt werden, welche aktuell aufgrund der Einwohnermelde-Daten nicht getroffen werden können. Daher können Abweichungen zu den Daten aus diesem Bericht entstehen.

Die Pflegebedarfsplanung stellt ein wesentliches Element der kommunalen Daseinsvorsorge dar. In Nordrhein-Westfalen ist sie rechtlich im § 7 Alten- und Pflegegesetz NRW verankert. Auf dieser Grundlage sind kreisfreie Städte und Kreise – so auch der Kreis Düren – verpflichtet, regelmäßig eine kommunale Pflegeplanung vorzulegen. Diese muss bestehende Versorgungsangebote erfassen, den voraussichtlichen Pflegebedarf analysieren und darauf aufbauend Handlungsempfehlungen ableiten, um eine flächendeckende, wohnortnahe und bedarfsgerechte Versorgung sicherzustellen.

Der Kreis Düren zeigt – wie viele Regionen in Nordrhein-Westfalen – deutliche Anzeichen einer demografischen Alterung.

Dies wird anhand verschiedener Indikatoren sichtbar, darunter die Altersstruktur, der Altenquotient sowie der Anteil hochaltriger Menschen (80 Jahre und älter).

Die vorhandenen Daten weisen darauf hin, dass ältere Bevölkerungsgruppen bereits heute einen relevanten Anteil ausmachen und in mehreren Sozialräumen überdurchschnittlich vertreten sind. Gleichzeitig zeigen die Daten, dass der Anteil potenzieller pflegender Angehöriger abnimmt – etwa durch kleinere Haushaltsgrößen oder veränderte Familienstrukturen. Diese Entwicklungen deuten auf eine steigende Bedeutung professioneller Pflegeangebote hin, sowohl im ambulanten als auch im stationären Bereich.

Vor diesem Hintergrund gewinnt die Pflegebedarfsplanung an strategischer Bedeutung. Sie muss nicht nur den quantitativen Bedarf an Pflegeplätzen und -diensten abbilden, sondern auch qualitative Aspekte wie Erreichbarkeit, Barrierefreiheit, Integration präventiver Angebote sowie die Entwicklung der Pflegeinfrastruktur im ländlichen Raum berücksichtigen. Im Kreis Düren sind insbesondere Unterschiede zwischen urbanen und ländlichen Teilräumen zu beachten – etwa im Hinblick auf Mobilität, Versorgungsdichte oder die Verfügbarkeit sozialer Netzwerke.

Darüber hinaus muss die Planung langfristige Trends und neue Versorgungsformen einbeziehen, etwa Quartierskonzepte, neue Wohnformen im Alter oder den Einsatz digitaler Technologien. Dabei soll sie flexibel bleiben und die Bedarfsgerechtigkeit im Blick behalten. Sie dient damit nicht nur der Bestandsaufnahme, sondern bildet die Grundlage für eine zukunftsgerichtete Gestaltung des Pflegesystems im Kreis Düren.

Weitere Informationen
sind verfügbar unter:

www.kreis-dueren.de/kreishaus/amt/amt50/pflege/Kommunale_Pflegeplanung.php

Der neue Bericht der Pflegebedarfsplanung soll im Frühjahr 2026 veröffentlicht werden.

6.1.10 Indikator A10 Familienstatus

Die gesellschaftliche Struktur lässt sich unter anderem anhand des Familienstatus in den einzelnen kreisangehörigen Kommunen näher bestimmen. Für die Auswertung wird in verschiedene Kategorien wie ledig, verheiratet, geschieden, verwitwet sowie Personen in eingetragenen Lebenspartnerschaften oder mit unbekanntem Familienstand unterschieden.

Familienstatus in Prozent im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung auf kommunaler Ebene

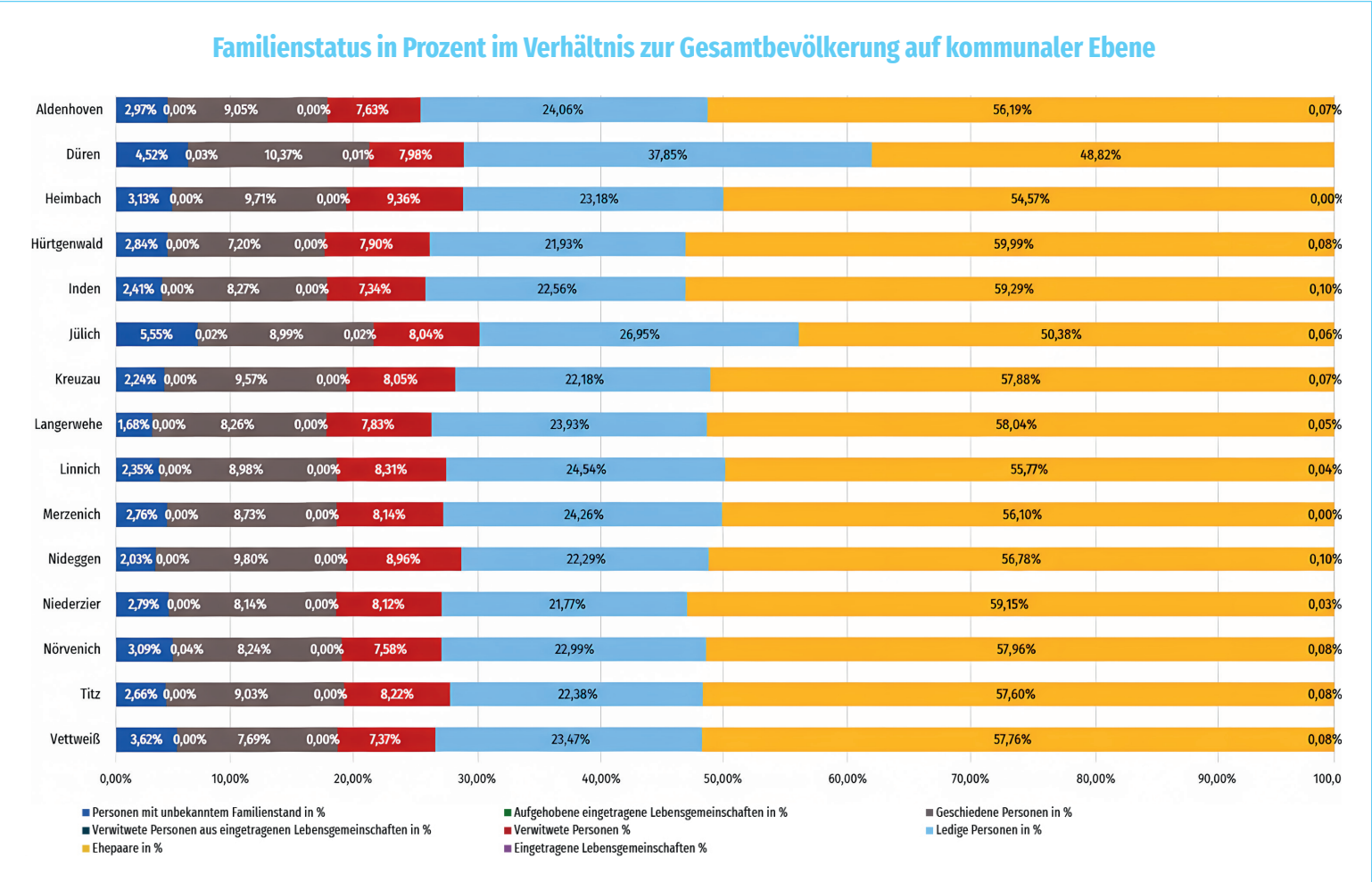


Abbildung 23: Familienstatus in Prozent im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).

Fach-Hinweis

Ledig: Personen, die weder verheiratet noch in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft sind.

Verheiratet: Personen, die in einer rechtsgültigen Ehe leben.

Verwitwet: Personen, deren Ehepartner verstorben ist und die nicht wieder geheiratet haben.

Geschieden: Personen, deren Ehe durch rechtskräftige Scheidung aufgelöst wurde.

Eingetragene Lebenspartnerschaft: Personen, die in einer rechtlich anerkannten Partnerschaft leben.

Aufgehobene eingetragene Lebenspartnerschaft: Personen, deren eingetragene Lebenspartnerschaft rechtlich aufgehoben wurde.

Unbekannter Familienstand: Personen, bei denen der Familienstand nicht erfasst oder nicht bekannt ist.



Im Kreis Düren spiegelt sich eine ausgewogene Mischung aus traditionellen und modernen Lebensformen wider. Während die Ehe im Jahr 2023 die am häufigsten gewählte Familienform darstellt, zeigen sich in städtischen Gebieten wie Düren und Jülich stärker individualisierte Lebensmodelle mit höheren Anteilen an Ledigen und Geschiedenen. Zudem gibt es deutliche Unterschiede zwischen älteren und jüngeren Bevölkerungsstrukturen, die sich in den Anteilen verwitweter oder verheirateter Personen niederschlagen.

Die Mehrheit der Bevölkerung im **Kreis Düren** lebt in **verheirateten Lebensgemeinschaften**. Mit einem Anteil von **44,46 %** stellt dies die häufigste Familienform dar. Damit liegt der Kreis deutlich über dem NRW-Durchschnitt von 40,9 %, was auf eine eher traditionelle Familienstruktur hinweist, die in ländlichen Regionen verbreitet ist (Statistik.NRW, 2024). Knapp ein Viertel der Personen im Kreis Düren ist **ledig (23,68 %)**, während dieser Anteil landesweit mit 45,8 % fast doppelt so hoch ist.

Dies verdeutlicht die geringere Urbanisierung des Kreises und die stärkere Bindung an klassische Lebensmodelle.

Die Anteile der **Geschiedenen (7,70 %)** und **Verwitweten (6,63 %)** entsprechen nahezu den NRW-Werten (7,6 % bzw. 6,6 %) und spiegeln eine ähnliche Altersstruktur wider (ebd.).

Eingetragene Lebenspartnerschaften machen im Kreis Düren nur **0,05 %** aus, während sie landesweit bei etwa 0,1 % liegen.

Aufgehobene Lebenspartnerschaften spielen in beiden Fällen eine marginale Rolle. Personen mit unbekanntem Familienstand machen im Kreis Düren **3,01 %** aus; für NRW liegen hierzu keine spezifischen Angaben vor.

Insgesamt zeigt der Vergleich, dass der Kreis Düren im Gegensatz zu NRW einen deutlich höheren Anteil verheirateter Personen und einen wesentlich geringeren Anteil lediger Personen aufweist. Für die Sozialplanung bedeutet dies, dass Angebote stärker auf Familien und Paare ausgerichtet sein sollten, während in urbanen Regionen des Landes NRW eher Konzepte für Alleinlebende und flexible Wohnformen gefragt sind.

Die Verteilung in den einzelnen kreisangehörigen Kommunen zeigt eine typische Struktur des Familienstands:

Der größte Anteil der Bevölkerung ist **verheiratet** – mit Werten um die 50–59 % in allen Kommunen. Den höchsten Anteil verzeichnen Inden (59,29 %) und Hürtgenwald (59,99 %), gefolgt von Niederzier (59,15 %). Der Anteil lediger Personen liegt zwischen 21,77 % (Niederzier) und 37,85 % (Düren).

Der Anteil **geschiedener Personen** ist ebenfalls nennenswert. Den höchsten Wert weist Düren mit 10,37 % auf, gefolgt von Nideggen (9,80 %) und Heimbach (9,71 %). In ländlicheren Kommunen wie Hürtgenwald (7,20 %) oder Vettweiß (7,69 %) ist der Anteil niedriger.

Verwitwete Personen machen insbesondere in **Kommunen** mit älterer Bevölkerung einen höheren Anteil aus. So liegt der Anteil in Heimbach bei 9,36 % und in Nideggen bei 8,96 %, was durch die Altersstruktur laut Indikator A1 gestützt wird. Die größeren Städte Düren (7,98 %) und Jülich (8,04 %) befinden sich im Mittelfeld. Die geringsten Werte finden sich in Inden (7,34 %) und Vettweiß (7,37 %).

Eingetragene Lebenspartnerschaften und deren Aufhebungen spielen insgesamt eine untergeordnete Rolle. Den höchsten Wert hat Nideggen mit 0,10 %, gefolgt von Inden (0,10 %) und Vettweiß (0,08 %). In Heimbach und Merzenich liegt der Wert bei 0,00 %. Auch die Zahl der aufgelösten und durch Tod getrennten Lebenspartnerschaften ist sehr gering. Die eingetragene Lebenspartnerschaft ist eine rechtlich anerkannte Partnerschaft zwischen zwei gleichgeschlechtlichen Personen, die ähnliche Rechte und Pflichten wie eine Ehe umfasst. Sie wurde in Deutschland ab dem 1. August 2001 eingeführt.

„**Unbekannter Familienstand**“ bedeutet, dass bei diesen Personen kein gültiger oder ermittelbarer Eintrag zum Familienstand vorliegt – etwa aufgrund fehlender Angaben, technischer Fehler oder besonderer Lebensumstände. Personen mit unbekanntem Lebensstand leben am meisten in den Städten Düren und Jülich. Die ländlicheren kreisangehörigen Kommunen pendeln sich zwischen 1,80 % und 3,62 % ein. Auch ist der Anteil an ledigen Personen in den Städten am höchsten (26,95 % in Jülich und 37,85 % in Düren).

In ländlicheren kreisangehörigen Kommunen wie Hürtgenwald (21,93 %) oder Niederzier (21,77 %) ist der Anteil hingegen deutlich niedriger. Dies könnte auch auf eine heterogenere Gesellschaft in der Stadt schließen lassen.

Diese Annahme in Verbindung mit den Altersklassen zeigt, dass strukturelle Zusammenhänge zwischen beiden Merkmalen auf kommunaler Ebene bestehen. So zeigen Kommunen wie Hürtgenwald, Inden, Langerwehe und Kreuzau, die einen überdurchschnittlich hohen Anteil verheirateter Personen aufweisen, zugleich erhöhte Anteile an Kindern und Jugendlichen unter 15 Jahren. Dies lässt auf eine stärkere Ausprägung familiengeprägter Bevölkerungsstrukturen schließen.

Demgegenüber weisen Düren und Jülich vergleichsweise geringere Anteile Verheirateter sowie niedrigere Anteile an Kindern und Jugendlichen auf. Diese Konstellation kann auf stärker urban geprägte Bevölkerungs- und Haushaltsstrukturen hindeuten, in denen individualisierte Lebensformen häufiger vertreten sind. Dies hat sich in anderen Indikatoren bereits widerspiegelt und lässt sich ebenfalls darauf zurückführen, dass die Kommunen stärker urbanisiert sind.

In Kommunen wie Heimbach und Nideggen korrespondieren höhere Anteile älterer Bevölkerungsgruppen mit einem erhöhten Anteil geschiedener Personen, was altersbedingte Veränderungen des Familienstatus widerspiegelt.

Insgesamt verdeutlicht die Gegenüberstellung beider Indikatoren auf kommunaler Ebene, dass Unterschiede in Alterszusammensetzung und Familienstatus zwischen den Kommunen systematisch auftreten und Ausdruck unterschiedlicher demografischer und lebensphasenspezifischer Strukturen sind.

Um die Unterschiede zwischen den **Sozialräumen** aufzuzeigen, werden im Folgenden anhand der einzelnen Familienstände Unterschiede analysiert.

Personen mit einem **unbekannten Familienstand** haben einen Höchstwert im Sozialraum Gürzenich (Düren) mit 14,34 %. Der niedrigste Wert liegt bei 0,00 % und findet sich im Sozialraum Titz-West.

Geschiedene Personen haben einen Höchstwert von 11,22 % im Sozialraum Heckfeld (Jülich). Der niedrigste Wert liegt im Sozialraum Vettweiß-West mit 5,13 %.

Eingetragene Lebenspartnerschaften machen in den Sozialräumen einen eher kleinen Teil aus – sie liegen in allen Sozialräumen unter 0,26 %. Gerade in ländlicheren Sozialräumen sind die Werte sehr niedrig und meistens bei 0,00 %. Die Stadt Düren sowie die Gemeinde Inden stechen hier heraus. In Inden West liegt der Anteil bei 0,16 %, in Inden Ost-Süd bei 0,26 %. In der Stadt Düren ist dies ebenso der Fall: Die Werte sind relativ niedrig, aber im Vergleich zu anderen kreisangehörigen Kommunen vergleichsweise hoch – z. B. 0,21 % in der Boisdorfer Siedlung, 0,16 % in Lendersdorf oder 0,11 % in Birkesdorf.

Bei der Analyse auf kommunaler Ebene sind Ehepaare bereits hervorgestochen. Dieses Bild zeigt sich auch in den **Sozialräumen**.

Ehepaare machen in den meisten Sozialräumen über 40 % der Gesamtbevölkerung aus, in einzelnen Sozialräumen sogar über 50 % oder 60 %. Es gibt jedoch einzelne Ausreißer in einigen Sozialräumen der Stadt Düren. Der niedrigste Wert liegt hier bei 34,28 % im Stadtzentrum (Düren), aber auch beispielsweise der Sozialraum Stadtkern-Nordwest (Düren) mit 33,07 % weist eine vergleichsweise niedrige Anzahl an Ehepaaren auf.

Die ledigen Personen machen ebenso einen größeren Teil der Bevölkerung in den Sozialräumen aus. In den meisten Sozialräumen macht diese Personengruppe zwischen 20 % und 30 % aus. Einzelne Ausreißer nach oben sind in Sozialräumen der Stadt Düren zu finden, beispielsweise im Sozialraum Stadtkern-Ost (Düren) (45,28 %), Stadtkern-Nord-Ost (Düren) (46,28 %) und Stadtkern-Nordwest (Düren) (47,69 %). Einzelne Ausreißer nach unten zeigen sich beispielsweise in Kreuzau Süd-Ost (15,74 %), Titz Mitte (16,24 %) und Niederzier Ost-Süd (14,94 %).

Verwitwete Personen machen in den meisten Sozialräumen zwischen 5 % und 10 % der Bevölkerung im jeweiligen Sozialraum aus. Einzelne Ausreißer nach unten sind hier beispielsweise Kreuzau Süd-Ost (4,59 %), Nörvenich Ost (4,76 %) und Stadtkern-Nordwest (Düren) (4,56 %). Leichte Ausreißer nach oben sind Merzenich-Mitte Innen (11,06 %), Niederau/Krauthausen (Düren) (10,15 %) oder Aldenhoven Ost (10,99 %).

Verwitwete Menschen finden sich i. d. R. in den älteren Bevölkerungsgruppen, da der Verlust der Ehepartnerin/des Ehepartners meist im höheren Alter eintritt. In Sozialräumen mit einem gut ausgebauten infrastrukturellen Angebot für ältere Menschen – wie Pflegeheime, betreutes Wohnen oder medizinische Versorgung – ist es wahrscheinlicher, dass ältere Menschen dort wohnen. Dies kann den erhöhten prozentualen Anteil verwitweter Personen erklären.

Die Kategorien **aufgehobene Lebenspartnerschaften** und **verwitwete Lebenspartnerschaften** machen in allen Sozialräumen einen sehr geringen Teil aus. Dabei liegen in allen Sozialräumen die Werte bei unter 1,00 %. Aufgrund der insgesamt geringen Anzahl an Lebenspartnerschaften im Kreisgebiet ist auch der Anteil an aufgehobenen oder verwitweten Lebenspartnerschaften entsprechend niedrig.

Die Auswertung zeigt deutlich, dass sich die Sozialräume im Kreis Düren nicht nur in ihrer Bevölkerungsstruktur, sondern auch in der Verteilung der Kategorien im Indikator Familienstatus teils erheblich unterscheiden – mit auffälligen Extremwerten etwa bei ledigen Personen in städtischen Räumen und bei Ehepaaren in ländlich geprägten Sozialräumen.

6.1.11 Indikator A11

Staatsangehörigkeit der Bevölkerung

Die Staatsangehörigkeit der Bevölkerung ist ein wesentlicher Indikator für die soziale und kulturelle Struktur einer Region und kann Aufschluss über Migrations- sowie Integrationsprozesse geben.

Im Kreis Düren lassen sich deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen kreisangehörigen Kommunen in Bezug auf die Zusammensetzung der Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit erkennen.

In diesem Indikator wird im Kreis Düren zwischen drei Gruppen unterschieden:

Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit,
Personen mit deutscher und weiterer Staatsangehörigkeit sowie
Personen mit ausschließlich Staatsangehörigkeit nicht-deutsch.

Die Bevölkerungsstruktur im Kreis Düren setzt sich überwiegend aus Einwohner*innen mit deutscher Staatsangehörigkeit zusammen. **77,42 %** der Bevölkerung besitzen ausschließlich die deutsche Staatsangehörigkeit. Weitere **8,00 %** verfügen neben der deutschen Staatsangehörigkeit auch über eine weitere Staatsangehörigkeit. Der Anteil der nicht-deutschen Bevölkerung liegt bei **14,55 %**.

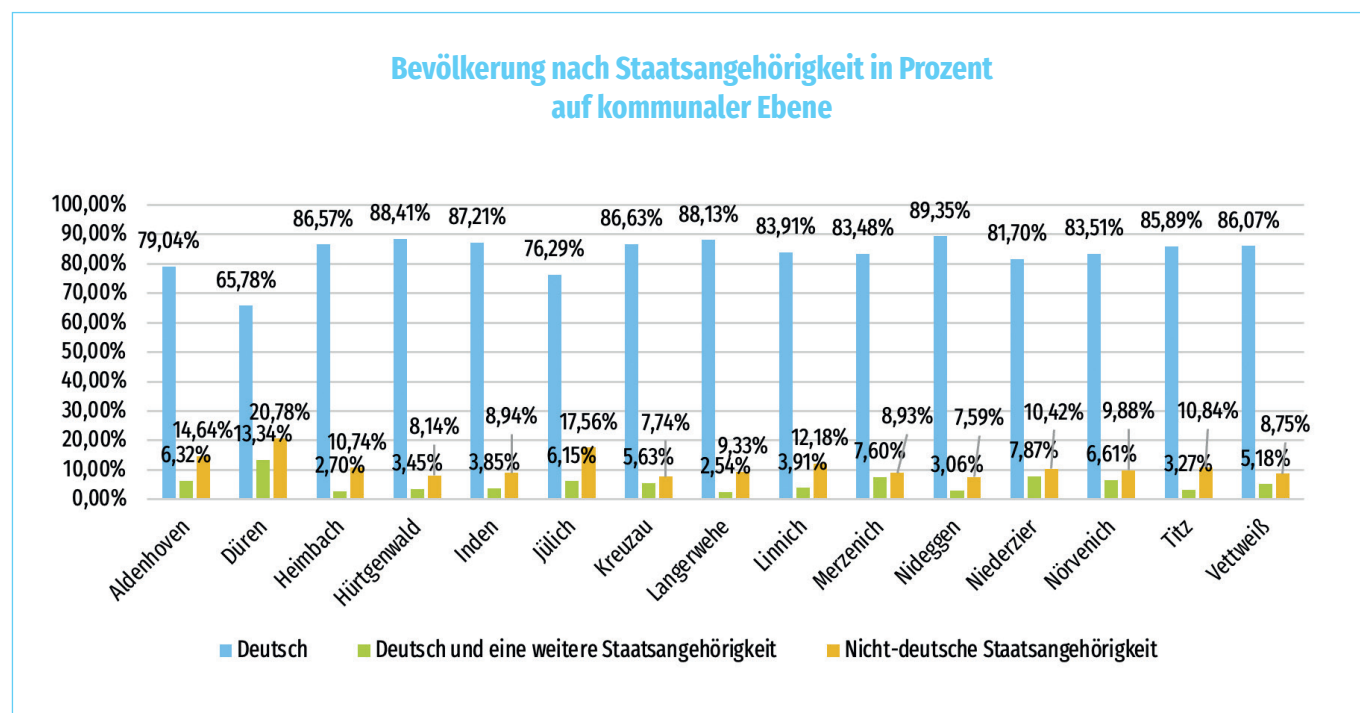


Abbildung 24: Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit in Prozent im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).

In allen **kreisangehörigen Kommunen** dominiert der Anteil der Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit, der meist über 80 % liegt. Besonders hohe Werte weisen die Kommunen Nideggen (89,35 %), Hürtgenwald (88,41 %) und Langerwehe (88,13 %) auf, während die anderen kreisangehörigen Kommunen eine größere Vielfalt an Staatsangehörigkeiten verzeichnen.

Jülich und Aldenhoven haben mit knapp unter 80 % die geringsten Anteile der Bevölkerung mit einer deutschen Staatsangehörigkeit. Den höchsten Anteil von Personen mit nicht-deutscher Staatsangehörigkeit - also Personen, die weder die deutsche noch eine doppelte Staatsbürgerschaft besitzen - verzeichnen die kreisangehörigen Kommunen Düren mit 20,78 %, Jülich mit 17,56 % und Aldenhoven mit 14,64 %. Langerwehe und Nörvenich bilden mit rund 9 % das Mittelfeld.

Auffällig ist zudem der geringe Anteil an Menschen mit deutscher und einer weiteren Staatsangehörigkeit in allen kreisangehörigen Kommunen. Dieser bewegt sich meist im niedrigen einstelligen Prozentbereich und spiegelt eine geringe Zahl an doppelten Staatsbürgerschaften wider. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass erst im Juni 2024 ein neues Gesetz zur doppelten Staatsbürgerschaft in Kraft getreten ist. Hierbei handelt es sich um Änderungen in mehreren Paragraphen im Staatsangehörigkeitsgesetz (StAG). Vor den neuen Regelungen mussten Personen mit nicht deutscher Staatsangehörigkeit, welche nicht aus einem anderen EU-Land kamen, ihre Staatsbürgerschaft ablegen, um die deutsche Staatsangehörigkeit zu erlangen.

Außerdem mussten Kinder mit Eltern mit einer nicht deutschen Staatsangehörigkeit sich zwischen der deutschen und der elterlichen Staatsbürgerschaft entscheiden. Dies fällt mit der neuen Regelung weg. Kinder, welche in Deutschland geboren sind, erhalten jetzt automatisch die deutsche Staatsangehörigkeit, wenn mindestens ein Elternteil fünf Jahre rechtmäßig in Deutschland lebt. Dies kann die eher niedrigen Zahlen von Personen mit doppelter Staatsbürgerschaft in den kreisangehörigen Kommunen erklären, da die Daten im vorliegenden Bericht aus dem Jahr 2023 stammen und somit das neue Gesetz noch nicht in Kraft getreten war.

Hingegen der zu erwarteten hohen Ausprägung in den kreisangehörigen Kommunen, in denen auch die Zahl der nicht deutschen Einwohner*innen sehr hoch ist, haben Niederzier (7,87 %) und Merzenich (7,60 %) die höchsten Anteile an Personen mit deutscher und einer weiteren Staatsangehörigkeit, obwohl dort der Anteil von Personen mit einer nicht-deutschen Staatsangehörigkeit eher niedriger ist. Ausreißer bildet hier die Stadt Düren mit 13,34 %. Die Stadt Linnich bildet mit 3,91 % die Mitte.

Die geringste Ausprägung haben die Gemeinde Langerwehe und die Stadt Heimbach mit unter 3 %. Dies verdeutlicht, dass die Verteilung von Personen mit doppelter Staatsangehörigkeit nicht unbedingt dem Muster hoher Anteile von Personen mit nicht-deutscher Staatsangehörigkeit folgt. Die Anzahl der Personen mit nicht-deutscher und der Personen mit doppelter Staatsbürgerschaft korrelieren nicht direkt, da Eingebürgerte mit doppelter Staatsangehörigkeit statistisch nicht mehr als

Ausländer gelten und beide Gruppen unterschiedlichen rechtlichen Regelungen und Lebensrealitäten unterliegen.

Die Auswertung der Bevölkerungsstruktur nach Staatsangehörigkeit auf **Ebene der Sozialräume** zeigt deutliche Ausreißer, die auf sozialräumliche Ungleichverteilungen hinweisen. Besonders auffällig ist der hohe Anteil an Personen mit ausschließlich nicht-deutscher Staatsangehörigkeit im Sozialraum Stadtkern-Nordwest (Düren), wo dieser bei 47,43 % liegt, der mit Abstand höchste Wert im gesamten Kreisgebiet.

Auch in den benachbarten Sozialräumen der Stadt Düren Stadtzentrum (Düren) (28,34 %), Stadtkern-Nordost (Düren) (27,41 %), Stadtkern-Ost (Düren) (27,97 %) und Stadtkern-West (Düren) (26,39 %) liegt der Anteil an Personen mit Staatsangehörigkeit nicht-deutsch deutlich über dem Durchschnitt. Auch Aldenhoven Mitte, als eher ländlicher Sozialraum, weist mit 22,14 % einen hohen Anteil an Personen mit nicht-deutscher Staatsangehörigkeit auf. Ein weiterer Ausreißer zeigt sich in der Wörthsiedlung (Düren), wo der Anteil an Personen mit ausschließlich nicht-deutscher Staatsangehörigkeit mit 28,93 % ebenfalls auffallend hoch ist.

Hinzu kommt hier ein besonders hoher Wert bei Personen mit deutscher und weiterer Staatsangehörigkeit (20,88 %). Auf der anderen Seite gibt es auch deutliche Ausreißer mit besonders niedrigem Anteil an Personen mit einer Staatsangehörigkeit nicht-deutsch. Den höchsten Anteil ausschließlich deutscher Staatsangehöriger ist in Titz Nord-West (95,19 %) zu finden, ebenso in Heimbach Ost (94,94 %) und Berzbuir und Kufferath (Düren) (92,41 %) ist eine hohe deutsche Bevölkerung vertreten. Auch Linnich Ost-Süd und Langerwehe Ost weisen mit jeweils über 91 % sehr hohe Werte auf.

Auffällig ist, dass in diesen überwiegend ländlich geprägten Sozialräumen nicht nur der Anteil mit Personen mit einer Staatsangehörigkeit nicht-deutsch sehr niedrig ist, sondern auch die Kategorie deutsche und weitere Staatsangehörigkeit kaum vertreten ist, zum Beispiel in Titz Nord-West mit nur 1,71 %. Im Kontrast dazu beträgt dieser Anteil im innerstädtischen Raum Stadtkern-Nordwest (Düren) bereits 10,68 %, was eine erheblich unterschiedliche Bevölkerungsstruktur nahelegt.

Fach-Hinweis

Eine Person mit deutscher Staatsangehörigkeit ist eine Person, die die deutsche Staatsangehörigkeit v.a. durch Geburt, Erklärung, Einbürgerung oder durch Annahme als Kind (§§ 3 - 13 StAG) erworben hat. Früher erwarben Kinder ausländischer Eltern die deutsche Staatsangehörigkeit ebenfalls durch Geburt im Inland, wenn sich ein Elternteil u.a. seit acht Jahren rechtmäßig in Deutschland aufhält. Nach Erreichen der Volljährigkeit muss sich die Person binnen fünf Jahren entscheiden, ob sie die deutsche Staatsangehörigkeit behalten will.

Die gesetzlichen Regelungen zur doppelten Staatsbürgerschaft wurden im Juni 2024 reformiert.

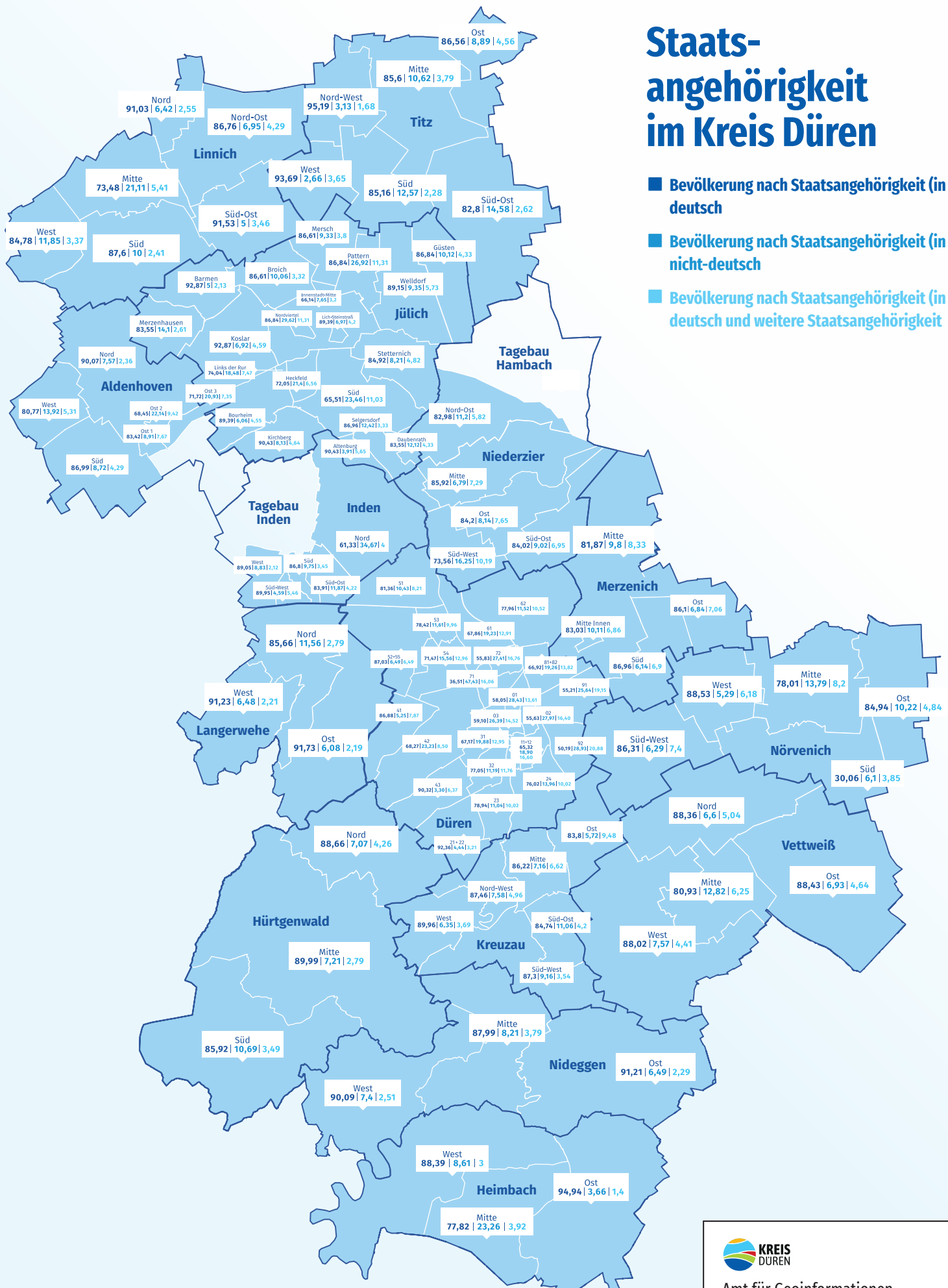
Zuvor mussten Personen ohne EU-Staatsangehörigkeit ihre bisherige Staatsbürgerschaft aufgeben, um die deutsche zu erhalten. Auch Kinder ausländischer Eltern mussten sich bislang zwischen der deutschen und der elterlichen Staatsangehörigkeit entscheiden. Mit der neuen Regelung entfällt diese Pflicht.

Kinder, die in Deutschland geboren werden, erhalten nun automatisch die deutsche Staatsangehörigkeit, wenn ein Elternteil seit mindestens fünf Jahren rechtmäßig in Deutschland lebt. Diese Änderungen können Auswirkungen auf die Anzahl von Einbürgerungen und den Erwerb der Staatsbürgerschaft haben (BMI 2024).



Staats- angehörigkeit im Kreis Düren

- Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit (in %):
deutsch
- Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit (in %):
nicht-deutsch
- Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit (in %):
deutsch und weitere Staatsangehörigkeit



Karte 9: Staatsangehörigkeit auf Sozialraumbene, Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).



Amt für Geoinformationen
und Liegenschaftskataster

Datum: 31.12.2023

Bearbeitung: Fuß, Steffen

Auftragsnummer: N.N.

Maßstab: 1 : 66.500

Blattgröße: DIN A1 hoch

6.1.12 Fachstatement zum Thema Demografie



Foto 10: Carolin Küpper, Sachgebietsleiterin
„Betreuungsbehörde und Generationen“
im Amt für Kinder, Jugend und Familie des
Kreises Düren

„Der demografische Wandel stellt den Kreis Düren und seine Kommunen vor tiefgreifende strukturelle Veränderungen und bietet zugleich Gestaltungsmöglichkeiten. Eine vorausschauende Steuerung erfordert ein differenziertes Verständnis der Bevölkerung in den 103 Sozialräumen. Der Sozialraumbericht des Kreises Düren liefert hierfür eine datenbasierte Grundlage und unterstützt eine sozialraumorientierte, zielgerichtete Entscheidungsfindung.“

Carolin Küpper

„Deutschlandweit leben die Menschen heute länger als je zuvor, während die Geburtenzahlen niedrig bleiben. Gleichzeitig prägen Wanderungsbewegungen innerhalb Deutschlands und aus dem Ausland die Bevölkerungsentwicklung. Auch im Kreis Düren zeigt sich dieses Spannungsfeld deutlich: Trotz eines negativen natürlichen Saldos wächst die Bevölkerung insgesamt durch Zuzug. Der positive Wanderungssaldo unterstreicht die Attraktivität des Kreises als Wohn- und Lebensraum und kompensiert demografisch bedingte Rückgänge.

Besonders aufschlussreich ist der Blick auf die kleinräumige Ebene: In den 103 Sozialräumen bestehen teils erhebliche Unterschiede in dem Bevölkerungsaufbau, der gesamten demografischen Dynamik sowie der Altersstruktur. Während der Anteil jüngerer Menschen in vielen Sozialräumen sinkt, wächst die Gruppe älterer und hochaltriger Menschen deutlich.

Diese Entwicklungen verlaufen räumlich unterschiedlich stark und zeigen Unterschiede zwischen ländlichen und urbanen Regionen.

Dies macht sichtbar, dass demografische Prozesse stets im Zusammenspiel von Altersstruktur, Wanderungen und sozialräumlichen Rahmenbedingungen zu betrachten sind. Es ergeben sich weitreichende Auswirkungen auf das soziale Gefüge sowie auf die Ausgestaltung kommunaler Sozialpolitik und bspw. auf die Nachfrage nach Bildungs-, Betreuungs-, Pflege-, Wohn- und Mobilitätsangeboten.

Aus fachlicher und ganzheitlicher Perspektive ergibt sich aus den Ergebnissen die Notwendigkeit, Planungs- und Entscheidungsprozesse konsequent sozialraumorientiert auszurichten, Infrastruktur generationengerecht weiterzuentwickeln und Zuzug sowie Integration strategisch mitzudenken.

Ebenso erforderlich ist die Verknüpfung datenbasierter Erkenntnisse mit Praxiserfahrungen sowie eine enge Zusammenarbeit zwischen Verwaltung, Politik und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen. Nur durch eine integrierte, kleinräumige Betrachtung lassen sich passgenaue Maßnahmen entwickeln und sind unverzichtbar, um den demografischen Wandel im Kreis Düren wirksam, gerecht und zukunftsorientiert zu gestalten.“

6.1.13 Zusammenfassung zum Thema Demografie



**Das Durchschnittsalter
liegt bei 44 Jahren,
das Medianalter bei 45 Jahren
im Kreis Düren**

**Auf 100 Erwerbstätige
kommen 32,27 junge Menschen
und 36,39 ältere Menschen
– der Unterstützungs-
quotient liegt bei 68,66
im Kreis Düren**

**Die größte Altersgruppe
im Kreis Düren sind
die 30 bis 50-Jährigen
mit 25,20 % – die unter
15-Jährigen machen
14,04 % aus**

**Im Jahr 2023 wurden
2.354 Kinder geboren und
es gab 3.559 Sterbefälle
im Kreis Düren**

**Der natürliche Saldo im
Kreis Düren ist mit –1.205
deutlich negativ**

**Im Jahr 2023 leben
280.726 Menschen
im Kreis Düren**

**Der Kreis Düren
verzeichnet
einen positiven
Wanderungssaldo
von +745**

**14,58 % der Bevölkerung
im Kreis Düren haben aus-
schließlich eine ausländische
Staatsangehörigkeit**

Die demografische Betrachtung im Kreis Düren zeigt deutliche regionale Unterschiede in der Bevölkerungsentwicklung, Altersstruktur und dem Geburtenverhalten. Zwar wächst die Gesamtbevölkerung, doch dies ist nahezu ausschließlich auf Zuwanderung zurückzuführen – der natürliche Saldo (Indikator A4) ist negativ.

In vielen Kommunen sterben mehr Menschen als geboren werden. Besonders deutlich wird dies in ländlich geprägten Kommunen wie Heimbach oder Hürtgenwald, während urbane Räume wie Düren oder Jülich durch höhere Geburtenzahlen (Indikator A2) und Zuzüge (Indikator A5) eine stabilere Bevölkerungsentwicklung aufweisen.

Städte wie Düren und Jülich verfügen über eine vergleichsweise junge Bevölkerungsstruktur, was sich unter anderem in einem hohen Anteil an 18- bis unter 30-Jährigen in Stadtteilen wie Düren-Stadtkern oder dem Jülicher Nordviertel zeigt.

Gleichzeitig ist der Jugendquotient (Indikator A8) in diesen Sozialräumen deutlich höher als in peripher gelegenen Regionen.

Im Gegensatz dazu sind Kommunen wie Nideggen, Heimbach oder Vettweiß von einer älteren Bevölkerungsstruktur geprägt – in einigen Sozialräumen liegt der Anteil der über 65-Jährigen bei über einem Drittel. Der Altenquotient (Indikator A9) ist hier besonders hoch.

Der Familienstatus variiert stark zwischen städtischen und ländlichen Räumen. Während in ländlichen Kommunen traditionelle Lebensformen mit einem hohen Anteil verheirateter Personen dominieren, zeigen städtische Räume eine stärkere Individualisierung mit höheren Anteilen an Ledigen und Geschiedenen.

Auch die Verteilung von Personen mit ausländischer oder doppelter Staatsangehörigkeit ist stark sozialraumabhängig – mit Konzentrationen in städtischen Gebieten wie Stadtkern-Nordwest oder der Wörthsiedlung.

Die demografischen Unterschiede im Kreis Düren weisen auf die unterschiedlichen Ausgangslagen hin, die eine angepasste Planung erfordern.

Eine überdurchschnittlich alte Bevölkerung bedeutet nicht automatisch eine negative Entwicklung, sondern kann auch auf stabile Wohnverhältnisse, Lebensqualität und gewachsene Strukturen hinweisen.

Sozialräume wie Kreuzau Mitte, Nideggen Ost oder Heckfeld (Jülich) sind Beispiele für solche Räume mit vergleichsweise guter Infrastruktur im Alter, aber auch steigendem Pflegebedarf, der über den Exkurs Pflegebedarfsplanung thematisiert wird.

Die Analyse ermöglicht es, datenbasierte Hinweise für die Entwicklung von passgenauen Maßnahmen – etwa in den Bereichen Wohnen, Mobilität, Pflege, Bildung oder Familienförderung – zu liefern und so jedem Sozialraum gerecht zu werden.

So können in wachstumsstarken Sozialräumen gezielt Bildungs- und Betreuungsangebote gestärkt werden oder in alternden Regionen barrierefreie Infrastruktur, quartiersnahe Pflegeangebote oder generationenübergreifende Wohnkonzepte in den Fokus rücken.

Insgesamt unterstreichen die Ergebnisse die Bedeutung einer kleinräumigen, datengestützten Steuerung, um demografische Veränderungen frühzeitig zu erkennen und gezielt darauf reagieren zu können – differenziert, gerecht und ressourcenorientiert.

Die demografische Analyse der Sozialräume bildet die Grundlage und liefert viele Erklärungen für die weiteren Themen im Bericht, etwa im Hinblick auf Arbeitsmarktentwicklungen, soziale Lage oder Bildungsbedarfe. Sie gibt bereits einen aufschlussreichen Überblick über die spezifischen Herausforderungen und Potenziale der einzelnen Sozialräume im Kreis Düren.





6.2 Arbeit und Beschäftigung



6.2 Arbeit und Beschäftigung

Das nachfolgende Kapitel befasst sich mit den Themen Arbeit und Beschäftigung im Kreis Düren. Es beinhaltet vor allem Daten, welche von der Bundesagentur für Arbeit erhoben werden. In diesem Kapitel werden die sozioökonomischen Entwicklungen im Kreis Düren betrachtet.

Arbeit und Beschäftigung sind zentrale Säulen des sozialen und wirtschaftlichen Lebens in jeder Gesellschaft. Sie bestimmen nicht nur das individuelle Einkommen und den sozialen Status, sondern beeinflussen auch maßgeblich die Lebensqualität und das Wohlbefinden der Menschen. Der Zugang zu Beschäftigungsmöglichkeiten und die Art der Erwerbstätigkeit sind eng mit sozialen Ungleichheiten, gesellschaftlicher Teilhabe und der Integration in das soziale Umfeld verknüpft. Die lokalen Bedingungen des Arbeitsmarktes und die Verfügbarkeit von Beschäftigung sind entscheidende Faktoren für die soziale und wirtschaftliche Entwicklung.

Im Kreis Düren existieren, wie auch in vielen ländlichen Regionen, eine Vielzahl von Chancen und Herausforderungen. Der Strukturwandel im Rheinischen Revier stellt einerseits eine Herausforderung dar, die durch den schrittweisen Ausstieg aus der Braunkohlenutzung und dem damit verbundenen Verlust zahlreicher Arbeitsplätze geprägt ist. Andererseits ergeben sich durch diesen Wandel auch Chancen, neue Arbeitsplätze in anderen Sektoren zu schaffen – insbesondere in Bereichen wie erneuerbare Energien, Technologie und Innovation sowie Dienstleistungswirtschaft.

Neben den arbeitslosen Menschen werden auch die Beschäftigten in diesem Kapitel betrachtet. Der Kreis Düren hat sich zum Ziel gesetzt, als Arbeitsort besonders attraktiv zu sein. Aufgrund seiner Lage und Anbindung an die Großstädte Köln, Düsseldorf und Aachen bietet der Kreis Düren eine attraktive Alternative zu den umliegenden Großstädten. Diese verkehrstechnische Anbindung macht den Kreis Düren zu einem bevorzugten Standort für Pendler*innen und Unternehmen, die von einer ländlicheren Umgebung profitieren möchten, ohne auf die Nähe zu urbanen Zentren verzichten zu müssen.

Darüber hinaus verfügt der Kreis mit den kreisangehörigen Kommunen über eine vielfältige Wirtschaftsbasis, die sowohl industrielle als auch Dienstleistungsunternehmen umfasst, was für potenzielle Arbeitnehmer*innen vielfältige Beschäftigungsmöglichkeiten bietet. Auch bieten der Strukturwandel und der Ausstieg aus der Braunkohle einige Chancen für Unternehmer*innen. Der Kreis Düren setzt dabei gezielt auf nachhaltige Zukunftstechnologien wie Wasserstoff, erneuerbare Energien und Biotechnologie.

Mit Projekten wie dem Brainergy Park, der Entwicklung neuer Gewerbeflächen sowie der Nähe zu Forschungseinrichtungen wie dem Forschungszentrum Jülich und der Fachhochschule Aachen bietet der Kreis ein innovationsfreundliches Umfeld (Kreis Düren: Brainergy Park, www.kreis-dueren.de¹).

Die entstehenden Seenlandschaften auf ehemaligen Tagebauflächen, die gute Anbindung an Ballungsräume sowie die aktive Wirtschaftsförderung machen den Kreis Düren zu einem zukunftsorientierten Standort mit hoher Lebensqualität und wirtschaftlichem Potenzial (Kreis Düren: Wirtschaftsstandort, www.kreis-dueren.de).

Im Kapitel Arbeit und Beschäftigung ist die kommunenscharfe Auswertung der Daten aufgrund datenschutzrechtlicher Einschränkungen nicht vollständig möglich. Neben den Kreiswerten können die Werte für die Städte Düren und Jülich ausgewiesen werden. Trotz dieser Einschränkungen bieten die vorhandenen Daten wertvolle Einblicke in die Entwicklungen des Arbeitsmarktes im Kreis und helfen dabei, gezielte Maßnahmen für die Verbesserung der Beschäftigungssituation und die Förderung der regionalen Wirtschaft zu entwickeln.



6.2.1 Indikator B1

Arbeitslosenquote

Die Arbeitslosenquote ist eine zentrale Kennzahl in der Sozialplanung und gibt den Anteil der arbeitsfähigen Bevölkerung an, die keine Beschäftigung hat, aber aktiv nach Arbeit sucht. Sie wird als prozentualer Anteil der registrierten Arbeitslosen an der erwerbsfähigen Bevölkerung berechnet. Die Arbeitslosenquote kann Hinweise auf die allgemeine wirtschaftliche Situation, aber auch auf die soziale Lage von Personen, geben. Arbeitslosigkeit hat einen großen Einfluss auf Personen und geht oft einher mit sozialer Isolation und psychischen Belastungen.

Auch verdeutlichen viele Studien, dass arbeitslose Personen einen schlechteren Gesundheitszustand haben, da sich die Lebensumstände der Betroffenen drastisch ändern (Kroll, Müters and Lampert, 2016). Sie verlieren einen beträchtlichen Teil ihres Einkommens und damit verbundene Teilhabemöglichkeiten.

Besonders betroffen sind häufig Geringqualifizierte, Langzeitarbeitslose sowie ältere Menschen, die Schwierigkeiten haben, wieder in den Arbeitsmarkt integriert zu werden. Dies betrifft oft nicht nur direkt Betroffene, sondern auch die Angehörigen. Arbeitslosigkeit ist damit ein gesellschaftliches Problem (Bundeszentrale für politische Bildung (2020): Folgen der Arbeitslosigkeit).

Die Arbeitslosenquote im Kreis Düren liegt knapp unter dem Durchschnittswert von NRW (7,2 %). Die Arbeitslosenquote in der Stadt Düren ist mit 10,7 % deutlich höher als im gesamten Kreis Düren und auch im Vergleich zu NRW. Diese hohe Quote zeigt, dass die Stadt Düren besondere Herausforderungen zu bewältigen hat. Die Stadt Jülich liegt mit 6,0 % im Vergleich unter allen Werten. Dies kann ein Hinweis auf eine stärkere Wirtschaftsstruktur, beispielsweise durch das Forschungszentrum Jülich, sein.

Ein weiterer auffälliger Punkt ist der Unterschied zwischen den Geschlechtern. Während die Arbeitslosenquote bei Männern in allen kreisangehörigen Kommunen über dem Durchschnitt liegt, ist sie bei Frauen leicht darunter. Dies kann darauf hindeuten, dass Frauen in bestimmten Branchen mit stabileren Arbeitsverhältnissen arbeiten oder seltener in hochvolatilen Industrien tätig sind. Gleichzeitig könnte es auch darauf hinweisen, dass einige Frauen sich aus dem Arbeitsmarkt zurückziehen, etwa aufgrund familiärer Verpflichtungen oder fehlender Betreuungsmöglichkeiten für Kinder.

Für die 13 weiteren kreisangehörigen Kommunen wird mangels detaillierter Daten eine Arbeitslosenquote angenommen, die sich am Kreisdurchschnitt von rund 7,1 % orientiert. Auch wenn der Fokus aufgrund der verfügbaren Datenlage auf Düren und Jülich liegt, fließen die Entwicklungen in den anderen Kommunen in die regionale Gesamtbetrachtung mit ein.

Kommune	Arbeitslosenquote	Männlich	Weiblich
Kreis Düren	7,1	7,2	7,1
Stadt Düren	10,7	10,7	10,6
Stadt Jülich	6,0	6,2	5,9
NRW	7,2	7,4	7,1

Tabelle 5: Arbeitslosenquote nach Kommune und Geschlecht in Prozent im Verhältnis zur beschäftigungsfähigen Bevölkerung, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Agentur für Arbeit, Datenstand: Juli 2024

6.2.2 Indikator B2 Langzeitarbeitslose

Langzeitarbeitslose stehen im Vergleich zu Arbeitslosen noch einmal vor besonderen Herausforderungen, sowohl im privaten als auch im beruflichen Kontext. Als langzeitarbeitslos gilt eine Person, wenn sie länger als ein Jahr arbeitslos gemeldet ist. Diese langanhaltende Arbeitslosigkeit kann zu einem Verlust an beruflichen Qualifikationen, sozialer Isolation und einer verstärkten Abhängigkeit von sozialen Sicherungssystemen führen.

Dies beschreibt das Phänomen des „Teufelskreises der Langzeitarbeitslosigkeit“: Je länger eine Person arbeitslos ist, desto schwieriger wird es, eine neue Beschäftigung zu finden. Gründe hierfür sind veraltete Qualifikationen, ein schwindendes berufliches Netzwerk und oft auch ein sinkendes Selbstvertrauen. Studien zeigen, dass Langzeitarbeitslosigkeit nicht nur finanzielle Einbußen mit sich bringt, sondern auch negative Auswirkungen auf die psychische Gesundheit hat. Betroffene leiden häufiger unter Depressionen, Angstzuständen und körperlichen Beschwerden, was den Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt zusätzlich erschwert (IAB-Forum, 2020).

Der vorliegende Abschnitt betrachtet die Langzeitarbeitslosigkeit im Kreis Düren und den Kommunen Düren und Jülich im Vergleich zum Landesdurchschnitt von NRW und hebt regionale Unterschiede hervor.

Bei den Langzeitarbeitslosen zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei den Arbeitslosen. Der Kreis Düren unterscheidet sich nicht vom Durchschnitt in NRW, dennoch gibt es regionale Abweichungen.

Während im Kreis Düren insgesamt **3,0 %** der Arbeitslosen als langzeitarbeitslos gelten, liegt die Quote in der Stadt Düren mit 5,3 % deutlich höher. Dies deutet auf spezifische strukturelle Herausforderungen hin, die möglicherweise mit einer höheren Konzentration sozialer Probleme zusammenhängen.

In der Stadt Jülich hingegen ist die Langzeitarbeitslosenquote mit 2,3 % deutlich niedriger und liegt damit unter dem Landesdurchschnitt von NRW, der ebenfalls bei 3,0 % liegt.

Für die übrigen Kommunen im Kreis Düren wird mangels spezifischer Daten eine Quote in Höhe des NRW-Durchschnitts von rund 3,0 % angenommen. Auch wenn die Schwerpunktbetrachtung auf Düren und Jülich liegt, werden die Entwicklungen in allen Kommunen des Kreises im Gesamtbild berücksichtigt.

Kommune	Langzeitarbeitslose
Kreis Düren	3,0
Stadt Düren	5,3
Stadt Jülich	2,3
NRW	3,0

Tabelle 6: Langzeitarbeitslose nach Kommune in Prozent im Verhältnis zu der Gesamtarbeitslosenbevölkerung, Stichtag: 31.12.2023 Quelle: Agentur für Arbeit, Datenstand: Juli 2024



Fach-Hinweis

Als **langzeitarbeitslos** gelten nach § 18 Abs. 1 SGB III alle Personen, die am jeweiligen Stichtag der Zählung ein Jahr (hier: 364 Tage) und länger bei den Agenturen für Arbeit oder bei den Trägern für Grundsicherung für Arbeitsuchende nach dem SGB II arbeitslos gemeldet waren.

6.2.3 Indikator B3 Jugendarbeitslosigkeit

Zuletzt wird der Fokus auf die Arbeitslosigkeit von Jugendlichen gelegt. Dies ist eine besonders wichtige Gruppe, da Jugendarbeitslosigkeit ein wichtiger Indikator für die Zukunftsperspektiven junger Menschen und die allgemeine wirtschaftliche Lage ist. Eine hohe Jugendarbeitslosigkeit kann langfristige Auswirkungen auf die berufliche und soziale Entwicklung junger Menschen haben, da frühe Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit das Risiko erhöhen, auch später im Berufsleben von Erwerbslosigkeit betroffen zu sein.

Die Jugendarbeitslosigkeit im Kreis Düren zeigt deutliche Unterschiede: Während der Gesamtkreis eine Jugendarbeitslosenquote von **7,3 %** aufweist, liegt die Quote in der Stadt Düren mit **10,4 %** deutlich darüber. Dies deutet auf besondere strukturelle Herausforderungen im urbanen Raum hin, die eine verstärkte Aufmerksamkeit für Maßnahmen zur Arbeitsmarktintegration junger Menschen erfordern.

Im Vergleich dazu ist die Jugendarbeitslosigkeit in der Stadt Jülich mit **4,8 %** deutlich niedriger und liegt damit sogar unter dem Durchschnitt des Landes NRW, der bei **5,7 %** liegt.

Diese Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Gebieten deuten darauf hin, dass regionale Besonderheiten in der Arbeitsmarktpolitik berücksichtigt werden müssen, um gezielte Maßnahmen zur Senkung der Jugendarbeitslosigkeit zu entwickeln. Eine Auffälligkeit ist ebenfalls, dass die Jugendarbeitslosigkeit im Kreis Düren der einzige Indikator ist, welcher über dem Durchschnitt von NRW liegt.

Kommune	Jugendarbeitslosenquote
Kreis Düren	7,3
Stadt Düren	10,4
Stadt Jülich	4,8
NRW	5,7

Tabelle 7: Jugendarbeitslosenquote nach Kommune in Prozent im Verhältnis zur beschäftigungsfähigen Bevölkerung unter 25 Jahren, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Agentur für Arbeit, Datenstand: Juli 2024



6.2.4 Indikator B4 Beschäftigte am Arbeitsort

Um die Situation im Bereich Arbeit und Beschäftigung ganzheitlich betrachten zu können, wird neben der Arbeitslosigkeit auch der Fokus auf die Beschäftigten im Kreis Düren gelegt. Die Beschäftigungslage am Arbeitsort ist ein entscheidender Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung und die Attraktivität des Kreises. Sie beeinflusst die Kaufkraft vor Ort, die Nachfrage nach Dienstleistungen und den sozialen Zusammenhalt. Ein steigender Anteil von Beschäftigten kann ein Hinweis auf eine positive wirtschaftliche Dynamik und erfolgreiche Strukturwandelprozesse im Kreis Düren sein.

Umgekehrt kann eine stagnierende oder rückläufige Beschäftigtenzahl auf strukturelle Probleme oder mangelnde Investitionen hinweisen. Daher bietet dieser Indikator wichtige Einblicke in die langfristigen Trends und Herausforderungen, mit denen der Arbeitsmarkt in der Region konfrontiert ist. Im letzten Abschnitt dieses Kapitels werden die einzelnen Indikatoren noch einmal ganzheitlich und zusammen betrachtet. Da die Daten in diesem Bereich höhere Werte erzielen als im Bereich der Arbeitslosigkeit und der Datenschutz eingehalten werden kann, ist eine Betrachtung auf Kommunenebene möglich.

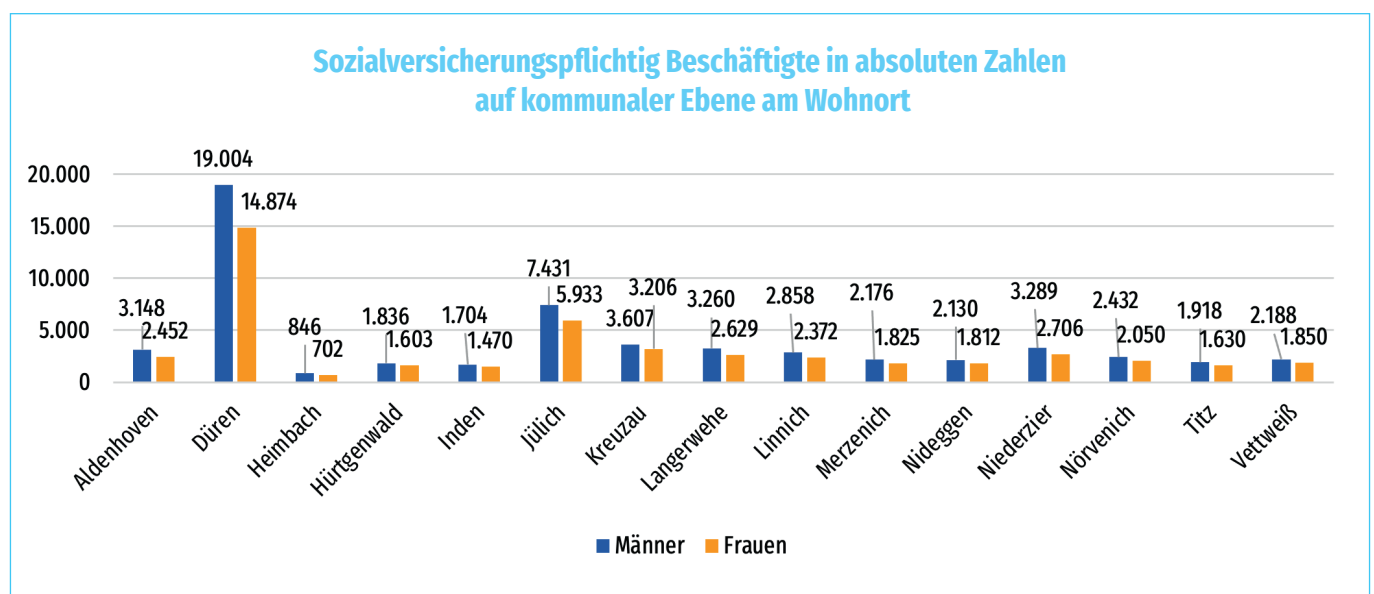


Abbildung 25: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in absoluten Zahlen auf kommunaler Ebene am Wohnort, Stichtag: 30.06.2023, Quelle: Agentur für Arbeit, Datenstand: Juli 2024

Fach-Hinweis

Als sozialversicherungspflichtig bzw. geringfügig Beschäftigte gelten Personen, die folgende Kriterien erfüllen:

1. Eine Arbeitgebermeldung zur Sozialversicherung liegt vor.
2. Die Beschäftigung ist versicherungspflichtig in mindestens einem der Zweige der Sozialversicherung (Rentenversicherung, Krankenversicherung/Pflegeversicherung, Arbeitslosenversicherung).
3. Es handelt sich um abhängige Beschäftigung bzw. Arbeit, die im Allgemeinen gegen Entgelt entrichtet wird (Ausnahmen sind Unterbrechungstatbestände wie z. B. Elternzeit).
4. Es wird mindestens eine Stunde pro Woche gearbeitet.

Ebenso zählen folgende Personen zu den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten:

- Beschäftigte in einem Ausbildungsverhältnis (siehe Auszubildende),
- Beschäftigte in Werkstätten für behinderte Menschen und ähnlichen Einrichtungen (siehe Werkstätten für behinderte Menschen) und
- Beschäftigte in Freiwilligendiensten (siehe Freiwilligendienste).

Arbeitsort (AO): Alle Beschäftigten, die in der betreffenden Region arbeiten, unabhängig vom Wohnort.
(Glossar der Bundesagentur für Arbeit)



Im Kreis Düren arbeiten im Jahr 2023 **104.941 Personen** in einem sozialversicherungspflichtigen Verhältnis ausgewiesen am Wohnort. Dazu zählen keine Beamt*innen oder Selbständige. Die Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter (15 - 64 Jahre) liegt zum 31. Dezember 2023 bei 178.958. Somit sind über die Hälfte (58 %) der Bevölkerung dieser Altersgruppe (15 - 64 Jahre) in einem sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis. Dabei arbeiten 55 % der Männer in einem sozialversicherungspflichtigen Verhältnis und 45 % der Frauen.

Ein weiteres wichtiges Kriterium für die Bewertung der Beschäftigungssituation ist die Unterscheidung zwischen Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung. In der folgenden Grafik werden die Personen in den kreisangehörigen Kommunen, welche in Vollzeit beschäftigt sind, betrachtet.

In allen kreisangehörigen Kommunen liegt die Zahl der Vollzeitbeschäftigten über 50 %. Dennoch gibt es einige Unterschiede zwischen den kreisangehörigen Kommunen.

In kreisangehörigen Kommunen wie Aldenhoven, Langerwehe, Nörvenich, Niederzier, Kreuzau und Inden liegen die Werte über 70 %. Einzig in Linnich wurde ein Wert über 80 % erreicht. Der geringste Anteil an Vollzeitbeschäftigten ist in Heimbach mit 53 % zu finden.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Kreis Düren eine stabile Beschäftigungslage aufweist, jedoch regionale und strukturelle Unterschiede sichtbar werden.

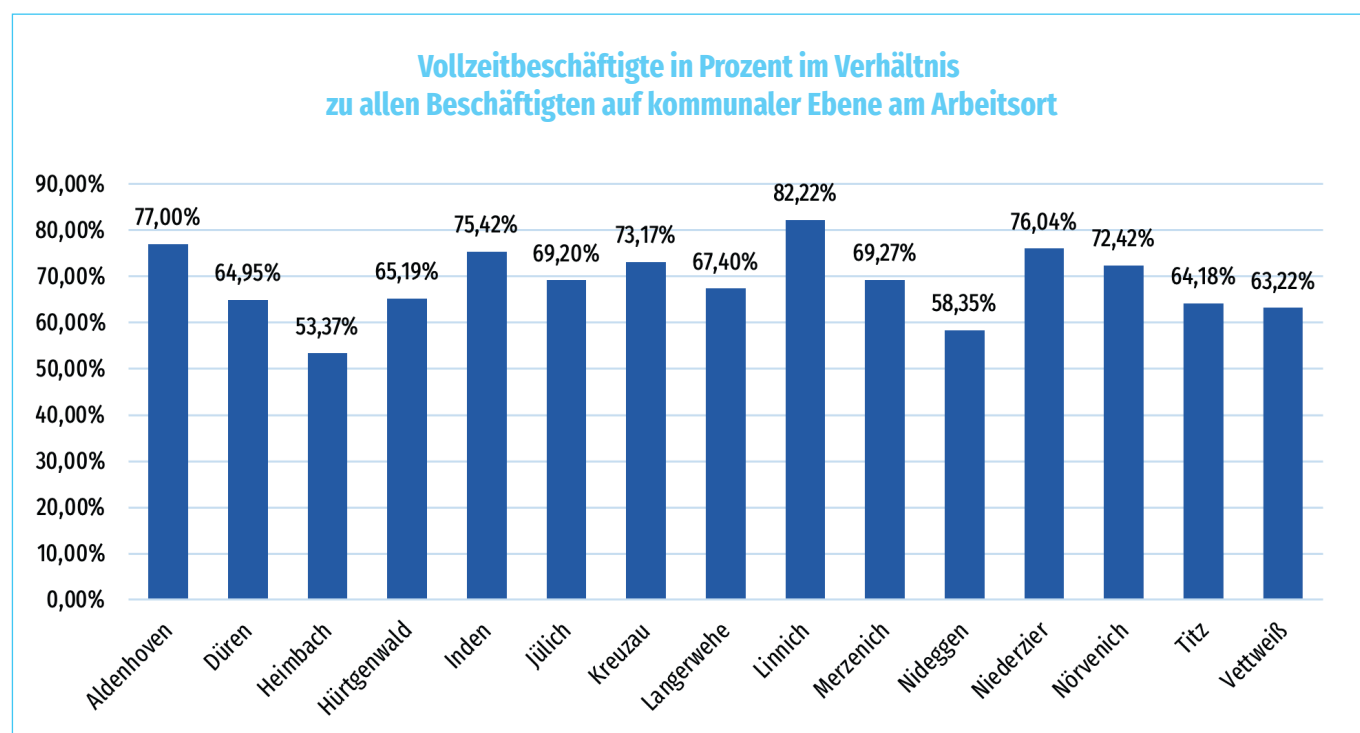


Abbildung 26: Vollzeitbeschäftigte in Prozent im Verhältnis zu allen Beschäftigten auf kommunaler Ebene am Arbeitsort, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Agentur für Arbeit, Datenstand: Juli 2024

6.2.5 Indikator B5

Beschäftigte am Arbeitsort: Teilzeitbeschäftigte

Die Arbeitsmarktstruktur im Kreis Düren weist erhebliche Unterschiede zwischen Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung auf. Während Vollzeitstellen den Großteil der Beschäftigungsverhältnisse ausmachen, spielt Teilzeitarbeit dennoch eine bedeutende Rolle.

Im Kreis Düren gibt es weniger Teilzeit- als Vollzeitbeschäftigte. Sie machen **32,05%** der Beschäftigten aus. In den kreisangehörigen Kommunen umfasst ihr Anteil zwischen 20 bis 40 %. In Heimbach liegt der Anteil sogar bei 46,63 %. Der geringste Anteil ist in Linnich mit 17,78 % zu finden.

Teilweise können die Unterschiede auf die Struktur des Arbeitsmarktes hinweisen. Ländlichere kreisangehörigen Kommunen werden eher Branchen, wie den Einzelhandel bedienen. Dies umfasst auch Segmente die oft mit Teilzeitstellen einhergehen. Im letzten Kapitel des Themas werden dazu die Branchen im Kreis Düren genauer betrachtet.

Auch der demografische Aufbau der Kommune kann Einfluss auf die Beschäftigten nehmen. Ältere Menschen oder Familien mit Kindern werden aufgrund ihrer familiären Situation oder aufgrund ihres Alters häufiger in Teilzeit arbeiten.

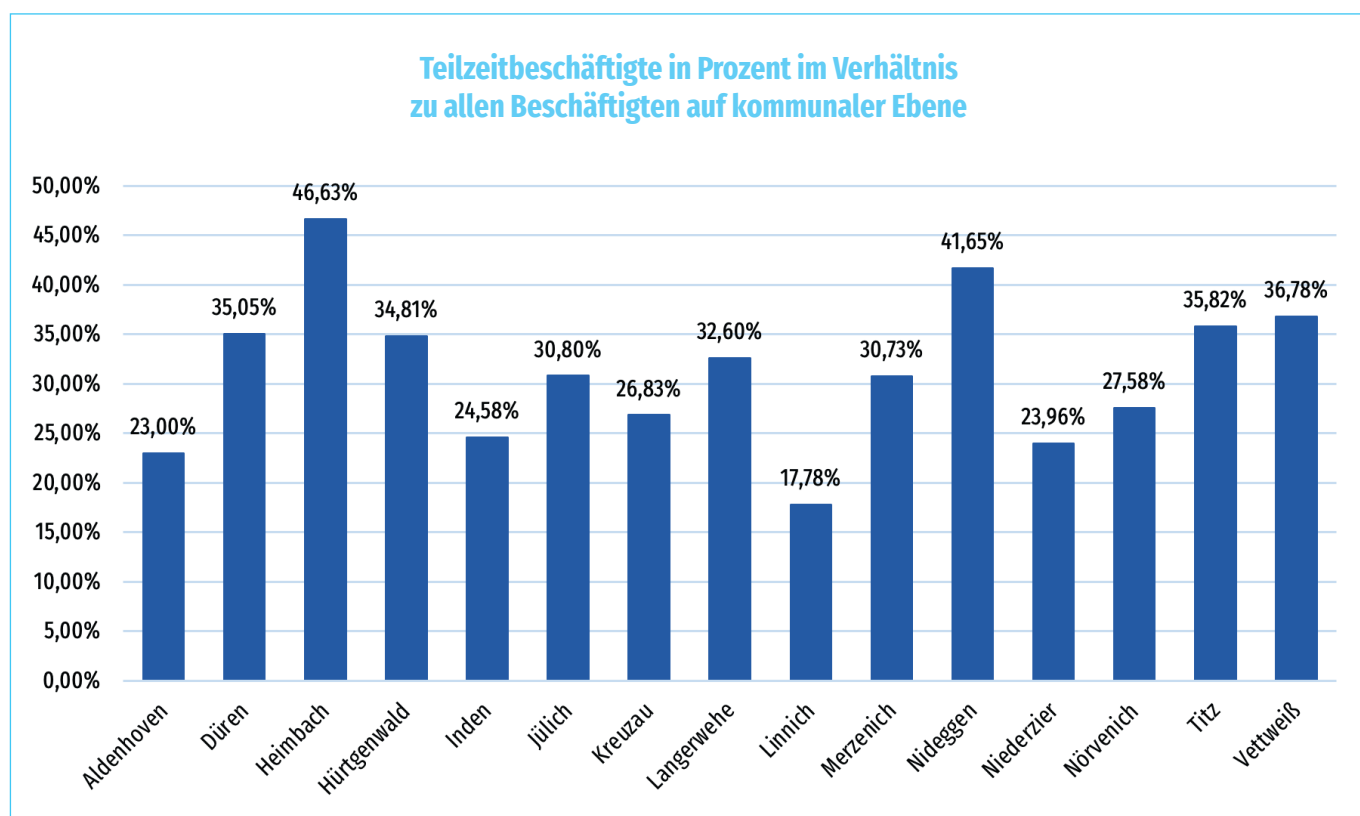


Abbildung 27: Teilzeitbeschäftigte in Prozent im Verhältnis zu allen Beschäftigten auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Agentur für Arbeit, Datenstand: Juli 2024



Fach-Hinweis

Teilzeit ist jede vertraglich festgelegte Arbeitszeit, die geringer als die tariflich/betrieblich festgelegte Regelarbeitszeit ist.

(Glossar der Bundesagentur für Arbeit)

6.2.6 Indikator B6

Beschäftigte am Arbeitsort: Selbstständige

Im Jahr 2023 waren im Kreis Düren insgesamt **10.500 Personen** als Selbstständige oder mithelfende Familienangehörige tätig. Diese Zahl ergibt sich aus dem sogenannten Inlandskonzept der Erwerbstätigenstatistik, das ausschließlich Personen mit Arbeitsort im Kreis Düren berücksichtigt – unabhängig davon, ob sie dort wohnen.

Die Selbstständigen machten damit etwa 8,37 % aller Erwerbstätigen im Kreis Düren aus (10,5 von insgesamt 125,4 Tausend Erwerbstätigen). Im Vergleich dazu waren rund 91,71 % der Erwerbstätigen abhängig beschäftigt, also Arbeitnehmer*innen.

Diese Verteilung zeigt, dass der Arbeitsmarkt im Kreis Düren – wie auch in ganz Nordrhein-Westfalen – klar von abhängiger Beschäftigung geprägt ist. Der hohe Anteil an sozialversicherungspflichtig Beschäftigten unterstreicht die Bedeutung stabiler Erwerbsverhältnisse für die regionale Wirtschaft und verweist zugleich auf die starke Rolle klassischer Beschäftigungsstrukturen im Kreis Düren.

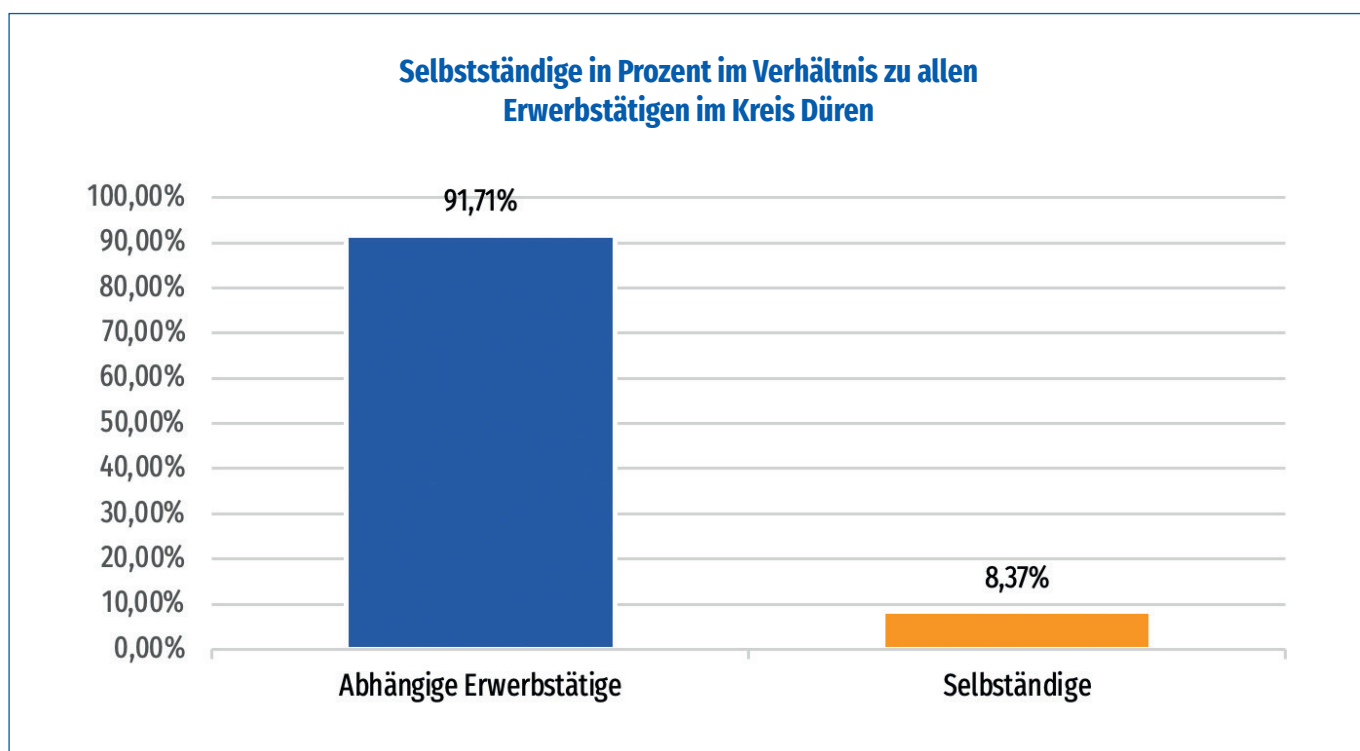


Abbildung 28: Selbstständige in Prozent im Verhältnis zu allen Erwerbstätigen im Kreis Düren, Stichtag 31.12.2023
Quelle: IT.NRW, Datenstand: Dezember 2024

Fach-Hinweis



Erwerbstätige (Inlandskonzept): Alle Personen mit Arbeitsort im Kreis Düren – unabhängig vom Wohnort. Dazu zählen sowohl Selbstständige als auch Arbeitnehmer*innen.

Arbeitnehmer*innen (Inland): Personen mit Arbeitsort im Kreis Düren, die in einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis stehen (z. B. Angestellte, Arbeiter*innen).

Selbstständige und mithelfende Familienangehörige (Inland): Personen mit Arbeitsort im Kreis Düren, die ein eigenes Unternehmen führen oder ohne Lohn im Familienbetrieb mitarbeiten.

6.2.7 Indikator B7

Beschäftigte am Arbeitsort: geringfügig Beschäftigte

Geringfügige Beschäftigung spielt eine wichtige Rolle auf dem Arbeitsmarkt und bietet für viele Menschen eine flexible Erwerbsmöglichkeit. Die Verteilung dieser Beschäftigungsverhältnisse ist jedoch nicht überall gleich, sondern variiert je nach regionalen Gegebenheiten. Ein Blick auf die Zahlen zeigt, in welchen Gebieten sich geringfügige Beschäftigung besonders konzentriert und welche Faktoren dafür eine Rolle spielen könnten.

Auch bei den Zahlen der geringfügig Beschäftigten zeigt sich ein ähnliches Bild, wie bei den anderen Indikatoren im Thema Arbeit und Beschäftigung. In den Städten Düren und Jülich zentrieren sich die geringfügig Beschäftigten mit 62 %. Die Stadt Düren nimmt dabei einen Anteil von fast 50 % ein und in Jülich sind es

noch 14 %. Auf die anderen kreisangehörigen Kommunen entfallen die restlichen 38 %. Die Prozentwerte liegen hier nur zwischen 2 % und 5 %. Diese Diskrepanz deutet auf eine sehr ungleichmäßige Verteilung der geringfügigen Beschäftigungsmöglichkeiten hin, mit einer starken Konzentration in der Stadt Düren.

Die Ursachen dafür könnten sowohl in der wirtschaftlichen Struktur der Region als auch in der Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen mit geringfügigem Beschäftigungsumfang liegen. Insbesondere Düren profitiert von seiner zentralen Lage und einer Vielzahl an Handels-, Dienstleistungs- und Gastronomiebetrieben, die häufig Minijobs anbieten.

**Geringfügig Beschäftigte in Prozent auf kommunaler Ebene
anhand aller geringfügig Beschäftigten am Arbeitsort**

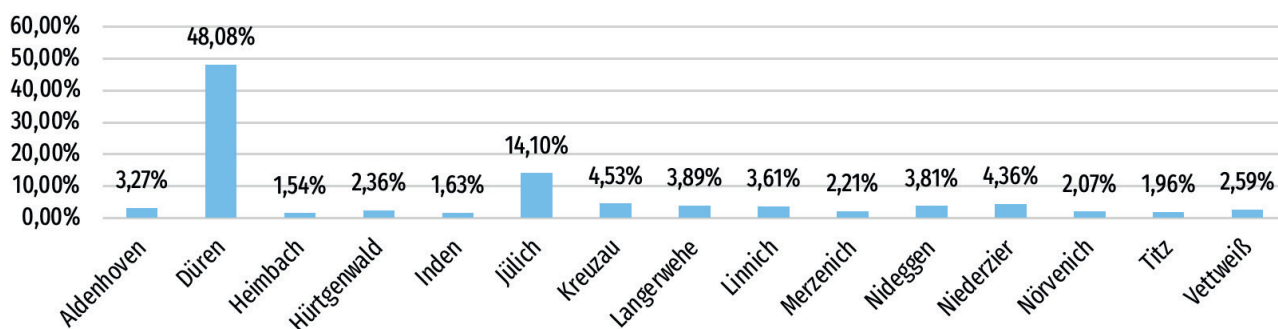


Abbildung 29: Geringfügig Beschäftigte in Prozent auf kommunaler Ebene anhand aller geringfügig Beschäftigten am Arbeitsort, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Agentur für Arbeit, Datenstand: Juli 2024

Fach-Hinweis



Geringfügige Beschäftigungen werden in zwei Formen unterschieden: geringfügig entlohnte Beschäftigungen (bis zur gesetzlich festgelegten Entgeltgrenze, derzeit 538 € monatlich) und kurzfristige Beschäftigungen (bis zu 3 Monate oder 70 Arbeitstage pro Kalenderjahr). Beide gelten als sozialversicherungsfrei, wobei bei geringfügig entlohten Beschäftigungen pauschale Arbeitgeberabgaben anfallen.

Seit 2013 sind diese Beschäftigten grundsätzlich rentenversicherungspflichtig, können sich jedoch davon befreien lassen. Kurzfristige Beschäftigungen dürfen zwar über der Entgeltgrenze liegen, bleiben aber nur dann sozialversicherungsfrei, wenn die zeitlichen Grenzen nicht überschritten werden. (Bundesagentur für Arbeit, 2025)

Anteil der geringfügig Beschäftigten in Prozent am Arbeitsort auf kommunaler Ebene anhand der sozialversicherungspflichtig und geringfügig Beschäftigten

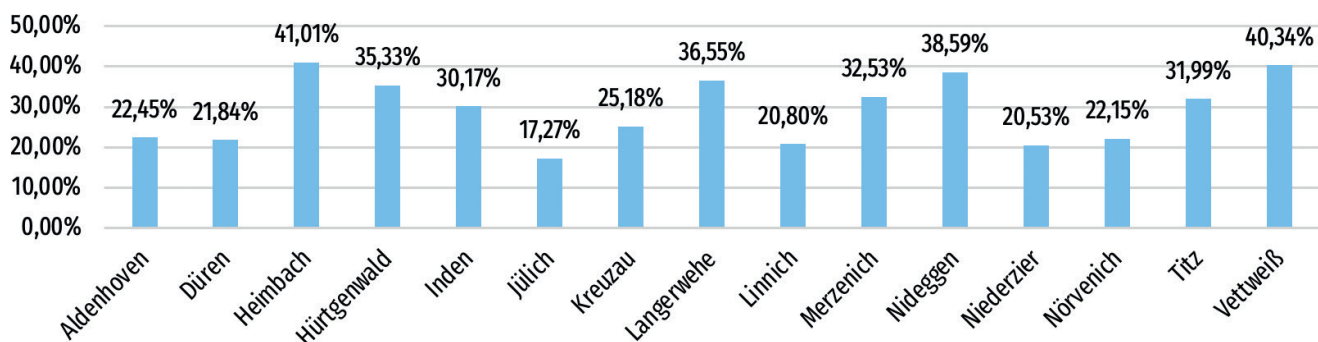


Abbildung 30: Anteil der geringfügig Beschäftigten in Prozent am Arbeitsort auf kommunaler Ebene anhand der sozialversicherungspflichtig und geringfügig Beschäftigten, Stichtag: 31.12.2023., Quelle: Agentur für Arbeit, Datenstand: Juli 2024

Im Verhältnis dazu macht die zweite Grafik sichtbar, welchen Anteil die geringfügig Beschäftigten in den einzelnen Kommunen anhand aller Beschäftigten im gesamten Kreis Düren ausmacht. Hier zeigt sich, dass vor allem Kreuzau, Heimbach und Vettweiß mit jeweils knapp über 40 % einen besonders großen Anteil stellen, während viele andere Kommunen trotz eines hohen

relativen Anteils insgesamt nur einen kleinen Teil der geringfügigen Beschäftigten im Kreis ausmachen. Dadurch werden die Unterschiede zwischen relativem Anteil innerhalb der Kommune und absolutem Anteil am Kreis Düren deutlich: Eine Kommune kann intern einen hohen Anteil geringfügig Beschäftigter haben, ohne im Kreis insgesamt stark ins Gewicht zu fallen.

Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigte in Prozent im Verhältnis zu allen Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigten auf kommunaler Ebene

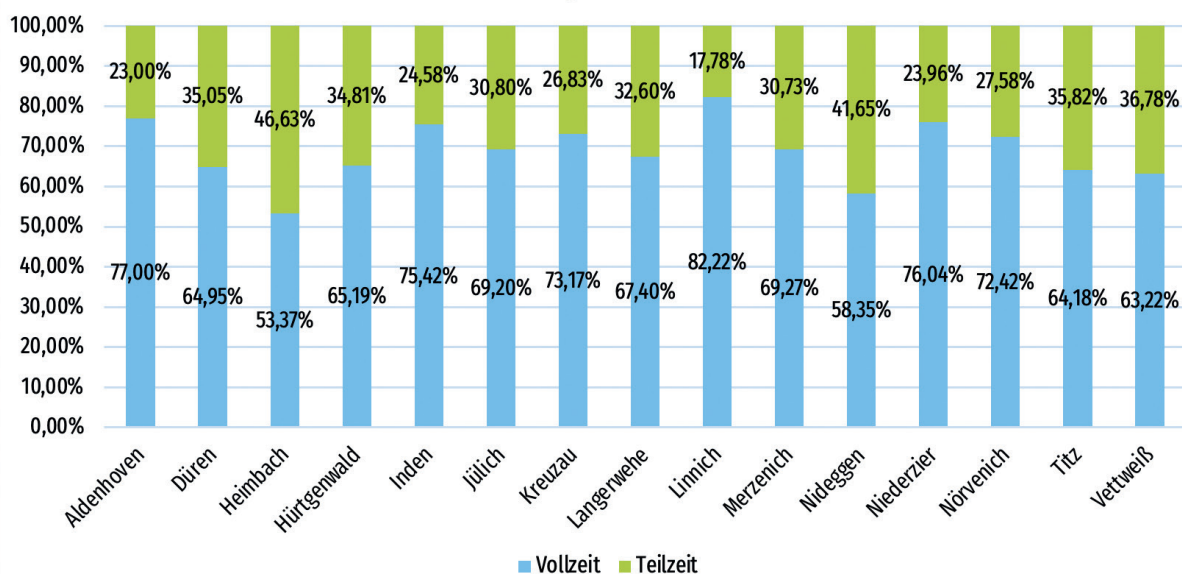


Abbildung 31: Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung in Prozent im Verhältnis zu allen Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigten auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Agentur für Arbeit, Datenstand: Juli 2024

6.2.8 Exkurs: Arbeitnehmer*innen im Kreis Düren

Im folgenden Abschnitt werden einige Indikatoren in Zusammenhang gesetzt und durch weitere Daten ergänzt, um einen besseren Gesamteindruck zu erhalten. Unter anderem werden noch die Anzahl der Pendler*innenzahlen und der Betriebe betrachtet.

Die Anzahl an Betrieben variiert in den Kommunen:

Kommune	Anzahl Betriebe	Kommune	Anzahl Betriebe
Aldenhoven	234	Linnich	258
Düren	2.439	Merzenich	161
Heimbach	111	Nideggen	268
Hürtgenwald	145	Niederzier	278
Inden	121	Nörvenich	186
Jülich	933	Titz	161
Kreuzau	365	Vettweiß	180
Langerwehe	252	Kreis Düren	6.092

Tabelle 8: Anzahl Betriebe in absoluten Zahlen auf kommunaler Ebene, Stichtag: 30.06.2022, Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Datenstand: Juli 2024

Die Stadt Düren verfügt mit einer Anzahl von 2.439 über die meisten Betriebe. Jülich folgt mit 933 Betrieben. Aufgrund des Forschungszentrums Jülich und der Fachhochschule Aachen, Campus Jülich ist die Stadt bekannt und ein interessanter Standort für Arbeitnehmer*innen oder Studierende. Kreisangehörige Kommunen wie Kreuzau, Niederzier, Nideggen und Linnich haben eine mittlere Anzahl an Betrieben. Diese liegen alle zwischen 250 und 400 Betrieben. Die kleineren kreisangehörigen Kommunen wie Heimbach, Hürtgenwald, Inden und Titz haben entsprechend ihrer Größe eine vergleichsweise geringe Anzahl an Betrieben. Die Gesamtzahl der Betriebe im gesamten Kreis Düren beträgt **6.092**.

Die Zahlen zeigen eine Konzentration der Betriebe auf die Städte in Düren und Jülich. Rund 40 % der Betriebe befinden sich allein in Düren, was zeigt, dass die Stadt das wirtschaftliche Zentrum des Kreises ist. Die restlichen kreisangehörigen Kommunen weisen eine wesentlich gleichmäßigere Verteilung auf, wobei die Mehrheit der kreisangehörigen Kommune zwischen 100 und 300 Betrieben hat. Die Daten zeigen eine starke Konzentration von Betrieben im urbaneren Raum in Düren und eine weniger dichte Verteilung in ländlicheren Gebieten des Kreises Düren.

Auch die Pendler*innenzahlen weisen die Stadt Düren als Zentrum aus.



Fach-Hinweis Pendler*innen (über die Kommunengrenzen)

Alle Personen, deren Arbeitsplatz bzw. betrieblicher Ausbildungsplatz in einer anderen Kommune als der Wohnsitzkommune liegt. Nach der Richtung der Pendelwanderung wird zwischen Auspendler*innen und Einpendler*innen unterschieden. Personen, die von der Wohnsitzkommune in eine andere Kommune zur Arbeit bzw. Ausbildung fahren, gelten als Auspendler*innen. Betrachtet man dieselben Pendler*innen dagegen von den Zielkommunen her, in denen die Arbeits- bzw. Ausbildungsstätten liegen, so spricht man von Einpendler*innen.

Sowohl hinsichtlich des Arbeitsortes als auch des Wohnortes gibt es sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, die regional nicht zuordenbar sind. Ist der Wohn- oder Arbeitsort einer beschäftigten Person nicht bekannt, wird sie nicht zu den Pendler*innen gezählt (Bundesagentur für Arbeit).

In der Stadt Düren wohnen und arbeiten 17.464 Personen. Gleichzeitig gibt es 27.825 Einpendler*innen, was bedeutet, dass viele Menschen von außerhalb in die Stadt Düren zur Arbeit kommen. Die Zahl der Auspendler*innen liegt bei 16.414, was bedeutet, dass viele in Düren lebende Menschen zur Arbeit in andere Regionen pendeln, jedoch in deutlich kleinerem Umfang als die Einpendler*innen. Auch die Bedeutung der Stadt Jülich spiegelt sich erneut wider. Jülich hat 5.288 Personen, die in der Stadt wohnen und dort arbeiten. Mit 12.210 Einpendler*innen zieht Jülich ebenfalls eine beachtliche Zahl von Arbeitskräften von außerhalb an. Die Zahl der Auspendler*innen liegt bei 8.076, was zeigt, dass auch viele Einwohner*innen von Jülich in andere Orte pendeln.

In ländlicheren kreisangehörigen Kommunen wie Aldenhoven (4.855 Auspendler*innen), Kreuzau (5.787 Auspendler*innen) und Langerwehe (5.303 Auspendler*innen) übersteigt die Zahl der Auspendler*innen die Zahl derjenigen, die in ihrem Wohnort arbeiten, deutlich. Dies deutet darauf hin, dass viele Einwohner*innen dieser Orte in benachbarte kreisangehörige Kommunen oder außerhalb des Kreises pendeln.

Kreisangehörige Kommunen wie Inden (784 Einpendler*innen und 2.945 Auspendler*innen), Titz (683 Einpendler*innen und 3.184 Auspendler*innen) und Vettweiß (685 Einpendler*innen und 3.662 Auspendler*innen) zeigen ein typisches Muster für ländlichere Gebiete. Hier ist die Zahl derjenigen, die zur Arbeit in größere Städte pendeln, deutlich höher als die Zahl derjenigen, die in die Kommunen einpendeln. Niederzier hat eine vergleichsweise große Anzahl von Menschen, die in der Kommune wohnen und arbeiten (972), aber es gibt auch viele Einpendler*innen (3.388) und Auspendler*innen (5.023), was auf eine gewisse wirtschaftliche Aktivität innerhalb der kreisangehörigen Kommune hinweist.

Insgesamt arbeiten 59.039 Personen in ihrem Wohnort, was etwa der Hälfte der erwerbsfähigen Bevölkerung entspricht. Die Pendler*innenbewegungen zeigen jedoch, dass mehr Menschen für ihre Arbeit den Kreis Düren verlassen (45.901) als von außerhalb einpendeln (30.149). Dies deutet darauf hin, dass die kreisangehörigen Kommunen eher als Wohnstandort attraktiv sind, aber viele Einwohner*innen in anderen Regionen arbeiten.

Im Kreis Düren sind 90.500 Menschen sozialversicherungspflichtig beschäftigt.

Davon arbeiten 61.497 Personen beschäftigt in Vollzeit, was 68 % der Gesamtbeschäftigten ausmacht und 32 % der Beschäftigten (29.003 Personen) arbeiten in Teilzeit.



Linnich (82 %) hat den höchsten Anteil an Vollzeitbeschäftigten. Hier arbeiten 3.028 von 3.683 Beschäftigten in Vollzeit. Auch in Aldenhoven (77 %) und Inden (75 %) ist der Anteil der Vollzeitbeschäftigten vergleichsweise hoch. Heimbach hat mit 53 % den niedrigsten Anteil an Vollzeitbeschäftigten. Hier sind nur 317 von 594 Beschäftigten in Vollzeit tätig, während der Anteil der Teilzeitkräfte bei 47 % liegt. Auch Nideggen weist einen geringen Vollzeitanteil auf (58 % Vollzeit, 42 % Teilzeit). Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten variiert erheblich zwischen den kreisangehörigen Kommunen.

Die Stadt Düren hat mit 46.074 Beschäftigten die höchste Anzahl im Kreis Düren. Dies lässt sich mit der städtischen Infrastruktur und der hohen Einwohner*innenzahl erklären. 65 % arbeiten hier in Vollzeit und 35 % in Teilzeit.

In den größeren kreisangehörigen Kommunen wie Jülich (69 % Vollzeit, 31 % Teilzeit) und Kreuzau (73 % Vollzeit, 27 % Teilzeit) gibt es ebenfalls einen klaren Trend hin zur Vollzeitbeschäftigung, allerdings mit einem moderaten Anteil an Teilzeitkräften.

Andere kreisangehörige Kommunen wie Titz (64 % Vollzeit, 36 % Teilzeit) und Vettweiß (63 % Vollzeit, 37 % Teilzeit) haben ebenfalls eine relativ ausgewogene Verteilung zwischen Voll- und Teilzeit.

Der wirtschaftliche Schwerpunkt im Kreis Düren liegt eindeutig in Düren, gefolgt von Jülich, während die übrigen kreisangehörigen Kommunen eine recht ausgeglichene, aber eine deutlich kleinere Anzahl an Betrieben haben. Außerdem lässt sich feststellen, dass in den meisten Kommunen des Kreises Düren die Mehrheit der Beschäftigten in Vollzeit arbeitet, wobei der Anteil an Teilzeitkräften in bestimmten kreisangehörigen Kommunen wie Heimbach und Nideggen deutlich höher ist. Regionen wie Linnich und Aldenhoven haben im Gegensatz dazu sehr wenige Teilzeitkräfte, was auf unterschiedliche Wirtschaftsstrukturen, Beschäftigungsmöglichkeiten oder lokale Arbeitskulturen hinweisen kann.



6.2.9 Fachstatement zum Thema Arbeit und Beschäftigung



„Die Zahlen zeigen klar: Wer jung und geringqualifiziert oder über 55 Jahre alt ist oder in Teilzeit tätig ist, hat es auf dem Arbeitsmarkt besonders schwer. Deshalb müssen wir genau hier ansetzen – mit besseren Chancen auf Ausbildung, Qualifizierung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf.“

Andrea Hilger

Foto 11: Andrea Hilger, Beauftragte für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt in der Agentur für Arbeit Aachen-Düren, Quelle: Stefanie Müller

„Die aktuelle Analyse der Arbeitsmarktdaten für den Kreis Düren zeigt ein differenziertes Bild: Während die Gesamtarbeitslosenquote mit 7,1 % knapp unter dem NRW-Durchschnitt liegt, offenbaren sich deutliche Unterschiede zwischen Stadt und Kreis. Besonders in der Stadt Düren ist mit 10,7 % ein überdurchschnittlich hoher Wert zu verzeichnen. Damit erreicht die Stadt Düren Höchstwerte, wie sie in NRW ansonsten nur in Städten wie Gelsenkirchen zu finden sind.

Auch die Jugendarbeitslosigkeit liegt mit 7,3 % im Kreis über dem Landesdurchschnitt von 5,7 % – in der Stadt Düren sogar bei alarmierenden 10,4 %. Demgegenüber stehen die anderen kreisangehörigen Kommunen im NRW-Vergleich mit durchschnittlichen bis guten Werten da. Exemplarisch hierfür sei Jülich genannt, gestützt durch das Forschungszentrum und eine innovative Wirtschaftsstruktur liegt die Arbeitslosenquote hier bei 6,9 %.

Für den differenzierten Blick ist es wichtig zu wissen, dass sich – wie im Bund und in NRW – 2/3 der Arbeitslosigkeit im Bereich des Bürgergeldes abspielt.

Aus fachlicher Sicht sind drei Aspekte besonders hervorzuheben: Erstens verschärfen sich soziale Ungleichheiten dort, wo sich Arbeitslosigkeit konzentriert. Das betrifft vor allem junge Menschen ohne Ausbildung, Langzeitarbeitslose und geringqualifizierte Beschäftigte. Zweitens sind geschlechtsspezifische Unterschiede sichtbar: Frauen weisen etwas niedrigere Arbeitslosenquoten auf, sind jedoch deutlich häufiger in Teilzeit tätig – mit allen Konsequenzen für Einkommen, Karrierechancen und Altersvorsorge.

Drittens zeigt der hohe Anteil an Auspendler*innen (44,1 %, Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Datenstand Juni 2024), dass der Kreis Düren zwar ein attraktiver Wohnstandort ist, die Zahl hochwertiger Arbeitsplätze vor Ort jedoch weiter ausgebaut werden muss.

Erfahrungen aus der Praxis bestätigen diese Befunde: Fehlende Kinderbetreuung erschwert Frauen den Zugang zu Vollzeitstellen, Jugendliche ohne Ausbildung finden nur schwer Anschluss, und viele Betriebe berichten über Schwierigkeiten, offene Stellen zu besetzen. Diese qualitativen Einblicke verdeutlichen, dass eine reine Datenanalyse zu kurz greifen würde.

Für die Zukunft sind gezielte Maßnahmen notwendig: Investitionen in Ausbildung und Qualifizierung, passgenaue Unterstützung für Jugendliche und Langzeitarbeitslose, der Ausbau von Betreuungs- und Pflegeinfrastruktur zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie die Förderung von Branchen im Strukturwandel – von erneuerbaren Energien bis zu Technologie und Gesundheitswirtschaft. Nur durch das Zusammenspiel von Datenanalyse, Praxiserfahrung und strategischer Förderung können wir die Arbeitsmarktchancen für alle Bevölkerungsgruppen im Kreis Düren verbessern.“

6.2.10 Zusammenfassung zum Thema Arbeit und Beschäftigung



Die Arbeitslosenquote im Kreis Düren liegt bei 7,1 % und liegt damit knapp unter dem Wert von NRW

Die Jugendarbeitslosigkeit ist höher als der NRW-Durchschnitt und liegt bei 7,3 % im Kreis Düren

Die Stadt Düren bildet das wirtschaftliche Zentrum des Kreises Düren

58 % der Bevölkerung im Kreis Düren sind in einem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis

Im Kreis Düren gibt es 6.092 Betriebe

Der Kreis Düren ist stärker Wohn- als Arbeitsstandort

8,3 % der Erwerbstätigen im Kreis Düren sind selbstständig oder mithelfende Familienangehörige

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse des Themas Arbeit und Beschäftigung im Kreis Düren ein differenziertes Bild der Arbeitsmarktsituation und der wirtschaftlichen Struktur im Kreis Düren. Dieser steht aufgrund des Strukturwandels im Rheinischen Revier und dem Ausstieg aus der Braunkohleförderung vor besonderen Herausforderungen, die sich insbesondere auf Arbeitsmarkt und Beschäftigung auswirken. Die Region hat jedoch auch zahlreiche Chancen, sich als attraktiver Standort für neue Wirtschaftsbranchen zu positionieren, was nicht nur die Schaffung neuer Arbeitsplätze fördert, sondern auch die Lebensqualität der Menschen im Kreis langfristig sichern kann.

Die Arbeitslosenquote im Kreis Düren liegt mit 7,1 % insgesamt knapp unter dem NRW-Durchschnitt von 7,2 %, wobei besonders die Stadt Düren mit einer höheren Quote von 10,7 % heraussticht. Dies verdeutlicht spezifische städtische Herausforderungen, die möglicherweise auf strukturelle und soziale Problemlagen hinweisen. Im Vergleich dazu zeigt die Stadt Jülich (6,0 %) aufgrund ihrer Wirtschaftskraft und des Einflusses des Forschungszentrums eine stabilere Arbeitsmarktsituation. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Langzeitarbeitslosigkeit und der Jugendarbeitslosigkeit, die in städtischen Kommunen höher ausfällt als in den ländlichen Kommunen im Kreis Düren.

Die Beschäftigungsstruktur im Kreis Düren ist geprägt von einer hohen Zahl von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, von denen der Großteil mit über 50 % in Vollzeit arbeitet. Städte wie Düren und Jülich fungieren dabei als wirtschaftliche Zentren mit einer hohen Anzahl von Betrieben und einer starken Konzentration an Beschäftigungsmöglichkeiten. In den anderen kreisangehörigen Kommunen dominieren hingegen Personen, die zu ihrem Arbeitsplatz pendeln. Viele Einwohner*innen pendeln in benachbarte städtische Zentren, da vor Ort weniger Arbeitsmöglichkeiten vorhanden sind (45.901 Personen). Die gute Anbindung an die Metropolregionen Köln, Düsseldorf und Aachen sowie die hohe Zahl an sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (über 90.000 Personen) und die Vielfalt der Betriebe (über 6.000) bilden eine solide Basis für die wirtschaftliche Transformation.

Die Jugendarbeitslosigkeit mit 7,3 % ist jedoch ein kritischer Punkt, insbesondere in der Stadt Düren, wo mit 10,4 % eine sehr hohe Quote zu verzeichnen ist. Hier besteht ein Handlungsbedarf, junge Menschen in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

Insgesamt zeigt sich, dass der Kreis Düren durch seine wirtschaftliche Vielfalt, die gute Infrastruktur und die Nähe zu urbanen Zentren gut aufgestellt ist, um die Herausforderungen des Strukturwandels aktiv zu bewältigen und langfristig eine positive wirtschaftliche Entwicklung zu sichern.



6.3 Soziale Lage



6.3 Soziale Lage

Im Thema Soziale Lage werden verschiedene Indikatoren betrachtet, die Einfluss auf die Lebenssituation der Menschen im Kreis Düren haben können.

Dazu zählen unter anderem die Inanspruchnahme von Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch (SGB) Zweites Buch (II) und zwölftes Buch (XII), Unterstützungsangebote im Bereich Wohnen sowie für Menschen mit Behinderungen (SGB IX). Die in diesem Thema dargestellten Indikatoren können Hinweise darauf geben, inwieweit die ökonomische und soziale Teilhabe der Menschen möglich oder eingeschränkt ist.

Die Ausstattung mit monetären Ressourcen beeinflusst im erheblichen Maße den Zugang zu gesellschaftlicher Teilhabe. Ein geringes Einkommen kann etwa den Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung, kulturellen Angeboten oder sicherem Wohnraum erschweren, da ökonomische Ungleichheit direkt die Lebensbedingungen und Teilhabechancen beeinflusst (Giesecke et al., 2023). Ebenso kann eine körperliche oder geistige Behinderung diesen Zugang zusätzlich limitieren, da strukturelle Barrieren und fehlende Unterstützungsangebote die Teilhabechancen weiter einschränken (Lebenshilfe, o. J.).

Gesundheitliche Beeinträchtigungen gehen häufig mit einem erhöhten Armutsrisiko und eingeschränkten Handlungsspielräumen einher, was die gesellschaftliche Teilhabe zusätzlich erschwert (BMAS, 2021). Vor diesem Hintergrund werden diese Indikatoren im vorliegenden Kapitel besonders berücksichtigt.

Die Auswahl der Indikatoren ist nicht abschließend. Gerade im Bereich Armut und sozialer Ungleichheit existieren zahlreiche weitere Einflussgrößen, die in zukünftigen Berichten ergänzt und vertieft werden können. Ziel ist es, ein möglichst umfassendes Bild der sozialen Lage zu zeichnen, das sowohl quantitative als auch qualitative Aspekte berücksichtigt.

Um die Lebenslagen differenziert darzustellen, erfolgt die Auswertung in diesem Bericht nach Altersgruppen – Kinder, Jugendliche, ältere Menschen – sowie nach der Gesamtbevölkerung.

Diese altersbezogene Gliederung ermöglicht es, spezifische Problemlagen und Bedarfe einzelner Bevölkerungsgruppen sichtbar zu machen. Darüber hinaus werden die Daten – soweit verfügbar – auch auf der Ebene der Sozialräume ausgewertet.

Dies erlaubt eine kleinräumige Betrachtung und macht regionale Unterschiede innerhalb des Kreises Düren erkennbar. So können lokale Bedarfe gezielter adressiert und sozialräumlich passgenaue Maßnahmen entwickelt werden.



6.3.1 Exkurs: Das Sozialgesetzbuch

Das soziale Sicherungssystem in Deutschland ist ein zentraler Bestandteil des Wohlfahrtsstaates und soll allen Menschen ein menschenwürdiges Leben ermöglichen – unabhängig von ihrer finanziellen Situation oder Erwerbsfähigkeit. Grundlage dafür ist das Sozialgesetzbuch (SGB), welches die verschiedenen Formen der sozialen Unterstützung regelt. Besonders wichtig sind für das vorliegende Kapitel das SGB II und das SGB XII, da sie unterschiedliche Personengruppen mit jeweils spezifischen Bedürfnissen adressieren. Das SGB II – bekannt als Grundsicherung für Arbeitsuchende – richtet sich an Personen, die grundsätzlich erwerbsfähig sind, aber aktuell kein ausreichendes Einkommen oder Vermögen haben, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Diese Leistungen werden im Kreis Düren von der job-com gewährleistet.

Ergänzend dazu steht die Agentur für Arbeit, die insbesondere für das Arbeitslosengeld I zuständig ist, das Erwerbslose mit vorheriger Beschäftigung und Anspruchszeiten erhalten. Diese Zielgruppe wurde bereits im Thema Arbeit und Beschäftigung betrachtet. Demgegenüber steht das SGB XII, das die klassische Sozialhilfe umfasst. Es unterstützt Menschen, die dauerhaft nicht erwerbsfähig sind – etwa aufgrund von Alter, Krankheit oder Behinderung – mit Leistungen wie der Grundsicherung im Alter oder der Hilfe zur Pflege.

Darüber hinaus wird die Hilfe zum Lebensunterhalt auch Personen gewährt, die nur vorübergehend nicht erwerbsfähig sind. Diese Leistungen werden im Rahmen der Delegation durch die Sozialämter der Kommunen im Kreis Düren gewährt. Um eine bürgernahe Versorgung sicherzustellen und unnötige Wege zu vermeiden, übernehmen die Sozialämter der Städte und Gemeinden im Kreisgebiet insbesondere die Leistungen außerhalb von Einrichtungen. Darüber hinaus ist der Landschaftsverband Rheinland (LVR) in Köln als überörtlicher Träger der Sozialhilfe nach dem Zwölften Buch Sozialgesetzbuch (SGB XII) sowie als Träger der Eingliederungshilfe nach dem Neunten Buch Sozialgesetzbuch (SGB IX) zuständig.

Die konkrete Zuständigkeit richtet sich nach Art und Umfang der beantragten Leistung und kann den jeweiligen Leistungsbeschreibungen entnommen werden. Wer welche Leistung erhält zur Sicherung seines Lebensunterhaltes, hängt somit in erster Linie von der Erwerbsfähigkeit ab: Erwerbsfähige Personen wenden sich an das Jobcenter im Rahmen des SGB II, dauerhaft nicht Erwerbsfähige beantragen Leistungen nach dem SGB XII bei der zuständigen Sozialbehörde. Eingliederungshilfeleistungen sind davon unabhängig.

Nach dieser Einführung in das Sozialgesetzbuch werden im Folgenden die SGB II Quoten einzelner Altersgruppen betrachtet. Neben der Kinderarmut und Jugendarmut werden auch die Situation älterer Menschen im Leistungsbezug (SGB XII) sowie die gesamtbezogene SGB II Quote aller Altersgruppen analysiert. Durch diese altersübergreifende Betrachtung entsteht ein umfassender Überblick darüber, wie sich Armut über den Lebensverlauf verteilt, wo besondere Belastungsschwerpunkte liegen und in welchen Sozialräumen sich soziale Problemlagen verdichten.

Darüber hinaus zeigt sich, dass sich Armutslagen in einigen Sozialräumen besonders konzentrieren. Diese räumlichen Ballungen entstehen nicht zufällig, sondern hängen häufig mit strukturellen Rahmenbedingungen zusammen. Zu diesen gehören insbesondere ein im Vergleich günstiger und leicht verfügbarer Wohnraum, der verstärkt einkommensschwächere Haushalte anzieht, aber auch andere Faktoren wie Wohnungsmarktentwicklungen, demografische Veränderungen, infrastrukturelle Angebote, soziale Netzwerke im Quartier oder eine bereits bestehende Verdichtung von Unterstützungsbedarfen.

Diese komplexen Zusammenhänge machen deutlich, dass statistische Quoten immer im Kontext der jeweiligen Sozialraumstruktur interpretiert werden müssen. Für eine weiterführende Analyse ist daher eine vertiefte Betrachtung der lokalen Wohn- und Lebensbedingungen erforderlich, um die Ursachen solcher Konzentrationen besser zu verstehen und passgenaue Maßnahmen ableiten zu können.

Methodik-Hinweis



Zusätzlich ist bei der Interpretation der Werte zu beachten, dass sie vom Erhebungsdatum (Stichtag 31. Dezember 2023) abhängen und sich durch natürliche Bevölkerungsbewegungen wie Umzüge, Geburten, Sterbefälle sowie Alterswechsel stets leicht verändern können.

Darüber hinaus können Abweichungen zwischen verschiedenen Datenquellen auftreten: job-com, IT.NRW und die Bundesagentur für Arbeit arbeiten mit unterschiedlichen Stichtagen, Abgrenzungen und Datenbeständen. Dadurch können einzelne Werte geringfügig voneinander abweichen, ohne dass dies einen inhaltlichen Widerspruch darstellt.

6.3.2 Indikator C1 Kinderarmut

Kinderarmut ist ein komplexes gesellschaftliches Phänomen, das weit mehr umfasst als finanzielle Knappheit. Sie beeinflusst die Bildungs- und Teilhabechancen von Kindern, ihre gesundheitliche Entwicklung und ihre soziale Integration.

Ein zentraler quantitativer Indikator zur Messung dieses Phänomens ist der Anteil der unter 15-jährigen Kinder, die Leistungen nach dem SGB II beziehen. Dieser Indikator wird im vorliegenden Bericht als primärer Maßstab genutzt, weil er Rückschlüsse auf die Verbreitung materieller Armut im Kindesalter zulässt und den lokalen Unterstützungsbedarf sichtbar macht. Allerdings bildet der SGB-II-Bezug allein die Realität von Kinderarmut nicht vollständig ab.

Viele Familien leben trotz geringer finanzieller Mittel ohne Leistungsbezug – etwa aufgrund fehlender Antragstellung, Scham oder knapp überschrittener Anspruchsgrenzen.

Gleichzeitig spielen nicht-monetäre Faktoren wie die Wohnsituation, das Bildungsniveau der Eltern oder der Zugang zu Freizeit- und Förderangeboten eine wichtige Rolle.

Eine umfassende Betrachtung von Kinderarmut erfordert daher die Verbindung statistischer Indikatoren mit qualitativen Einsichten in soziale Lebenslagen.

Die aktuellen Daten zeigen deutliche räumliche Unterschiede im Kreis Düren. Die Stadt Düren weist mit einer unter 15-SGB-II-Quote von 23,23 % einen deutlich höheren Wert auf als der Kreisdurchschnitt von **14,34 %**. Auch in Heimbach liegt der Wert mit 15,47 % über dem Durchschnitt. Am unteren Ende der Verteilung befinden sich Inden mit 5,97 % und Vettweiß mit 6,74 %.

Die übrigen **Kommunen** bewegen sich überwiegend im Bereich zwischen acht und zwölf Prozent, was zeigt, dass sich die sozialen Herausforderungen innerhalb des Kreisgebiets unterschiedlich stark manifestieren.

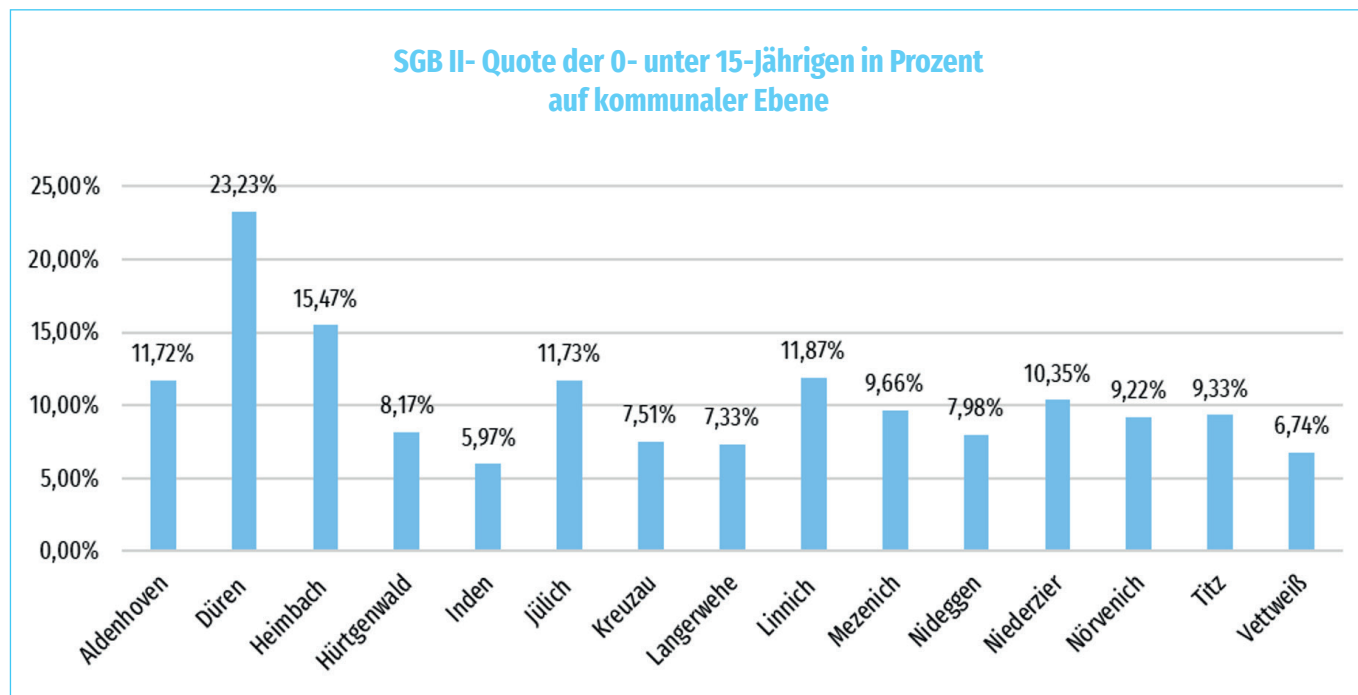


Abbildung 32: SGB-II-Quote der 0-unter 15-jährigen in Prozent auf kommunaler Ebene, Stichtag 31.12.2023, Quelle: Eigene Berechnung auf Grundlage der Daten der Bundesagentur für Arbeit und Daten der Einwohnermeldeämter - Kommunale Statistikstelle (KDVZ) ergänzt durch die Daten der Stadt Düren zum 31.12.2023, Datenstand Januar 2026

■ 0 bis 10 %
 ■ 10 bis 20 %
 ■ 20 bis 30 %
 ■ 30 bis 40 %
 ■ 40 bis 50 %
 ■ 50 bis 60 %



Datum: 31.12.2023 **Maßstab:** 1 : 66.500
Bearbeitung: Fuß, Steffen **Blattgröße:** DIN A1 hoch
Auftragsnummer: N.N.

98

Noch deutlicher sind die Unterschiede auf der Ebene der **Sozialräume** sichtbar. In der Stadt Düren konzentriert sich Kinderarmut besonders stark in zentralen und innenstadtnahen Sozialräumen. Das Stadtzentrum weist mit 56,33 % die höchste unter 15 SGB II Quote im gesamten Kreis auf, gefolgt von der Wörthsiedlung mit 49,69 %, dem Stadtkern Nordwest mit 45,60 % und dem Stadtkern Nordost mit 40,27 %.

Auch die Bereiche Ost, Stadtkern West und Stadtkern Ost erreichen Quoten zwischen 27 % und 38 %. Diese Werte markieren eine deutliche räumliche Konzentration sozial benachteiligter Familien in urban geprägten Lagen. In einzelnen Sozialräumen von Aldenhoven, Jülich und Linnich – etwa in Aldenhoven Ost 3 (26,88 %), der Innenstadt Mitte in Jülich (21,61 %) oder Linnich-Mitte (26,55 %) – zeigen sich ebenfalls überdurchschnittliche Belastungen.

Daneben gibt es ein breites Feld von Sozialräumen mit moderaten Quoten zwischen zehn und zwanzig Prozent. Dazu gehören in Düren unter anderem Lendersdorf (16,00 %), Arnoldsweiler (15,14 %), Krauthausen/Niederau (15,07 %), Gürzenich (14,74 %) und Konzendorf/Echtz (14,03 %). In diesen Gebieten tritt Kinderarmut zwar weniger flächendeckend auf, ist aber dennoch sichtbar und betrifft bestimmte Sozialräume stärker als andere. Solche durchmischten Sozialstrukturen bieten grundsätzlich Potenzial für präventive und unterstützende Maßnahmen, die soziale Ungleichheiten frühzeitig abmildern können.

Am unteren Ende der Skala finden sich Sozialräume mit sehr geringen oder sogar null Prozent unter 15-SGB-II-Quote. Dazu zählen Altenburg in Jülich und Titz West mit jeweils 0,00 % sowie weitere ländlich geprägte Bereiche wie Inden West mit 1,37 % oder Titz Nord West mit 1,52 %. Diese Gebiete sind in der Regel durch stabilere ökonomische Strukturen geprägt.

Bemerkenswert sind die starken Binnenunterschiede in einzelnen Kommunen. In Titz reicht die Spannweite von 0,00 % in Titz West bis 17,43 % in Titz Süd und in Inden von 1,37 % in Inden West bis 19,32 % in Inden Ost-Süd. Solche Differenzen weisen auf lokal stark begrenzte Problemlagen hin, die mit kleinräumig zugeschnittenen Angeboten besser adressiert werden können.

Insgesamt reicht die Spannweite der unter 15-SGB-II-Quote im Kreis Düren von 0 % bis 56 %, was ein ausgeprägtes soziales Gefälle erkennen lässt. Während in ländlichen Randlagen meist geringe Quoten dominieren, konzentrieren sich hohe Werte vor allem in den städtischen Zentren. Für die kommunale Sozial-, Familien- und Bildungsplanung bedeutet dies, dass Unterstützungsangebote gezielt auf die räumlichen Schwerpunkte sozialer Benachteiligung ausgerichtet werden müssen, um Kindern und Jugendlichen unabhängig vom Wohnort gleichermaßen Chancen auf Teilhabe zu ermöglichen.



6.3.3 Indikator C2 Jugendarmut

Die Betrachtung der SGB II Quoten für Jugendliche im Alter von 15 bis unter 18 Jahren liefert ein erweitertes Bild der Jugendarmut im Kreis Düren.

Im Kreis Düren befinden sich insgesamt **14,62 %** der 15- bis unter 18-Jährigen im SGB-II-Leistungsbezug. Damit liegt die Quote dieser Altersgruppe leicht über der Kinderarmutsquote der unter 15-Jährigen, die **14,34 %** beträgt. Für die Interpretation bleibt jedoch relevant, dass die Gruppe der älteren Jugendlichen im Kreis deutlich kleiner ist als die der Kinder unter 15 Jahren. Dadurch wirkt sich bereits eine geringe Fallzahl stärker auf den prozentualen Anteil aus und führt besonders in kleineren Alterskohorten zu schnell sichtbaren Schwankungen.

Methodik-Hinweis



Aufgrund unterschiedlicher Quellen des zugrundeliegenden Datenbestands von amtlichen Berichten der Bundesagentur für Arbeit und dem vorliegenden Sozialraumbericht kann es teilweise zu Abweichungen kommen. Diese Abweichungen sind auch durch den fehlenden Sozialraumbezug in den Berichten der Bundesagentur für Arbeit zu begründen.

Die für den vorliegenden Sozialraumbericht verwendeten Daten wurden aus der örtlich genutzten Fachanwendung sowie den tatsächlichen Meldebeständen der kommunalen Einwohnermeldeämter ermittelt und können somit von Schätzwerten abweichen.

Die höchsten Quoten zeigt erneut die Stadt Düren mit 23,62 %, was auf eine strukturell gefestigte soziale Problemlage im urbanen Raum hinweist. Überdurchschnittliche Werte finden sich außerdem in Aldenhoven (14,85 %), Linnich (12,97 %), Heimbach (11,11 %), Jülich (10,84 %), Nörvenich (10,43 %) sowie Hürtgenwald (9,96 %).

Deutlich niedrigere Quoten weisen hingegen Inden (5,48 %), Vettweiß (5,72 %) und Titz (5,88 %) auf. Die übrigen Kommunen liegen vorwiegend im mittleren Bereich zwischen rund 7 % und 10 %, was auf ein insgesamt heterogenes Bild innerhalb des Kreisgebiets hinweist.

SGB II- Quote der 15- bis unter 18-jährigen in Prozent auf kommunaler Ebene

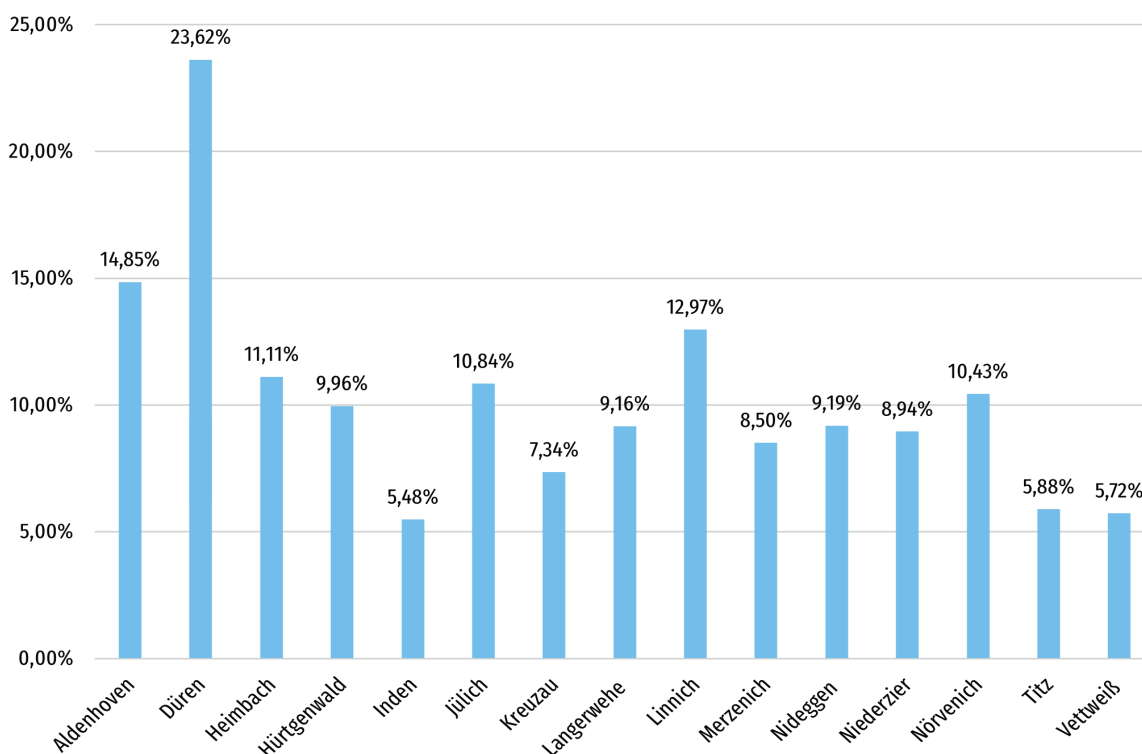
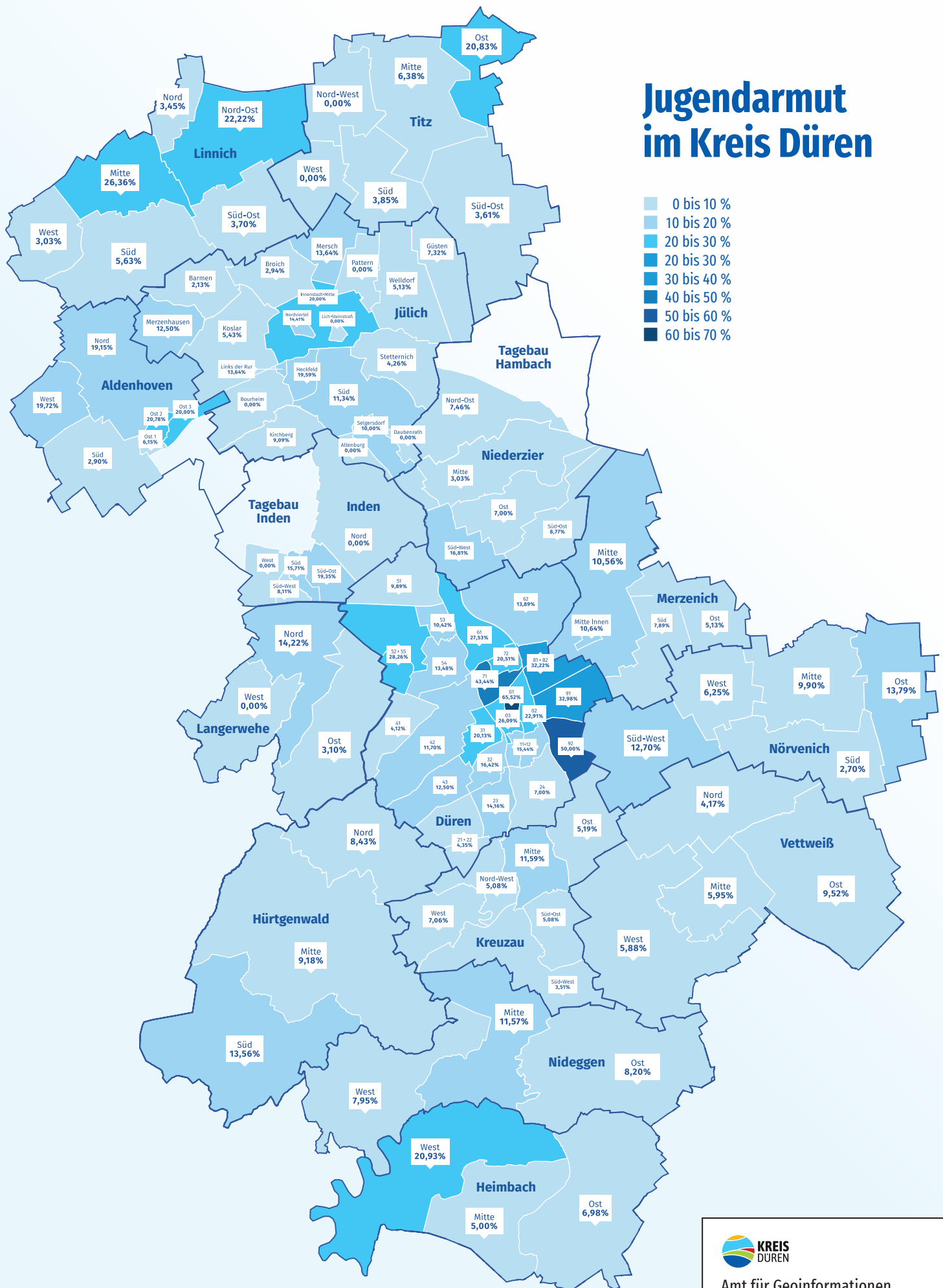


Abbildung 33: SGB-II-Quote der 15- bis unter 18-jährigen in Prozent auf kommunaler Ebene, Stichtag 31.12.2023, Quelle: Eigene Berechnung aus Daten der job-com des Kreises Düren und Daten der Kommunale Statistikstelle (KDVZ) ergänzt durch die Stadt Düren, Datenstand: Dezember 2025

Jugendarmut im Kreis Düren



Die Betrachtung der SGB-II-Quote auf **Sozialraumebene** bei Jugendlichen im Alter von 15 bis unter 18 Jahren offenbart darüber hinaus ein ausgesprochen vielschichtiges Bild und zeigt deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Sozialräumen.

Besonders markant sind dabei die Wörthsiedlung in Düren mit 24,63 %, das Stadtzentrum mit 22,41 % sowie Inden Nord mit 24,00 % und der Stadtkern-Nordwest in Düren mit 18,03 %. In diesen Gebieten lebt nahezu ein Viertel der Jugendlichen in Haushalten, die Leistungen nach dem SGB II beziehen. Weitere erhöhte Belastungen treten im Stadtkern-West (17,93 %), in Rölsdorf (16,11 %), im Bereich Ost (15,25 %) sowie im Grüngürtel und Jagdfeld (17,78 %) auf.

Diese auffälligen Werte verdeutlichen eine räumliche Bündelung sozialer Benachteiligung, insbesondere in stärker verdichteten urbanen Bereichen, in denen strukturelle Problemlagen häufig kumulieren.

Gleichzeitig wird durch die Daten – wie bereits bei den unter 15-Jährigen – sichtbar, dass sich innerhalb einzelner Kommunen erhebliche soziale Unterschiede zeigen können.

In Inden etwa reicht die Spannweite von 24,00 % in Inden Nord bis lediglich 0,50 % in Inden West. Auch in Titz, Nörvenich und Kreuzau variieren die Quoten zwischen sehr niedrigen Werten von 0,00 % bis 2,00 % und deutlich überdurchschnittlichen Quoten zwischen 6 % und 13,27 %.

Diese Differenzen unterstreichen, dass sich soziale Problemlagen kleinteilig verdichten und nicht gleichmäßig über das Kommunegebiet verteilt sind.

Zahlreiche ländlich geprägte Ortsteile zeigen hingegen kaum oder gar keine Betroffenheit. Dazu zählen etwa Altenburg oder Koslar in Jülich sowie Bereiche wie Heimbach Ost oder Derichsweiler in Düren, die jeweils eine Quote von 0,00 % aufweisen.

Diese Sozialräume verfügen offenbar über stabilere ökonomische und familiäre Strukturen oder weisen – wie in einigen Jülicher Ortsteilen – eine sehr geringe Zahl an Jugendlichen in dieser Altersgruppe auf, was sich unmittelbar auf die Quote auswirkt.



6.3.4 Indikator C3 Altersarmut

Altersarmut trifft besonders oft bestimmte Gruppen, darunter ehemals Alleinerziehende, Langzeitarbeitslose sowie Senior*innen mit internationaler Familiengeschichte. Während nur 2,6 % der deutschen Rentner*innen eine Grundsicherung im Alter beziehen, liegt der Anteil bei ausländischem Rentner*innen bei 17,5 %. (Bürger und Geld, 2024)

Ein Grund für den hohen Anteil an ausländischen Rentner*innen an der Grundsicherung ist möglicherweise, dass viele von ihnen im Laufe ihres Lebens nur geringe Rentenansprüche erwerben konnten, etwa durch Jobs im Niedriglohnssektor, kurze Versicherungszeiten oder auch Phasen ohne Arbeitserlaubnis. Zudem sind viele vermutlich erst im Erwachsenenalter nach Deutschland gekommen und hatten dadurch weniger Zeit, Beiträge einzuzahlen. (ebd.)

Fach-Hinweis



SGB XII: Die Grundsicherung im Alter nach dem Vierten Kapitel des SGB XII richtet sich an Personen, die die gesetzliche Altersgrenze erreicht haben und ihren Lebensunterhalt nicht selbst sichern können. Die Altersgrenze liegt je nach Geburtsjahr zwischen 65 und 67 Jahren (§ 41 Abs. 2 SGB XII). Ab Jahrgang 1964 gilt eine Regelaltersgrenze von 67 Jahren.

Betrachtet werden nachfolgend Personen ab 65 Jahren, da dieser Indikator ausschließlich die Altersarmut widerspiegeln soll. Andere Leistungsarten nach dem SGB XII sind nicht Teil dieser Auswertung. (BMAS, 2024)

Kreisweit liegt die SGB-XII-Quote der über 65-Jährigen bei **4,14 %**. Dieser Wert liegt im Vergleich zur SGB-XII-Quote des Landes NRW leicht unter dem Durchschnitt von 5,0 % (MAGS, 2023). Dies zeigt, dass im Vergleich zum Landesdurchschnitt etwas weniger Menschen im Kreis Düren die Grundsicherung im Alter beziehen. Trotzdem zeigt dieser Wert das eine relevante Anzahl von Menschen im Alter im Kreis Düren auf existenzsichernde Leistungen angewiesen ist.

**Altersarmut anhand der über 65-jährigen im SGB-XII-Bezug
in Prozent auf kommunaler Ebene**

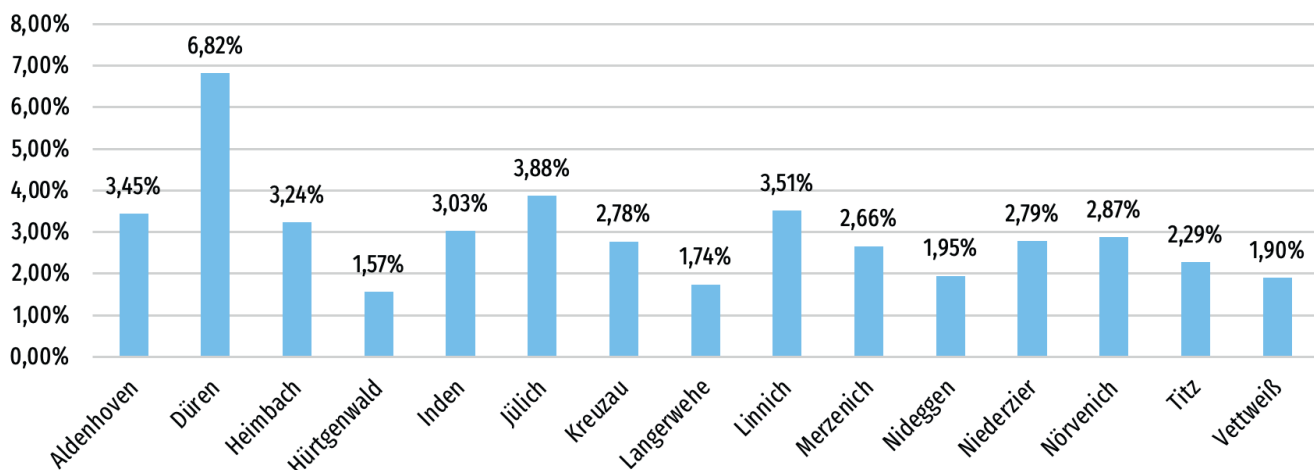
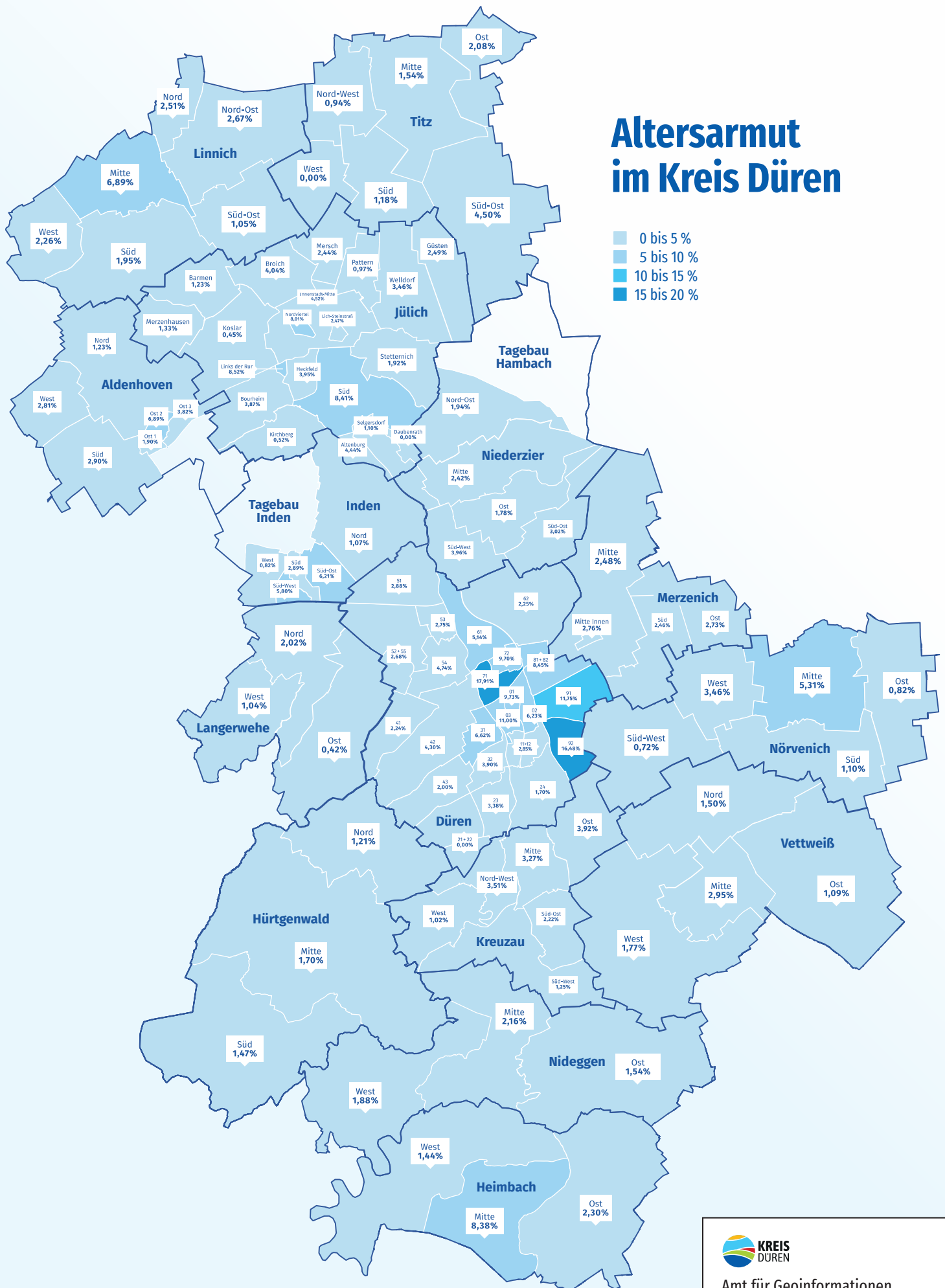
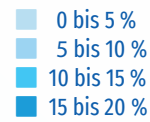


Abbildung 34: Altersarmut anhand der über 65-jährigen im SGB- XII-Bezug in Prozent auf kommunaler Ebene, Stichtag 31.12.2023, Quelle: Eigene Berechnung der Daten des Sozialamtes des Kreises Düren und Daten der Einwohnermeldeämter - Kommunale Statistikstelle (KDVZ) ergänzt durch die Daten der Stadt Düren, Datenstand: Dezember 2024

Auf **kommunaler Ebene** zeigt sich deutlich, wie unterschiedlich die SGB-XII-Quote in den jeweiligen kreisangehörigen Kommunen ist. Die höchste Quote liegt in der Stadt Düren (6,82 %), was auf einen möglichen erhöhten Unterstützungsbedarf im städtischen Raum hinweist. Es könnte ebenfalls ein Hinweis darauf sein, dass hier bereits gute Strukturen und Bedingungen bestehen und die Wohnortwahl an diesen Kriterien ausgerichtet ist. Die Stadt Düren könnte dadurch besonders attraktiv diese Personengruppe sein. Die niedrigste Quote ist in Hürtgenwald (1,57 %) zu finden, gefolgt von Langerwehe

(1,74 %), Vettweiß (1,90 %) und Nideggen (1,95 %), was auf eine stabile soziale Struktur im Alter, wie beispielsweise familiäre Unterstützung oder andere Unterstützungsangebote, hinweisen kann. Auch zeigen diese Kommunen eine generell stabile soziale Lage, was sich auch bei Menschen im Alter auswirkt. Die restlichen kreisangehörigen Kommunen befinden sich im Mittelfeld, jeweils zwischen 2 % und 4 %. Auffällig ist, dass die Stadt Jülich (3,88 %) sich auch eher im Mittelfeld befindet, obwohl sie auf der Sozialraumebene (siehe nachfolgenden Abschnitt) einige Ausreißer aufzeigt.

Altersarmut im Kreis Düren



Die Auswertung der SGB-XII-Quote auf **Sozialraumbene** im Kreis Düren zeigt markante Unterschiede zwischen eher städtisch und ländlich geprägten Sozialräumen im Kreisgebiet. Besonders auffällig ist die hohe Konzentration von SGB-XII-Leistungsempfänger*innen in der Stadt Düren.

Ausreißer nach oben bilden hier der Stadtkern-Nordwest (Düren) (17,91 %), Wörthsiedlung (Düren) (16,48 %), Ost (11,74 %) und der Stadtkern-West (Düren) (11,00 %). Diese überdurchschnittlich hohen Werte zeigen eine hohe Anzahl älterer Menschen mit geringen finanziellen Ressourcen.

Städtische Sozialräume bieten häufig eine bessere Infrastruktur, wie beispielsweise eine gute Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr, barrierefreie Wohnangebote sowie ärztliche Angebote.

Auch in der Stadt Jülich lassen sich erhöhte SGB-XII-Quoten feststellen, insbesondere in den Sozialräumen Jülich Links der Rur (8,52 %), Jülich Süd (8,41 %) und im Nordviertel (8,01 %). In ländlicheren Gegenden sticht besonders Heimbach-Mitte (8,38 %) heraus.

Interessant zu betrachten ist auch die pflegerische Versorgungsstruktur, denn die Pflegeeinrichtungen der kreisangehörigen Kommune Heimbach ballen sich im Sozialraum Heimbach-Mitte, was die hohe Anzahl älterer Personen sowie die hohe SGB-XII-Quote erklären könnte.

Auffällig ist, dass die SGB-XII-Quote in Kreuzau-Mitte (3,26 %) vergleichsweise niedrig ist, obwohl die beiden Kommunen hinsichtlich ihrer demografischen Struktur ähnlich sind. Dies könnte auf Unterschiede in der Inanspruchnahme sozialer Leistungen oder auch einer älteren Bevölkerung, welche über ausreichend Einkünfte oder Renten verfügt, hindeuten.

Einen weiteren Ausreißer nach oben bildet Aldenhoven-Mitte (11,60 %). Auch in diesem Sozialraum befindet sich eine Pflegeeinrichtung und bildet den Kernort der Kommune, in dem sich zahlreiche infrastrukturelle Angebote finden, was zu einer stärkeren Konzentration der betroffenen Gruppe führen kann.

Im Gegensatz dazu verzeichnen einige, vor allem ländlich geprägte Sozialräume, besonders niedrige SGB-XII-Quoten, teils sogar mit 0,00 %. Beispiele hierfür sind Titz West (0,00 %), Inden West (0,20 %) und Nörvenich Süd-West (0,74 %).

Diese sehr niedrigen SGB-XII-Quoten könnten darauf hinweisen, dass in den genannten Sozialräumen viele ältere Menschen über ausreichend Einkünfte verfügen, zum Beispiel durch hohe Renten oder Vermögen. Auch eine insgesamt günstige soziale Struktur, etwa wie wenig Armut und ein hohes Bildungs- und Einkommensniveau während der Erwerbszeit, kann den niedrigen Anspruch an SGB-XII-Leistungen erklären.

Die aufgezeigten Unterschiede in den SGB-XII-Quoten lassen sich auf eine Vielzahl struktureller Faktoren zurückführen. Eine zentrale Rolle spielen dabei möglicherweise Erwerbsbiografien, die durch geringe Löhne, befristete Arbeitsverhältnisse oder längere Phasen der Erwerbslosigkeit geprägt sind. Solche Lebensläufe können häufig zu geringen Rentenansprüchen im Alter führen. Besonders betroffen sind davon oftmals Frauen, die infolge traditioneller Rollenverteilungen über Jahre hinweg nicht oder in Teilzeit berufstätig waren (Arbeitslosen-hilfe, 2025).



6.3.5 Exkurs: SGB-II-Quote

Im Kreis Düren liegt die SGB-II-Quote der 0- bis 65-Jährigen Bevölkerung insgesamt bei **9,58 %**. Dieser Wert stellt jedoch lediglich einen Durchschnitt dar und verschleiert die deutlichen Unterschiede, die sich sowohl zwischen den einzelnen Kommunen als auch innerhalb der Sozialräume zeigen.

Auf **kommunaler Ebene** ragt erneut die Stadt Düren hervor, die mit 15,20 % die höchste Quote im gesamten Kreisgebiet aufweist. Weitere Kommunen mit einem erhöhten Bedarf an sozialer Unterstützung sind beispielsweise Aldenhoven mit 8,95 %, Heimbach mit 8,82 % oder Linnich mit 8,01 %.

Kommunen im mittleren Bereich die unter 8 % haben wie unter anderem Jülich (7,83 %) oder Merzenich (6,01 %) fallen ins Mittelfeld. Hier bestehen zwar Anzeichen sozialer Belastungen, doch stehen akute Problemlagen nicht im Vordergrund. Vielmehr zeigen diese Kommunen, dass präventive Maßnahmen sinnvoll sind, um bestehende Risiken frühzeitig abzufedern.

Deutlich niedriger fallen die Quoten in Vettweiß mit 4,47 % oder Kreuzau mit 4,89 % aus, was auf eine geringere Konzentration sozialer Problemlagen hindeutet.

Noch deutlicher werden die Unterschiede bei einer Betrachtung der Quote in den **Sozialräumen** der SGB-II Leistungsbeziehenden von 0-65 Jahren. Hier entsteht ein ausgesprochen vielschichtiges Bild, das eine klare räumliche Gliederung sozialer Belastung sichtbar macht.

Besonders hohe Belastungen konzentrieren sich dabei vor allem auf die Stadt Düren. Mit Abstand am höchsten liegen die Werte im Stadtkern-Nordwest mit 36,35 %, gefolgt vom Stadtzentrum mit 34,73 % sowie der Wörthsiedlung mit 35,32 %. Auch der Bereich Ost erreicht mit 29,30 % einen sehr hohen Anteil, ebenso wie der Stadtkern-Nordost mit 21,72 %, der Stadtkern-Ost mit 20,30 % und der Stadtkern-West mit 19,87 %. Diese Sozialräume bilden den klaren Schwerpunkt sozialer Problemlagen und sind durch eine besonders ausgeprägte Häufung von Armut, Arbeitslosigkeit und weiteren sozioökonomischen Belastungsfaktoren gekennzeichnet.



Fach-Hinweis: SGB II

Die Grundsicherung für Arbeitssuchende nach dem SGB II, das sogenannte Bürgergeld, dient zwei Hauptzielen: der Sicherung des Lebensunterhalts und der Eingliederung in Arbeit. Sie richtet sich an erwerbsfähige Personen, die nicht genug Einkommen oder Vermögen haben, um ihren Lebensunterhalt selbst zu sichern. Auch Angehörige in einer sogenannten Bedarfsgemeinschaft können unter bestimmten Bedingungen Leistungen erhalten.

Die Leistungen des Bürgergelds werden aus Steuermitteln finanziert, nicht aus der Arbeitslosenversicherung. Sie orientieren sich am tatsächlichen Bedarf, nicht am früheren Einkommen. Auch wer arbeitet, aber damit nicht genug verdient, kann Anspruch auf Bürgergeld haben. Ziel ist es, die Hilfebedürftigkeit möglichst zu beenden oder zu verringern. Zur Unterstützung gibt es neben der finanziellen Hilfe auch Angebote zur beruflichen Eingliederung, über die das Jobcenter individuell berät.

Anspruch auf Leistungen der Grundsicherung hat, wer:

- **erwerbsfähig ist,**
- **sich im Alter von 15 Jahren – Regelrenteneintrittsalter (definiert bis unter 65-Jährige) befindet,**
- **seinen gewöhnlichen Aufenthalt in Deutschland hat,**
- **hilfebedürftig ist.**

Erwerbsfähig: Wer mindestens drei Stunden täglich arbeiten kann, gilt als erwerbsfähig.

Hilfebedürftigkeit: Als hilfebedürftig gilt, wer seinen Lebensunterhalt nicht selbst oder durch Angehörige decken kann.

Bedarfsgemeinschaft: Personen, welche im gleichen Haushalt leben und wirtschaftlich verbunden sind (z.B. Partner*in oder Kinder).
(Bundesagentur für Arbeit 2025, S. 10 ff.)

Methodik-Hinweis



Aufgrund unterschiedlicher Quellen des zugrundeliegenden Datenbestands von amtlichen Berichten der Bundesagentur für Arbeit und dem vorliegenden Sozialraumbericht kann es teilweise zu Abweichungen kommen. Diese Abweichungen sind auch durch den fehlenden Sozialraumbezug in den Berichten der Bundesagentur für Arbeit zu begründen. Die für den vorliegenden Sozialraumbericht verwendeten Daten wurden aus der örtlich genutzten Fachanwendung sowie den tatsächlichen Meldebeständen der kommunalen Einwohnermeldeämter ermittelt und können somit von Schätzwerten abweichen.

SGB-II-Quote in Prozent auf kommunaler Ebene

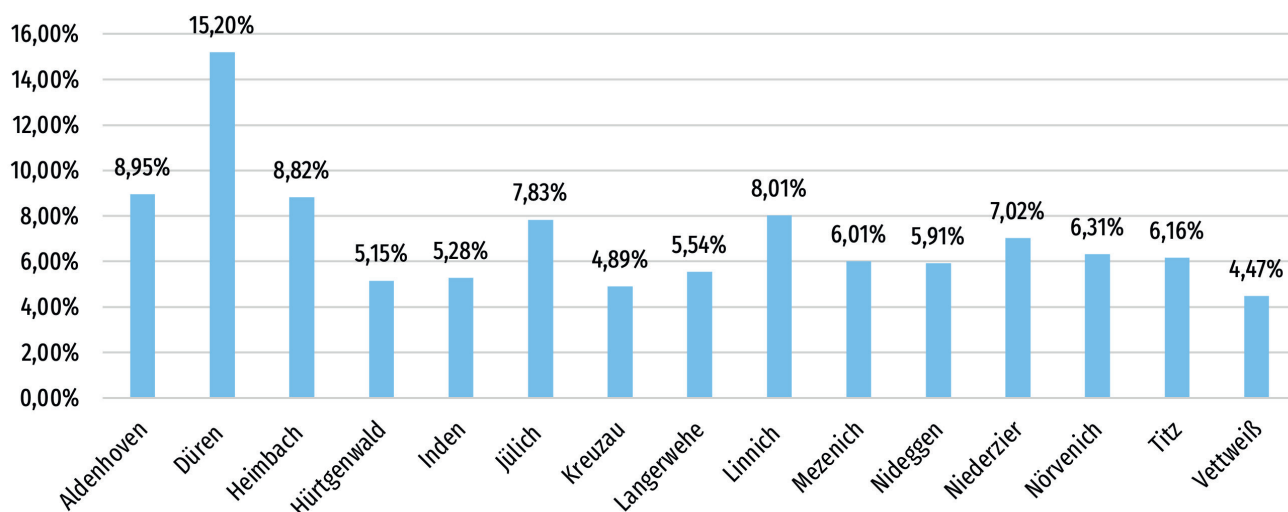


Abbildung 35: SGB-II-Quote in Prozent auf kommunaler Ebene, Stichtag 31.12.2023, Quelle: Eigene Berechnung auf Grundlage der Daten der Bundesagentur für Arbeit und Daten der Einwohnermeldeämter - Kommunale Statistikstelle (KDVZ) ergänzt durch die Daten der Stadt Düren zum 31.12.2023, Datenstand Januar 2026

Deutlich erhöhte Werte zeigen außerdem weitere städtische Bereiche in Düren: Der Sozialraum Grüngürtel/Jagdfeld erreicht 18,13 %, Birkesdorf 16,51 % und Rölsdorf 15,20 %. Auch Lendersdorf (10,37 %), Mariaweler (10,06 %), Gürzenich (9,18 %) und Krauthausen/Niederau (9,51 %) weisen überdurchschnittliche Quoten auf. Diese Daten verdeutlichen, dass sich die sozialen Herausforderungen nicht nur auf die innersten Stadträume konzentrieren, sondern sich auch in benachbarte Sozialräume hinein ausdehnen.

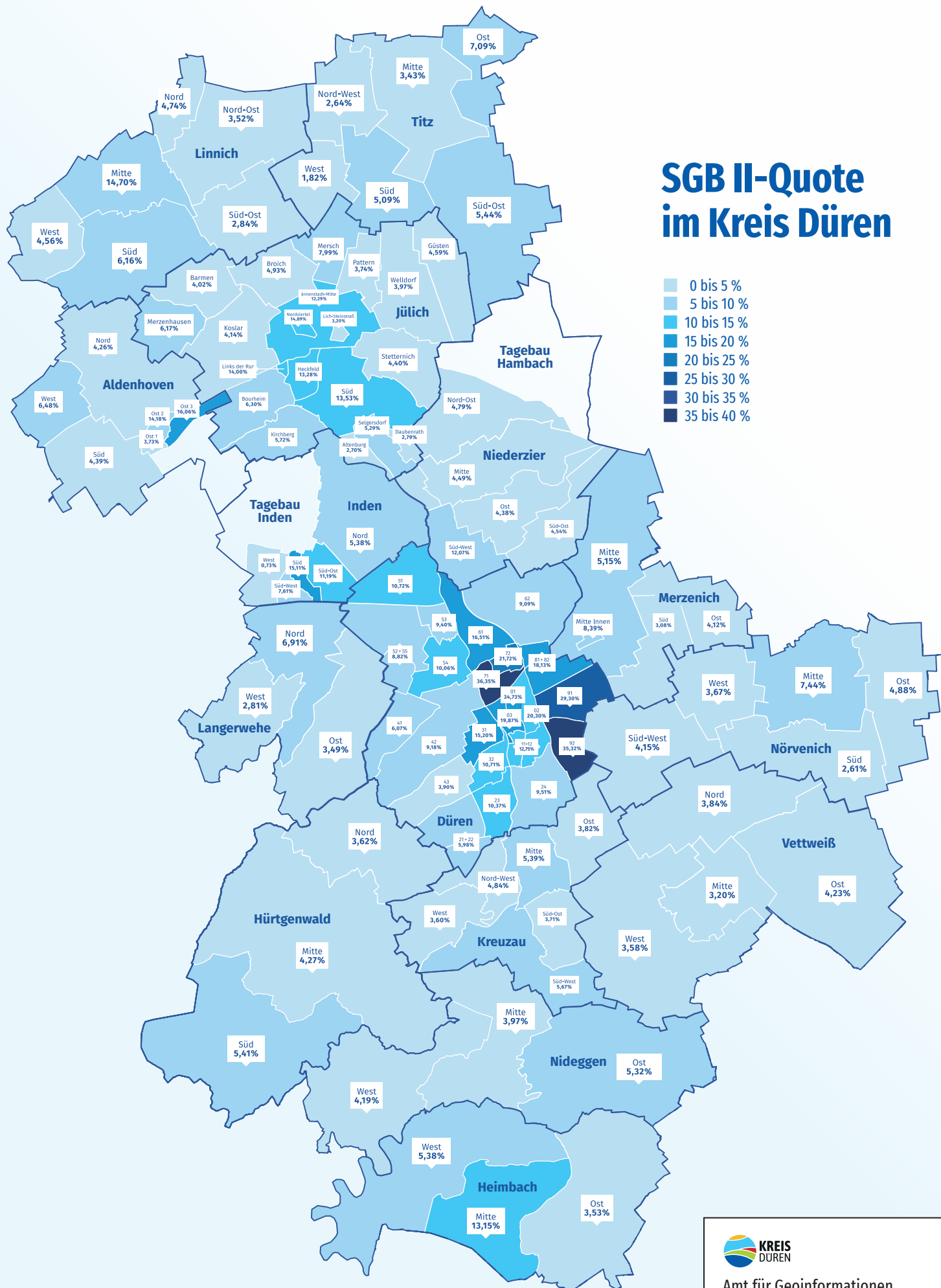
Neben Düren zeigen auch andere Kommunen deutliche Belastungsschwerpunkte. In Inden liegen Inden Süd mit 15,11 % und Inden Ost Süd mit 11,19 % klar über dem Kreisdurchschnitt, während Inden Süd-West (7,61 %) und Inden Nord (5,38 %) mittlere Belastungsniveaus aufweisen. In Jülich treten ebenfalls mehrere stark belastete Sozialräume hervor: das Nordviertel mit 14,89 %, Heckfeld mit 13,28 %, Jülich-Süd mit 13,53 % sowie Jülich Links der Rur mit 14,00 %. Auch die Innenstadt-Mitte liegt mit 12,29 % in einem deutlich erhöhten Bereich. In Heimbach zeigt sich insbesondere Heimbach Mitte mit 13,15 % belastet.

Linnich weist mit Linnich Mitte (14,70 %) ebenfalls einen Sozialraum mit hoher Belastung auf, während die übrigen Linnicher Sozialräume überwiegend im mittleren oder niedrigeren Bereich liegen. In Aldenhoven ragen insbesondere Aldenhoven Ost 2 (14,18 %) und Aldenhoven Ost 3 (16,06 %) heraus, während die übrigen Sozialräume zwischen 3 % und 6 % liegen. Ein ähnliches Bild zeigt sich in anderen Kommunen wie Niederzier, wo der Sozialraum Niederzier Süd-West mit 12,07 % deutlich über dem Durchschnitt liegt, während die anderen Sozialräume zwischen etwa 4 % und 5 % liegen.

Breite Teile des Kreisgebiets zeigen mittlere Belastungen zwischen etwa 3 % und 8 %. Dazu gehören zahlreiche Sozialräume in Kreuzau, Langerwehe, Merzenich, Niederzier, Nörvenich, Vettweiß, Titz sowie mehrere Ortsteile von Jülich und Linnich. Diese Sozialräume sind nicht unmittelbar hochbelastet, können jedoch aufgrund struktureller Gegebenheiten wie Wohnraumdruck, eingeschränkten Mobilitätsangeboten oder fehlender sozialer Infrastruktur empfindlich auf Veränderungen reagieren. Sie gelten daher als sensible Übergangsräume, in denen sozialpolitische Prävention und frühzeitige Stabilisierung besonders wirksam sein können.

Die niedrigsten SGB-II-Quoten finden sich überwiegend in kleineren ländlichen Sozialräumen. Dazu zählen unter anderem Inden West mit 0,73 %, Titz West mit 1,82 %, Aldenhoven Ost 1 mit 3,73 %, Daubenrath mit 2,79 %, Altenburg mit 2,70 % sowie mehrere weitere Orte, die Werte unterhalb von 4 % erreichen. Auch hier bestehen zwar weniger ausgeprägte ökonomische Problemlagen, jedoch zeigen sich häufig andere strukturelle Herausforderungen wie eingeschränkte Erreichbarkeit zentraler Angebote, demografische Veränderungen oder begrenzte Unterstützungs- und Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche.

Insgesamt zeigt sich, dass die sozialen Herausforderungen im Kreis Düren stark von der räumlichen Ebene abhängen. Während einige Sozialräume deutlich durch eine hohe soziale Belastungsdichte hervortreten, bilden zahlreiche mittlere Sozialräume sensible Übergangszonen, die eine gezielte präventive Förderung und strukturelle Stabilisierung benötigen. Eine konsequent sozialraumbezogene Planung und passgenaue Ressourcenverteilung sind daher unerlässlich, um bestehende Ungleichheiten wirksam zu adressieren und langfristig soziale Teilhabe für alle Bevölkerungsgruppen zu sichern.



Karte 13: SGB-II-Quote in Prozent auf kommunaler Ebene, Stichtag 31.12.2023,
 Quelle: Eigene Berechnung auf Grundlage von Daten der job-com aus der eingesetzten
 Fachanwendung OPEN/PROSOZ und Daten der Einwohnermeldeämter - Kommunale
 108 Statistikstelle (KDVZ) ergänzt durch die Daten der Stadt Düren zum 31.12.2023


**KREIS
DÜREN**

Amt für Geoinformationen
 und Liegenschaftskataster

Datum: 31.12.2023
 Bearbeitung: Fuß, Steffen
 Auftragsnummer: N.N.

Maßstab: 1 : 66.500
 Blattgröße: DIN A1 hoch

6.3.6 Exkurs:

Armut im urbanen und ländlichen Raum

Im gesamten Bericht sticht die Stadt Düren immer wieder mit auffälligen Werten hervor. Teilweise liegt das an der vergleichsweise hohen Bevölkerungszahl und -dichte. Dennoch soll in diesem Exkurs einmal auf die Unterschiede zwischen Armut im urbanen und ländlichen Raum geschaut werden. Hier gibt es unterschiedliche Faktoren und Einflüsse. Da es im Kreis Düren vorwiegend ländlich geprägte Kommunen gibt, soll dies einmal in den Fokus gerückt werden. Unterschiedliche Ursachen ziehen auch andere Bedarfe und Handlungsempfehlungen mit sich, was die differenzierte Betrachtung umso wichtiger macht.

Armut äußert sich in der Stadt und auf dem Land auf unterschiedliche Weise und bringt jeweils spezifische Herausforderungen mit sich. In ländlichen Regionen profitieren viele Menschen von günstigerem Wohnraum oder Eigenheimen. Dies ist ein Vorteil gegenüber der Stadt, wo ein Großteil der Bevölkerung zur Miete wohnt und steigende Mietpreise oft zu einer zusätzlichen Belastung für einkommensschwache Haushalte führen. Allerdings sind städtische Wohnungen häufiger modernisiert, während nur 28,8 % der Menschen deutschlandweit in Dörfern in Wohnungen ohne Mängel leben (Chassé, 2019, S. 205).

Ein weiteres zentrales Unterscheidungsmerkmal zwischen Armut in der Stadt und auf dem Land ist die soziale Unterstützung. In ländlichen Regionen spielen familiäre Netzwerke eine große Rolle, da viele Menschen in Mehrgenerationenhaushalten leben oder auf die Unterstützung von Verwandten zählen können. Dies zeigt sich besonders darin, dass gegenseitige Hilfe im Alltag, etwa bei der Kinderbetreuung oder finanziellen Engpässen, häufiger vorkommt. In Städten hingegen sind soziale Netzwerke weniger familiär geprägt, stattdessen gibt es eine stärkere institutionelle Unterstützung durch Sozialdienste. Gleichzeitig kann in kleinen Dörfern die Scham, Hilfe in Anspruch zu nehmen, besonders groß sein, da Betroffene oft niemanden kennen, die sich in einer ähnlichen Situation befindet (Chassé, 2019, S. 205 ff.).

Ein entscheidender Faktor für die Unterschiede zwischen städtischer und ländlicher Armut ist ebenfalls die Mobilität. Während Städte über ein dichtes Verkehrsnetz verfügen und eine bessere Infrastruktur bieten, sind Menschen auf dem Land oft durch schlechte Verkehrsanbindungen benachteiligt. Dies erschwert den Zugang zu Arbeit, Bildung und medizinischer Versorgung erheblich. Wer auf dem Land ohne eigenes Auto lebt, hat meist Probleme, regelmäßig Arbeitsstellen oder ärztliche Einrichtungen zu erreichen, was die Armutslage weiter verschärft. In der Stadt hingegen sind diese Angebote leichter zugänglich, wodurch sich bessere Chancen auf berufliche und soziale Teilhabe ergeben (Wiesinger, 2022, S. 76).

Auch die Struktur der Einkommensquellen unterscheidet sich je nach Region. In ländlichen Gegenden sind insbesondere ältere Menschen, insbesondere Frauen, von Armut betroffen, da sie meist über geringe Renten verfügen. In Städten hingegen sind vor allem Arbeitslose und Alleinerziehende besonders armutsgefährdet, da die Lebenshaltungskosten höher sind und das Risiko sozialer Isolation besteht (Chassé, 2019, S. 205 ff.).

Insgesamt zeigt sich, dass Armut in der Stadt häufig durch hohe Wohnkosten, Arbeitslosigkeit und soziale Isolation geprägt ist, während sie auf dem Land durch mangelnde Infrastruktur, eingeschränkte Mobilität und Altersarmut bestimmt wird (Chassé, 2019, S. 205 ff.).

6.3.7 Indikator C 4 Schwerbehinderte

Die besonderen Herausforderungen, die mit einer Behinderung einhergehen, sollen in diesem Bericht als ein Teilaspekt miteinfließen.

Verlässliche Daten existieren hauptsächlich für Menschen mit Schwerbehinderungen, deren Behinderung offiziell anerkannt ist und die einen Grad der Behinderung (GdB) von mindestens 50 haben. Hingegen gibt es nur begrenzte statistische Informationen über Menschen mit einem GdB unter 50 sowie über Personen mit chronischen Erkrankungen, die keine amtliche Anerkennung beantragt haben. Diese beiden Gruppen fasst der Teilhabebericht der Bundesregierung unter dem Begriff „Menschen mit Beeinträchtigungen“ zusammen (BMAS 2017).

Da Menschen mit Behinderungen im Alltag vor besonderen sozialen Herausforderungen stehen, sollten sie in diesem Bericht ausdrücklich berücksichtigt werden. Die Vielfalt sowie die Anzahl an Behinderungen sind ebenfalls sehr komplex und heterogen, was eine Analyse erschwert. Dennoch stellen die Daten einen ersten Ansatz dar und werden im Folgenden näher untersucht.

Im Kreis Düren machen Menschen mit einem GdB von mindestens 50 einen Anteil von **13,40 %** der Gesamtbevölkerung aus. Ein Grad der Behinderung von 50 kommt am häufigsten vor und macht **35,24 %** der Menschen mit Behinderungen aus. Danach folgt ein Grad der Behinderung von 100, welcher **22,94 %** aller Menschen mit Behinderungen ausmacht.

Ein GdB von 60 macht im Kreis **15,43 %** aus, während ein GdB von 80 ein Anteil von **12,14 %** ausmacht. Die wenigsten Menschen mit Behinderungen im Kreis haben einen GdB von 70, mit **9,64 %** und einen GdB von 90, mit **4,60 %**.

Fach-Hinweis



Die UN-Behindertenrechtskonvention definiert Menschen mit Behinderungen wie folgt:

Zu den Menschen mit Behinderungen zählen Menschen, die langfristige körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, welche sie in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern können.

Hierbei ist die Betrachtung der Altersstruktur ebenfalls interessant. Die Daten zeigen, dass die Anzahl der Menschen mit Behinderungen mit dem Alter ansteigen. 86,91 % sind über 50 Jahre alt. Ältere Menschen sind besonders häufig von Behinderungen betroffen, da die meisten Einschränkungen erst im Laufe des Lebens entstehen. Laut dem Statistischen Bundesamt sind über 90 % der schweren Behinderungen Folge von Erkrankungen und nicht angeboren. Mehr als die Hälfte der schwerbehinderten Menschen in Deutschland ist über 65 Jahre alt. (Quelle: Statistisches Bundesamt, 2023).

Fach-Hinweis



Menschen sind **schwerbehindert**, wenn bei ihnen ein Grad der Behinderung (GdB) von wenigstens 50 vorliegt und sie ihren Wohnsitz, ihren gewöhnlichen Aufenthalt oder ihre Beschäftigung auf einem Arbeitsplatz im Sinne des § 156 rechtmäßig im Geltungsbereich dieses Gesetzbuches haben (SGB IX § 2 II).

Methodik-Hinweis



Der Indikator C 4 Schwerbehinderte kann hier aus datenschutzrechtlichen Gründen nur auf kommunaler Ebene ausgewertet und interpretiert werden und nicht auf Sozialraumebene.

Menschen mit Behinderung, GdB 50 in Prozent im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung auf kommunaler Ebene

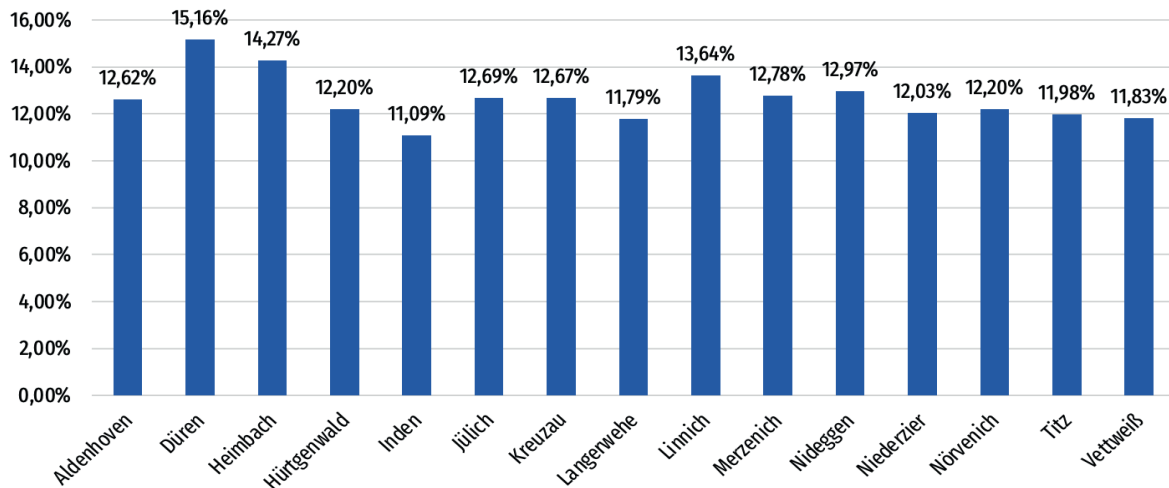


Abbildung 36: Menschen mit Behinderung, GdB 50 in Prozent im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023 Quelle: Bezirksregierung Münster, Datenstand: August 2024

Im Folgenden werden die verschiedenen Grade der Behinderung nochmal auf kommunaler Ebene betrachtet, um einen tieferen und detaillierteren Einblick zu gewinnen. Die höchste Anzahl an Schwerbehinderten verzeichnet die Stadt Düren mit 15,16 %, auch die kreisangehörige Kommune Heimbach hat einen ähnlich hohen Wert mit 14,27 %. Der niedrigste Wert liegt in Inden mit 11,09 %. Die restlichen Kommunen weisen im Vergleich zueinander eine ähnliche Anzahl an Schwerbehinderten Personen auf mit meistens einem Wert zwischen 12 % und 13 %.

Die etwas höheren Zahlen in Düren (15,16 %), Heimbach (14,27 %) und Linnich (13,64 %) könnten möglicherweise auf eine gute Infrastruktur für Menschen mit Behinderungen zurückzuführen sein, die Förderangebote, Arbeitsplätze, Wohnraum usw. oder eine höhere Barrierefreiheit bieten. Beispielsweise verfügt die Stadt Düren über eine Schule für Sehbehinderte und die kreis-

angehörige Kommune Linnich über eine Förderschule, was diese Gebiete für Menschen mit Behinderungen attraktiv machen könnte. Die Ergebnisse sind auch im Kontext der Altersstruktur der Kommune zu betrachten, da diese einen wesentlichen Einfluss auf die Ausprägung des Indikators hat. Die Daten zeigen deutlich, dass die Zahl der Menschen mit Schwerbehinderungen im Alter deutlich ansteigt.

Auch in weiteren Kommunen gibt es Förderschulen. Hier ist es ebenfalls interessant, den Indikator A1, der Altersgruppen, zu betrachten. Die Bevölkerung in Heimbach ist eher älter geprägt, die Bevölkerung über 65 macht hier über 30 % der Gesamtbevölkerung aus. Dies kann die höhere Zahl in Heimbach erklären, da wie bereits erläutert, ältere Personen den größten Teil an Schwerbehinderten im Kreis ausmachen.

Schwerbehinderung nach Altersgruppen in Prozent anhand aller Schwerbehinderten auf Kreisebene

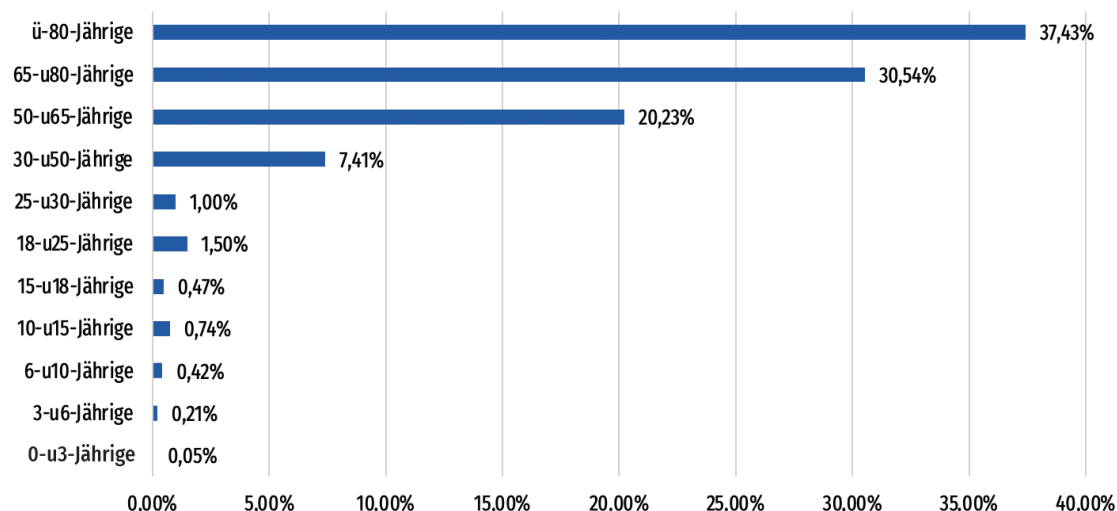


Abbildung 37: Schwerbehinderung (GdB über 50) nach Altersgruppen in Prozent im Verhältnis zu den jeweiligen Altersgruppen auf Kreisebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Bezirksregierung Münster, Datenstand: August 2024

6.3.8 Indikator C 5 Merkzeichen

Merkzeichen sind standardisierte Buchstabenkennzeichnungen, die im Schwerbehindertenausweis eingetragen werden und spezifische Einschränkungen oder besondere Bedarfe von Menschen mit Behinderungen dokumentieren.

Sie geben differenzierte Auskunft darüber, welche Formen von Behinderungen bei den betroffenen Personen vorliegen – etwa Mobilitätsbeeinträchtigungen, sensorische Einschränkungen oder besondere gesundheitliche Risiken. Im Kontext der Sozialplanung und Inklusion im Kreis Düren stellt die Auswertung dieser Merkzeichen einen wichtigen Indikator dar.

Sie ermöglicht eine genauere Einschätzung der Unterstützungsbedarfe innerhalb der Bevölkerung mit Schwerbehinderung. Da die Anforderungen an Teilhabe, Versorgung und Infrastruktur je nach Art der Beeinträchtigung stark variieren, ist dieser differenzierte Blick essenziell.

Fach-Hinweis Merkzeichen



G – Beeinträchtigung der Bewegungsfähigkeit:

Personen mit dem Merkzeichen G sind erheblich beeinträchtigt in der Bewegungsfähigkeit im Straßenverkehr oder der Orientierungsfähigkeit.

aG – Außergewöhnliche Gehbehinderung: Personen, die sich aufgrund der Schwere ihrer Einschränkung dauernd nur mit fremder Hilfe oder nur mit großer Anstrengung außerhalb ihres Kraftfahrzeuges bewegen können, sind außergewöhnlich gehbehindert und erhalten das Merkzeichen aG.

H – Hilflosigkeit: Personen, die jeden Tag zur Sicherung ihrer persönlichen Existenz für die Bewältigung von häufigen und regelmäßigen Tätigkeiten dauernd fremde Hilfe benötigen oder entsprechend überwacht oder angeleitet werden müssen, sind hilflos und erhalten das Merkzeichen H.

Bl – Blindheit: Das Merkzeichen Bl erhalten vollständig erblindete Personen und Personen, bei denen die Gesamtschärfe beidäugig maximal ein Fünfzigstel (Visus von 0,02) beträgt. Ebenso erhalten sehbehinderte Menschen dieses Merkzeichen, bei denen eine dieser Sehschärfe gleichzuachtende Sehstörung vorliegt. Dies ist u.a. der Fall, wenn das Gesichtsfeld erheblich eingeschränkt ist.

Gl – Gehörlosigkeit: Als gehörlos werden Menschen bezeichnet, bei denen Taubheit auf beiden Seiten vorliegt. Hörbehinderte Menschen, die eine an Taubheit grenzende Schwerhörigkeit haben und eine schwere Sprachstörung aufweisen (in der Regel angeboren oder in der Kindheit erworben), erhalten ebenfalls das Merkzeichen.

TBl – Taubblindheit:

Das Merkzeichen TBl erhalten schwerbehinderte Menschen, die wegen einer Störung der Hörfunktion mindestens einen Grad der Behinderung von 70 und wegen einer Störung des Sehvermögens einen Grad der Behinderung von 100 haben.

B – Begleitperson: Schwerbehinderte Menschen die regelmäßige Hilfe bei der Benutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln benötigen (Ein- und Ausstiegshilfe, Hilfe während der Fahrt oder Hilfen zum Ausgleich von Orientierungsstörungen), erhalten das Merkzeichen B. Die Voraussetzungen liegen bei Querschnittgelähmten, Ohnhändern, Blinden und Sehbehinderten, Hörbehinderten, geistig behinderten Menschen und Anfallskranken vor, wenn die erhebliche Beeinträchtigung der Bewegungsfähigkeit im Straßenverkehr ebenfalls gegeben ist.

1 Kl – 1. Klasse: Schwerkriegsbeschädigte Menschen mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von mindestens 70 und bei denen eine ständige Unterbringung in der 1. Klasse erforderlich ist.

RF – Rundfunk/Fernsehen: Menschen, die nicht ohne Unterstützung den Rundfunk oder Fernsehen nutzen können. Darunter fallen beispielsweise blinde oder gehörlose Personen (Seh-netz e.V.).

(Schwerbehindertenausweis.de, 2024)

Die Fokussierung auf Personen mit einer amtlich anerkannten Schwerbehinderung sowie die bestehenden Kategorien der Schwerbehindertenstatistik ermöglichen eine differenzierte Betrachtung. Sie sind jedoch nicht allumfassend und lassen zudem keine ganzheitliche Verknüpfung mit allen Aspekten der Lebenslage zu. Dadurch bleiben einerseits Menschen mit Behinderungen ohne offiziellen Schwerbehindertenausweis unberücksichtigt, andererseits lassen sich innerhalb der bestehenden Kategorien einzelne Teilgruppen nur unzureichend voneinander abgrenzen.

Trotz dieser Einschränkungen lohnt es sich, die vorhandenen Daten zu betrachten, da sie wertvolle Informationen über die Situation von Menschen mit Behinderungen liefern. Die Daten bieten einen ersten Überblick und ermöglichen es, grundlegende Trends und Unterschiede in verschiedenen Gruppen zu identifizieren. Auch wenn sie nicht alle Aspekte der Lebenslage abdecken, können sie als Ausgangspunkt dienen und dazu beitragen, bestehende Lücken in der Datenerhebung zu erkennen. Darüber hinaus sind sie nützlich, um gezielte Maßnahmen für die betroffenen Personengruppen zu entwickeln und bestehende Unterstützungsangebote besser zu gestalten.

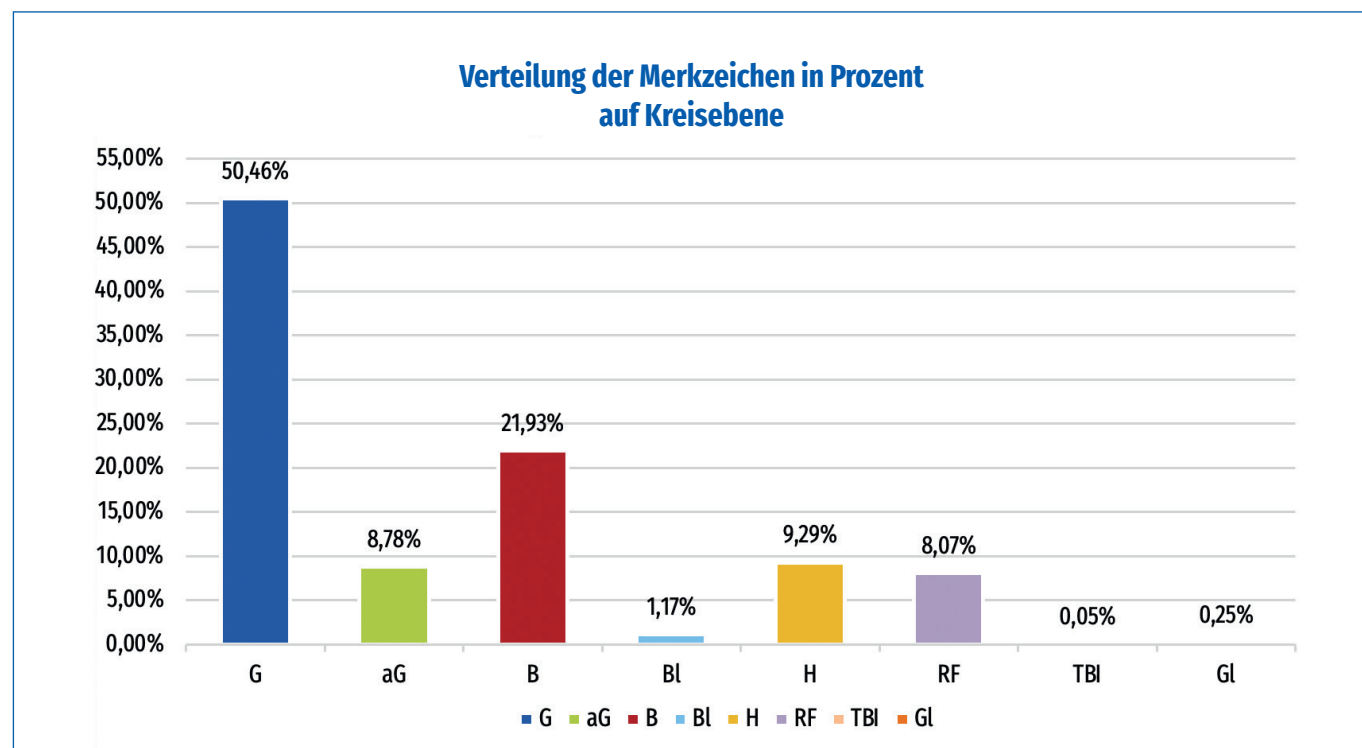


Abbildung 38: Verteilung der Merkzeichen in Prozent auf Kreisebene, Stichtag: 31.12.2023,
Quelle: Bezirksregierung Münster, Datenstand August 2024

Im Kreis Düren weist die Mehrheit der Menschen mit einem Schwerbehindertenausweis das Merkzeichen G auf, das auf eine erhebliche Beeinträchtigung der Bewegungsfähigkeit hinweist. Diese Gruppe macht 50,46 % aller Personen mit einem Merkzeichen aus. Die zweitgrößte Gruppe trägt das Merkzeichen B, das ebenfalls häufig mit Mobilitätseinschränkungen verbunden ist, und umfasst 21,93 %. Diese Zahlen verdeutlichen die hohe Relevanz von Maßnahmen zur Barrierefreiheit.

Die erhöhte Anzahl von Menschen mit Bewegungseinschränkungen im Kreis Düren ist nicht als Indikator für mangelnde Barrierefreiheit zu interpretieren, da körperliche Beeinträchtigungen nicht durch fehlende bauliche oder infrastrukturelle Barrierefreiheit entstehen. Vielmehr ist anzunehmen, dass bestehende teilhabe- und mobilitätsförderliche Rahmenbedingungen dazu beitragen, dass Personen mit entsprechenden Einschränkungen diesen Standort bewusst als Wohnort wählen.

Die gesetzliche Grundlage für die Förderung von Barrierefreiheit bildet unter anderem die UN-Behindertenrechtskonvention, die Deutschland 2009 ratifiziert hat. Sie garantiert Menschen mit Behinderungen das Recht auf gleichberechtigte Teilhabe in allen Lebensbereichen – einschließlich Mobilität und Zugang zu öffentlichen Einrichtungen. Artikel 9 der Konvention verpflichtet die Vertragsstaaten, geeignete Maßnahmen zu treffen, um den Zugang zur physischen Umwelt, zu Transportmitteln, zu Information und Kommunikation sowie zu anderen öffentlichen Einrichtungen sicherzustellen (Behindertenrechtskonvention, info, 2025).

Ergänzt wird dies durch das Grundgesetz, das in Artikel 3 Absatz 3 Satz 2 festhält: „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden“ (Gesetze im Internet, 2025).

Weitere zentrale Regelungen sind das Behindertengleichstellungsgesetz (BGG), das seit 2002 gilt und zuletzt 2022 aktualisiert wurde. Es verpflichtet insbesondere öffentliche Stellen zur Herstellung von Barrierefreiheit in Bereichen wie Bau, Verkehr und Informationstechnik (BMAS, 2025).

Seit dem 28. Juni 2025 gilt zudem das neue Barrierefreiheitsstärkungsgesetz (BFSG). Es setzt die EU-Richtlinie 2019/882 um und verpflichtet erstmals auch private Anbietende dazu, bestimmte Produkte und Dienstleistungen barrierefrei zu gestalten – darunter Websites, Apps, Geldautomaten und Online-Shops (Bundesregierung, 2025).

Barrierefreie Bushaltestellen, öffentliche Gebäude und digitale Verwaltungsangebote sind konkrete Beispiele dafür, wie Teilhabe gefördert werden kann. Auch die anderen Merkzeichen, die jeweils unter 10 % liegen, betreffen häufig Menschen mit Bewegungseinschränkungen. Für sie sind barrierefreie Maßnahmen ebenfalls von großer Bedeutung.

Die absoluten Zahlen unterstreichen die Notwendigkeit, Barrierefreiheit weiter auszubauen. Gleichzeitig zeigen sie, dass eine inklusive Infrastruktur nicht nur gesetzlich geboten, sondern auch ein Standortvorteil sein kann – für alle Menschen, die auf barrierefreie Bedingungen angewiesen sind.

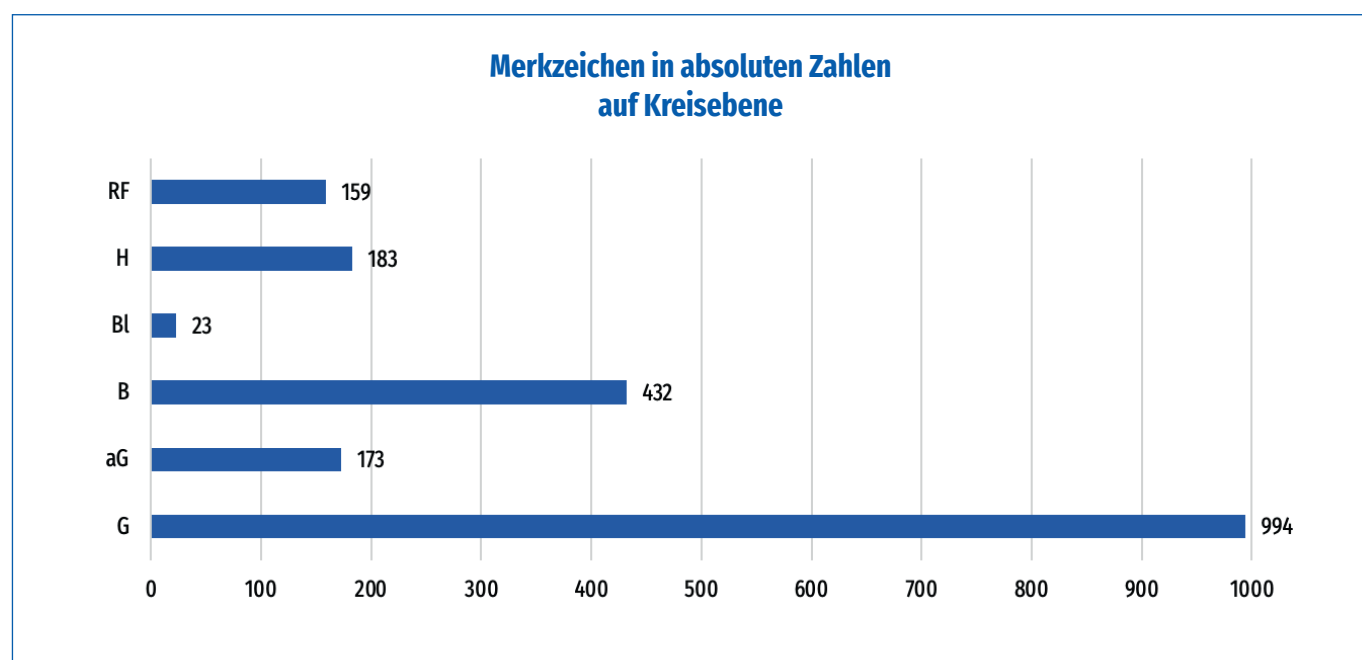


Abbildung 39: Merkzeichen in absoluten Zahlen auf Kreisebene, Stichtag: 31.12.2023,
Quelle: Bezirksregierung Münster, Datenstand August 2024



6.3.9 Indikator C 6 Gleichgestellt

Menschen mit Behinderungen können unter bestimmten Voraussetzungen einer schwerbehinderten Person gleichgestellt werden, wenn sie einen Grad der Behinderung über 30 haben.

Als gleichgestellte Menschen werden diejenigen bezeichnet, welche einen Grad der Behinderung unter 50, aber mindestens 30 haben. Diese Gleichstellung soll Betroffenen besondere Unterstützungsmöglichkeiten bieten, da sie die gleichen Ansprüche erhalten wie Menschen mit Schwerbehinderungen. Im folgenden Kapitel wird die Verteilung der gleichgestellten Personen genauer beleuchtet.

Es zeigt sich, dass die Stadt Düren mit Abstand die höchste Anzahl an Gleichgestellten aufweist, sowohl bei einem GdB von 30 als auch bei einem GdB von 40. Nach Düren folgt die Stadt Jülich, welche ebenfalls eine vergleichsweise hohe Anzahl an Gleichgestellten aufweist, jedoch deutlich weniger als Düren.

In anderen Kommunen wie Inden, Hürtgenwald oder Titz sind die Zahlen geringer. Kommunen wie Kreuzau oder Nörvenich haben eine vergleichsweise moderate Anzahl an Gleichgestellten. Insgesamt zeigt sich eine eher geringe Varianz. Die Daten weisen darauf hin, dass in allen kreisangehörigen Kommunen die Gleichgestellten mit einem GdB von 30 stärker vertreten sind, als Menschen mit einem GdB von 40.

Eine präzise Differenzierung wie bei Menschen mit einer Schwerbehinderung ist anhand der Merkmale bei den Gleichgestellten zwar nicht möglich, dennoch lässt sich eine klare regionale Verteilung erkennen. Ein wichtiges Interpretationskriterium ist hierbei die Bevölkerungsgröße der Kommunen: Düren und Jülich sind die beiden größten Städte im Kreis Düren und haben eine höhere absolute Zahl an Einwohner*innen.

Dadurch fallen die absoluten Zahlen der gleichgestellten Personen hier auch deutlich höher aus als in kleineren Kommunen des Kreises Düren. Trotzdem behalten die Zahlen ihre Relevanz, da sie zeigen, dass gerade in den größeren Städten viele Menschen leben, die Unterstützungs- und Teilhabeangebote benötigen – unabhängig davon, ob die Werte im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung höher oder niedriger ausfallen.

Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass Menschen mit einem Grad der Behinderung (GdB) möglicherweise gezielt in größere Städte wie Düren oder Jülich ziehen, weil dort in der Regel ein besser ausgebautes Unterstützungs-, Beratungs- und Versorgungsangebot vorhanden ist. Dieser Zuzug kann die regionalen Verteilungen zusätzlich beeinflussen und die höheren absoluten Zahlen in den größeren Städten weiter verstärken.

Daraus ergibt sich, dass insbesondere in den Städten Düren und Jülich – aufgrund ihrer höheren Bevölkerungszahlen und der dort entsprechend größeren Zahl an Gleichgestellten – verstärkt auf passende Angebote und Unterstützungsstrukturen geachtet werden sollte. Gleichzeitig bleibt auch die Betrachtung der kleineren Kommunen ein wichtiger Bestandteil der Gesamteinschätzung, da dort ebenfalls Menschen mit Unterstützungsbedarf leben. Insgesamt zeigt sich zudem, dass die Gruppe der Menschen mit einem GdB von 40 im Vergleich zu denen mit einem GdB von 30 kleiner ausfällt, was sich auch in den Verteilungen zwischen den Kommunen widerspiegelt.



Anzahl gleichgestellter Personen in absoluten Zahlen auf kommunaler Ebene

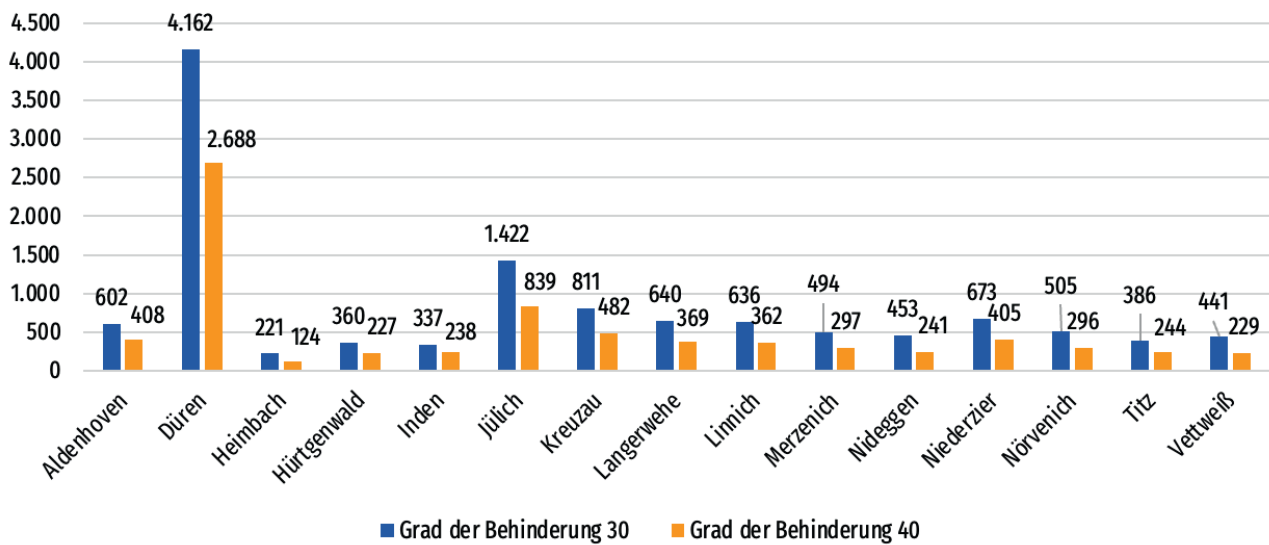


Abbildung 40: Anzahl gleichgestellter Personen in absoluten Zahlen auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023,
Quelle: Bezirksregierung Münster, Datenstand: August 2024

Die zweite Grafik zeigt im Gegensatz zur ersten Grafik den prozentualen Anteil von Menschen mit einem Grad der Behinderung (GdB) von 30 und 40 in verschiedenen Kommunen des Kreises Düren. Die blauen Balken stehen für den GdB 30, die orangenen für den GdB 40. Im Gegensatz zu den absoluten Zahlen zeigt sich nun ein deutlich homogeneres Bild in den kreisangehörigen Kommunen. Die Grafik zeigt, dass Düren sowie Linnich die höchsten Werte beim GdB 30 aufweisen. Dies könnte auf eine größere

Anzahl von Menschen mit leichteren Einschränkungen in diesen Gebieten hindeuten. Im Gegensatz dazu stechen Hürtgenwald und Nideggen beim GdB 40 hervor, was auf eine stärkere Ausprägung der Behinderung in diesen Kommunen schließen lässt. Insgesamt liegen die Werte in allen Kommunen unter 6 %. Diese Grafik revidiert die Unterschiede zwischen den kreisangehörigen Kommunen, die bei den absoluten Zahlen sehr hervorzuheben sind und zeigt ein ähnliches Bild bei den Kommunen im Kreis.

GdB 30 und 40 in Prozent an der Gesamtbevölkerung auf kommunaler Ebene

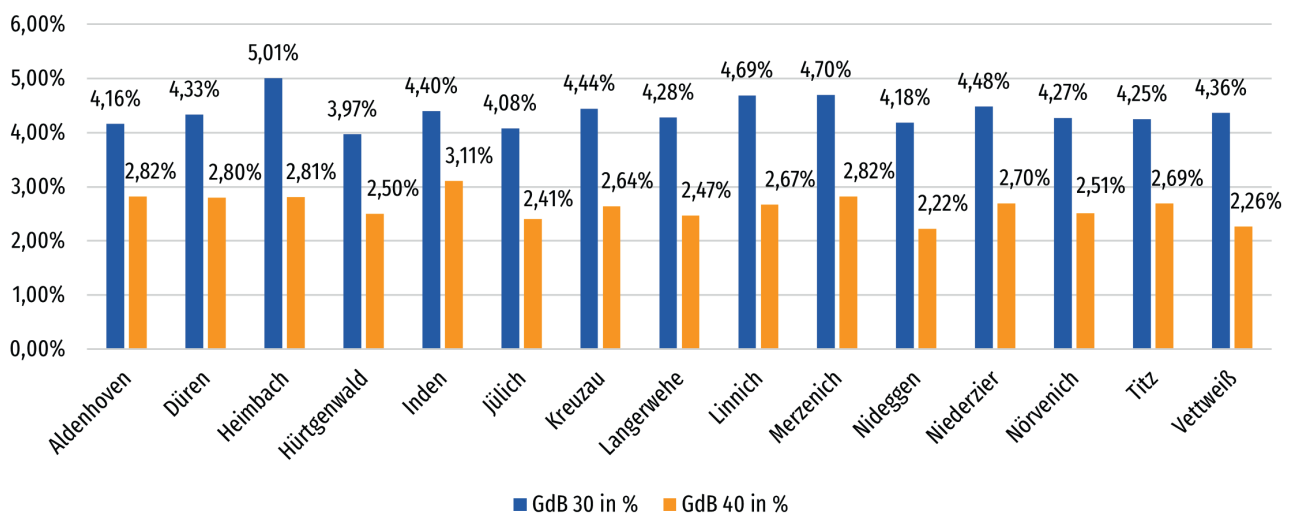


Abbildung 41: GdB 30 und 40 in Prozent an der Gesamtbevölkerung auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023,
Quelle: Bezirksregierung Münster, Datenstand August 2024

6.3.10 Indikator C7 Wohnberechtigungsscheine

Wohnberechtigungsscheine (WBS) sind ein zentrales Instrument der sozialen Wohnraumförderung. Sie sollen einkommensschwächeren Haushalten den Zugang zu bezahlbarem Wohnraum ermöglichen.

Ein WBS berechtigt zum Bezug einer öffentlich geförderten Wohnung, deren Größe ebenfalls bestimmten Vorgaben unterliegt. Ziel ist es, sicherzustellen, dass Haushalte mit geringem Einkommen von günstigeren Mietkonditionen profitieren können. Die Angemessenheit der Wohnungsgröße orientiert sich an der Anzahl der Haushaltsmitglieder sowie an individuellen Bedarfen, etwa bei gesundheitlichen Einschränkungen oder beruflichen Anforderungen.

Im Jahr 2023 wurden im gesamten Kreis Düren insgesamt 983 WBS ausgestellt, was 0,35 % der Gesamtbevölkerung ausmacht. Gesamt betrachtet liegen die Werte innerhalb der Kommunen unter 1% und schwanken zwischen 0,12 % und 0,55 %

Die Stadt Düren verzeichnete mit 528 ausgestellten WBS den mit Abstand höchsten Wert, was unter anderem auf die höhere Bevölkerungszahl und die größere Anzahl verfügbarer Wohnungen zurückzuführen ist. Auch in der Stadt Jülich wurden mit 107 ausgestellten WBS deutlich mehr Anträge bewilligt als in den ländlich geprägten Kommunen. In Merzenich, Langerwehe, Kreuzau und Aldenhoven lag die Zahl jeweils über 35. Die geringsten Zahlen wurden in Heimbach, Inden, Titz und Niederzier registriert. Aufgrund datenschutzrechtlicher Vorgaben konnten nicht alle Kommunen einzeln ausgewiesen werden.

Fach-Hinweis



Definition Wohnberechtigungsschein:

Der WBS bildet die Grundlage, auf der eine Person in eine Sozialwohnung ziehen darf. Um Anspruch auf einen WBS zu haben, darf eine bestimmte Einkommensgrenze nicht überschritten werden, außerdem darf die Wohnung auch eine bestimmte Größe nicht überschreiten. Dies soll gewährleisten, dass Personen, welche ein geringes Einkommen aufweisen, von günstigen Mieten profitieren können.

Die Einkommensgrenze ist gesetzlich festgelegt in § 9 des Gesetzes über die soziale Wohnraumförderung (Wohnraumförderungsgesetz - WoFG), diese kann in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich bemessen werden. In NRW liegt die Einkommensgrenze eines Einpersonenhaushaltes bei 20.420 € im Jahr, bei einem Zweipersonenhaushalt bei 24.600 € pro Jahr, zuzüglich 5.660 € für jede weitere zum Haushalt gehörende Person. (Arbeitslosen Selbsthilfe, 2025)

Absolute Anzahl der Haushalte die wohnungssuchend sind mit einem Wohnberechtigungsschein auf kommunaler Ebene

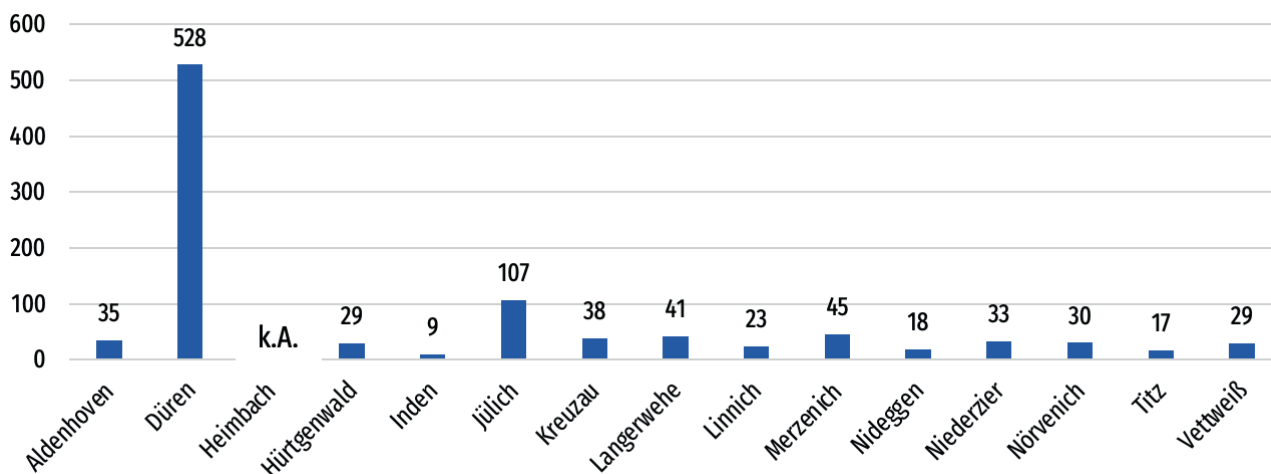


Abbildung 42: Absolute Anzahl der Haushalte die wohnungssuchend sind mit einem Wohnberechtigungsschein auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Kreis Düren, ergänzt durch Daten der Stadt Düren und Stadt Jülich, Datenstand: Mai 2024.

Ein differenzierter Blick auf die Personengruppen, die einen WBS beantragen, zeigt, dass insbesondere Haushalte mit Bezug von Grundsicherung stark vertreten sind. Mit einem Anteil von 51,56 % stellen sie die größte Gruppe unter den Wohnungssuchenden mit WBS dar. Dies verdeutlicht, dass viele Menschen, die auf eine geförderte Wohnung angewiesen sind, gleichzeitig auf Sozialleistungen angewiesen sind und Schwierigkeiten haben, auf dem freien Wohnungsmarkt eine bezahlbare Wohnung zu finden.

Auch Haushalte mit geringem Einkommen, die keine Grundsicherung beziehen, sind mit 36,83 % stark vertreten. Familien mit Kindern machen 32,86 % der Antragstellenden aus und zeigen, dass auch erwerbstätige Familien zunehmend auf Unterstützung bei der Wohnungssuche angewiesen sind. Besonders hervorzuheben ist zudem die wachsende Bedeutung älterer Menschen im Kontext der Wohnraumförderung. Angesichts steigender Altersarmut und wachsender Unterstützungsbedarfe im Alter sollte diese Gruppe künftig noch stärker in den Fokus sozialer Wohnraumstrategien rücken.

Fach-Hinweis



Ein Haushalt umfasst alle Personen, die gemeinsam in einer Wohnung leben und dort den Mittelpunkt ihrer Lebensbeziehungen haben. Sie müssen sich dabei nicht nur vorübergehend in Deutschland aufhalten. Haushaltsangehörige sind diejenigen Personen, für die die wohnungssuchende Person dauerhaft einen Wohnsitz sicherstellen kann. (§ 18 Abs. 2 und 3 WFNG NRW i.V.m. Nr. 8 WNB.)

Die Angemessenheit der Wohnungsgröße wird daran bemessen, dass jedem Haushaltsmitglied ein Wohnraum ausreichender Größe zur Verfügung steht (§ 18 Abs. 3 WFNG NRW). Besondere persönliche oder berufliche Bedürfnisse sowie ein absehbarer zusätzlicher Raumbedarf können ebenfalls berücksichtigt werden.

Zugehörigkeit zu einem Personenkreis der wohnungssuchenden Haushalte in Prozent auf Kreisebene ohne Städte Düren und Jülich

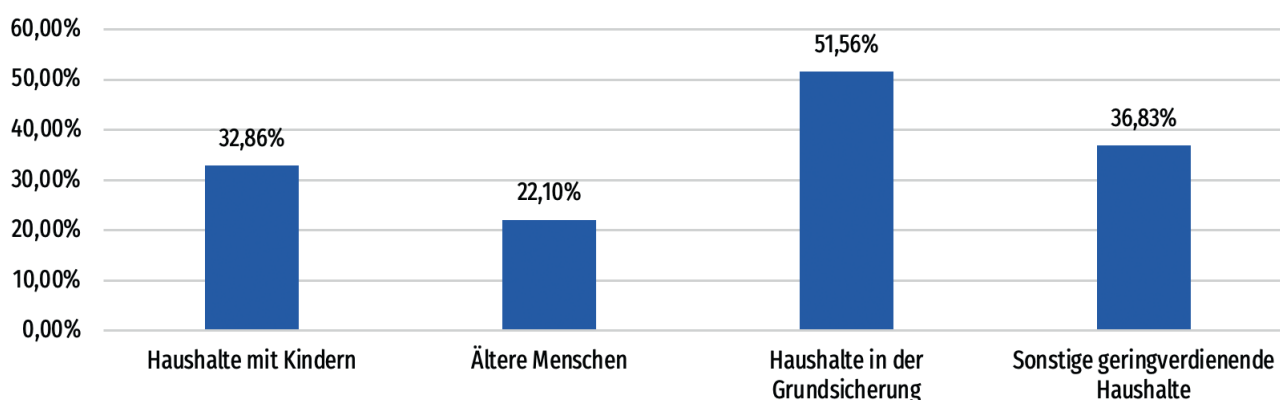


Abbildung 43: Zugehörigkeit zu einem Personenkreis der wohnungssuchenden Haushalte in Prozent auf Kreisebene ohne Städte Düren und Jülich, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Kreis Düren, Datenstand: Mai 2024

Methodik-Hinweis



Die Ausstellung der WBS sowie die Datenerfassung erfolgt durch die Kommunen. Die Daten in Abbildung 43 konnten durch die Städte Düren und Jülich nicht zu Verfügung gestellt werden, sodass die Auswertung ohne die beiden Städte erfolgte. Bei der Auswertung ist grundsätzlich zu berücksichtigen, dass Personen ggf. mehreren der angegebenen Haushaltsformen zugeordnet werden können. Eine doppelte Zählung der Personen ist daher möglich.

6.3.11 Fachstatement zum Thema Soziale Lage



Foto 12: Elke Effertz-Antons, Leiterin des Sozialamtes des Kreises Düren und Karl-Josef Cranen, Leiter der job-com des Kreises Düren

„Die Zahlen sprechen eine klare Sprache: Es geht um mehr als nur Statistiken. Es geht um die Verbesserung von Lebensqualität, um Teilhabe und Chancen und damit um Zukunftsperspektiven. Eine vernetzte, sozialraumorientierte Arbeitsweise ist der Schlüssel zur Verbesserung der Lebenslagen im Kreis Düren.“ sind sich Frau Effertz-Antons und Herr Cranen einig.

„Die Analyse der sozialen Lage im Kreis Düren zeigt eine deutliche räumliche Konzentration sozialer Problemlagen, insbesondere in urbanen Sozialräumen der Stadt Düren. Besonders alarmierend sind die hohen SGB-II-Quoten bei Kindern und Jugendlichen in Stadtteilen wie Stadtkern-Nordwest, Wörthsiedlung und Stadtzentrum. Diese Daten spiegeln nicht nur materielle Armut wider, sondern verweisen auf verfestigte soziale Benachteiligungen, die sich in eingeschränkten Bildungs- und Teilhabechancen manifestieren.

In diesen Quartieren bestehen häufig Mehrfachproblemlagen – etwa Langzeitarbeitslosigkeit, gesundheitliche Einschränkungen, geringe Bildungsabschlüsse, und prekäre Wohnverhältnisse. Derartige Problemlagen führen - unabhängig vom jeweiligen Quartier - oftmals zu brüchigen Erwerbsbiographien und erschweren den Erwerb ausreichender Rentenansprüche sowie anderer finanzieller Ressourcen. Sie erhöhen in der Folge die Gefahr von Altersarmut. Bereits jetzt ist die zunehmende Altersarmut, insbesondere in strukturschwachen städtischen Quartieren, besorgniserregend. Ältere Menschen in Stadt und Kreis sind zudem oft von Isolation, eingeschränkter Mobilität und digitaler Ausgrenzung betroffen.

In belasteten Sozialräumen beobachten wir eine geringere Inanspruchnahme von Förderangeboten trotz hoher Bedarfe. Ursachen sind unter anderem fehlende Mobilität, geringe institutionelle Bindung und kulturelle Barrieren. Auch die Binnenunterschiede innerhalb von Kommunen – etwa zwischen Titz Süd und Titz West – bestätigen die Notwendigkeit kleinräumiger Analysen.

Hieraus lassen sich folgende Handlungsempfehlungen ableiten:

- Ausbau aufsuchender Sozialarbeit und niedrigschwelliger Beratung in belasteten Quartieren, um Zugänge zu Unterstützungsleistungen zu erleichtern.
- Stärkere Verzahnung von Jobcenter, Sozialhilfe, Jugendhilfe, Seniorenarbeit, Wohnungswesen und Gesundheitsdiensten, um ganzheitliche Hilfestrukturen zu schaffen.
- Barrierefreie und vernetzte Angebote für Menschen mit Beeinträchtigungen.
- Förderung von Übergangsstrukturen zwischen Schule, Ausbildung und Beruf.
- Maßnahmen gegen Altersarmut und soziale Isolation.
- Präventive Angebote in mittleren Sozialräumen, um eine Verschärfung sozialer Ungleichheiten zu verhindern.

Für die Ressourcenverteilung und Angebotsplanung muss die sozialräumliche Differenzierung Grundlage sein, um Teilhabechancen nachhaltig zu verbessern.“

6.3.12 Zusammenfassung zum Thema Soziale Lage

9,58 % der SGB II Empfänger*innen (0- unter 65-Jährige) im Kreis Düren beziehen Bürgergeld

14,34 % der Kinder unter 15 Jahren leben in SGB II-Haushalten im Kreis Düren

8,32 % der Jugendlichen unter 18 Jahren erhalten Leistungen nach SGB II im Kreis Düren

13,40 % der Bevölkerung im Kreis Düren haben einen GdB $\geq$ 50

983 WBS wurden 2023 im Kreis Düren ausgestellt – davon 528 in Düren

4,14 % der über 65-Jährigen beziehen Grundsicherung im Alter im Kreis Düren

Das Thema Soziale Lage im Kreis Düren ist geprägt von vielfältigen Herausforderungen, die sich in unterschiedlichen Lebensbereichen und Bevölkerungsgruppen zeigen. Das Kapitel beleuchtet zentrale Indikatoren wie Kinder-, Jugend- und Altersarmut, die Inanspruchnahme von Leistungen nach dem SGB II und SGB XII, die Wohnsituation sowie die Lebenslagen von Menschen mit Behinderungen. Ziel ist es, ein umfassendes Bild zu zeichnen und die Grundlage für eine sozialraumorientierte Planung zu schaffen.

Ein zentrales Ergebnis ist die deutliche räumliche Ungleichverteilung sozialer Problemlagen. Besonders in der Stadt Düren und einzelnen städtischen Sozialräumen wie dem Stadtkern-Nordwest (Düren) oder der Wörthsiedlung (Düren) zeigen sich überdurchschnittlich hohe Quoten von Menschen im Leistungsbezug. Diese Konzentrationen weisen auf strukturell verfestigte Problemlagen hin, die sich in eingeschränkter Teilhabe, prekären Wohnverhältnissen und erhöhtem Unterstützungsbedarf äußern. Gleichzeitig gibt es ländlich geprägte Sozialräume mit deutlich geringeren Quoten, was auf stabilere soziale Strukturen und familiäre Unterstützungsnetzwerke hindeuten kann.

Kinder- und Jugendarmut stellt ein besonders sensibles Thema dar, da sie langfristige Auswirkungen auf Bildung, Gesundheit und soziale Integration hat. Die Daten zeigen, dass ein erheblicher Teil der unter 15- und unter 18-Jährigen im Kreis Düren Leistungen nach dem SGB II bezieht. Auch hier sind die Unterschiede zwischen den Kommunen und Sozialräumen teils gravierend. Die Stadt Düren weist mit über 12 % die höchste Jugendarmutsquote (15 bis unter 18-Jährige) auf, während kleinere Kommunen wie Titz oder Hürtgenwald deutlich niedrigere Werte verzeichnen.

Altersarmut wird anhand der SGB-XII-Quote bei über 65-Jährigen dargestellt. Auch hier zeigt sich ein differenziertes Bild: Während in städtischen Sozialräumen wie dem Stadtkern-Nordwest der Stadt Düren bis zu 18 % der älteren Bevölkerung auf Grundsicherung angewiesen sind, liegen die Quoten in ländlichen Gebieten oft unter 2 %.

Die Ursachen reichen von unterschiedlichen Erwerbsbiografien über familiäre Unterstützung bis hin zur Verfügbarkeit pflegerischer Infrastruktur.

Die Wohnsituation wird über die Anzahl der ausgestellten Wohnberechtigungsscheine (WBS) erfasst. Diese geben Aufschluss über die Nachfrage nach gefördertem Wohnraum. Besonders viele WBS wurden in Düren und Jülich ausgestellt, was sowohl mit der Bevölkerungsdichte als auch mit dem Angebot an Sozialwohnungen zusammenhängt. Haushalte mit Grundsicherung, Familien mit Kindern und ältere Menschen sind besonders häufig auf einen WBS angewiesen, was die soziale Brisanz des Wohnungsmarktes unterstreicht.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Lebenslage von Menschen mit Behinderungen. Etwa 13,4 % der Bevölkerung im Kreis Düren haben einen Grad der Behinderung von mindestens 50. Die häufigsten Merkmale betreffen Einschränkungen der Bewegungsfähigkeit, was den Bedarf an barrierefreier Infrastruktur deutlich macht. Auch hier zeigen sich Unterschiede zwischen den Kommunen, wobei Düren und Heimbach besonders hohe Quoten aufweisen – teils bedingt durch eine ältere Bevölkerungsstruktur oder pflegerische Einrichtungen.

Abschließend wird im Kapitel auch der Unterschied zwischen Armut im urbanen und ländlichen Raum thematisiert. Während städtische Armut oft durch hohe Wohnkosten und soziale Isolation geprägt ist, sind ländliche Regionen stärker von eingeschränkter Mobilität und Altersarmut betroffen. Diese Unterschiede erfordern differenzierte Strategien und passgenaue Maßnahmen, um soziale Teilhabe in allen Teilen des Kreises zu ermöglichen.

Insgesamt zeigt die Auseinandersetzung mit den Daten, dass soziale Ungleichheiten im Kreis Düren stark räumlich und demografisch differenziert sind. Eine sozialraumorientierte Planung, die lokale Besonderheiten berücksichtigt und gezielt auf die Bedürfnisse der betroffenen Gruppen eingeht, ist daher unerlässlich.



6.4 Gesundheit



6.4 Gesundheit

Neben Ausnahmesituationen wie der Corona-Pandemie hat vor allem der demografische Wandel einen komplexen Einfluss auf den Bereich der Gesundheit der Menschen und das Gesundheitssystem in Deutschland.

Dies hat auch Folgen für die sozialen Sicherungssysteme und die Strukturen der gesundheitlichen Versorgung (Robert Koch-Institut, 2015, S.435). Mit einer alternden Gesellschaft gewinnen neue und andere Krankheitsbilder zunehmend an Bedeutung (Robert Koch-Institut, 2015, S.450). Die Zahlen aus dem Kapitel zum Thema Demografie zeigen ebenfalls eine alternde Gesellschaft im Kreis Düren und schließt sich damit der Entwicklung in Deutschland an.

Ein weiterer großer Faktor der Einfluss auf die Gesundheit von Menschen nehmen kann ist ihre soziale Lage, wie zahlreiche Studien zeigen. Krankheiten wie Herzinfarkte, Schlaganfälle, Diabetes und Depressionen hängen eng mit dem sozialen Status zusammen. Dieser Zusammenhang lässt sich auch bereits im Kindes- und Jugendalter feststellen. Entwicklungsrisiken wie ungesunde Ernährung, Übergewicht oder Verhaltensauffälligkeiten treten bei sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen häufiger auf (Robert Koch-Institut, 2015, S.148). Der Gesundheitszustand hat wiederum einen Einfluss auf die Teilhabechancen in anderen Lebensbereichen.

Auch die Studie „Gesundheit in Deutschland aktuell“ (GEDA-Studie) untersucht den Zusammenhang zwischen sozialer Lage und Gesundheit. Wichtige Erkenntnisse der Studie sind beispielsweise, wie verschiedene Personen selbst ihren Gesundheitsstatus beschreiben. Es zeigt sich, dass Menschen in unterschiedlichen Bildungsgruppen ihren Gesundheitszustand unterschiedlich bewerten. Personen aus der niedrigen Bildungsgruppe beschreiben ihren Gesundheitszustand zu 50 % bzw. zu 58 % als gut, während in der mittleren Bildungsgruppe 69 % bzw. 73 % ihren Gesundheitszustand als gut beschreiben.

In der hohen Bildungsgruppe beschreiben die Personen ihren Gesundheitszustand sogar zu 81 % als gut. Sozioökonomisch benachteiligte Gruppen sind nicht nur häufiger von chronischen Erkrankungen wie Herz-Kreislauf-Leiden, Diabetes oder psychischen Krankheiten betroffen, sondern haben auch insgesamt ein höheres Krankheitsrisiko. Daten der GEDA-Studie belegen, dass Menschen im niedrigsten Einkommensquintil je nach Erkrankung ein bis zu viermal höherem Risiko tragen als diejenigen im höchsten Einkommensquintil deutschlandweit (Robert Koch-Institut, 2024, S.314-317).

Soziale Ungleichheit spiegelt sich nicht nur in der Krankheitslast wider, sondern auch in einer höheren Sterblichkeit und geringeren Lebenserwartung benachteiligter Bevölkerungsgruppen.

Daten zeigen, dass Frauen und Männer mit niedrigem Einkommen eine deutlich verkürzte Lebenserwartung haben – Frauen um 4,4 Jahre und Männer sogar um 8,6 Jahre im Vergleich zu den wohlhabendsten Gruppen. Zudem versterben Menschen mit geringem Einkommen häufiger vor dem 65. Lebensjahr.

Da Deutschland, im Gegensatz zu anderen Hocheinkommensländern, keine systematische Erfassung sozioökonomischer Merkmale auf Totenscheinen vornimmt, müssen alternative Datenquellen genutzt werden. Analysen auf Basis von SOEP-Daten (Sozio-ökonomisches Panel) und regionalen Sterbestatistiken zeigen, dass die Mortalitätsrate in sozioökonomisch benachteiligten Regionen besonders hoch ist. Zwischen 2005 und 2021 hatten Menschen in solchen Gebieten ein bis zu 50 % höheres Risiko, vor dem 65. Lebensjahr zu sterben, als Bewohner*innen wohlhabender Regionen (Robert Koch-Institut, 2024, S.318).

Der Kreis Düren hat erkannt, dass präventive Maßnahmen eine entscheidende Rolle dabei spielen, gesundheitliche Risiken frühzeitig zu erkennen und zu vermeiden. Deshalb werden bereits unterschiedliche präventive Projekte und Initiativen zur Förderung der Gesundheit der Bevölkerung vorangetrieben. Ein Beispiel dafür ist das Projekt „Klasse 2000“-Initiative, das vom Gesundheitsamt des Kreises Düren koordiniert wird. Dieses Projekt richtet sich an Kinder und Jugendliche, um ihnen gesundheitsförderliche Verhaltensweisen näherzubringen und sie frühzeitig für Themen wie gesunde Ernährung, Bewegung und Stressbewältigung zu sensibilisieren. Solche Projekte tragen dazu bei, das Bewusstsein für gesunde Lebensstile zu fördern und gesundheitliche Ungleichheiten zu verringern.

Dennoch bleibt eine zentrale Herausforderung bestehen:

Menschen mit niedrigem Sozialstatus nutzen Präventionsangebote deutlich seltener als Personen mit höherem Status. Dies liegt oft an fehlenden Informationen, einer mangelnden Erreichbarkeit der Angebote oder dem Gefühl, dass Prävention für sie keine Priorität hat (Robert Koch-Institut, 2015, S. 164).

Um diese Herausforderung zu bewältigen, ist es notwendig, niedrigschwellige Angebote zu schaffen, die sowohl leicht zugänglich als auch auf die jeweiligen Bedürfnisse und Lebensrealitäten der Zielgruppen abgestimmt sind. Präventionsangebote müssen so gestaltet sein, dass sie die Menschen dort erreichen, wo sie leben und ihnen konkrete Unterstützung bieten.

Es ist daher entscheidend, dass diese Angebote nicht nur für die Bevölkerung sichtbar und erreichbar sind, sondern auch die Menschen direkt ansprechen und motivieren, aktiv an ihrer Gesundheit zu arbeiten (Robert Koch-Institut, 2015, S. 164).

Im Folgenden werden **vier grundlegende Indikatoren** im Bereich Gesundheit¹ betrachtet. Diese beziehen sich vor allem auf den Bereich der Kinder und Jugendlichen. Dazu werden die Daten aus den Schuleingangsuntersuchungen und zahnärztlichen Reihenuntersuchungen herangezogen.

Die Analyse der Daten kann damit einen Einblick in und Hinweise auf den Gesundheitszustand, insbesondere der Kinder und Jugendlichen, im Kreis Düren geben. Somit können räumliche Schwerpunkte für Gesundheitsprävention besser gesetzt

und frühzeitig erkannt werden. Ein großer Vorteil der Schuleingangsuntersuchungen ist, dass diese jährlich mit einem standardisierten Verfahren erhoben werden. Dieses Verfahren ermöglicht einen regionalen Vergleich. Die Untersuchungen werden durch das Gesundheitsamt des Kreises Düren durchgeführt.

Ziel ist es, frühestmöglich festzustellen, ob bei einem Kind eine altersgerechte Entwicklung vorliegt. Sie ist gesetzlich vorgeschrieben und erreicht damit alle Kinder, die im Kreis Düren wohnhaft sind. Die Werte werden auf kommunaler Ebene dargestellt. Während der Corona-Pandemie wurden die Untersuchungen nicht oder nur eingeschränkt durchgeführt.

Methodik-Hinweis



Bei der Interpretation der Daten muss die **Größe der Kommunen** und die **Anzahl der untersuchten Kinder** beachtet werden. Nur auf der Basis der prozentualen Anteile ist eine sinnige und durchdachte Verteilung und Planung von Maßnahmen nicht möglich. Auf eine Veröffentlichung der absoluten Zahlen wird aufgrund des Datenschutzes verzichtet.

Die folgende Einschätzung des Gesundheitsamtes verdeutlicht die Bedeutung der vier erhobenen Indikatoren:

1. Das **Körpergewicht** ist ein zentraler Marker für Ernährungs- und Bewegungsverhalten, der zugleich eng mit sozioökonomischen Rahmenbedingungen verknüpft ist.
2. Die **Körperkoordination** dient als Spiegel der motorischen Entwicklung und als verlässlicher Indikator für körperliche Aktivität, Sportbeteiligung und Bewegungsförderung.
3. Die **Zahngesundheit** ist nicht nur ein zahnmedizinischer Parameter, sondern auch ein Marker für Gesundheitsverhalten, Präventionskultur und soziale Lebenslagen.
4. Schließlich wird der Indikator „**Deutsch als Erstsprache**“ erhoben, da er ein möglicher Hinweis auf Kommunikationsbarrieren bei der Vermittlung gesundheitsfördernder Informationen sein kann, die mit Bewegungsmangel, Übergewicht und schlechter Zahnhygiene korrelieren.



6.4.1 Indikator D 1 Schulanfänger*innen Körpergewicht

Mit zunehmendem Alter steigt die Häufigkeit von Übergewicht und Adipositas. Kinder aus sozial benachteiligten Familien sind zudem deutlich häufiger betroffen als Gleichaltrige in stabileren Lebensverhältnissen. Übergewicht und Adipositas im Kindes- und Jugendalter sind ein weltweites Problem. Seit Mitte der 1970er Jahre wurden drastische Zuwächse beobachtet (Kurth and Klingner, 2018, S.14). Übergewicht und Adipositas fördern eine Vielzahl chronischer Krankheiten (Robert Koch-Institut, 2015, S.201). Problematisch ist ebenfalls, dass Kinder mit starkem Übergewicht ein erhöhtes Risiko tragen, auch als Jugendliche*r weiterhin unter Gewichtsproblemen zu leiden (Kurth and Klingner, 2018, S.30).

Neben dem Risiko des Übergewichtes wird im Folgenden auch der Bereich von untergewichtigen Kindern betrachtet. Untergewicht kann viele verschiedene Ursachen haben und muss nicht immer auf ein Problem hinweisen. Dennoch kann auch ein Untergewicht auf gesundheitliche Probleme physischer als auch psychischer Art hinweisen.

Im gesamten Kreis Düren sind knapp **80 %** der untersuchten Kinder in dieser Kohorte normalgewichtig. **10,5 %** der untersuchten Kinder befinden sich im Bereich über dem Normalgewicht und sind damit übergewichtig oder adipös. **9,6 %** der untersuchten Kinder sind untergewichtig oder deutlich untergewichtig.

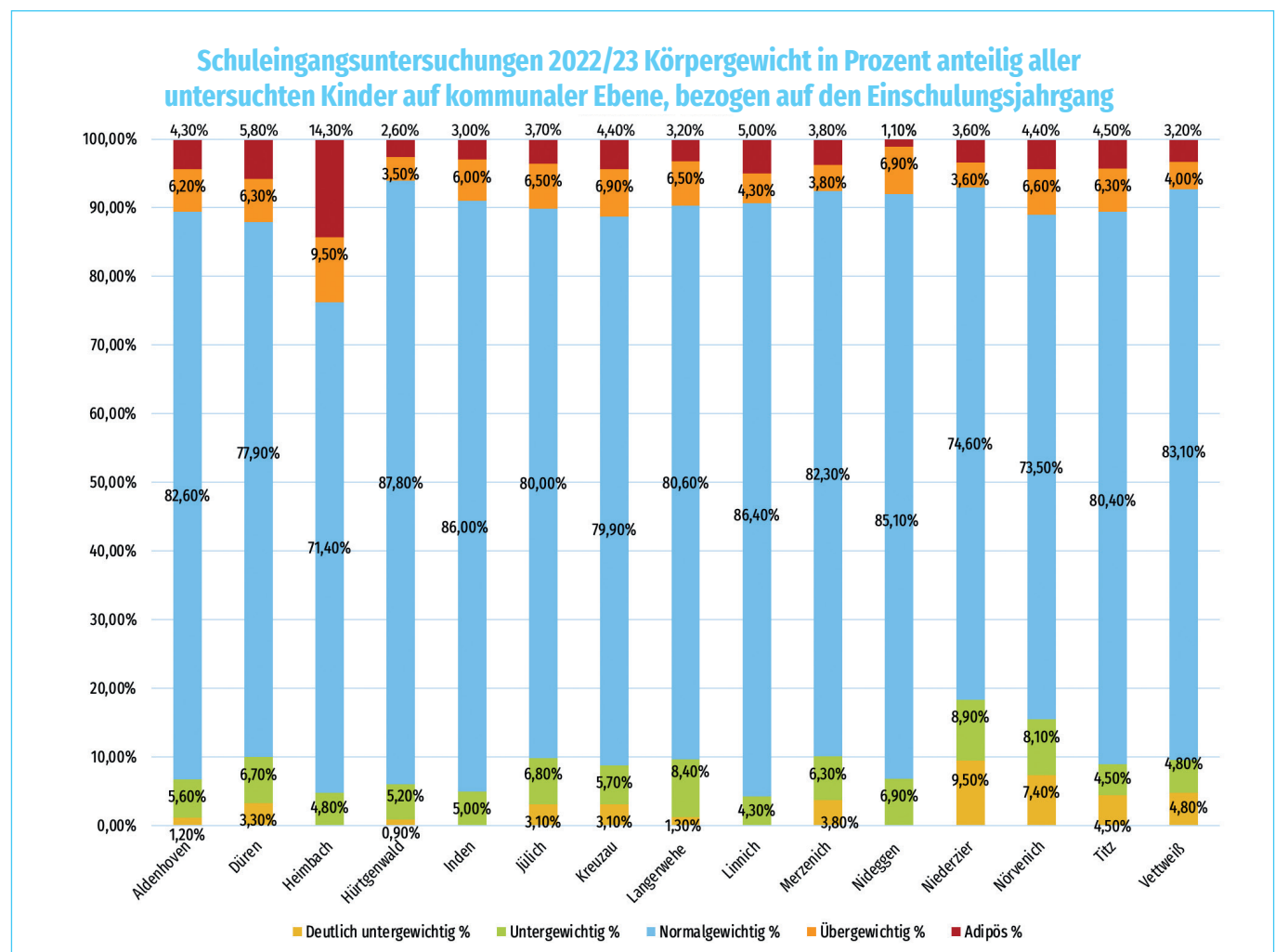


Abbildung 44: Schuleingangsuntersuchungen 2022/23 Körpergewicht in Prozent anteilig aller untersuchten Kinder auf kommunaler Ebene, bezogen auf den Einschulungsjahrgang, Quelle: Landeszentrum Gesundheit (LZG.NRW) Dokumentation der schulischen Eingangsuntersuchungen (Einschulung in die Regelschule); Gesundheitsamt Kreis Düren, Datenstand: Februar 2024

Die dargestellte Grafik (Abb. 44) zeigt die Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchungen zum Körpergewicht auf kommunaler Ebene in Prozent. Die Kinder wurden dabei in fünf Kategorien eingeteilt: normalgewichtig (blau), untergewichtig (hellgrün), deutlich untergewichtig (gelb), übergewichtig (orange) und adipös (dunkelblau).

Der größte Anteil der Schüler*innen in den meisten kreisangehörigen Kommunen liegt im normalen Gewichtsbereich. Den höchsten Anteil an Normalgewichtigen untersuchten Kindern sind in den kreisangehörigen Kommunen Hürtgenwald (87,8 %), Inden (86 %) und Linnich (86,4 %).

Der Anteil an untergewichtigen Schüler*innen variiert mit dem höchsten Wert in Niederzier (8,9 %) und Langerwehe (8,4 %) und dem geringsten Wert in Linnich (4,3 %).

Kreisangehörige Kommunen wie Heimbach und Nörvenich haben einen relativ hohen Anteil an übergewichtigen und adipösen Schüler*innen (Heimbach: 9,5 % übergewichtig und 14,3 % adipös; Nörvenich: 6,6 % übergewichtig und 4,4 % adipös).

Insgesamt zeigt die Untersuchung, dass die meisten Kinder im Kreis Düren normalgewichtig sind. Dennoch gibt es in einigen kreisangehörigen Kommunen auffällige Werte bei dem Übergewicht und der Adipositas, während in anderen kreisangehörigen Kommunen das Problem des Untergewichts stärker ausgeprägt ist. Diese Erkenntnisse sind wichtig, um gezielte Maßnahmen zur Gesundheitsförderung und Ernährungsbildung in Schulen und Kindergärten zu entwickeln. Für belastbare und generalisierbare Aussagen ist noch eine Untersuchung über mehrere Jahre hinweg erforderlich.



Aufgrund der geringen Fallzahlen besteht die Möglichkeit, dass beobachtete Auffälligkeiten zufallsbedingt sind und keine statistisch signifikante Aussagekraft besitzen.

Die vorliegenden Daten zum Körpergewicht beim Schuleingang lassen sich durch aktuelle Erkenntnisse aus der Gesundheitsforschung sinnvoll ergänzen. Wie wissenschaftliche Studien zeigen, entsteht Übergewicht im Kindesalter häufig durch ein Zusammenspiel aus familiären Lebensgewohnheiten, sozioökonomischen Faktoren und den Bedingungen im direkten Wohn- und Lebensumfeld. Besonders im Vorschulalter bieten sich daher gezielte kommunale Präventionsansätze an. Die Erkenntnisse heben hervor, wie wichtig bewegungsfreundliche Quartiere, gesundheitsförderliche Kitas und niedrigschwellige Unterstützungsangebote für Familien sind, um ungleiche Gesundheitschancen frühzeitig auszugleichen.

Für die Kommune ergibt sich daraus ein klarer Handlungsauftrag:

Die Förderung gesunder Lebensverhältnisse im Sozialraum ist ein entscheidender Beitrag zur langfristigen Gesundheitsvorsorge und Chancengleichheit von Kindern (Wannack, 2025).



Fach-Hinweis

Im Rahmen der Schuleingangsuntersuchungen werden diejenigen Kinder identifiziert, deren Gewicht im Normalbereich liegt. Der Body-Mass-Index (BMI) dient zur Abschätzung des Körperfettanteils.

Dabei wird das Körpergewicht im Verhältnis zur Körpergröße gesetzt ($BMI = \text{Körpergewicht} / \text{Körpergröße}^2$ (kg/m^2)) (Deutsche Adipositas Gesellschaft, 2024).

6.4.2 Indikator D 2 Schulanfänger*innen Körperkoordination

Für das Wohlbefinden und die körperliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ist regelmäßige Bewegung essenziell. Deshalb empfiehlt die Weltgesundheitsorganisation (WHO) den Heranwachsenden mindestens 60 Minuten aktive Bewegungszeit pro Tag. Mit steigendem Lebensalter nimmt der Anteil der Kinder und Jugendlichen, welche die Bewegungsempfehlung erreichen, kontinuierlich ab (Kurth und Klingner, 2018, S.16). In den Schuleingangsuntersuchungen wird daher auch die Körperkoordination abgefragt, welche auf Defizite hinweisen kann.

Im Kreis Düren zeigen insgesamt **10,4 %** der Kinder Auffälligkeiten in der Körperkoordination und knapp **13 %** sind im grenzwertigen Bereich. Der größte Anteil mit **76,7 %** hat jedoch eine unauffällige Körperkoordination.

Die dargestellte Grafik zeigt die Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung zur Körperkoordination auf kommunaler Ebene in Prozent. Die Kinder wurden dabei in drei Kategorien eingeteilt: unauffällige Körperkoordination (blau), grenzwertige Werte (orange) und auffällige Koordinationsprobleme (grün). Im Kreis Düren haben **10,40%** eine auffällige Körperkoordination, **12,90%** eine grenzwertige und der größte Anteil mit **76,70%** ist unauffällig.

Der Großteil der Kinder in allen kreisangehörigen Kommunen zeigt eine unauffällige, das heißt altersgerechte und angemessene, Körperkoordination und liegt bei fast allen kreisangehörigen Kommunen über 70 %. Der geringste Anteil ist in der kreisangehörigen Kommune Langerwehe mit 66,7 % zu verzeichnen und der höchste in Inden mit 87,1 %.

Der Anteil der Kinder mit grenzwertigen Ergebnissen ist in allen kreisangehörigen Kommunen gering, bewegt sich aber meist im Bereich von 9 % bis 16 %. Hier sind Kreuzau, Langerwehe und Niederzier mit Werten über 14 % besonders auffällig. Diese Kinder zeigen zwar noch keine starken Einschränkungen, könnten jedoch von gezielten Bewegungsangeboten profitieren, um ihre motorischen Fähigkeiten weiterzuentwickeln.

Der Anteil der Kinder mit auffälligen Ergebnissen in der Körperkoordination (0 bis 6 Punkte) zeigt eine breitere Streuung. Die Werte liegen zwischen 2 % und 18 %. Auch hier sind in der Kommune Langerwehe (17,9 %), gefolgt von Heimbach (14,6 %) und Jülich (13,6 %) die höchsten Werte zu verzeichnen. In Inden (2 %) und Merzenich (3,8 %) sind die Ausprägungen am geringsten.

Schuleingangsuntersuchungen 2022/23 Körperkoordination in Prozent anteilig aller untersuchten Kinder auf kommunaler Ebene, bezogen auf den Einschulungsjahrgang

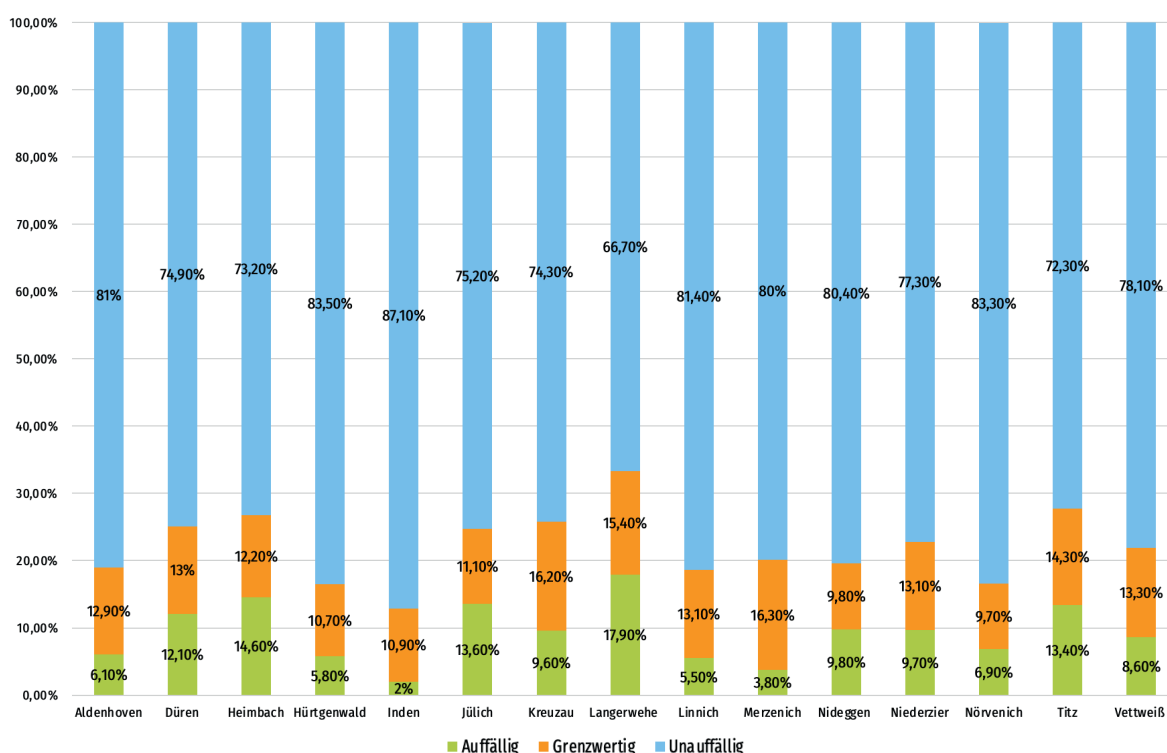


Abbildung 45: Schuleingangsuntersuchungen 2022/23 Körperkoordination in Prozent anteilig aller untersuchten Kinder auf kommunaler Ebene, bezogen auf den Einschulungsjahrgang, Quelle: Landeszentrum Gesundheit (LZG.NRW) Dokumentation der schulischen Eingangsuntersuchungen (Einschulung in die Regelschule); Gesundheitsamt Kreis Düren, Datenstand: Februar 2024

6.4.3 Exkurs: Körpergewicht und Körperkoordination

Die Indikatoren Körpergewicht (D1) und Körperkoordination (D2) stehen in einem engen Zusammenhang, da beide Aspekte zentrale Bausteine der kindlichen Gesundheitsentwicklung darstellen und sich gegenseitig beeinflussen können.

Ein auffälliges Körpergewicht – sei es Übergewicht, Adipositas oder Untergewicht – kann die körperliche Leistungsfähigkeit und damit auch die motorische Entwicklung und Koordination von Kindern erheblich beeinträchtigen. Studien zeigen, dass Kinder mit Übergewicht häufig Einschränkungen in der Beweglichkeit und Ausdauer aufweisen, was wiederum die Entwicklung koordinativer Fähigkeiten erschwert (Kurth und Klingner, 2018, S.16).

Umgekehrt kann eine eingeschränkte Körperkoordination dazu führen, dass Kinder weniger Freude an Bewegung haben und sich seltener körperlich betätigen. Dies erhöht das Risiko für eine Gewichtszunahme, insbesondere in einem Umfeld mit wenig Bewegungsanreizen und ungesunden Ernährungsgewohnheiten.

Die Daten aus dem Kreis Düren verdeutlichen diese Wechselwirkung: Kommunen mit erhöhtem Anteil an übergewichtigen oder adipösen Kindern wie Heimbach (9,5 % übergewichtig, 14,3 % adipös) und Nörvenich (6,6 % übergewichtig, 4,4 % adipös) weisen zugleich auffällige Werte bei der Körperkoordination auf (Heimbach: 14,6 % auffällig; Nörvenich: Werte im mittleren Bereich).

Ebenso zeigen Orte mit hohem Anteil untergewichtiger Kinder wie Langerwehe (8,4 % untergewichtig) auch eine überdurchschnittliche Rate an Koordinationsauffälligkeiten (17,9 % auffällig, 14 % grenzwertig). Auch Niederzier (8,9 % untergewichtig) weist mit über 14 % grenzwertiger Koordination ähnliche Herausforderungen auf.

Diese parallelen Muster legen nahe, dass sowohl das Körpergewicht als auch die motorischen Fähigkeiten durch gemeinsame Einflussfaktoren wie Lebensbedingungen, Bewegungsangebote im Wohnumfeld und familiäre Gesundheitskompetenz geprägt sind.

Positiv hervorzuheben sind Kommunen wie Inden und Merzenich: Inden zeigt mit 86 % normalgewichtigen Kindern und nur 2 % auffälliger Körperkoordination besonders günstige Werte. Auch Merzenich weist mit 3,8 % auffälliger Koordination und einem hohen Anteil normalgewichtiger Kinder von 80% ein stabiles Gesundheitsprofil auf. Diese Unterschiede zwischen den Kommunen verdeutlichen, wie äußere Rahmenbedingungen die kindliche Entwicklung beeinflussen können.



6.4.4 Indikator D3

Schulanfänger*innen Erstsprache

Bei den Schuleingangsuntersuchungen werden ebenfalls die Sprachkenntnisse der Kinder abgefragt. Als sprachlich unauffällig gilt ein Kind, dass sich in seiner Muttersprache verständlich mitteilen kann, dabei grammatikalisch sinnvolle Sätze bildet und einen altersgemäßen Wortschatz besitzt. Die Untersuchung zum Sprachvermögen erfasst daher alle Sprach-, Sprech- und Stimmstörungen des Kindes. Als Sprachauffälligkeiten können z.B. Aussprachestörungen, geringer Wortschatz oder grammatikalische Probleme festgestellt werden.

Im gesamten Kreis Düren sprechen **78 %** der Kinder Deutsch als Erstsprache und **22 %** eine andere. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch in den kreisangehörigen Kommunen.

In allen kreisangehörigen Kommunen ist der Großteil der untersuchten Kinder, deren Erstsprache Deutsch ist (**78 %**), deutlich höher als der Anteil der Kinder mit einer anderen Erstsprache.

Auffällig ist, dass es Unterschiede zwischen den Kommunen gibt. In einigen Kommunen ist der Anteil der Kinder mit Deutsch als Erstsprache besonders hoch. So weist beispielsweise die Kommune Niederzier mit 95,5 % den höchsten Anteil an Kindern mit Deutsch als Erstsprache auf. Auch in Inden (89,3 %), Merzenich (97,6 %), Niederzier (95,5 %) und Hürtgenwald (85,1 %) sprechen die meisten Kinder hauptsächlich Deutsch als Erstsprache.

Demgegenüber gibt es kreisangehörige Kommunen mit einem vergleichsweise hohen Anteil an Kindern, die eine andere Sprache als Erstsprache sprechen. Besonders in Düren (28,5 %), Aldenhoven (25,8 %) und Jülich (26,7 %) liegt dieser Wert relativ hoch. Hier spricht mehr als jedes vierte Kind vorrangig eine andere Sprache als Erstsprache.

Einige kreisangehörige Kommunen liegen zwischen diesen beiden Extremen und weisen einen moderaten Anteil an Kindern mit einer anderen Muttersprache auf: In Linnich (15,9 %) und Titz (15,2 %) liegt der Anteil bei rund 15 %, aber dennoch spricht eine relevante Gruppe der Kinder eine andere Sprache als Deutsch. Auch in Nideggen liegt der Anteil knapp über 20 %, was darauf hindeutet, dass eine gewisse sprachliche Vielfalt vorhanden ist.

Das Sprechen einer anderen Erstsprache als Deutsch muss nicht zwangsläufig ein Sprachproblem darstellen – es bedeutet lediglich, dass Deutsch als Zweitsprache erlernt wird und Kinder dabei von ihrer Mehrsprachigkeit gegebenenfalls sogar profitieren können. Diese Daten können für die Bildungsplanung von Bedeutung sein, da sie Aufschluss darüber geben, in welchen Kommunen möglicherweise ein erhöhter Bedarf an sprachlicher Förderung für Deutsch besteht. Besonders in kreisangehörigen Kommunen mit einem hohen Anteil an Kindern mit einer anderen Erstsprache könnten zusätzliche Fördermaßnahmen im Bereich der Sprachbildung sinnvoll sein, um gleiche Bildungschancen für alle Kinder zu gewährleisten.

Schuleingangsuntersuchungen 2022/23 Erstsprache in Prozent anteilig aller untersuchten Kinder auf kommunaler Ebene, bezogen auf den Einschulungsjahrgang

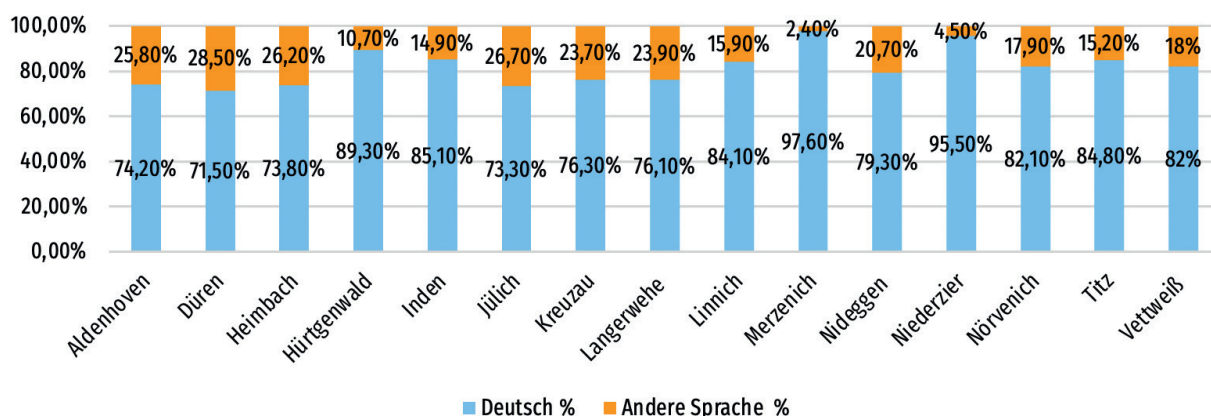


Abbildung 46: Schuleingangsuntersuchungen 2022/23 Erstsprache in Prozent anteilig aller untersuchten Kinder auf kommunaler Ebene, bezogen auf den Einschulungsjahrgang, Quelle: Landeszentrum Gesundheit (LZG.NRW) Dokumentation der schulischen Eingangsuntersuchungen (Einschulung in die Regelschule); Gesundheitsamt Kreis Düren, Datenstand: Februar 2024

6.4.5 Indikator D4 Zahngesundheit

Im Kreis Düren wird die Zahngesundheit von Kindern und Jugendlichen regelmäßig überprüft. Durchgeführt wird dies durch den Arbeitskreis Zahngesundheit. Er setzt sich aus den vertretenen gesetzlichen Krankenkassen im Kreis Düren und dem Gesundheitsamt des Kreises Düren zusammen. Der Arbeitskreis setzt den gesetzlichen Auftrag der regelmäßigen vorbeugenden Zahngesundheitspflege und der Gruppenprophylaxe nach § 21 SGB V in Kindertageseinrichtungen und Schulen bei Kindern bis zum vollendeten 12. Lebensjahr um (Kreis Düren Zahngesundheit, 2017).

Dabei umfasst die Arbeit des Arbeitskreises die Ermittlung von Kenntnissen über die Technik, den Zeitpunkt und die Dauer der praktischen Zahnpflege, die zahngesunde Ernährung sowie die Möglichkeiten der Fluoridierung zur Zahnschmelzhärtung. Darüber hinaus wird die Motivation zum regelmäßigen Zahnarztbesuch gefördert. Zur Unterstützung werden zahlreiche Broschüren, Arbeitsblätter und Zahnpflegeartikel verteilt. Mitwirkende und Partner sind pädagogisch und zahnmedizinisch ausgebildete Berater*innen, beratende Zahnärzt*innen des Gesundheitsamtes Düren sowie niedergelassene Dentalpraxen (Kreis Düren, 2024).

Dabei ist besonders wichtig, dass die frühzeitige Zahn- und Mundpflege einen maßgeblichen Einfluss auf die allgemeine Gesundheit hat. Karies und Parodontitis, die häufigsten Zahnkrankheiten, entstehen meist durch falsches Verhalten im Umgang mit der Zahnhygiene und sind nicht vererbbar oder schicksalsbedingt. Das bedeutet, dass durch regelmäßige Pflege und Kariesprophylaxe bereits im Kindesalter vielen Zahnproblemen vorgebeugt werden kann. Hierbei spielt der Arbeitskreis Zahngesundheit eine zentrale Rolle, indem er regelmäßig in Kindertageseinrichtungen und Schulen aktiv wird.

Methodik-Hinweis



Die Untersuchungen werden an in Kindertageseinrichtungen und Schulen vorgenommen. Daher ist nicht klar abzugrenzen, aus welchem Sozialraum die Kinder und Jugendlichen kommen, da das Einzugsgebiet über diese Grenzen hinausgeht. Einzelne kreisangehörigen Kommunen wurden in diesem Schuljahr nicht erfasst.

Eine flächendeckende Untersuchung wurde im Jahr 2023 nicht durchgeführt, weshalb zwei kreisangehörigen Kommunen keine bzw. keine vollständige Datengrundlage haben. Daher sind einige Kommunen in den Grafiken mit k.A. angegeben.

Die kreisangehörigen Kommunen Düren, Jülich, Linnich und Niederzier haben hohe Werte bei der Zahl der behandlungsbedürftigen Zähne, die über dem Gesamtwert des Kreises Düren liegen. In diesen Kommunen wurden auch die niedrigsten Prozentwerte an naturgesunden Zähnen verzeichnet. Besonders auffällig sind die Kindertageseinrichtungen in Düren und Jülich, die mit einem Anteil an naturgesunden Zähnen von nur 72 % bis 79 % zu den niedrigsten Werten im Kreis gehören. Auf der anderen Seite verzeichnen kreisangehörige Kommunen wie Kreuzau, Inden, Titz, Merzenich, Vettweiß und Langerwehe hohe Werte von über 90 % bei naturgesunden Zähnen, wobei Langerwehe den höchsten Wert mit 92,65 % in diesem Bereich aufweist.

Ein weiteres auffälliges Ergebnis betrifft Nideggen, wo viele Kinder naturgesunde Zähne mit 88,00 % haben und nur wenige Kinder als behandlungsbedürftig 5,50 % eingestuft wurden. Hier ist jedoch auch ein hoher Anteil an sanierten Zähnen zu verzeichnen. Der Anteil an sanierten Zähnen liegt in Nideggen bei 6,50 %, nur knapp hinter Düren mit einem Wert von 7,26 %. Die niedrigsten Werte für sanierte Zähne wurden in Titz mit 0 % festgestellt, was darauf hindeutet, dass hier im Vergleich wenig Bedarf an Zahnbehandlungen besteht. Andere kreisangehörige Kommunen wie Langerwehe, Heimbach, Merzenich, Aldenhoven und Inden haben auch einen geringen Anteil an sanierten Zähnen, der unter 3 % liegt.

Zahngesundheit in Kitas in Prozent anteilig aller untersuchten Kinder auf Kreisebene aus den zahnärztlichen Reihenuntersuchungen bezogen auf den Einschulungsjahrgang 2022/23

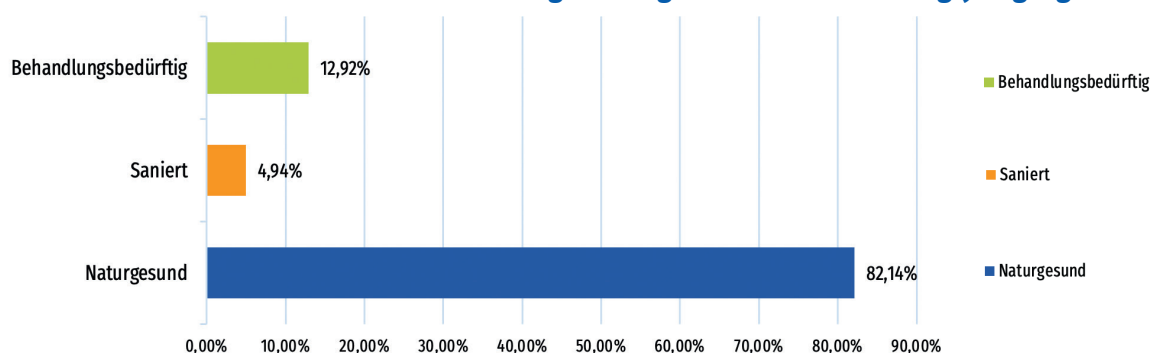


Abbildung 47: Zahngesundheit in Kitas in Prozent anteilig aller untersuchten Kinder auf Kreisebene aus den zahnärztlichen Reihenuntersuchungen bezogen auf den Einschulungsjahrgang 2022/23, Quelle: LZG.NRW Dokumentation der schulischen Eingangsuntersuchungen (Einschulung in die Regelschule); Gesundheitsamt, Datenstand: September 2024

Methodik-Hinweis



Im Rahmen der Untersuchungen wird die Zahngesundheit der Kinder in drei Kategorien eingeteilt:

„**naturngesund**“ = keine kariöse Erkrankung der Zähne, auch nicht in der Vergangenheit

„**saniert**“ = alle kariös geschädigten Zähne sind bereits erfolgreich behandelt

„**behandlungsbedürftig**“ = es liegt ein Behandlungsbedarf von kariösen Zähnen vor

Insgesamt zeigt die Grafik, dass in allen kreisangehörigen Kommunen die Mehrheit der Kinder naturgesunde Zähne besitzt. Dennoch gibt es überall einen Anteil an behandlungsbedürftigen und sanierten Zähnen, was darauf hinweist, dass weiterhin Bedarf an zahnmedizinischer Vorsorge und Aufklärung besteht. Besonders in den bevölkerungsreicheren kreisangehörigen Kommunen wie Düren und Jülich könnten gezielte Maßnahmen helfen, die Zahngesundheit weiter zu verbessern und die Zahl der behandlungsbedürftigen Fälle zu reduzieren.

Eine weitere wichtige Erkenntnis der Zahngesundheitsuntersuchungen ist die Verschlechterung der Zahngesundheit von Kindern im Übergang von der Kindertageseinrichtung zur Grundschule. Während die Zahngesundheit in den Kindertageseinrichtungen noch überwiegend gut ist, zeigt sich bei den Grundschulkindern im Kreis Düren eine tendenzielle Verschlechterung.

Im Durchschnitt ist die Zahngesundheit von Grundschulkindern zufriedenstellend, jedoch gibt es auch hier deutliche regionale Unterschiede.

Auffällig ist jedoch eine Verschlechterung der Zähne bei den Kindern in den Grundschulen im Vergleich zu den Kindern in den Kindertagesstätten. Auch gibt es weiterhin regionale Unterschiede. Nideggen (67,52 %), Langerwehe (68,42 %) und Nörvenich (76,47 %) weisen die höchsten Werte im Bereich der Zahngesundheit auf. Niederzier, Vettweiß, Hürtgenwald, Nideggen und Inden haben auch Werte über 50 % bei naturgesunden Zähnen der untersuchten Kinder.

Hingegen wurde unter anderem in Düren (37,12 %) und Heimbach (32,65 %) eine Behandlungsbedürftigkeit der Zähne der untersuchten Kinder über dem Durchschnitt des Kreises Düren festgestellt. In Kreuzau und Heimbach weisen jeweils vereinzelt Schulen mit einem Wert von 30 % auf bei Kindern mit behandlungsbedürftigen Zähnen. Ebenfalls konnte festgestellt werden, dass in Düren und Jülich die Zahl der Kinder mit sanierten Zähnen auch über dem Kreisdurchschnitt liegen. Mit jeweils knapp 25 % sind in Düren, Jülich und Kreuzau die höchsten Zahlen in einzelnen Schulen zu verzeichnen. Auch Linnich (17,44 %), Aldenhoven (21,50 %), Jülich (21,51 %) und Düren (18,32 %) haben Schulen, bei denen der Wert der untersuchten Kinder über dem Durchschnitt des Kreises Düren liegen.

Zahngesundheit in Kitas in Prozent anteilig aller untersuchten Kinder auf kommunaler Ebene

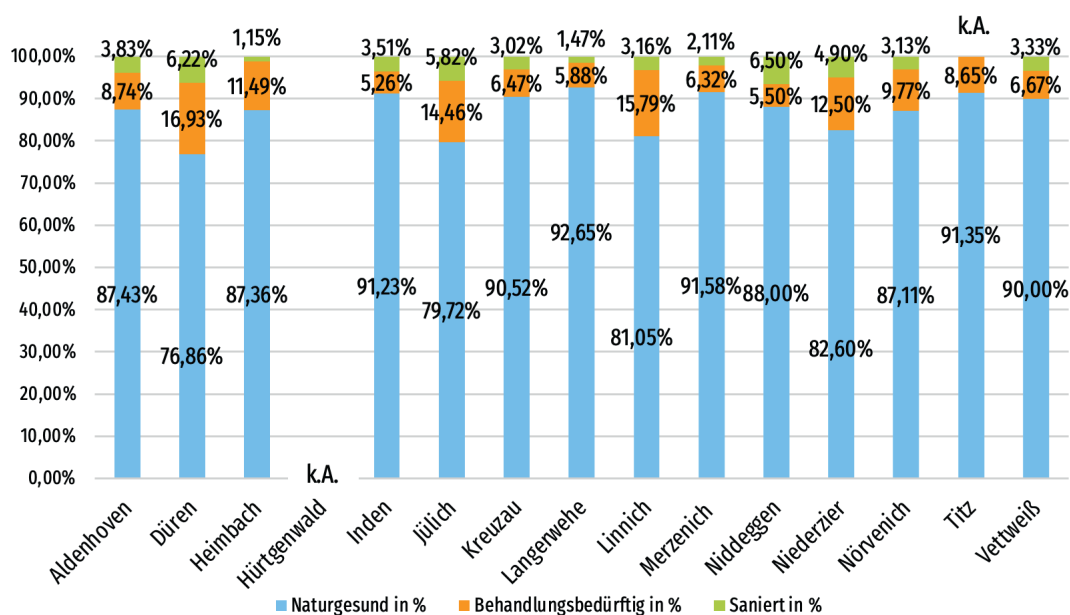


Abbildung 48: Zahngesundheit in Kitas in Prozent anteilig aller untersuchten Kinder auf kommunaler Ebene aus den zahnärztlichen Reihenuntersuchungen bezogen auf den Einschulungsjahrgang 2022/23, Quelle: LZG.NRW Dokumentation der schulischen Eingangsuntersuchungen (Einschulung in die Regelschule); Gesundheitsamt, Datenstand: September 2024

Die Grafik geht noch einmal detaillierter auf die Zahngesundheit der Kinder im Grundschulalter ein und betrachtet die einzelnen Kommunen genauer. Sie zeigt deutliche Unterschiede in der Verteilung von naturgesunden, sanierten und behandlungsbedürftigen Zähnen. Besonders auffällig ist die Stadt Düren mit einer Behandlungsbedürftigkeit der Zähne von 37,12 % und sanierten Zähnen mit einem Anteil von 18,32 %. Neben Düren haben auch Heimbach mit 32,65 % und Linnich mit 28,88 % einen hohen Anteil an behandlungsbefürftigen Zähnen.

Ein Blick auf das Verhältnis zwischen naturgesunden und behandlungsbedürftigen Zähnen von Kindern im Grundschulalter zeigt, dass die Verteilung in den Kommunen unterschiedlich ausfällt. In der Kommune Nörvenich weisen 76,47 % der Kinder mit naturgesunden und 18,63 % der Kinder mit behandlungsbedürftigen Zähnen eine vergleichsweise gute Zahngesundheit auf. In Heimbach hingegen sind 32,65 % Kinder mit behandlungsbedürftigen Zähnen im Verhältnis zu 54,08 % Kinder mit naturgesunden Zähnen vorhanden. Auch in Kreuzau (22,20 % behandlungsbedürftig bei 63,64 % naturgesunden) und Langerwehe (17,32 % behandlungsbedürftig bei 68,42 % naturgesunden) zeigt sich, dass der Anteil der Kinder mit Behandlungsbedarf nicht unerheblich ist.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Zahngesundheit von Grundschulkindern im Kreis Düren insgesamt gut ist, aber es regionale Unterschiede gibt. Besonders in Düren und Jülich sind die Werte für behandlungsbedürftige und sanierte Zähne auffällig hoch, während in Kreuzau, Inden und Titz sehr gute Ergebnisse in Bezug auf naturgesunde Zähne erzielt werden. Die kontinuierliche Verbesserung der Zahngesundheit durch Prävention und gezielte Kariesprophylaxe bleibt ein zentrales Ziel des Arbeitskreises Zahngesundheit im Kreis Düren.

Zahngesundheit von Schüler*innen der Grundschulen in Prozent am Anteil aller untersuchten Kinder auf kommunaler Ebene aus den zahnärztlichen Reihenuntersuchungen bezogen auf den Einschulungsjahrgang 2022/23

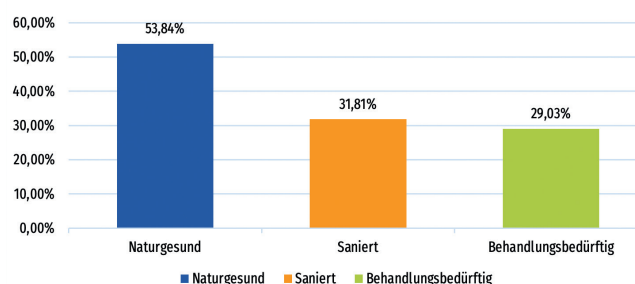


Abbildung 49: Zahngesundheit von Schüler*innen der Grundschulen in Prozent am Anteil aller untersuchten Kinder auf kommunaler Ebene aus den zahnärztlichen Reihenuntersuchungen bezogen auf den Einschulungsjahrgang 2022/23, Quelle: LZG.NRW Dokumentation der schulischen Eingangsuntersuchungen (Einschulung in die Regelschule); Gesundheitsamt, Datenstand: September 2024

Methodik-Hinweis



In der folgenden Grafik wurden die Schulen aus den Kommunen zusammengefasst. Die Schüler*innen können ihren Wohnort allerdings auch in anderen Kommunen haben.

Zahngesundheit von Schüler*innen der Grundschulen in Prozent am Anteil aller untersuchten Kinder auf kommunaler Ebene aus den zahnärztlichen Reihenuntersuchungen bezogen auf den Einschulungsjahrgang 2022/23

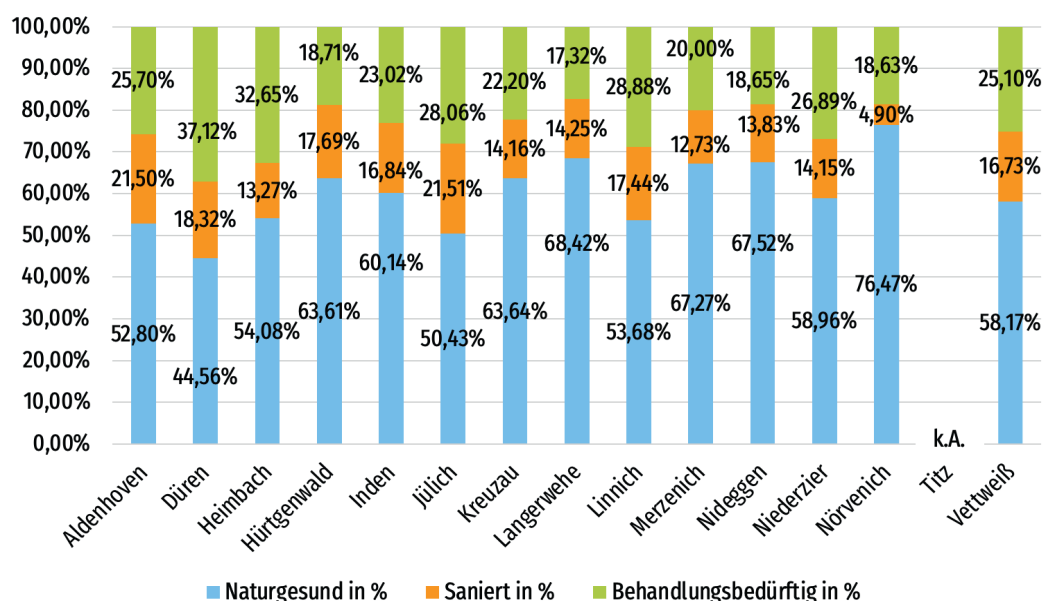


Abbildung 50: Zahngesundheit von Schüler*innen der Grundschulen in Prozent am Anteil aller untersuchten Kinder auf kommunaler Ebene aus den zahnärztlichen Reihenuntersuchungen bezogen auf den Einschulungsjahrgang 2022/23, Quelle: LZG.NRW Dokumentation der schulischen Eingangsuntersuchungen (Einschulung in die Regelschule); Gesundheitsamt, Datenstand: September 2024

6.4.6 Exkurs: Yes-Jugendstudie

Die eureregionale Jugendstudie YES (Youth Euregional Scan) untersucht in einem vierjährigen Rhythmus die Lebensrealität von Jugendlichen in Deutschland, Belgien und den Niederlanden.

Der Kreis Düren nahm im Jahr 2023 bereits zum vierten Mal an dieser Befragung teil, bei der Jugendliche der 8. und 10. Schulklassen zu Themen wie Wohlbefinden, Suchtmittelkonsum, Medienverhalten, Ernährung und Sicherheit befragt wurden. Insgesamt beteiligten sich 88 Schulen mit rund 27.700 Jugendlichen, darunter knapp 1.900 aus dem Kreis Düren.

Die YES-Jugendstudie gibt einen umfassenden Einblick in die Lebenswelt junger Menschen im Kreis Düren. Sie untersucht zentrale Themen wie Gesundheit, Bildung, Freizeitgestaltung, soziale Teilhabe sowie Zukunftsperspektiven und zeigt, welche Herausforderungen und Potenziale es gibt. Die nachfolgenden Daten beziehen sich auf die Ergebnisse des Kreises Düren.

Ein zentrales Ergebnis der Studie ist, dass die Corona-Pandemie für die Jugendlichen kaum noch eine Belastung darstellt, während andere Krisen wie Finanzprobleme in der Familie, der Ukrainekrieg und der Klimawandel zunehmend Sorgen bereiten. Nahezu 30 % der Jugendlichen geben an, wenig oder kein Vertrauen in ihre eigene Zukunft zu haben. Auch die allgemeine gesundheitliche Einschätzung hat sich verschlechtert: Während 2019 noch 85 % ihre Gesundheit als „gut“ oder „sehr gut“ empfanden, sind es 2023 nur noch 75 %. Besonders besorgniserregend ist der Anstieg von Übergewicht und Adipositas, deren Anteil sich seit 2001 verdoppelt hat und nun bei 20,9 % liegt.

Beim Suchtmittelkonsum zeigt sich ein differenziertes Bild. Während der klassische Tabakkonsum weiter zurückgeht und der Cannabisgebrauch mit 5,6 % den niedrigsten Wert seit Beginn der Erhebung erreicht, nimmt die Nutzung von E-Zigaretten und Vapes deutlich zu. Auch der problematische Umgang mit sozialen Medien stellt eine wachsende Herausforderung dar: Rund 20 % der Jugendlichen zeigen Anzeichen einer übermäßigen Nutzung, bei Mädchen liegt dieser Anteil mit 27,3 % besonders hoch.

Während „riskantes Gaming“ insgesamt rückläufig ist, bleibt Cybergrooming ein ernstzunehmendes Problem. Etwa ein Fünftel der Jugendlichen berichtet von unerwünschten sexuellen Annäherungen im Netz, wobei Mädchen deutlich häufiger betroffen sind als Jungen.

Im schulischen Bereich fällt auf, dass das Schwänzen des Unterrichts seit 2019 konstant geblieben ist. Gleichzeitig fühlen sich Jugendliche in der Schule insgesamt sicherer als noch in den frühen 2000er Jahren. Im öffentlichen Raum hingegen nimmt das Unsicherheitsgefühl wieder zu, insbesondere bei den älteren Schüler*innen.

Zusammenfassend zeigt die Studie, dass vor allem gesundheitliche und psychosoziale Belastungen weiterhin große Herausforderungen für die Jugendlichen im Kreis Düren darstellen.

Problemfelder wie Übergewicht, psychische Belastungen und übermäßige Mediennutzung bleiben relevant. Gleichzeitig gibt es positive Entwicklungen, wie den rückläufigen Tabakkonsum und eine insgesamt sichere Schumatmosphäre. Die Ergebnisse verdeutlichen die Notwendigkeit gezielter Präventions- und Unterstützungsmaßnahmen, um Jugendlichen eine gesunde und sichere Zukunftsperspektive zu ermöglichen.

Außerdem ist ein zentrales Ergebnis, dass viele Jugendliche den Kreis Düren als lebenswerte Region wahrnehmen, jedoch auch Herausforderungen wie fehlende Freizeitangebote, eingeschränkte Mobilität und begrenzte berufliche Perspektiven benennen. Besonders in ländlichen Gebieten spielt die mangelnde ÖPNV-Anbindungen eine Rolle, welche die soziale Teilhabe und den Zugang zu Bildungs- und Freizeitangeboten erschweren.

Die Studie verdeutlicht zudem, dass soziale Herkunft weiterhin einen starken Einfluss auf Bildungswege hat. Während einige Jugendliche von guten schulischen und beruflichen Möglichkeiten profitieren, fühlen sich andere in ihrer Entwicklung eingeschränkt. Themen wie mentale Gesundheit, Chancengleichheit und Partizipation gewinnen in der jungen Generation zunehmend an Bedeutung.

Weitere Informationen sind online abrufbar unter:

www.kreis-dueren.de/presse/2024_11_25_yes-jugendstudie-2023.php

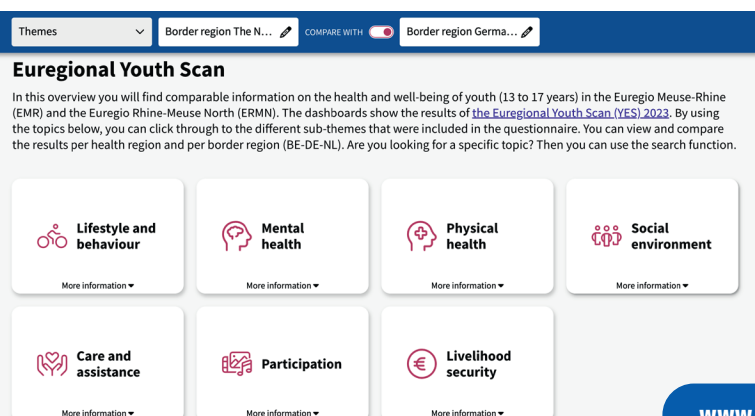


Abbildung 51:
Website der YES-Jugendstudie

6.4.7 Fachstatement zum Thema Gesundheit

„Prävention ist nachhaltiger und effektiver als eine Therapie“

„Eine der Kernaufgaben des öffentlichen Gesundheitsdienstes ist die Beobachtung, Erfassung und Bewertung der gesundheitlichen Verhältnisse und der gesundheitlichen Versorgung der Bevölkerung. Dieses schließt Ursachen von Gesundheitsgefährdungen und Gesundheitsschäden sowie Auswirkungen von Umwelteinflüssen und Folgen des Klimawandels auf die menschliche Gesundheit mit ein (§ 2 ÖGD G NRW (2025)).

Die Ergebnisse des ersten Sozialraumberichts des Kreises Düren machen deutlich, dass

- a) Kinder im Kreis Düren über eine zufriedenstellende Körperkoordination verfügen und überwiegend normgewichtig sind,
- b) Kinder im Kreis Düren über eine in den Kindertagesstätten zufriedenstellende, in den Grundschulen eher schlechte Zahnhygiene verfügen,
- c) noch mehr in Prävention und Gesundheitsförderung investiert werden muss.

Gesundheitsförderung im Kindesalter richtet sich auf die Förderung des sozialen, psychischen und physischen Wohlbefindens. Hierbei steht die Stärkung von Ressourcen bei Kindern im Mittelpunkt. Als Grundlage dienen die Empfehlungen der Ottawa-Charta der WHO und deren Weiterentwicklungen, Kinder zu gesundheitsförderlichem Handeln zu befähigen und gesundheitsgerechte Rahmenbedingungen zu schaffen (Richter-Kornweitz, A. & Kruse, C. (2023)).



Foto 13: Dr. Barbara Kowalzik, Leiterin des Gesundheitsamtes des Kreises Düren

Mangelnde Bewegung und Übergewicht durch schlechte Ernährung sind Hauptverursacher für nicht übertragbare Krankheiten wie Herz- Kreislauf- Erkrankungen und, häufig ursächlich, Erkrankungen wie Bluthochdruck und Diabetes Mellitus. Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind Todesursache Nummer 1 in Deutschland. Es muss daher unser Bestreben sein, die Gesundheit der Bevölkerung weiter zu verbessern. Dies bezieht sich vor allem auf die Bereiche Ernährung und Bewegung und sollte im Kindesalter beginnen.

Mehr Bewegung und gesündere Ernährung erfordern ein Umdenken der Bevölkerung. Hier sind alle gefragt, mitzuhelfen: Das Gesundheitssystem, Sportvereine für niedrigschwellige Sportangebote, Bildungsstätten wie Kitas und Schulen, die Politik, um entsprechende Angebote zu unterstützen und die Wirtschaft, zuckerreduzierte und fettarme Lebensmittel anzubieten und die Werbung auf diese Produkte zu vertiefen.

Als Präventionsangebote bieten sich Bewegungsangebote im öffentlichen Raum, z.B. die Verbesserung von Spiel- und Bewegungsflächen im Sozialraum, und Aufklärungskampagnen zu gesunder Ernährung, beginnend im Kita-Alter, an.

Zukünftig wäre es sinnvoll, noch zusätzliche Indikatoren zu erheben werden, um z.B. das Outdoor- und Indoor-Verhalten von Familien (Frischluftfans versus Couch Potatoes), Medienzeit und die Nutzung von Sportangeboten (Turn- und Sportverein, Fitnessstudio, Schwimmbäder) in die Beurteilung mit einzubeziehen.

Prävention ist ein hohes Gut und zudem gesetzlich auf Bundesebene verankert im Präventionsgesetz (PrävG). Der Sozialraumbericht macht deutlich, dass ein Handlungsbedarf besteht, der im Schulterschluss mit allen Akteur*innen aus dem Bereich Gesundheit, Jugend und Familie, Schulen und Soziales angegangen werden sollte.“

6.4.8 Zusammenfassung zum Thema Gesundheit



80 % der Kinder im Kreis Düren sind normalgewichtig

78 % der Kinder sprechen Deutsch als Erstsprache im Kreis Düren

77 % der Kinder haben eine altersgerechte Körperkoordination im Kreis Düren

53 % der Grundschüler*innen und 82 % der Kita-Kinder haben gesunde Zähne im Kreis Düren

Die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen im Kreis Düren wird durch verschiedene sozioökonomische und demografische Faktoren beeinflusst. Die Daten der Schuleingangsuntersuchungen und zahnärztlichen Reihenuntersuchungen zeigen ein differenziertes Bild des Gesundheitszustands von Kindern und Jugendlichen, das starke regionale Unterschiede widerspiegelt.

Die Untersuchungen im Bereich der Körperkoordination und Körpergewicht bestätigen, dass der Großteil der Kinder im Kreis Düren altersgerecht entwickelt ist. Über 75 % haben eine unauffällige Körperkoordination. Dennoch bleibt die Bewegungsförderung ein wichtiges Handlungsfeld, um eine gesunde Entwicklung aller Kinder unabhängig von sozialen und geografischen Faktoren zu unterstützen.

Unterschieden werden kann hier vor allem zwischen den eher städtisch geprägten Kommunen Düren und Jülich und den eher ländlicheren Kommunen. Doch auch in ländlicheren Kommunen wie Aldenhoven, Heimbach oder Langerwehe sollten unterstützende Maßnahmen ergriffen werden. Die Sprachentwicklung ist ebenfalls ein relevanter Indikator, insbesondere in Kommunen mit einem hohen Anteil an Kindern mit einer anderen Erstsprache als Deutsch.

Im Bereich der Zahngesundheit zeigt sich eine gute Gesamtlage, wenngleich sich auch hier kommunale Unterschiede abzeichnen. Kreisangehörige Kommunen wie Kreuzau und Langerwehe weisen überdurchschnittlich viele Kinder mit naturgesunden Zähnen auf, während in Düren und Jülich ein höherer Behandlungsbedarf festgestellt wurde. Dies könnte auf unterschiedliche Gesundheitskompetenzen, Pflegegewohnheiten und Zugang zu Zahnpflegedienstleistungen hindeuten.

Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse, dass der Kreis Düren bereits in verschiedenen Bereichen präventiv tätig ist, dennoch bleibt die Notwendigkeit bestehen, sozial und gesundheitlich benachteiligte Gruppen gezielt anzusprechen und Unterstützungsangebote weiter auszubauen. Die Identifikation regionaler Schwerpunkte ermöglicht eine effektivere Planung und Umsetzung dieser Maßnahmen passgenau zu den Bedarfen in den einzelnen kreisangehörigen Kommunen.

Um verlässliche Aussagen treffen zu können, ist eine längerfristige Betrachtung notwendig. Nur durch eine Untersuchung über mehrere Jahre hinweg lassen sich zufallsbedingte Schwankungen ausgleichen und belastbare Erkenntnisse über mögliche Zusammenhänge gewinnen.



6.5 Bildung und Erziehung



6.5 Bildung und Erziehung

Im Rahmen des Kick-offs Sozialplanung am 31. Mai 2023 wurde der Bedarf ersichtlich, Kinder und Jugendliche in den Fokus des ersten Sozialraumberichtes zu rücken. Diesem Bedarf soll unter anderem durch die Schwerpunktesetzung im Thema „Bildung und Erziehung“ nachgekommen werden.

Auch im vorherigen Kapitel „Gesundheit“ wurde das Hauptaugenmerk ebenfalls auf diese Bevölkerungsgruppe gelegt. Bildung ist eine der zentralen Voraussetzungen für individuelle und gesellschaftliche Entwicklung. Sie ist nicht nur der Schlüssel zur beruflichen Qualifikation, sondern auch eine wesentliche Grundlage für soziale Teilhabe, kritisches Denken und lebenslanges Lernen. Bildung ermöglicht es Menschen, ihre Potenziale auszuschöpfen und aktiv an der Gesellschaft teilzuhaben.

Bildung ist ebenfalls eines der wichtigsten Mittel, um das Risiko für Armut, Arbeitslosigkeit und Benachteiligung zu verringern. Bildung ist daher mehr als nur die Grundlage für einen Beruf. Bildung ermöglicht es, sich zu informieren, aktiv zu werden und sein Leben selbst gestalten zu können. Um Bildungsbenachteiligung zu verringern, ist es nötig, Kinder frühzeitig zu fördern und Herausforderungen im System zu identifizieren (Bundeszentrale für politische Bildung, 2023).

Obwohl das Recht auf Bildung in Deutschland in mehreren Artikeln im Grundgesetz verankert ist, haben die soziale Herkunft und das Umfeld einen großen Einfluss auf die Bildungschancen der Kinder und Jugendlichen.

Es zeigt sich beispielsweise, dass Kinder aus bildungsstarken Familien häufig ebenfalls einen höheren Bildungsabschluss erreichen und ein Hochschulstudium aufnehmen.

Ebenso zeigt sich, dass Kinder aus bildungsbenachteiligten Familien schlechtere Chancen für ihren beruflichen Werdegang haben. Die Ungleichheit wird dadurch an nachfolgende Generationen weitergegeben (ebd.)

Für ein ganzheitliches Verständnis von Bildung und Erziehung sollten jedoch auch weitere Faktoren berücksichtigt werden.

Dazu zählen insbesondere frühe Bildungsangebote durch ausreichende Betreuungsplätze sowie ergänzende Unterstützungsangebote wie das Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) oder Hilfen zur Erziehung (HzE). Sie tragen dazu bei, soziale Ungleichheiten zu verringern und Kindern und Jugendlichen unabhängig von ihrer Herkunft gute Entwicklungs- und Bildungschancen zu ermöglichen. Deshalb werden u.a. diese Indikatoren im folgenden Kapitel näher beleuchtet.



6.5.1 Indikator E1

Entwicklung der Kindertagesbetreuung

Im Kindergartenjahr 2022/2023 standen im Kreis Düren insgesamt **10.520** gemeldete Plätze in Kindertageseinrichtungen (KiTa) zur Verfügung. Davon entfielen 8.056 Plätze auf Kinder über drei Jahre und 2.464 Plätze auf Kinder unter drei Jahren. Zusätzlich wurden 1.128 Tagespflegeplätze für unter Dreijährige angeboten.

Besonders herausragend ist die Stadt Düren, die mit 3.168 gemeldeten Plätzen in Kindertageseinrichtungen (davon 597 für unter Dreijährige) und 623 Tagespflegeplätzen für U3-Kinder den größten Anteil an der Betreuungslandschaft stellt.

Auch Jülich hebt sich mit 1.334 Plätzen deutlich von den übrigen kreisangehörigen Kommunen ab. Ländlichere Kommunen wie Heimbach oder Hürtgenwald verfügen hingegen über ein begrenzteres Angebot, was auch teilweise die Herausforderungen für die Versorgung im ländlichen Raum widerspiegelt.

Das Angebot ist angepasst an die Anzahl der Kinder. Insgesamt ist die Betreuungsstruktur im Kreis Düren bedarfsgerecht ausgebaut. Die Kindertagespflege leistet einen wichtigen ergänzenden Beitrag zur Betreuung von Kindern und ist vor allem in der Stadt Düren stark ausgebaut.

Die Unterschiede in den kreisangehörigen Kommunen kommen hauptsächlich durch die freie Standortwahl der Kindertagespflegepersonen zustande. Diese freie Standortwahl führt dazu, dass sich die Verteilung der Kindertagespflegeplätze nicht gleichmäßig über alle Kommunen erstreckt. Stattdessen entstehen kommunale Unterschiede, je nachdem, wo Tagespflegepersonen leben und ihr Angebot einrichten.

Fach-Hinweis



Die **Kindertagespflege** ist eine Form der Kindertagesbetreuung, bei der Kinder – meist unter drei Jahren – von einer qualifizierten Kindertagespflegeperson in einem familienähnlichen Rahmen betreut werden. Die Betreuung findet in kleinen Gruppen statt und kann im Haushalt der Kindertagespflegeperson, der Eltern oder in geeigneten Räumen erfolgen.

Die Kindertagespflege bietet eine flexible und individuelle Ergänzung zu Kindertageseinrichtungen und trägt zur frühkindlichen Bildung und Förderung bei.

Methodik-Hinweis



Eine Betrachtung auf Sozialraumbene ist nicht möglich, da nicht jeder Sozialraum über eine Kita verfügt. Außerdem ist das Einzugsgebiet nicht in Sozialräume eingeteilt und die Kinder können damit über den Ort der Kita keinem Sozialraum zugeordnet werden.

Eine prozentuale Betrachtung der Daten ist nicht möglich, da es unterschiedliche räumliche Bezugsebenen und Erhebungszeitpunkte bei den Daten der Altersgruppen und der Kita-Plätze gibt.

Kommune	Gemeldete KiTa-Plätze gesamt	KiTa-Plätze ü3	KiTa-Plätze u3	Tagespflege- Plätze u3
Aldenhoven	714	512	202	19
Düren	3.168	2.571	597	623
Heimbach	140	112	28	14
Hürtgenwald	341	275	66	33
Inden	358	259	99	43
Jülich	1.334	957	377	62
Kreuzau	666	494	172	79
Langerwehe	618	458	160	39
Linnich	451	343	108	15
Merzenich	383	294	89	19
Nideggen	408	314	94	38
Niederzier	624	492	132	51
Nörvenich	533	383	150	30
Titz	368	273	95	34
Vettweiß	414	319	95	29
Kreis Düren	10.520	8.056	2.464	1.128

Tabelle 9: Gemeldete Plätze in absoluten Zahlen auf kommunaler Ebene, Stichtag: Kindergartenjahr 2022/23,
Quelle: Jugendamt des Kreises Düren, Datenstand: September 2024



6.5.2 Indikator E2 Betreuungsplätze Schulkinder

Die Betreuung von Schulkindern ist ein zentraler Bestandteil der Bildungs- und Teilhabeinfrastruktur im Kreis Düren. Der Indikator E 2 betrachtet die verfügbaren Betreuungsplätze für Schulkinder, insbesondere im Rahmen der Offenen Ganztagschule (OGS). Die Auswertung der Daten aus der großen Anfrage im Jahr 2024 der SPD-Kreistagsfraktion an die Landesregierung NRW zeigt deutliche Unterschiede in der Inanspruchnahme der OGS innerhalb der kreisangehörigen Kommunen. Diese Unterschiede lassen sich unter anderem durch lokale Angebotsstrukturen, räumliche Kapazitäten und die Nachfrage vor Ort erklären.

Im Kontext dieser Daten ist zu beachten, dass sich durch die gesetzlich verankerte Einführung eines Rechtsanspruchs auf ganztägige Förderung ab dem Schuljahr 2026/2027 grundlegende Veränderungen in der Betreuungslandschaft ergeben werden. Für ein umfassendes Bild spielen neben der OGS auch ergänzende Betreuungsformen und Unterstützungsangebote eine Rolle – etwa das Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) oder Hilfen zur Erziehung (HzE). Nähere Informationen dazu werden im hieran folgenden Exkurs gegeben.

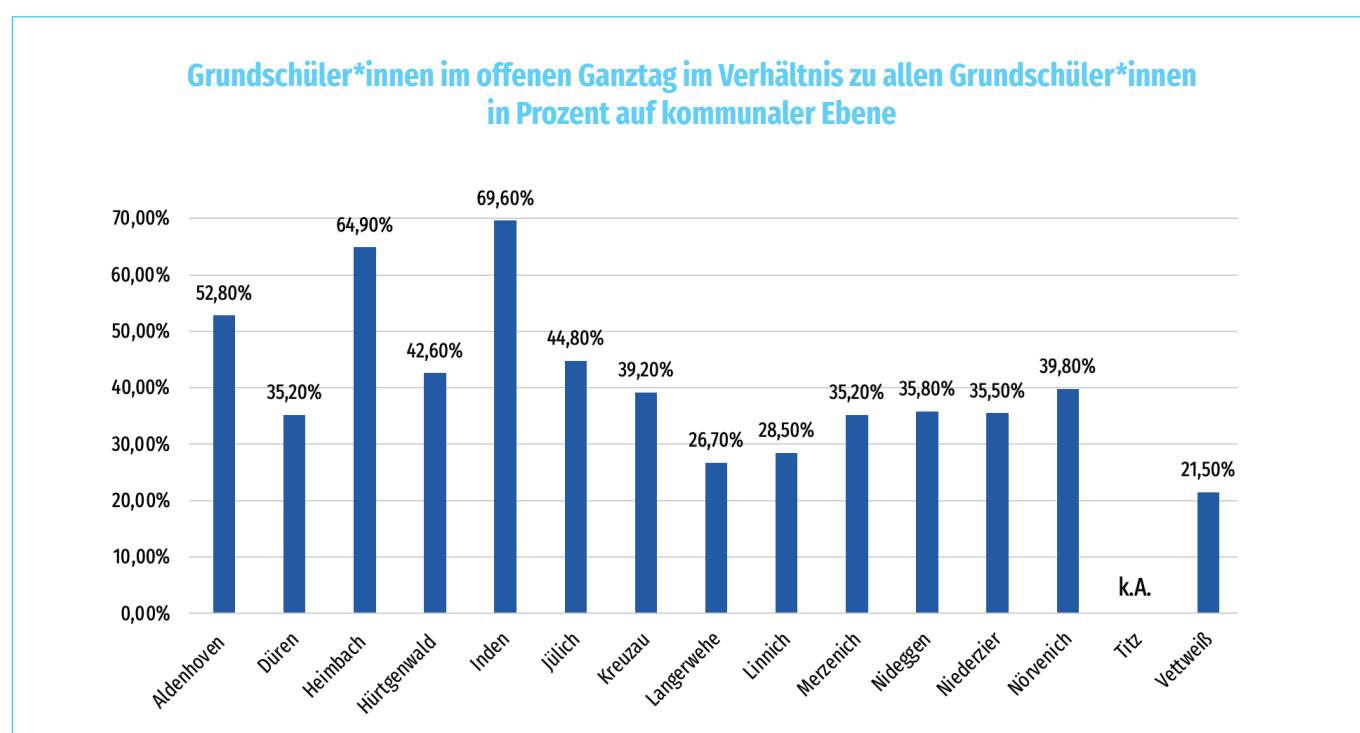


Abbildung 52: Grundschüler*innen im offenen Ganztag im Verhältnis zu allen Grundschüler*innen in Prozent auf kommunaler Ebene, Quelle: IT NRW, eigene Berechnung durch IT NRW, Datenstand April 2024

Der durchschnittliche Anteil der Grundschüler*innen, die ein OGS-Angebot in Anspruch nehmen, liegt im Kreis Düren bei **40,86 %**. Der Prozentuale Anteil der Grundschülerinnen und Grundschüler im offenen Ganztag in Relation zu allen Grundschülerinnen und Grundschülern in NRW liegt bei 52,1 % für das Schuljahr 2023/24. Der Median im Kreis Düren beträgt **37,5 %**, die Spannweite reicht von dem geringsten Wert von 21,5 % (Vettweiß) bis zu dem höchsten Wert von 69,6 % (Inden).

Die Landgemeinde Titz wurde aus der Berechnung ausgeschlossen, da keine Prozentangabe vorliegt – dies bedeutet nicht zwangsläufig, dass keine Kinder betreut werden, sondern lediglich, dass keine verwertbare Angabe gemacht wurde, s. PRIMUS-Schule (6.5.4).

Einen besonders hohen Anteil an OGS-Kindern verzeichnen neben Inden auch in Heimbach (64,9 %), während Vettweiß (21,5 %), Langerwehe (26,7 %) und Linnich (28,5 %) am unteren Ende liegen. Die Stadt Düren selbst liegt mit 35,2 % leicht unter dem Kreis-Durchschnitt.

Diese Unterschiede lassen sich nicht allein durch den tatsächlichen Betreuungsbedarf erklären. Vielmehr spielen auch infrastrukturelle Faktoren, kommunale Prioritäten und die Verfügbarkeit alternativer Betreuungsformen eine Rolle. So kann ein niedriger OGS-Anteil auch bedeuten, dass andere Modelle wie „Schule von acht bis eins“ oder Übermittagsbetreuungen stärker genutzt werden.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Zahl der abgelehnten Aufnahmeanträge auf einen OGS-Platz. In den meisten Kommunen wurden keine Anträge abgelehnt, was auf eine ausreichende Kapazität oder geringe Nachfrage hindeuten könnte. Eine Ausnahme bildet die Stadt Jülich, in der 30 Anträge abgelehnt wurden – ein Hinweis auf eine mögliche Übernachtungsfrage oder Kapazitätsengpässe.

Die Datenlage ist in einigen Kommunen unvollständig, insbesondere bei den abgelehnten Anträgen (z. B. Langerwehe, Niederzier, Nörvenich, Düren, Heimbach, Nideggen), was eine vollständige Bewertung erschwert.

Dennoch zeigen die vorhandenen Zahlen, dass die OGS ein zentrales, aber nicht flächendeckend gleich genutztes Angebot darstellt. Der bisherige Überblick unterstreicht die Notwendigkeit, die Betreuungslandschaft differenziert zu betrachten und sozialräumlich angepasste Lösungen zu entwickeln.

6.5.3 Exkurs: Offene Ganztagsschulen (OGS)

Mit dem Haushaltsentwurf 2025 bereitet das Land Nordrhein-Westfalen eine schrittweise Einführung des Rechtsanspruchs auf Ganztagsbetreuung für Grundschulkinder ab dem Schuljahr 2026/2027, der sich an die öffentlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe richtet, vor. Dafür sollen die OGS-Plätze bis 2028/2029 landesweit auf rund 605.000 ausgebaut werden. Genug, um mehr als 80 % der Kinder im Grundschulalter zu erreichen. Bereits im Schuljahr 2025/2026 sollen über 480.000 Plätze gefördert werden.

Um diesen Ausbau zu ermöglichen, sollen die Landesmittel kontinuierlich steigen, ab 2027 auf eine Milliarde Euro jährlich. Ein neuer OGS-Erlass, der am 1. August 2026 in Kraft treten soll, definiert einheitliche Rahmenbedingungen für Träger, Schulen und Kommunen.

Außerdem soll die Zusammenarbeit zwischen den Schulträgern und der Jugendhilfe gestärkt werden - hier soll es künftig eine engere Abstimmung bei der Einrichtung von OGS-Angeboten geben. Die Jugendhilfe soll hier also offizieller Vertragspartner werden. Außerschulische Fachkräfte sollen stärker in schulische Gremien eingebunden werden. Kinder sollen ebenfalls mehr Mitspracherecht und Beteiligungsmöglichkeiten erhalten (Land NRW, 2024, Stand Juli 2025).

Die gesetzlichen Regelungen zur OGS befinden sich derzeit im Umbruch, sodass sich in den kommenden Jahren noch Veränderungen in der Ausgestaltung und Umsetzung ergeben können.

Neben der OGS, die im Rahmen dieses Berichts im Mittelpunkt steht, existieren in NRW weitere Formen schulischer Betreuung, die je nach regionalem Bedarf und schulischer Ausrichtung zum Einsatz kommen. Die OGS stellt dabei ein zentrales Element der Bildungs- und Betreuungslandschaft dar, insbesondere im Primarbereich.

Sie bietet eine verlässliche Betreuung über den Unterricht hinaus, inklusive Mittagessen, Hausaufgabenhilfe und vielfältiger Freizeitangebote. Die Teilnahme ist freiwillig, aber nach Anmeldung verbindlich.

Ergänzend zur OGS gibt es die gebundene Ganztagsschule, bei der der Ganztagsbetrieb fest im Stundenplan verankert und für alle Schüler*innen verpflichtend ist. Diese Form ist neben den Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung nur an weiterführenden Schulen wie Gesamt-, Sekundar-, PRIMUS-, Haupt- oder Realschulen sowie einem Gymnasium verbreitet. Der Unterricht und die pädagogischen Angebote sind über den gesamten Schultag verteilt, was eine enge Verzahnung von Bildung und Betreuung ermöglicht.

Für viele Grundschulen stellt das Modell der „Schule von acht bis eins“ eine Alternative zur OGS dar. Hierbei wird eine verlässliche Betreuung am Vormittag gewährleistet, auch wenn der Unterricht ausfällt. Zudem kommt das Modell „Dreizehn Plus“ zum Einsatz. Es ergänzt die Vormittagsbetreuung durch ein freiwilliges Nachmittagsangebot, das in Kooperation mit Trägern der örtlichen Jugendhilfe organisiert wird.

Darüber hinaus existiert die Übermittagsbetreuung, die insbesondere für Kinder gedacht ist, die nicht an einem Ganztagsangebot teilnehmen, aber dennoch eine Betreuung über die Mittagszeit benötigen. Diese kann auch an OGS-Schulen zusätzlich angeboten werden. Ergänzt werden diese Modelle durch Ferienbetreuungen, die insbesondere berufstätige Eltern entlasten sollen.

Unabhängig von der konkreten Betreuungsform arbeiten viele Schulen mit außerschulischen Partnern, wie z.B. Sportvereinen, Musikschulen oder kulturellen Einrichtungen zusammen. Diese Kooperationen tragen dazu bei, ein vielfältiges und sozialraumorientiertes Bildungs- und Freizeitangebot zu schaffen, das die individuelle Förderung der Kinder unterstützt und zur Chancengleichheit beiträgt.

6.5.4 Indikator E3

Übergangsquote von der Grundschule zur weiterführenden Schule

Die Analyse der Übergänge von der Grundschule zu weiterführenden Schulen im Kreis Düren zeigt deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen kreisangehörigen Kommunen und Schulformen.

Dabei spielen sowohl die geografische Lage als auch die soziale und infrastrukturelle Situation der jeweiligen kreisangehörigen Kommune eine wesentliche Rolle.

Die Tabelle zur Entwicklung der Übergänger*innen von Grundschulen auf weiterführende Schulen im Kreis Düren zeigt die Verteilung auf verschiedene Schulformen über drei Schuljahre hinweg: 2012/13, 2017/18 und 2022/23. Insgesamt bleibt die Zahl der Schüler*innen relativ stabil (zwischen 2.200 und 2.400), doch die Zusammensetzung nach Schulform hat sich deutlich verändert. Besonders auffällig ist der Rückgang der Schüler*innen beim Übergang an Hauptschulen: Ihr Anteil sank von 7,40 % (179 Schüler*innen) im Jahr 2012/13 auf nur noch 4,27 % (95 Schüler*innen) im Jahr 2022/23. Dies spiegelt den landesweiten Trend wieder, dass Hauptschulen zunehmend durch andere Schulformen ersetzt werden. Gleichzeitig ist im betrachteten Zeitraum ein leichter Anstieg bei Übergängen zu den Gymnasien zu verzeichnen – von 42,50 % auf 43,37 %.

Dies deutet auf eine stärkere Orientierung hin zu höheren Bildungsabschlüssen. Auch die Gesamtschulen und Sekundarschulen verzeichnen stabile oder leicht steigende Übergangszahlen, was auf eine zunehmende Nachfrage nach integrierten Schulformen schließen lässt.



Methodik-Hinweis

Eine Analyse auf Sozialraumebene ist nicht möglich, da nicht jeder Sozialraum eine Schule besitzt. Außerdem ist das Einzugsgebiet nicht in Sozialräumen eingeteilt und die Kinder können damit über den Ort der Schule keinem Sozialraum zugeordnet werden.

Übergänger*innen von Grundschulen in absoluten Zahlen und in Prozent anhand aller Schularten auf Kreisebene

Kreis Düren	Schuljahr						
	2012/13		2017/18		2022/23		
Hauptschulen	179	7,40%	110	4,99%	95	4,27%	↓
Realschulen	388	16,04%	324	14,69%	355	15,96%	➡
PRIMUS-Schulen			0		20	0,90%	
Sekundarschulen	280	11,58%	259	11,74%	215	9,66%	➡
Gesamtschulen	533	22,03%	553	25,07%	555	24,94%	➡
Gymnasien	1028	42,50%	932	42,25%	965	43,37%	➡
Sonstige Schulen	11	0,45%	28	1,27%	20	0,90%	➡
	2419	100%	2206	100%	2225	100%	

Abbildung 53: Übergänger*innen von Grundschulen in weiterführende Schulen in absoluten Zahlen und Prozent auf Kreisebene, Quelle: IT NRW, eigene Berechnung und Darstellung durch IT NRW, Datenstand: April 2024

Besonders interessant sind die Entwicklungen bei den neueren Schulformen: Die PRIMUS-Schule ist ein Modellprojekt in NRW, das die klassische Trennung nach Schulformen aufhebt. Hier lernen Schüler*innen von Klasse 1 bis 10 gemeinsam, unabhängig von ihrem Leistungsniveau oder ihrer Herkunft. Ziel ist es, längeres gemeinsames Lernen zu ermöglichen und Bildungswege offen zu halten. Die Schüler*innenzahlen an PRIMUS-Schulen sind noch gering, aber stabil. Diese Schule ist einzigartig im Kreis Düren.

Die Sekundarschule ergänzt seit Oktober 2011 als integrierte Schulform das Angebot der Sekundarstufe I in Nordrhein-Westfalen. Sie trägt dazu bei, ein attraktives, umfassendes und wohnortnahes Schulangebot zu gewährleisten und umfasst die Jahrgänge 5 bis 10, ist im Regelfall mindestens dreizügig und als Ganztagschule angelegt.

Mit Einrichtung von Sekundarschulen in einigen Kommunen im Kreis Düren sind die dort vorher bestehenden Haupt- und Realschulen ausgelaufen. Die Sekundarschule trägt unterschiedlichsten Lebens- und Berufsperspektiven Rechnung: Hier werden die Schüler*innen sowohl auf eine berufliche Ausbildung als auch auf die Hochschulreife vorbereitet. Seit der Einführung ist der Anteil im Übergang gestiegen und liegt im Schuljahr 2022/23 bei rund 10 % der Schüler*innen.

Diese Entwicklungen zeigen, dass sich die Bildungslandschaft im Kreis Düren zunehmend hin zu integrierten Schulformen entwickelt, die flexible Übergänge zwischen den Bildungsgängen ermöglichen. Die Daten verdeutlichen, wie sich die Bildungslandschaft im Kreis Düren in den letzten zehn Jahren verändert hat und welche Schulformen aktuell bevorzugt werden.

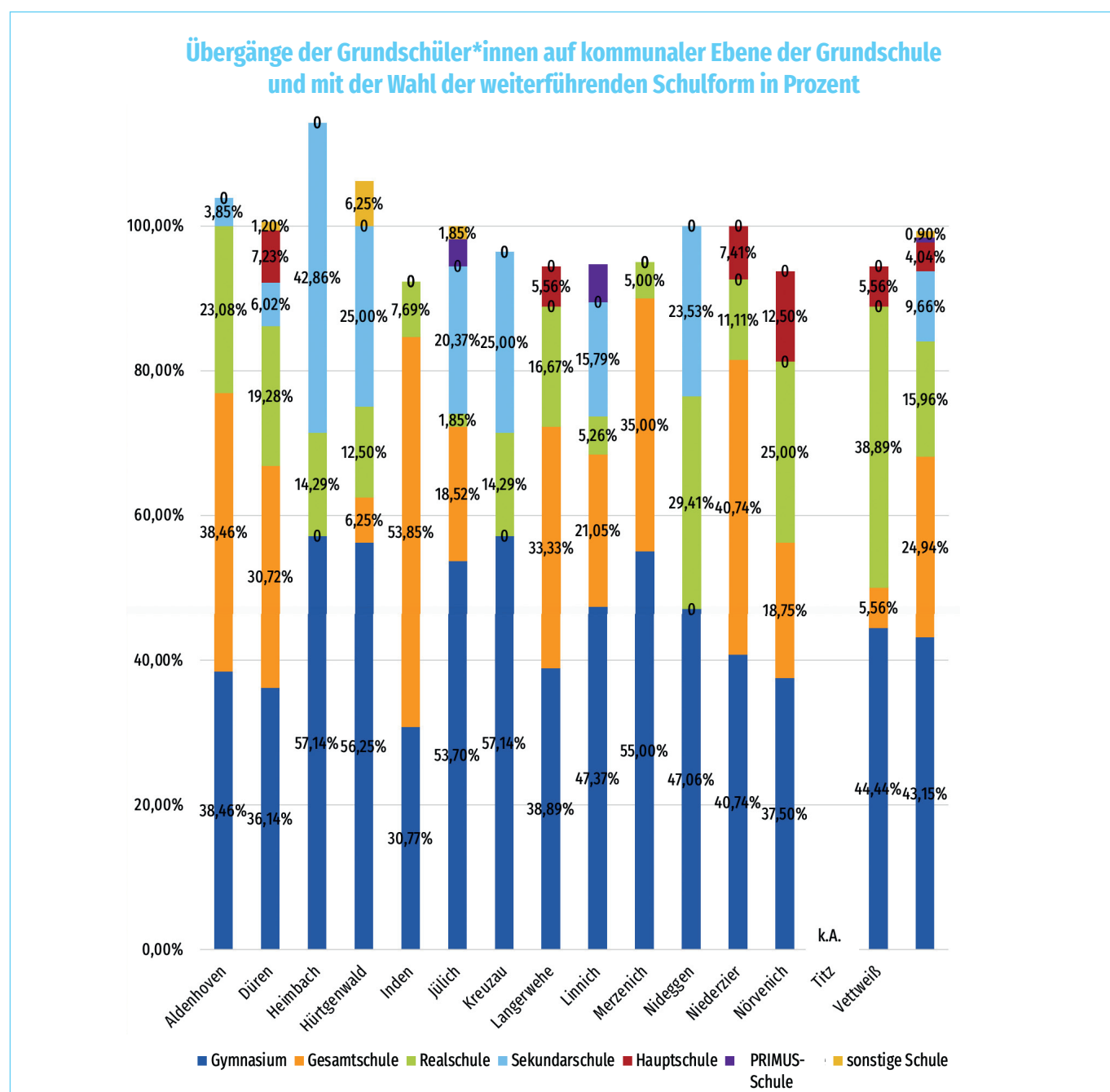


Abbildung 54: Übergänge der Grundschüler*innen in Prozent auf kommunaler Ebene der Grundschule und der Wahl der weiterführenden Schulform, Schuljahr, Quelle: IT NRW, eigene Berechnung und Darstellung durch IT NRW, Datenstand: April 2024

In den meisten Kommunen des Kreises Düren liegt der Übergang zu Gymnasien bei über 40 %, einige wenige kreisangehörigen Kommunen liegen bei knapp 35 %. Die Kommune Inden hat mit einem Anteil von 30,77 % die geringste Übergangsquote. Besonders auffällig sind Heimbach (57,14 %), Kreuzau (57,14 %) und Hürtgenwald (56,25 %), welche die höchsten Übergangsquoten haben und sich durch eine eher ländliche Lage auszeichnen. Gymnasien sind damit die dominierende Schulform im Kreis Düren. Geringere Quoten haben beispielsweise Nörvenich (37,50 %), Langerwehe (38,89 %) und Düren (36,14 %), was auf ein breiteres Bildungsangebot und die Nähe zu Gesamtschulen zurückzuführen sein könnte.

Die Wahl der Gesamtschule variiert stark je nach Lage im Kreis Düren. Während in städtischen kreisangehörigen Kommunen wie Düren (30,72 %) und Jülich (18,52 %) verhältnismäßig viele Schüler*innen diese Schulform wählen, sind die Zahlen in ländlichen kreisangehörigen Kommunen wie Heimbach (0 %), Kreuzau (0 %) und Nideggen (0 %) gleich null. Dies lässt sich durch das fehlende Angebot an Gesamtschulen in diesen Regionen erklären. Selbst wenn Gesamtschulen in Nachbarkommunen vorhanden sind, könnten lange Fahrzeiten und unzureichende öffentliche Transportmöglichkeiten Eltern und Schüler*innen davon abhalten, diese Schulform zu wählen. Zudem spielt die sozial-kulturelle Prägung in ländlichen Gebieten eine Rolle, wo Gymnasien traditionell als bevorzugte Bildungswege gelten (Kolleck, Büdel & Nolting 2022).

Aus Inden gehen mit 53,85 % die meisten Schüler*innen auf eine Gesamtschule, dicht gefolgt von Niederzier mit 40,74 % und Langerwehe, Aldenhoven und Düren, welche alle mit knapp über 30 % eine leicht geringere Übergangsquote verfügen. Die Hauptschule wird nur in sehr wenigen Fällen gewählt, was dem allgemeinen Trend in Nordrhein-Westfalen entspricht, wo diese Schulform zunehmend an Bedeutung verliert (MSB NRW 2024, s.o. 6.5.2, 2. Absatz). Zudem ist zu berücksichtigen, dass im Kreis Düren nur noch drei Hauptschulen (2x in Düren, 1x Inden) bestehen. Insgesamt wechseln nur noch in fünf kreisangehörigen Kommunen Schüler*innen auf die Hauptschule: Düren mit 7,23 %, Niederzier mit 7,41 % und Nörvenich mit 12,50 % machen dabei den größten Anteil aus.

Zum Schuljahr 2013/14 startete PRIMUS, ein neuer Schulversuch zum längeren gemeinsamen Lernen. An fünf Schulen wird erprobt, in welcher Weise die Arbeit der Grundschulen in die der weiterführenden Schulen einbezogen werden kann. Erforscht wird außerdem, welche Auswirkungen das längere gemeinsame Lernen unter diesen besonderen Bedingungen auf das Lernverhalten, die Leistungsentwicklung und das Sozialverhalten der Schülerinnen und Schüler hat. Mit dem Schulversuch sollen unter wissenschaftlicher Begleitung Erkenntnisse gewonnen werden, ob Schülerinnen und Schüler durch längeres gemeinsames Lernen von Klasse 1 bis 10 ohne Schulwechsel zu besseren Abschlüssen geführt werden können.

Im Kreis Düren ist die Landgemeinde Titz an diesem Schulversuch beteiligt und hat die PRIMUS-Schule Titz eingerichtet. Sie ist eine drei- bzw. vierzügige Schule an einem Standort, in der alle Schüler*innen von Klasse 1 bis Klasse 10 begleitet werden, daher liegen hier keine Daten für den Übergang vor. An der Schule werden alle Abschlüsse der Sekundarstufe I angeboten. Die Schüler*innen können von Beginn an auf der Schule bleiben und ein Wechsel auf eine weiterführende Schule nach der vierten Klasse ist daher nicht nötig. Einige wenige Schüler*innen aus Linnich und Jülich haben im Nachgang auf die PRIMUS-Schule gewechselt.

Die Wahl der Schulform scheint stark von der Lage der Grundschule und der Erreichbarkeit weiterführender Schulen abzuhängen. In ländlichen Kommunen wie Heimbach oder Hürtgenwald sind Gymnasien oft die bevorzugte Wahl, auch das nahe gelegene private Gymnasium Vossenack kann eine Rolle spielen. In städtischen Gebieten hingegen profitieren die Schüler*innen von einem breiteren Angebot, was zu einer gleichmäßigeren Verteilung auf Gymnasien, Gesamtschulen und die weiteren Sek. I-Schulformen führt. Insgesamt betrachtet, wechseln die meisten Schüler*innen auf Gymnasien, darauffolgend auf Gesamtschulen. Außerdem zeigt sich, dass die Bildungsentscheidung im Kreis Düren nicht nur von der Schulform selbst, sondern auch von den geografischen Gegebenheiten beeinflusst wird.

Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule, Schuljahr 2022/2023 in Prozent anhand aller Schularten auf Kreisebene

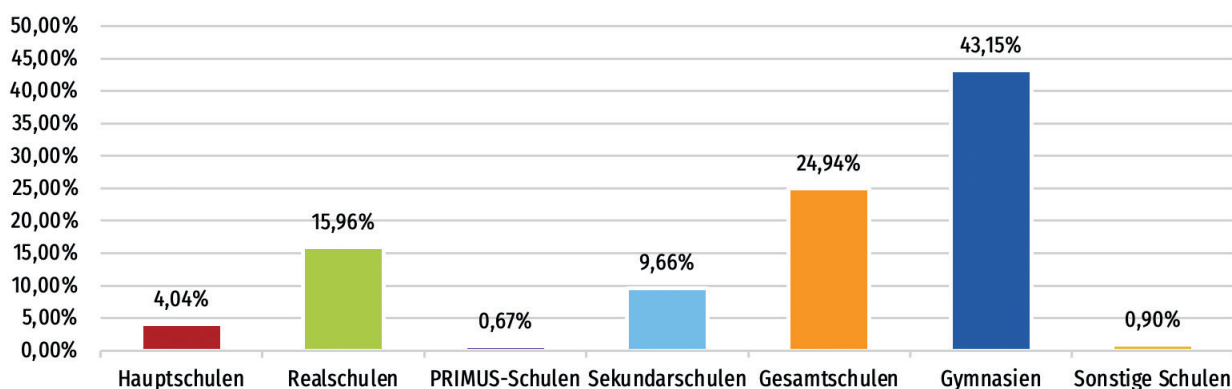
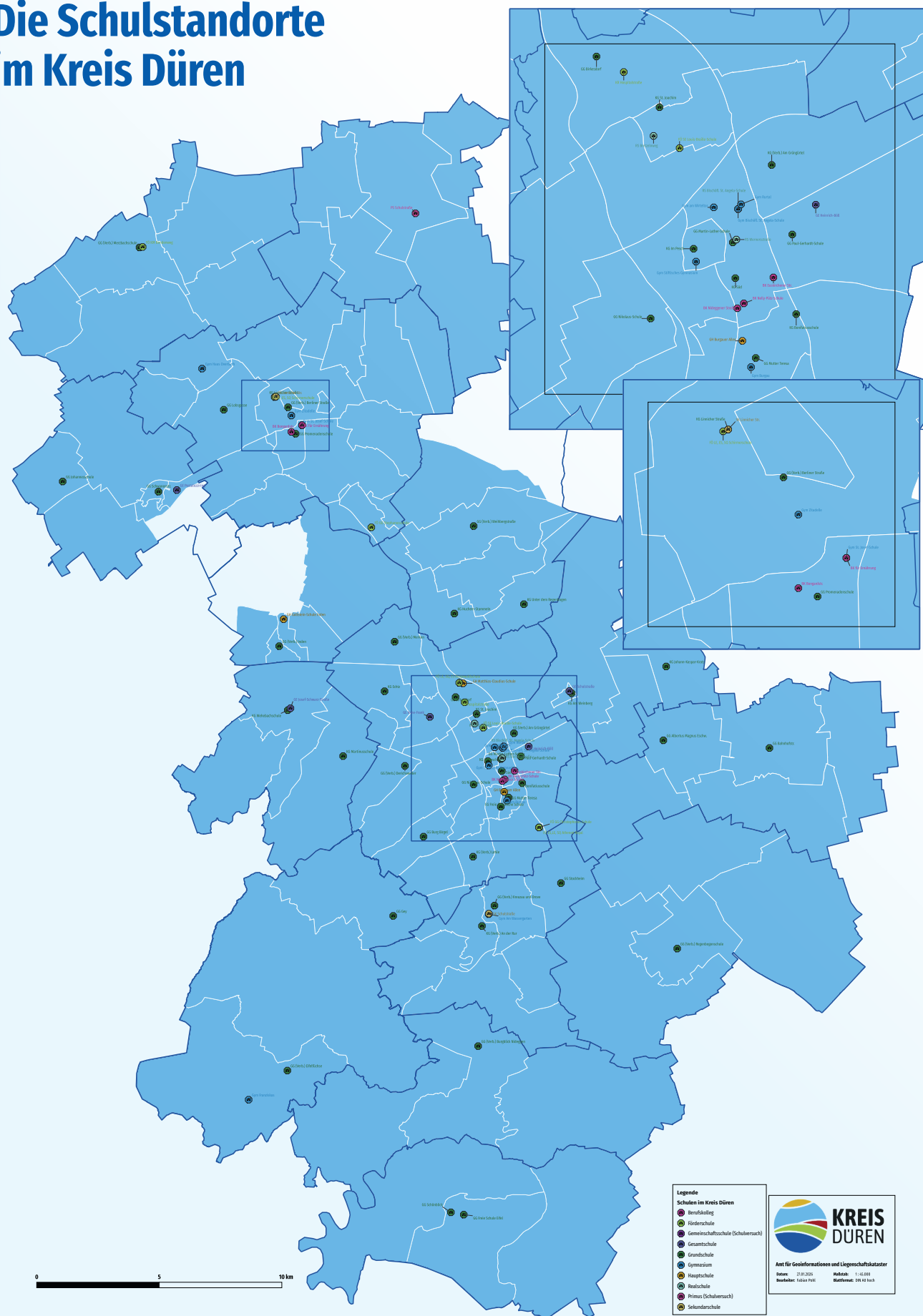


Abbildung 55: Übergänger*innen von Grundschulen in Schulart in absoluten Zahlen und Prozent anhand aller Schularten auf Kreisebene,

Die Schulstandorte im Kreis Düren



Karte 14: Die Schulstandorte im Kreis Düren

6.5.5 Indikator E4 Schüler*innenzahl nach Abschluss

Die Auswertung der Schulabschlüsse im Kreis Düren für das Schuljahr 2021/22 zeigt eine gemischte Verteilung der Bildungsabschlüsse.

Von insgesamt 2.420 Schulabgänger*innen verließen 180 Personen die Schule ohne einen Hauptschulabschluss, was einem Anteil von 7,44 % entspricht. Dies stellt einen hohen Anteil dar, der auf die Notwendigkeit gezielter Fördermaßnahmen und individueller Unterstützung für leistungsschwächere Schüler*innen hinweist. Eine ähnliche Quote weist der Kreis Euskirchen mit 7,42 % und die Städteregion Aachen mit ebenfalls bei 7,31 % auf. Damit liegt die gesamte Region über dem NRW-Wert von 6,25 % (Landesdatenbank NRW, 2023).



Methodik-Hinweis

Unter „Ausländer (m/w)“ fallen die Schulabgänger*innen ohne deutschen Pass, d.h. überwiegend die Schüler*innen, die nicht in Deutschland geboren sind bzw. deren Eltern noch keine acht Jahre in Deutschland leben.

**Schüler*innenzahl nach Abschluss, Schuljahr 2021/2022
in absoluten Zahlen und Prozent auf Kreisebene**

Kreis Düren	2021/22			
	Insgesamt absolut	relativ	davon Ausländer absolut	relativ
ohne HSA	180	7,44%	50	27,78%
HSA	125	5,17%	15	12,00%
HSA nach Klasse 10	285	11,78%	70	24,56%
Fachoberschulreife (mittlerer SA)	810	33,47%	65	8,02%
Fachhochschulreife (schulischer Teil)	80	3,31%	5	6,25%
Abitur	945	39,05%	30	3,17%
	2420	100%	235	9,71%

Abbildung 56: Schüler*innenzahl nach Abschluss, Schuljahr 2021/2022 in absoluten Zahlen und Prozent auf Kreisebene,
Quelle: IT NRW, eigene Berechnung und Darstellung durch IT NRW Datenstand: April 2024

Der Hauptschulabschluss (HSA) wurde von 125 Absolvent*innen (5,17 %) erreicht, während 285 Personen (11,78 %) den HSA nach Klasse 10 erlangten. Diese Abschlüsse bieten grundlegende Qualifikationen für den Einstieg in handwerkliche und gewerbliche Berufe, zeigen jedoch auch, dass ein relevanter Anteil der Jugendlichen die Schule mit begrenzten Weiterbildungsmöglichkeiten verlässt. Der Anteil der ausländischen Jugendlichen ist etwas erhöht, insbesondere mit HSA nach Klasse 10 mit 70 Personen (24,56 %). Dabei spielen unter anderem sprachliche Herausforderungen, soziale Rahmenbedingungen und strukturelle Benachteiligungen eine Rolle.

Die Fachoberschulreife (mittlerer Schulabschluss) wurde von 810 Schüler*innen (33,47 %) erreicht, wobei der Anteil ausländischer Absolvent*innen mit 65 Personen (8,02 %) etwas niedriger ausfällt.

Die Fachoberschulreife stellt einen soliden mittleren Bildungsabschluss dar und ermöglicht den Zugang zu weiterführenden Schulen oder dualen Ausbildungswegen.

Die Fachhochschulreife (schulischer Teil) erreichten 80 Personen (3,31 %), während 945 Absolvent*innen (39,05 %) das Abitur erlangten. Diese hohe Quote zeigt, dass viele Jugendliche im Kreis Düren Zugang zu akademischen und beruflichen Karrieren anstreben. Unter den Abiturient*innen befinden sich auch 30 Personen mit internationaler Familiengeschichte (3,17 %). Ihr Anteil ist noch vergleichsweise gering, was auf bestehende Herausforderungen hinweist – etwa ungleiche Bildungschancen oder fehlende Unterstützung.

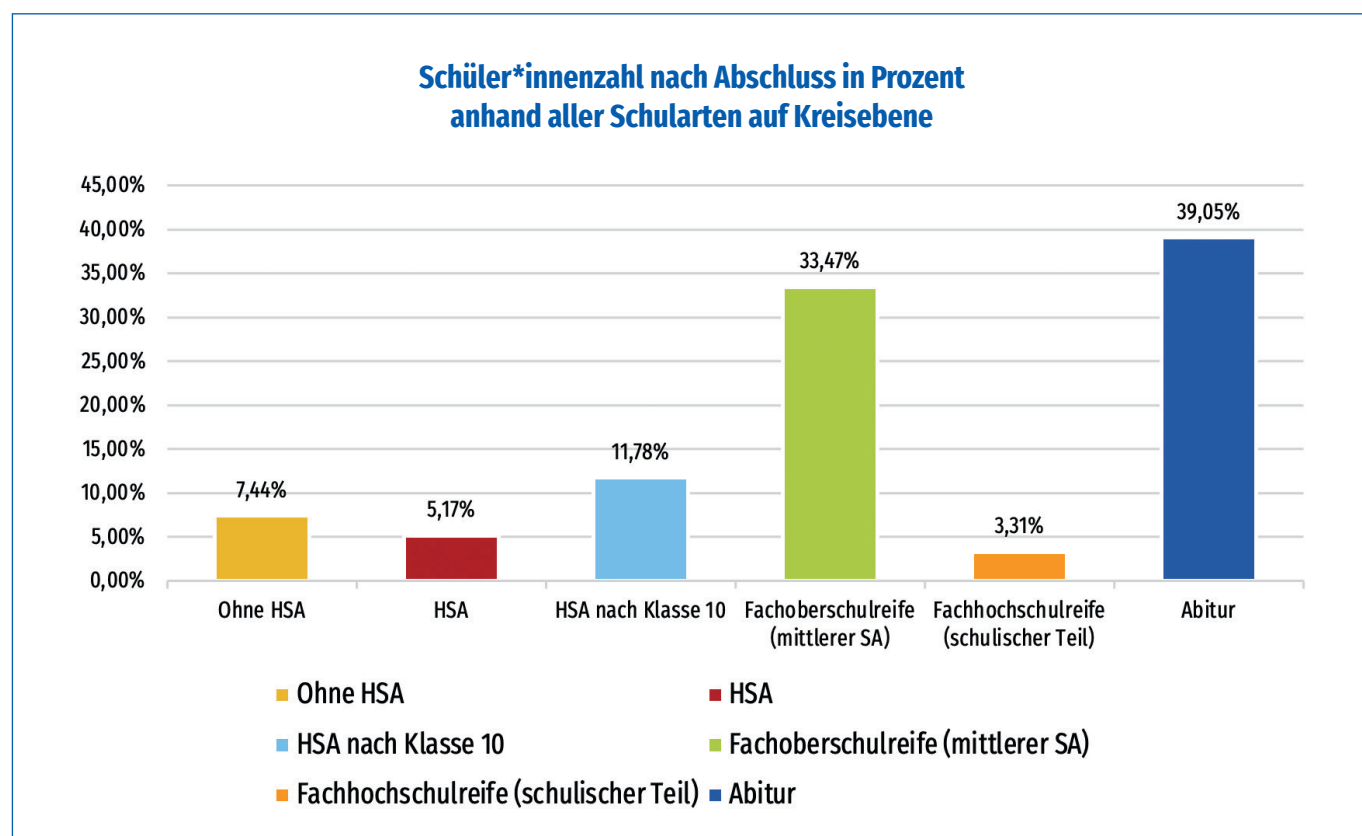


Abbildung 57: Schulabgänger*innen nach Abschluss in Prozent auf Kreisebene anhand aller Schularten, Stichtag: Abgeschlossenes Schuljahr 21/22, Quelle: Quelle: IT NRW, eigene Berechnung durch IT NRW, Datenstand: April 2024

6.5.6 Indikator E5

Quote Abgänger*innen ohne Schulabschluss

Der Indikator E5 „Abgänger*innen ohne Schulabschluss“ gibt Aufschluss über den Anteil der Jugendlichen, die die Schule ohne einen Hauptschulabschluss verlassen. Dies ist ein wesentlicher Aspekt für die Bewertung von sozialen Ungleichheiten und Bildungsdefiziten innerhalb einer Region.

Im Kreis Düren zeigen die Daten deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen kreisangehörigen Kommunen. Insgesamt verließen im Erhebungszeitraum 180 Schüler*innen die Schule ohne Hauptschulabschluss, was einem Anteil von 7,44 % der insgesamt 2.420 Schulabgänger*innen entspricht.

Auch in der Stadt Düren, dem größten urbanen Zentrum im Kreis, zeigen sich spezifische Herausforderungen. Mit einem Anteil von 10,29 % liegt die Quote der Schüler*innen ohne Abschluss leicht über dem Kreisdurchschnitt. Besonders hervorzuheben ist, dass 35 von insgesamt 125 Jugendlichen ohne Abschluss einen ausländischen Hintergrund haben. Dies entspricht einem Anteil von 28 % innerhalb dieser Gruppe. Angesichts des insgesamt höheren Anteils ausländischer Einwohner*innen in Düren deutet dies auf strukturelle Herausforderungen hin – etwa in der Sprachförderung, der sozialen Integration und der chancengerechten Bildungsbeteiligung. Gleichzeitig unterstreicht es die Notwendigkeit gezielter Maßnahmen, um Bildungserfolg unabhängig von Herkunft zu ermöglichen.



Methodik-Hinweis

Es werden nur Kommunen vorgestellt, in denen eine weiterführende Schule liegt. Das Einzugsgebiet setzt sich aus allen kreisangehörigen Kommunen zusammen.

In Jülich (3 %), Kreuzau (2,38 %) und Langerwehe (3,13 %) sind die Anteile vergleichsweise niedrig und liegen unter dem Kreisdurchschnitt. Diese Unterschiede können auf verschiedene Faktoren wie soziale Infrastruktur, Bildungsangebote und Förderprogramme zurückgeführt werden.

Fach-Hinweis

Es gibt Schulen mit den **Förderschwerpunkten LES** (d.h. die Förderschwerpunkte Lernen, Sprache sowie Emotionale und Soziale Entwicklung).

Förderschwerpunkt Lernen besteht, wenn die Lern- und Leistungsausfälle schwerwiegender, umfänglicher und langdauernder Art sind.

Förderschwerpunkt Emotionale und Soziale Entwicklung besteht, wenn sich ein*e Schüler*in der Erziehung so nachhaltig verschließt oder widersetzt, dass sie oder er im Unterricht nicht oder nicht hinreichend gefördert werden kann und die eigene Entwicklung oder die der Mitschüler*innen erheblich gestört oder gefährdet ist.

Förderschwerpunkt Sprache besteht, wenn der Gebrauch der Sprache nachhaltig gestört und mit einem erheblichen subjektiven Störungsbewusstsein sowie Beeinträchtigungen in der Kommunikation verbunden ist und dies nicht alleine durch außerschulische Maßnahmen behoben werden kann.) und **KME** („Körperliche und motorische Entwicklung“ besteht, wenn das schulische Lernen dauerhaft und umfänglich beeinträchtigt ist z.B. auf Grund erheblicher Funk-

tionsstörungen des Stütz- und Bewegungssystems), können bei zielgleicher Unterrichtung einen Schulabschluss vergeben.

In den Bildungsgängen der Förderschwerpunkte **Lernen und Geistige Entwicklung** (dieser Schwerpunkt besteht, wenn das schulische Lernen im Bereich der kognitiven Funktionen und in der Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit dauerhaft und hochgradig beeinträchtigt ist und wenn hinreichende Anhaltspunkte dafürsprechen, dass die Schüler*innen zur selbstständigen Lebensführung voraussichtlich auch nach dem Ende der Schulzeit auf Dauer Hilfe benötigt.) werden die Schüler*innen zieldifferent unterrichtet, d.h. zu eigenen Abschlüssen geführt.

Nach Beendigung der Schulpflicht erhalten die Schüler*innen ein Abgangszeugnis, das erworbene Kenntnisse und Fähigkeiten bescheinigt. Daraus ergibt sich der hohe Anteil an Schulabgänger*innen ohne Schulabschluss bei den Förderschulen des Kreises Düren (IT NRW, eigene Berechnung und Darstellung, Anlage 1 zu Drs.Nr. 35/24).



Schulabgänger*innen in absoluten Zahlen und in Prozent auf kommunaler Ebene

Schuljahr 2021/22

Kommune	Ohne Hauptschulabschluss	Davon Ausländer (m/w)	Allgemeinbildender Abschluss	Gymnasium		Gesamtschule	
	gesamt			relativ	absolut	relativ	absolut
Aldenhoven	10	5	100			100,00%	
Düren, Stadt	125	35	1.215	4,00%	5	4,00%	
Heimbach, Stadt							
Hürtgenwald	0		65				
Inden	5		20				
Jülich, Stadt	15	5	500				
Kreuzau	5	5	210				
Langerwehe	5		160				
Linnich, Stadt	10		10			100,00%	
Merzenich	5		140			100,00%	
Nideggen, Stadt							
Niederzier							
Nörvenich							
Titz							
Vettweiß							
Gesamt	180	50	2.420	2,78%	5	13,89%	

Kommune	Realschule		Sekundarschule		Hauptschule		Primusschule		Förderschulen Grund-/Hauptschule	
	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut
Aldenhoven										
Düren, Stadt	4,00%	5			36,00%	45	4,00%	5	56,00%	70
Heimbach, Stadt										
Hürtgenwald										
Inden					100,00%	5				
Jülich, Stadt			33,33%	5					66,67%	10
Kreuzau			100,00%	5						
Langerwehe										
Linnich, Stadt									100,00%	10
Merzenich										
Nideggen, Stadt										
Niederzier										
Nörvenich										
Titz										
Vettweiß										
Gesamt	2,78%	5	5,56%	10	27,78%	50	2,78%	5	50,00%	90

Abbildung 58: Schulabgänger*innen in absoluten Zahlen und in Prozent auf kommunaler Ebene, Quelle: IT NRW, eigene Berechnung und Darstellung durch IT NRW Datenstand: April 2024

Methodik-Hinweis

Unter „**Ausländer (m/w)**“ fallen die Schulabgänger*innen ohne deutschen Pass, d.h. überwiegend die Schüler*innen, die nicht in Deutschland geboren sind bzw. deren Eltern noch keine acht Jahre rechtmäßig in Deutschland leben. Das Geschlecht der Schüler*innen wird bei den verfügbaren Datenquellen über die Ausprägung „männlich“ und „weiblich“ erfasst.

Weitere Optionen (z.B. „divers“) sind nicht verfügbar. Dies gilt auch für die weiteren Auswertungen auf den folgenden Seiten.

Die Prozentzahlen in der Spalte „relativ“ sind folgendermaßen zu lesen:

Am Schulstandort X sind beispielsweise insgesamt zehn Schüler*innen (gerundeter Wert) ohne Hauptschulabschluss von den weiterführenden Schulen im Kreis Düren abgegangen. Von diesen zehn Schulabgänger*innen stammen 10 von der Schulform Gesamtschule (entspricht 100 %).



7,44 % der Schulabgänger*innen verlassen die weiterführenden Schulen ohne Hauptschulabschluss (Absolut 180 von 2420). Ohne Berücksichtigung der Schulabgänger*innen ohne Hauptschulabschluss von den Förderschulen, liegt der Anteil bei 3,7 % (90 von 2420).

Die Betrachtung auf **Kreisebene** zeigt, dass sich der Anteil der Schüler*innen ohne Abschluss auf verschiedene Schulformen verteilt. So entfallen **2,78 %** auf das Gymnasium, **13,89 %** auf die Gesamtschule, **2,78 %** auf die Realschule, **5,56 %** auf die Sekundarschule und **27,78 %** auf die Hauptschule. Besonders hoch ist der Anteil im Bereich der Förderschulen, der bei **50 %** liegt.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Indikator auf deutliche soziale Unterschiede innerhalb des Kreises Düren hinweist. Besonders in kreisangehörigen Kommunen mit hohen Anteilen an ausländischen Schüler*innen sowie in strukturschwachen Gebieten bedarf es gezielter Fördermaßnahmen und Unterstützungsprogramme, um die Bildungsabschlüsse und damit die beruflichen Chancen der Jugendlichen nachhaltig zu verbessern. Allerdings zeigt die empirische Forschung, dass die Staatsangehörigkeit nicht direkt mit einer Bildungsbenachteiligung zusammenhängt. Vielmehr beeinflussen der Zugang zu kulturellem, ökonomischem und sozialem Kapital sowie die

Verfügbarkeit materieller Ressourcen den Bildungserfolg (Gogolin, Ingrid, 2019). Kinder aus Familien mit internationaler Familiengeschichte stammen häufiger aus einkommensschwachen Haushalten und haben seltener Zugang zu Nachhilfe oder digitalen Lernmitteln (Tepecik, 2011).

Vorurteile sowie Diskriminierung in der Schule wirken sich zudem negativ auf den Bildungserfolg aus. Der Bildungsaufstieg ist außerdem schwieriger da es oft eine hohe Integrationsleistung, sowie Transformation erfordert. Zusätzliche Barrieren, wie Sprachprobleme oder ein unsicherer Aufenthaltsstatus sind vorhanden (Tepecik 2011, S.298).

Die Grafik zeigt die Anzahl der Schulabgänger*innen im Kreis Düren im Schuljahr 2021/22, die keinen Hauptschulabschluss (HSA) erreicht haben, aufgeschlüsselt nach Nationalität. Insgesamt betrifft dies 180 Personen. Davon sind 130 (72,22 %) deutsche Schüler*innen, während 50 (27,78 %) ausländische Schüler*innen keinen Abschluss erlangt haben.

Schulabgänger*innen der weiterführenden Schulen ohne Hauptschulabschluss nach Nationalität in absoluten Zahlen und in Prozent anhand aller Schulabgänger*innen auf Kreisebene

Schuljahr 2021/22 Schulabgänger*innen ohne HSA nach Nationalität

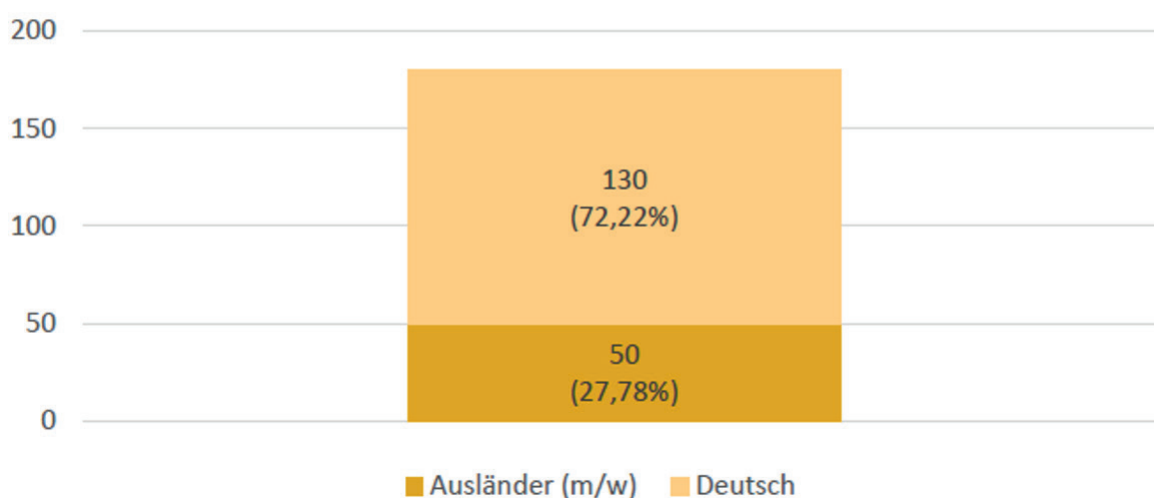


Abbildung 59: Schulabgänger*innen der weiterführenden Schulen im Kreis Düren ohne Hauptschulabschluss nach Nationalität in absoluten Zahlen und Prozent anhand aller Schulabgänger*innen, Quelle: IT NRW, eigene Berechnung und Darstellung durch IT NRW Datenstand: April 2024

6.5.7 Exkurs: Schulsozialindex NRW

Der Schulsozialindex, der im Jahr 2020 erstmals im Auftrag des Landes NRW von der Ruhr-Universität Bochum entwickelt und 2023 evaluiert und aktualisiert wurde, ist ein Instrument, mit dessen Hilfe es möglich ist, die soziale Zusammensetzung der Schüler*innenschaft einer einzelnen Schule mit einem Wert abzubilden.

Der Schulsozialindex ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu mehr Bildungs- und Chancengerechtigkeit und ausdrücklich kein Instrument, um die an Schulen geleistete pädagogische Arbeit zu bewerten. Der Schulsozialindex identifiziert lediglich bestehende soziale Herausforderungen.

Die Anwendung des Schulsozialindex trägt dazu bei, bestimmte Ressourcen zielgenauer auf die Schulen zu verteilen, um hoch belastete Schulen bei ihrer herausfordernden Arbeit noch besser zu unterstützen (Schulministerium NRW, 2025).

Der Sozialindex für Schulen wird aus drei Indikatoren, welche auf Schulebene erhoben werden, und einem Sozialraumindikator berechnet:

- Anteil der Schüler*innen mit vorwiegend nicht deutscher Familiensprache
- Anteil der Schüler*innen mit eigenem Zuzug aus dem Ausland
- Anteil der Schüler*innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf in den Bereichen Lernen, Sprache sowie emotionale und soziale Entwicklung (LSE)
- Kinder- und Jugendarmut (Sozialraumindikator)

Der Index wird in die gleichgroßen Stufen 1-9 eingeteilt, wobei Stufe 9 Schulen mit besonders hohen sozialen Herausforderungen kennzeichnet.

Bei Schulen mit gymnasialer Oberstufe werden seit dem Schuljahr 2024/2025 ausschließlich die Schüler*innen der Sekundarstufe I für die Ermittlung des Schulsozialindex berücksichtigt. Damit können die Schulformen mit Sekundarstufe I besser miteinander verglichen werden.

Darüber hinaus wurde im Rahmen der Evaluation und Aktualisierung des Schulsozialindex eine Hybridskalierung eingeführt. Mit dieser veränderten Skalierung werden die Indexwerte der Schulen nicht mehr neun gleichbreiten Intervallen auf der von Null bis Einhundert reichenden Skala zugeordnet. Stattdessen werden die 5% der Schulen mit den höchsten Indexwerten vorab in die Schulsozialindexstufe 9 und die verbleibenden Schulen in acht gleichbreite Intervalle eingeordnet. Hieraus resultiert unter anderem auch eine gleichmäßigere Besetzung der einzelnen Schulsozialindexstufen. Die Daten werden von der Schulstatistik (IT. NRW) und der Bundesagentur für Arbeit bereitgestellt.

Die meisten der 64 Schulen im Kreis Düren aufgeführten Schulen (alle Schulformen, außer Förderschulen, Berufskollegs und Ersatzschulen) haben einen Schulsozialindex von zwei bis drei. Nur zehn der Schulen haben einen Index über fünf. Dabei sind die Real-, Haupt- und Sekundarschulen im Kreis etwas stärker belastet und haben einen Index von drei als niedrigsten Wert und acht als höchsten Wert. Bei den Gesamtschulen und Grundschulen ergibt sich ein sehr gemischtes Bild. Die Gymnasien im Kreis Düren haben die besten Werte und schneiden nicht schlechter als vier ab. Die Werte beziehen sich auf das Schuljahr 2024/25.



Methodik-Hinweis

Im **Schulsozialindex** werden nur alle Schulformen, außer Förderschulen und Berufskollegs aufgeführt, private Schulen werden ebenfalls nicht bewertet. Im Kreisgebiet gibt es, insgesamt 79 Schulen.

Für weitere Informationen wird auf die Website des Schulministeriums verwiesen unter:

www.schulministerium.nrw/schulsozialindex

Grundschule	Schulsozialindex
Aldenhoven, Grundschule Johannesschule	2
Aldenhoven, Grundschule Schwanenstr.	3
Düren, Grundschule Burg Birgel	1
Düren, Grundschule St. Joachim	7
Düren, Grundschule Bonifatiuschule	9
Düren, Grundschule Süd	8
Düren, Grundschule Im Pesch	8
Düren, Grundschule Nikolaus-Schule	6
Düren, Grundschule (Verb.) Am Grüngürtel	5
Düren, Grundschule Mutter Teresa	5
Düren, Grundschule Birkesdorf	3
Düren, Grundschule (Verb.) LeNie	2
Düren, Grundschule Paul-Gerhardt-Schule	8
Düren, Grundschule Martin-Luther-Schule	8
Düren, Grundschule (Verb.) Derichsweiler	3
Düren, Grundschule (Verb.) Merken	3
Inden, Grundschule (Verb.) Inden	2
Jülich, Grundschule Promenadenschule	5
Jülich, Grundschule Linnicher Straße	4
Jülich, Grundschule (Verb.) Berliner Straße	4
Jülich, Grundschule Lobsgasse	2
Kreuzau, Grundschule Stockheim	3
Kreuzau, Grundschule (Verb.) An der Rur	2
Kreuzau, Grundschule (Verb.) Kreuzau und Drove	3
Langerwehe, Grundschule Wehebachschule	4
Linnich, Grundschule (Verb.) Merzbachschule	2
Merzenich, Grundschule Am Weinberg	2
Merzenich, Grundschule Johann-Kaspar-Kratz	3
Niederzier, Grundschule Unter dem Regenbogen	2

Grundschule		Schulsozialindex
Niederzier, Grundschule Huchem-Stammeln		4
Niederzier, Grundschule (Verb.) Weihbergstraße		2
Nideggen, Grundschule (Verb.) Burgblick Nideggen		2
Nörvenich, Grundschule Bahnhofstr.		3
Nörvenich, Grundschule Albertus Magnus Eschw.		2
Düren, Grundschule Echtz		1
Hürtgenwald, Grundschule Gey		2
Hürtgenwald, Grundschule (Verb.) Eifelfüchse		2
Langerwehe, Grundschule Martinusschule		1
Vettweiß, Grundschule (Verb.) Regenbogenschule		2
Heimbach, Grundschule Schönblick		3
Primus	Titz, Primus Schulstraße	2
Hauptschule	Düren, Hauptschule Burgauer Allee	8
	Düren, Hauptschule Matthias-Claudius-Schule	7
Inden, Hauptschule Goltstein-Schule Inden		4
Realschule	Düren, Realschule Bretzelnweg	5
	Düren, Realschule Wernersstraße	4
Sekundarschule	Kreuzau, Sekundarschule Schulstraße	3
	Jülich, Sekundarschule Linnicher Str.	3
Gesamtschule	Langerwehe, GE Josef-Schwarz-Straße	2
	Düren, Gesamtschule Heinrich-Böll	8
Düren, Gesamtschule Anne-Frank		5
Merzenich, Gesamtschule Schulstraße		2
Aldenhoven, Gesamtschule Pestalozziring		3
Gymnasium	Düren, Gymnasium Rurtal	3
	Düren, Gymnasium Burgau	3
Düren, Gymnasium am Wirteltor		4
Jülich, Gymnasium Zitadelle		2
Kreuzau, Gymnasium Am Wassergarten		1

6.5.8 Indikator E 6

Unversorgte Bewerber*innen Ausbildung

Der Übergang von der Schule in eine berufliche Ausbildung stellt für viele junge Menschen einen wichtigen Schritt in ihrem Leben dar. Jedes Jahr bewerben sich viele Schulabgänger*innen um eine Ausbildungsstelle, doch nicht alle Bewerber*innen finden einen passenden Ausbildungsplatz.

Ein Teil bleibt am Ende unversorgt. Diese unversorgten Bewerber*innen zeigen auf, dass auf dem Arbeitsmarkt das Angebot und die Nachfrage nicht immer zusammenpassen. Im Folgenden werden die Entwicklungen auf dem Ausbildungsmarkt im Kreis Düren, insbesondere die Anzahl der Bewerber*innen sowie der davon unversorgten Personen eingehender analysiert.

Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass Bildung, Beruf und Geschlecht zentrale Einflussgrößen für soziale Ungleichheiten im deutschen Arbeitsmarkt sind. Personen ohne Schulabschluss haben langfristig ein deutlich höheres Risiko, keinen Ausbildungsplatz zu finden und später entweder arbeitslos oder prekär beschäftigt zu sein.

Der technologische Wandel verschärft diese Problematik zusätzlich, da einfache Tätigkeiten zunehmend durch Automatisierung ersetzt werden. Besonders betroffen sind Jugendliche aus bildungsbenachteiligten Familien, häufig männlich und mit Migrationshintergrund (Bundeszentrale für politische Bildung, 2024).

Methodik-Hinweis



Aufgrund der Datenlage ist es nicht möglich, die folgenden Daten auf kommunaler Ebene oder Sozialraumbene zu analysieren, jedoch bietet die Auswertung auf Kreisebene bereits aussagekräftige Einblicke in die Lage von Personen, die eine Ausbildungsstelle suchen.

Wichtig zu beachten ist außerdem, dass Personen, welche sich nicht arbeitssuchend melden, auch nicht mit in der Statistik erfasst werden können. Die Ausbildungsmarktstatistik gibt nur Auskunft über die Personen, die bei der Suche nach einer Berufsausbildungsstelle die Beratungs- bzw. Vermittlungsangebote der Agentur für Arbeit und des Jobcenters des Kreises Düren in Anspruch genommen haben sowie über Ausbildungsstellen, die mit Vermittlungsauftrag bei diesen Institutionen zur Vermittlung gemeldet wurden.

Fach-Hinweis



Einmündende Bewerber*innen:

Diese nehmen im Laufe des Jahres eine Ausbildung auf.

Andere ehemalige Bewerber*innen:

Diese nehmen keine weitere aktive Hilfe bei der Ausbildungssuche an.

Bewerber*innen mit Alternative:

Diese sind weiter auf Ausbildungssuche, obwohl sie eine alternative Möglichkeit zur Berufsausbildung haben oder eine laufende Berufsausbildung fortsetzen (z.B. Schulbildung, freiwilligen Dienste, Berufsvorbereitungsjahr, etc.)

Unversorgte Bewerber*innen:

Diese erfüllen keine der oben genannten Kriterien und haben somit keinen Ausbildungsplatz zur Verfügung.

Geförderte Ausbildung:

Eine Assistierte Ausbildung (AsA) unterstützt junge Menschen mit Förderbedarf beim Einstieg sowie während der Ausbildung durch individuellen Förderunterricht und Unterstützung bei persönlichen Problemen. Auch ausbildende Betriebe werden entlastet, etwa bei der Organisation und Durchführung der Ausbildung (Bundesagentur für Arbeit, 2025). Eine ungeforderte Ausbildung ist eine reguläre Ausbildung ohne zusätzliche staatliche Unterstützung.

Art des Verbleibs / Status der Ausbildungssuche	Bewerber*innen	
	Anzahl	Anteil in %
Insgesamt	2.022	100,0
unversorgt	151	7,5
versorgt	1.871	92,5
einmündend in Ausbildung	855	42,3
ungefördert	810	40,1
gefördert	45	2,2
Schule/Studium/Praktikum	345	17,1
Schulbildung	319	15,8
Studium	24	1,2
Erwerbstätigkeit	135	6,7
verbleibend in Ausbildung	43	2,1
ungefördert	16	0,8
gefördert	27	1,3
Fördermaßnahmen	31	1,5
dar. Berufsvorbereitende Bildungs- maßnahmen (einschl. Reha)	22	1,1
dar. Einstiegsqualifizierung	9	0,4
Gemeinnützige/soziale Dienste	22	1,1
dar. Bundes-/Jugendfreiwilligendienst	15	0,7
arbeitslos	87	4,3
unbekannter Verbleib	353	17,5

Tabelle 11: Status der Ausbildungssuche nach Bewerber*innen in absoluten Zahlen und in % aller unversorgter und versorgten Bewerber*innen, Stichtag: 30.09.23, Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Datenstand: Juli 2024

Im Ausbildungsjahr 2022/23 waren bis zum Stichtag 30.09.2023 insgesamt 2.022 Bewerber*innen bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldet. Davon galten 151 Personen (7,5 %) als unversorgt, während 1.871 Personen (92,5 %) als versorgt eingestuft wurden. Innerhalb der versorgten Gruppe mündeten 855 Personen (42,3 %) in eine Ausbildung. Davon begannen 810 Personen (40,1 %) eine ungeforderte Ausbildung, während 45 Personen (2,2 %) eine geförderte Ausbildung aufnahmen.

Weitere 345 Bewerber*innen (17,1 %) entschieden sich für Schule, Studium oder Praktikum. Darunter setzten 319 Personen (15,8 %) ihre Schulbildung fort und 24 Personen (1,2 %) begannen ein Studium. 135 Personen (6,7 %) wechselten direkt in eine Erwerbstätigkeit. Zudem befanden sich 43 Personen (2,1 %) weiterhin in Ausbildung, davon 16 ungefordert (0,8 %) und 27 gefördert (1,3 %).

An Fördermaßnahmen nahmen 31 Personen (1,5 %) teil, darunter 22 (1,1 %) in berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (einschließlich Reha) sowie 9 (0,4 %) in Einstiegsqualifizierungen.

22 Personen (1,1 %) engagierten sich in gemeinnützigen oder sozialen Diensten, darunter 15 (0,7 %) im Bundes- oder Jugendfreiwilligendienst. Außerdem waren 87 Personen (4,3 %) arbeitslos gemeldet. Für 353 Bewerber*innen (17,5 %) ist der Verbleib unbekannt.

Auch Bewerber*innen mit Behinderungen sind in der Statistik erfasst: 31 Personen (1,5 %) gelten als schwerbehindert, während 53 Personen (2,6 %) mit einem Grad der Behinderung unter 50 nicht als schwerbehindert eingestuft werden.

Die Zahlen verdeutlichen, dass der Übergang von der Schule in eine Ausbildung für die Mehrheit der Jugendlichen gelingt, jedoch bleibt eine relevante Gruppe unversorgt oder weicht auf Alternativen aus. Besonders kritisch ist der Anteil der unversorgten Bewerber*innen sowie derjenigen, deren Verbleib unbekannt ist. Dies zeigt, dass trotz hoher Versorgungsquote weiterhin Handlungsbedarf besteht, um allen Jugendlichen einen erfolgreichen Einstieg in Ausbildung und Beruf zu ermöglichen.

Bewerber*innen und Berufsausbildungsstellen auf Kreisebene in absoluten Zahlen

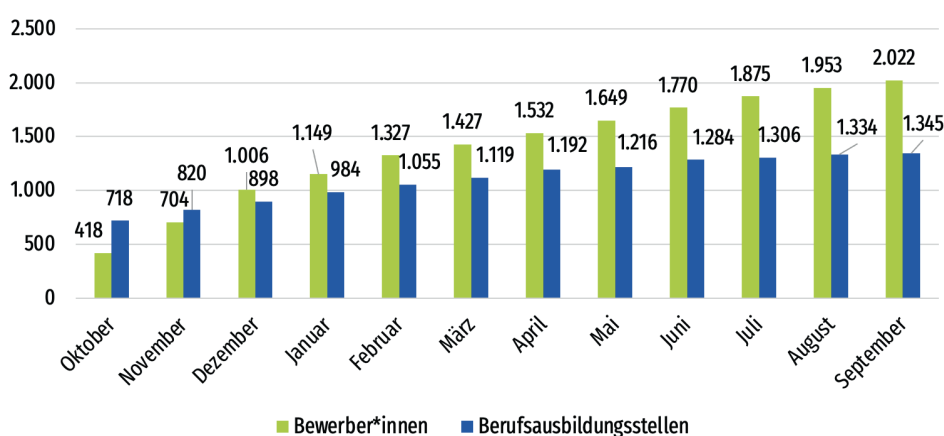


Abbildung 60: Bewerber*innen und Berufsausbildungsstellen auf Kreisebene in absoluten Zahlen, Stichtag: Mitte des jeweiligen Monats, Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Datenstand: Juli 2024

Die obige Grafik zeigt die monatliche Entwicklung der Anzahl an Ausbildungsbewerber*innen und Berufsausbildungsstellen im Zeitraum Oktober 2022 bis September 2023. Zu Beginn des Berichtsjahres ist die Zahl der gemeldeten Ausbildungsstellen mit 718 höher als die Anzahl an Bewerber*innen, die bei 418 liegt. In den darauffolgenden Monaten steigen beide Werte kontinuierlich an, wobei sich ab Dezember ein Trend abzeichnet, bei dem die Zahl der Bewerber*innen erstmals die Anzahl an Berufsausbildungsstellen übersteigt. Dieser Trend verstärkt sich im Jahresverlauf: Während im Januar noch 169 mehr Bewerber*innen als Berufsausbildungsstellen gezählt werden, liegt die Differenz im September bereits bei 677. Damit wird deutlich, dass insbesondere im zweiten Halbjahr, gerade zum klassischen Ausbildungsbeginn um den September herum, eine wachsende Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage entsteht.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass der Ausbildungsmarkt im Kreis Düren im Laufe des Jahres stärker von Bewerber*innen frequentiert wird, aber das Angebot an Ausbildungsplätzen nicht im gleichen Maße mitwächst. Dies weist auf eine mögliche Unterversorgung an Ausbildungsstellen hin, was für viele Bewerber*innen am Ende des Ausbildungsjahres bedeuten kann, dass sie keinen Ausbildungsplatz erhalten. Trotz dieser Situation gelingt es einem Großteil der Bewerber*innen, eine Ausbildung zu finden. 92,5 % der Bewerber*innen gelten als versorgt, wobei 42,3 % davon in eine Ausbildung münden. Gleichzeitig bleibt jedoch eine Gruppe von 7,5 % unversorgt, während bei weiteren 17,5 % der Verbleib unbekannt ist. Diese Zahlen verdeutlichen, dass ein erheblicher Teil der Bewerber*innen trotz vielfältigen Maßnahmen oder Alternativen keinen gesicherten Übergang findet.

6.5.9 Indikator E7 Hilfen zur Erziehung (HzE)

Im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe werden u. a. zahlreiche präventive und familienunterstützende Angebote wie z.B. die Frühen Hilfen, Schnullercafés oder der Babybegrüßungsdienst des Amtes für Kinder, Jugend und Familie angeboten.

Auch für ältere Kinder werden viele Projekte vorgehalten, wie beispielsweise der Jugendbus „Die Wilde 13 2.0“ oder das Kinder- und Jugendmobil „ninJA“. Ebenfalls ist das Amt für Kinder, Jugend und Familie zu einer Planung im Bereich der Jugendhilfe verpflichtet.

Mit den HzE-Daten soll die Möglichkeit gegeben werden, einen Überblick über die gewährten Hilfeleistungen im Kreisgebiet zu erlangen. Daten der Jahresstatistik 2023 basieren auf den vorhandenen Statistikbögen aller Hilfen zur Erziehung und Eingliederungshilfen aus PROSOZ14plus und den sogenannten angelegten „Aktionen“ der Sozialen Dienste.

Eine „Aktion“ wird in einem Jugendhilfefall angelegt, sobald eine formlose, ambulante oder (teil-)stationäre Hilfe gewährt wird. Die im Bericht zugrunde gelegten Daten beziehen sich auf die Datenlage zum Zeitraum 1. Januar 2023 bis 31. Dezember 2023 mit Stand vom 29. Januar 2024. Nachfolgend Berichtsjahr 2023 genannt.

Die Stadt Düren wird hierbei einzeln betrachtet, da für die Stadt das Jugendamt der Stadt Düren als örtlicher Träger der öffentlichen Jugendhilfe zuständig ist. Die anderen 14 kreisangehörigen Kommunen unterstehen dem Amt für Kinder, Jugend und Familie des Kreises Düren.

§ SGB VIII	Hilfeform	Kurze Erklärung
§ 27	Hilfe zur Erziehung (Grundlage)	Grundlage für alle Erziehungshilfen bei Erziehungsbedarf
§ 30	Erziehungsbeistand / Betreuungshelfer	Individuelle Hilfe zur Bewältigung von Alltags- und Familienproblemen
§ 31	Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH)	Alltagsnahe Hilfe für Familien in Erziehungsfragen
§ 32	Erziehung in einer Tagesgruppe	Teilstationäre Hilfe nach der Schule

Tabelle 12: Ambulante Hilfen SGB VIII, Quelle: Fallstatistik des Allgemeinen Sozialen Dienstes / Kommunale Bevölkerungsstatistik

§ SGB VIII	Hilfeform	Kurze Erklärung
§ 33	Vollzeitpflege	Zeitlich befristete Erziehungshilfe oder eine auf Dauer angelegte Lebensform bieten in einer anderen Familie
§ 34	Heimerziehung / betreute Wohnform	Leben in einem Heim oder einer Wohngruppe mit pädagogischer Betreuung
§ 35	Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung	Intensive Einzelfallhilfe für Jugendliche mit schweren Problemen
§ 35a	Eingliederungshilfe bei (drohender) seelischer Behinderung	Förderung seelisch beeinträchtigter Kinder und Jugendlicher

Tabelle 13: Stationäre Hilfen SGB VIII, Quelle: Fallstatistik des Allgemeinen Sozialen Dienstes / Kommunale Bevölkerungsstatistik

In besonderen Fällen (§ 41 SGB VIII) kann die Hilfe auch über 18 vollendete Lebensjahre hinaus weitergeführt werden – meist bis 21 Jahren, bei starker Verselbstständigungsproblematik sogar bis zu einem Alter von 27 Jahren im begründeten Einzelfall.

Im Berichtsjahr 2023 wurden insgesamt 2.114 Maßnahmen im Bereich der HzE gewährt. 2022 sind es 1.987 Maßnahmen gewesen und 2021 1.852 Maßnahmen. Daraus ergibt sich eine Fallzahlensteigerung von 2021 auf 2022 um 7,3 % und von 2022 auf 2023 um 6,4 %. Zu beachten ist, dass ebenfalls die Einwohner*innenzahl zugenommen hat und dies ebenfalls zum Anstieg beigetragen hat.

Wie der vorherigen Abbildung zu entnehmen ist, sind insbesondere die Hilfen nach § 35 a SGB VIII ausschlaggebend für die Fallzahlensteigerung im HzE-Bereich. Von 2021 auf 2022 ist eine Zunahme der Fallzahlen in der Eingliederungshilfe von 19,5 % zu verzeichnen. In den Jahren 2022 auf 2023 ist ein Zuwachs von 12,8 % ersichtlich.

Mit Blick auf einzelne Leistungssegmente werden mehr Hilfeempfänger*innen durch ambulante und teilstationäre Maßnahmen erreicht als durch stationäre Maßnahmen. Innerhalb der letzten drei Jahre ist tendenziell ein Anstieg des ambulanten Hilfebedarfes bei den Hilfen nach §§ 27, 31, 32 und § 35a SGB VIII zu erkennen.

Die Anzahl der gewährten Hilfen nach § 35 SGB VIII erreicht 2023 eine Erhöhung um 600 % und erlangt einen neuen Höchstwert von 35 Fällen. Grund für den enormen Anstieg der Hilfen zur Erziehung sind z.T. gewährte Hilfen für unbegleitete ausländische Minderjährige.

Der Grund für die Dominanz der ambulanten Hilfen ist damit zu begründen, dass im Falle eines Hilfebedarfes innerhalb einer Familie zunächst das Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe gilt. Um die Eigenverantwortung und Selbständigkeit der Betroffenen zu stärken, werden Kinder, Jugendliche und Familien in ihrer gewohnten Umgebung unterstützt zu lernen, mit den Herausforderungen im Alltag umzugehen und diese zu bewältigen.

Nachdem im Bereich der stationären Hilfemaßnahmen im Jahr 2022 eine Zunahme der Heimerziehungsfälle von 6,0 % zu erkennen war, ist in den Jahren 2022 und 2023 kein Anstieg zu verzeichnen. Betrachtet man die Fallzahlenentwicklung der Hilfeart „Vollzeitpflege“ (§ 33 S. 1, 2 SGB VIII) ist 2023 ein erneuter Anstieg der Fallzahlen zu erkennen, nachdem die Fallzahlen von 2021 auf 2022 tendenziell abfallend waren.

Für einen detaillierten Einblick in die Hilfen zur Erziehung wird auf den Jahresstatistikbericht 2023 aus dem Amt für Kinder, Jugend und Familie verwiesen.

Drei-Jahres-Vergleich; Anzahl Hilfen zur Erziehung/Eingliederungshilfe

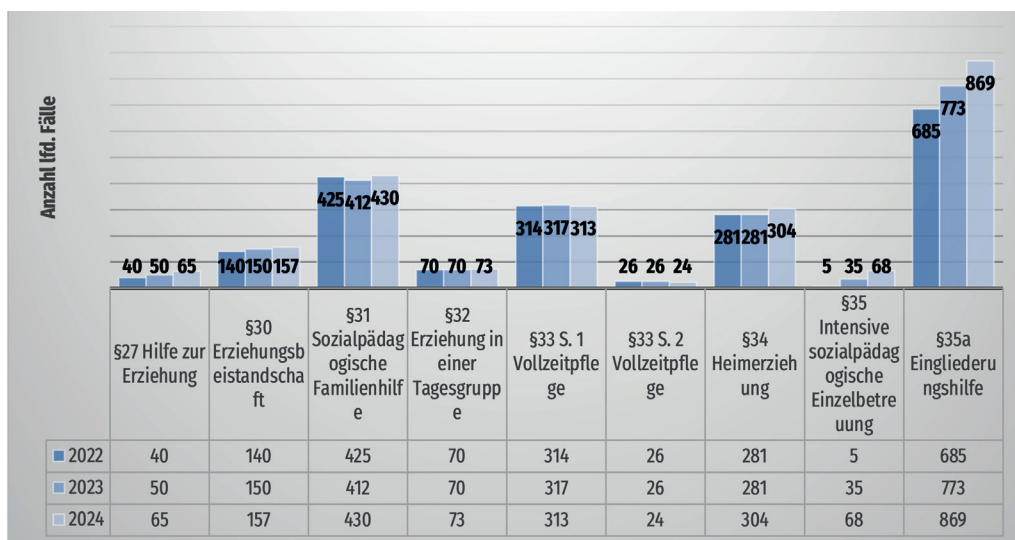


Abbildung 61: Drei-Jahres-Vergleich; Anzahl Hilfen zur Erziehung/Eingliederungshilfe (2023),

Quelle: Jahresstatistikbericht 2023 des Amtes für Kinder, Jugend und Familie Kreis Düren

Stadt Düren

Da die Stadt Düren über ein eigenes Jugendamt verfügt, erfolgt im Rahmen der Auswertung der HzE eine getrennte Betrachtung. Die nachfolgenden Zahlen beziehen sich ausschließlich auf die Stadt Düren.

Es wurde zudem eine andere Datengrundlage verwendet, weshalb nicht alle Werte, die für den Kreis Düren vorliegen, auch für die Stadt Düren verfügbar sind. Betrachtet werden hier nur Kinder und Jugendliche unter 21 Jahren. Die Hilfearten umfassen stationäre und ambulante Hilfen.

Durch diese getrennte Betrachtung von Stadt und Kreis kann ein differenziertes Bild der HzE erstellt werden. Ein Vergleich von Stadt Düren und Kreis Düren ist aufgrund dieser Datengrundlage nicht möglich, da es zu viele Unterschiede bei der Erhebung gibt und das Feld der HzE extrem komplex ist.

Im Jahr 2023 wurden im Zuständigkeitsbereich des Kreises Düren insgesamt 578 Maßnahmen im Rahmen der HzE und Eingliederungshilfen dokumentiert.

Die größten Anteile entfallen auf:

- Sozialpädagogische Familienhilfe (§ 31 SGB VIII) mit 100 Fällen,
- Vollzeitpflege/Erziehungsstelle (§ 33 SGB VIII) mit 105 Fällen,
- Heimerziehung (§ 34 SGB VIII) mit 79 Fällen,
- Eingliederungshilfe bei seelischer Behinderung (§ 35a SGB VIII, ambulant) mit 119 Fällen.

Weitere relevante Hilfeformen sind:

- Erziehungsbeistandschaft (§ 30 SGB VIII) mit 16 Fällen,
- Tagesgruppe (§ 32 SGB VIII) mit 15 Fällen,
- niederschwellige Hilfen (§ 27 SGB VIII) mit 8 Fällen,
- gemeinsame Wohnformen für Mütter/Väter und Kinder (§ 19 SGB VIII) mit 5 Fällen.

Stationäre Sonderformen wie Internatsunterbringung (§ 34 SGB VIII) oder intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung (§ 35 SGB VIII) wurden jeweils nur einmal gewährt. Eingliederungshilfen in stationärer oder teilstationärer Form (§ 35a SGB VIII) sind mit insgesamt 5 Fällen vertreten. Hilfen für junge Volljährige (§ 41 SGB VIII) wurden in verschiedenen Kombinationen insgesamt 40-mal gewährt.

Die Verteilung zeigt, dass klassische ambulante und familiennahe Hilfen – wie Familienhilfe oder Vollzeitpflege – zahlenmäßig den größten Anteil ausmachen. Daneben nimmt die Eingliederungshilfe nach § 35a SGB VIII eine wichtige Rolle ein, insbesondere in ihrer ambulanten Form. Die hohe Zahl an Vollzeitpflegefällen unterstreicht die Bedeutung familienorientierter Lösungen gegenüber klassischen Heimerziehungsformen.

Die Betrachtung zeigt, dass die getrennte Auswertung für die Stadt Düren eine wichtige Grundlage darstellt, um spezifische Bedarfe zu erkennen und passgenaue Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien zu entwickeln.



6.5.10 Exkurs: Kindeswohlgefährdung und Inobhutnahme

Insgesamt wurden im Jahr 2023 1.059 Kindeswohlgefährdungen im Kreis Düren an die Kreisverwaltung Düren gemeldet. 2022 lag die Anzahl an Meldungen bei 903 und 2021 bei 917. Demnach sind im Jahr 2023 17 % mehr Kindeswohlgefährdungsmeldungen eingegangen als 2022. Der deutliche Anstieg der Anzahl an Meldungen kann auf die bestehenden Präventionsketten zurückgeführt werden, welche die Gesellschaft sensibilisiert und ermutigt, aufmerksamer beim Thema Kinderschutz zu sein.

Insbesondere durch die Überarbeitung des kooperativen Kinderschutzes zwischen den Schulen und den Jugendämtern der Stadt und des Kreises Düren im Jahr 2023 wurde ein bedeutender Grundstein gesetzt, den Kinderschutz als Gemeinschaftsaufgabe zu forcieren.



Methodik-Hinweis

Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf den Zuständigkeitsbereich des Kreisjugendamtes und folglich auf 14 von 15 kreisangehörigen Kommunen. Sie wurden übernommen aus dem Statistikbericht des Amtes für Kinder, Jugend und Familie. Die Stadt Düren verfügt über ein eigenes Jugendamt und wird im Folgenden nicht betrachtet. § 8a SGB XIII ist kein direkter Teil der HzE, sondern eine rechtliche Grundlage für das Eingreifen bei Gefährdung. Wenn das Jugendamt durch § 8a aktiv wird, kann es als Folge HzE einleiten (z. B. Familienhilfe, Heimerziehung etc.).

Kindeswohlgefährdungen nach § 8a SGB VIII

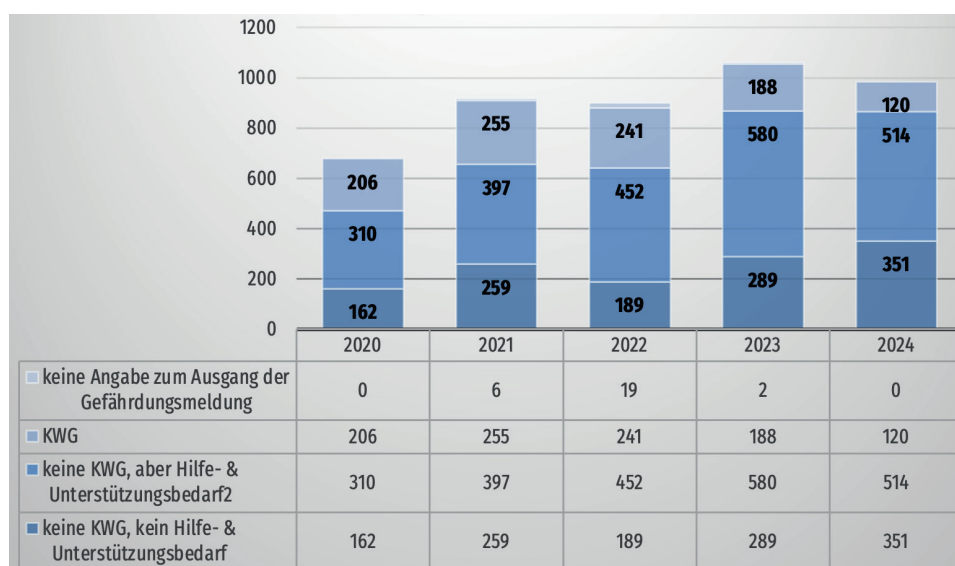


Abbildung 62: Kindeswohlgefährdungen nach § 8a SGB VIII (2023), Quelle: Jahresstatistikbericht 2023 des Amtes für Kinder, Jugend und Familie Kreis Düren

2023 wurde in 188 Fällen aller gemeldeten Fälle (17,8 %) eine Kindeswohlgefährdung und ein Hilfe- und Unterstützungsbedarf bestätigt. Im Jahr 2022 wurde in 26,7% aller Meldungen eine Kindeswohlgefährdung festgestellt werden. Demnach nahm die Anzahl an Kindeswohlgefährdungen im Jahr 2023 um 8,9 % ab.

In 580 Fällen (54,8 %) der 1059 Meldungen wurde keine Kindeswohlgefährdung, aber ein Hilfe- und Unterstützungsbedarf festgestellt, was einen prozentualen Anstieg gegenüber dem Vorjahr von 4,7 % ausmacht. Der Ausschluss einer Kindeswohlgefährdung erfolgte im Jahr 2023 in 289 Fällen (27,2 %). In diesen Fällen ist ebenso kein Hilfe- und Unterstützungsbedarf erkannt worden.

Im Jahr 2022 betrug der prozentuale Anteil der ausgeschlossenen Kindeswohlgefährdungen 20,9 %. Deutlich wird, dass die Erhöhung der eingegangenen Kindeswohlgefährdungsmeldungen nicht mit einer Steigerung der Kindeswohlgefährdungen im Kreis Düren zusammenhängen. Vielmehr zeigt sich hierdurch, dass der Kinderschutz im Kreis Düren als Gemeinschaftsaufgabe gesehen wird und der Schutz der jungen Menschen alle etwas angeht.

Insgesamt erfolgten 1.062 Meldungen über nicht stattgefundene U-Untersuchungen. Dies ist eine Abnahme von 103 Meldungen (- 8,9 %) im Vergleich zum Jahr 2022.

Inobhutnahme gem. § 42 SGB VIII

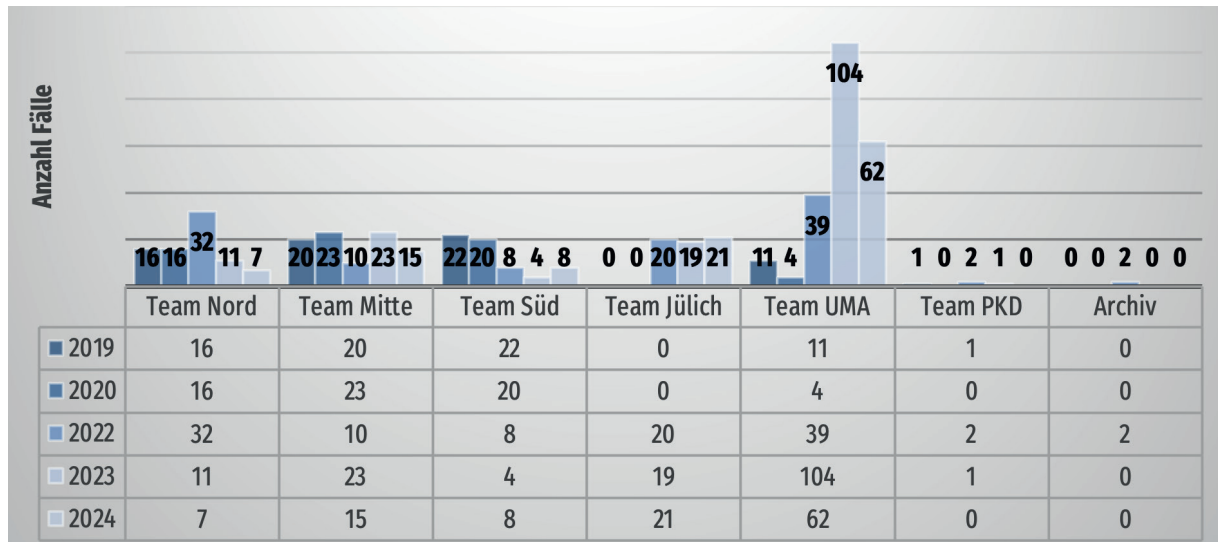


Abbildung 63: Inobhutnahme gem. § 42 SGB VIII (2023) Quelle: Jahresstatistikbericht 2023 des Amtes für Kinder, Jugend und Familie Kreis Düren

Im Jahr 2023 erfolgten 162 Inobhutnahmen gem. § 42 SGB VIII. Hiervon beziehen sich 104 Fälle auf unbegleitete minderjährige Ausländer (UMA). Im Jahr 2022 erfolgten insgesamt 113 Inobhutnahmen, wovon 39 Fälle UMA waren. Die signifikante Steigerung der Anzahl an Inobhutnahmen innerhalb der letzten drei Jahren hängt im Kreis Düren insbesondere mit dem Anstieg der unbegleiteten Einreisen Minderjähriger aus dem Ausland zusammen. Von 2022 auf 2023 ist bei den vorläufigen Inobhutnahmen ein Anstieg der unbegleiteten Minderjährigen Ausländern von rund 166,6 % zu verzeichnen.

Der starke Anstieg der Fallzahlen im Bereich UMA hängt mit der Zuweisung der unbegleiteten Minderjährigen Ausländer durch das Landesjugendamt zusammen. Sobald Kinder und Jugendliche, die aus ihren Herkunftsländern ohne ihre Eltern oder andere Erziehungsberechtigte nach Deutschland kommen, werden diese durch das örtlich zuständige Jugendamt in Obhut genommen und besonderer Schutz geboten. Die Anzahl der sonstigen Inobhutnahmen ist im Gegenzug um 23,0 % gesunken im Vergleich zum Vorjahr.



6.5.11 Exkurs: Die Präventionsketten im Kreis Düren

Neben den pflichtigen Aufgaben im Bereich des Amtes für Kinder, Jugend und Familie wird das Portfolio noch ergänzt durch präventive Angebote wie beispielsweise die Präventionsketten im Kreis Düren. Diese bilden eine kommunale Gesamtstrategie, die darauf abzielt, verschiedene Angebote zur Gesundheitsförderung und Prävention zu vernetzen und zu koordinieren.

Im folgenden Exkurs werden die Präventionsketten noch einmal genauer vorgestellt. Im Kreis Düren wurde in den vergangenen Jahren unter Mitwirkung der Freien Träger, der kreisangehörigen Kommunen und der Kreisverwaltung Düren bereits eine Vielzahl von Handlungsansätzen zur Förderung und Unterstützung von Familien und Kindern entwickelt. Auf der Basis der alters- und familienspezifischen Bedarfslagen werden diese bewährten Angebote und Maßnahmen sowie bestehende Netzwerke in den Weiterentwicklungsprozess zur Konzipierung einer ineinandergreifenden Präventionskette eingebunden.

Die Präventionsketten im Kreis Düren nehmen die verschiedenen Lebensphasen mit ihren jeweils spezifischen Übergängen – rund um Geburt und Familie, Familie-Kindertageseinrichtung, Kindertageseinrichtung-Grundschule, Grundschule-weiterführende Schule, Schule-Berufsausbildung – in den Blick. Das Präventionsbüro des Kreises Düren unterstützt die Akteur*innen vor Ort bei der Umsetzung des Paradigmenwechsels und beim Aufbau sowie bei der Weiterentwicklung lokaler Präventionsketten.

Dabei ist das Präventionsbüro des Kreises Düren im ständigen Dialog mit den kreisangehörigen Kommunen und steht diesen bei Aufgaben wie dem Aufbau von Netzwerkstrukturen, der Netzwerkkoordination und beim interkommunalen Transfer von Präventionserfahrungen zur Seite.

Im Jahr 2025 hat das Präventionsbüro „Gut aufwachsen im Kreis Düren“, welches im Amt für Kinder, Jugend und Familien angesiedelt ist, damit begonnen, die Präventionsketten zu digitalisieren. Hierzu wird eine Suchmaschine „Familienportal des Kreises Düren“ mit Angeboten für Familien mit Kindern in und um den Kreis Düren erarbeitet. Für die im laufenden Prozess eruierten Angebote und Maßnahmen im Kreis Düren stehen zehn Oberthemen zur Verfügung: Kinderwunsch, Schwangerschaft und Geburt, Gesundheit, Kinderbetreuung, Schule und Bildung, Erwachsenwerden, Freizeit, Erziehung und Alltag, Hilfe in schwierigen Lebenslagen, finanzielle und rechtliche Unterstützung sowie Beruf und Familie.

Das Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes NRW (MKJFGFI) stellt die kostenfreie technische Struktur für eine Internetanwendung zur Verfügung.

Die Internetseite ist unter folgendem Link erreichbar:

www.guterstart.nrw.de/kreis-dueren.suche

Ziel der Präventionsketten im Kreis Düren ist es, durch frühzeitige und koordinierte Unterstützung, die Chancen von Kindern und Jugendlichen auf ein gesundes und erfolgreiches Aufwachsen zu erhöhen und somit sozialer Ungleichheit und Perspektivlosigkeit entgegenzuwirken.



Kommunale Präventionsketten im Kreis Düren

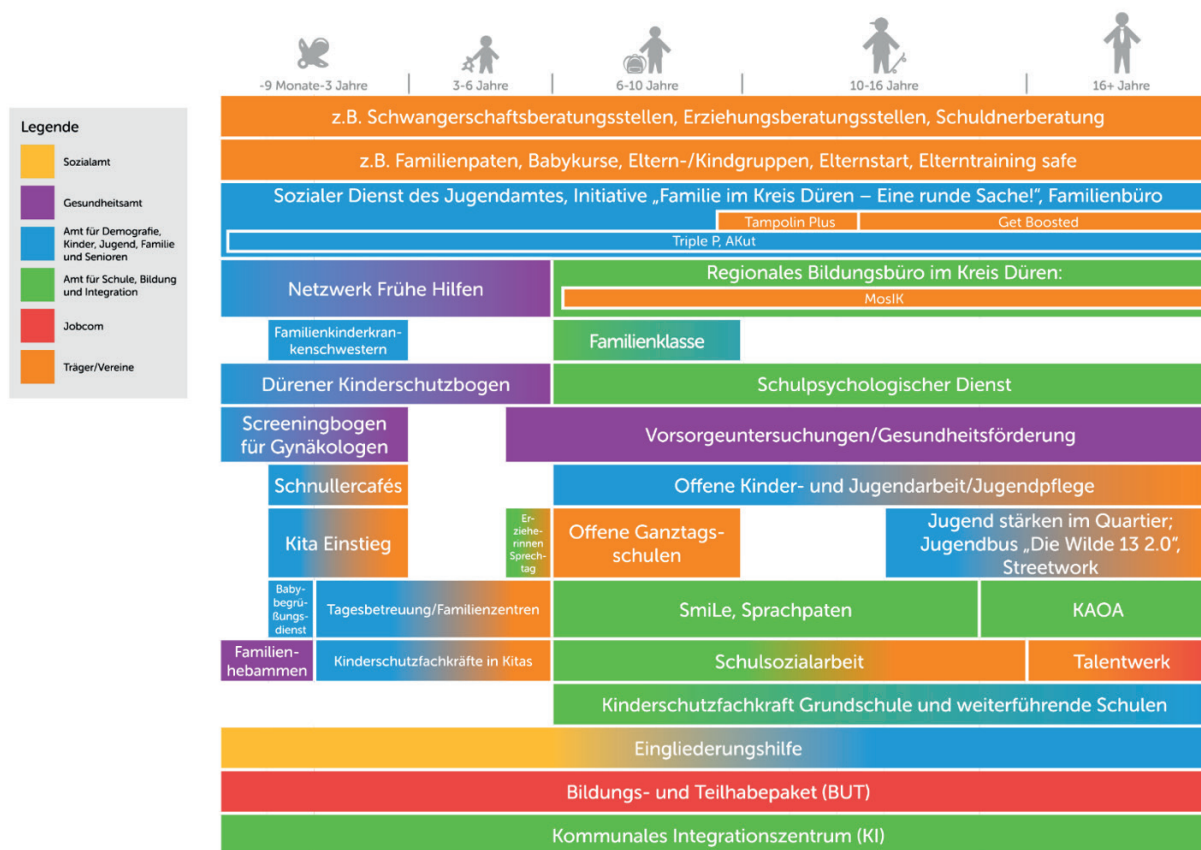


Abbildung 64: Kommunale Präventionsketten im Kreis Düren, Gut aufwachsen im Kreis Düren, Quelle: Gut aufwachsen Kreis Düren

Weitere Projekte und Aufgaben sind im Kinder- und Jugendförderplan enthalten. Dieser wird angepasst an die Wahlperiode der Vertretungskörperschaft alle fünf Jahre erstellt.

Weitere Informationen sind verfügbar unter:

www.kreis-dueren.de/kreishaus/amt/amt51/Kinder-Jugendfoerderplan.php

6.5.12 Indikator E8

Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket

Das Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) ist ein zentrales Instrument zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus einkommensschwachen Familien in Deutschland.

Es wurde im Jahr 2011 eingeführt, um soziale Benachteiligung zu verringern und die Teilhabe an Bildung, Freizeit und gesellschaftlichem Leben zu ermöglichen. Anspruch auf Leistungen aus dem BuT haben Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, deren Eltern bestimmte Sozialleistungen beziehen, wie etwa Bürgergeld (früher Arbeitslosengeld II), Sozialhilfe oder Wohngeld.

Ziel des Paketes ist es, Barrieren abzubauen, die aufgrund finanzieller Einschränkungen entstehen und damit die Chancengleichheit im Bildungsweg und im sozialen Miteinander zu fördern. Die Leistungen sind gesetzlich geregelt, hauptsächlich im Sozialgesetzbuch (SGB II, SGB XII und BKGG) sowie im Wohngeldgesetz (WoGG). Die Finanzierung erfolgt vollständig durch den Bund, während die Umsetzung und Auszahlung über die Kommunen organisiert wird.

Im Folgenden wird eine Übersicht über die einzelnen Leistungsarten des Bildungs- und Teilhabepaketes gegeben.

Leistung	Beschreibung	Gesetzliche Grundlage
Ausflüge und Klassenfahrten	Übernahme von Kosten für eintägige und mehrtägige Fahrten in Schulen und Kitas	§ 28 Abs. 2 SGB II; § 34 Abs. 2 SGB XII; § 6b BKGG
Schulbedarf	Zuschuss für Schulmaterialien wie Hefte, Taschenrechner etc. (zweimal jährlich)	§ 28 Abs. 3 SGB II; § 34 Abs. 3 SGB XII; § 6b BKGG
Schülerbeförderung	Kostenübernahme für Fahrten zur Schule, wenn kein kostenloses Angebot besteht	§ 28 Abs. 4 SGB II; § 34 Abs. 4 SGB XII; § 6b BKGG
Lernförderung	Finanzierung von Nachhilfe, wenn das Lernziel sonst gefährdet ist	§ 28 Abs. 5 SGB II; § 34 Abs. 5 SGB XII; § 6b BKGG
Mittagessen in Schule / Kita	Kostenfreies gemeinsames Mittagessen in Schule oder Kita	§ 28 Abs. 5 SGB II; § 34 Abs. 5 SGB XII; § 6b BKGG
Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben	Zuschuss von bis zu 15 Euro monatlich z.B. für Sportvereine, Musikschule	§ 28 Abs. 7 SGB II; § 34 Abs. 7 SGB XII; § 6b BKGG

Tabelle 14: BuT Leistungen Beschreibung und gesetzliche Grundlage, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Auswertung der job-com Kreis Düren, Datenstand: Juni 2025



Methodik-Hinweis

Die Arten der Leistungen nach dem BuT sind hier zur Vereinfachung zusammengefasst worden, obwohl sie teilweise unterschiedliche Gesetze als Grundlage haben. Ohne entsprechende Angaben ist die Zahl aus Datenschutzgründen zu gering, um veröffentlicht zu werden.

In der untenstehenden Tabelle sind die Leistungen nach der Anzahl im Kreis Düren aufgeführt.

Aufgezeigt wird die Anzahl der Hilfen, nicht die Zahl der Kinder, die eine Hilfe erhalten haben. Beispielsweise kann ein Kind jeden Monat einen Zuschuss zum Mittagessen erhalten und würde damit pro Jahr zwölf Mal aufgezählt werden. Auch können verschiedene Arten der Leistungen gleichzeitig genutzt werden.

Leistung	Beschreibung
Angemessene Lernförderung	668
Ausstattung mit persönlichem Lernbedarf	145
Einmalige angemessene Lernförderung	32
Einmalige gemeinschaftliche Mittagsverpflegung	k. A.
Einmalige Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben	10
Gemeinschaftliche Mittagsverpflegung	2.993
Mehraufwendungen Schülerbeförderung	299
Schulausflüge und Klassenfahrten	1.511
Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben	940
Gesamt	6.695

Tabelle 15: BuT Leistungen nach Art der Leistung, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Auswertung der job-com, Datenstand: Juni 2025

Die Tabelle zeigt die Verteilung der verschiedenen Leistungen nach dem Bundesteilhabegesetz im Jahr 2023. Insgesamt wurden 6.695 Leistungen erbracht, wobei die meisten Anfragen auf die gemeinschaftliche Mittagsverpflegung (2.993) und Schulausflüge sowie Klassenfahrten (1.511) entfallen. Weitere wichtige Leistungen umfassen die angemessene Lernförderung (668) und die Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben (940). Auch die Ausstattung mit persönlichem Schulbedarf (145) und die Mehraufwendungen für Schülerbeförderung (299) wurden in größerem Umfang unterstützt. Die Zahl der einmaligen Leistungen, wie die einmalige angemessene Lernförderung (32) und die einmalige Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben (10), ist im Vergleich dazu deutlich niedriger. Im Folgenden werden die Anzahl der Bewilligungen von BuT-Leistungen anhand der einzelnen Sozialräume analysiert.

Die vertiefte Einschätzung der Inanspruchnahme von Leistungen im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepakets im Kreis Düren zeigt für das Jahr 2023 eine deutliche sozialräumliche Differenzierung. Insgesamt wurden kreisweit **6.695** Leistungen bewilligt. Betrachtet man die Verteilung auf Ebene der Sozialräume, so lassen sich klare Schwerpunkte identifizieren, die auf unterschiedliche soziale Bedarfslagen hinweisen.

Die Auswertung der Bewilligungen im Rahmen von Bildung und Teilhabe zeigt deutliche Unterschiede zwischen den **Sozialräumen** des Kreises Düren. Besonders auffällig ist die Konzentration der Bedarfe in einigen Sozialräumen. An der Spitze steht der Sozialraum Ost (Düren) mit 410 bewilligten Leistungen, was einem Anteil von 6,12 % aller bewilligten Fälle entspricht. Gleichauf liegt der Stadtkern-Ost (Düren) mit ebenfalls 410 Bewilligungen (6,12 %). Dicht dahinter folgt das Nordviertel in Jülich mit 373 Bewilligungen und einem Anteil von 5,57 %. Die Wörthsiedlung in Düren erreicht 273 Fälle (4,08 %), während Aldenhoven Mitte 265 Bewilligungen (3,96 %) verzeichnet. Auch Birkesdorf (Düren) weist mit 239 Fällen einen Anteil von 3,57 % auf. Jülich Süd folgt mit 196 Bewilligungen (2,93 %), Langerwehe Nord mit 186 Fällen (2,78 %) und Nörvenich Mitte mit 176 Bewilligungen (2,63 %). Den zehnten Platz belegt Gürzenich (Düren) mit 150 bewilligten Leistungen, was einem Anteil von 2,24 % entspricht.

Diese zehn Sozialräume mit den höchsten Werten vereinen zusammen rund 40 % aller Bewilligungen. Diese Zahlen verdeutlichen, dass sich die Inanspruchnahme nicht gleichmäßig über das Kreisgebiet verteilt. Zu beachten ist hierbei die unterschiedliche Größe der Sozialräume. Vielmehr konzentrieren sich die Bedarfe in bestimmten Sozialräumen, die häufig durch strukturelle Benachteiligungen, eine hohe Kinderarmutsquote oder eine überdurchschnittliche Anzahl an Haushalten im Leistungsbezug gekennzeichnet sind. Die hohe Inanspruchnahme in diesen Sozialräumen kann als Indikator für bestehende soziale Problemlagen gewertet werden, die eine gezielte sozialräumliche Steuerung und Ressourcenverteilung erforderlich machen.



Methodik-Hinweis

Aufgrund der Datengrundlage ist es nicht möglich, alle Sozialräume auszuweisen. Dies betrifft die Kommunen mit geteilten Ortslagen, insbesondere die Stadt Düren mit der Stadtmitte. Die anderen Sozialräume können ausgewiesen werden.



Fach-Hinweis

Zu beachten ist, dass die vorliegenden Daten nur Auskunft über die Anzahl der bewilligten Leistungen geben, nicht aber über die Personen, welche theoretisch Anspruch auf Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets haben. Außerdem können Personen mehrere Bewilligungen erhalten, beispielsweise eine Unterstützung zum Essen jeden Monat und zusätzlich Unterstützung bei einer Klassenfahrt.

Gleichzeitig gibt es auch Sozialräume mit vergleichsweise niedriger Inanspruchnahme, was jedoch nicht zwangsläufig auf einen geringeren Bedarf hinweist. Vielmehr könnten hier auch Informationsdefizite, Zugangshürden oder eine geringere Bekanntheit der Leistungen eine Rolle spielen.

Die Auswertung der BuT-Leistungen im Kreis Düren zeigt eine ungleichmäßige Verteilung der bewilligten Leistungen über die verschiedenen Sozialräume. Während in einigen Bereichen eine hohe Inanspruchnahme festgestellt wurde, fällt sie in anderen deutlich geringer aus. Diese Unterschiede können auf eine Vielzahl von Faktoren zurückzuführen sein, darunter die demografische Zusammensetzung, die sozioökonomische Struktur oder auch die Bekanntheit und Zugänglichkeit der Leistungen vor Ort. Die Ergebnisse bieten eine wichtige Grundlage für eine differenzierte Betrachtung und können dabei helfen, bestehende Unterstützungsangebote gezielter an den jeweiligen Bedarf anzupassen.

6.5.13 Indikator E9

Leistungen nach dem Unterhaltsvorschussgesetz

Alleinerziehende stehen häufig vor der Herausforderung, den Lebensunterhalt ihrer Kinder allein zu sichern. Der Unterhaltsvorschuss ist eine finanzielle Unterstützung für Kinder von Alleinerziehenden, wenn der andere Elternteil keinen oder nur unregelmäßig Unterhalt zahlt.

Anspruch darauf hat grundsätzlich jedes Kind, das in Deutschland lebt, bei einem alleinerziehenden Elternteil wohnt und das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat. Der Elternteil muss ledig, verwitwet, geschieden oder dauerhaft getrennt lebend sein. Außerdem darf das Kind keine regelmäßigen Unterhaltszahlungen, Halbwaisenrente oder vergleichbare Leistungen erhalten.

Für Kinder ab 12 Jahren bis unter 18 Jahren gelten zusätzliche Bedingungen: Sie dürfen keine Leistungen nach dem SGB-II beziehen oder die Unterhaltsleistung muss dazu beitragen, die Hilfebedürftigkeit zu vermeiden.

Alternativ besteht Anspruch, wenn der alleinerziehende Elternteil trotz SGB-II-Bezug ein eigenes Einkommen von mindestens 600 Euro brutto pro Monat erzielt.

Die Unterhaltsvorschusskasse des Kreises Düren ist für 14 der 15 kreisangehörigen Kommunen zuständig. Die Stadt Düren hat ein eigenes Jugendamt und ist für die Kinder, die im Stadtgebiet Düren wohnen, zuständig. Die Daten wurden hier zusammengefasst, um ein Bild für den gesamten Kreis Düren zu erhalten. Die Leistungen nach dem Unterhaltsvorschussgesetz (UVG) gehören zu den vorrangigen Leistungen, die den Lebensunterhalt des Kindes sichern sollen. Sie werden deshalb auf nachrangige Leistungen (z.B. SGB II) als Einkommen des Kindes angerechnet.

Erhält das Kind (regelmäßig) Unterhaltszahlungen des anderen Elternteils oder nach dessen Tod bzw. dem Tod eines Stiefelternteils Waisenbezüge, so werden diese von dem Betrag der Leistung nach dem UVG abgezogen.

Das Einkommen des Kindes aus zumutbarer Arbeit und/oder Vermögen, sofern es keine allgemeinbildende Schule mehr besucht (ab dem 15. Lebensjahr), wird bei der Berechnung des UV-Zahlbetrag ebenfalls berücksichtigt.

Insgesamt erhalten 3.284 Kinder und Jugendliche Unterstützungen durch Unterhaltsvorschussleistungen. Auf das Jugendamt der Stadt Düren entfallen davon 1.495. Auffällig ist, dass jüngere Kinder weniger betroffen sind und die Zahl der Fälle steigt, bis die Kinder 13 Jahre alt sind. Mit steigendem Alter (ab 13 Jahren) wird der Unterstützungsbedarf dann erneut geringer.

Durch die Differenzierung der Daten nach Geschlecht des betreuenden Elternteils wird die quantitative Verteilung der Betroffenen von Frauen und Männern deutlich. Dieser Indikator lässt Rückschlüsse auf die Einkommenssituation eines alleinerziehenden Elternteils und dem betroffenen Kind zu. Darüber hinaus werden Unterstützungsbedarfe der Alleinerziehenden bei der Durchsetzung von Unterhaltsansprüchen deutlich. Die Grafik zeigt deutlich, dass Frauen mit großem Abstand das betreuende Elternteil sind.

Geschlecht des betreuenden Elternteils bei gewährten Unterhaltsvorschussleistungen in Prozent auf Kreisebene

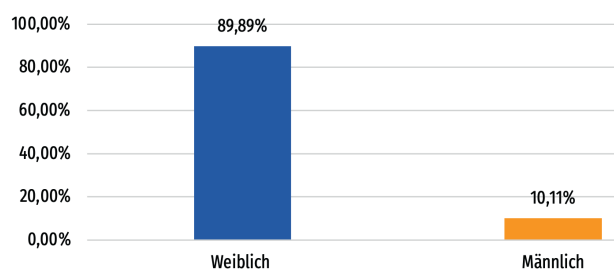


Abbildung 65: Geschlecht des betreuenden Elternteils bei gewährten Unterhaltsvorschussleistungen in Prozent auf Kreisebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Jugendamt des Kreises Düren und der Stadt Düren, Datenstand: März 2024

Altersverteilung Kinder und Jugendlichen mit Unterhaltsvorschussleistungen in absoluten Zahlen auf Kreisebene

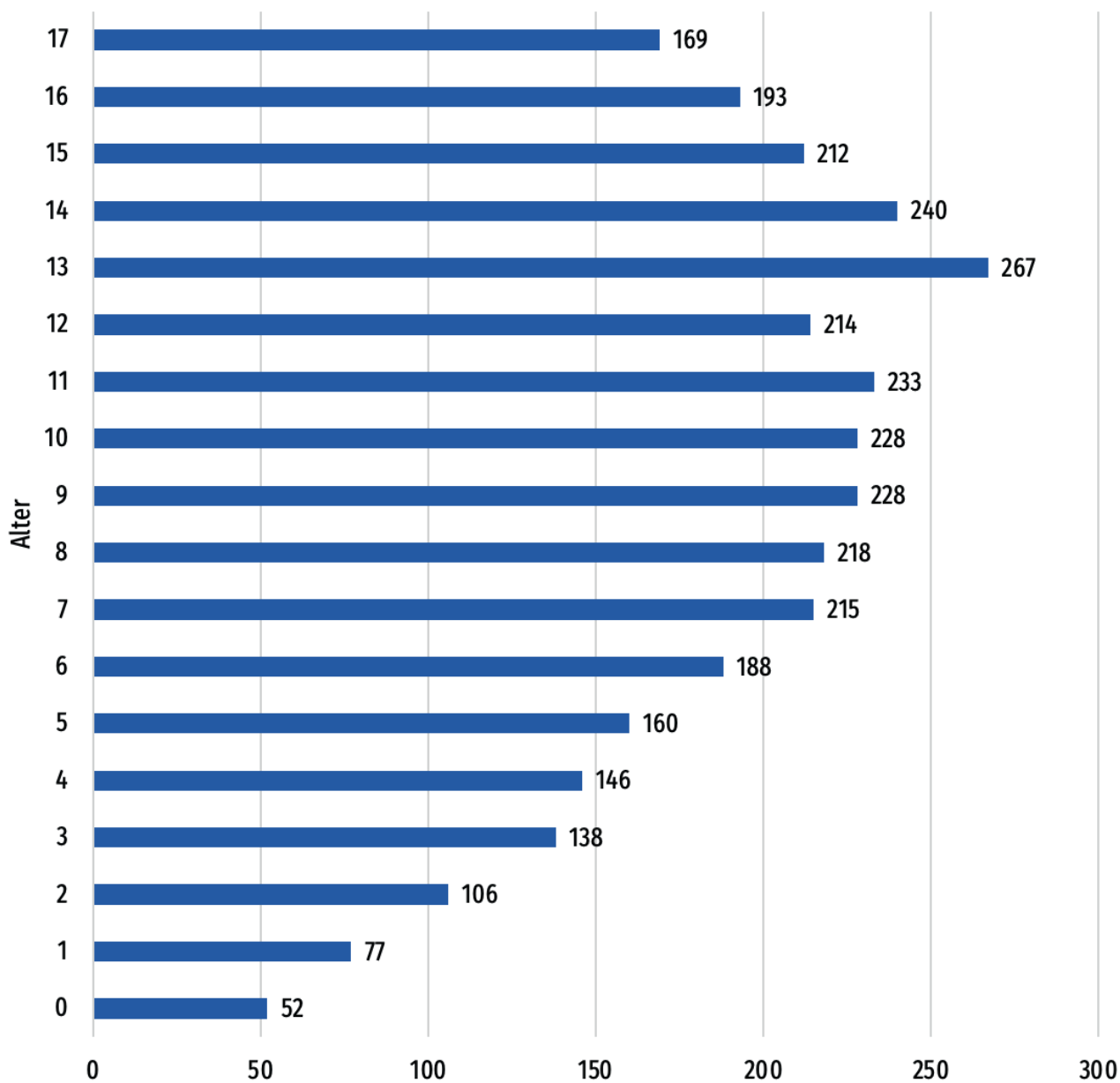


Abbildung 66: Altersverteilung Kinder und Jugendlichen mit Unterhaltsvorschussleistungen in absoluten Zahlen auf Kreisebene, Stichtag 31.12.2023, Quelle: Jugendamt des Kreises Düren und der Stadt Düren, Datenstand: März 2024

6.1.14 Fachstatement zum Thema Bildung und Erziehung



Foto 14: Lucia Breuer, Leiterin des Amtes für Schule und Bildung und Georg Becker, Leiter des Amtes für Kinder, Jugend und Familie des Kreises Düren

„Der Sozialbericht verdeutlicht, dass Bildungsbiografien bereits in der frühen Kindheit beginnen und im weiteren Lebensverlauf maßgeblich von sozialen, familiären und strukturellen Rahmenbedingungen beeinflusst werden. Vor diesem Hintergrund kommt einer ganzheitlichen Bildungsstrategie, die frühkindliche Bildung, Schule und Jugendhilfe systematisch miteinander verbindet, eine besondere Bedeutung zu.

Die frühkindliche Bildung nimmt dabei eine Schlüsselrolle ein. Kindertageseinrichtungen und die Kindertagespflege leisten einen wesentlichen Beitrag zur sprachlichen, kognitiven, sozialen und emotionalen Entwicklung von Kindern und schaffen wichtige Grundlagen für einen erfolgreichen Bildungsweg. Der Sozialbericht zeigt, dass insbesondere Kinder aus sozial benachteiligten Lebenslagen höhere Risiken für einen weniger erfolgreichen Bildungserfolg tragen.

Die Daten aus der Sozialplanung zeigen auch auf, dass verhältnismäßig viele junge Menschen ihre Schulen ohne Abschluss und ohne klare berufliche Zukunftsperspektive verlassen. Eine enge Zusammenarbeit zwischen frühkindlicher Bildung, Jugendhilfe, Schule und sozialen Unterstützungssystemen ist daher zentral, um Entwicklungsrisiken frühzeitig zu erkennen und präventiv zu handeln. Dabei sind die Steuerungsmöglichkeiten in Schule allerdings begrenzt, da die Bildungsqualität und die Lehrkräfteausstattung Landesaufgabe ist. Im Sinne einer staatlich-kommunalen Verantwortungsgemeinschaft trägt der Kreis Düren durch freiwillige Angebote an Schulen seinen Beitrag zur mehr Bildungsgerechtigkeit.

Weitere Informationen
sind verfügbar unter:



Kein Abschluss ohne Anschluss (KAoA) –
Übergang Schule-Beruf NRW: [www.schulministerium.nrw/
schule-bildung/bildungsthemen/berufliche-orientierung](http://www.schulministerium.nrw/schule-bildung/bildungsthemen/berufliche-orientierung)

Verantwortungskette:
[www.schulministerium.nrw/system/files/media/document/
file/220926_kaoa_ppt_verantwortungskette.pdf](http://www.schulministerium.nrw/system/files/media/document/file/220926_kaoa_ppt_verantwortungskette.pdf)

Übergangslotsen:
www.schulministerium.nrw/uebergangslotsen

„Bildung und Erziehung sind zentrale Voraussetzungen für gesellschaftliche Teilhabe, Bildungs- und Chancengerechtigkeit sowie eine nachhaltige soziale Entwicklung im Kreis Düren.“

Lucia Breuer und Georg Becker

Individuelle Förderung ist das pädagogische Grundprinzip aller Schulen, die Jugendhilfe ergänzt diese durch sozialpädagogische Unterstützung, und weitere präventive Angebote. Insbesondere in Übergangsphasen – etwa vom Elementar- in den Primarbereich, beim Schulwechsel oder beim Übergang von Schule in Ausbildung – zeigt sich der Mehrwert multiprofessioneller Zusammenarbeit. Instrumente wie Übergangsgestaltung zwischen z.B. Kita und Grundschule, Schule und Beruf (siehe Info-Kasten), Schulsozialarbeit, gemeinsame Fallbesprechungen sowie abgestimmte Förder- und Unterstützungsangebote tragen dazu bei, Bildungsbenachteiligungen abzubauen und Bildungsabbrüche zu vermeiden.

Die im Sozialbericht dargestellten Daten liefern hierfür eine zentrale Planungs- und Steuerungsgrundlage. Sie machen soziale Ungleichheiten, räumliche Disparitäten sowie spezifische Bedarfe einzelner Zielgruppen sichtbar – sowohl im Bereich der frühkindlichen Bildung als auch im schulischen Kontext. Auf dieser Basis können Ressourcen gezielter eingesetzt, präventive Maßnahmen ausgebaut und Kooperationsstrukturen zwischen Jugendhilfe, Kindertageseinrichtungen und Schulen weiterentwickelt werden. Datengestützte Erkenntnisse ermöglichen es zudem, Angebote passgenau zu gestalten, ihre Wirksamkeit zu überprüfen und langfristig die Qualität von Bildungs- und Erziehungsprozessen zu sichern.

Die konsequente Nutzung sozialräumlicher und bildungsbezogener Daten bildet dabei die Grundlage für eine evidenzbasierte Steuerung der Bildungslandschaft und leistet einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Bildungs- und Teilhabechancen aller Kinder und Jugendlichen im Kreis Düren.“

6.5.15 Zusammenfassung zum Thema Arbeit und Beschäftigung



**Die häufigsten
BuT-Leistungen sind
Mittagsverpflegung (2.933)
und Schulausflüge (1.511)**

**89,89 % der alleinerziehenden
Elternteile, die UVG erhalten,
sind Frauen**

**7,44 % der
Schulabgänger*innen haben
keinen Abschluss**

**Rund 20 % der
Schulabgänger*innen
ohne Abschluss haben
eine ausländische
Staatsangehörigkeit**

**42,3 % der Bewerber*innen
münden in eine Ausbildung**

**54 von 64 Schulen im Kreis
Düren haben einen
Schulsozialindex von 5
oder besser**

**Im Kindergartenjahr 2022/2023
standen 10.520 KiTa-Plätze
zur Verfügung**

**Der Wohnort hat einen großen
Einfluss auf die Wahl der Schule**

Im Kreis Düren zeigt sich eine gut strukturierte Bildungs- und Erziehungslandschaft, die jedoch in städtischen und ländlichen Gebieten unterschiedlich ausgebaut ist. Die hohe Zahl an Tagespflegeplätzen für Kinder U3 stellt eine wichtige Ergänzung zur regulären Kinderbetreuung dar und unterstützt somit junge Familien. Die Schulwahl im Kreis Düren hängt stark von der Erreichbarkeit der Schulen ab, wobei gerade in ländlichen Sozialräumen, Gymnasien eher gewählt werden. In städtischen Sozialräumen ist eine ausgewogenere Verteilung auf Gymnasien, Gesamt- und Realschulen zu beobachten.

Die Bildungsabschlüsse im Kreis Düren zeigen eine gemischte Verteilung. Zwar erreichen viele Jugendliche ihr Abitur, doch bleibt eine wesentliche Zahl ohne Hauptschulabschluss zurück, was die Notwendigkeit gezielter Fördermaßnahmen unterstreicht.

Besonders Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien oder mit internationaler Familiengeschichte sind oft auf zusätzliche Unterstützung angewiesen. Ursache hierfür sind unter anderem begrenzte Bildungsressourcen im Elternhaus, sprachliche Hürden und ein möglicherweise eingeschränkter Zugang zu Förderangeboten. Auch Diskriminierungserfahrungen im Bildungsalltag können den Lernerfolg beeinträchtigen. Es zeigt sich, dass Bildungschancen stark mit sozialen sowie strukturellen Faktoren verknüpft sind.

Die Zahlen für 2023 zeigen einen Anstieg der HzE, insbesondere im ambulanten Bereich. Vor allem der Zuwachs bei der Eingliederungshilfe nach § 35a SGB VIII sowie der Anstieg bei Intensivhilfen nach § 35 SGB VIII verdeutlichen einen wachsenden Unterstützungsbedarf. Außerdem zeigen die Daten die Relevanz präventiver und niederschwelliger Angebote innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe.

Der Großteil der Unterhaltsvorschussleistungen im Kreis Düren wird für Kinder erbracht, die bei alleinerziehenden Müttern leben. Die Daten zeigen deutlich, dass Frauen mit großem Abstand am häufigsten das betreuende Elternteil sind und somit besonders stark von fehlenden oder unregelmäßigen Unterhaltszahlungen betroffen sind.

Das Bildungs- und Teilhabepaket stellt ein wichtiges Instrument zur Förderung von Kindern und Jugendlichen dar. Die Daten im Kreis Düren zeigen, dass Leistungen wie Mittagsverpflegung und Klassenfahrten besonders häufig in Anspruch genommen werden. Die Auswertung auf Sozialraumbene zeigt deutliche Unterschiede im Leistungsbezug, was auf ungleiche Lebenslagen in den jeweiligen Sozialräumen hinweist. Neben den drei Spitzenreitern der Stadt Düren - Ost, Nordviertel und Wörthsiedlung - zeigen auch weitere Sozialräume wie Aldenhoven-Mitte, Birkesdorf und Jülich Süd eine vergleichsweise hohe Inanspruchnahme.

Im Bereich der beruflichen Ausbildung zeigt sich eine Diskrepanz zwischen der Anzahl der Bewerber*innen und den verfügbaren Ausbildungsplätzen. Zwar gelingt es einem Großteil der Jugendlichen eine Ausbildung zu finden, jedoch bleibt ein erheblicher Teil unversorgt. Dies zeigt eine Unterversorgung im Ausbildungsmarkt und erfordert eine stärkere Anpassung der Ausbildungsangebote an die Nachfrage. Diese Unterversorgung im Ausbildungsmarkt könnte auch eine Indikation auf den geringen Anteil an 18- unter 25-Jährigen im Kreis Düren geben.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass der Bildungs- und Erziehungsbereich im Kreis Düren gut aufgestellt ist, jedoch bedarf es weiterhin gezielte Förderangebote, um allen jungen Menschen faire Chancen auf einen erfolgreichen Bildungsweg zu ermöglichen. Dabei müssen vor allem soziale Benachteiligungen und kommunale sowie sozialräumliche Unterschiede berücksichtigt werden, um langfristig Bildungsungleichheiten zu reduzieren.



7. Fragen aus dem Kick-off

Der Kick-off zur Sozialplanung am 31. Mai 2023 markierte den Auftakt einer integrierten und strategischen Sozialplanung im Kreis Düren. Die Veranstaltung eröffnete einen partizipativen Prozess, in dem zentrale Akteur*innen eingebunden wurden.

Ziel war es, den geplanten Sozialplanungsprozess vorzustellen, Bedarfe aus unterschiedlichen Zuständigkeitsbereichen zu ermitteln und wichtige Impulse für die weitere Zusammenarbeit zu gewinnen. Der Kick-off bot Raum für Austausch, Vernetzung und aktive Beteiligung. Im weiteren Verlauf werden die Strukturen des Initiativkreises Sozialplanung entwickelt, Sozialraum-entwürfe vorgestellt und die ermittelten Bedarfe priorisiert.

Im Anschluss an die Veranstaltung wurden in zwei Workshops zentrale Fragestellungen erarbeitet, die der Sozialraumbericht nach Möglichkeit beantworten soll. Diese Leitfragen werden im Folgenden aufgegriffen, um den Bericht mit weiteren Perspektiven anzureichern. Sie wurden von den Teilnehmenden gemeinsam entwickelt und dienen als Grundlage für die Auswertung. Weitere Informationen zum Kick-off sind im Datenkonzept im Anhang dieses Berichts enthalten.



Foto 15: Gruppe auf der Kick-off Veranstaltung am 31. Mai 2023

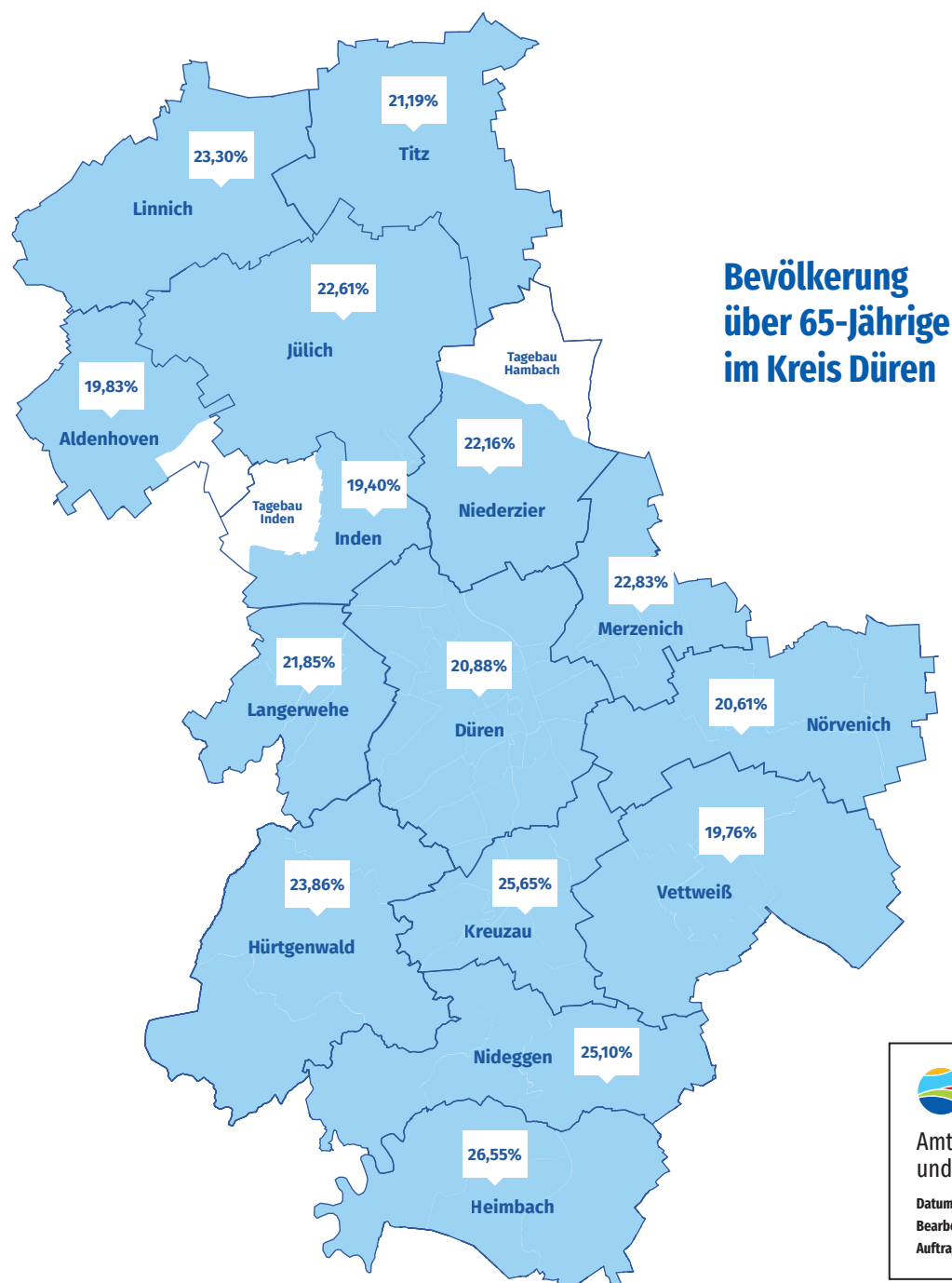
Thema Demografie



Wo leben in den Kommunen Menschen im Alter und wie ist der Kreis Düren im Zuge des demografischen Wandels in Zukunft aufgestellt? (A1, A4, A5)

Ältere Menschen sind eine wichtige Bevölkerungsgruppe im Kreis Düren. Sie haben besondere Bedürfnisse und Unterstützungsbedarf. Aufgrund des demografischen Wandels gewinnt diese Bevölkerungsgruppe immer mehr an Bedeutung. Als Menschen im Alter gelten hier Personen über 65 Jahren.

Diese Altersgrenze orientiert sich am früheren gesetzlichen Renteneintrittsalter. Dabei ist zu beachten, dass es in so einer breit aufgestellten Bevölkerungsgruppe selbst auch Unterschiede gibt. Menschen kurz nach der Rente haben andere Bedürfnisse als Personen mit Pflegebedarf oder höherem Alter.



**KREIS
DÜREN**
Amt für Geoinformationen
und Liegenschaftskataster

Datum: 29.10.2025

Maßstab: 1 : 45.500

Bearbeitung: Fuß, Steffen

Blattgröße: DIN A1 hoch

Auftragsnummer: N.N.

Karte 15: Bevölkerung über 65-Jährige im Kreis Düren, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle;

Auf Sozialraumbene zeigen sich besonders hohe Werte bei den 65 bis unter 80-Jährigen in Kreuzau-Mitte (20,05 %), Linnich Ost-Süd (20,15 %) und Heimbach-Mitte (19,95 %). Bei den über 80-Jährigen fallen die Werte etwas geringer aus. Hohe Werte sind beispielsweise in Düren Niederau/Krauthausen (12,12 %), Jülich Heckfeld (11,97 %), Heimbach-West (9,17 %) und Titz-Süd (9,10 %) zu finden. Diese Zahlen zeigen, dass in vielen Sozialräumen die Bevölkerung ab 65 Jahren einen großen Anteil der Gesamtbevölkerung ausmacht.

Ergänzend dazu zeigen die Daten der Altersgruppe der 18- bis unter 25-Jährigen sowie der 25- bis unter 30-Jährigen, dass diese Altersgruppen in allen Sozialräumen relativ gering ausfallen. Auch der natürliche Saldo unterstreicht das Bild des klassischen demografischen Wandels im Kreis Düren. Insgesamt liegt der natürliche Saldo bei -879 was auf eine fortschreitende Überalterung und eine sinkende Bevölkerungszahl hinweist. Die Verteilung des natürlichen Saldos zeigt eine klare Trendlinie um die Null, mit einem leichten negativen natürlichen Saldo. Einzelne Ausreißer nach unten und oben verzerren diesen Trend.

Beispielsweise Jülich Heckfeld (-77), Nideggen-Mitte (-58), Düren Lendersdorf (+55) sowie Düren Arnoldsweiler (+41). Demgegenüber stehen jedoch viele hohe positive Wanderungssalden, die dem demografischen Wandel teilweise entgegenwirken. Auf Sozialraumbene verzeichnen Langerwehe-Nord (+212), Merzenich-Mitte (+144) und Nörvenich-Mitte (+224) hohe positive Wanderungssalden. Der Kreis Düren steht vor den Herausforderungen einer alternden Bevölkerung und eines negativen natürlichen Saldos. Gleichzeitig zeigt der positive Wanderungssaldo, dass viele Sozialräume an Attraktivität gewinnen und Zuzugspotenziale bestehen, die dem demografischen Wandel entgegenwirken können.

Wie bildet sich die Altersstruktur in den nächsten Jahren aus? Welche Bedarfe entstehen (KiTa, Pflegeheime, Schulen, etc.)?

Die Altersstruktur im Kreis Düren zeigt eine eher mittelalte bis ältere Bevölkerung mit vergleichsweise wenigen unter 18-Jährigen und einem höheren Anteil an Menschen zwischen 30 und 65 Jahren. Die Altersgruppe der über 65-Jährigen weist im Vergleich zur Gruppe der 18- bis 30-Jährigen einen deutlich höheren relativen Anteil auf.

Da es sich bei der vorliegenden Auswertung jedoch nur um eine Momentaufnahme eines Jahres handelt, lassen sich Prognosen für kommende Jahre nur schwer ableiten. Der Kreis Düren verfügt jedoch über verschiedene spezifische Planungsbereiche mit eigenen Berichten zu den jeweiligen Themenbereichen. Beispielsweise die Jugendhilfeplanung, die Schulentwicklungsplanung, die Pflegeplanung, usw.

Auch durch eine Weiterführung der Sozialplanung ist eine Zeitreihenanalyse in Zukunft möglich, da sie eine Auswertung und Beobachtung der weiteren demografischen Entwicklung erlaubt und somit eine wichtige Grundlage bietet, um frühzeitig Bedarfe zu identifizieren, etwa in den Bereichen Bildung, Pflege oder Schulen.

Wie unterscheiden sich die kreisangehörigen Kommunen in zentralen demografisch-sozioökonomischen Indikatoren unterschiedlicher Kategorien (Bildung, Einkommen, Wohnen, Gesundheit, Arbeit, etc.)?

Die analysierten Daten machen deutlich, dass sich die kreisangehörigen Kommunen im Kreis Düren in zentralen demografisch-sozioökonomischen Faktoren teils unterscheiden, etwa bezogen auf die Altersstruktur, Bildungsabschlüsse, Gesundheitsverhalten oder Transferleistungsbezug. Insgesamt weist der Kreis Düren eine eher heterogene soziale Struktur auf. Eine detailliertere Ausführung ist in den jeweiligen Kapiteln des Sozialraumberichts zu finden.

Altersstruktur in absoluten Zahlen im Kreis Düren

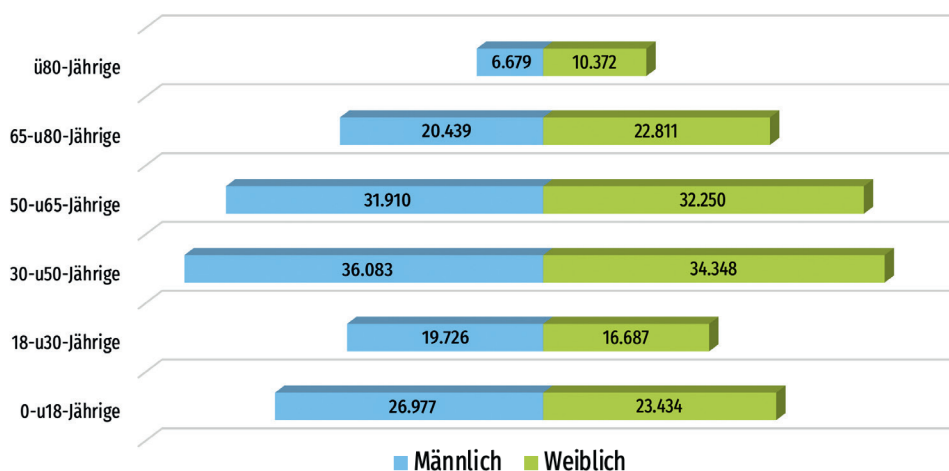


Abbildung 67: Altersstruktur in absoluten Zahlen im Kreis Düren, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle;

Thema Soziale Lage



Wo konzentrieren sich (Senioren*innen-) Haushalte im Transferleistungsbezug? (C3)

Die Auswertung der SGB-XII-Quote zeigt, dass insbesondere in der Stadt Düren mit besonders hohen Quoten in Stadtteilen (der Stadt Düren) wie dem Stadtkern-Nordwest (17,91 %), Wörthsiedlung (16,48 %) und Ost (11,74 %) sowie in der Stadt Jülich, überdurchschnittlich viele ältere Menschen mit geringem Einkommen leben. Ein weiterer signifikanter Wert befindet sich in Heimbach-Mitte (8,38 %) und in Aldenhoven Mitte (11,60 %). Der Großteil der SGB XII Leistungsempfänger*innen befindet sich also in städtischen Sozialräumen mit einigen Ausreißern in ländlicheren Sozialräumen.

Wo sollten Schwerpunkte in der Jugendarbeit gemacht werden? (C2, E7, E8, E9)

Um Aussagen zu treffen, wo die Jugendarbeit Schwerpunkte setzen könnte, sind insbesondere Leistungen aus dem BUT sowie die SGB-II-Quoten interessant, da diese Hinweise darauf geben können, in welchen Sozialräumen Kinder und Jugendliche in finanziell belasteten Lebenslagen aufwachsen und wo ein erhöhter Unterstützungsbedarf bestehen kann. Die Daten zu den BUT-Leistungen zeigen, dass besonders Kinder und Jugendliche in bestimmten Sozialräumen verstärkt auf Unterstützungsleistungen angewiesen sind. Hier zeigen beispielsweise Düren Ost (6,10 %), Jülich Nordviertel (5,60 %) und Düren Wörthsiedlung (4,10 %) eine vergleichsweise hohe Bewilligungsanzahl auf.

Auch weitere Sozialräume zeigen eine höhere Anzahl an Bewilligungen, beispielsweise Aldenhoven Mitte (4,0 %), Düren Birkesdorf (3,6 %) oder Jülich Süd (2,9 %). Auch die SGB-II-Quote zeigt deutliche Unterschiede zwischen den Sozialräumen auf.

Die SGB II-Quote der 15- bis unter 18-Jährigen (Jugendarmut) zeigt einige Unterschiede zwischen den Sozialräumen. Für die Priorisierung in der Jugendarbeit sind die SGB-II-Quoten der 15- unter 18-Jährigen besonders aussagekräftig.

Die aktuellen Daten zeigen sehr hohe Belastungen u. a. in Düren Stadtzentrum (65,52 %), Düren Wörthsiedlung (50,00 %), Düren Stadtkern-Nordwest (43,44 %), Düren Ost (32,98 %) sowie Grüngürtel und Jagdfeld (32,22 %). Diese Räume sollten als Schwerpunktgebiete betrachtet werden.

Ergänzend gibt es Sozialräume mit mittleren Belastungen (ca. 10–30 %), die gleichfalls besondere Aufmerksamkeit benötigen, z. B. Konzendorf/Echtz (28,26 %), Birkesdorf (27,53 %), Linnich Mitte (26,36 %), Düren Stadtkern-West (26,09 %) und Düren Stadtkern-Ost (22,91 %). Hier empfiehlt sich eine Stärkung bestehender Strukturen und eine passgenaue Ausrichtung von Maßnahmen an die Bedarfe vor Ort, um präventive gegen eine Verschlechterung der Zahlen vorzubeugen. Dies deckt sich auch teilweise mit den Ergebnissen der BUT-Zahlen.

Detailliert zeigt auch der Jahresstatistikbericht 2023 des Kreisjugendamtes Düren, welche Schwerpunkte im Hinblick auf die Hilfen zur Erziehung wichtig sind. Diese räumlichen Unterschiede deuten auf verschiedene Lebenslagen hin, weshalb sozialraumorientierte Angebote wichtig sind, um die Betroffenen möglichst gut zu erreichen. Dabei sollten vorhandene Strukturen in der Jugendarbeit der Sozialräume gezielt gestärkt werden und auch in Zukunft Schwerpunkte an die individuellen Sozialräume angepasst werden.

Altersarmut anhand der über-65-Jährigen in Prozent auf kommunaler Ebene

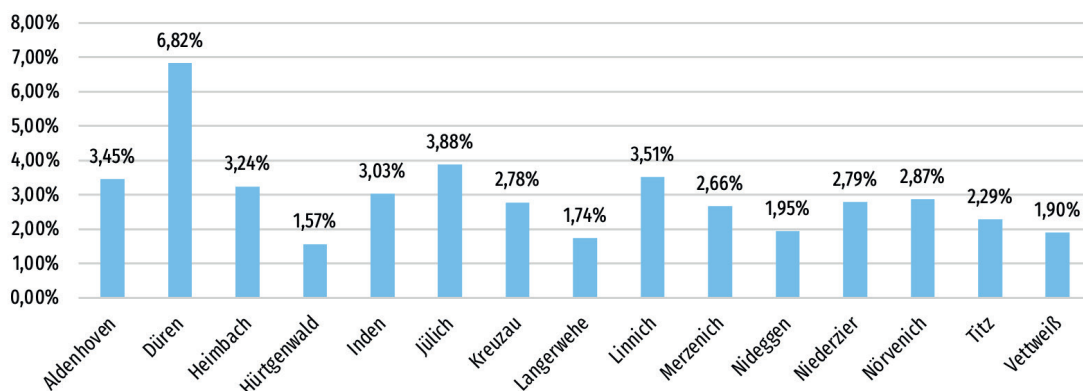


Abbildung 68: Altersarmut anhand der über-65-Jährigen im SGB- XII-Bezug in Prozent auf kommunaler Ebene, Stichtag 31.12.2023, Quelle: Sozialamt Kreis Düren, Datenstand: Dezember 2024

Thema Gesundheit



In welchen Bereichen/Sozialräumen gibt es ein problematische Gesundheitsverhalten von Jugendlichen? (D1, D2, D4)

Aufgrund der Datenlage sind die Gesundheitsdaten nicht auf Sozialraumebene möglich, sondern auf Schulebene, welche ein Einzugsgebiet über Kommunengrenzen hinaus haben kann und somit der Wohnort der Schüler*innen nicht mit der kreisangehörigen Kommune, in der sie die Schule besuchen, übereinstimmen muss. Auch sind die Daten der Schuleingangsuntersuchungen auf kommunaler Ebene möglich. Aufgrund der unterschiedlichen Ebenen und Stichtage können die Indikatoren daher nur einzeln betrachtet werden. Sie zeigen trotzdem wichtige Erkenntnisse bezogen auf das Gesundheitsverhalten im Kreis Düren und mögliche Problemlagen.

Die relevanten Indikatoren bilden das Gesundheitsverhalten von Kindern ab, da sie bei der Eingangsuntersuchung in die Grundschule regelmäßig erfasst werden. Der Indikator D1 bildet das Körpergewicht ab, hier wurde der höchste Wert in den Schulen der kreisangehörigen Kommune Langerwehe (8,4 %) gemessen. Einen hohen Anteil an übergewichtigen und adipösen Schüler*innen weisen Heimbach (9,5 % übergewichtig, 14,3 % adipös) und Nörvenich (6,6 % übergewichtig, 4,4 % adipös) auf. Insgesamt zeigen die Daten jedoch, dass die meisten Kinder ein Normalgewicht haben mit knapp 80 %.

Im Bereich der Körperkoordination weisen im Kreis Düren 10,4 % der Kinder Auffälligkeiten in der Körperkoordination auf, knapp 13 % der untersuchten Kinder liegen zudem im grenzwertigen Bereich. 76,7 % zeigen keine Besonderheiten.

Auffällige Ergebnisse in der Körperkoordination auf kommunaler Ebene weisen Langerwehe (17,9 %), Heimbach (14,6 %) und Jülich (13,6 %) auf. Die kreisangehörigen Kommunen Inden (2,00 %) und Merzenich (3,8 %) haben die geringsten Ausprägungen.

In Bezug auf die Zahngesundheit zeigt sich in Düren, Jülich, Linlich und Niederzier ein im Vergleich hoher Wert bei den behandlungsbedürftigen Zähnen. Auffällig sind vor allem die Kitas in Düren und in Jülich, diese weisen mit 72 % bis 79 % den geringsten Teil an naturgesunden Zähnen kreisweit auf. Zu beachten ist ebenfalls die Entwicklung von der Kita hin zur Grundschule und gibt einen wertvollen Hinweis, dass eine Prophylaxe vor allem in der Grundschule weiter benötigt wird.

Weiterführend bietet die YES-Jugendstudie einen detaillierten Einblick in die Gesundheit von Jugendlichen im Kreis Düren. Die Ergebnisse zeigen, dass insbesondere gesundheitliche und psychosoziale Belastungen zentrale Herausforderungen darstellen. Zu den identifizierten Problemfeldern zählen psychosoziale Belastungen, Übergewicht sowie exzessive Mediennutzung. Darüber hinaus zeigen die Gesundheitsdaten deutliche Unterschiede zwischen den kreisangehörigen Kommunen und zeigen auf, in welchen Bereichen gezielte gesundheitsfördernde Maßnahmen erforderlich sind.



Thema Bildung und Erziehung



Wo fokussieren sich die Empfänger*innen der erzieherischen Hilfen in der Jugendhilfe? (E7)

Im Berichtsjahr 2023 wurden im gesamten Kreis Düren 2.114 Maßnahmen im Bereich der Hilfen zur Erziehung gewährt. Ambulante sowie teilstationäre Maßnahmen erreichen die meisten Hilfeempfänger*innen. Es ist zudem ein Anstieg des ambulanten Hilfebedarfs in den letzten drei Jahren zu verzeichnen. Insgesamt ist der Kreis Düren in Bezug auf die Hilfen zur Erziehung gut aufgestellt. Weitere detailliertere Informationen finden sich im Jahresstatistikbericht 2023 des dem Amtes Kinder, Jugend und Familie.

Wie ist der Bildungsstand in den Kommunen? (E4, E5)

Hier kann aufgrund des Einzugsgebiets der Schulen, welches über Kommunengrenzen hinaus geht, nicht auf Kommunen-ebene analysiert werden, jedoch bieten die relevanten Indikatoren wichtige Einblicke in den Bildungsstand des Kreises Düren. Während viele Jugendliche das Abitur (39,05 %) oder einen mittleren Schulabschluss (33,47 %) erreichen, verlässt ein relevanter Anteil die Schule mit einem Hauptschulabschluss nach Klasse 9 (5,17 %) oder mit einem Hauptschulabschluss nach Klasse 10 (11,78 %), oder ohne Abschluss (7,44 %).

Schüler*innen erhalten an Förderschulen mit dem Schwerpunkt Geistige Entwicklung keinen Schulabschluss, was den hohen Anteil an Schulabgänger*innen ohne Abschluss im Kreis Düren erklärt, wenn man sich die Zahlen im Vergleich anschaut. Der Kreis Euskirchen (7,42% Förderschule berücksichtigt) und die Städteregion Aachen (7,31% Förderschulen berücksichtigt) haben ähnliche Werte zu verzeichnen.

Die Zahl der Schulabgänger*innen ohne Abschluss ist dennoch sehr hoch und stellt eine zentrale Herausforderung dar, die mit gezielten Maßnahmen angegangen werden kann. Dazu zählen unter anderem der Ausbau individueller Förderangebote an Schulen, die stärkere Kooperation mit Jugendhilfe und Schulsozialarbeit, praxisnahe Lernformate durch Kooperationen mit Betrieben sowie unterstützende Programme beim Übergang von Schule in Ausbildung oder Beruf.

Schulabgänger*innen ohne Ersten Schulabschluss

	Schuljahr	ohne Hauptschulabschluss		ohne Hauptschulabschluss - FöS nicht berücksichtigt	
		absolut	relativ	absolut	relativ
Kreis Düren	2021/22	180	7,44%	90	3,72%
	2017/18	203	7,30%	108	3,88%
	2012/13	146	3,79%	74	1,92%

Abbildung 69: Schulabgänger*innen ohne Ersten Schulabschluss, Quelle: Eigene Darstellung von IT.NRW; Datenstand April 2024

Schulabgänger*innen ohne Ersten Schulabschluss nach Schulform

	Schuljahr	ohne Hauptschulabschluss	Davon Ausländer (m/w)	Allgemeinbildender Abschluss	Gymnasium	Gesamtschule	Realschule	Sekundarschule	Hauptschule	Primusschule	Förderschulen Grund-/Hauptschule							
		absolut	relativ															
Kreis Düren	2021/22	180	7,44%	50	2420	2,78%	5	13,89%	25	2,78%	5	5,56%	10	27,78%	50	0	50,00%	90
	2017/18	203	7,30%	41	2780	11,82%	24	6,90%	14	0,99%	2	7,88%	16	25,62%	52		46,80%	95
	2012/13	146	3,79%	12	3857	2,05%	3	5,48%	8	1,37%	2			41,78%	61		49,32%	72

Abbildung 70: Schulabgänger*innen ohne Ersten Schulabschluss nach Schulform, Quelle: Eigene Darstellung von IT.NRW; Datenstand April 2024

Die Verteilung der Schulabgängerinnen auf die verschiedenen Schulformen zeigt, dass insbesondere die Sekundarschulen (27,78 %) und Förderschulen (50 %) einen hohen Anteil an Schüler*innen ohne Abschluss aufweisen. Auch Gesamtschulen (13,89 %) und Realschulen (2,78 %) sind vertreten, während Gymnasien mit nur fünf Schüler*innen kaum betroffen sind.

Weiterbildungskollegs verzeichnen 90 Schulabgänger*innen, die ebenfalls in die Statistik einfließen. Diese Zahlen verdeutlichen, dass strukturelle und individuelle Fördermaßnahmen weiterhin dringend notwendig sind, um Bildungsbenachteiligungen wirksam zu begegnen – insbesondere in Schulformen mit erhöhtem Unterstützungsbedarf.



Wie sind die Unterstützungsbedarfe in den Schulen neben dem unterrichtenden Personal?

Im Rahmen der Hilfen zur Erziehung ist ein Anstieg bei der Hilfeart „Integrationshelfer Schule“ zu verzeichnen. Durch das Kreisjugendamt Düren (die Stadt Düren besitzt ein eigenes Jugendamt) haben 2023 insgesamt 376 Menschen durch einen Integrationshelfer Unterstützung innerhalb des Schulsystems bekommen. Weiterführende Informationen hierzu sind im Jahresstatistikbericht 2023 des Amtes für Kinder, Jugend und Familie zu finden. Zu den weiteren vorhandenen Unterstützungsangebote an Schulen liegen keine Daten vor.

Es gibt an verschiedenen Schulen im Kreis Düren Schulsozialarbeiter*innen, welche die Schüler*innen unterstützen. Auch der Kreis Düren bietet viele Projekte in diesem Bereich an, beispielsweise den Schulpsychologischen Dienst, die Schulsozialarbeit, Tagesbetreuung und Familienzentren sowie das Familienbüro des Kreises Düren. Außerdem gibt es auch außerschulische Beratungsangebote, wie die Lotsenstelle-Nordkreis.

8. Handlungsbedarfe

Die kleinräumige Betrachtung der Daten im vorliegenden Bericht macht deutlich, dass Bedarfe und Ressourcen in den Sozialräumen des Kreises Düren sehr unterschiedlich verteilt sind.

Die Identifikation von Handlungsbedarfen dient dazu, die Unterschiede systematisch aufzugreifen und in konkrete Ansätze für die operative Ebene zu übersetzen. Dadurch können strategische Überlegungen mit umsetzbaren Maßnahmen verbunden werden, die sowohl die Stärkung vorhandener Potenziale als auch die Reduzierung von Ungleichheiten zum Ziel haben.

Die in der folgenden Tabelle aufgeführten Handlungsbedarfe ergeben sich aus den Ergebnissen des vorliegenden Sozialraumberichts und betreffen zentrale Handlungsfelder - beispielsweise Bildung, soziale Integration, Gesundheit und Infrastruktur, die für zahlreiche Sozialräume relevant sind.

Im weiteren Prozess der Sozialplanung im Kreis Düren werden für die 15 kreisangehörigen Städte und Gemeinden kommunenspezifische Sozialraumprofile erstellt. Hierbei steht die Ausarbeitung weiterer Handlungsbedarfe sowie von Handlungsempfehlungen im Vordergrund:

In enger Abstimmung werden gemeinsam mit den kreisangehörigen Kommunen, den Fachämtern der Kreisverwaltung Düren, dem Initiativkreis Sozialplanung sowie mit relevanten Institutionen und Akteur*innen diese entwickelt. Dabei ist nicht nur fachliches Know-how gefragt, sondern auch vernetztes Denken über Zuständigkeitsgrenzen hinweg.



Themen	Indikatoren	Handlungsbedarfe	Chancen	Zielgruppen
Demografie 	A1: Aufbau der Altersstruktur im Kreis Düren	Sozialräumliche Freizeit- und Beratungsangebote	Positive Lebensbedingungen für eine heterogene Bevölkerung in allen kreisangehörigen Kommunen Lebenswerter und familienfreundlicher Kreis Generationengerechtigkeit	Gesamte Bevölkerung des Kreises Düren, insbesondere jüngere und ältere Bevölkerungsgruppen
Arbeit und Beschäftigung 	B5 i.V.m. E1 und E2: Hohe Anzahl an Teilzeitbeschäftigten im Kreis Düren	Vereinbarkeit von Familie und Beruf	Bedarfsgerechte und zukunftsorientierte Versorgung mit Kindertageseinrichtungen und Bereitstellung von Betreuungsplätzen (Infrastruktur und Qualität)	Familien im Kreis Düren
Soziale Lage 	C2: Hohe Zahlen im Bereich der Jugendarmut	Besserer Zugang zum Arbeitsmarkt und guter Bildung mit dem Fokus auf Jugendliche im Übergang ins Erwerbsleben	Gleichberechtigte Bildungschancen über die gesamte Bildungsbiografie als Schlüssel zur Prävention aus der Armut	Jugendliche im Kreis Düren
Gesundheit 	D3: Unterschiede zwischen den Kommunen in der Anzahl der Kinder mit Erstsprache deutsch	Förderung der Sprachkompetenz, um Benachteiligung entgegenzuwirken	Sprache als Mittel für die Möglichkeit aller zu gleichberechtigten Bildungschancen	Kinder im Kreis Düren
Bildung und Erziehung 	E5 i.V.m. E6: Anzahl der Schüler*innen ohne Schulabschluss und ohne Ausbildung	Gelungene Bildungsübergänge und Integration in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt (positive Erwerbsbiografie)	Schaffung bestmöglicher Voraussetzungen für eine erfolgreiche Bildungsbiografie und Prävention von Arbeitslosigkeit Erfolgreiche Integration Jugendlicher in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt (positive Erwerbsbiografie)	Schüler*innen im Kreis Düren
	E7: Verteilung der Zahlen auf die Art der Hilfe im Bereich HzE	Gemeinsame Anlaufstelle, um die Verteilung zu verbessern		Kinder und Jugendliche im Kreis Düren

Themen	Indikatoren	Handlungsbedarfe	Chancen	Zielgruppen
Themen- übergreifend	Erkannte Bedarfe aus den vorliegenden Daten und der Expertise aus den Fachämtern. Hinweise aus dem partizipativen Prozess der Sozialplanung.	Angebote und Bedarfe übereinander bringen	Bessere Übersicht der Angebote im Kreis und die Möglichkeit der besseren Anpassung an Bedarfe	Bevölkerung des Kreises Düren
		Einfache und leichte Sprache verwenden und komplexe Sachverhalte vereinfachen	Teilhabechancen aller erhöhen	Bevölkerung des Kreises Düren
		Bürgernahe Beratung bieten	Teilhabechancen aller erhöhen	Bevölkerung des Kreises Düren
		Öffentlichkeitsarbeit verstärken	Vorhandene Projekte und Angebote bekannter machen	Bevölkerung des Kreises Düren
		Sozialraumprofile	Detaillierter Blick auf die einzelnen Sozialräume innerhalb der Kommunen und ortsnahe Bedarfsanalyse	Kreisangehörige Kommunen
		Fachbereichsübergreifendes Denken und Handeln	Austausch von Expertisen und aufdecken von Doppelstrukturen	Verwaltung des Kreises Düren
		Verbesserte Datenbasis und kleinräumige Darstellung von Daten	Ausbau und Qualifizierung bedarfsge-rechter und sozial-raumorientierter Beratungs-, Beglei-tungs- und Unter-stützungsangebote Controlling Unterstützung für die Beantragung von Förderprogramme Konzeption ziel-gruppenübergreifen-der und integrierter Maßnahmen	Sozialplanung

Tabelle 16: Handlungsbedarfe für den Kreis Düren

9. Fazit und Ausblick

Der erste Sozialraumbericht des Kreises Düren bietet eine umfassende und datengestützte Betrachtung der Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen, Familien und Älteren im Kreisgebiet. Er stellt damit einen wichtigen Meilenstein im Aufbau und Umsetzung einer integrierten und strategischen Sozialplanung dar. Auch wenn bei der Interpretation durch die vorhandene Datenbasis einige Grenzen deutlich wurden, stellt der vorliegende Sozialraumbericht ein datengestütztes und hilfreiches Instrument zur verbesserten Steuerung von sozialpolitischen Maßnahmen dar, welches auf der Expertise der verschiedenen Fachbereiche basiert.

Die Ergebnisse des Sozialraumberichtes zeigen deutlich: Die sozialen Herausforderungen im Kreis Düren sind vielschichtig und räumlich differenziert. Während einige Sozialräume durch stabile Strukturen und positive demografische Entwicklungen geprägt sind, zeigen andere deutliche Hinweise auf soziale Ungleichheiten, Armutsrisiken und infrastrukturelle Defizite.

Die fünf zentralen Themenfelder – Demografie, Arbeit und Beschäftigung, Soziale Lage, Gesundheit sowie Bildung und Erziehung – wurden systematisch anhand von Indikatoren analysiert und durch Fachstatements ergänzt.

Dabei wurde Folgendes deutlich:

- Der **demografische Wandel** stellt den Kreis vor große Herausforderungen, insbesondere in ländlichen Räumen mit überdurchschnittlich alten Bevölkerungsstrukturen.
- Die **Arbeitsmarktsituation** ist insgesamt stabil, jedoch zeigen sich in städtischen Räumen wie Düren erhöhte Arbeitslosenquoten und eine überdurchschnittliche Jugendarbeitslosigkeit.
- **Soziale Ungleichheiten** manifestieren sich besonders in urbanen Sozialräumen, wo hohe SGB-II-Quoten, Kinderarmut und Wohnraumbedarf zusammentreffen.
- Die **gesundheitliche Lage** von Kindern und Jugendlichen weist auf Präventionsbedarfe hin – insbesondere bei Körpergewicht, Koordination und Zahngesundheit.
- Im **Bildungsbereich** zeigen sich Unterschiede in der Schulwahl (Gesamtschule/Gymnasium usw.) in den kreisangehörigen Kommunen, Abschlussquoten und der Inanspruchnahme von Unterstützungsleistungen.



Die Ergebnisse des Berichts bilden die Grundlage für eine sozialraumorientierte Steuerung und die Entwicklung passgenauer Maßnahmen. Sie zeigen, dass eine differenzierte Betrachtung notwendig ist, um Teilhabechancen zu verbessern und Chancengerechtigkeit aktiv zu gestalten.

Der Bericht ist damit nicht nur ein Analyseinstrument, sondern auch ein Impulsgeber für die Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur im Kreis Düren.

Zentrale Erkenntnisse

1.

Sozialräumliche Ungleichheiten:

Soziale Ungleichheiten konzentrieren sich in bestimmten Sozialräumen – insbesondere in ausgeprägten urbanisierten Räumen.

2.

Verschiebung der Altersstruktur:

Der Kreis altert – besonders betroffen sind ländliche Räume. Dies hat Auswirkungen u.a. auf das gesellschaftliche Zusammenleben, den Arbeitsmarkt, die Infrastruktur usw.

3.

Arbeitsmarkt mit Herausforderungen:

Trotz stabiler Beschäftigungszahlen bestehen in städtischen Räumen erhöhte Arbeitslosenquoten und eine überdurchschnittliche Jugendarbeitslosigkeit.

4.

Gesundheitliche Präventionsbedarfe:

Auffälligkeiten bei Körpergewicht, Koordination und Zahngesundheit zeigen, dass frühzeitige Prävention notwendig ist.

5.

Bildungsungleichheiten:

Unterschiede in Schulwahl, Abschlussquoten und Unterstützungsleistungen spiegeln soziale Herkunft und regionale Angebotsstrukturen wider.

6.

Erzieherische Unterstützungsbedarfe:

Steigende Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung zeigt, dass Familien Unterstützung aktiv nutzen. Ambulante Angebote und Präventionsketten stärken Kinder und Eltern in Alltagssituationen. Ergänzend tragen Leistungen wie das Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) und der Unterhaltsvorschuss (UVG) dazu bei, soziale Benachteiligungen auszugleichen und gute Entwicklungschancen zu sichern.

„Nach dem Bericht, ist vor dem Bericht“

Die Sozialplanung im Kreis Düren wird in den kommenden Jahren weiter ausgebaut und verstetigt werden. Der vorliegende Bericht bildet dafür die zentrale Grundlage.

Geplant ist, alle drei Jahre einen neuen Sozialraumbericht zu erstellen, um Entwicklungen kontinuierlich zu beobachten und datenbasiert zu steuern. Es wird angestrebt, die Daten schnellstmöglich und so aktuell wie möglich zu veröffentlichen. Aktuelle Daten sind im Kommunal-Atlas weiterhin vorgehalten.

Die bestehenden Themenfelder und Indikatoren werden künftig ergänzt und verfeinert, um ein noch präziseres Bild der sozialen Lage im Kreis Düren zu ermöglichen. Perspektivisch sollen Zeitreihenanalysen integriert werden, welche die Entwicklung einzelner Indikatoren über mehrere Jahre hinweg sichtbar machen.

Dafür war es essenziell, die Sozialräume und die Datengrundlagen so zu konzipieren, dass eine langfristige Vergleichbarkeit gewährleistet ist. Auch die Möglichkeit, Sozialräume zu clustern, eröffnet neue Perspektiven für die Ableitung und Ausarbeitung von Handlungsempfehlungen.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der digitalen Bereitstellung von Daten. Nach der Einteilung der Sozialräume wird nun weiter daran gearbeitet, möglichst viele Indikatoren – unter Berücksichtigung des Datenschutzes und der Methodik – auf Sozialraumebene darstellen zu können.

Der Kommunal-Atlas wird dabei weiterhin als zentrale Plattform dienen und soll künftig um zusätzliche Datenebenen und Zeiträume erweitert werden. So wird eine transparente und nutzerfreundliche Datenbasis geschaffen, die sowohl Fachakteur*innen als auch der Öffentlichkeit zur Verfügung steht.

Ergänzend zum Sozialraumbericht werden auf dessen Grundlage **Sozialraumprofile für die einzelnen kreisangehörigen Kommunen** erstellt. Diese rücken die neu definierten Sozialräume in den Mittelpunkt und ermöglichen eine noch spezifischere Betrachtung lokaler Bedarfe und Ableitung lokaler Handlungsperspektiven. Im Fokus stehen dabei nicht mehr die einzelnen Indikatoren, sondern die Lebenslagen innerhalb der Sozialräume. In enger Zusammenarbeit mit den Kommunen werden passgenaue Handlungsempfehlungen entwickelt, die direkt auf die jeweiligen Gegebenheiten vor Ort eingehen.

Die Sozialraumprofile werden bewusst kompakt gehalten, um eine praxisnahe Nutzung im kommunalen Alltag zu ermöglichen – sei es für die Planung sozialer Angebote, die politische Entscheidungsfindung oder die strategische Weiterentwicklung der Infrastruktur.



10. Datenanhang

10.1 Indikator A1

Bevölkerungsstand in Altersgruppen

10.1.1 Aldenhoven

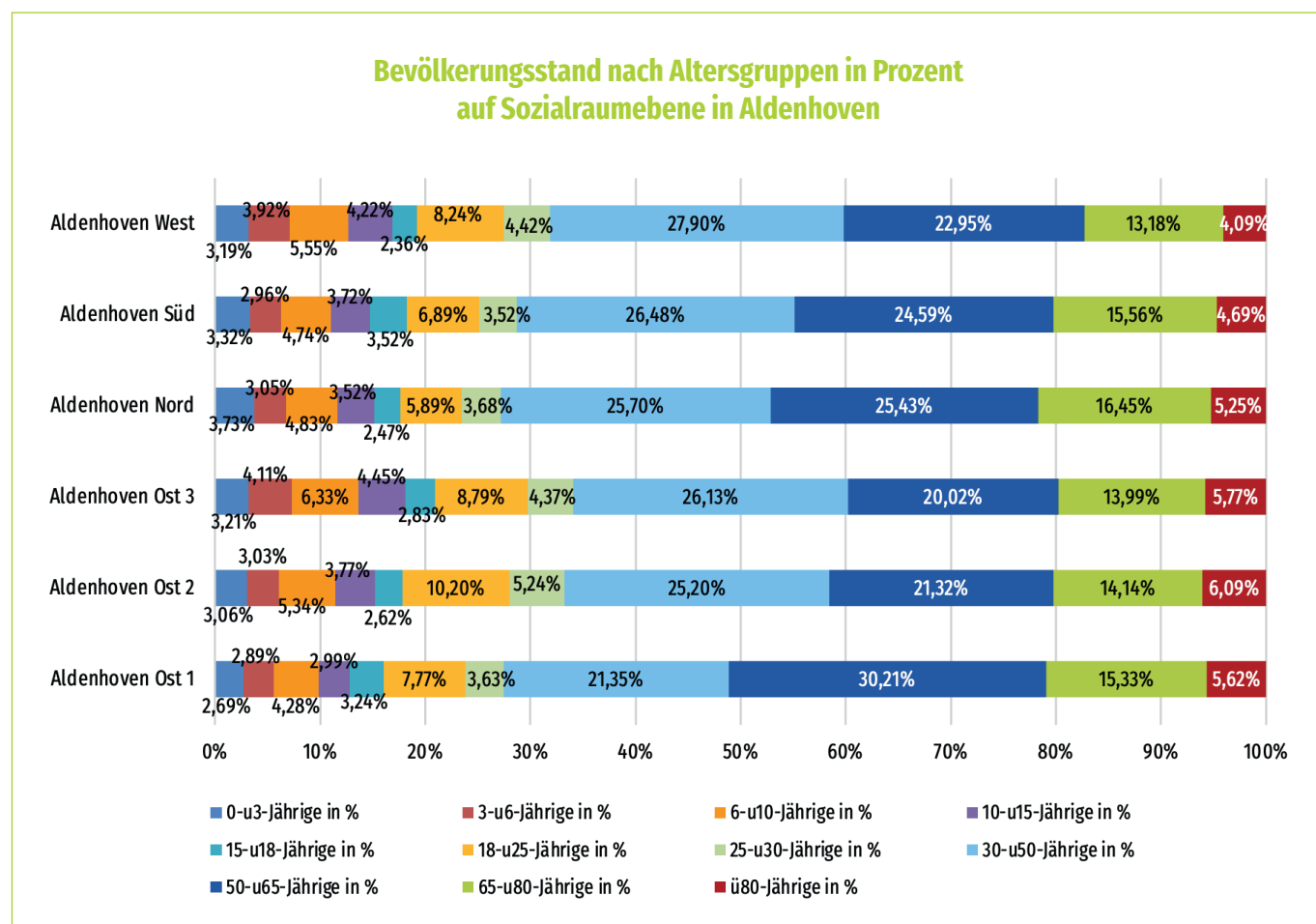


Abbildung 71: Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Aldenhoven, Stichtag: 31.12.2023,

Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024

10.1.2 Düren

Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Düren

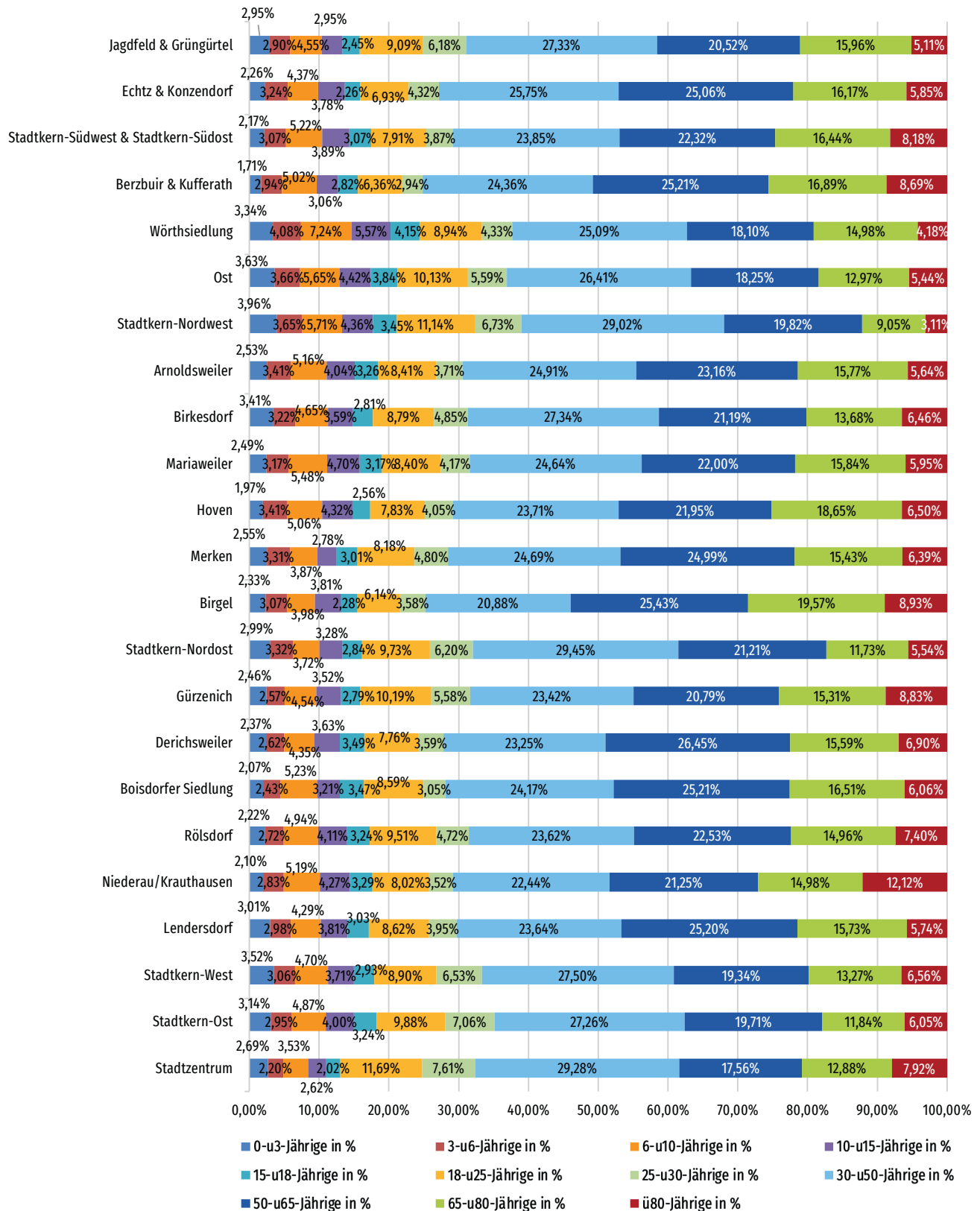


Abbildung 72: Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Düren, Stichtag: 31.12.2023,

Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024

10.1.3 Heimbach

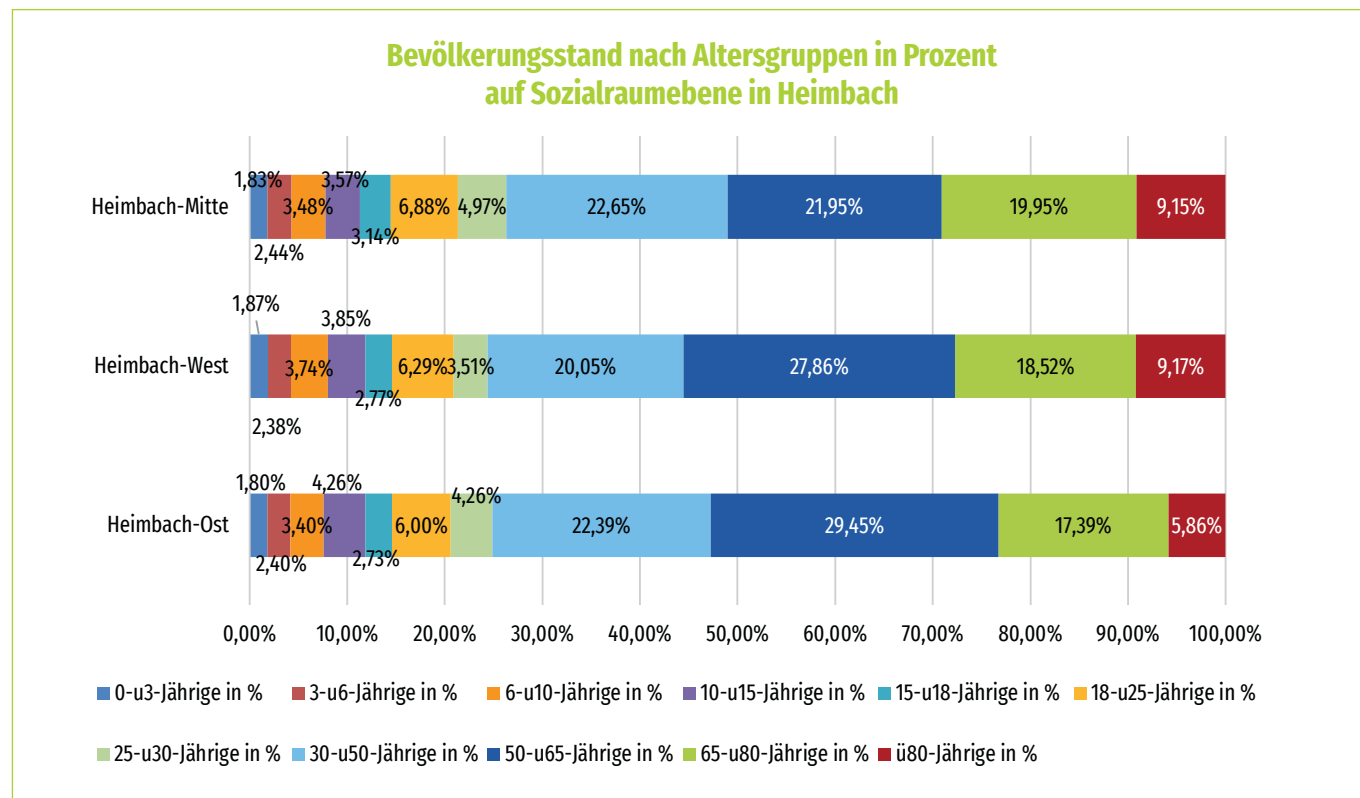


Abbildung 73: Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Heimbach, Stichtag: 31.12.2023,
 Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024

10.1.4 Hürtgenwald

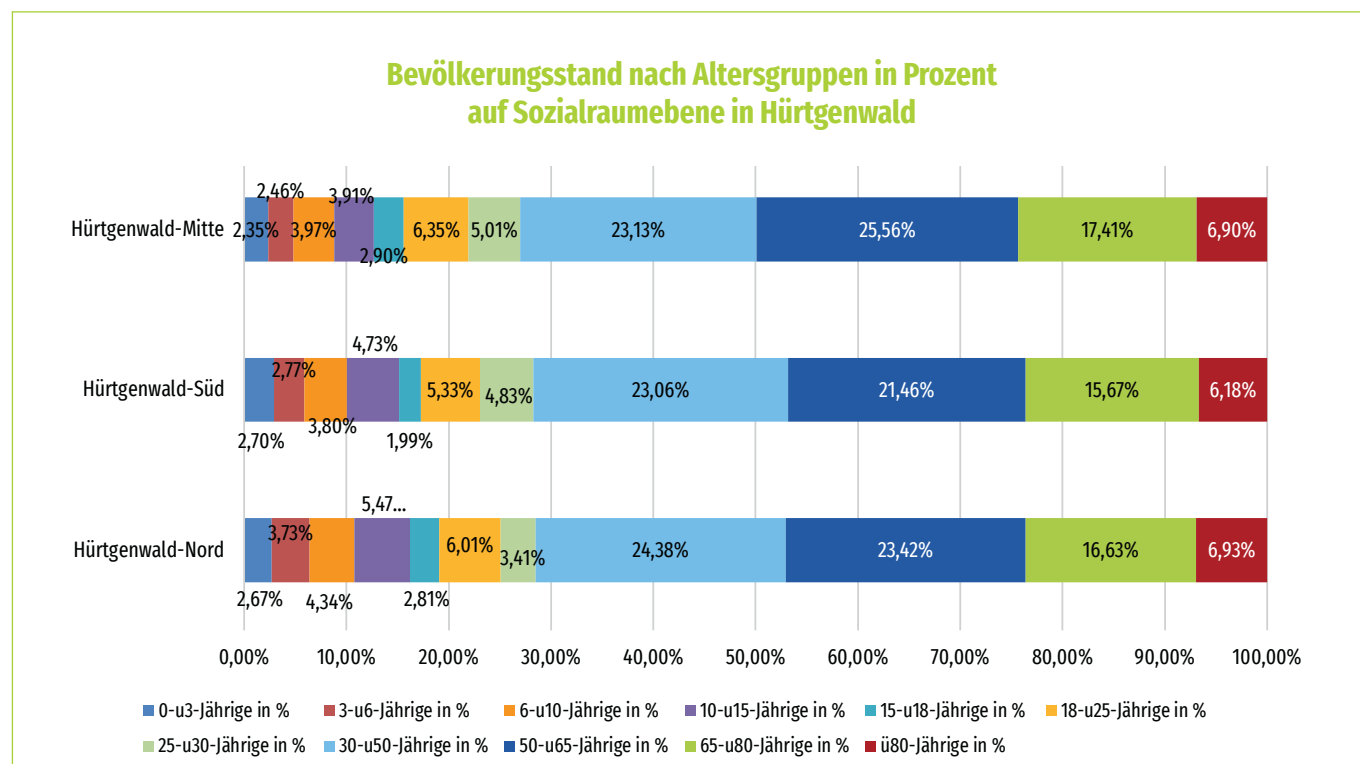


Abbildung 74: Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Hürtgenwald, Stichtag: 31.12.2023,
 Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024

10.1.5 Inden

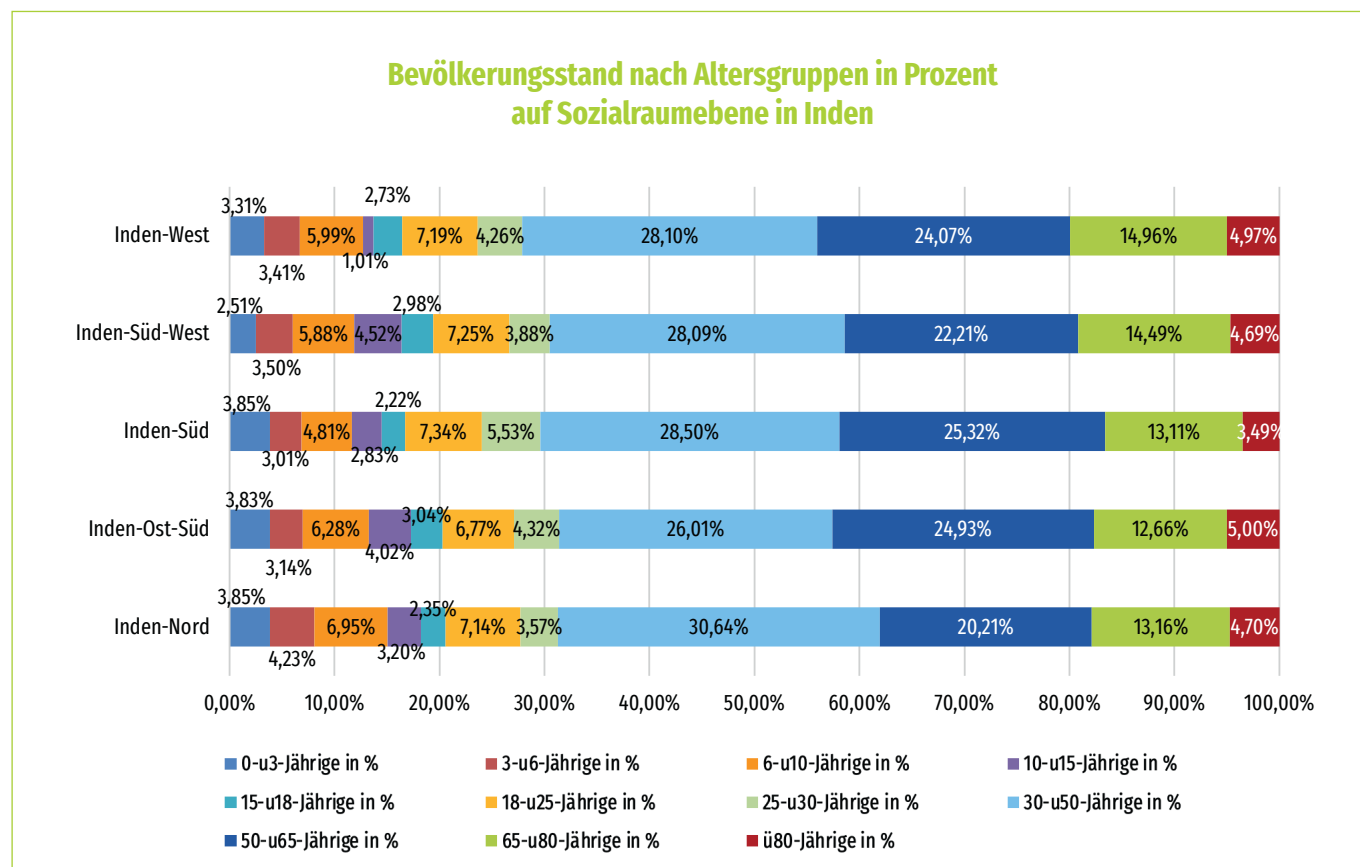


Abbildung 75: Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Inden, Stichtag: 31.12.2023,

Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024

10.1.6 Jülich

Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Jülich

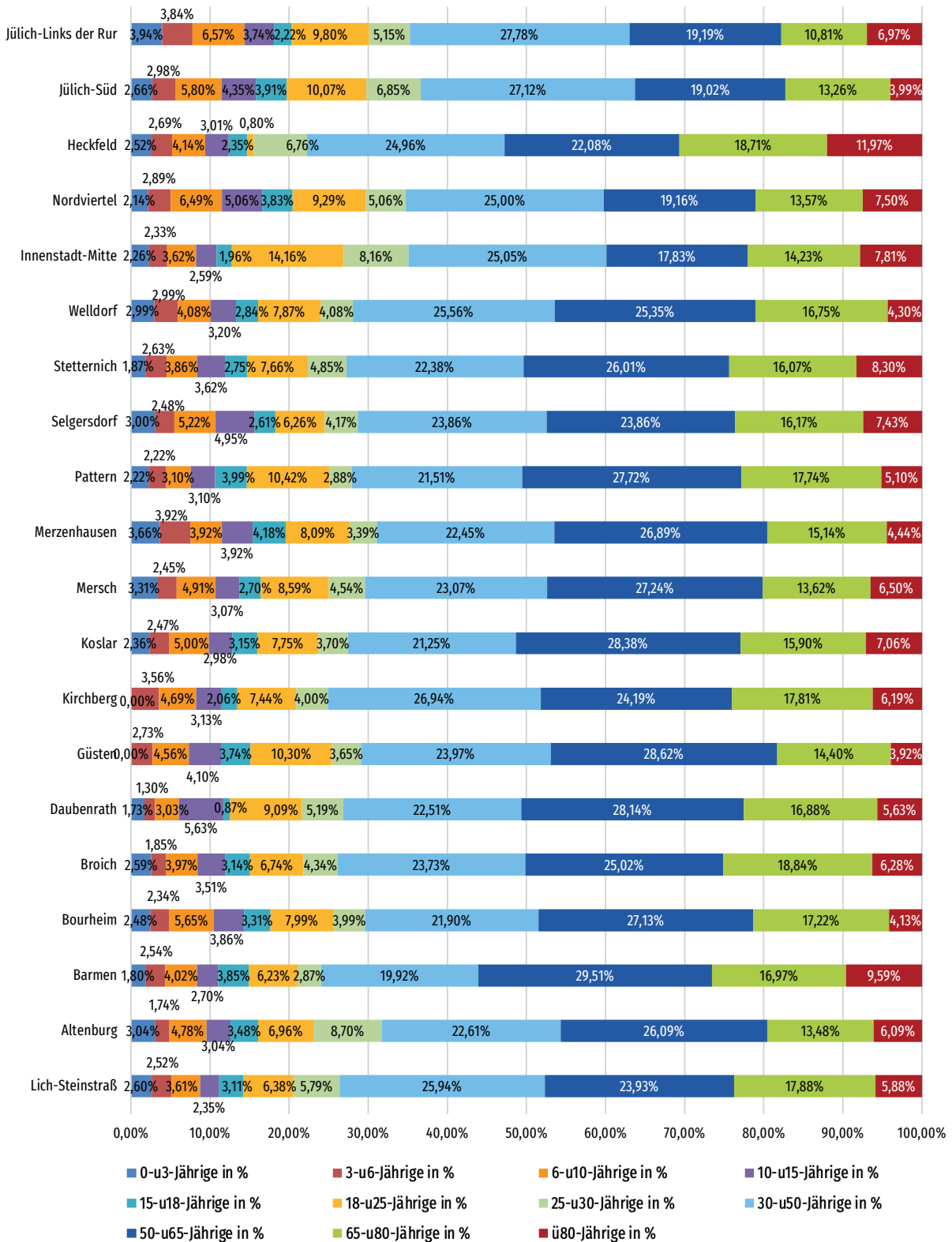


Abbildung 76: Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Jülich, Stichtag: 31.12.2023,

Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024

10.1.7 Kreuzau

**Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent
auf Sozialraumebene in Kreuzau**

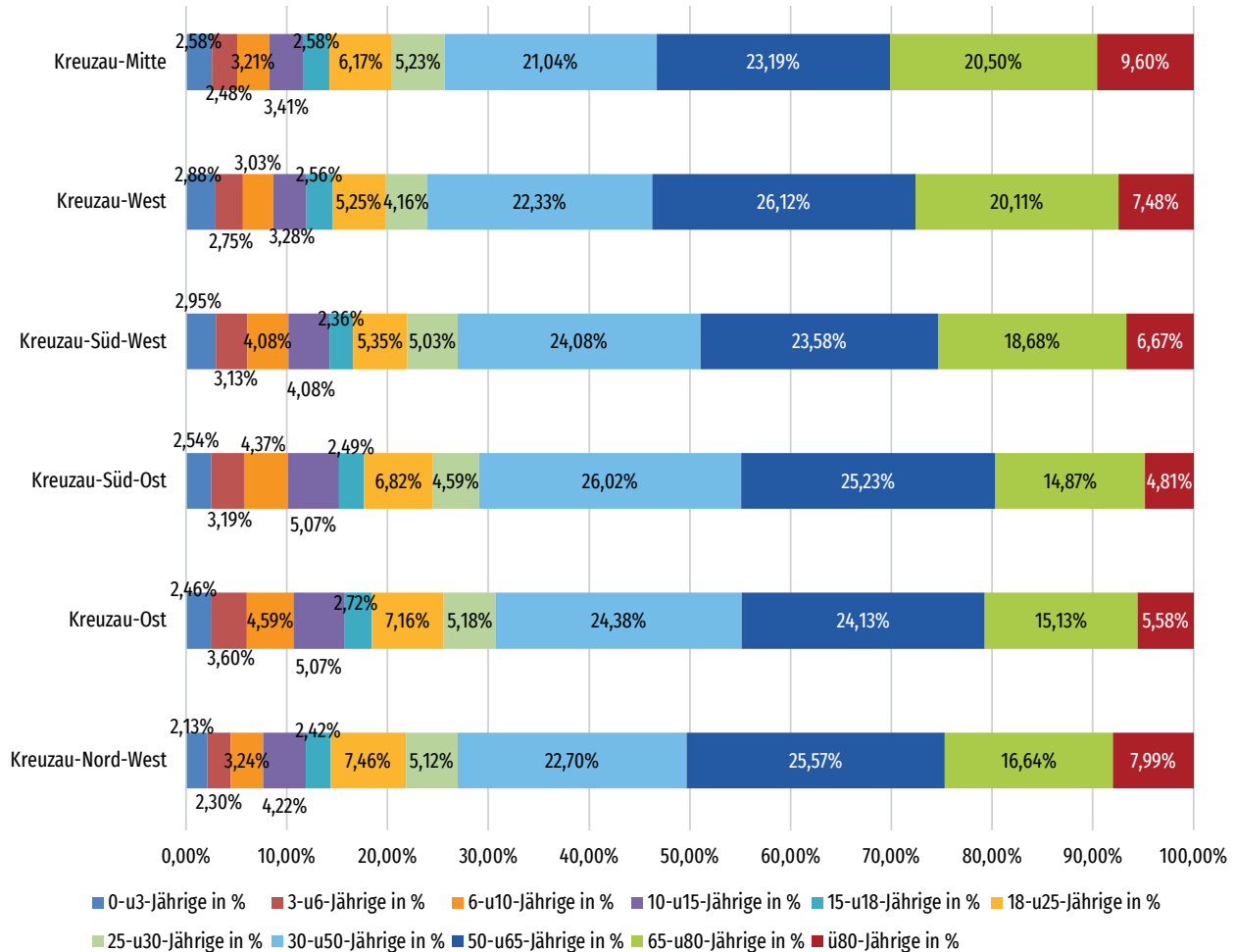


Abbildung 77: Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Kreuzau, Stichtag: 31.12.2023,
Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024

10.1.8 Langerwehe

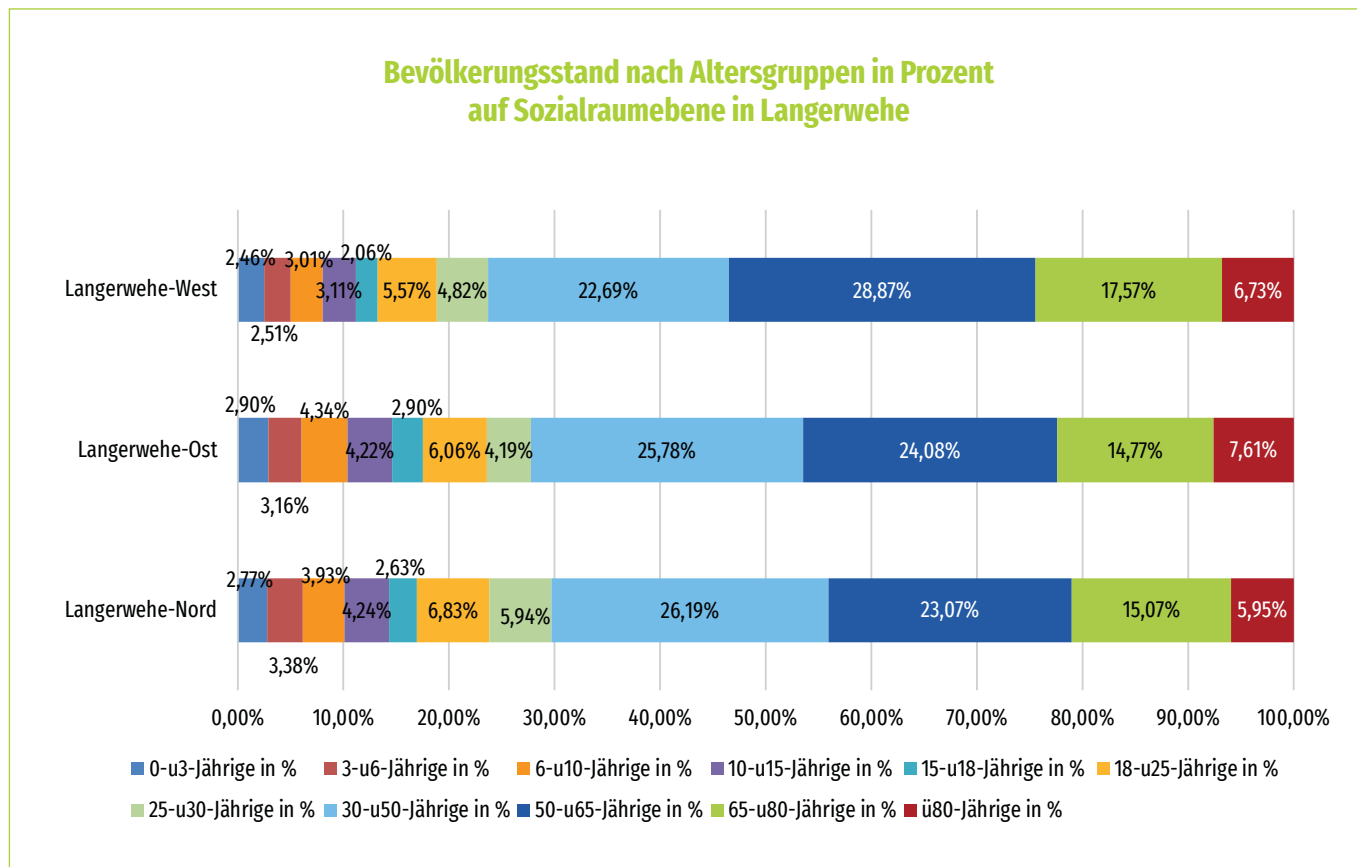


Abbildung 78: Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Langerwehe, Stichtag: 31.12.2023,
 Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024

10.1.9 Linnich

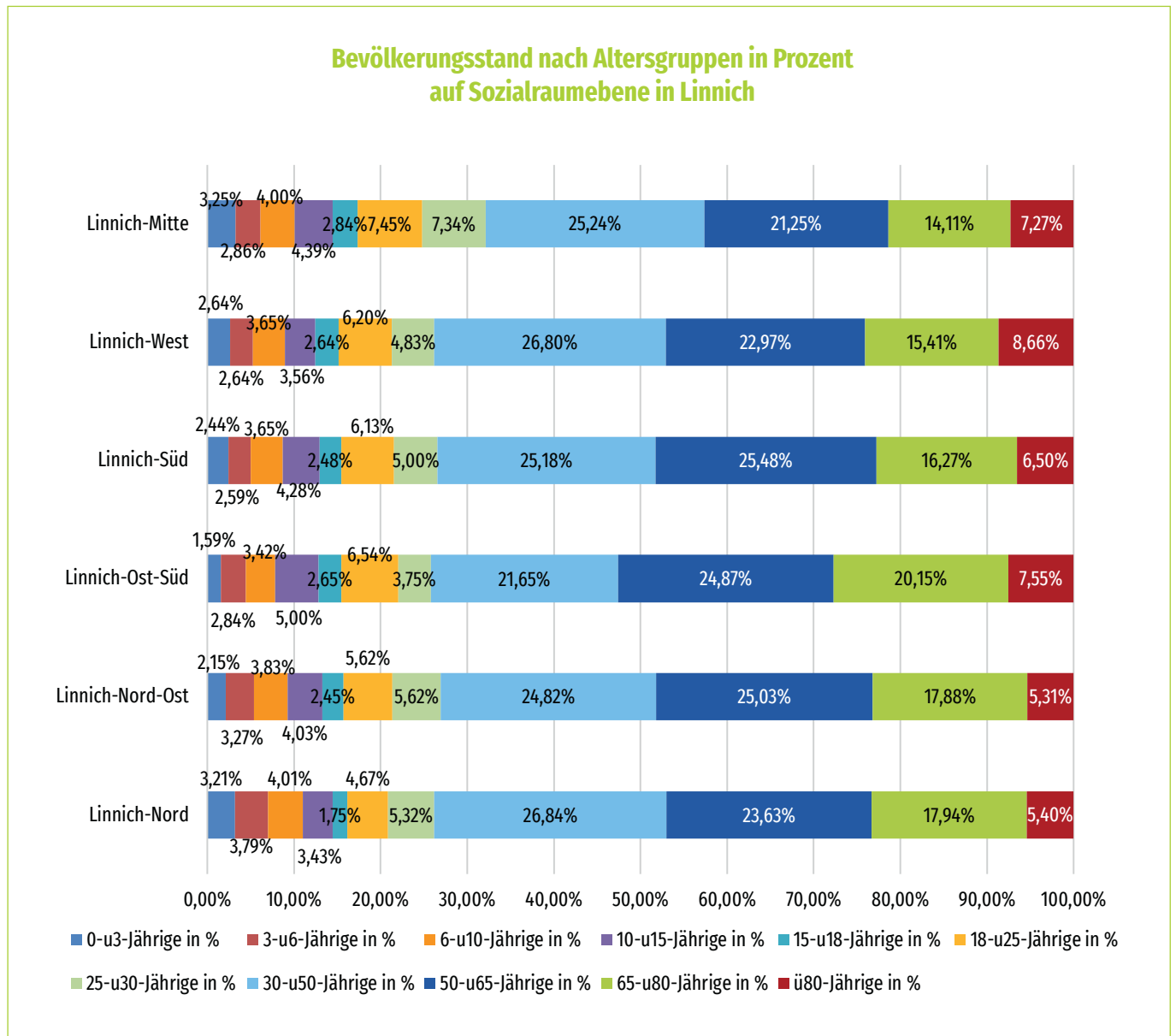


Abbildung 79: Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Linnich, Stichtag: 31.12.2023,

Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024

10.1.10 Merzenich

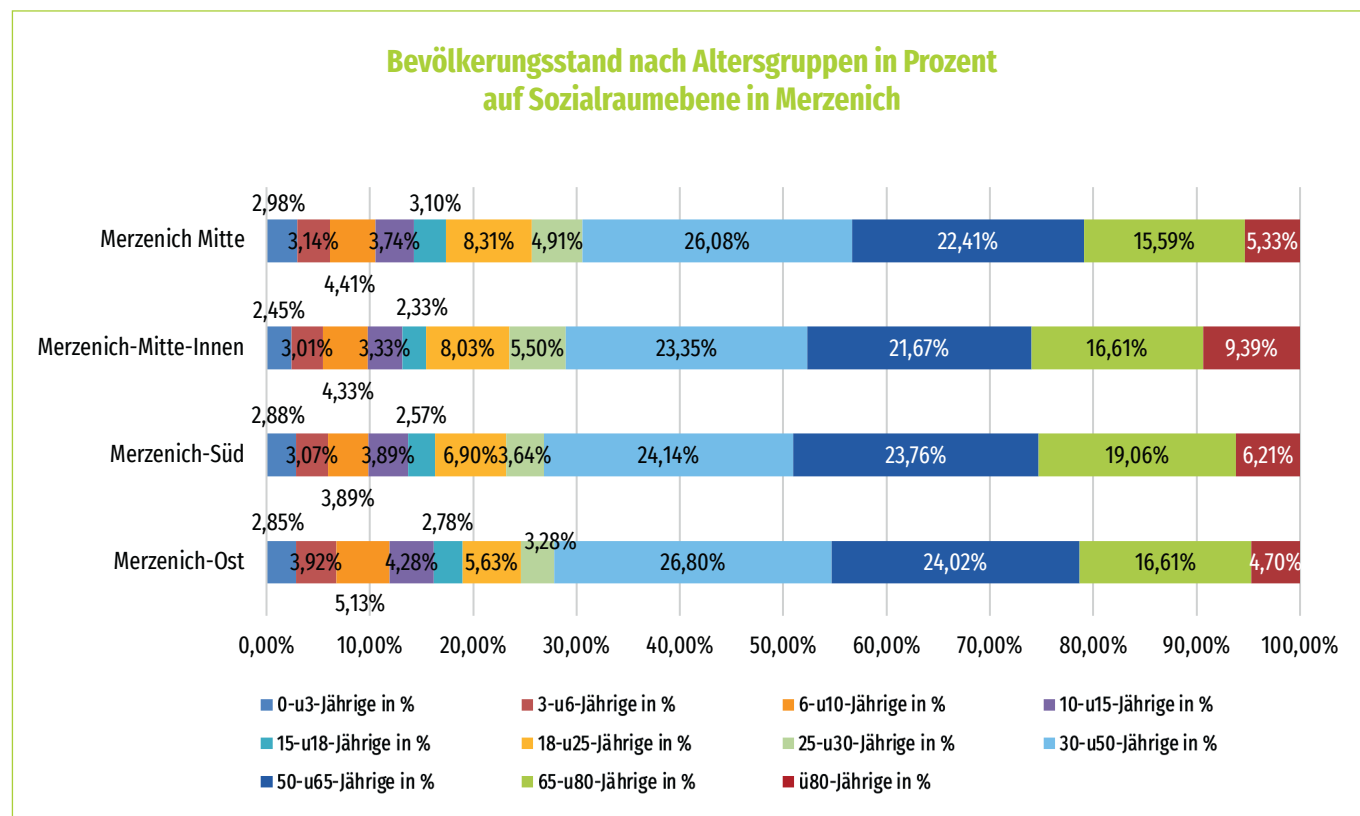


Abbildung 80: Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Merzenich, Stichtag: 31.12.2023,
Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024

10.1.11 Nideggen

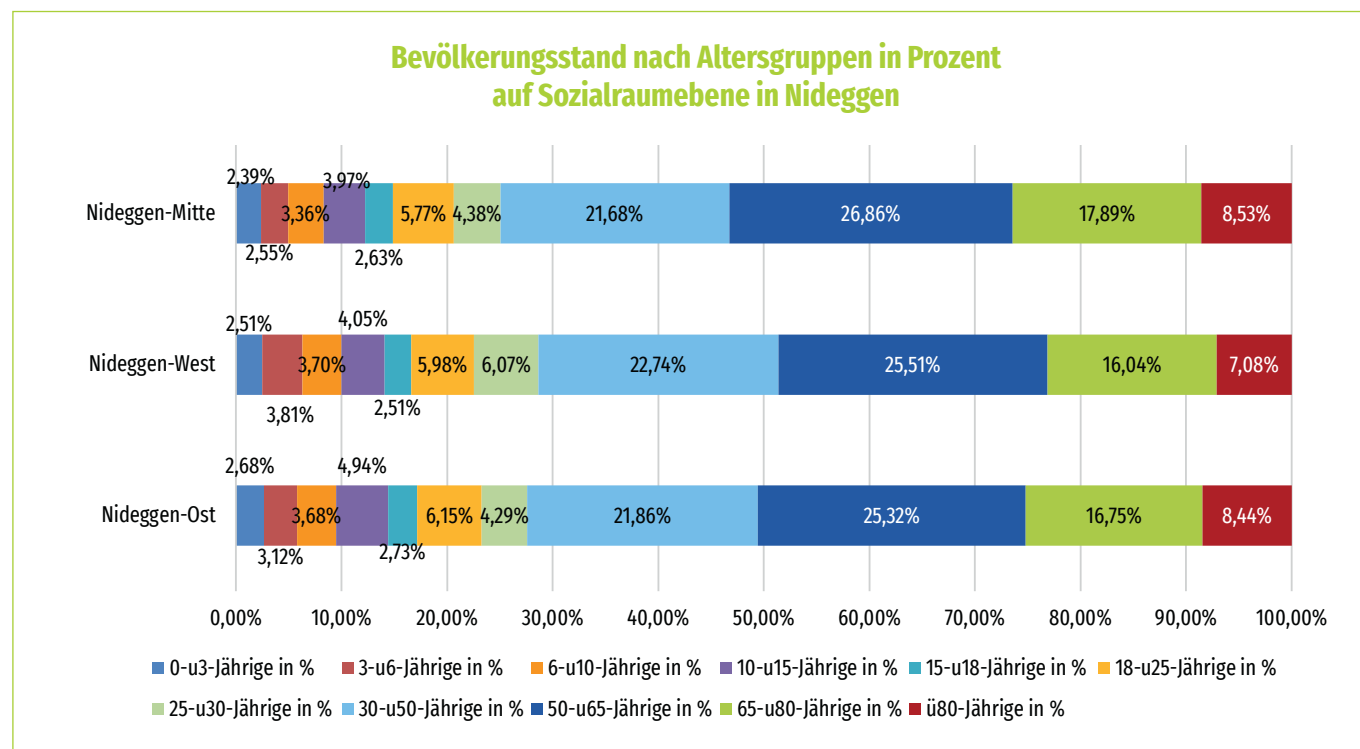


Abbildung 81: Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Nideggen, Stichtag: 31.12.2023,
Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024

10.1.12 Niederzier

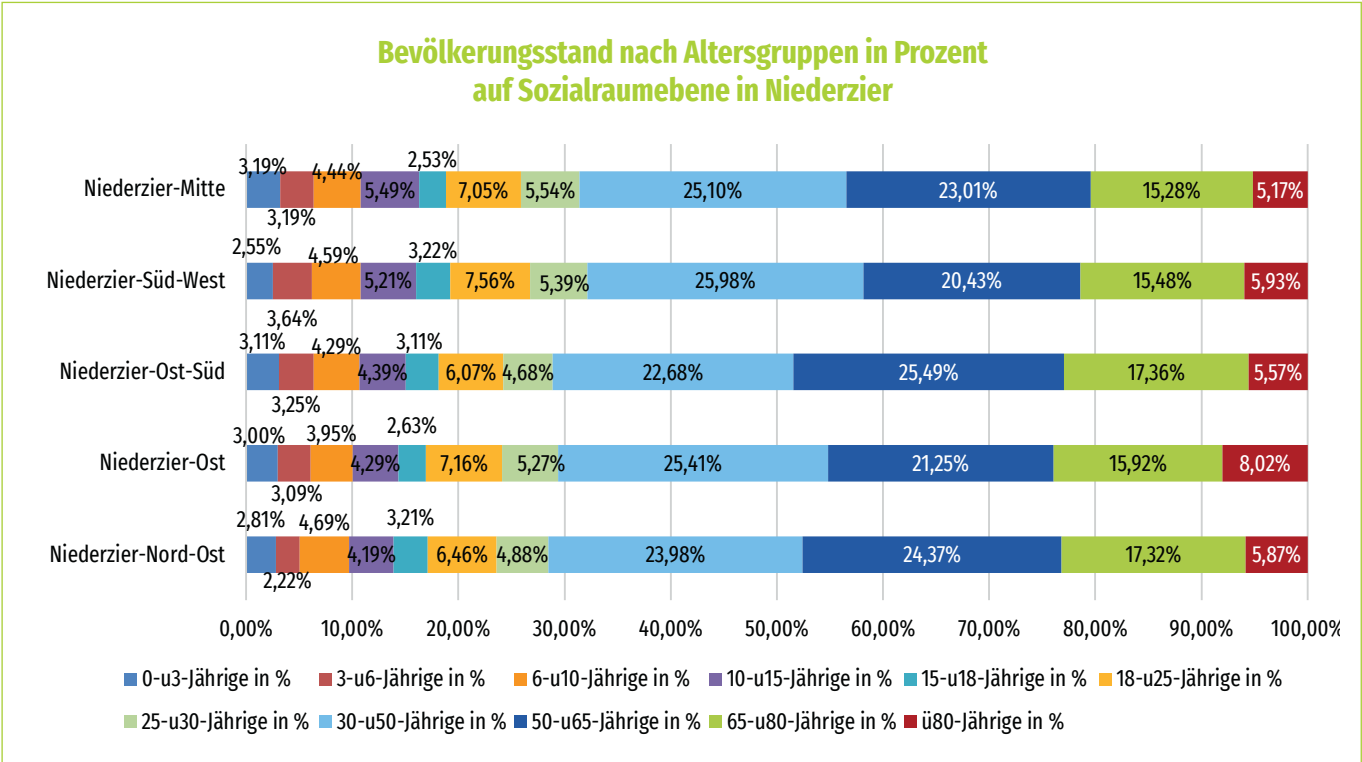


Abbildung 82: Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Niederzier, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024

10.1.13 Nörvenich

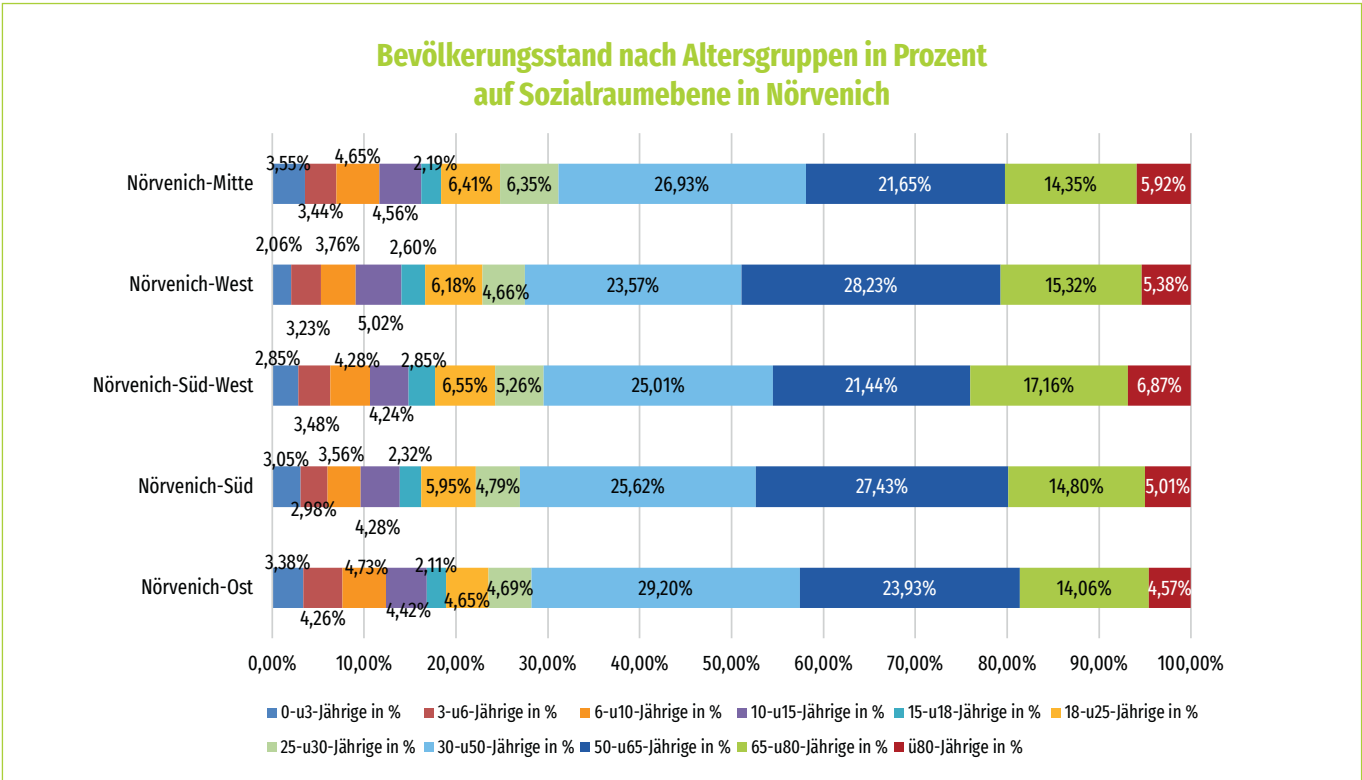


Abbildung 83: Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Nörvenich, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024

10.1.14 Titz

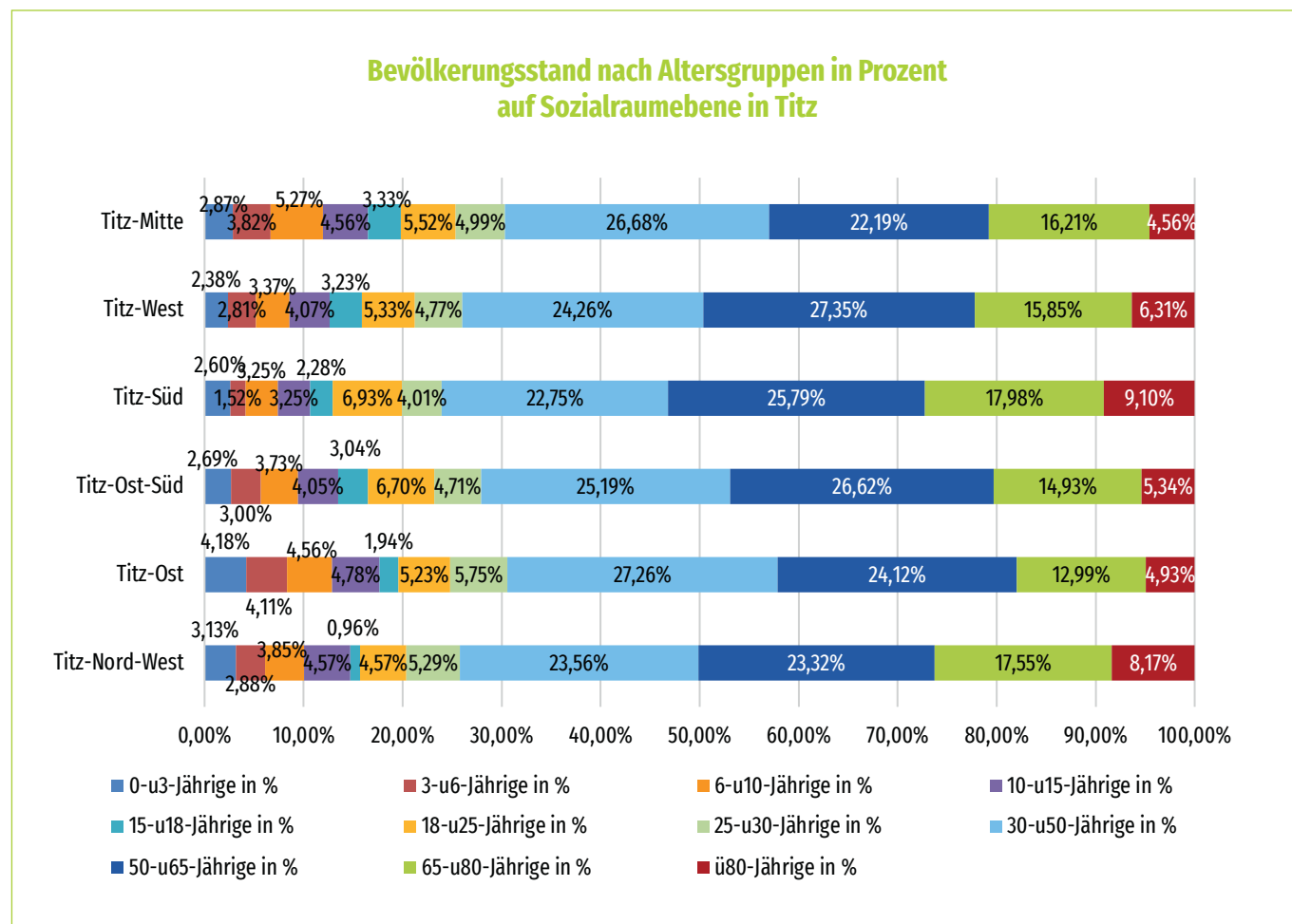


Abbildung 84: Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Titz, Stichtag: 31.12.2023,

Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024

10.1.15 Vettweiß

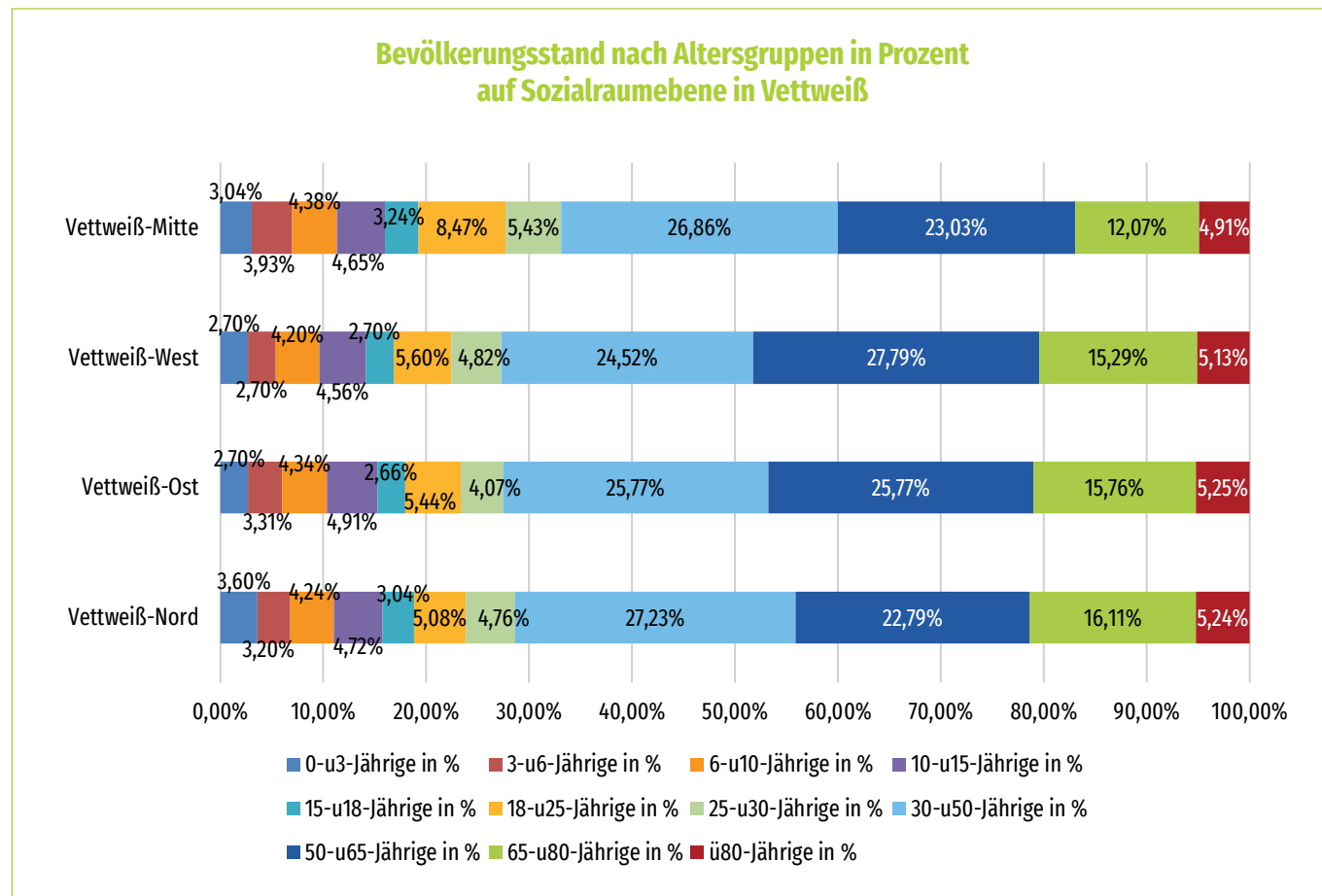


Abbildung 85: Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Vettweiß, Stichtag: 31.12.2023,

Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024

10.2 Indikator A2

Geburten und A3 Sterbefälle

Sozialraum	Lebendgeborene (*datenschutzkonform bereinigt)	Sterbefälle (*datenschutzkonform bereinigt)
ALDENHOVEN		
Aldenhoven Ost 1	14	22
Aldenhoven Ost 2	24	59
Aldenhoven Ost 3	25	30
Aldenhoven Nord	19	17
Aldenhoven Süd	15	14
Aldenhoven West	25	19
DÜREN		
Stadtzentrum	29	58
Stadtkern-Ost	129	115
Stadtkern-West	87	105
Stadtkern-Südwest/ Südost	34	52
Berzbuir und Kufferath	19	68
Lendersdorf	43	95
Krauthausen/Niederau	14	25
Rölsdorf	16	30
Boisdorfer Siedlung	61	110
Derichsweiler	22	44
Gürzenich	15	24
Birgel	26	34
Merken	10	19
Konzendorf und Echtz	16	39
Hoven	112	110
Mariaweiler	32	25
Birkesdorf	39	24
Arnoldsweiler	97	56
Stadtkern-Nordwest	33	34
Stadtkern-Nordost	5	11
Grüngürtel und Jagdfeld	26	62
Ost	16	19

Sozialraum	Lebendgeborene (*datenschutzkonform bereinigt)	Sterbefälle (*datenschutzkonform bereinigt)
Wörthsiedlung	75	123
HEIMBACH		
Heimbach-Ost	7	15
Heimbach-West	7	34
Heimbach-Mitte	7	17
HÜRTGENWALD		
Hürtgenwald-Nord	23	25
Hürtgenwald-Süd	20	41
Hürtgenwald-Mitte	29	47
INDEN		
Inden-Nord	9	15
Inden-Ost-Süd	7	9
Inden-Süd	20	20
Inden-Süd-West	18	12
Inden-West	13	21
JÜLICH		
Altenburg	*	*
Barmen	4	16
Bourheim	5	7
Broich	5	10
Daubenrath	*	*
Güsten	8	6
Kirchberg	17	22
Koslar	22	30
Lich-Steinstraß	5	16
Mersch	6	9
Merzenhausen	*	*
Pattern	4	*
Selgersdorf	7	11
Stetternich	9	15
Welldorf	9	10
Innenstadt-Mitte	56	102
Nordviertel	21	28

Sozialraum	Lebendgeborene (*datenschutzkonform bereinigt)	Sterbefälle (*datenschutzkonform bereinigt)
Heckfeld	26	103
Jülich-Süd	18	10
Jülich-Links der Rur	10	11
KREUZAU		
Kreuzau NW	8	23
Kreuzau O	13	26
Kreuzau SO	16	15
Kreuzau SW	16	20
Kreuzau W	23	33
Kreuzau M	46	88
LANGERWEHE		
Langerwehe-Nord	69	108
Langerwehe-Ost	35	37
Langerwehe-West	15	15
LINNICH		
Linnich-Nord	15	19
Linnich-Nord-Ost	10	13
Linnich-Ost-Süd	6	30
Linnich-Süd	17	29
Linnich-West	7	37
Linnich-Mitte	43	98
MERZENICH		
Merzenich-Ost	10	14
Merzenich-Süd	11	13
Merzenich-Mitte	34	38
Merzenich-Mitten Innen	15	56
NIDEGGEN		
Nideggen-Ost	21	39
Nideggen-West	27	42
Nideggen-Mitte	30	88
NIEDERZIER		
Niederzier-Nord-Ost	12	20
Niederzier-Ost	28	47

Sozialraum	Lebendgeborene (*datenschutzkonform bereinigt)	Sterbefälle (*datenschutzkonform bereinigt)
Niederzier-Ost-Süd	16	13
Niederzier-Mitte	34	27
Niederzier-Süd-West	27	63
NÖRVENICH		
Nörvenich-Ost	24	15
Nörvenich-Süd	15	14
Nörvenich-Süd-West	14	39
Nörvenich-West	8	9
Nörvenich-Mitte	48	63
TITZ		
Titz-Nord-West	5	17
Titz-Ost	16	10
Titz-Ost-Süd	17	32
Titz-Süd	10	33
Titz-West	7	5
Titz-Mitte	22	23
VETTWEIß		
Vettweiß-Ost	17	29
Vettweiß-West	17	21
Vettweiß-Mitte	23	47
Vettweiß-Nord	30	25

Tabelle 17: Geburten und Sterbefälle auf sozialräumlicher Ebene in absoluten Zahlen, Stichtag: 31.12.2023,
Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ),
Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).

10.3 Indikator A10

Familienstatus

Sozialraum	Personen mit unbekanntem Familienstand	Ehepaare	Geschiedene Personen	Verwitwete Personen	Eingetragene Lebensgemeinschaften	Aufgehobene eingetragene Lebensgemeinschaften	Verwitwete Personen aus eingetragenen Lebensgemeinschaften	Ledige Personen
ALDENHOVEN								
Aldenhoven Süd Ost	0,70%	64,29%	6,11%	8,13%	0,00%	0,00%	0,00%	20,64%
Aldenhoven Mitte	2,14%	48,61%	11,21%	9,14%	0,07%	0,00%	0,00%	28,34%
Aldenhoven Ost	5,05%	52,93%	8,82%	8,44%	0,00%	0,04%	0,00%	23,37%
Aldenhoven Nord	1,58%	58,55%	9,25%	8,29	0,11%	0,05%	0,00%	21,81%
Aldenhoven Süd	1,63%	58,93%	9,55%	5,74	0,10%	0,00%	0,00%	23,66%
Aldenhoven West	2,56%	57,61%	8,68%	5,92	0,07%	0,03%	0,00%	24,51%
DÜREN								
Stadtzentrum	5,06%	34,28%	13,89%	9,92%	0,04%	0,08%	0,00%	36,73%
Stadtkern-Ost	5,02%	43,41%	11,12%	7,18%	0,12%	0,03%	0,00%	33,11%
Stadtkern-West	5,26%	41,31%	13,34%	7,85%	0,04%	0,04%	0,00%	32,16%
Lendersdorf	2,53%	53,72%	10,04%	8,16%	0,19%	0,06%	0,00%	25,29%
Niederau/ Krauthausen	3,67%	51,84%	9,82%	12,33%	0,08%	0,00%	0,00%	22,27%
Rölsdorf	4,90%	47,75%	10,79%	8,69%	0,11%	0,05%	0,00%	27,72%
Boisdorfer Siedlung	2,11%	56,51%	7,68%	8,49%	0,25%	0,00%	0,00%	24,97%
Derichsweiler	1,12%	57,76%	10,19%	7,96%	0,00%	0,04%	0,00%	22,92%
Gürzenich	14,34%	45,95%	8,78%	9,17%	0,00%	0,00%	0,00%	21,75%
Stadtkern-Nordost	4,48%	42,42%	10,52%	6,65%	0,00%	0,00%	0,00%	35,94%
Birgel	0,40%	61,71%	7,47%	9,08%	0,00%	0,00%	0,00%	21,33%
Merken	2,82%	53,63%	10,15%	7,41%	0,12%	0,04%	0,00%	25,83%
Hoven	2,00%	57,73%	8,96%	7,02%	0,00%	0,00%	0,00%	24,29%
Mariaweiler	2,07%	56,71%	9,68%	8,27%	0,00%	0,00%	0,00%	23,27%
Birkesdorf	3,08%	50,44%	10,34%	8,15%	0,14%	0,04%	0,00%	27,81%
Arnoldsweiler	2,77%	58,11%	8,13%	7,39%	0,00%	0,07%	0,00%	23,51%
Stadtkern-Nordwest	9,86%	41,93%	9,90%	4,56%	0,07%	0,00%	0,00%	33,68%

Sozialraum	Personen mit unbekanntem Familienstand	Ehepaare	Geschiedene Personen	Verwitwete Personen	Eingetragene Lebensgemeinschaften	Aufgehobene eingetragene Lebensgemeinschaften	Verwitwete Personen aus eingetragenen Lebensgemeinschaften	Ledige Personen
Ost	3,69%	46,10%	9,97%	6,92%	0,07%	0,00%	0,00%	33,26%
Wörth-siedlung	5,20%	56,14%	8,47%	6,67%	0,00%	0,00%	0,00%	23,53%
Berzbuir & Kufferath	1,16%	55,51%	10,43%	8,84%	0,00%	0,00%	0,00%	24,06%
Stadtkern-Südwest & Stadtkern-Südost	3,53%	53,59%	9,61%	8,95%	0,00%	0,05%	0,00%	24,26%
Echtz & Konzendorf	1,06%	58,17%	9,05%	6,93%	0,00%	0,06%	0,00%	24,74%
Jagdfeld & Grüngürtel	4,07%	44,00%	11,75%	7,99%	0,06%	0,08%	0,00%	32,04%
HEIMBACH								
Heimbach-Ost	2,37%	59,20%	8,08%	8,08%	0,00%	0,00%	0,00%	22,28%
Heimbach-West	0,63%	61,65%	8,66%	7,18%	0,00%	0,00%	0,00%	21,88%
Heimbach-Mitte	2,67%	57,61%	8,46%	7,30%	0,00%	0,00%	0,00%	23,95%
HÜRTGEN-WALD								
Hürtgenwald-Nord	2,67%	57,61%	8,46%	7,30%	0,00%	0,00%	0,00%	23,95%
Hürtgenwald-Süd	3,91%	47,74%	5,53%	7,25%	0,00%	0,00%	0,00%	18,00%
Hürtgenwald-Mitte	1,88%	46,70%	6,99%	6,35%	0,05%	0,00%	0,00%	21,06%
INDEN								
Inden Süd-West	0,18%	56,61%	9,75%	6,79%	0,00%	0,00%	0,00%	26,64%
Inden Süd	3,20%	61,03%	7,62%	6,82%	0,00%	0,04%	0,00%	20,52%
Inden Nord	2,71%	60,24%	6,04%	6,75%	0,19%	0,00%	0,00%	23,31%
Inden Ost Süd	2,06%	56,28%	10,47%	7,14%	0,20%	0,00%	0,00%	23,28%
Inden West	1,32%	60,53%	8,09%	9,05%	0,12%	0,06%	0,00%	20,34%
JÜLICH								
Lich-Steinstraß	1,51%	55,77%	9,39%	7,05%	0,00%	0,00%	0,08%	25,93%
Altenburg	0,43%	62,69%	7,77%	5,18%	0,00%	0,00%	0,00%	23,83%
Barmen	0,82%	62,81%	9,15%	7,23%	0,00%	0,00%	0,00%	19,85%
Bourheim	1,64%	57,02%	8,19%	7,86%	0,00%	0,00%	0,00%	24,41%
Broich	3,42%	57,72%	7,39%	8,15%	0,18%	0,00%	0,00%	22,5%
Daubenrath	2,60%	56,93%	7,92%	10,89%	0,00%	0,00%	0,00%	21,29%
Güsten	4,74%	59,4%	6,12%	6,55%	0,00%	0,00%	0,00%	22,23%
Kirchberg	1,02%	57,76%	8,23%	8,01%	0,12%	0,00%	0,06%	24,48%
Koslar	0,96%	59,87%	7,22%	8,52%	0,07%	0,07%	0,03%	23,04%

Sozialraum	Personen mit unbekanntem Familienstand	Ehepaare	Geschiedene Personen	Verwitwete Personen	Eingetragene Lebensgemeinschaften	Aufgehobene eingetragene Lebensgemeinschaften	Verwitwete Personen aus eingetragenen Lebensgemeinschaften	Ledige Personen
Mersch	2,58%	55,21%	9,99%	5,87	0,00%	0,00%	0,00%	25,84%
Merzenhausen	3,66%	57,47%	7,14%	7,14	0,26%	0,00%	0,00%	23,38%
Pattern	3,33%	56,62%	6,75%	7,01	0,00%	0,00%	0,00%	25,71%
Selgersdorf	1,30%	61,88%	8,29%	7,66	0,00%	0,00%	0,00%	20,57%
Stetternich	3,68%	53,87%	9,94%	7,88	0,12%	0,06%	0,00%	23,78%
Welldorf	2,04%	59,11%	8,33%	5,12	0,00%	0,00%	0,00%	25,00%
Innenstadt-Mitte	8,67%	39,62%	9,13%	8,17	0,05%	0,01%	0,03%	33,05%
Nordviertel	5,55%	48,39%	10,12	8,28	0,00%	0,00%	0,00%	26,23%
Heckfeld	5,13%	46,15%	11,22	11,01	0,02%	0,02%	0,02%	25,60%
Jülich-Süd	6,16%	48,62%	7,88%	5,42%	0,12%	0,00%	0,00%	30,26%
Jülich-Links der Rur	4,14%	44,99%	9,38%	8,75%	0,00%	0,00%	0,00%	31,69%
KREUZAU								
Kreuzau Mitte	1,06%	46,46%	9,29%	8,92%	0,04%	0,02%	0,02%	19,95%
Kreuzau Nord West	1,93%	50,74%	7,38%	5,98%	0,00%	0,00%	0,00%	19,47%
Kreuzau Ost	0,73%	49,69%	7,64%	5,14%	0,07%	0,00%	0,04%	18,25%
Kreuzau Süd Ost	6,52%	48,54%	6,86%	4,59%	0,09%	0,00%	0,00%	15,74%
Kreuzau Süd West	2,49%	48,57%	6,89%	7,35%	0,14%	0,00%	0,00%	17,96%
Kreuzau West	0,50%	50,89%	8,57%	6,38%	0,06%	0,00%	0,00%	19,05%
LANGERWEHE								
Langerwehe-Nord	1,88%	46,70%	6,99%	6,35%	0,05%	0,00%	0,00%	21,06%
Langerwehe-Ost	0,90%	50,21%	6,24%	7,28%	0,00%	0,00%	0,00%	17,62%
Langerwehe-West	1,20%	51,51%	7,68%	5,67%	0,00%	0,00%	0,00%	19,93%
LINNICH								
Linnich-Nord	0,44%	60,57%	9,05%	7,31%	0,00%	0,00%	0,00%	22,63%
Linnich-Nord-Ost	2,37%	59,20%	8,08%	8,08%	0,00%	0,00%	0,00%	22,28%
Linnich-Ost-Süd	0,63%	61,65%	8,66%	7,18%	0,00%	0,00%	0,00%	21,88%
Linnich-Süd	2,67%	57,61%	8,46%	7,30%	0,00%	0,00%	0,00%	23,95%
Linnich-West	1,18%	55,96%	7,84%	11,17%	0,00%	0,00%	0,00%	23,85%
Linnich-Mitte	3,71%	48,86%	10,18%	9,19%	0,00%	0,00%	0,00%	28,06%
MERZENICH								
Merzenich-Mitte	3,70%	55,82%	8,64%	7,15	0,00%	0,02%	0,00%	24,09%

Sozialraum	Personen mit unbekanntem Familienstand	Ehepaare	Geschiedene Personen	Verwitwete Personen	Eingetragene Lebensgemeinschaften	Aufgehobene eingetragene Lebensgemeinschaften	Verwitwete Personen aus eingetragenen Lebensgemeinschaften	Ledige Personen
Merzenich-Mitte Innen	1,57%	51,31%	9,63%	11,06	0,00%	0,00%	0,00%	26,15%
Merzenich-Ost	0,85%	61,13%	8,62%	7,12	0,00%	0,00%	0,00%	22,08%
Merzenich-Süd	0,76%	60,22%	7,72%	7,49	0,00%	0,00%	0,00%	23,67%
NIDEGGEN								
Nideggen-Mitte	2,01%	47,02%	9,60%	7,92%	0,00%	0,00%	0,00%	18,40%
Nideggen-Ost	0,74%	47,45%	8,35%	8,01%	0,00%	0,00%	0,00%	18,10%
Nideggen-West	1,91%	49,00%	6,18%	6,65%	0,00%	0,00%	0,00%	19,68%
NIEDERZIER								
Niederzier-Mitte	1,28%	48,93%	6,58%	6,19%	0,00%	0,00%	0,00%	18,18%
Niederzier-Nord-Ost	3,06%	49,63%	7,15%	5,92%	0,00%	0,00%	0,00%	17,02%
Niederzier-Ost	2,30%	49,39%	6,25%	7,99%	0,00%	0,00%	0,00%	17,12%
Niederzier-Ost-Süd	2,17%	52,51%	6,61%	5,62%	0,00%	0,00%	0,00%	14,94%
Niederzier-Süd-West	2,92%	44,17%	6,84%	6,86%	0,00%	0,00%	0,00%	19,94%
NÖRVENICH								
Nörvenich-Ost	2,07%	49,90%	5,42%	4,76%	0,15%	0,00%	0,00%	18,71%
Nörvenich-Süd	0,58%	50,80%	6,89%	6,02%	0,00%	0,00%	0,00%	19,09%
Nörvenich-Süd-West	0,71%	48,02%	7,53%	6,55%	0,00%	0,00%	0,00%	19,39%
Nörvenich-West	0,36%	50,09%	6,99%	5,29%	0,00%	0,00%	0,00%	20,61%
Nörvenich-Mitte	4,78%	44,29%	7,06%	7,20%	0,00%	0,00%	0,00%	18,17%
TITZ								
Titz-Nord-West	1,20%	45,43%	9,86%	9,38%	0,00%	0,00%	0,00%	16,35%
Titz-Ost	1,19%	48,47%	6,65%	6,05%	0,00%	0,00%	0,00%	17,48%
Titz-Ost-Süd	3,49%	45,32%	8,13%	6,42%	0,00%	0,00%	0,00%	19,96%
Titz-Süd	1,95%	44,96%	8,45%	10,08%	0,00%	0,00%	0,00%	21,02%
Titz-West	0,00%	50,91%	6,59%	5,89%	0,00%	0,00%	0,00%	20,20%
Titz-Mitte	2,05%	49,15%	6,55%	6,05%	0,00%	0,00%	0,00%	16,24%
VETTWEIß								
Vettweiß-Nord	1,92%	48,02%	6,44%	6,04%	0,00%	0,00%	0,00%	18,71%
Vettweiß-Ost	1,45%	48,92%	6,70%	6,20%	0,00%	0,00%	0,00%	18,61%
Vettweiß-West	1,50%	49,97%	5,13%	5,96%	0,00%	0,00%	0,00%	20,27%
Vettweiß-Mitte	5,76%	43,21%	6,51%	5,89%	0,00%	0,00%	0,00%	19,33%

Tabelle 18: Familienstatus auf sozialräumlicher Ebene in Prozent, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).

10.4 Indikator A11

Ausländische Bevölkerung

Sozialraum	Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit (in %): deutsch	Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit (in %): nicht-deutsch	Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit (in %): deutsch und weitere Staatsangehörigkeit
ALDENHOVEN			
Aldenhoven Ost 1	83,42%	8,91%	7,67%
Aldenhoven Ost 2	68,45%	22,14%	9,42%
Aldenhoven Ost 3	71,72%	20,93%	7,35%
Aldenhoven Nord	90,07%	7,57%	2,36%
Aldenhoven Süd	86,99%	8,72%	4,29%
Aldenhoven West	80,77%	13,92%	5,31%
DÜREN			
Stadtzentrum	58,05%	28,34%	13,61%
Stadtkern-Ost	55,63%	27,97%	16,40%
Stadtkern-West	59,10%	26,39%	14,52%
Lendersdorf	78,94%	11,04%	10,02%
Niederau/Krauthausen	76,02%	13,96%	10,02%
Rölsdorf	67,17%	19,88%	12,95%
Boisdorfer Siedlung	77,05%	11,19%	11,76%
Derichsweiler	86,88%	5,25%	7,87%
Gürzenich	68,27%	23,23%	8,50%
Stadtkern-Nordost	55,83%	27,41%	16,76%
Birgel	90,32%	3,30%	6,37%
Merken	81,36%	10,43%	8,21%
Hoven	78,42%	11,61%	9,96%
Mariaweiler	71,47%	15,56%	12,96%
Birkesdorf	67,86%	19,23%	12,91%
Arnoldsweiler	77,96%	11,52%	10,52%

Sozialraum	Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit (in %): deutsch	Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit (in %): nicht-deutsch	Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit (in %): deutsch und weitere Staatsangehörigkeit
Stadtkern-Nordwest	36,51%	47,43%	16,06%
Ost	55,21%	25,64%	19,15%
Wörthsiedlung	50,19%	28,93%	20,88%
Berzbuir & Kufferath	92,36%	4,44%	3,21%
Stadtkern-Südwest & Stadtkern-Südost	65,32%	18,09%	16,60%
Echtz & Konzendorf	87,03%	6,49%	6,49%
Jagdfeld & Grüngürtel	66,92%	19,26%	13,82%
HEIMBACH			
Heimbach Ost	94,94%	3,66%	1,4%
Heimbach West	88,39%	8,61%	3,00%
Heimbach Mitte	72,82%	23,26%	3,92%
HÜRTGENWALD			
Hürtgenwald Nord	88,66%	7,07%	4,26%
Hürtgenwald Süd	85,92%	10,59%	3,49%
Hürtgenwald Mitte	89,99%	7,21%	2,79%
INDEN			
Inden Nord	61,33%	34,67%	4,00%
Inden Ost Süd	83,91%	11,87%	4,22%
Inden Süd	86,8%	9,75%	3,45%
Inden Süd West	89,95%	4,59%	5,46%
Inden West	89,05%	8,83%	2,12%
JÜLICH			
Altenburg	90,43%	3,91%	5,65%
Barmen	92,87%	5,00%	2,13%
Bourheim	89,39%	6,06%	4,55%
Broich	86,61%	10,06%	3,32%
Daubenrath	83,55%	12,12%	4,33%

Sozialraum	Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit (in %): deutsch	Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit (in %): nicht-deutsch	Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit (in %): deutsch und weitere Staatsangehörigkeit
Güsten	86,84%	10,12%	3,04%
Kirchberg	90,43%	8,13%	4,64%
Koslar	92,87%	6,92%	4,59%
Lich-Steinstraß	89,39%	6,97%	4,20%
Mersch	86,61%	9,33%	3,80%
Merzenhausen	83,55%	14,10%	2,61%
Pattern	86,84%	29,62%	11,31%
Selgersdorf	86,96%	12,42%	3,33%
Stetternich	84,92%	8,21%	4,82%
Welldorf	89,15%	9,35%	5,73%
Innenstadt-Mitte	66,14%	7,65%	3,20%
Nordviertel	86,84%	29,62%	11,31%
Heckfeld	72,05%	21,40%	6,56%
Jülich-Süd	65,51%	23,46%	11,03%
Jülich-Links der Rur	74,04%	18,48%	7,47%
KREUZAU			
Kreuzau Nord West	87,46%	7,58%	4,96%
Kreuzau Ost	83,8%	6,72%	9,48%
Kreuzau Süd Ost	84,74%	11,06%	4,20%
Kreuzau Süd West	87,3%	9,16%	3,54%
Kreuzau West	89,96%	6,35%	3,69%
Kreuzau Mitte	86,22%	7,16%	6,62%
LANGERWEHE			
Langerwehe Nord	85,66%	11,56%	2,79%
Langerwehe Ost	91,73%	6,08%	2,19%
Langerwehe West	91,32%	6,48%	2,21%

Sozialraum	Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit (in %): deutsch	Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit (in %): nicht-deutsch	Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit (in %): deutsch und weitere Staatsangehörigkeit
LINNICH			
Linnich Nord	91,03%	6,42%	2,55%
Linnich Nord Ost	88,76%	6,95%	4,29%
Linnich Ost Süd	91,53%	5,00%	3,46%
Linnich Süd	87,60%	10,00%	2,41%
Linnich West	84,78%	11,85%	3,37%
Linnich Mitte	73,48%	21,11%	5,41%
MERZENICH			
Merzenich Ost	86,10%	6,84%	7,06%
Merzenich Süd	86,96%	6,14%	6,90%
Merzenich Mitte Innen	83,03%	10,11%	6,86%
Merzenich Mitte	81,87%	9,80%	8,33%
NIDEGGEN			
Nideggen Ost	91,21%	6,49%	2,29%
Nideggen West	90,09%	7,40%	2,51%
Nideggen Mitte	87,99%	8,21%	3,79%
NIEDERZIER			
Niederzier Nord Ost	82,98%	11,20%	5,82%
Niederzier Ost	84,20%	8,14%	7,65%
Niederzier Ost Süd	84,02%	9,02%	6,95%
Niederzier Süd West	73,56%	16,25%	10,19%
Niederzier Mitte	85,92%	6,79%	7,29%
NÖRVENICH			
Nörvenich Ost	84,94%	10,22%	4,84%
Nörvenich Süd	30,06%	6,10%	3,85%
Nörvenich Süd West	86,31%	6,29%	7,40%
Nörvenich West	88,53%	5,29%	6,18%

Sozialraum	Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit (in %): deutsch	Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit (in %): nicht-deutsch	Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit (in %): deutsch und weitere Staatsangehörigkeit
Nörvenich Mitte	78,01%	13,79%	8,2%
TITZ			
Titz Nord West	95,19%	3,13%	1,68%
Titz Ost	86,56%	8,89%	4,56%
Titz Ost Süd	82,80%	14,58%	2,62%
Titz Süd	85,16%	12,57%	2,28%
Titz West	93,69%	2,66%	3,65%
Titz Mitte	85,60%	10,62%	3,79%
VETTWEIß			
Vettweiß Nord	88,36%	6,60%	5,04%
Vettweiß Ost	88,43%	6,93%	4,64%
Vettweiß West	88,02%	7,57%	4,41%
Vettweiß Mitte	80,93%	12,82%	6,25%

Tabelle 19: Ausländische Bevölkerung auf sozialräumlicher Ebene in Prozent, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).

10.5 Indikator C1 Kinderarmut, C2 Jugendarmut und SGB II-Quote

Sozialraum	Kinderarmut	Jugendarmut	SGB II-Quote
ALDENHOVEN			
Aldenhoven Ost 1	5,81%	6,15%	3,73%
Aldenhoven Ost 2	18,57%	20,78%	14,18%
Aldenhoven Ost 3	26,88%	20,00%	16,06%
Aldenhoven Nord	9,03%	19,15%	4,26%
Aldenhoven Süd	8,30%	2,90%	4,39%
Aldenhoven West	7,68%	19,72%	6,48%
DÜREN			
Stadtzentrum	56,33%	65,52%	34,73%
Stadtkern-Ost	27,33%	22,91%	20,30%
Stadtkern-West	29,12%	26,09%	19,87%
Stadtkern-Südwest und Stadtkern Südost	9,45%	15,44%	12,75%
Berzbuir und Kufferath	13,46%	4,35%	5,98%
Lendersdorf	16,00%	14,16%	10,37%
Krauthausen/Niederau	15,07%	7,00%	9,51%
Rölsdorf	21,15%	20,13%	15,20%
Boisdorfer Siedlung	16,00%	16,42%	10,71%
Derichsweiler	14,68%	4,12%	6,07%
Gürzenich	14,74%	11,70%	9,18%
Birgel	5,17%	12,50%	3,90%
Merken	22,22%	9,89%	10,72%
Konzendorf und Echtz	14,03%	28,26%	8,82%
Hoven	11,55%	10,42%	9,40%
Mariaweiler	13,48%	13,48%	10,06%

Sozialraum	Kinderarmut	Jugendarmut	SGB II-Quote
Birkesdorf	25,08%	27,53%	16,51%
Arnoldsweiler	15,14%	13,89%	9,09%
Stadtkern-Nordwest	45,60%	43,44%	36,35%
Stadtkern-Nordost	40,27%	20,51%	21,72%
Grüngürtel und Jagdfeld	26,88%	32,22%	18,13%
Ost	38,40%	32,98%	29,30%
Wörthsiedlung	49,69%	50,00%	35,32%
HEIMBACH			
Heimbach Ost	6,99%	6,98%	3,53%
Heimbach West	10,87%	20,93%	5,38%
Heimbach Mitte	22,22%	5,00%	13,15%
HÜRTGENWALD			
Hürtgenwald Nord	4,55%	8,43%	3,62%
Hürtgenwald Süd	10,49%	13,56%	5,41%
Hürtgenwald Mitte	8,81%	9,18%	4,27%
INDEN			
Inden Nord	8,25%	0,00%	5,38%
Inden Ost Süd	19,32%	19,35%	11,19%
Inden Süd	9,35%	15,71%	15,11%
Inden Süd West	2,90%	8,11%	7,61%
Inden West	1,37%	0,00%	0,73%
JÜLICH			
Altenburg	0,00%	0,00%	2,70%
Barmen	7,41%	2,13%	4,02%
Bourheim	12,50%	0,00%	6,30%
Broich	6,25%	2,94%	4,93%
Daubenrath	3,70%	0,00%	2,79%
Güsten	10,34%	7,32%	4,59%

Sozialraum	Kinderarmut	Jugendarmut	SGB II-Quote
Kirchberg	7,44%	9,09%	5,72%
Koslar	6,95%	5,43%	4,14%
Lich-Steinstraß	6,06%	0,00%	3,20%
Mersch	9,82%	13,64%	7,99%
Merzenhausen	8,47%	12,50%	6,17%
Pattern	12,50%	0,00%	3,74%
Selgersdorf	7,50%	10,00%	5,29%
Stetternich	4,88%	4,26%	4,40%
Welldorf	5,49%	5,13%	3,97%
Innenstadt-Mitte	21,61%	20,00%	12,29%
Nordviertel	18,20%	14,41%	14,89%
Heckfeld	19,41%	19,59%	13,28%
Jülich-Süd	15,82%	11,34%	13,53%
Jülich-Links der Rur	14,53%	13,64%	14,00%
KREUZAU			
Kreuzau Nord West	9,81%	5,08%	4,84%
Kreuzau Ost	5,75%	5,19%	3,82%
Kreuzau Süd Ost	5,79%	5,08%	2,71%
Kreuzau Süd West	10,57%	3,51%	5,67%
Kreuzau West	9,14%	7,06%	3,60%
Kreuzau Mitte	10,82%	11,59%	5,39%
LANGERWEHE			
Langerwehe Nord	11,41%	14,22%	6,91%
Langerwehe Ost	4,39%	3,10%	3,49%
Langerwehe West	6,28%	0,00%	2,81%
LINNICH			
Linnich Nord	6,50%	3,45%	4,74%
Linnich Nord Ost	6,09%	22,22%	3,52%

Sozialraum	Kinderarmut	Jugendarmut	SGB II-Quote
Linnich Ost Süd	4,91%	3,70%	2,84%
Linnich Süd	13,61%	5,63%	6,16%
Linnich West	11,64%	3,03%	4,56%
Linnich Mitte	26,55%	26,36%	14,70%
MERZENICH			
Merzenich Ost	7,49%	5,13%	4,12%
Merzenich Süd	5,48%	7,89%	3,08%
Merzenich Mitte Innen	15,02%	10,64%	8,39%
Merzenich Mitte	9,63%	10,56%	5,15%
NIDEGGEN			
Nideggen Ost	11,83%	8,20%	5,32%
Nideggen West	7,93%	7,95%	4,19%
Nideggen Mitte	6,17%	11,57%	3,97%
NIEDERZIER			
Niederzier Nord Ost	8,28%	7,46%	4,79%
Niederzier Ost	5,42%	7,00%	4,38%
Niederzier Ost Süd	9,67%	8,77%	4,54%
Niederzier Süd West	20,24%	16,81%	12,07%
Niederzier Mitte	7,63%	3,03%	4,49%
NÖRVENICH			
Nörvenich Ost	7,74%	13,79%	4,88%
Nörvenich Süd	5,88%	2,70%	2,61%
Nörvenich Süd West	6,39%	12,70%	4,15%
Nörvenich West	8,98%	6,25%	3,67%
Nörvenich Mitte	11,58%	9,90%	7,44%
TITZ			
Titz Nord West	1,52%	0,00%	2,64%
Titz Ost	10,93%	20,83%	7,09%

Sozialraum	Kinderarmut	Jugendarmut	SGB II-Quote
Titz Ost Süd	8,19%	3,61%	5,44%
Titz Süd	17,43%	3,85%	5,09%
Titz West	0,00%	0,00%	1,82%
Titz Mitte	6,48%	6,38%	3,43%
VETTWEIß			
Vettweiß Nord	9,57%	4,17%	3,84%
Vettweiß Ost	10,26%	9,52%	4,23%
Vettweiß West	6,27%	5,88%	3,58%
Vettweiß Mitte	7,39%	5,95%	3,20%

Tabelle 20: Kinderarmut, Jugendarmut und SGB II-Quote in Prozent, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: job-com Kreis Düren, Datenstand: Dezember 2025

10.6 Indikator C3

Altersarmut

Sozialraum	SGB XII ab 65 Jahren (*datenschutzkonform bereinigt)	Einwohner*innen ab 65 Jahren pro Sozialraum	Prozentwert der SGB XII- Empfänger pro Einwohner* innenzahl ab 65 Jahren
ALDENHOVEN			
Aldenhoven Ost 1	8	421	1,90%
Aldenhoven Ost 2	41	595	6,89%
Aldenhoven Ost 3	20	524	3,82%
Aldenhoven Nord	5	406	1,23%
Aldenhoven Süd	10	388	2,58%
Aldenhoven West	14	499	2,81%
DÜREN			
Stadtzentrum	58	596	9,73%
Stadtkern-Ost	123	1974	6,23%
Stadtkern-West	137	1246	11,00%
Stadtkern-Südwest & Südost	31	1089	2,85%
Berzbuir und Kufferath	*	209	*
Lendersdorf	27	800	3,38%
Krauthausen/Niederau	14	825	1,70%
Rölsdorf	68	1027	6,62%
Boisdorfer Siedlung	17	436	3,90%
Derichsweiler	14	626	2,24%
Gürzenich	70	1627	4,30%
Birgel	10	501	2,00%
Merken	19	659	2,88%
Konzendorf und Echtz	12	448	2,68%
Hoven	13	472	2,75%
Mariaweiler	29	612	4,74%

Sozialraum	SGB XII ab 65 Jahren (*datenschutzkonform bereinigt)	Einwohner*innen ab 65 Jahren pro Sozialraum	Prozentwert der SGB XII- Empfänger pro Einwohner* innenzahl ab 65 Jahren
Birkesdorf	91	1771	5,14%
Arnoldsweiler	16	710	2,25%
Stadtkern-Nordwest	77	430	17,91%
Stadtkern-Nordost	46	44	9,70%
Grüngürtel und Jagdfeld	131	1550	8,45%
Ost	159	1353	11,75%
Wörthsiedlung	102	619	16,48%
HEIMBACH			
Heimbach Ost	8	348	2,30%
Heimbach West	7	486	1,44%
Heimbach Mitte	28	334	8,38%
HÜRTGENWALD			
Hürtgenwald Nord	8	662	1,21%
Hürtgenwald Süd	9	614	1,47%
Hürtgenwald Mitte	15	884	1,70%
INDEN			
Inden Nord		187	1,07%
Inden Ost Süd	11	177	6,21%
Inden Süd	13	450	2,89%
Inden Süd West	16	276	5,80%
Inden West		367	0,82%
JÜLICH			
Altenburg	*	45	*
Barmen	4	324	1,23%
Bourheim	6	155	3,87%
Broich	11	272	4,04%
Daubenrath	*	52	*

Sozialraum	SGB XII ab 65 Jahren (*datenschutzkonform bereinigt)	Einwohner*innen ab 65 Jahren pro Sozialraum	Prozentwert der SGB XII- Empfänger pro Einwohner* innenzahl ab 65 Jahren
Güsten	5	201	2,49%
Kirchberg	*	384	*
Koslar	*	670	*
Lich-Steinstraß	7	283	2,47%
Mersch	4	164	2,44%
Merzenhausen	*	75	*
Pattern	*	103	*
Selgersdorf	*	181	*
Stetternich	8	417	1,92%
Welldorf	10	289	3,46%
Innenstadt-Mitte	79	1747	4,52%
Nordviertel	52	649	8,01%
Heckfeld	50	1266	3,95%
Jülich-Süd	36	428	8,41%
Jülich-Links der Rur	15	176	8,52%
KREUZAU			
Kreuzau Nord West	21	599	3,51%
Kreuzau Ost	22	561	3,92%
Kreuzau Süd Ost	10	450	2,22%
Kreuzau Süd West	7	559	1,25%
Kreuzau West	9	879	1,02%
Kreuzau Mitte	53	1621	3,27%
LANGERWEHE			
Langerwehe Nord	37	1831	2,02%
Langerwehe Ost	4	947	0,42%
Langerwehe West	5	483	1,04%

Sozialraum	SGB XII ab 65 Jahren (*datenschutzkonform bereinigt)	Einwohner*innen ab 65 Jahren pro Sozialraum	Prozentwert der SGB XII- Empfänger pro Einwohner* innenzahl ab 65 Jahren
LINNICH			
Linnich Nord	8	319	2,51%
Linnich Nord Ost	12	450	2,67%
Linnich Ost Süd	6	574	1,05%
Linnich Süd	14	717	1,95%
Linnich West	6	266	2,26%
Linnich Mitte	65	943	6,89%
MERZENICH			
Merzenich Ost	8	293	2,73%
Merzenich Süd	8	325	2,46%
Merzenich Mitte Innen	18	653	2,76%
Merzenich Mitte	27	1088	2,48%
NIDEGGEN			
Nideggen Ost	9	583	1,54%
Nideggen West	15	797	1,88%
Nideggen Mitte	29	1342	2,16%
NIEDERZIER			
Niederzier Nord Ost	9	465	1,94%
Niederzier Ost	14	785	1,78%
Niederzier Ost Süd	14	464	3,02%
Niederzier Süd West	33	834	3,96%
Niederzier Mitte	19	784	2,42%
NÖRVENICH			
Nörvenich Ost	4	485	0,82%
Nörvenich Süd	*	273	*
Nörvenich Süd West	4	553	0,72%
Nörvenich West	8	231	3,46%

Sozialraum	SGB XII ab 65 Jahren (*datenschutzkonform bereinigt)	Einwohner*innen ab 65 Jahren pro Sozialraum	Prozentwert der SGB XII- Empfänger pro Einwohner* innenzahl ab 65 Jahren
Nörvenich Mitte	45	848	5,31%
TITZ			
Titz Nord West	*	106	*
Titz Ost	5	240	2,08%
Titz Ost Süd	26	578	4,50%
Titz Süd	*	255	*
Titz West	*	158	*
Titz Mitte	9	585	1,54%
VETTWEIß			
Vettweiß Nord	8	533	1,50%
Vettweiß Ost	6	551	1,09%
Vettweiß West	7	395	1,77%
Vettweiß Mitte	15	508	2,95%

Tabelle 21: Altersarmut auf sozialräumlicher Ebene in Prozent, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).

10.7 Indikator E8

Leistungen nach dem BuT

Sozialraum	Anzahl Leistungen nach dem BuT (*datenschutzkonform bereinigt)	Prozentwertangaben an allen bewilligten BuT-Leistungen
ALDENHOVEN		
Aldenhoven Ost 1-3: zusammengefasst zu Aldenhoven Hauptort	265	3,96%
Aldenhoven Nord	10	0,15%
Aldenhoven Süd	28	0,42%
Aldenhoven West	76	1,14%
DÜREN		
Stadtzentrum	*	*
Stadtkern-Ost	410	6,12%
Stadtkern-West	*	*
Stadtkern-Südwest & Stadtkern Südost	34	0,51%
Berzbuir und Kufferath	9	0,13%
Lendersdorf	96	1,43%
Krauthausen/Niederau	51	0,76%
Rölsdorf	94	1,40%
Boisdorfer Siedlung	40	0,60%
Derichsweiler	39	0,58%
Gürzenich	150	2,24%
Birgel	6	0,09%
Merken	37	0,55%
Konzendorf und Echtz	26	0,39%
Hoven	41	0,61%
Mariaweiler	74	1,11%
Birkesdorf	239	3,57%
Arnoldsweiler	58	0,87%

Sozialraum	Anzahl Leistungen nach dem BuT (*datenschutzkonform bereinigt)	Prozentwertangaben an allen bewilligten BuT-Leistungen
Stadtkern-Nordwest	*	*
Stadtkern-Nordost	*	*
Grüngürtel und Jagdfeld	*	*
Ost	410	6,12%
Wörthsiedlung	273	4,08%
HEIMBACH		0,00%
Heimbach Ost	16	0,24%
Heimbach West	50	0,75%
Heimbach Mitte	44	0,66%
HÜRTGENWALD		
Hürtgenwald Nord	44	0,66%
Hürtgenwald Süd	56	0,84%
Hürtgenwald Mitte	49	0,73%
INDEN		
Inden Nord	22	0,33%
Inden Ost Süd	49	0,73%
Inden Süd	35	0,52%
Inden Süd West	23	0,34%
Inden West	28	0,42%
JÜLICH		
Altenburg	*	*
Barmen	6	0,09%
Bourheim	7	0,10%
Broich	7	0,10%
Daubenrath	*	*
Güsten	15	0,22%
Kirchberg	7	0,10%

Sozialraum	Anzahl Leistungen nach dem BuT (*datenschutzkonform bereinigt)	Prozentwertangaben an allen bewilligten BuT-Leistungen
Koslar	19	0,28%
Lich-Steinstraß	7	0,10%
Mersch	5	0,07%
Merzenhausen	6	0,09%
Pattern	6	0,09%
Selgersdorf	13	0,19%
Stetternich	5	0,07%
Welldorf	7	0,10%
Innenstadt-Mitte	17	0,25%
Nordviertel	373	5,57%
Heckfeld	*	*
Jülich-Süd	196	2,93%
Jülich-Links der Rur	*	*
KREUZAU		0,00%
Kreuzau Nord West	24	0,36%
Kreuzau Ost	39	0,58%
Kreuzau Süd Ost	20	0,30%
Kreuzau Süd West	38	0,57%
Kreuzau West	31	0,46%
Kreuzau Mitte	91	1,36%
LANGERWEHE		
Langerwehe Nord	186	2,78%
Langerwehe Ost	48	0,72%
Langerwehe West	11	0,16%
LINNICH		
Linnich Nord	7	0,10%
Linnich Nord Ost	15	0,22%

Sozialraum	Anzahl Leistungen nach dem BuT (*datenschutzkonform bereinigt)	Prozentwertangaben an allen bewilligten BuT-Leistungen
Linnich Ost Süd	17	0,25%
Linnich Süd	45	0,67%
Linnich West	12	0,18%
Linnich Mitte	128	1,91%
MERZENICH		
Merzenich Ost	11	0,16%
Merzenich Süd	62	0,93%
Merzenich Mitte Innen	48	0,72%
Merzenich Mitte	53	0,79%
NIDEGGEN		
Nideggen Ost	46	0,69%
Nideggen West	43	0,64%
Nideggen Mitte	76	1,14%
NIEDERZIER		
Niederzier Nord Ost	23	0,34%
Niederzier Ost	72	1,08%
Niederzier Ost Süd	37	0,55%
Niederzier Süd West	124	1,85%
Niederzier Mitte	80	1,19%
NÖRVENICH		
Nörvenich Ost	14	0,21%
Nörvenich Süd	8	0,12%
Nörvenich Süd West	19	0,28%
Nörvenich West	20	0,30%
Nörvenich Mitte	176	2,63%
TITZ		
Titz Nord West	*	*

Sozialraum	Anzahl Leistungen nach dem BuT (*datenschutzkonform bereinigt)	Prozentwertangaben an allen bewilligten BuT-Leistungen
Titz Ost	36	0,54%
Titz Ost Süd	62	0,93%
Titz Süd	9	0,13%
Titz West	*	*
Titz Mitte	21	0,31%
VETTWEIß		0,00%
Vettweiß Nord	20	0,30%
Vettweiß Ost	40	0,60%
Vettweiß West	29	0,43%
Vettweiß Mitte	60	0,90%

Tabelle 22: Anzahl BuT-Leistungen auf sozialräumlicher Ebene in Prozent, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Auswertung der job-com, Datenstand: Juni 2025

11. Verzeichnisse

11.1 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Eigene Darstellung des Prozesses der integrierten und strategischen Sozialplanung	11
Abbildung 2: Eigene Darstellung der Kooperationen in der Sozialplanung	16
Abbildung 3: Eigene Darstellung des Gesamtprozess des Sozialraumberichtes	19
Abbildung 4: Eigene Darstellung der Ebenen im Sozialraumbericht	21
Abbildung 5: Themen des ersten Sozialraumberichts	28
Abbildung 6: Themenfelder und zugehörige Indikatoren	28
Abbildung 7: Gesamtbevölkerung in absoluten Zahlen auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).	32
Abbildung 8: Bevölkerungswachstum in absoluten Zahlen im Kreis Düren, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).	34
Abbildung 9: Bevölkerungswachstum in absoluten Zahlen auf Kommunenebene ohne Stadt Düren, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).	35
Abbildung 10: Altersstruktur in absoluten Zahlen im Kreis Düren, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).	38
Abbildung 11: Altersgruppen in Prozent auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).	41
Abbildung 12: Geburten auf kommunaler Ebene in absoluten Zahlen, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).	47
Abbildung 13: Sterbefälle in absoluten Zahlen auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).	49
Abbildung 14: Natürlicher Saldo in absoluten Zahlen auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).	51
Abbildung 15: Natürlicher Saldo mit Lebensgeboren und Sterbefällen in absoluten Zahlen auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).	51
Abbildung 16: Natürlicher Saldo in absoluten Zahlen auf Sozialraumebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).	52
Abbildung 17: Wanderungssaldo in absoluten Zahlen auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).	54

Abbildung 18: Wanderungssaldo in absoluten Zahlen auf Sozialraumebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).	56
Abbildung 19: Gesamtbevölkerungssaldo in absoluten Zahlen auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).	57
Abbildung 20: Natürliche Bevölkerungsbewegung im Kreis Düren, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).	58
Abbildung 21: Durchschnittsalter und Median in Jahren auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).	60
Abbildung 22: Jugend- und Altenquotient in Jahren auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).	64
Abbildung 23: Familienstatus in Prozent im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).	69
Abbildung 24: Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit in Prozent im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).	72
Abbildung 25: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in absoluten Zahlen auf kommunaler Ebene am Wohnort, Stichtag: 30.06.2023, Quelle: Agentur für Arbeit, Datenstand: Juli 2024	83
Abbildung 26: Vollzeitbeschäftigte in Prozent im Verhältnis zu allen Beschäftigten auf kommunaler Ebene am Arbeitsort, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Agentur für Arbeit, Datenstand: Juli 2024	84
Abbildung 27: Teilzeitbeschäftigte in Prozent im Verhältnis zu allen Beschäftigten auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023., Quelle: Agentur für Arbeit, Datenstand: Juli 2024	85
Abbildung 28: Selbstständige in Prozent im Verhältnis zu allen Erwerbstätigen im Kreis Düren, Stichtag 31.12.2023 Quelle: IT.NRW, Datenstand: Dezember 2024	86
Abbildung 29: Geringfügig Beschäftigte in Prozent auf kommunaler Ebene anhand aller geringfügig Beschäftigten am Arbeitsort, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Agentur für Arbeit, Datenstand: Juli 2024, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Agentur für Arbeit, Datenstand: Juli 2024	87
Abbildung 30: Anteil der geringfügig Beschäftigten in Prozent am Arbeitsort auf kommunaler Ebene anhand der sozialversicherungspflichtig und geringfügig Beschäftigten, Stichtag: 31.12.2023., Quelle: Agentur für Arbeit, Datenstand: Juli 2024	88
Abbildung 31: Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung in Prozent im Verhältnis zu allen Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigten auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Agentur für Arbeit, Datenstand: Juli 2024	88
Abbildung 32: SGB-II-Quote der 0-unter 15-Jährigen in Prozent auf kommunaler Ebene, Stichtag 31.12.2023, Quelle: Eigene Berechnung auf Grundlage der Daten der Bundesagentur für Arbeit und Daten der Einwohnermeldeämter - Kommunale Statistikstelle (KDVZ) ergänzt durch die Daten der Stadt Düren zum 31.12.2023, Datenstand Januar 2026	97
Abbildung 33: SGB-II-Quote der 15-unter 18-Jährigen in Prozent auf kommunaler Ebene, Stichtag 31.12.2023, Quelle: Eigene Berechnung aus Daten der job-com des Kreises Düren und Daten der Kommunale Statistikstelle (KDVZ) ergänzt durch die Stadt Düren, Datenstand: Dezember 2025	100
Abbildung 34: Altersarmut anhand der über 65-Jährigen im SGB-XII-Bezug in Prozent auf kommunaler Ebene, Stichtag 31.12.2023, Quelle: Eigene Berechnung der Daten des Sozialamtes des Kreises Düren und Daten der Einwohnermelde- ämter - Kommunale Statistikstelle (KDVZ) ergänzt durch die Daten der Stadt Düren, Datenstand: Dezember 2024	103

Abbildung 35: SGB-II-Quote in Prozent auf kommunaler Ebene, Stichtag 31.12.2023, Quelle: Eigene Berechnung auf Grundlage der Daten der Bundesagentur für Arbeit und Daten der Einwohnermeldeämter - Kommunale Statistikstelle (KDVZ) ergänzt durch die Daten der Stadt Düren zum 31.12.2023, Datenstand Januar 2026	107
Abbildung 36: Menschen mit Behinderung, GdB 50 in Prozent im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023 Quelle: Bezirksregierung Münster, Datenstand: August 2024	111
Abbildung 37: Schwerbehinderung (GdB über 50) nach Altersgruppen in Prozent im Verhältnis zu den jeweiligen Altersgruppen auf Kreisebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Bezirksregierung Münster, Datenstand: August 2024	111
Abbildung 38: Verteilung der Merkzeichen in Prozent auf Kreisebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Bezirksregierung Münster, Datenstand August 2024	113
Abbildung 39: Merkzeichen in absoluten Zahlen auf Kreisebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Bezirksregierung Münster, Datenstand August 2024	114
Abbildung 40: Anzahl gleichgestellter in absoluten Zahlen auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Bezirksregierung Münster, Datenstand: August 2024	116
Abbildung 41: GdB 30 und 40 in Prozent an der Gesamtbevölkerung auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Bezirksregierung Münster, Datenstand: August 2024	116
Abbildung 42: Absolute Anzahl der Haushalte die wohnungssuchend sind mit einem Wohnberechtigungsschein auf kommunaler Ebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Kreis Düren, ergänzt durch Daten der Stadt Düren und Stadt Jülich, Datenstand: Mai 2024. Aufgrund des Datenschutzes können nicht alle Kommunen ausgewiesen werden.	117
Abbildung 43: Zugehörigkeit zu einem Personenkreis der wohnungssuchenden Haushalte in Prozent auf Kreisebene ohne Städte Düren und Jülich, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Kreis Düren, Datenstand: Mai 2024	118
Abbildung 44: Schuleingangsuntersuchungen 2022/23 Körpergewicht in Prozent anteilig aller untersuchten Kinder auf kommunaler Ebene, bezogen auf den Einschulungsjahrgang, Quelle: Landeszentrum Gesundheit (LZG.NRW) Dokumentation der schulischen Eingangs- untersuchungen (Einschulung in die Regelschule); Gesundheitsamt Kreis Düren, Datenstand: Februar 2024	124
Abbildung 45: Schuleingangsuntersuchungen 2022/23 Körperkoordination in Prozent anteilig aller untersuchten Kinder auf kommunaler Ebene, bezogen auf den Einschulungsjahrgang, Quelle: Landeszentrum Gesundheit (LZG.NRW) Dokumentation der schulischen Eingangs- untersuchungen (Einschulung in die Regelschule); Gesundheitsamt Kreis Düren, Datenstand: Februar 2024	126
Abbildung 46: Schuleingangsuntersuchungen 2022/23 Erstsprache in Prozent anteilig aller untersuchten Kinder auf kommunaler Ebene, bezogen auf den Einschulungsjahrgang, Quelle: Landeszentrum Gesundheit (LZG.NRW) Dokumentation der schulischen Eingangs- untersuchungen (Einschulung in die Regelschule); Gesundheitsamt Kreis Düren, Datenstand: Februar 2024	128
Abbildung 47: Zahngesundheit in Kitas in Prozent anteilig aller untersuchten Kinder auf Kreisebene aus den zahnärztlichen Reihenuntersuchungen bezogen auf den Einschulungs- jahrgang 2022/23, Quelle: LZG.NRW Dokumentation der schulischen Eingangsuntersuchungen (Einschulung in die Regelschule); Gesundheitsamt, Datenstand: September 2024	129
Abbildung 48: Zahngesundheit in Kitas in Prozent anteilig aller untersuchten Kinder auf kommunaler Ebene aus den zahnärztlichen Reihenuntersuchungen bezogen auf den Einschulungsjahrgang 2022/23, Quelle: LZG.NRW Dokumentation der schulischen Eingangsuntersuchungen (Einschulung in die Regelschule); Gesundheitsamt, Datenstand: September 2024	130

Abbildung 49: Zahngesundheit von Schüler*innen der Grundschulen in Prozent am Anteil aller untersuchten Kinder auf Kreisebene aus den zahnärztlichen Reihenuntersuchungen bezogen auf den Einschulungsjahrgang 2022/23, Quelle: LZG.NRW Dokumentation der schulischen Eingangsuntersuchungen (Einschulung in die Regelschule); Gesundheitsamt, Datenstand: September 2024	131
Abbildung 50: Zahngesundheit von Schüler*innen der Grundschulen in Prozent am Anteil aller untersuchten Kinder auf kommunaler Ebene aus den zahnärztlichen Reihenuntersuchungen bezogen auf den Einschulungsjahrgang 2022/23, Quelle: LZG.NRW Dokumentation der schulischen Eingangsuntersuchungen (Einschulung in die Regelschule); Gesundheitsamt, Datenstand: September 2024	131
Abbildung 51: Website der YES-Jugendstudie	132
Abbildung 52: Grundschüler*innen im offenen Ganztags im Verhältnis zu allen Grundschüler*innen in Prozent auf kommunaler Ebene, Quelle: IT NRW, eigene Berechnung durch IT NRW, Datenstand April 2024	139
Abbildung 53: Übergänger*innen von Grundschulen in weiterführenden Schulen in absoluten Zahlen und Prozent auf Kreisebene, Quelle: IT NRW, eigene Berechnung und Darstellung durch IT NRW, Datenstand: April 2024	141
Abbildung 54: Übergänge der Grundschüler*innen in Prozent auf kommunaler Ebene der Grundschule und der Wahl der weiterführenden Schulform, Schuljahr, Quelle: IT NRW, eigene Berechnung und Darstellung durch IT NRW, Datenstand: April 2024	142
Abbildung 55: Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule, Schuljahr 2022/2023 in Prozent auf Kreisebene anhand aller Schularten, Quelle: IT NRW, eigene Berechnung und Darstellung durch IT NRW, Datenstand: April 2024	143
Abbildung 56: Schüler*innenzahl nach Abschluss, Schuljahr 2021/2022 in absoluten Zahlen und Prozent auf Kreisebene, Quelle: IT NRW, eigene Berechnung und Darstellung durch IT NRW Datenstand: April 2024	145
Abbildung 57: Schulabgänger*innen nach Abschluss in Prozent auf Kreisebene anhand aller Schularten, Stichtag: Abgeschlossenes Schuljahr 21/22, Quelle: Quelle: IT NRW, eigene Berechnung durch IT NRW, Datenstand: April 2024	146
Abbildung 58: Schulabgänger*innen in absoluten Zahlen und in Prozent auf kommunaler Ebene, Quelle: IT NRW, eigene Berechnung und Darstellung durch IT NRW Datenstand: April 2024	148
Abbildung 59: Schulabgänger*innen der weiterführenden Schulen im Kreis Düren ohne Hauptschulabschluss nach Nationalität in absoluten Zahlen und Prozent anhand aller Schulabgänger*innen, Quelle: IT NRW, eigene Berechnung und Darstellung durch IT NRW, Datenstand: April 2024	149
Abbildung 60: Bewerber*innen und Berufsausbildungsstellen auf Kreisebene in absoluten Zahlen, Stichtag: Mitte des jeweiligen Monats, Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Datenstand: Juli 2024	155
Abbildung 61: Drei-Jahres-Vergleich; Anzahl Hilfen zur Erziehung/Eingliederungshilfe (2023), Quelle: Jahresstatistikbericht 2023 des Amtes für Kinder, Jugend und Familie Kreis Düren	157
Abbildung 62: Kindeswohlgefährdungen nach § 8a SGB VIII (2023), Quelle: Jahresstatistikbericht 2023 des Amtes für Kinder, Jugend und Familie Kreis Düren	159
Abbildung 63: Inobhutnahme gem. § 42 SGB VIII (2023) Quelle: Jahresstatistikbericht 2023 des Amtes für Kinder, Jugend und Familie Kreis Düren	160
Abbildung 64: Kommunale Präventionsketten im Kreis Düren, Gut aufwachsen im Kreis Düren: Quelle: Gut aufwachsen Kreis Düren	162
Abbildung 65: Geschlecht des betreuenden Elternteils bei gewährten Unterhaltsvorschussleistungen in Prozent auf Kreisebene, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Jugendamt des Kreises Düren und der Stadt Düren, Datenstand: März 2024	166

Abbildung 66: Altersverteilung Kinder und Jugendlichen mit Unterhaltsvorschussleistungen in absoluten Zahlen auf Kreisebene, Stichtag 31.12.2023, Quelle: Jugendamt des Kreises Düren und der Stadt Düren, Datenstand: März 2024	167
Abbildung 67: Altersstruktur in absoluten Zahlen im Kreis Düren, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren (KDVZ).	173
Abbildung 68: Altersarmut anhand der über-65-jährigen im SGB- XII-Bezug in Prozent auf kommunaler Ebene, Stichtag 31.12.2023, Quelle: Sozialamt Kreis Düren, Datenstand: Dezember 2024	174
Abbildung 69: Schulabgänger*innen ohne Ersten Schulabschluss, Quelle: Eigene Darstellung von IT.NRW; Datenstand April 2024	176
Abbildung 70: Schulabgänger*innen ohne Ersten Schulabschluss nach Schulform, Quelle: Eigene Darstellung von IT.NRW; Datenstand April 2024	177
Abbildung 71: Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Aldenhoven, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024	184
Abbildung 72: Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Düren, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024	185
Abbildung 73: Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Heimbach, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024	186
Abbildung 74: Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Hürtgenwald, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024	186
Abbildung 75: Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Inden, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024	187
Abbildung 76: Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Jülich, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024	188
Abbildung 77: Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Kreuzau, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024	189
Abbildung 78: Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Langerwehe, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024	190
Abbildung 79: Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Linnich, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024	191
Abbildung 80: Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Merzenich, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024	192
Abbildung 81: Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Nideggen, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024	192
Abbildung 82: Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Niederzier, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024	193

Abbildung 83: Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Nörvenich, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024	193
Abbildung 84: Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Titz, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024	194
Abbildung 85: Bevölkerungsstand nach Altersgruppen in Prozent auf Sozialraumebene in Vettweiß, Stichtag: 31.12.2023, Quelle: Einwohnermeldeamt-Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Datenstand: Juli 2024	195

11.2 Fotoverzeichnis

Foto 1: Landrat Dr. Ralf Nolten	9
Foto 2: Dezernentin für Jugend und Soziales Elke Ricken-Melchert	9
Foto 3: Vertreterinnen des Kreises Düren sowie der G.I.B. auf der Kick-off Veranstaltung am 31. Mai 2023	17
Foto 4: Teilnehmende auf der Kick-off Veranstaltung am 31. Mai 2023	17
Foto 5: Teilnehmer*innen des 1. Initiativkreises Sozialplanung am 07. Dezember 2023	18
Foto 6: Die Kommunen im Kreis Düren	24
Foto 7: Vorsitzender des Sozialausschusses Timur Bozkir 2020-2025	25
Foto 8: Vera Schellberg, Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtsverbände	26
Foto 9: Nadja Heiliger, Sozialplanerin im Amt für Kinder, Jugend und Familie des Kreises Düren	27
Foto 10: Carolin Küpper, Sachgebietsleitung „Betreuungsbehörde und Generationen“ im Amt für Kinder, Jugend und Familie des Kreises Düren	75
Foto 11: Andrea Hilger, Beauftragte für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt in der Agentur für Arbeit Aachen-Düren	92
Foto 12: Elke Effertz-Antons, Leiterin des Sozialamtes des Kreises Düren und Karl-Josef Cranen, Leiter der job-com des Kreises Düren	119
Foto 13: Dr. Barbara Kowalzik, Leiterin des Gesundheitsamtes des Kreises Düren	133
Foto 14: Lucia Breuer, Leiterin des Amtes für Schule und Bildung und Georg Becker, Leiter des Amtes für Kinder, Jugend und Familie des Kreises Düren	168
Foto 15: Gruppe auf der Kick-off Veranstaltung am 31. Mai 2023	171

11.3 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1a Bevölkerungswachstum in absoluten Zahlen auf Kommunenebene ohne Stadt Düren	36
Tabelle 1: Altersgruppen auf Kreisebene, prozentualer Anteil der Gesamtbevölkerung	40
Tabelle 2: Bevölkerungsdichte auf Sozialraumebene	45
Tabelle 3: Geburtenziffer auf kommunaler Ebene	48
Tabelle 4: Mortalitätsziffer auf kommunaler Ebene	50
Tabelle 5: Arbeitslosenquote nach Kommune und Geschlecht	80
Tabelle 6: Langzeitarbeitslose nach Kommune	81
Tabelle 7: Jugendarbeitslosenquote nach Kommune	82
Tabelle 8: Anzahl Betriebe auf kommunaler Ebene	89
Tabelle 9: Gemeldete Plätze in absoluten Zahlen auf kommunaler Ebene	138
Tabelle 10: Schulsozialindex nach Schulen und Schulart	151
Tabelle 11: Status der Ausbildungssuche nach Bewerber*innen	154
Tabelle 12: Ambulante Hilfen SGB VIII	156
Tabelle 13: Stationäre Hilfen SGB VIII	156
Tabelle 14: BuT Leistungen Beschreibung und gesetzliche Grundlage	163
Tabelle 15: BuT Leistungen nach Art der Leistung	164
Tabelle 16: Handlungsempfehlungen für den Kreis Düren	179
Tabelle 17: Geburten und Sterbefälle auf sozialräumlicher Ebene in absoluten Zahlen	196
Tabelle 18: Familienstatus auf sozialräumlicher Ebene in Prozent	199
Tabelle 19: Ausländische Bevölkerung auf sozialräumlicher Ebene	204
Tabelle 20: Kinderarmut, Jugendarmut und SGB II-Quote	209
Tabelle 21: Altersarmut auf sozialräumlicher Ebene in Prozent	214
Tabelle 22: Anzahl BuT Leistungen auf sozialräumlicher Ebene in absoluten Zahlen und in Prozent	219

11.4 Kartenverzeichnis

Karte 1: Kreis Düren mit den kreisangehörigen Kommunen	14
Karte 2: Die Sozialräume im Kreis Düren	24
Karte 3: Bevölkerungsstand im Kreis Düren	33
Karte 4: Sozialraumgröße im Kreis Düren	44
Karte 5: Natürlicher Saldo auf Sozialraumebene	53
Karte 6: Wanderungssaldo auf Sozialraumebene	55
Karte 7: Durchschnittsalter und Medianalter auf Sozialraumebene	62
Karte 8: Jugendquotient und Altenquotient auf Sozialraumebene	66
Karte 9: Staatsangehörigkeit auf Sozialraumebene	74
Karte 10: Kinderarmut auf Sozialraumebene	98
Karte 11: Jugendarmut auf Sozialraumebene	101

Karte 12: Altersarmut auf Sozialraumebene	104
Karte 13: SGB-II Quote aus Sozialraumebene	108
Karte 14: Die Schulstandorte im Kreis Düren	144
Karte 15: Bevölkerung über 65-Jährige im Kreis Düren	172

12. Quellenverzeichnis

Arbeitslosen Selbsthilfe (2025): Wohnberechtigungsschein – Wozu ist der WBS erforderlich?

Online: <https://www.arbeitslosenselbsthilfe.org/wohnberechtigungsschein/#voraussetzung> (Zugriff: 31.03.2025).

Arbeitslosenhilfe (2025): Altersarmut in Deutschland – nach wie vor ein Problem. Online: <https://www.arbeitslosenhilfe.org> (Zugriff: 17.07.2025).

Anton, Denise (2019): „Aufbau einer kommunalen Sozialberichterstattung – Arbeitshilfe für Kommunen und Träger“.

Hrsg. G.I.B. – Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH.

Barrierefreiheitsstärkungsgesetz (BFSG) (2021):

Umsetzung der EU-Richtlinie zur Barrierefreiheit.

Online: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/barrierefreiheitsstaerkungsgesetz-2353790> (Zugriff: 21.08.2025).

Bartling, L.; Reher, A.-K. (2019): „Konstrukt Sozialraum: Kleinräumigkeit nutzen und analysieren – Eine Arbeitshilfe für Kommunen und Träger“.

Hrsg. G.I.B. – Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH.

Bartling, L. u. a. (2019): „Grundlagen für eine integrierte und strategische Sozialplanung in der Kommune –

Eine Arbeitshilfe für Kommunen und Träger“. Hrsg. G.I.B. – Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH.

BMAS – Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2021): Dritter Teilhabebericht der Bundesregierung.

Online: <https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/a125-21-teilhabebericht.html> (Zugriff: 21.08.2025).

BMAS – Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2024): Grundsicherung im Alter.

Online: <https://www.bmas.de/DE/Soziales/Rente-und-Altersvorsorge/Fakten-zur-Rente/Grundsicherung-im-Alter/grundsicherung-im-alter.html> (Zugriff: 20.06.2025).

BMAS (2021): Dritter Teilhabebericht der Bundesregierung über die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Verfügbar unter: <https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/a125-21-teilhabebericht.html> (Zugriff: 21.08.2025).

BMI – Bundesministerium des Innern und für Heimat (2024): Modernisierung des Staatsangehörigkeitsrechts im Bundestag beschlossen.

Online: https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/kurzmeldungen/DE/2024/01/bt_staatsangehoerigkeit.html (Zugriff: 05.05.2025).

Bundesagentur für Arbeit (2025): Förderung der Ausbildung.

Online: <https://www.arbeitsagentur.de/unternehmen/finanziell/foerderung-ausbildung> (Zugriff: 15.04.2024).

Bundesagentur für Arbeit (2025): Merkblatt SGB II. Online: https://www.arbeitsagentur.de/datei/merkblatt-buergergeld_ba043375.pdf

(Zugriff: 23.04.2025).

Bundesagentur für Arbeit (2025): Glossar – Definitionen der Statistik der Bundesagentur für Arbeit. Online: <https://statistik.arbeitsagentur.de/DE/Navigation/Grundlagen/Definitionen/Glossar/Glossar-Nav.html?lv2=2018302> (Zugriff: 18.07.2025).

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2024): Siedlungsstruktureller Kreistyp. Online:

<https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumb Beobachtung/Raumabgrenzungen/deutschland/kreise/siedlungsstrukturelle-kreistypen/kreistypen.html> (Zugriff: 10.10.2024).

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2020): Transitions and Old Age Potential.

Online: <https://www.bib.bund.de/Publikation/2020/Transitions-und-Alters-Potenziale.html> (Zugriff: 11.08.2025).

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2024): Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund neu entdecken.

Online: <https://www.bib.bund.de> (Zugriff: 16.06.2025).

Bundeswahlleiterin (2025): Strukturdaten zur Bundestagswahl 2025 – NRW.

Online: <https://www.bundeswahlleiterin.de/bundestagswahlen/2025/strukturdaten/bund-99/land-5.html> (Zugriff: 12.01.2026).

Bundeszentrale für politische Bildung (2016): Demografischer Wandel.

Online: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/lexikon-der-wirtschaft/240461/demografischer-wandel/> (Zugriff: 15.08.2025).

Bundeszentrale für politische Bildung (2020): Folgen der Arbeitslosigkeit.

Online: <https://www.bpb.de/themen/arbeit/arbeitsmarktpolitik/305686/folgen-der-arbeitslosigkeit/> (Zugriff: 29.09.2024).

Bundeszentrale für politische Bildung (2023): Soziale Herkunft und Bildung.

Online: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/soziale-ungleichheit-354/520843/soziale-herkunft-und-bildung/> (Zugriff: 05.10.2024).

Bundeszentrale für politische Bildung (2024): Erwerbsarbeit, Berufe und soziale Ungleichheit.

Online: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/soziale-ungleichheit-354/520844/> (Zugriff: 12.01.2026).

Bürger und Geld (2024): Altersarmut in Deutschland 2025. Online: <https://www.buerger-geld.org/news/rente/altersarmut-in-deutschland-2025-aktuelle-zahlen-und-loesungen-fuer-millions-betroffene-rentner/> (Zugriff: 14.07.2025).

Deutsche Adipositas Gesellschaft (o. J.): Adipositas im Kindes- und Jugendalter.

Online: <https://adipositas-gesellschaft.de/ueber-adipositas/adipositas-im-kindes-jugendalter/> (Zugriff: 20.09.2024).

Destatis (2023): Durchschnittsalter der Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen in den Jahren 2013 bis 2023.

Online: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1094133/umfrage/durchschnittsalter-der-bevoelkerung-in-nordrhein-westfalen/> (Zugriff: 20.12.2024).

Destatis – Statistisches Bundesamt (2024): Pflegebedürftige in Deutschland.

Online: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Pflege/_inhalt.html (Zugriff: 11.08.2025).

Destatis – Statistisches Bundesamt (2024): Behinderte Menschen – Schwerbehindertenstatistik.

Online: <https://www.destatis.de> (Zugriff: 16.09.2025).

Destatis – Statistisches Bundesamt (2024b): Amtliche Einwohnerinnenzahl 2023.* Online: <https://www.destatis.de> (Zugriff: 18.09.2024).

Dohmen-Burk, R. (2019): „Sozialberichterstattung“. In: I. Gottschalk (Hrsg.), *VSOP Kursbuch Sozialplanung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 83–111. Verfügbar unter: https://doi.org/10.1007/978-3-658-25445-2_8.

Gesetz über den Öffentlichen Gesundheitsdienst NRW (ÖGDG NRW). Online: <https://recht.nrw.de> (Zugriff: 07.10.2024).

Giesecke, J.; Böhnke, P.; Groh Samberg, O. (2023): Einkommens- und Vermögensungleichheit.

Online: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/soziale-ungleichheit-354/520845/> (Zugriff: 21.08.2025).

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, Art. 3 Abs. 3 Satz 2.

Online: https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_3.html (Zugriff: 21.08.2025).

IAB Forum (2020): Weder faul noch resigniert: Wie Langzeitarbeitslose mit dem Stigma der Arbeitslosigkeit umgehen. Online verfügbar unter: <https://www.iab-forum.de/weder-faul-noch-resigniert-wie-langzeitarbeitslose-mit-dem-stigma-der-arbeitslosigkeit-umgehen/> (Zugriff: 20.03.2025).

Institut für Demoskopie Allensbach (2024): Generation Mitte. Online: <https://www.gdv.de> (Zugriff: 11.08.2025).

Kolleck, N.; Büdel, M.; Nolting, J. (Hrsg.) (2022): Forschung zu kultureller Bildung in ländlichen Räumen. Weinheim/Basel: Beltz Juventa. DOI: 10.25656/01:29140.

Kreis Düren (2024): Arbeitskreis Zahngesundheit.

Online: https://www.kreis-dueren.de/kreishaus/amt/amt53/ak_zahngesundheit.php (Zugriff: 07.10.2024).

Kreis Düren (2024): Brainergy Park. Online: https://www.kreis-dueren.de/presse/brainergy-park_Brainergy-Park.php (Zugriff: 30.07.2024).

Kreis Düren (2024): Wirtschaftsstandort. Online: <https://www.kreis-dueren.de/kreishaus/amt/60/wirtschaftsstandort.php> (Zugriff: 30.07.2024).

Kurth, B. M.; Klingner, G. (2018): Kinder- und Jugendgesundheit in Deutschland (KiGGS). Berlin: Robert Koch Institut.

Land NRW (2024): Offene Ganztagschulen – Mehr Geld für mehr Plätze. Online: <https://www.land.nrw> (Zugriff: 21.07.2025).

Landesdatenbank NRW (2023): Schulabgänger/-innen nach Abschlussart (Code 21111 151i).

Online: <https://www.landesdatenbank.nrw.de> (Zugriff: 03.12.2025).

Lebenshilfe – Bundesvereinigung Lebenshilfe e. V. (o. J.): Armut und Behinderung.

Online: <https://www.lebenshilfe.de/informieren/familie/armut-und-behinderung/> (Zugriff: 21.08.2025).

LVR Schule Linnicher Benden (2025): Unsere Schule. Online: https://linnicher-benden.lvr.de/de/nav_main/unsere_schule_/unsere_schule_1.html (Zugriff: 14.03.2025).

MAGS NRW (2023): Grundsicherung im Alter nach Regionen. Online: <https://www.sozialberichte.nrw.de> (Zugriff: 18.07.2025).

Marwede, M. (2017): Theoretical foundations of silver agers. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-18325-7_2.

Ministerium für Schule und Bildung NRW (2024): Schulsozialindex. Online: <https://www.schulministerium.nrw/schulsozialindex> (Zugriff: 25.09.2024).

Nutz, A.; Schubert, H.; Spieckermann, H.; Winterhoff, N.; Zinn, J. (2019): Sozialplanung in Kreisen: Evaluation der Einführung einer integrierten Sozialplanung in zwei Landkreisen in Nordrhein-Westfalen. (FGW-Studie Vorbeugende Sozialpolitik, 21). Düsseldorf: Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung e. V. (FGW). <https://nbnresolving.org/urn:nbn:de:0168-ss0ar-66629-3>

Richter Kornweitz, A.; Kruse, C. (2023): Gesundheitsförderung im Kindesalter. DOI: <https://doi.org/10.17623/BZGA:Q4-i041-3.0>

Robert Koch Institut (2024): Gesundheit 65+. Online: <https://www.rki.de> (Zugriff: 11.08.2025).

Robert Koch Institut (2024): Gesundheitliche Ungleichheit. Online: https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/8.2_.pdf (Zugriff: 01.04.2025).

Schmitt, M. (2018): Psychologische Aspekte des Übergangs in den Ruhestand. München: Deutsches Zentrum für Altersfragen.

Schulministerium NRW (2025): Schulsozialindex. Online: <https://www.schulministerium.nrw/schulsozialindex> (Zugriff: 25.09.2024).

Schwerbehindertenausweis.de (2024): Die Merkzeichen. Online: <https://www.schwerbehindertenausweis.de/behinderung/die-merkzeichen> (Zugriff: 03.10.2024).

Seh-Netz e. V.: Schwerbehindertenausweis; Die Merkzeichen. Online: <https://www.schwerbehindertenausweis.de/behinderung/die-merkzeichen> (Zugriff: 03.10.2024).

Sozialberichte NRW (2025): Indikator 2.2 Jugend, Alten und Gesamtquotient. Online: https://www.sozialberichte.nrw.de/sozialindikatoren_nrw/indikatoren/2_demografie/indikator2_2/index.php (Zugriff: 12.06.2025).

Sozialpolitik Aktuell (2024): Bevölkerungsentwicklung – Daten und Analysen. Online: https://www.sozialpolitik-aktuell.de/files/sozialpolitik-aktuell/_Politikfelder/Bevoelkerung/Datensammlung/PDF-Dateien/abbVII99.pdf (Zugriff: 12.01.2026).

Stadt Jülich: Altersgerechte Quartiersentwicklung. Online: <https://www.juelich.de/altengerechtequartiersentwicklung> (Zugriff: 05.05.2025).

Statistik.NRW (2024): Bevölkerung am 31.12. nach Familienstand in Prozent. Online: <https://statistik.nrw/gesellschaft-und-staat/gebiet-und-bevoelkerung/bevoelkerung/bevoelkerung-am-31-12-nach-familienstand-in-prozent> (Zugriff: 12.01.2026).

Statista (2023): Durchschnittsalter der Bevölkerung in NRW 2013–2023. Online: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1094133> (Zugriff: unbekannt).

Tagesschau (2024): Was sich bei der Einbürgerung ändert. Online: <https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/staatsangehoerigkeitsrecht-einbuengerungen-ueberblick-100.html> (Zugriff: 05.05.2025).

UN Behindertenrechtskonvention (Art. 9): Barrierefreiheit. Online: <https://www.behindertenrechtskonvention.info/barrierefreiheit-3881/> (Zugriff: 21.08.2025).

Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages (2021): Neue Mobilitätskonzepte für den ländlichen Raum. Online: <https://www.bundestag.de/resource/blob/876574/11dd730efbb51948ac143430ce21ae1f/WD-5-082-21-pdf-data.pdf> (Zugriff: 11.08.2025).

Zimmermann, A.; Kaspar, R.; Simonson, J.; Tesch Römer, C.; Zank, S. (2023): Hohes Alter in Deutschland. Berlin/Heidelberg: Springer.



XIII. Datenkonzept

Datenkonzept der Sozial- planung des Kreises Düren

Stand Dezember 2025

Inhalt

1. Einleitung	238
1.1 Prozess der Sozialplanung im Kreis Düren	239
2. Datenquellen und Datenqualität	240
3. Themen und Indikatoren	241
3.1 Auswahlprozess der Themen und Indikatoren der Sozialplanung im Kreis Düren	241
3.2 Übersicht der Themen und Indikatoren	242
3.3 Thema Demografie	243
3.4 Thema Arbeit und Beschäftigung	248
3.5 Thema Soziale Lage	252
3.6 Thema Gesundheit	254
3.7 Thema Bildung und Erziehung	255
3.8 Ausblick	257
4. Ebenen der Datenerfassung	257
5. Sozialräume	258
5.1 Gesamtkarte der Sozialräume des Kreises Düren	259
5.2 Gemeinde Aldenhoven	260
5.3 Gemeinde Hürtgenwald	261
5.4 Gemeinde Inden	262
5.5 Gemeinde Kreuzau	263
5.6 Gemeinde Langerwehe	264
5.7 Gemeinde Merzenich	265
5.8 Gemeinde Niederzier	266
5.9 Gemeinde Nörvenich	267
5.10 Gemeinde Vettweiß	268
5.11 Landgemeinde Titz	269
5.12 Stadt Düren	270
5.13 Stadt Heimbach	271
5.14 Stadt Jülich	272
5.15 Stadt Linnich	273
5.16 Stadt Nideggen	274
6. Methodik	275
6.1 Methodik der Sozialraumprofile	275
6.2 Vergleichbarkeit	275

7. Glossar	276
Altenquotient	276
Amtliche Einwohner*innenzahl	276
Aggregierbarkeit	276
Arbeitnehmer*innen (Inland)	276
Arbeitsort (AO)	276
Aufgehobene eingetragene Lebenspartnerschaft	276
Bedarfsanalyse	276
Bedarfsgemeinschaft	276
Bevölkerung	276
Bevölkerungsdichte	276
Bestandsanalyse	276
Datenkonzept	276
Demografischer Wandel	277
Deutsch	277
Deutsche Personenstandsgesetz	277
Deutsche Staatsangehörigkeit	277
Durchschnittsalter	277
Erwerbsfähig	277
Erwerbstätige (Inlandskonzept)	277
Freie Wohlfahrtspflege	277
Geburtenziffer	277
Geringfügige Beschäftigungen	277
Gesamtstrategie	277
Geschieden	277
Grundsicherung	278
Handlungsempfehlungen	278
Haushalt	278
Hilfebedürftigkeit	278
Indikator	278
Initiativkreis Sozialplanung	278
Integrierte und strategische Sozialplanung	278
Jugendquotient	278
Kindertagespflegeplätze	279
Kleinräumige Analyse	279
Kommunal-Atlas	279
Langzeitarbeitslos	279
Ledig	279

Mortalitätsziffer	279
Medianalter	279
Natürliche Saldo	279
Netzwerkorientierung	279
Ortslage	279
Pendler*innen	279
Points of Interest	279
Qualitative Daten	280
Quantitative Daten	280
Rechtliche Grundlage	280
Schwerbehindert	280
Selbstständige und mithelfende Familienangehörige (Inland)	280
SGB II	280
Skalierbarkeit	280
Sozialräume	280
Sozialraumbericht	280
Sozial(raum)monitoring	281
Sozialraumprofile	281
Sozialversicherungspflichtig	281
Stichtag	281
Teilzeit	281
Unterstützungsquotient	281
Unbekannter Familienstand	281
Verheiratet	281
Verwitwet	281
Wanderungssaldo	281
Wohnungsberechtigungsschein	281

1. Einleitung

Unter dem Motto „Wir. Gemeinsam – Sozialplanung im Kreis Düren. Teilhabe ermöglichen – Chancengerechtigkeit aktiv gestalten.“ etablierte der Kreis Düren einen Sozialplanungsprozess. Im Rahmen dessen initiierte das ehemalige Amt für Generationen, Demografie, Inklusion und Sozialplanung in Kooperation mit dem Sozialamt des Kreises Düren einen ▷ integrierten und strategischen Sozialplanungsprozess. Fortgeführt wird der Sozialplanungsprozess im Amt für Kinder, Jugend und Familie des Kreises Düren.

Neben einem fundierten ▷ Sozialraumbericht wird eine umfassende ▷ Gesamtstrategie der Sozialplanung im Kreis Düren entstehen, um Teilhabe zu ermöglichen und Chancengerechtigkeit aktiv zu gestalten. Dabei wird der Kreis Düren fachlich begleitet durch die G.I.B. - Gestaltung, Innovation und Beratung in der Arbeits- und Sozialpolitik GmbH.

Die Erstellung eines ▷ Sozialraumberichtes bietet mehrere Vorteile und hat neben der reinen Datenanalyse auch weiteren Nutzen. Beispielsweise kann sie neben der Hinterlegung von gefühlten Wahrheiten mit Daten auch bei der Verteilung von Ressourcen unterstützen oder hilfreich sein für die Evaluation von Projekten oder Förderanträgen. Die Analyse der Daten soll außerdem in ▷ Handlungsempfehlungen münden und in der Praxis umgesetzt werden.

Das vorliegende ▷ Datenkonzept soll die Grundlage für die ▷ Sozialraumberichte bilden. Erläutert und erklärt werden in diesem die ▷ Themen und ▷ Indikatoren, aber auch die Vorgehensweise für die Erstellung der Berichte. „Die ▷ Sozialberichterstattung dient zur Darstellung der sozialen Verhältnisse in einer Kommune aus Verwaltungssicht und soll eine Datengrundlage für Planungen und politische Entscheidungen schaffen. Darüber hinaus trägt sie dazu bei, die soziale Lage innerhalb der Kommune dauerhaft zu beobachten und möglichst frühzeitig Handlungsbedarfe zu erkennen.“ (Anton 2019, S. 4). Diese Aspekte soll auch der ▷ Sozialraumbericht des Kreises Düren abdecken.

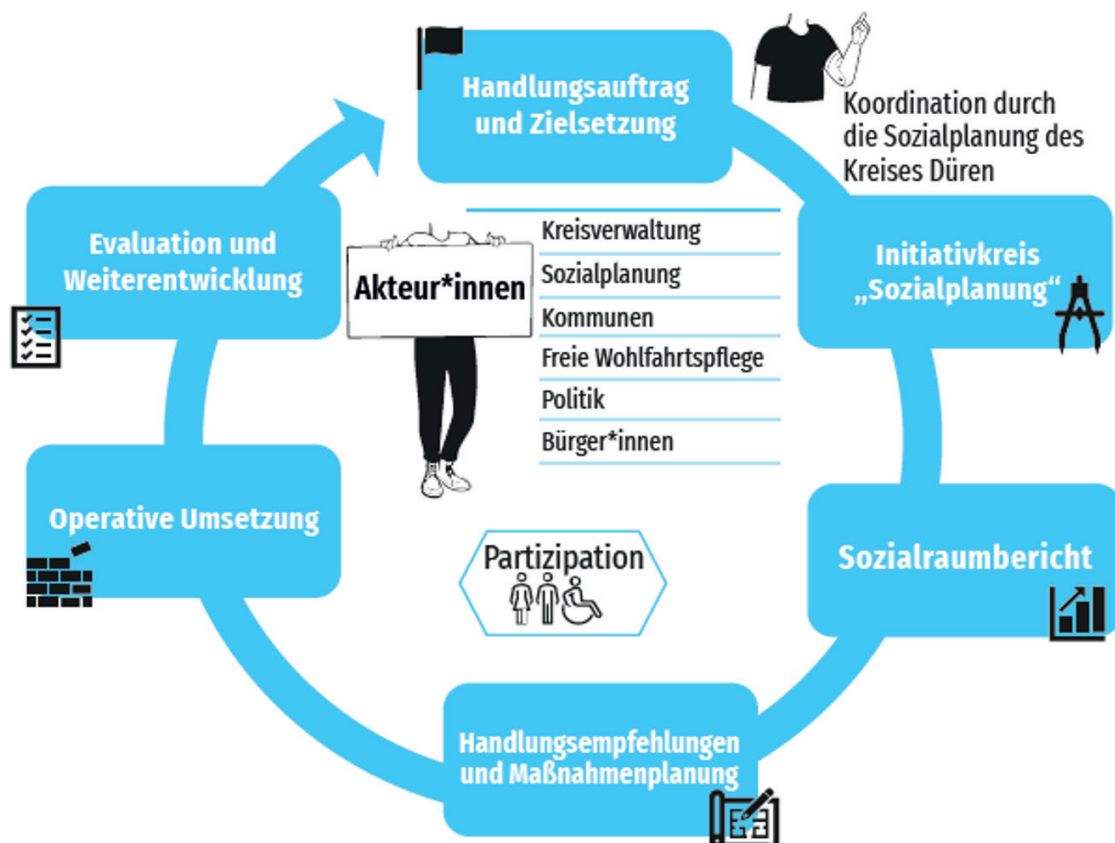
Eine solide Datengrundlage und breit aufgestellte Konzeption ist daher einer der elementarsten Bestandteile in der Sozialplanung. Die Daten sollen Informationen über den aktuellen Ist-Zustand sowie Erkenntnisse für mögliche Entwicklungen liefern. Dies ermöglicht die Identifikation ungenutzter Potenziale und die sozialpolitischen Mittel können fairer verteilt werden. Außerdem können die Besonderheiten der einzelnen Kommunen und ihre Entwicklung besser herausgestellt werden.

Neben den ▷ quantitativen Daten wird der ▷ Sozialraumbericht noch durch ▷ qualitative Daten ergänzt, um ein gesamtheitliches Bild aufzuzeigen. Allein aus rein ▷ quantitativen Daten kann das Bild der sozialen Lage nicht gänzlich erklärt werden. Um die soziale Lage gänzlich abzubilden, werden zusätzlich zu den ▷ quantitativen Daten Einschätzungen der Akteur*innen vor Ort und weiterer Expert*innen oder Fachpersonen benötigt.

Neben einer Auflistung der Daten wird im ▷ Datenkonzept auch die Erhebung und Qualität der Daten sowie der gesamte Prozessablauf und die verwendeten Methodiken festgehalten werden. Ebenso werden hier die verwendeten Begrifflichkeiten genau definiert und erläutert, um ein einheitliches Wording zu verwenden und Missverständnissen vorzubeugen.

Da die Sozialplanung ein Prozess ist, ist auch dieses ▷ Datenkonzept ein dynamisches Format und wird fortlaufend weiterentwickelt.

1.1 Prozess der Sozialplanung im Kreis Düren



Im Kreis Düren soll eine Sozialraumberichtserstattung etabliert und eine fundierte Gesamtstrategie entwickelt werden für mehr Teilhabe aller und Chancengerechtigkeit.

Im Sozialraumbericht wird eine kleinräumige Analyse von Daten verschiedener Themenfelder durchgeführt. Dies ermöglicht, Lebensbedingungen in den definierten Sozialräumen des Kreises Düren zu untersuchen.

Die Sozialplanung und ihre Wirkung wird regelmäßig überprüft. Dazu wird eine Evaluation durchgeführt und der Prozess weiterentwickelt.

Der Fachbereich der Sozialplanung koordiniert und verknüpft den gesamten Prozess der Sozialplanung im Kreis Düren. Hier werden die Daten zentral gesammelt und im Sozialraumbericht aufbereitet.

Auf Basis der Daten werden Handlungsempfehlungen abgeleitet und es erfolgt eine Maßnahmenplanung.

In der Sozialplanung sind viele verschiedene Akteur*innen involviert. Daher ist die Partizipation und Mitwirkung dieser besonders wichtig, damit alle an der Sozialplanung teilhaben können.

Im Initiativkreis Sozialplanung kommen Vertreter*innen aller wichtigen Akteur*innengruppen zusammen. Sie bringen ihre jeweilige fachliche Expertise sowie fachspezifische Daten und Erkenntnisse in den Prozess ein. Der Initiativkreis dient als ein Gremium für fachbereichsübergreifenden Austausch, Diskussion und Abstimmung. Durch die Bündelung unterschiedlicher Perspektiven unterstützt der Initiativkreis den Gesamtprozess der Sozialplanung maßgeblich, fördert Vernetzung und Transparenz und wirkt an der gemeinsamen strategischen Ausrichtung der Sozialplanung mit.

Die operative Umsetzung der Handlungsempfehlungen geschieht durch die Fachämter des Kreises und externen Akteur*innen.

2. Datenquellen und Datenqualität

Die Daten für den [▷ Sozialraumbericht](#) werden aus verschiedenen Quellen herangezogen. Die meisten Daten erhebt der Kreis selbst oder erhält sie in Zusammenarbeit mit den Kommunen. Beispielhafte Quellen sind unter anderem die job-com, die Agentur für Arbeit oder das Jugendamt. Eine wenige Daten stammen vom "Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen" (IT.NRW). Die einzelnen Quellen der [▷ Indikatoren](#) finden sich jeweils in der tabellarischen Auflistung im [▷ Bereich Themen](#).

Die Auswahl der [▷ Indikatoren](#) und der dazugehörigen Daten ist wichtig, da die Sozialplanung sehr komplex ist. Durch eine gute Vorauswahl ist eine langfristige und qualitative Bearbeitung gewährleistet. Zusätzlich ist eine Grundqualität der Daten unerlässlich, um fundierte Ergebnisse zu erhalten. Eine gute Qualität der Daten sichert unter anderem die Möglichkeit der Fortschreibung des Berichtes, die Vergleichbarkeit und schlussendlich die Qualität der gesamten Ergebnisse und Interpretationen.

Folgende Kriterien wurden bei der Auswahl der [▷ Indikatoren](#) berücksichtigt:

- Fortschreibungsfähigkeit

Daten dürfen nicht nur einmalig vorliegen, sondern müssen auch zu späteren Zeitpunkten wieder zugänglich sein.

- Zugänglichkeit

Die Erhebung der Daten soll ohne großen Zeit- und Kostenaufwand stattfinden. Im Idealfall können diese bereits automatisiert durch IT-Systeme abgegriffen werden.

- Aussagefähigkeit

Die vorliegenden Daten ermöglichen es, daraus sinnvolle Kennzahlen für bestimmte Sachverhalte (z.B. Ausbildungsbedarfe, Armut im Alter, Unterstützungsbedarfe) ableiten zu können.

- Kleinräumigkeit

Daten sollten sich möglichst genau bestimmten physischen Orten zuordnen lassen, um eine potenzielle Ballung von sozialen Problemlagen besser zu erkennen und zielgerichtete Vorschläge zur Steuerung entwickeln zu können.

- Qualitative Hochwertigkeit

Es soll sichergestellt werden, dass die Daten in identischer Form unabhängig von der Person oder Organisation erfasst werden.

- Vollständigkeit

Es soll sichergestellt werden, dass die Daten über einen definierten Zeitraum lückenlos erfasst werden. (Datenkonzept Sozialplanung Kreis Pinneberg 2019, S.7).

Übernommen wurden diese Kriterien aus einem best-practice-Beispiel des Kreis Pinnebergs und einer Ausarbeitung des KGSt zum [▷ Sozialmonitoring](#) (Nr. 4/2009).

3. Themen und Indikatoren

Im Folgenden werden die Themen, die im ersten Sozialraumbericht bearbeitet werden, vorgestellt. Als Thema wird das übergeordnete sozialpolitische Handlungsfeld bezeichnet, welche die übergeordnete Ebene zu den Indikatoren bildet. Unter einem Thema werden mehrere Indikatoren zusammengefasst. Neben den Themen werden hier auch die dazugehörigen Indikatoren vorgestellt. Ein Indikator macht die Eigenschaften der Bevölkerung und ihres Lebensraums messbar. Er zeigt an, ob (und ggf. wie stark) eine interessierende Eigenschaft vorliegt.

In den einzelnen Abschnitten über die Themen, finden sich neben den Indikatoren auch die zu beantwortenden Fragen zu den Themen, die in einem partizipativen Prozess im Kick-off zur Sozialplanung am 31. Mai 2023 zusammengetragen wurden. Die Fragen können teilweise auch mehreren Themen zugeordnet werden. Auch die Indikatoren betreffen oft mehrere Themen. Insgesamt ist die Betrachtung daher multidimensional. Zudem reicht meist nicht nur ein Indikator aus, um ein Thema vollumfassend zu betrachten. Daher werden mehrere Indikatoren in einem Thema für einen breiten Gesamteindruck analysiert.

3.1 Auswahlprozess der Themen und Indikatoren der Sozialplanung im Kreis Düren

Die Auswahl der Themen erfolgte in mehreren Schritten. An diesem Prozess waren verschiedene Akteur*innengruppen beteiligt. Ein erster Vorschlag der Verwaltung erfolgte durch eine Mitteilung an den Sozialausschuss und wurde in der öffentlichen Mitteilung vom 1. März 2022 festgehalten (Drs. Nr. 48/22). Weitere Themen wurden im Kick-off der Sozialplanung am 31. Mai 2023 abgefragt. Ergänzt oder begrenzt wurden diese durch die Fachliteratur und best-practice-Beispiele und zuletzt fachlich eingeschätzt durch die G.I.B. NRW. Ähnlich erfolgte die Auswahl der Indikatoren. Des Weiteren wurden die Indikatoren so ausgewählt, dass sie Antworten auf die gesammelten Fragen aus dem Kick-off vom 31. Mai 2023 geben können. Dabei wurden zusätzlich noch die statistischen Kriterien, die im zweiten Kapitel ausführlich erläutert werden, beachtet.

Neben den Kriterien der Daten gibt es außerdem noch Qualitätsmerkmale, die methodisch begründbar sind. Hier ist beispielsweise eine Skalierbarkeit (die Möglichkeit eines Wertes eine Größenveränderung auf einer Skala darzustellen) und Aggregierbarkeit (die Möglichkeit Daten zusammenzufassen) zu benennen. Zusätzlich sollten die Indikatoren einen Konzept- sowie Handlungsbezug aufweisen. Dies bedeutet, dass Indikatoren gewählt werden sollten, die die Lebenswirklichkeiten der Bürger*innen in den Kommunen beschreiben und Hinweise auf Veränderungspotenziale bieten. Des Weiteren sollten diese Veränderungspotenziale auch so gewählt sein, dass sie von einer Kreisebene aus umgesetzt werden können (Kersting u. a. 2023, S. 21).

3.2 Übersicht der Themen und Indikatoren

Themen des Sozialraumberichts



Demografie



**Arbeit und
Beschäftigung**



Soziale Lage



Gesundheit



**Bildung und
Erziehung**

Abb. eigene Darstellung

Im Folgenden werden die Themen und dazugehörigen Indikatoren vorgestellt. Darüber hinaus werden die Fragen aus dem Kick-off vom 31. Mai 2023 den jeweiligen Themen zugeordnet. Teilweise konnten Fragestellungen mehreren Themen zugeordnet werden. Die Fragen wurden sprachlich nicht überarbeitet. Themenübergreifende Fragestellungen, die sich aus der Kick-off Veranstaltung ergeben haben, sind:

- Wie stellen sich Lebenslagen in Quartieren dar? Welche Empfehlungen ergeben sich daraus?
- Wie unterscheiden sich die kreisangehörigen Kommunen in zentralen demografisch-sozioökonomischen Indikatoren unterschiedlicher Kategorien (Bildung, Einkommen, Wohnen, Gesundheit, Arbeit etc.)?
- In welchen Sozialräumen gibt es den größten Handlungsbedarf?
- Wie werden Prioritäten vergeben?

3.3 Thema Demografie

Themenfelder und zugehörige Indikatoren



Demografie

A1 Bevölkerungsstand
A2 Geburten
A3 Sterbefälle
A4 Natürlicher Saldo
A5 Wanderungssaldo
A6 Durchschnittsalter
A7 Medianalter
A8 Jugendquotient
A9 Altenquotient
A10 Familienstatus
A11 Staatsangehörigkeit der Bevölkerung



Arbeit und Beschäftigung

B1 Arbeitslosenquote
B2 Langzeitarbeitslose
B3 Jugendarbeitslosigkeit
B4 Beschäftigte am Arbeitsort
B5 Beschäftigte am Arbeitsort: Teilzeitbeschäftigte
B6 Beschäftigte am Arbeitsort: Selbstständige
B7 Beschäftigte am Arbeitsort: geringfügig Beschäftigte



Soziale Lage

C1 Kinderarmut
C2 Jugendarmut
C3 Altersarmut
C4 Schwerbehinderte SGB IX
C5 Merkzeichen
C6 Gleichgestellt
C7 Wohnberechtigungs-scheine



Gesundheit

D1 Schulanfänger:innen Körpergewicht
D2 Schulanfänger:innen Körperkoordination
D3 Schulanfänger:innen Erstsprache
D4 Zahngesundheit



Bildung und Erziehung

E1 Entwicklung der Kindertagesbetreuung (Plätze)
E2 Betreuungsplätze Schulkinder
E3 Übergangsquote Grundschule hin zur weiterführenden Schule
E4 Schüler:innenzahl nach Abschluss
E5 Quote Abgänger:innen ohne Schulabschluss
E6 Unterversorgte Bewerber:innen Ausbildung
E7 Hilfe zur Erziehung
E8 Leistungen nach dem BUT
E9 Leistungen nach dem UVG

Die Daten im Bereich Demografie geben Informationen über die Bevölkerungsstruktur im Kreis Düren wieder. Es werden Fragen über den demografischen Wandel und die Dynamik der Bevölkerung beantwortet. Zusätzlich können Erkenntnisse über den Strukturwandel und die Wachstumsoffensive des Kreises Düren gewonnen werden. Darüber hinaus werden genauere Kenntnisse über den demografischen Aufbau der einzelnen [Sozialräume](#) und damit einhergehend der regionalen Verteilung und Siedlungsformen im Kreis Düren erlangt. Sie bilden die Basis der Analyse.

Nr.	Name	Definition	Berechnung und Stichtag	Quelle	Hinweis	Ebene
A1	Bevölkerungsstand	Anzahl gemeldeter Einwohner*innen	Anzahl gemeldeter Einwohner*innen; Stichtag 31.12.	Einwohnermeldeamt - Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ) und regio iT; ergänzt durch die Daten der Stadt Düren und Stadt Jülich, Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Stand 02/2025	Differenzierung Geschlecht: m, w, d Differenzierung in Altersgruppen nach: 0-2, 3-5, 6-10, 11-14, 15-17, 18-25, 26-29, 30-49, 50-64, 65-79, 80+ ²	Sozialraum- und Kreisebene
A2	Geburten	Lebendgeburten von Einwohner*innen pro Jahr	Anzahl der Lebendgeburten; Stichtag 31.12.	Einwohnermeldeamt - Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), ergänzt durch die Daten der Stadt Düren und Stadt Jülich, Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Stand 02/2025		Sozialraum- und Kreisebene
A3	Sterbefälle	Sterbefälle von Einwohner*innen pro Jahr	Anzahl der Sterbefälle; Stichtag 31.12.	Einwohnermeldeamt - Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ) und regio iT, ergänzt durch die Daten der Stadt Düren und Stadt Jülich, Kommunale		Sozialraum- und Kreisebene

² Die Altersstruktur wurde angelehnt an die Einteilung des Bundesinstitut für Bauwesen und Raumordnung und durch den Initiativkreis Sozialplanung beschlossen. Weitere Altersgruppen werden im Kommunal-Atlas dargestellt.

Nr.	Name	Definition	Berechnung und Stichtag	Quelle	Hinweis	Ebene
				Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Stand 02/2025		
A4	Natürlicher Saldo	Differenz aus Geburten und Sterbefällen	Geburten abzüglich Sterbefälle pro Jahr; Stichtag 31.12.	Einwohnermeldeamt - Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ) und regio iT, ergänzt durch die Daten der Stadt Düren und Stadt Jülich, Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Stand 02/2025		Sozialraum- und Kreisebene
A5	Wanderungssaldo	Differenz aus Zu- und Fortzügen	Zuzüge abzüglich Fortzüge; Stichtag 31.12.	Einwohnermeldeamt - Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ) und regio iT, ergänzt durch die Daten der Stadt Düren und Stadt Jülich, Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Stand 02/2025		Sozialraum- und Kreisebene
A6	Durchschnittsalter	Durchschnittliches Lebensalter der Einwohner*innen	Die Summe des Lebensalters der Bevölkerung geteilt durch die Anzahl; Stichtag 31.12.	Einwohnermeldeamt - Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ) und regio iT, ergänzt durch die Daten der Stadt Düren und	Durch Werte, die sich von den anderen Werten eines Datensatzes abheben (sogenannte Ausreißer), kann es bei diesem Indikator zu Verzerrungen kommen	Sozialraum- und Kreisebene

Nr.	Name	Definition	Berechnung und Stichtag	Quelle	Hinweis	Ebene
				Stadt Jülich, Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Stand 02/2025		
A7	Medianalter	Lebensalter, das eine Population statistisch in zwei gleich große Gruppen teilt: 50 Prozent der Bevölkerung sind jünger und 50 Prozent sind älter als dieser Wert	Der Median ist der mittlere Wert in einer Folge von nach aufsteigender Größe sortierten Werten. Ober- bzw. unterhalb des Medians liegt jeweils die Hälfte der Werte; Stichtag 31.12.	Einwohnermeldeamt - Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ) und regio iT, ergänzt durch die Daten der Stadt Düren und Stadt Jülich, Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Stand 02/2025	Im Gegensatz zum Durchschnittsalter werden Verzerrungen durch Ausreißer vermieden	Sozialraum- und Kreisebene
A8	Jugendquotient	Verhältnis der Personen von 0-19 Jahren zu 100 Personen im Alter von 20-64 Jahren	Anzahl der Kinder und Jugendlichen geteilt durch die Anzahl der Erwerbsfähigen multipliziert mit dem Faktor 100; Stichtag 31.12.	Einwohnermeldeamt - Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ) und regio iT, ergänzt durch die Daten der Stadt Düren und Stadt Jülich, Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Stand 02/2025		Sozialraum- und Kreisebene
A9	Altenquotient	Verhältnis der Personen ab 65 Jahren zu 100 Personen im Alter von 20-64 Jahren	Anzahl der älteren Menschen geteilt durch die Anzahl der Erwerbsfähigen multipliziert mit dem Faktor 100; Stichtag 31.12.	Einwohnermeldeamt - Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ) und regio iT, ergänzt durch die		Sozialraum- und Kreisebene

Nr.	Name	Definition	Berechnung und Stichtag	Quelle	Hinweis	Ebene
				Daten der Stadt Düren und Stadt Jülich, Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Stand 02/2025		
A10	Familienstatus	Kinder und Jugendliche, ledig ab 18 Jahren, verheiratet und in Lebenspartnerschaft, verwitwet und Lebenspartner*in verstorben, geschieden und Lebenspartnerschaft aufgehoben und unbekannt	Stichtag 31.12.	Einwohnermeldeamt - Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ) und regio iT, ergänzt durch die Daten der Stadt Düren und Stadt Jülich, Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Stand 02/2025)		Sozialraumebene
A11	Staatsangehörigkeit der Bevölkerung	Einwohner*innen ohne deutsche Staatsangehörigkeit	Nicht deutsche Bevölkerung in der jeweiligen Altersgruppe geteilt durch die Gesamtbevölkerung multipliziert mit dem Faktor 100; Stichtag 31.12.	Einwohnermeldeamt - Kommunale Statistikstelle; Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ) und regio iT, ergänzt durch die Daten der Stadt Düren und Stadt Jülich, Kommunale Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Rur (KDVZ), Stand 02/2025iT	Die amtliche Statistik kann nur nichtdeutsche Staatsangehörigkeit erfassen, nicht den Migrationshintergrund. Darüber hinaus können deutsche und deutsche mit mind. einer weiteren Staatsangehörigkeit erfasst werden. Differenzierung in Altersgruppen und Nationalitäten möglich.	Sozialraum- und Kreisebene

Fragestellungen aus dem Kick-off Sozialplanung am 31. Mai 2023:

- Wo leben in den Kommunen Menschen im Alter und wie ist der Kreis Düren im Zuge des demografischen Wandels in Zukunft aufgestellt?
- Wie bildet sich die Altersstruktur in den nächsten Jahren aus? Welche Bedarfe entstehen (Kita, Pflegeheime, Schulen etc.)?
- Wie unterscheiden sich die kreisangehörigen Kommunen in zentralen demografisch-sozioökonomischen Indikatoren unterschiedlicher Kategorien (Bildung, Einkommen, Wohnen, Gesundheit, Arbeit etc.)?

3.4 Thema Arbeit und Beschäftigung

Die ▷ Indikatoren im Themenfeld Arbeit und Beschäftigung liefern Aussagen über den Arbeitsmarkt im Kreis Düren. Es können vor allem Aussagen über den Wandel in der Arbeitswelt getroffen werden und über die Lage der Beschäftigung im Kreis Düren. In diesem Feld gibt es einige Schnittstellen zu anderen ▷ Themen wie beispielsweise zu den ▷ Themen Soziale Lage oder Erziehung und Bildung. Aufgrund des Datenschutzes werden nicht alle Indikatoren für alle Kommunen ausgewiesen.

Nr.	Name	Definition	Berechnung und Stichtag	Quelle	Hinweis	Ebene
B1	Arbeitslosenquote	Anteil registrierter Arbeitsloser im Verhältnis zur beschäftigungsfähigen Bevölkerung	Anzahl der Arbeitslosen geteilt durch die Erwerbstätigen (inklusive Selbstständige) multipliziert mit dem Faktor 100; Stichtag 31.12., Datenstand: Juli 2024	Agentur für Arbeit	Zusammenfasste SGB II- und SGB III-Quote	Kommunale Ebene und Kreisebene
B2	Langzeitarbeitslose	Als Langzeitarbeitslose gelten nach § 18 Abs. 1 SGB III alle Personen, die am jeweiligen Stichtag der Zählung ein Jahr (hier: 364 Tage) und länger bei den Agenturen für Arbeit oder bei den Trägern für Grundsicherung für Arbeit-suchende nach dem SGB II arbeitslos gemeldet waren. Nähere Erläuterungen zur Dauer der Arbeitslosigkeit können dem Methodenbericht „Dauern in der integrierten Arbeitslosenstatistik“ entnommen werden. Das Erreichen der 1-Jahresgrenze und damit die Berücksichtigung als langzeitarbeitslos stellt keinen statistischen Zugang dar, sondern nur das Überschreiten einer Dauerklasse; ebenso wenig bedeutet die Beendigung der Arbeitslosigkeit eines Langzeitarbeitslosen einen „Abgang eines Langzeitarbeitslosen“, sondern einen Abgang aus Arbeitslosigkeit nach einer Dauer von mehr als einem Jahr. Um dennoch dem Bedürfnis nach einer Art Stock-Flow-Betrachtung der Langzeitarbeitslosigkeit nachzukommen, werden Berechnungen zu Übertritten bereitgestellt	Anzahl registrierter Arbeitsloser mit SGB II-Bezug geteilt durch alle registrierten Arbeitslosen multipliziert mit dem Faktor 100; Stichtag 31.12., Datenstand: Juli 2024	Agentur für Arbeit		Kommunale Ebene und Kreisebene

Nr.	Name	Definition	Berechnung und Stichtag	Quelle	Hinweis	Ebene
		(siehe Methodenbericht: „Stock-Flow-Analyse der Langzeitarbeitslosigkeit“). ³				
B3	Jugendarbeitslosigkeit	Anteil registrierter Arbeitsloser zwischen 15 und 25 Jahren im Verhältnis zur beschäftigungsfähigen Bevölkerung unter 25 Jahren	Anzahl registrierter Arbeitsloser unter 25 Jahre mit SGB II-Bezug geteilt durch alle registrierten Arbeitslosen unter 25 Jahre multipliziert mit dem Faktor 100; Stichtag 31.12., Datenstand: Juli 2024	Agentur für Arbeit		Kommunale Ebene und Kreisebene
B4	Beschäftigte am Arbeitsort		Anzahl Erwerbstätige (exklusive Selbstständige), die im Kreisgebiet arbeiten; Beschäftigungsumfang im Kreisgebiet; Stichtag 31.12., Datenstand: Juli 2024	Agentur für Arbeit		Kommunale Ebene und Kreisebene
B5	Beschäftigte am Arbeitsort: Teilzeitbeschäftigte	Als in Teilzeit ausgeübt gilt eine Beschäftigung, bei der der Arbeitnehmer*innen aufgrund einer Vereinbarung mit dem Arbeitgeber nicht die volle, aber regelmäßig zu einem Teil die normalerweise übliche bzw. tarifvertraglich festgelegte Arbeitszeit (Vollzeit) arbeitet	Anzahl der Teilzeitbeschäftigten; Stichtag 31.12., Datenstand: Juli 2024	Agentur für Arbeit		Kommunale Ebene und Kreisebene
B6	Beschäftigte am Arbeitsort: Selbstständige	Selbstständige sind Personen, die ein Unternehmen oder einen Betrieb beziehungsweise Arbeitsstätte als Eigentümerinnen beziehungsweise Eigentümer,		IT. NRW		Kommunale Ebene und Kreisebene

³ Es wurde sich hier, basierend auf der Empfehlung des Initiativkreis Sozialplanung, für die Definition der Langzeitarbeitslosen aus dem Glossar der Bundesagentur für Arbeit entschieden. Dieser Begriff ist umfangreicher als der Begriff der Langzeitleistungsbeziehenden. Zu beachten ist, dass daher die Werte auch höher ausfallen.

Nr.	Name	Definition	Berechnung und Stichtag	Quelle	Hinweis	Ebene
		Miteigentümerinnen beziehungsweise Miteigentümer, Pächterinnen beziehungsweise Pächter oder als selbstständige Handwerkerinnen beziehungsweise Handwerker oder Gewerbebetreibende leiten sowie freiberuflich Tätige.				
B7	Beschäftigte am Arbeitsort: geringfügig Beschäftigte	Eine geringfügig entlohnte Beschäftigung liegt nach § 8 Abs. 1 Nr. 1 SGB IV vor, wenn das Arbeitsentgelt aus dieser Beschäftigung (§ 14 SGB IV) regelmäßig im Monat die Geringfügigkeitsgrenze nicht überschreitet. Bei Kombination einer sozialversicherungspflichtigen Hauptbeschäftigung mit einem Minijob bleibt dieser sozialversicherungsfrei. Geringfügig entlohnte Beschäftigte sind versicherungsfrei, der Arbeitgeber*innen zahlt eine pauschale Abgabe von 30 Prozent (13 Prozent Krankenversicherung, 15 Prozent Rentenversicherung, 2 Prozent Pauschsteuer)	Anzahl der geringfügig Beschäftigten; Stichtag 31.12., Datenstand: Juli 2024	Agentur für Arbeit		Kommunale Ebene und Kreisebene

3.5 Thema Soziale Lage

Die **Indikatoren** im Themenfeld Soziale Lage geben einen breiten Überblick. Betrachtet werden verschiedene **Indikatoren**, die sowohl Erwachsene als auch Jugendliche betreffen. Daher ergeben sich auch hier wieder Überschneidungen zu anderen Themen. Der Fokus in diesem **Thema** liegt auf den Daten im Bereich der Transferleistungen.

Nr.	Name	Definition	Berechnung und Stichtag	Quelle	Hinweis	Ebene
C1	Kinderarmut	Anteil der Kinder mit SGB II-Bezug unter 15 Jahren im Verhältnis zu allen Kindern unter 15 Jahren	Anzahl Kinder mit SGB II-Bezug unter 15 Jahren geteilt durch die Anzahl Kinder unter 15 Jahren multipliziert mit dem Faktor 100; Stichtag 31.12.	Interne Auswertung der „job-com“ aus den Fachverfahren OPEN-ProSoz via SQL (leistungsbe-rechtigte Personen als Mitglied einer Bedarfsgemeinschaft)		Sozialraum- und Kreis-ebene ⁴
C2	Jugendarmut	Anteil der Jugendlichen mit SGB-II Bezug zwischen 15 und unter 18 Jahren im Verhältnis zu allen Jugendlichen zwischen 15 und unter 18 Jahren	Anzahl Jugendliche mit SGB II-Bezug zwischen 15 und unter 18 Jahren geteilt durch die Anzahl Jugendliche zwischen 15 Jahre und unter 18 Jahren multipliziert mit dem Faktor 100; Stichtag 31.12.	Interne Auswertung der „job-com“ aus den Fachverfahren OPEN-ProSoz via SQL (leistungsbe-rechtigte Personen als Mitglied einer Bedarfsgemeinschaft)		Sozialraum- und Kreis-ebene ⁴
C3	Altersarmut	Anteil älterer Personen, die von einer Grundsicherung in Höhe des Existenzminimums leben	Anzahl Empfänger*innen von Leistungen nach dem 4. Kapitel des SGB XII im Alter ab 65 Jahren geteilt durch die Anzahl der Bevölkerung ab 65 Jahre multipliziert mit dem Faktor 100;	Kreis Düren Sozialamt ETL-ProSoz Kristall		Sozialraum- und Kreis-ebene ⁴

⁴ Eine Veröffentlichung auf Ortslagen- oder Sozialraumebene ist aufgrund von Datenschutzbestimmungen teilweise nicht möglich, da mind. 9 leistungsbe-ziehende Personen abgebildet werden müssen.

			Stichtag: 31.12.			
C4	Schwerbehinderte SGB IX	Menschen sind schwerbehindert, wenn bei ihnen ein Grad der Behinderung von wenigstens 50 vorliegt und sie ihren Wohnsitz, ihren gewöhnlichen Aufenthalt oder ihre Beschäftigung auf einem Arbeitsplatz im Sinne des § 156 rechtmäßig im Geltungsbereich dieses Gesetzbuches haben. SGB IX § 2 II	Anzahl Schwerbehinderter Menschen; Stichtag 31.12.			Kommunale Ebene ⁴
C5	Merkzeichen	Merkzeichen werden im Schwerbehindertenausweis ausgewiesen und geben eine Auskunft über die Art der Behinderung				Kommunale Ebene ⁴
C6	Gleichgestellt	Schwerbehinderten Menschen gleichgestellt werden sollen Menschen mit Behinderungen mit einem Grad der Behinderung von weniger als 50, aber wenigstens 30, wenn sie infolge ihrer Behinderung ohne die Gleichstellung einen geeigneten Arbeitsplatz im Sinne des § 156 nicht erlangen oder nicht behalten können (gleichgestellte behinderte Menschen). (§ 2 III SGB IX)	Anzahl Gleichgestellter; Stichtag 31.12.	Bezirksregierung Münster		Kommunale Ebene ⁴
C7	Wohnberechtigungsscheine	Anzahl der Wohnberechtigungsscheine	Stichtag 31.12.	Kreis Düren und die Einwohnermeldeämter der kreisangehörigen Kommunen		Kommunale Ebene

Fragestellungen aus dem Kick-off Sozialplanung am 31. Mai 2023:

- Wo konzentrieren sich (Senioren*innen-)Haushalte im Transferleistungsbezug?
- Wo sollten Schwerpunkte in der Jugendarbeit gemacht werden?

3.6 Thema Gesundheit

Im Themenfeld Gesundheit werden besonders die Daten aus den Schuleingangsuntersuchungen der Kinder im Kreis Düren herangezogen. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, Ableitungen für die gesundheitliche Entwicklung im Kreis Düren zu gewinnen. Unterstützungsbedarfe können frühzeitig herauskristallisiert werden.

Nr.	Name	Definition	Berechnung und Stichtag	Quelle	Hinweis	Ebene
D1	Schulanfänger*innen Körpergewicht	Anteil Kinder, bei denen ein auffälliges Körpergewicht diagnostiziert wurde	Jährlich, bezogen auf den Einschulungsjahrgang	Landeszentrum Gesundheit (LZG.NRW) Dokumentation der schulischen Eingangsuntersuchungen (Einschulung in die Regelschule); Gesundheitsamt	Geschlechterspezifisch	Kommunale Ebene ⁴
D2	Schulanfänger*innen Körperkoordination	Anteil Kinder, bei denen eine Auffälligkeit bei der Körperkoordination diagnostiziert wurde	Jährlich, bezogen auf den Einschulungsjahrgang	Landeszentrum Gesundheit (LZG.NRW) Dokumentation der schulischen Eingangsuntersuchungen (Einschulung in die Regelschule); Gesundheitsamt	Geschlechterspezifisch	Kommunale Ebene ⁴
D3	Schulanfänger*innen Erstsprache	Anteil Kinder, die als Erstsprache eine andere Sprache als deutsch haben	Jährlich, bezogen auf den Einschulungsjahrgang	Landeszentrum Gesundheit (LZG.NRW) Dokumentation der schulischen Eingangsuntersuchungen (Einschulung in die Regelschule); Gesundheitsamt	Geschlechterspezifisch	Kommunale Ebene ⁴
D4	Zahngesundheit	Anteil Kinder, bei denen eine Auffälligkeit bei den Zähnen diagnostiziert wurde	Jährlich, bezogen auf den Einschulungsjahrgang	Landeszentrum Gesundheit (LZG.NRW) Dokumentation der schulischen Eingangsuntersuchungen (Einschulung in die Regelschule); Gesundheitsamt		Standorte Schule und Kita

Fragestellungen aus dem Kick-off Sozialplanung am 31. Mai 2023:

- In welchen Bereichen/Sozialräumen gibt es ein problematisches Gesundheitsverhalten von Jugendlichen?

3.7 Thema Bildung und Erziehung

Dieser Bereich gibt unter anderem einen Überblick über den Bildungsstand von Kindern und Jugendlichen im Kreis Düren. Dabei geht es nicht nur um den Bereich Schule, sondern auch um den Übergang von Schule in das Berufsleben. Dazu werden verschiedene Kennzahlen betrachtet, um die Entwicklung der jüngeren Altersgruppen aufzuschlüsseln.

Ein weiterer Bereich in diesem **Thema** ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Dazu zählt beispielsweise die Möglichkeit, Kinder zu betreuen, das Angebot der Kinderbetreuung und, ob dieses den Bedarf deckt. Daher entsteht eine enge Verknüpfung mit dem **Thema Arbeit**. Ebenfalls werden Hilfen zur Erziehung betrachtet.

Nr.	Name	Definition	Berechnung und Stich-tag	Quelle	Hinweis	Ebene
E1	Entwicklung der Kindertagesbetreuung (Plätze)	Anzahl der Plätze in der Kindertagesbetreuung	Stichtag: 31.12.	Amt für Kinder, Jugend und Familie des Kreises Düren und das Jugendamt der Stadt Düren	Unterschieden nach Gruppenform	Kommunale Ebene
E2	Betreuungsplätze Schulkinder	Anzahl der Plätze für Schüler*innen in der Betreuung				Kommunale Ebene oder Schulstandort
E3	Übergangsquote Grundschule hin zur weiterführenden Schule	Anzahl Schüler*innen Übergang Grundschule zur weiterführenden Schule nach Schulform	Anzahl der Schüler*innen die auf eine weiterführende Schule wechseln, Schuljahr	Landesschulstatistik	Unterteilt in deutsch und ausländisch ⁵	Schulstandort
E4	Schüler*innenanzahl nach Abschluss	Anzahl Abschlüsse der Schüler*innen nach Schulform	Anzahl der Abschlüsse der Schüler*innen, Schuljahr	Landesschulstatistik	Unterteilt in deutsch und ausländisch	Schulstandort
E5	Quote Abgänger*innen ohne Schulabschluss	Anteil der Schüler*innen, die ohne allgemeinbildenden Schulabschluss eine Schule verlassen, bezogen auf alle Schüler*innen eines Abschlussjahrgangs	Anzahl Schüler*innen ohne allgemeinbildenden Abschluss geteilt durch alle Schüler*innen eines Abschlussjahrgangs	Landesschulstatistik	Unterteilt in deutsch und ausländisch	Schulstandort

⁵ Definition nach lt.NRW: Unter "Ausländer (m/w)" fallen die Schulabgänger*innen ohne deutschen Pass, d.h. überwiegend die SuS, die nicht in Deutschland geboren sind bzw. deren Eltern noch keine acht Jahre in Deutschland leben.

			multipliziert mit dem Faktor 100; Stichtag: Abgeschlossenes Schuljahr			
E6	Unversorgte Bewerber*innen Ausbildung	Gemeldete unversorgte Bewerber*innen für Ausbildungsplätze bei der Arbeitsagentur				Kommunale Ebene
E7	Hilfen zur Erziehung und Eingliederungshilfen	Zusammenfassung der ambulanten und (teil-) stationären Hilfen nach §§ 27 ff. SGB VIII	Anzahl der erbrachten Hilfen zur Erziehung (ambulant und (teil-) stationär) bei Kindern und Jugendlichen unter 21 Jahren/27 Jahre durch die Bevölkerung unter 21 Jahren; Stichtag 31.12. inkl. Beendeter Hilfen	Amt für Jugend, Familie und Soziales; Stabsstelle Jugendhilfeplanung und Controlling; Business Intelligence Software KRISTALL; Fachverfahren Prosoz14plus; Fallzahlenstatistik der Sozialen Dienste	Ambulante und (teil-)stationäre Hilfen werden aufgrund des Datenschutzes gemeinsam angegeben	Kommunale Ebene ⁶
E8	Leistungen nach dem BUT	Anteil Kinder und Jugendlicher mit BUT-Leistungen. BUT-Leistungen sind Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket		Auswertung der job-com		Kommunale Ebene
E9	Leistungen nach dem UVG	Anteil Kinder und Jugendliche die Unterstützung aus dem UVG erhalten an allen Kindern und Jugendlichen unter 18		Amt für Kinder, Jugend und Familie des Kreises Düren und das Jugendamt der Stadt Düren		Kreisebene

Fragestellungen aus dem Kick-off Sozialplanung am 31. Mai 2023:

- Wo fokussieren sich die Empfänger*innenzahlen der erzieherischen Hilfen in der Jugendhilfe?
- Wie ist der Bildungsstand in den Kommunen?
- Wie sieht der Bildungsstand von Kindern und Jugendlichen aus einkommensschwachen Familien aus?
- Wo sollten Schwerpunkte in der Jugendarbeit gesetzt werden?
- Wie sind die Unterstützungsbedarfe in den Schulen neben dem unterrichtenden Personal?

⁶ Eine Veröffentlichung auf Ortslagen- oder Sozialraumebene ist aufgrund von Datenschutzbestimmungen teilweise nicht möglich.

3.8 Ausblick

Weitere Themen und [▷ Indikatoren](#), die im ersten [▷ Sozialraumbericht](#) des Kreises Düren nicht dargestellt werden, können im Rahmen, der sich weiterentwickelnden [▷ Sozialraumberichtserstattung](#) zukünftig ergänzt werden.

Im [▷ Kommunal-Atlas](#) des Kreises Düren sind weitere Themen und [▷ Indikatoren](#) aktuell vorhanden und können dort eingesehen werden. Weitere Themenfelder werden außerdem bereits in eigenen Berichten bearbeitet, wie beispielsweise in der Pflegebedarfsplanung. Auf diese Berichte kann im [▷ Sozialraumbericht](#) verwiesen werden.

4. Ebenen der Datenerfassung

Die Daten in der Sozialplanung werden auf einer [▷ kleinräumigen](#) Ebene erfasst. Dies bietet den Vorteil, dass Angebote und Maßnahmen bedarfsgerecht konzipiert werden und örtlich gut positioniert sind. Ortsnahe Angebote sind besonders wichtig für sozial benachteiligte Personen, da hier, wie Studien zeigen, die Mobilität häufiger eingeschränkt ist. Die Teilhabechancen können dadurch für viele verbessert werden, wenn die Angebote in ihrem [▷ Sozialraum](#) stattfinden (Bartling und Reher 2019, S. 4).

Aus methodischer Sicht ist ein weiterer Vorteil die Vergleichbarkeit der Gebiete und die Möglichkeit, die Besonderheiten der einzelnen [▷ Sozialräume](#) klarer herausstellen zu können. Daher ist eine qualitative Einteilung besonders wichtig, damit die Möglichkeit zum Vergleich auch über einen langen Zeitraum gegeben ist.

Im Kreis Düren werden verschieden große Ebenen betrachtet. Der gesamte Kreis bildet eine übergeordnete Ebene, dann werden die 15 kreisangehörigen Kommunen mit ihren [▷ Ortslagen](#) beleuchtet und als weitere Einheit wurden [▷ Sozialräume](#) gebildet. Obwohl eins der Qualitätskriterien der Daten die [▷ Kleinräumigkeit](#) ist, ist dieses Kriterium nicht für alle [▷ Indikatoren](#) erfüllbar.

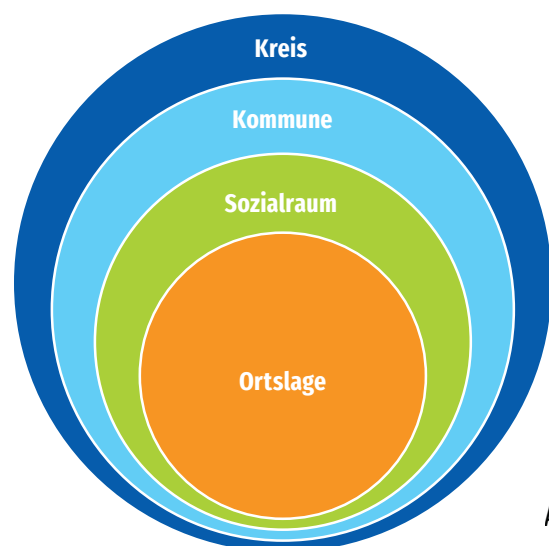


Abb. eigene Darstellung

5. Sozialräume

Im Folgenden werden alle eingeteilten ▷ Sozialräume des Kreises kartografisch dargestellt und aufgelistet.

Im Glossar wurde der Begriff ▷ Sozialraum für den Kreis Düren definiert: Die ▷ Sozialräume bilden eine ▷ kleinräumige Struktur. Der Begriff ▷ Sozialraum ist ein Synonym für die Raumeinheit, die aus einer planerischen Perspektive betrachtet wird. Angelehnt sind die ▷ Sozialräume an die „tatsächliche Lebenswelt“ der Bürger*innen. Jedoch ist es eine institutionell definierte Steuerungsgröße. Wichtig ist auch, dass die datenschutzrechtlichen Bestimmungen beachtet werden und eine Planungseinheit festgelegt wird, für die die sozialstatistischen Daten einer Kommune verfügbar sind (Bartling und Reher 2019, S. 6). Im Kreis Düren bilden die ▷ Sozialräume eine Ebene zwischen den ▷ Ortslagen und den kreisangehörigen Kommunen. Theoretisch eingebettet ist diese Definition in die Auffassung der Chicagoer Schule aus den 1920er Jahren.

„Der Blick richtet sich nicht mehr auf Zielgruppen und deren wohlfahrtsstaatlichen Unterstützungsbedarf, sondern verschiebt sich übergreifend hin zum Raum. Der Standort, die Nachbarschaften und die bestehenden Einrichtungen werden als sozialräumlicher Ressourcenpool aufgefasst.“ (Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung 2019, S. 2228). Durch diesen Ansatz können die persönlichen Ressourcen mit den institutionellen Ressourcen gemeinsam im ▷ Sozialraum erschlossen werden (Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung 2019, S. 2228).

Die Vorteile im der ▷ Sozialräume wurden bereits zu Beginn des Kapitels erläutert. Ein Nachteil dieser Vorgehensweise ist die sehr kleine und nicht veränderbare Gliederung der ▷ Sozialräume. Auf Veränderungen kann nur schwer eingegangen werden. Außerdem wird es bei einigen Daten aus Datenschutzgründen nicht möglich sein, diese auf sozialräumlicher Ebene darzustellen. Lösungen hierfür wären die Betrachtung einer höheren Ebene oder das Zusammenfassen von mehreren ▷ Sozialräumen.

Beachten werden muss bei einer Einteilung in ▷ Sozialräume, dass diese die Bewohner*innen schnell stigmatisieren kann. Des Weiteren kann die planerische Einteilung nie die Realität abbilden. Der reale ▷ Sozialraum der Bewohner*innen ist viel komplexer und multidimensionaler (Reutlinger 2022, S.172). Durch die Vereinfachung der ▷ Sozialräume gehen viele Aspekte für die Analyse verloren und es gelingt nur gewisse Dimensionen sozialräumlicher Entwicklungen zu betrachten (Reutlinger 2022, S.173). Dennoch wurde sich hier für eine Einteilung entschieden, um eine planbare und messbare Ebene herzuleiten. Die Kritikpunkte sind mitbedacht worden und werden bei der Analyse der Daten miteinfließen.

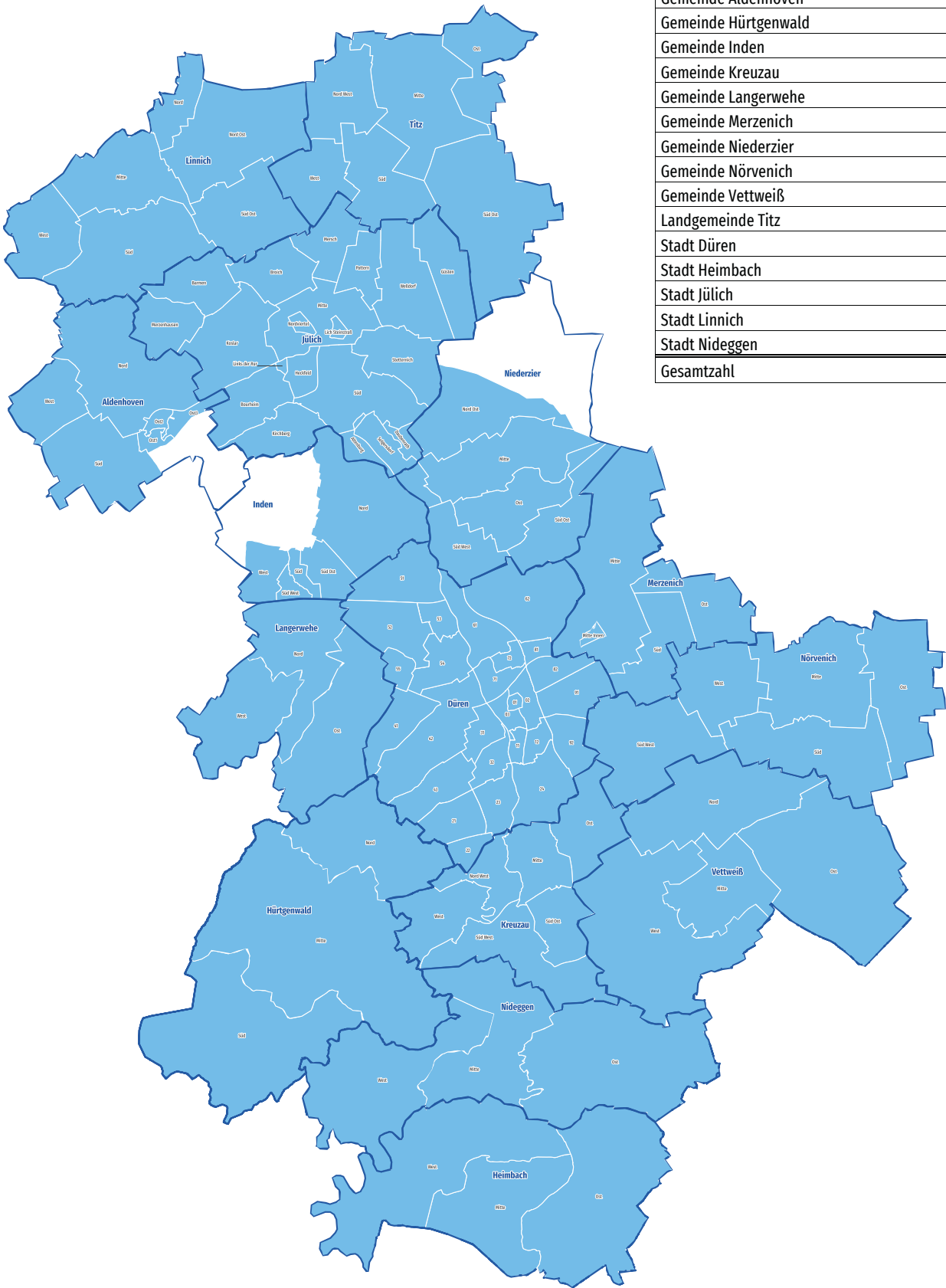
Die ▷ Sozialräume wurden in enger Abstimmung mit den Kommunen im Kreis Düren gemeinsam erarbeitet. Die Kommunen dienen dabei als die Expertinnen vor Ort. Kriterien, wie historisch gewachsene Zusammengehörigkeit oder andere Zugehörigkeitsgefühle sowie die Entwicklungen der Ortsteile, können von ihnen am besten eingeschätzt werden. Weitere Kriterien, wie die Einwohner*innenzahl, geografische Gegebenheiten wie Flüsse oder Bahnschienen und andere administrative Grenzen, wurden bereits vorher durch den Kreis berücksichtigt. Auch der Datenschutz spielt eine große Rolle bei der Einteilung der ▷ Sozialräume. Diese Kriterien wurden in Absprache mit der G.I.B. NRW verwendet.

Die Gewichtung der einzelnen Kriterien wurde dabei immer im Einzelfall angepasst. Die Gewichtung ist unterschiedlich ausgefallen, da versucht worden ist die „tatsächliche Lebenswelt“ der Bürger*innen abzubilden. Da der Kreis Düren und die meisten kreisangehörigen Kommunen ländlich geprägt sind, wurde oft das gewachsene Strukturgefüge und damit die lebensweltliche Orientierung und die Ortschaften sowie das Zugehörigkeitsgefühl und die Identifikation als maßgebliche Kriterien durch die Kommunen gewählt. Wichtig ist jedoch, dass immer nur eine Annäherung möglich ist und ▷ Sozialräume eine institutionell definierte Größe sind aus einer planerischen Perspektive. ▷ Sozialräume bilden eine ▷ kleinräumige Struktur, um passende Angebote im Nahraum der Bürger*innen zu schaffen und die Teilhabechancen zu verbessern. Dies wird bei der Interpretation der Daten im ▷ Sozialraumbericht beachtet werden.

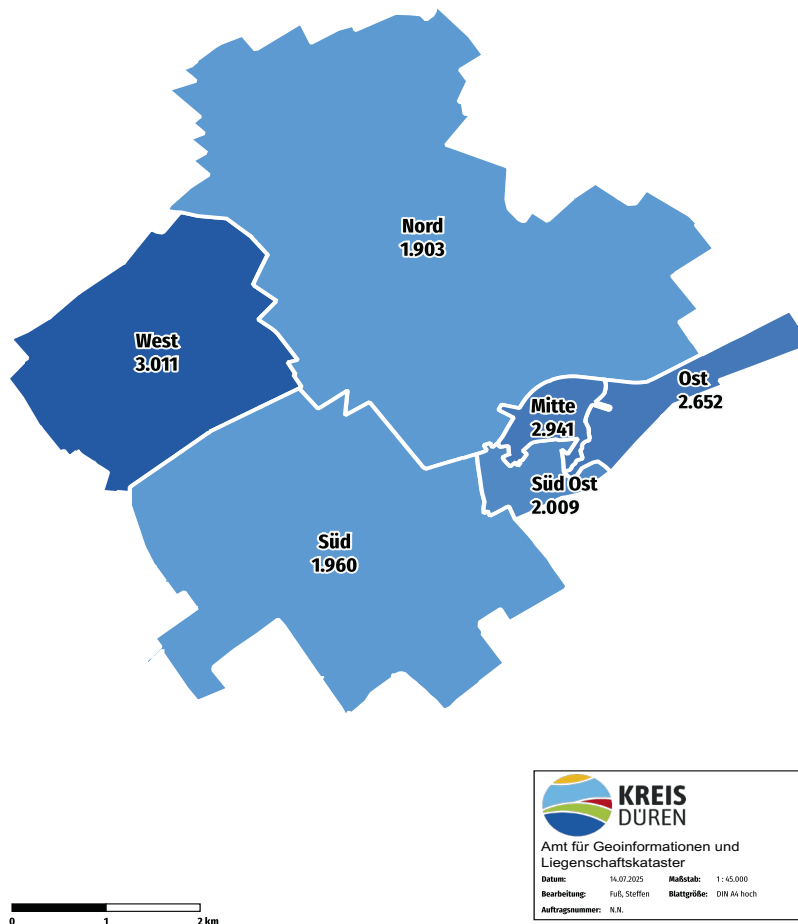
5.1 Gesamtkarte der Sozialräume des Kreises Düren

Aufistung der Anzahl der Sozialräume im Kreis Düren

Kommune	Anzahl
Gemeinde Aldenhoven	6
Gemeinde Hürtgenwald	3
Gemeinde Inden	5
Gemeinde Kreuzau	6
Gemeinde Langerwehe	3
Gemeinde Merzenich	4
Gemeinde Niederzier	5
Gemeinde Nörvenich	5
Gemeinde Vettweiß	4
Landgemeinde Titz	6
Stadt Düren	24
Stadt Heimbach	3
Stadt Jülich	20
Stadt Linnich	6
Stadt Nideggen	3
Gesamtzahl	103



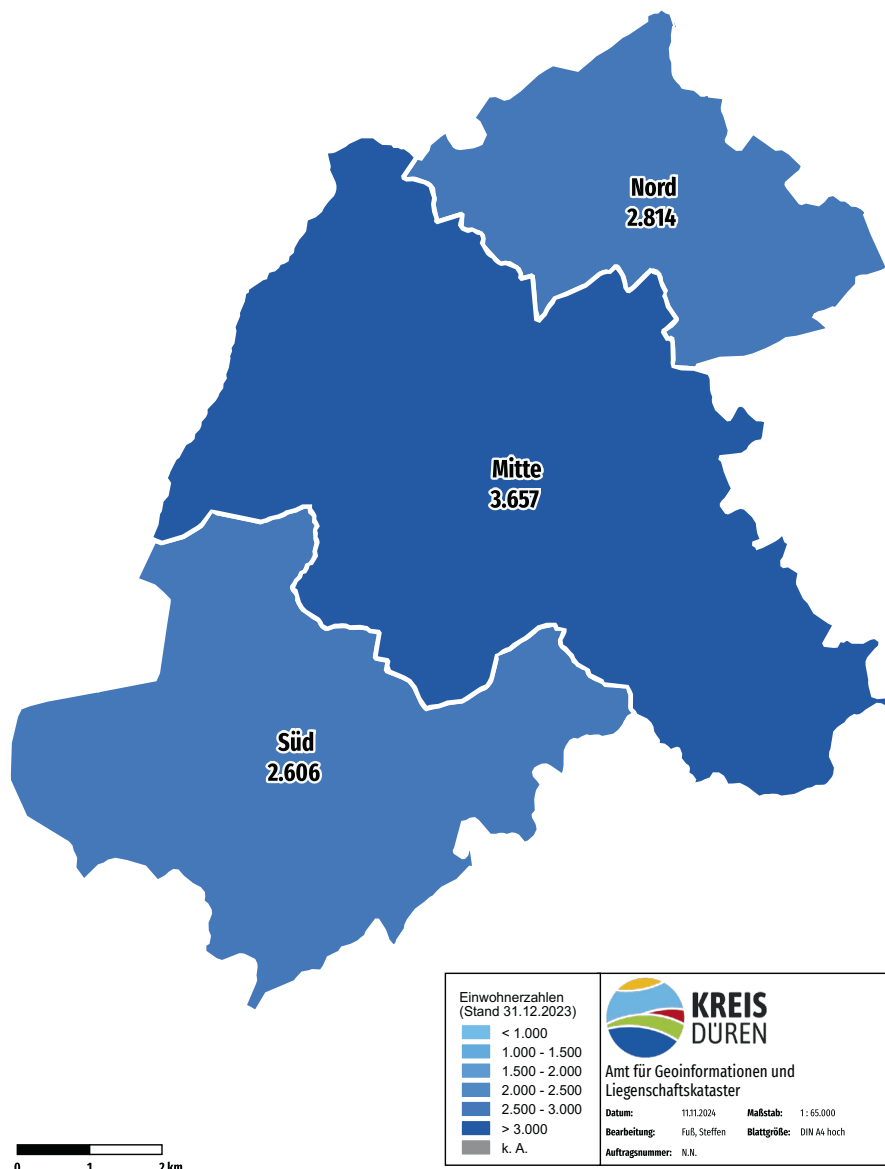
5.2 Gemeinde Aldenhoven



- Aldenhoven Süd-Ost: Alte Bundesstraße, Am Alten Bahnhof, Am Römerpark, Am Schwanenkamp, Am Wasserturm, Auf der Komm, Geuenicher Straße, Geusenstraße, Karl-Arnold-Ring, Konrad-Adenauer Straße, Niedermerzer Straße, Patterner Ring, Rössener Ring, Zehnthofstraße
- Aldenhoven Mitte: Alte Turmstraße, Am Köttenicher Weiher, Am Sägewerk, Am Stippchen, Barbarastraße, Blumenstraße, Dietrich-Mülfahrt-Straße, Eichendorffstraße, Ferdinand-Schmidt-Straße, Frauenrather Straße, Gartenstraße, Glückaufstraße, Hans-Böckler-Weg, Im Klostergarten, Jahnstraße, Kapellenplatz, Kapuzinerstraße, Knappenstraße, Markusstraße, Martin-Luther-Straße, Martinstraße, Matthäusstraße, Probsteistraße, Schwanenstraße, Theodor-Hürth-Straße, Umlandstraße, Von-Pforzheim-Straße, Wiesenstraße
- Aldenhoven Ost: Bourheimer Weg, Breslauer Straße, Engelsdorfer Weg, Fritz-Erler-Ring, Gerbersstraße, Im Dümpel, Jülicher Straße, Käthe-Kollwitz-Ring, Königsberger Straße, Marktfestestraße, Mittelweg, Ostring, Pestalozziring, Pützdorfer Straße, Saarstraße, Sudetenstraße, Urweg, Westring
- Aldenhoven Nord: Dürboslar, Engelsdorf und Freialdenhoven
- Aldenhoven Süd: Niedermerz und Schleiden
- Aldenhoven West: Siersdorf

In der Gemeinde Aldenhoven wurde die Einteilung der Sozialräume durch internes und externes Fachpersonal durchgeführt. Aufbauend auf bereits bekannten Daten und den Erfahrungen des Fachpersonals wurden die Sozialräume eingeteilt. Durch den Strukturwandel spielte das Kriterium der historischen Gewachsenheit eine untergeordnete Rolle. Die Aufteilung der „Kernstadt“ in drei Sozialräume folgt den Hinweisen, dass es gerade in der Kernstadt von der Gemeinde Aldenhoven sehr unterschiedliche Wohn- und Lebensverhältnisse gibt – insbesondere der Pestalozzi-/Ostring – bedarf, mit den umliegenden Straßen zusammengefasst, einer genaueren Betrachtung. Die äußeren Ortslagen wurden nach den Wohnortsgrößen zusammengefasst, um den Datenschutzgrenzen gerecht zu werden.

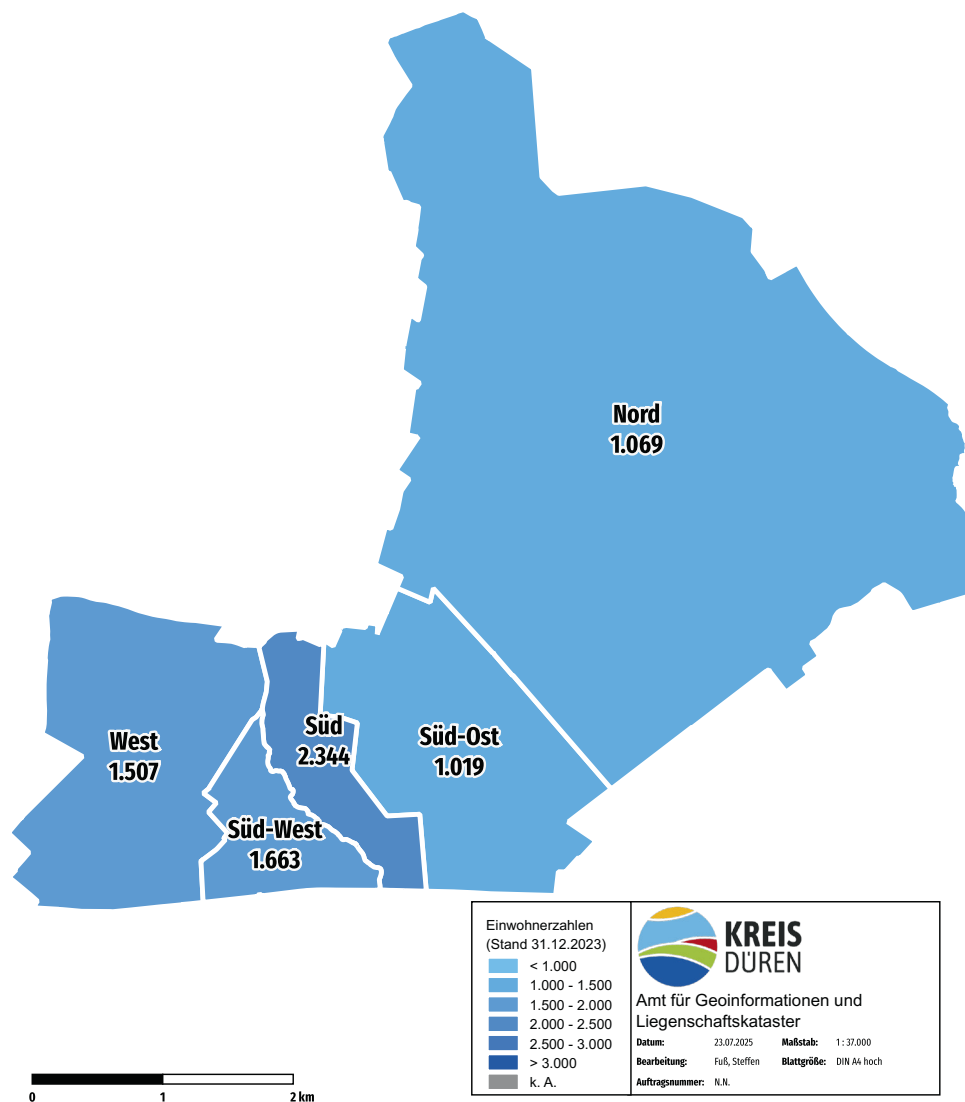
5.3 Gemeinde Hürtgenwald



- Hürtgenwald Nord: Gey, Horm, Schafberg und Straß
- Hürtgenwald Süd: Raffelsbrand, Simonskall und Vossenack
- Hürtgenwald Mitte: Bergstein, Brandenburg, Großhau, Hürtgen, Kleinhau und Zerkall

Das ausschlaggebende Kriterium für die Einteilung der Sozialräume in Hürtgenwald ist vor allem das Zusammengehörigkeitsgefühl der Dörfer. Der Sozialraum Hürtgenwald-Süd ist politisch bereits eng verbunden und es gibt einen gemeinsamen Ortsvorsteher. Im Sozialraum Hürtgenwald-Mitte findet sich der Schwerpunkt der Daseinsfürsorge der Gemeinde wieder.

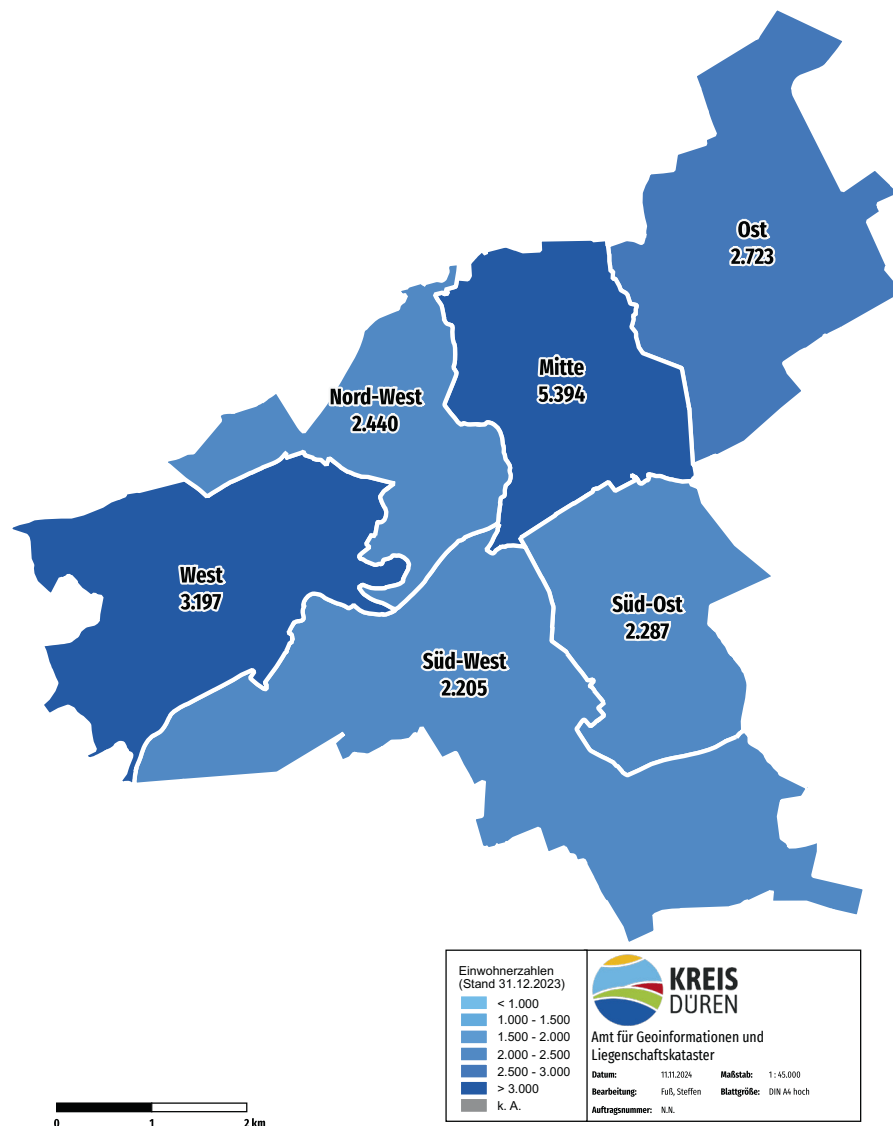
5.4 Gemeinde Inden



- Inden Nord: Pier und Schophoven
- Inden Ost-Süd: Lucherberg
- Inden Süd: Inden-Altdorf, rechts
- Inden Süd-West: Altdorf, links
- Inden West: Frenz und Lamersdorf

Die Gemeinde Inden bildet einen besonderen Fall bei der Einteilung der [Sozialräume](#). Dies ergibt sich aus der Nähe zum Tagebau. Einige Dörfer in der Gemeinde Inden sind diesem zum Opfer gefallen und die historische Gewachsenheit, die einer der Hauptindikatoren für die Einteilung ist, stellte damit eine besondere Herausforderung dar. Der Tagebau liegt inmitten der Gemeinde und erschwert eine Einteilung ohne die Stigmatisierung einzelner Ortsteile. Letztendlich wurde sich auch in Inden bei der Einteilung an den Datenschutzgrenzen und [Ortslagen](#) orientiert. Zusätzlich wurden die Zusammengehörigkeitsgefühle der Einwohner*innen bedacht. Der Hauptort wurde entlang eines Baches geteilt.

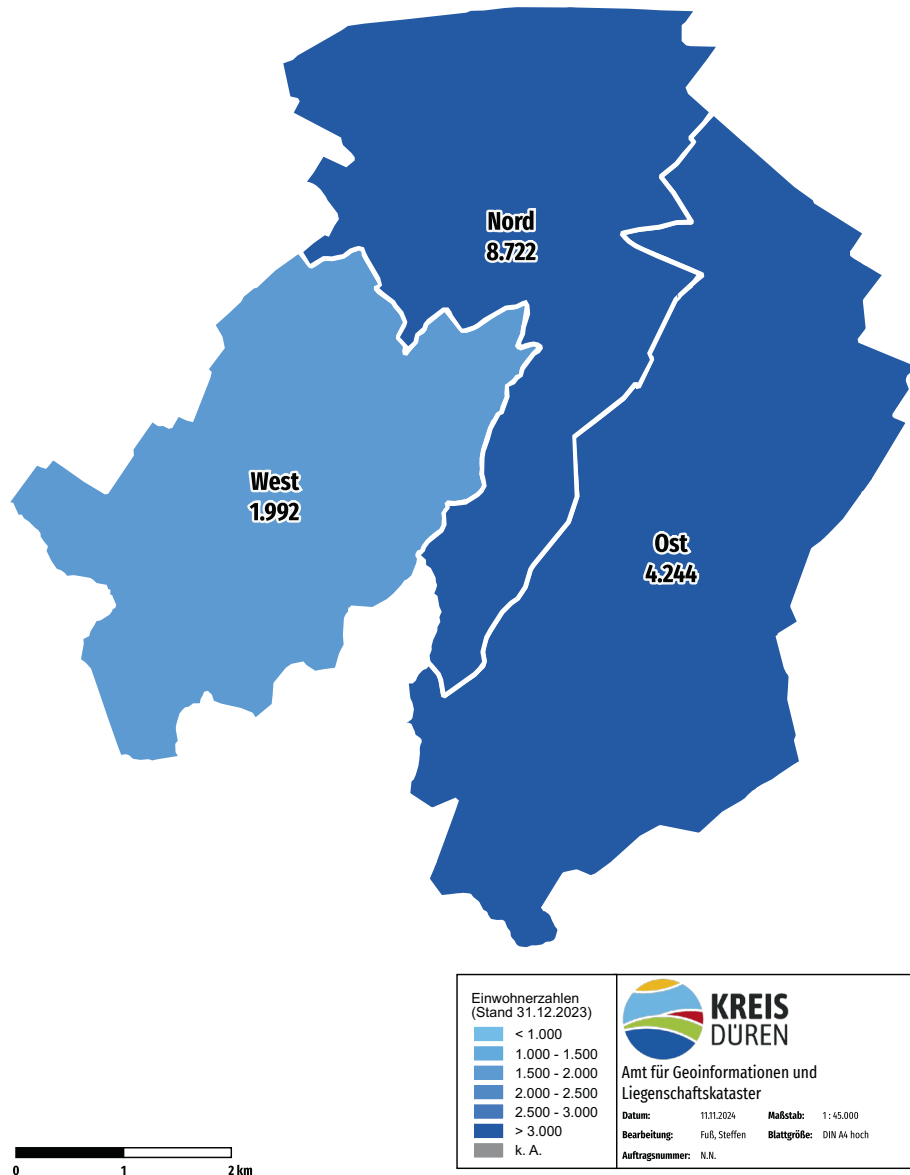
5.5 Gemeinde Kreuzau



- Kreuzau Nord-West: Bergheim, Langenbroich und Winden
- Kreuzau Ost: Stockheim
- Kreuzau Süd-Ost: Drove
- Kreuzau Süd-West: Boich, Leversbach, Thum und Üdingen
- Kreuzau West: Bilstein, Bogheim, Obermaubach, Schlagstein und Untermaubach
- Kreuzau Mitte: Kreuzau Hauptort

In der Gemeinde Kreuzau wurden das Zugehörigkeitsgefühl und die Identifikation als ausschlaggebendes Kriterium neben den Einwohner*innenzahlen genutzt. Auch Kreuzau ist eine ländlich geprägte Gemeinde mit kleinen Ortschaften. Diese mussten teilweise aufgrund der Datenschutzgrenze zu größeren [Sozialräumen](#) zusammengelegt werden. Dabei wurde auf bereits bestehende gemeinsame Strukturen geachtet.

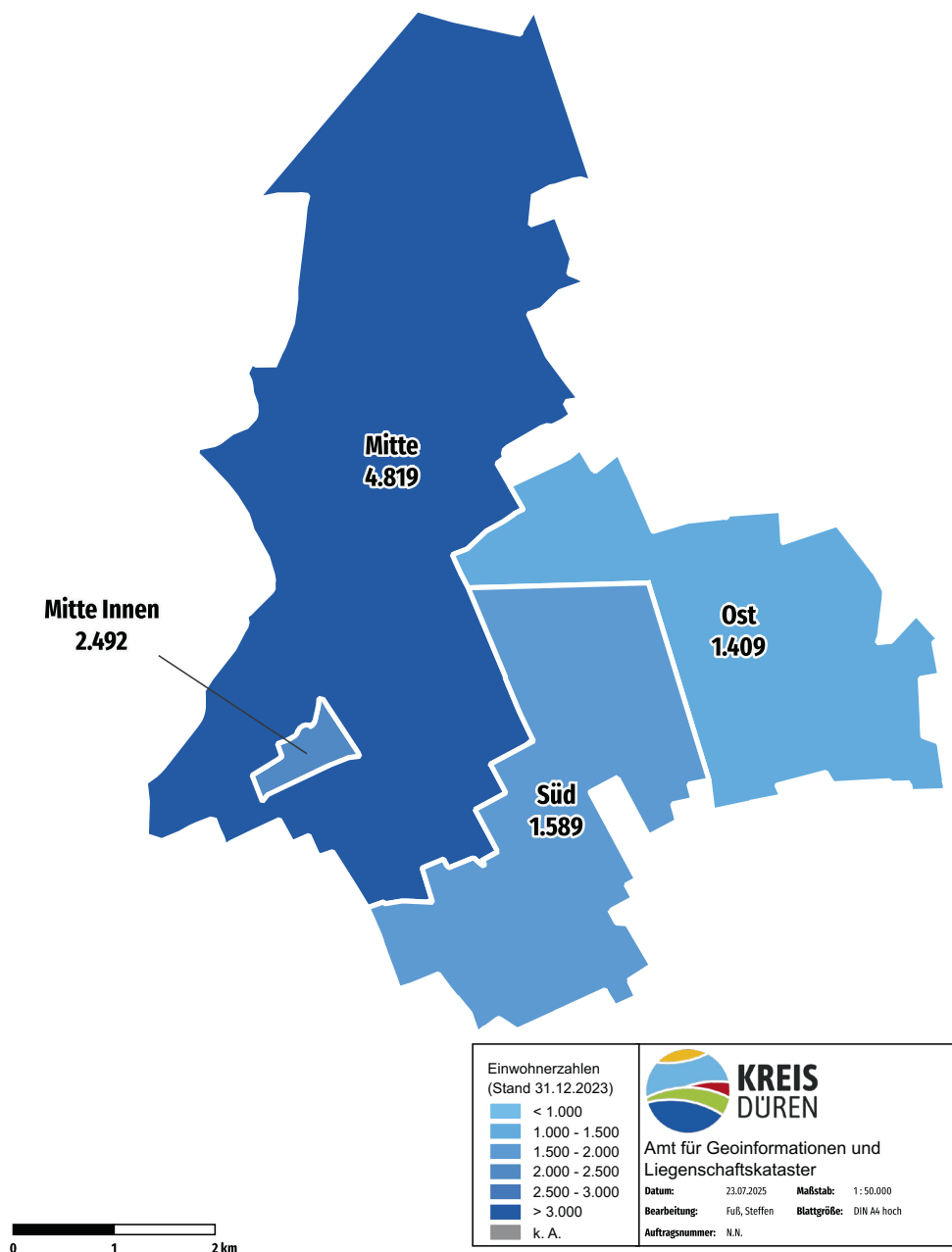
5.6 Gemeinde Langerwehe



- Langerwehe Nord: Jüngersdorf, Langerwehe, Luchem, Pier und Stütgerloch
- Langerwehe Ost: D'horn, Geich, Merode, Obergeich und Schlich
- Langerwehe West: Gehöfte, Hamich, Heistern, Schönthal und Wenau

Die wesentlichen Gründe für die Einteilung der Sozialräume in der Gemeinde Langerwehe bestanden in dem gewachsenen Strukturgefüge. So werden die jetzt in den Sozialräumen zusammengefassten Bereiche bereits seit Jahrzehnten als zusammengehörige Gebiete angesehen.

5.7 Gemeinde Merzenich

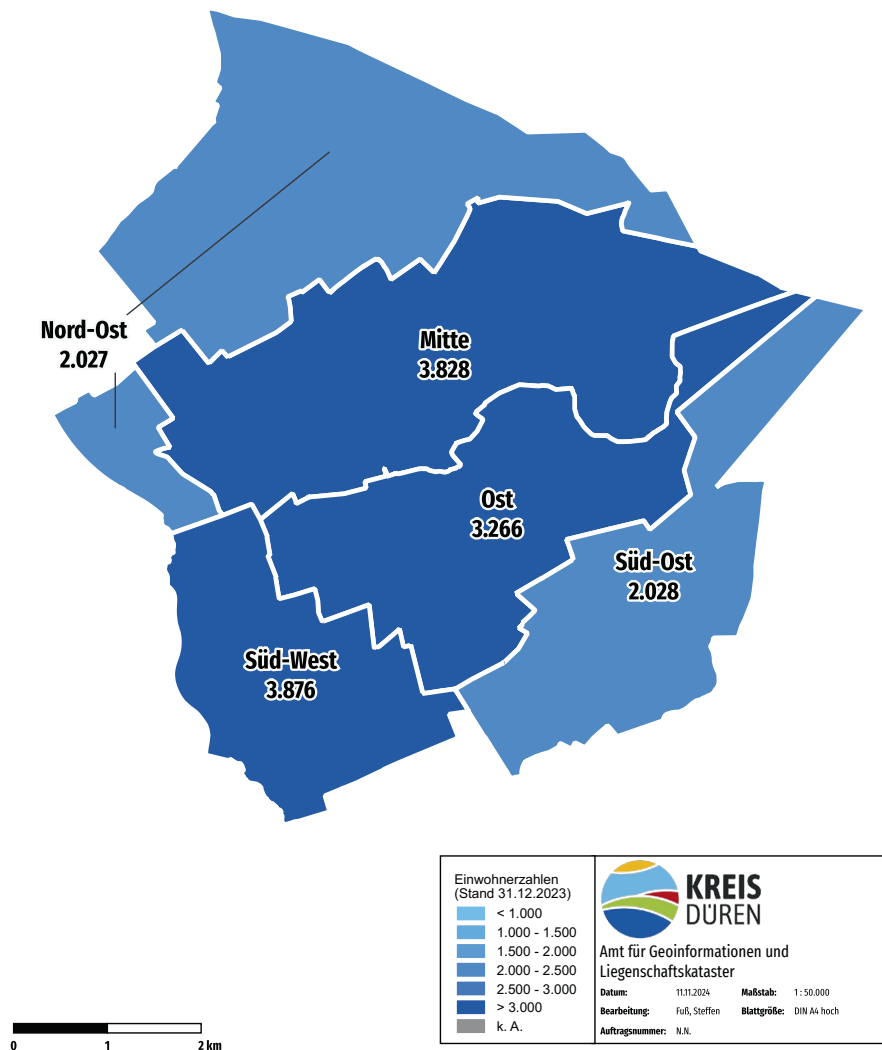


- Merzenich Ost: Golzheim
- Merzenich Süd: Girselsrath und Morschenich
- Merzenich Mitte Innen: Merzenich Ortskern
- Merzenich Mitte: Merzenich und Merzenich-Bürgewald

In der Gemeinde Merzenich wurden die **Sozialräume** Mitte, Ost und Süd vor allem nach der Einwohner*innenzahl sowie dem gewachsenen Strukturgefüge eingeteilt. Besonders ist hier, dass der Hauptort geteilt wurde. Dies ergibt sich auch aus den historischen Gegebenheiten. Der Ortskern ist historisch immer weitergewachsen. Um diesen Kern wurden weitere Neubaugebiete angesiedelt. Daher wurde sich für eine Trennung des Hauptortes entschieden.

Eine weitere Besonderheit in der Gemeinde Merzenich ist der Einfluss durch den Tagebau. Durch den vorzeitigen Kohleausstieg kommt es zu einer Umbenennung zweier Ortsteile in Merzenich. Der ursprüngliche Ort Morschenich wird unbenannt in Merzenich-Bürgewald. Der Zusatz "Neu" bei Morschenich-Neu entfällt. Geplant ist eine Aufwertung der Ortschaften in den nächsten Jahren. Eine mögliche Neubewertung der Sozialräume durch die veränderten Umstände wird im Verlauf beobachtet werden.

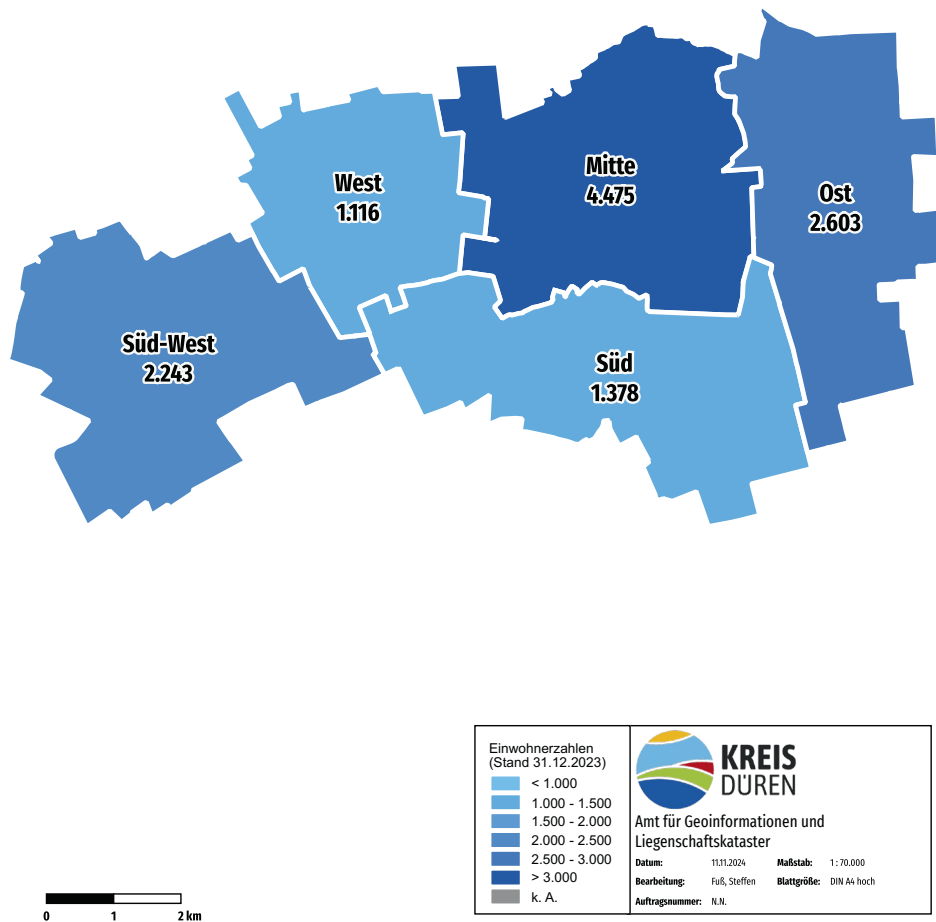
5.8 Gemeinde Niederzier



- Niederzier Nord-Ost: Hambach und Krauthausen
- Niederzier Ost: Oberzier
- Niederzier Ost-Süd: Ellen
- Niederzier Süd-West: Huchem-Stammeln und Selhausen
- Niederzier Mitte: Niederzier

In der Gemeinde Niederzier wurde als Hauptgrund für die Einteilung das Zusammengehörigkeitsgefühl der Einwohnenden*innen sowie die Zusammenarbeit der Vereine verwendet. Zusätzlich wurden die Datenschutzgrenzen bei der Einteilung beachtet.

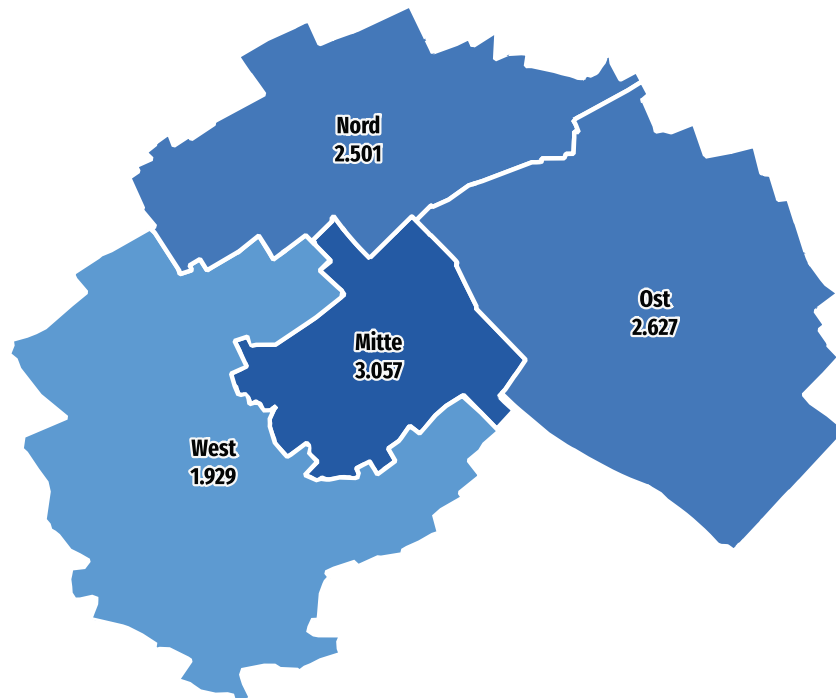
5.9 Gemeinde Nörvenich



- Nörvenich Ost: Rath, Pingsheim und Wissersheim
- Nörvenich Süd: Dorweiler, Eggersheim, Hochkirchen, Irresheim und Poll
- Nörvenich Süd-West: Binsfeld, Frauwüllesheim und Rommelsheim
- Nörvenich West: Eschweiler über Feld
- Nörvenich Mitte: Nörvenich und Oberbolheim

Auch in der Gemeinde Nörvenich ist das Zusammengehörigkeitsgefühl der Bewohner*innen und die ausgeprägte Zusammenarbeit ausschlaggebend für die Einteilung gewesen. Es wurden die bestehenden verschiedenen Strukturen zwischen den Ortsteilen betrachtet. Hier bestehen beispielsweise bereits Kooperationen in der Senior*innenarbeit oder in der Jugendarbeit.

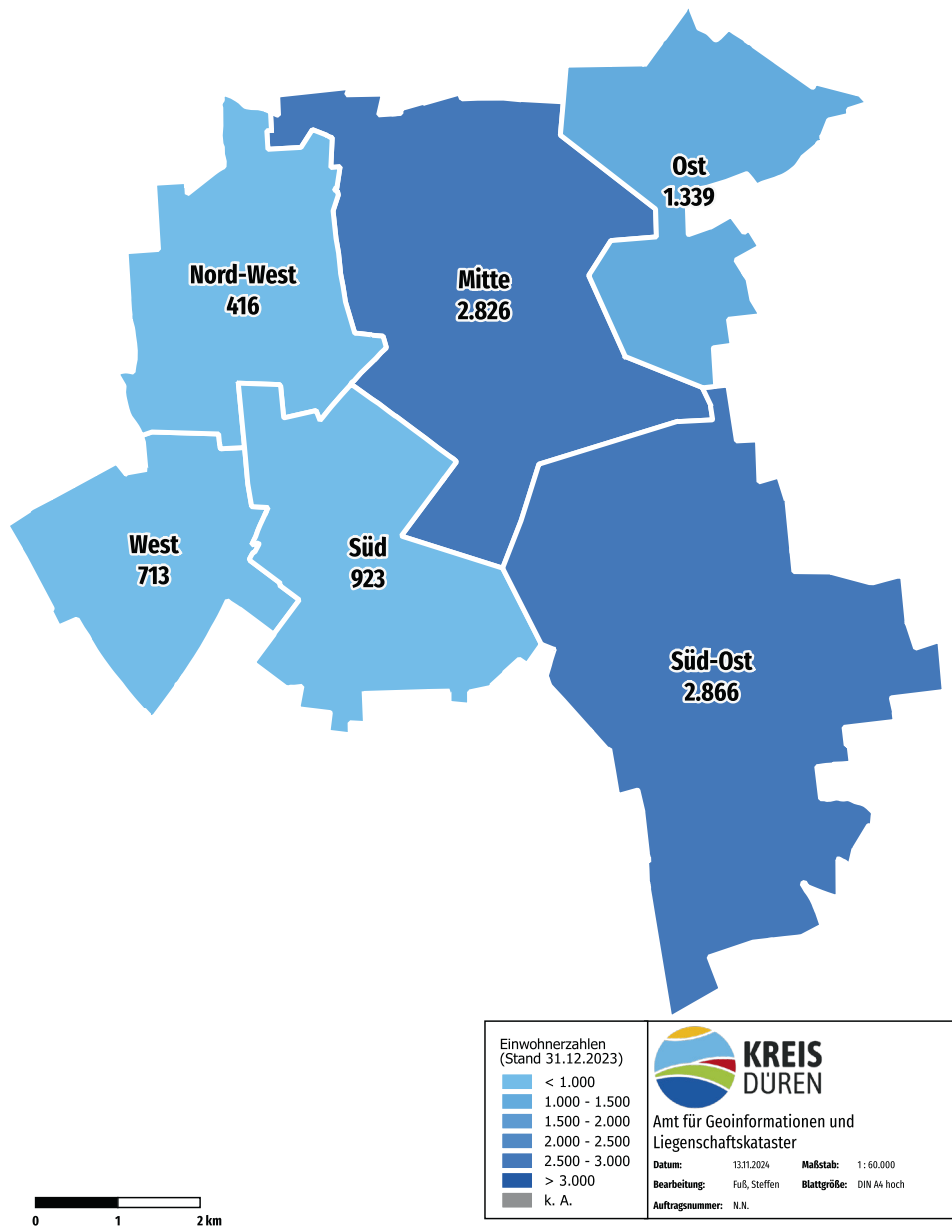
5.10 Gemeinde Vettweiß



- Vettweiß Nord: Jakobwüllesheim, Kelz und Lütxheim
- Vettweiß Ost: Disternich, Gladbach, Müddersheim und Sivernich
- Vettweiß West: Froitzheim, Ginnick und Soller
- Vettweiß Mitte: Vettweiß

In der Gemeinde Vettweiß wurde sich zur Einteilung der [Sozialräume](#) an den topographischen Gegebenheiten und der Einwohner*innenzahl orientiert.

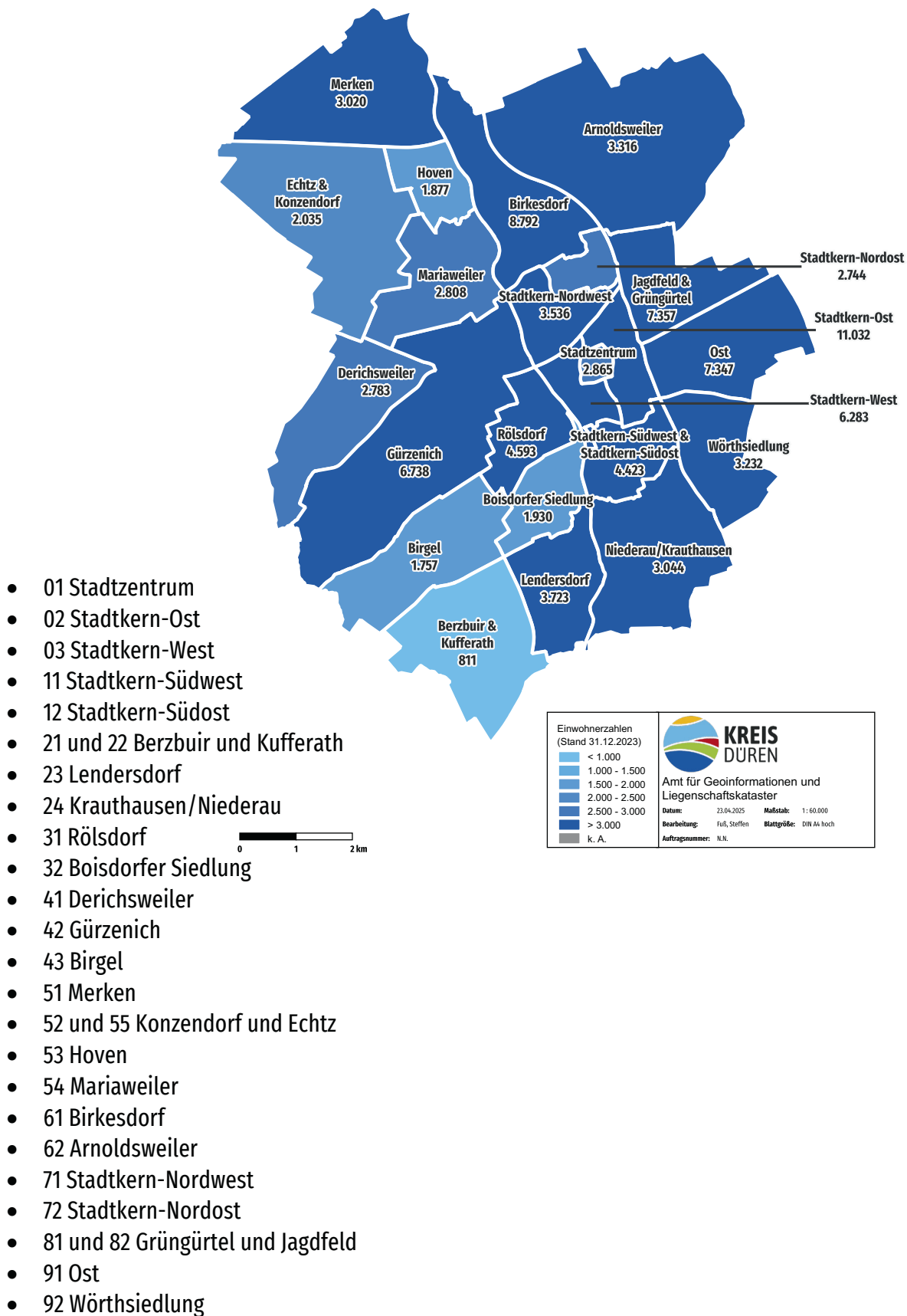
5.11 Landgemeinde Titz



- Titz Nord-West: Gevelsdorf und Ralshoven
- Titz Ost: Jackerrath, Mündt und Opherten
- Titz Ost-Süd: Ameln, Bettenhoven, Höllen, Kalrath und Rödingen
- Titz Süd: Hasselsweiler, Sevenich und Spiel
- Titz West: Müntz-Hompesch
- Titz Mitte: Titz

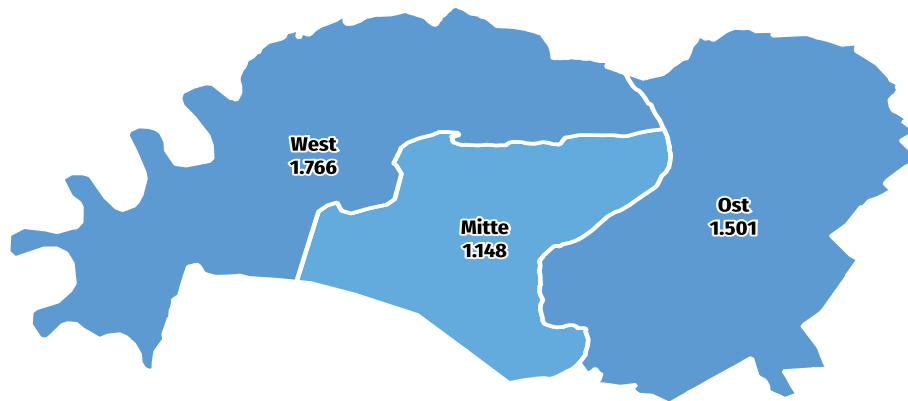
In der Landgemeinde Titz ist die historische Gewachsenheit der Dörfer das wichtigste Kriterium für die Einteilung der Sozialräume gewesen. Es wurde sich dazu entschieden, auch unter die Datenschutzgrenze von 1.000 Einwohner*innen zu gehen, da dieses Kriterium überwiegt. Die Sozialräume Titz-Süd, Titz-West und Titz-Nord-West sind daher für einige Indikatoren nicht ausweisbar.

5.12 Stadt Düren



Die Stadt Düren verfügte bereits über bestehende Sozialräume, da die Stadt eine eigene Sozialplanung vorhält. Aufgrund der besseren Vergleichbarkeit wurden die Sozialräume übernommen. Die Benennung der Sozialräume unterscheidet sich daher von der der anderen Kommunen. Die Stadt Düren hat die 23 Sozialräume auf Grundlage der vorhandenen statistischen Wohnplätze definiert.

5.13 Stadt Heimbach



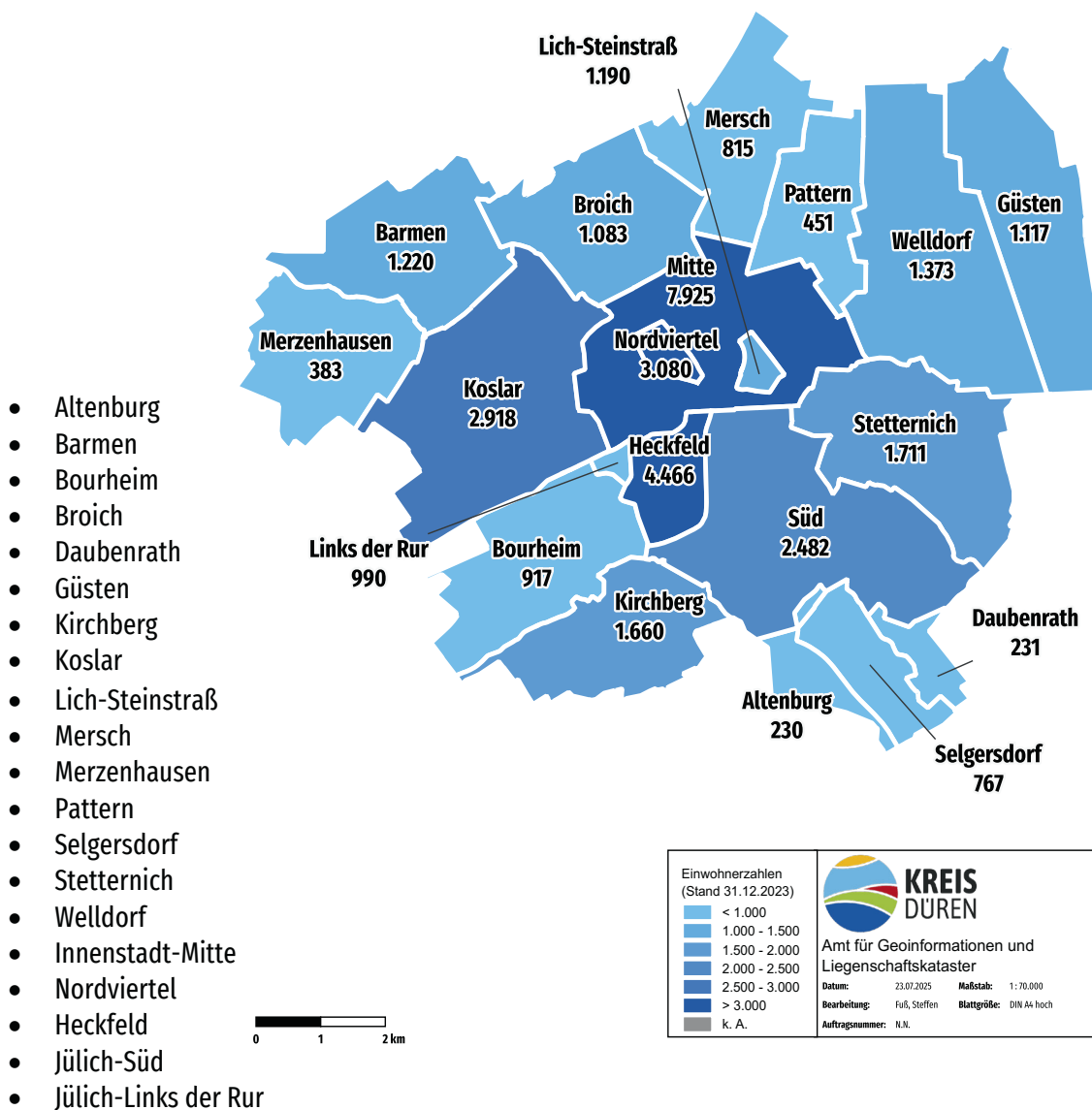
0 1 2 km



- Heimbach Ost: Düttling, Hergarten und Vlatten
- Heimbach West: Blens, Hasenfeld und Hausen
- Heimbach Mitte: Heimbach

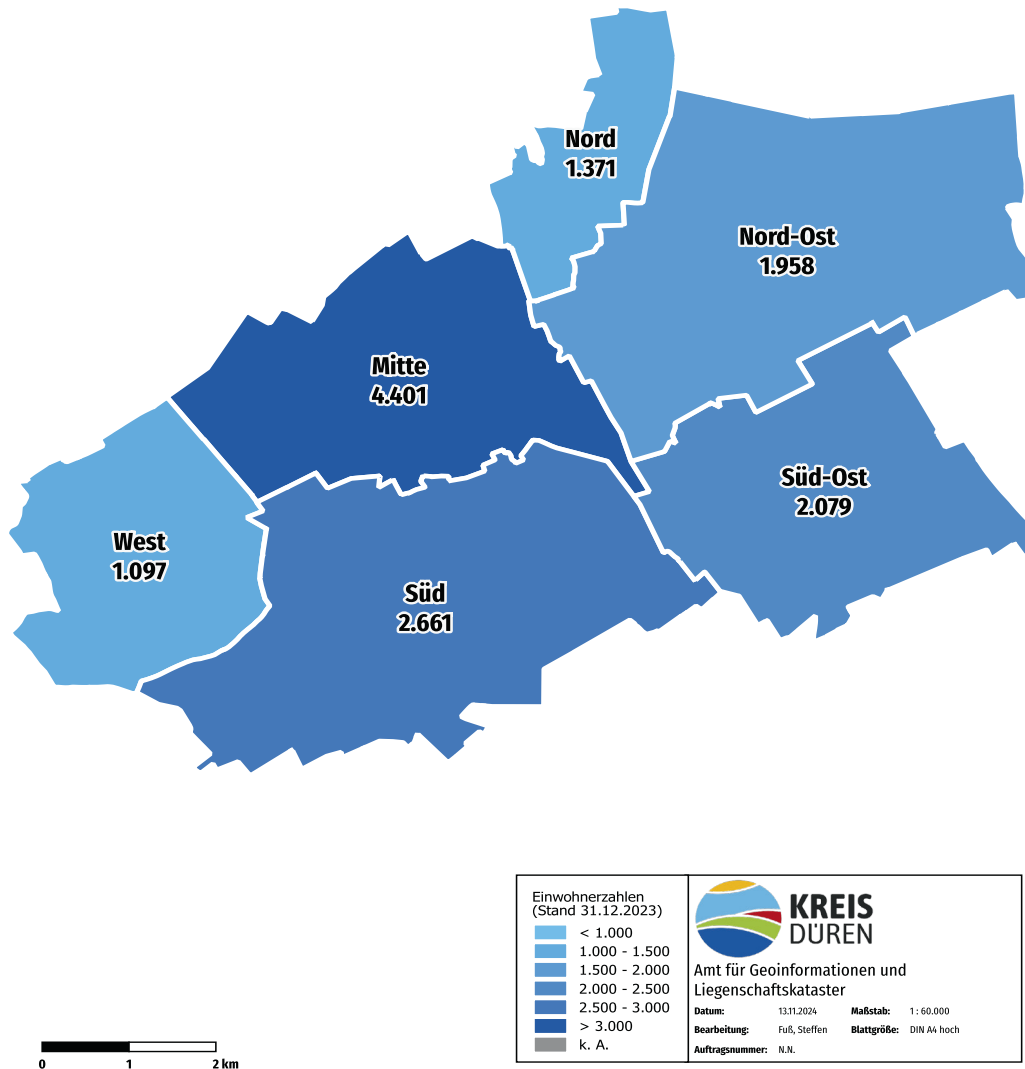
Die Stadt Heimbach und die Ortsteile haben eine geringe Einwohner*innenzahl. Daher wurden die Ortsteile für die Einteilung der [Sozialräume](#) zusammengelegt. Dabei wurde auf die Historie der Ortsteile Rücksicht genommen.

5.14 Stadt Jülich



Auch in der Stadt Jülich gibt es eine eigene Sozialplanung. Die Sozialräume wurden daher wie bei der Stadt Düren übernommen. Die Stadt Jülich besteht neben der Kernstadt aus 15 Stadtteilen. Jeder dieser 15 Stadtteile stellt einen Sozialraum dar. Da es sich bei den 15 Stadtteilen um gewachsene dörfliche Strukturen handelt, wurden im Rahmen der Sozialplanung diese als Sozialräume beibehalten. Das Kernstadtgebiet wird ab 2018 unterteilt in weitere sechs kleinräumige Untersuchungsräume, sogenannte Quartiere, die den Sozialräumen entsprechen, in denen sich die Bevölkerung zu Hause fühlt und sich bewegt. Das Quartier wird definiert als ein sozialer Raum mit überdurchschnittlich hoher Interaktionsdichte informeller Aktivitäten (Familien-, Nachbarschafts- und Vereinsleben) und Zusammengehörigkeitsgefühl. Das Kartenmaterial wurde aus der Stadt Jülich übernommen.

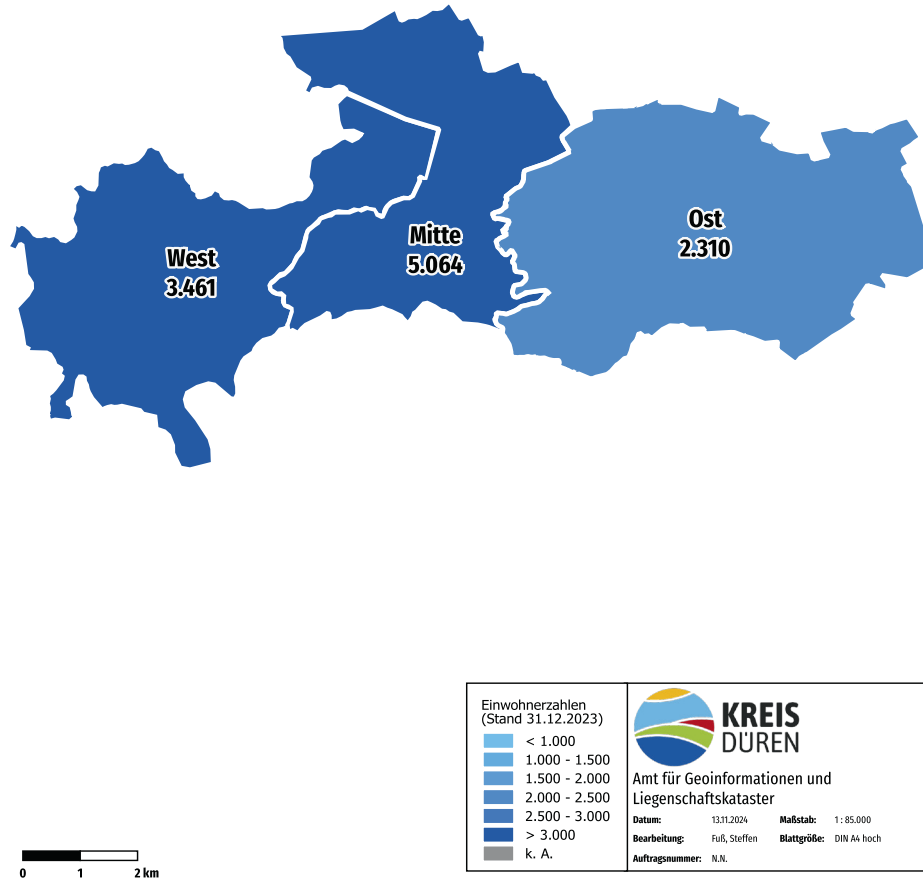
5.15 Stadt Linnich



- Linnich Nord: Körrenzig
- Linnich Nord-Ost: Gevenich, Glimbach, Hottorf und Kofferen
- Linnich Ost-Süd: Boslar und Tetz
- Linnich Süd: Ederen, Floßdorf, Rurdorf und Welz
- Linnich West: Gereonsweiler
- Linnich Mitte: Linnich

Straßen und topografische Gegebenheiten wie Flüsse und Bahngleise wurden bei der Einteilung der Sozialräume in der Stadt Linnich neben der lebensweltlichen Orientierung der Einwohner*innen berücksichtigt.

5.16 Stadt Nideggen



- Nideggen Ost: Berg-Thuir, Embken, Muldenau und Wollersheim
- Nideggen West: Brück und Schmidt
- Nideggen Mitte: Abenden, Nideggen und Rath

Die Einteilung der Sozialräume in der Stadt Nideggen orientierte sich vor allem an den Ortslagen, topografischen Gegebenheiten und dem Straßennetz in der Kommune. Ebenfalls wurden die Datenschutzgrenzen beachtet.

6. Methodik

Die Wahl der Methodik hat einen erheblichen Einfluss auf die Analyse und Ergebnisse. Es stehen verschiedene Methodiken für quantitative und qualitative Verfahren zur Verfügung. Die Wahl der Methodik sollte ebenfalls im Vorfeld gut überlegt sein. Bereits durch die Wahl der Methodik wird der Blickwinkel bestimmt und eine bestimmte Art und Weise der Betrachtung wird vorweg festgelegt. Es ist essenziell, die Methodik an die Fragestellung anzupassen. Qualitative Methoden gehen mehr in die Tiefe und können einzelne Aspekte besser beleuchten. Sie beziehen die subjektive Wahrnehmung der Akteur*innen ein. Beispiele sind dafür das Durchführen von Interviews oder Begehungen. Quantitative Methoden legen einen Schwerpunkt auf objektiv messbare Eigenschaften und verallgemeinerbare Aussagen (Spatscheck und Wolf-Ostermann 2016, S. 37). "Entsprechend ist das Forschungsvorhaben auch nicht mit der Sammlung/Erhebung von Informationen bzw. Daten abgeschlossen, sondern beinhaltet auch eine adäquate Auswertung dieser Informationen und letztendlich auch die Dokumentation und/oder Präsentation der erzielten Ergebnisse." (Spatscheck und Wolf-Ostermann 2016, S. 39).

Im Kreis Düren werden die Daten in Zusammenarbeit mit dem [Initiativkreis Sozialplanung](#) und den kreisangehörigen Kommunen erhoben. Außerdem sind viele Daten bereits im [Kommunal-Atlas](#) des Kreises eingepflegt, welche eine gute Datenbasis bietet. Methodisch wurde ein quantitatives Forschungsdesign gewählt, da der erste [Sozialraumbericht](#) zunächst einen Überblick über den Kreis und die [Sozialräume](#) geben soll und eine umfangreiche Sozialraumanalyse für das Kreisgebiet zur verbesserten Steuerung von sozialpolitischen Maßnahmen durch die Politik gefordert wurde (Drs. Nr. 412/19).

6.1 Methodik der Sozialraumprofile

Für den Teil A des Sozialraumberichtes wurde sich für eine deskriptive Analyse der Daten entschieden. Sie beschreiben den Zustand. Zusammenhänge zwischen den Indikatoren können mit diesem Verfahren nur begrenzt festgestellt werden.

Eine abschließende Entscheidung für den Teil B bzw. den Sozialraumprofilen wurde noch nicht getroffen. Dieses Kapitel wird im Laufe des Prozesses ergänzt werden. Die Werte müssen vergleichbar gemacht werden, beispielsweise mit Standardpunktverfahren oder einer z-Standardisierung.

6.2 Vergleichbarkeit

Die Vergleichbarkeit von Daten in einem Kreis ist ein komplexes Unterfangen, das viele Dimensionen berücksichtigt. Einheitlichkeit der Datenquellen, zeitliche und räumliche Kontinuität sowie die Einbeziehung relevanter Indikatoren und aktueller Informationen sind zentrale Voraussetzungen, um eine fundierte Sozialplanung zu ermöglichen. Es ist wichtig, dass bei der Interpretation der Daten kontextuelle Unterschiede innerhalb des Kreises beachtet werden, um passgenaue Maßnahmen entwickeln zu können. Im Kick-off der Sozialplanung wurde sich dafür ausgesprochen eine Stigmatisierung und Vergleichbarkeit zwischen den Kommunen vorzubeugen. Die kreisangehörigen Kommunen sind sehr heterogen und haben spezifische soziale, kulturelle und wirtschaftliche Strukturen, die sich nicht immer direkt mit anderen Kommunen vergleichen lassen. Soziale Herausforderungen können je nach lokaler Bevölkerungsstruktur, geografischen Gegebenheiten oder wirtschaftlichen Bedingungen sehr unterschiedlich ausfallen. Ein direktes Vergleichen von Daten mit anderen Kommunen kann daher irreführend sein, da es die lokalen Eigenheiten ignoriert. Dennoch ist es möglich, Vergleiche innerhalb der Kommunen zu ziehen.

7. Glossar

Im Glossar der Sozialplanung des Kreises Düren finden sich wichtige Begriffe und Definitionen aus dem Prozess der Sozialplanung wieder. Die Definitionen sind abgestimmt auf den Kreis Düren und haben keine allgemeine Gültigkeit. Angelehnt sind die Definitionen an die Begriffe aus dem Kommunal-Atlas und der Fachliteratur.

Das Glossar ist nicht abschließend und wird fortlaufend aktualisiert und ergänzt. Es ist ein „atmendes Papier“.

Altenquotient

Der Altenquotient zeigt das Verhältnis der Menschen im nicht erwerbsfähigen Alter ab 65 Jahren zu 100 Personen im erwerbsfähigen Alter von 20 Jahren und unter 65 Jahren. Ein hoher Altenquotient zeigt eine alternde Gesellschaft, was unter anderem Herausforderungen für Rentensysteme und die Gesundheitsversorgung mit sich bringt. Ein niedriger Altenquotient deutet auf eine jüngere Gesellschaft mit potenziell mehr Erwerbstätigen. Ein steigender Altenquotient bei gleichzeitig niedrigem Jugendquotient weist auf eine demografische Überalterung hin, die langfristig wirtschaftliche und soziale Herausforderungen mit sich bringen kann.

Amtliche Einwohner*innenzahl

Die amtliche Einwohner*innenzahl umfasst die Zahl der Einwohner*innen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt in einem ausgewiesenen Gebiet, zum Beispiel einem Land oder einer Gemeinde, leben. Dazu gehören alle Personen, unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit oder Nationalität, die nach den Bestimmungen des Melderechts gemeldet sind (Statistisches Bundesamt (2024b): Amtliche Einwohner*innenzahl. URL: Bevölkerungsstand: Amtliche Einwohnerzahl Deutschlands 2023 – Statistisches Bundesamt (destatis.de), aufgerufen am 18.09.2025.

Aggregierbarkeit

Beschreibt die Möglichkeit, Daten zusammenzufassen.

Arbeitnehmer*innen (Inland)

Personen mit Arbeitsort im Kreis Düren, die in einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis stehen (z. B. Angestellte, Arbeiter*innen).

Arbeitsort (AO)

Alle Beschäftigten, die in der betreffenden Region arbeiten, unabhängig vom Wohnort.

Aufgehobene eingetragene Lebenspartnerschaft

Personen, deren eingetragene Lebenspartnerschaft rechtlich aufgehoben wurde.

Bedarfsanalyse

Das Ziel einer Bedarfsanalyse ist es, sich im Zeitverlauf verändernde Situationen und Bedarfsstrukturen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen kleinräumig zu analysieren und auf dieser Basis Prognosen zu erstellen. Informationen zu den Lebenslagen und Bedürfnissen von Zielgruppen (Darstellung ausgewählter Indikatoren zur sozialen und wirtschaftlichen Situation in den Sozialräumen) werden erhoben, um prognostizierte Bedarfe aus Sicht von Expert*innen festzustellen (Reichwein u. a. 2011).

Bedarfsgemeinschaft

Personen, welche im gleichen Haushalt leben und wirtschaftlich verbunden sind (z.B. Partner*in oder Kinder).

Bevölkerung

Der Begriff Bevölkerung wird in diesem Bericht als Synonym für Einwohner*innen verwendet.

Bevölkerungsdichte

Die Bevölkerungsdichte bezeichnet das Verhältnis der Anzahl der Einwohner*innen zur Fläche eines bestimmten geografischen Gebiets. Sie wird üblicherweise in Bevölkerung pro Quadratmeter (Ew/km²) angegeben und dient als Maß dafür, wie dicht oder dünn ein Gebiet besiedelt ist. Eine hohe Bevölkerungsdichte weist auf eine starke Konzentration von Menschen hin, wie sie typischerweise in Städten vorkommt, während eine niedrige Bevölkerungsdichte auf ländliche oder wenig besiedelte Regionen hinweist.

Bestandsanalyse

Bei einer Bestandsanalyse wird eine Datengrundlage geschaffen, welche aufzeigt, wie die vorhandene soziale Infrastruktur in den einzelnen Sozialräumen aufgestellt ist. Die Rahmenbedingungen werden analysiert und es erfolgt eine erste Dokumentation der Leistungen und Produkte, die bereits im sozialen Bereich zur Verfügung stehen. Eine Bestandsanalyse schafft Transparenz über bestehende Leistungsangebote sowie infrastrukturelle Rahmenbedingungen (Verkehrsnetz, Geschäfte, Begegnungsräume, Zu- und Abwanderung, kommunale Einrichtungen etc.) und zeigt, welche Ressourcen vorhanden sind (Reichwein u. a. 2011, S. 109).

Datenkonzept

Im Datenkonzept des Kreises Düren werden alle Themen und die dazugehörigen Indikatoren mit ihren Besonderheiten dargestellt. Hier werden auch die Stichtage und Ausprägungen festgehalten. Des Weiteren ist dort auch das Glossar zu finden und weitere Informationen zum Prozess der Sozialplanung im Kreis Düren.

Demografischer Wandel

Als demografischen Wandel werden die Bevölkerungsentwicklung und ihre Veränderungen insbesondere im Hinblick auf die Altersstrukturen, die Entwicklung der Geburtenzahlen und der Sterbefälle, die Anteile von Inländern, Ausländern und Eingebürgerten sowie die Zuzüge und Fortzüge bezeichnet. (Bundeszentrale für politische Bildung (2016), www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/lexikon-der-wirtschaft/240461/demografischer-wandel/, abgerufen am 15.08.2025)

Deutsch

Deutscher Staatsangehöriger ist u.a. jeder, der die dt. Staatsangehörigkeit v.a. durch Geburt, Erklärung, Einbürgerung oder durch Annahme als Kind (§§ 3 - 13 StAG) erworben hat. Seit dem 01. Januar 2000 erwerben Kinder ausländischer Eltern die dt. Staatsangehörigkeit ebenfalls durch Geburt im Inland, wenn sich ein Elternteil u.a. seit acht Jahren rechtmäßig in Deutschland aufhält. Nach Erreichen der Volljährigkeit muss sich der Betreffende binnen fünf Jahren entscheiden, ob er / sie die dt. Staatsangehörigkeit behalten will. (Definition übernommen aus dem Kommunal-Atlas)

Deutsche Personenstandsgesetz

Das deutsche Personenstandsgesetz lässt seit 2018 die Ausprägungen männlich, weiblich, keine Angabe und divers als Geschlechtsangabe zu. Die Angabe divers kann aufgrund der meist sehr kleinen Fallzahlen nicht bei allen Indikatoren ausgewiesen werden.

Deutsche Staatsangehörigkeit

Eine Person mit deutscher Staatsangehörigkeit ist eine Person, die die deutsche Staatsangehörigkeit v.a. durch Geburt, Erklärung, Einbürgerung oder durch Annahme als Kind (§§ 3 - 13 StAG) erworben hat. Früher erwarben Kinder ausländischer Eltern die deutsche Staatsangehörigkeit ebenfalls durch Geburt im Inland, wenn sich ein Elternteil u.a. seit acht Jahren rechtmäßig in Deutschland aufhält. Nach Erreichen der Volljährigkeit muss sich die Person binnen fünf Jahren entscheiden, ob sie die deutsche Staatsangehörigkeit behalten will.

Durchschnittsalter

Dieser Wert gibt das arithmetische Mittel des Alters aller Einwohner*innen an. Ein steigendes Durchschnittsalter weist häufig auf eine alternde Gesellschaft hin, bedingt durch niedrige Geburtenraten und eine höhere Lebenserwartung.

Erwerbsfähig

Wer mindestens drei Stunden täglich arbeiten kann, gilt als erwerbsfähig.

Erwerbstätige (Inlandskonzept)

Alle Personen mit Arbeitsort im Kreis Düren – unabhängig vom Wohnort. Dazu zählen sowohl Selbstständige als auch Arbeitnehmer*innen.

Freie Wohlfahrtspflege

Die Freie Wohlfahrtspflege ist die Gesamtheit aller sozialen Hilfen, die auf freigemeinnütziger Grundlage und in organisierter Form in der Bundesrepublik Deutschland geleistet werden (<https://www.bagfw.de/ueber-uns/freie-wohlfahrtspflege-deutschland/>; 19.02.2024). Die Freie Wohlfahrtspflege ist ein wichtiger Akteur in der Sozialplanung. Diese deckt vor allem die operative Ebene ab oder kann mit ihrer Expertise vor Ort unterstützen (Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. 2020, S. 6).

Geburtenziffer

Die Geburtenziffer beschreibt die Zahl der Lebendgeborenen pro 1.000 Einwohner*innen eines Jahres und dient als Indikator für die demografische Dynamik eines Raumes. Sie wird berechnet, indem die Anzahl der Geburten durch die Gesamtbevölkerung geteilt und mit 1.000 multipliziert.

Geringfügige Beschäftigungen

Geringfügige Beschäftigungen werden in zwei Formen unterschieden: geringfügig entlohnte Beschäftigungen (bis zur gesetzlich festgelegten Entgeltgrenze, derzeit 538 € monatlich) und kurzfristige Beschäftigungen (bis zu 3 Monate oder 70 Arbeitstage pro Kalenderjahr). Beide gelten als sozialversicherungsfrei, wobei bei geringfügig entlohnnten Beschäftigungen pauschale Arbeitgeberabgaben anfallen. Seit 2013 sind diese Beschäftigten grundsätzlich rentenversicherungspflichtig, können sich jedoch davon befreien lassen. Kurzfristige Beschäftigungen dürfen zwar über der Entgeltgrenze liegen, bleiben aber nur dann sozialversicherungsfrei, wenn die zeitlichen Grenzen nicht überschritten werden.

Gesamtstrategie

Im Kreis Düren soll im Rahmen der Sozialplanung eine fundierte Gesamtstrategie entwickelt werden für mehr Teilhabe aller und Chancengerechtigkeit. Dies bedeutet, dass die zentralen Akteur*innen in den Entscheidungs- und Handlungsprozess einbezogen werden und ein aktiver, langfristiger und vorausschauender Ansatz verfolgt wird.

Geschieden

Personen, deren Ehe durch rechtskräftige Scheidung aufgelöst wurde.

Grundsicherung

Die Grundsicherung im Alter nach dem Vierten Kapitel des SGB XII richtet sich an Personen, die die gesetzliche Altersgrenze erreicht haben und ihren Lebensunterhalt nicht selbst sichern können. Die Altersgrenze liegt je nach Geburtsjahr zwischen 65 und 67 Jahren (§ 41 Abs. 2 SGB XII). Ab Jahrgang 1964 gilt eine Regelaltersgrenze von 67 Jahren.

Handlungsempfehlungen

Die Handlungsempfehlungen werden auf Basis der Daten im Sozialraumbericht erstellt. Dies geschieht zusammen mit der Expertise aller Akteur*innen. Die Sozialplanung kann nur Handlungsempfehlungen aussprechen, die Entscheidung über die Umsetzung erfolgt an anderer Stelle.

Haushalt

Ein Haushalt umfasst alle Personen, die gemeinsam einen Wohnsitz als Mittelpunkt ihrer Lebensbeziehungen begründen und nicht nur vorübergehend im Geltungsbereich des Grundgesetzes aufhalten (§ 2 Abs. 2). Haushaltsangehörige sind diejenigen Personen, für die die wohnungssuchende Person einen Wohnsitz auf längere Dauer sicherstellen kann. Die Angemessenheit der Wohnungsgröße wird daran bemessen, dass jedem Haushaltsmitglied ein Wohnraum ausreichender Größe zur Verfügung steht (§ 2 Abs. 3). Besondere persönliche oder berufliche Bedürfnisse sowie ein absehbarer zusätzlicher Raumbedarf können ebenfalls berücksichtigt werden.

Hilfebedürftigkeit

Als hilfebedürftig gilt, wer seinen Lebensunterhalt nicht selbst oder durch Angehörige decken kann.

Indikator

Ein Indikator macht die Eigenschaften der Bevölkerung und ihres Lebensraums messbar. Er zeigt an, ob (und ggf. wie stark) eine interessierende Eigenschaft vorliegt. Beispielsweise gibt es den Indikator „Bevölkerungsstruktur“. Dieser sagt etwas über die Altersstruktur der Bevölkerung im betrachteten Raum aus. Es gibt unterschiedliche Typen von Indikatoren: Sogenannte „metrische“ Indikatoren sind in kleinräumigen Berichterstattungen der Regelfall. Sie liegen im Zahlenformat vor und geben beispielsweise die Anzahl, den Anteil oder die Quadratmeterzahl an. „Kategoriale“ Indikatoren hingegen geben nicht quantifizierbare Eigenschaften an: Zum Beispiel, welche Partei im Stadtteil die stärkste Zustimmung erfährt (Ausprägungen sind dann CDU/CSU, SPD, Grüne etc.), zu welchem Stadtbezirk ein Stadtteil gehört oder, sofern Stadtteiltypen gebildet wurden, um welchen Typ Stadtteil („eher wohlhabend, familiegeprägt“) es sich handelt (Kommunal-Atlas).

Initiativkreis Sozialplanung

Der Initiativkreis Sozialplanung des Kreises Düren begleitet den Gesamtprozess fachlich und steuert diesen. Er trifft sich mehrmals im Jahr und besteht aus Vertreter*innen der Verwaltung, Politik und Freien Wohlfahrtspflege.

Die Teilnehmer*innen wurden durch den Sozialausschuss des Kreises Düren beschlossen (Drs. Nr. 467/23). Außerdem unterstützt er unter anderem bei der Erstellung des Sozialraumberichtes durch die Erarbeitung und Konkretisierung von Schwerpunkten, Zielgruppen, Themen und Indikatoren etc. sowie bei der Datenakquise und -bereitstellung. Er soll den Informationsfluss und die interne Kommunikation innerhalb des jeweiligen Akteur*innenkreis sichern. Die Vorgehensweisen werden durch den Initiativkreis rückgekoppelt, abgestimmt und koordiniert.

Integrierte und strategische Sozialplanung

Sozialplanung kann als Instrument zur strukturellen Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse und Minderung von Benachteiligungen verstanden werden. Um den komplexen Problemlagen im Kontext von Ungleichheiten begegnen zu können, haben sich ressort- und institutionsübergreifend abgestimmte Strategien der Kommunen als wirkungsvoll erwiesen. Ein ideales Instrument zur strukturellen Armutsbekämpfung ist daher die integrierte, strategische Sozialplanung (Bartling u. a. 2019, S. 5).

Integriert bedeutet die Einbeziehung aller relevanter Akteur*innen in den Prozess. Daraus ergibt sich, dass intern mit unterschiedlichen Fachbereichen zusammengearbeitet wird und extern alle Stakeholder*innen mit bedacht werden sollen (Bartling u. a. 2019, S. 5).

Strategisch bedeutet, dass eine Gesamtstrategie entwickelt, wird auf der Grundlage aussagekräftiger empirischer Daten sowohl für den gesamten Kreis als auch für die einzelnen Sozialräume. So kann ein angepasster Maßnahmenplan erstellt werden und die operative Ebene unterstützt werden. Außerdem sollen Besonderheiten identifiziert und ressortübergreifend Planungs- und Beteiligungsprozesse erarbeitet werden (Bartling u. a. 2019, S. 6).

Durch eine integrierte, strategische Sozialplanung werden Verwaltungsmitarbeiter*innen und Kommunalpolitiker*innen befähigt, datenbasierte Entscheidungen zu treffen. Weil sich soziale Ungleichheiten meist in Teilräumen der Kommunen konzentrieren, ist eine kleinräumige Sozialraumberichterstattung ein wesentliches Element der Sozialplanung. Durch die datenbasierte Betrachtung wird oft eine wissenschaftsähnliche Perspektive eingenommen.

Jugendquotient

Der Jugendquotient zeigt das Verhältnis der nicht erwerbsfähigen Personen unter 20 Jahren zu 100 Personen im erwerbsfähigen Alter zwischen 20 Jahren und unter 65 Jahren. Ein niedriger Jugendquotient zeigt eine alternde Gesellschaft mit potenziell weniger Nachwuchs für den Arbeitsmarkt. Gleichzeitig deutet ein hoher Jugendquotient auf eine junge Bevölkerung hin, was langfristig positiv für den Arbeitsmarkt sein kann, aber kurzfristig mehr Investitionen in Bildung und Betreuung erfordert.

Kindertagespflegeplätze

Kindertagespflegeplätze sind eine Form der Kindertagesbetreuung, bei der Kinder – meist unter drei Jahren – von einer qualifizierten Tagespflegeperson in einem familienähnlichen Rahmen betreut werden. Die Betreuung findet in kleinen Gruppen statt und kann im Haushalt der Tagespflegeperson, der Eltern oder in geeigneten Räumen erfolgen. Tagespflege bietet eine flexible und individuelle Ergänzung zu Kindertageseinrichtungen und trägt zur frühkindlichen Bildung und Förderung bei.

Kleinräumige Analyse

Unter einer kleinräumigen Analyse wird eine regelmäßige, mehrdimensionale Beobachtung von festgelegten sozialen Indikatoren bzw. deren Ausprägung verstanden in vorher abgestimmten Räumen. Der aktuelle Sachstand sowie Veränderungen werden kleinräumig gemessen. Die zugrundeliegenden Raumeinheiten können grundsätzlich Stadtteile, statistische Bezirke oder anders definierte Räume sein (Bartling und Reher 2019, S. 6). Im Kreis Düren wird im Rahmen der Sozialplanung mit Sozialräumen gearbeitet.

Kommunal-Atlas

Der Kommunal-Atlas ist ein wissenschaftlich erarbeitetes und sozialräumliches Online-Monitoring-Instrument der Bertelsmann Stiftung. Er dient als Instrument, um kleinräumig auf einzelne Stadtgebiete und Ortsteile bezogen Auskunft über sozialräumliche Daten zu geben. Der Kommunal-Atlas wurde 2016 im Kreis Düren implementiert und 2022 wurde ein umfangreicher Relaunch durchgeführt. Online ist der Kommunal-Atlas des Kreis Düren zu finden unter <https://kommunal-atlas.de/atlas/dueren>.

Langzeitarbeitslos

Als langzeitarbeitslos gelten nach § 18 Abs. 1 SGB III alle Personen, die am jeweiligen Stichtag der Zählung ein Jahr (hier: 364 Tage) und länger bei den Agenturen für Arbeit oder bei den Trägern für Grundsicherung für Arbeitsuchende nach dem SGB II arbeitslos gemeldet waren.

Ledig

Personen, die weder verheiratet noch in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft sind.

Mortalitätsziffer

Die Mortalitätsziffer (auch Sterbeziffer genannt) beschreibt die Zahl der Todesfälle pro 1.000 Einwohner*innen innerhalb eines Jahres. Sie dient als Indikator für die demografische Struktur und kann Hinweise auf die Altersverteilung, Gesundheitsversorgung oder regionale Besonderheiten geben. **Mortalitätsziffer =** (Anzahl der Todesfälle im Jahr / Gesamtbevölkerung) × 1.000

Medianalter

Dieser Wert teilt die Bevölkerung in zwei Hälften – eine Hälfte ist jünger, die andere Hälfte älter als dieser Wert. Im Gegensatz zum Durchschnittsalter ist der Median weniger anfällig für extreme Werte oder Ausreißer (z. B. sehr alte Menschen), wodurch er eine robustere Einschätzung der Altersverteilung bietet.

Natürliche Saldo

Der natürliche Saldo beschreibt die Differenz zwischen Geburten und Sterbefällen.

Netzwerkorientierung

Die Sozialplanung erfordert für ihre Zielerreichung eine starke Netzwerkorientierung. Der Aufbau entsprechender Netzwerke benötigt wegen der vielfältigen Kommunikations- und Abstimmungsprozesse von allen Beteiligten entsprechende personelle und materielle Ressourcen. Das Innovative an dieser Planungskultur ist die Überwindung interner Versäulungstendenzen und die breite Beteiligung kommunaler Akteure*innen an der Sozialplanung. Das Ziel dieser Netzwerkarchitektur ist eine nachhaltige soziale Daseinsvorsorge durch ressort- und trägerübergreifende Versorgungsangebote mit einem höheren Adressat*innen-Nutzen zu schaffen (Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. 2020, S. 7).

Ortslage

Als Ortslage werden die einzelnen Ortschaften der Kommunen im Kreis benannt. Sie bilden eine weitere kleinere Ebene neben den Sozialräumen und sind im Kommunal-Atlas des Kreises Düren abgebildet.

Pendler*innen

Alle Personen, deren Arbeitsplatz bzw. betrieblicher Ausbildungsplatz in einer anderen Kommune als der Wohnsitzkommune liegt. Nach der Richtung der Pendelwanderung wird zwischen Auspendler*innen und Einpendler*innen unterschieden. Personen, die von der Wohnsitzkommune in eine andere Kommune zur Arbeit bzw. Ausbildung fahren, gelten als Auspendler*innen. Betrachtet man dieselben Pendler*innen dagegen von den Zielkommunen her, in denen die Arbeits- bzw. Ausbildungsstätten liegen, so spricht man von Einpendler*innen.

Points of Interest

Die Points of Interest des Kommunal-Atlas des Kreises Düren sind eine Möglichkeit der Darstellung sozialer Infrastruktur. Erhoben werden sie durch die Fachämter. Unter ihnen zu finden sind unter anderem die Schulen und Kindertagesstätte des Kreises Düren, Pflegeheime, Ärzte sowie Apotheken. Damit decken sie ein breites Spektrum der sozialen Infrastruktur ab. Dort hinterlegt sind neben der Adresse auch die Internetseite zur weiteren Information.

Prognose

Unter einer Prognose wird eine Bevölkerungsvorausberechnungen aufgrund von Annahmen über die Entwicklung von Fruchtbarkeit, Sterblichkeit und Wanderung verstanden. Der für die Zukunft aufgezeigte Verlauf findet nur unter der Voraussetzung des Eintretens der getroffenen Annahmen statt. Deshalb können Prognosen nicht als präzise zu erwartende Entwicklungen verstanden werden (Kreis Düren, 2020, S. 87).

Qualitative Daten

Qualitative Daten sind zum Beispiel Erkenntnisse, die aus einem Expert*innen-Interview gewonnen wurden. Oft sind sie zunächst nicht an einen Zahlenwert gekoppelt. Die Untersuchung dieser Datengrundlagen hat eigene Methodiken. Die Erkenntnisse sind häufig sehr wertvoll und geben einen sehr detaillierten Einblick.

Quantitative Daten

Quantitative Daten sind zählbare Größen, die im Hinblick auf Indikatoren oder einzelne Variablen hin untersucht werden. Quantitative Daten können leicht fortgeschrieben werden und ermöglichen einen Vergleich über einen längeren Zeitraum hinweg (Reichwein u. a. 2011, S. 112).

Rechtliche Grundlage

Die rechtliche Grundlage für die Sozialplanung ergibt sich aus der Zusammenwirkung mehrerer Gesetzestexte. Unter anderem findet sich eine Grundlage im Grundgesetz mit dem Sozialstaatsprinzip (Art. 20 GG). Außerdem beinhaltet das Sozialrecht einen expliziten Planungsauftrag im Sozialgesetzbuch (SGB). Weitere Gesetzgebungen für soziale Leistungen und die Gemeindeordnungen beinhalten ebenfalls einige Verknüpfungen zur Sozialplanung.

Schwerbehindert

Menschen sind schwerbehindert, wenn bei ihnen ein Grad der Behinderung (GdB) von wenigstens 50 vorliegt und sie ihren Wohnsitz, ihren gewöhnlichen Aufenthalt oder ihre Beschäftigung auf einem Arbeitsplatz im Sinne des § 156 rechtmäßig im Geltungsbereich dieses Gesetzbuches haben (SGB IX § 2 II).

Selbstständige und mithelfende Familienangehörige (Inland)

Personen mit Arbeitsort im Kreis Düren, die ein eigenes Unternehmen führen oder ohne Lohn im Familienbetrieb mitarbeiten.

SGB II

Die Grundsicherung für Arbeitssuchende nach dem SGB II, das sogenannte Bürgergeld, dient zwei Hauptzielen: der Sicherung des Lebensunterhalts und der Eingliederung in Arbeit. Sie richtet sich an erwerbsfähige Personen, die nicht genug Einkommen oder Vermögen haben, um ihren Lebensunterhalt selbst zu sichern. Auch Angehörige in einer sogenannten Bedarfsgemeinschaft können unter bestimmten Bedingungen Leistungen erhalten.

Die Leistungen des Bürgergelds werden aus Steuermitteln finanziert, nicht aus der Arbeitslosenversicherung. Sie orientieren sich am tatsächlichen Bedarf, nicht am früheren Einkommen. Auch wer arbeitet, aber damit nicht genug verdient, kann Anspruch auf Bürgergeld haben. Ziel ist es, die Hilfebedürftigkeit möglichst zu beenden oder zu verringern. Zur Unterstützung gibt es neben der finanziellen Hilfe auch Angebote zur beruflichen Eingliederung, über die das Jobcenter individuell berät.

Anspruch auf Leistungen der Grundsicherung hat, wer:

- erwerbsfähig ist,
- sich im Alter von 15 Jahren – Regelrenteneintrittsalter (definiert bis unter 65 Jährige) befindet,
- seinen gewöhnlichen Aufenthalt in Deutschland hat,
- hilfebedürftig ist.

Nicht-erwerbstätige Personen haben nur Anspruch auf SGB II-Leistungen, wenn eine erwerbstätige Person in der Bedarfsgemeinschaft lebt.

Skalierbarkeit

Beschreibt die Möglichkeit eines Wertes, eine Größenveränderung auf einer Skala darzustellen.

Sozialräume

Die Sozialräume bilden eine kleinräumige Struktur. Der Begriff Sozialraum ist dabei ein Synonym für die Raumeinheit, die aus planerischer Perspektive betrachtet wird. Angelehnt sind die Sozialräume an die „tatsächliche Lebenswelt“ der Bürger*innen. Jedoch ist es eine institutionell definierte Steuerungsgröße. Wichtig ist auch, dass die datenschutzrechtlichen Bestimmungen beachtet werden und eine Planungseinheit festgelegt wird, für die die sozialstatistischen Daten einer Kommune verfügbar sind (Bartling und Reher 2019, S. 6). Im Kreis Düren bilden die Sozialräume eine Ebene zwischen den Ortslagen und den Kommunen.

Sozialraumbericht

Der Sozialraumbericht dient dazu, einen Überblick über die Lebenslagen in den Sozialräumen zu erhalten, ein gemeinsames Verständnis für soziale Herausforderungen zu entwickeln und eine Informationsgrundlage für politische Entscheidungen zu schaffen. Darüber hinaus ist die Sozialraumberichterstattung ein Instrument zur Information von Bürger*innen sowie Stakeholder*innen. Die erhobenen Daten aus den Sozialräumen werden analysiert und im Bericht zusammengefasst. Daraus werden Handlungsempfehlungen abgeleitet (Anton 2019, S. 4).

Sozial(raum)monitoring

Ein Sozial(raum)monitoring besteht aus einer Ansammlung verschiedener Indikatoren auf kleinräumiger Ebene, die als Zeitreihe in regelmäßigen Abständen zum Beispiel in Form eines Reports oder einer Webseite mithilfe eines Geoinformationssystems veröffentlicht werden. Im Gegensatz zum Sozialraumbericht wird hierbei jedoch auf die umfangreiche Interpretation der Entwicklung der Indikatoren, die Beschreibung intervenierender Kontextfaktoren oder die Analyse von Zusammenhängen zwischen einzelnen Indikatoren verzichtet. Auch finden sich im Sozial(raum)monitoring keine Handlungsempfehlungen bzw. keine Kennzeichnung von Handlungsfeldern für Maßnahmen oder organisationale Veränderungen (Anton 2019, S. 5).

Sozialraumprofile

In Zusammenarbeit mit den Kommunen werden für jede Kommune Sozialraumprofile auf Basis des Sozialraumberichtes erstellt. Sie sollen als Serviceleitungen für die Kommunen dienen und den Fokus auf die einzelnen Sozialräume in den Kommunen legen. Sie werden im Anschluss an den Bericht erstellt.

Sozialversicherungspflichtig

Als sozialversicherungspflichtig bzw. geringfügig Beschäftigte gelten Personen, die folgende Kriterien erfüllen:

- Eine Arbeitgebermeldung zur Sozialversicherung liegt vor.
- Die Beschäftigung ist versicherungspflichtig in mindestens einem der Zweige der Sozialversicherung (Rentenversicherung, Krankenversicherung/Pflegeversicherung, Arbeitslosenversicherung).
- Es handelt sich um abhängige Beschäftigung bzw. Arbeit, die im Allgemeinen gegen Entgelt entrichtet wird (Ausnahmen sind Unterbrechungstatbestände wie z. B. Elternzeit).
- Es wird mindestens eine Stunde pro Woche gearbeitet.

Ebenso zählen folgende Personen zu den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten:

- Beschäftigte in einem Ausbildungsverhältnis (siehe Auszubildende),
- Beschäftigte in Werkstätten für behinderte Menschen und ähnlichen Einrichtungen (siehe Werkstätten für behinderte Menschen und
- Beschäftigte in Freiwilligendiensten (siehe Freiwilligendienste).

Stichtag

Der Stichtag bezeichnet den Erhebungstag oder -zeitraum für die Indikatoren.

Teilzeit

Teilzeit ist jede vertraglich festgelegte Arbeitszeit, die geringer als die tariflich/betrieblich festgelegte Regelarbeitszeit ist (Glossar Agentur für Arbeit).

Thema

Als Thema wird das übergeordnete sozialpolitische Handlungsfeld bezeichnet, welches die übergeordnete Ebene zu den Indikatoren bildet. Unter einem Thema werden mehrere Indikatoren zusammengefasst.

Unterstützungsquotient

Der Unterstützungsquotient gibt das Verhältnis von der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zur Bevölkerung im nicht erwerbsfähigen Alter an. Zur Berechnung werden der Altenquotient und der Jugendquotient addiert.

Unbekannter Familienstand

Personen, bei denen der Familienstand nicht erfasst oder nicht bekannt ist.

Verheiratet

Personen, die in einer rechtsgültigen Ehe leben.

Verwitwet

Personen, deren Ehepartner verstorben ist und die nicht wieder geheiratet haben.

Wanderungssaldo

Der Wanderungssaldo gibt Auskunft über die Differenz zwischen Zu- und Fortzügen in einer Region innerhalb eines bestimmten Zeitraums. Ein positiver Wanderungssaldo bedeutet, dass mehr Menschen zugezogen als weggezogen sind (Zuwanderung), während ein negativer Saldo auf eine Abwanderung hinweist.

Wohnungsberechtigungsschein

Der Wohnberechtigungsschein bildet die Grundlage, auf der eine Person in eine Sozialwohnung ziehen darf. Um Anspruch auf einen WBS zu haben, darf eine bestimmte Einkommensgrenze nicht überschritten werden, außerdem darf die Wohnung auch eine bestimmte Größe nicht überschreiten, dies soll gewährleisten, dass Personen, welche ein geringes Einkommen aufweisen, von günstigen Mieten profitieren können. Die Einkommensgrenze ist gesetzlich festgelegt in §9 WoFG, diese kann in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich bemessen werden. In NRW liegt die Einkommensgrenze eines Einpersonenhaushaltes bei 20.420 € im Jahr, bei einem Zweipersonenhaushalt bei 24.600 € pro Jahr, zuzüglich 5.660 € für jede weitere zum Haushalt gehörende Person (Arbeitslosen Selbsthilfe (2025)).

8. Datenschutz

Bei der Erhebung und Auswertung von Daten in der amtlichen Statistik muss der Grundsatz der statistischen Geheimhaltung als Rahmenbedingung beachtet werden. Wie bereits bei den Kriterien der Einteilung für [▷ Sozialräume](#) erwähnt wurde, gibt es für die Veröffentlichung der Daten eine Mindestanzahl an Fällen aus Datenschutzgründen. Der Datenschutz legte eine Obergrenze von mindestens 1.000 Bürger*innen oder mindestens neun Leistungsbeziehenden pro Sozialraum fest, um diese darstellen zu können. Festgelegt ist dies nur bei den Daten für SGB II-Leistungsbeziehende und Daten der Bundesagentur für Arbeit. An dieser Grenze und den Grenzen, welche im Kommunal-Atlas des Kreises Düren verwendet, werden orientiert sich die Sozialplanung des Kreises Düren. Für die Darstellung von Bevölkerungsdaten wurde eine Mindestgrenze von 5 Personen angesetzt. Bei sensibleren Daten gilt eine höhere Schwelle von 10 Personen, um Rückschlüsse auf Einzelpersonen zu vermeiden. Dies ist insbesondere der Fall bei [▷ Indikatoren](#) mit sensiblen Daten. Darunter fallen unter anderem die Schul- oder Gesundheitsdaten. Daher werden einige [▷ Indikatoren](#) nicht [▷ kleinräumig](#) dargestellt. Alternativ werden diese auf Kommunalebene oder auf Schulebene erfasst. Teilweise wird es nur möglich sein, eine Gesamtzahl für den gesamten Kreis Düren anzugeben. Individualdaten werden nicht erfasst aufgrund der Datenschutzbestimmungen.

9. Literaturverzeichnis

Anton, Denise. 2019. „Aufbau einer kommunalen Sozialberichterstattung Arbeitshilfe für Kommunen und Träger“ hrsg. G.I.B. – Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH.

Bartling, Lisa, Lars Czommer, Susanne Marx, und Tim Stegmann. 2019. „Grundlagen für eine integrierte und strategische Sozialplanung in der Kommune Eine Arbeitshilfe für Kommunen und Träger“ hrsg. G.I.B. – Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH.

Bartling, Lisa, und Ann-Kristin Reher. 2019. „Konstrukt Sozialraum: Kleinräumigkeit nutzen und analysieren Eine Arbeitshilfe für Kommunen und Träger“ hrsg. G.I.B. – Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH.

„Datenkonzept Sozialplanung Kreis Pinneberg“. 2019.

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. hrsg. 2020. „Eckpunkte des Deutschen Vereins für eine integrierte kooperative Sozialplanung“.

Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. 2019. Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung.

Kersting, Volker, Katharina Knüttel, Frank Dr. Nitzsche, und Ann-Kristin Reher. 2023. „Wirkung – Orientierung für die Sozialplanung Eine Arbeitshilfe für Kommunen und Träger“ hrsg. G.I.B. – Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH.

Kreis Düren, hrsg. 2020. „Datencheck 2020“.

Reichwein, Alfred u. a. 2011. Moderne Sozialplanung. Ein Handbuch für Kommunen. hrsg. Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales NRW.

Reutlinger, Christian. 2022. „Sozialraum“. In Schlüsselbegriffe der Sozialplanung und ihre Kritik, Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit, hrsg. Mario Rund und Friedhelm Peters. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Spatscheck, Christian, und Karin Wolf-Ostermann. 2016. Sozialraumanalysen: ein Arbeitsbuch für soziale, gesundheits- und bildungsbezogene Dienste. Leverkusen: UTB.

10. Impressum

Herausgeber:

Kreisverwaltung Düren

Amt für Kinder, Jugend und Familie

Bismarckstraße 16

52351 Düren

Fon 02421 22-10 51 00 0

Fax 02421 22-18 05 10

kreis-dueren.de

Redaktion:

Amt für Kinder, Jugend und Familie

- Sozialplanung -

Nadja Heiliger

Fon 0 24 21 22-10 51 91 7

amt51@kreis-dueren.de

kreis-dueren.de/sozialplanung

Düren 2025

Die Inhalte des „Datenkonzepts“ wurden sorgfältig geprüft und nach bestem Wissen erstellt. Für die dargestellten Informationen wird allerdings kein Anspruch auf Vollständigkeit, Aktualität, Qualität und Richtigkeit erhoben. Sofern Sie Ergänzungen oder Anregungen haben, wenden Sie sich bitte an die Kreisverwaltung Düren, Amt für Kinder, Jugend und Familie.

